

PETER ROTH

DER PANATHENAIKOS DES
ISOKRATES

ÜBERSETZUNG UND KOMMENTAR



K · G · SAUR MÜNCHEN · LEIPZIG

Peter Roth
Der Panathenaikos des Isokrates

Beiträge zur Altertumskunde

Herausgegeben von
Michael Erler, Dorothee Gall, Ernst Heitsch,
Ludwig Koenen, Reinhold Merkelbach,
Clemens Zintzen

Band 196



K · G · Saur München · Leipzig

Der Panathenaikos des Isokrates

Übersetzung und Kommentar

Von
Peter Roth



K · G · Saur München · Leipzig 2003



K-0314070

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2003 by K. G. Saur Verlag GmbH, München und Leipzig
Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. All Rights Strictly Reserved.

Jede Art der Vervielfältigung ohne Erlaubnis des Verlages ist unzulässig.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Gesamtherstellung: Druckhaus „Thomas Müntzer“ GmbH, 99947 Bad Langensalza
ISBN 3-598-77808-2

Vorwort

Der vorliegende Kommentar fußt auf meiner Habilitationsschrift, die im Wintersemester 1997/1998 von der Philosophischen Fakultät IV (Sprach- und Literaturwissenschaften) der Universität Regensburg angenommen wurde. Die Arbeit wurde von Herrn Prof. Dr. Ernst Heitsch betreut; als weitere Gutachter waren die Herren Prof. Dr. Hans Gärtner, Prof. Dr. Carl Werner Müller und Prof. Dr. Dr. Klaus Thraede tätig.

Das Manuskript wurde im Frühjahr 2003 abgeschlossen. Danach erschienene Literatur konnte nicht mehr berücksichtigt werden. Bedauerlicherweise gilt dies auch für die neue von Basil Mandilaras besorgte Teubneriana.

Meine neue Interpretation der Dialogszene habe ich zusammengefaßt und um einige Folgerungen zum Verhältnis Isokrates/Platon erweitert in dem Aufsatz „Die Dialogszene im 'Panathenaikos'“, in: W. Orth (Hg.), Isokrates. Neue Ansätze zur Bewertung eines politischen Schriftstellers (Europäische und Internationale Studien, hg. von K. Held und F. Knipping, Bd. 2), Trier 2003, 140-149.

Manche Ergebnisse und Sichtweisen, die hier vertreten werden, sind auch in den von Klaus Thraede für das RAC geschriebenen Artikel ‚Isokrates‘ eingeflossen (vgl. Thraede [1998] 1048).

Gerne nehme ich die Gelegenheit wahr, um denen zu danken, die an der Entstehung des Buchs unmittelbaren Anteil hatten: den Gutachtern für ihre Mühe und ihre Anregungen, dem Freund Norbert Blößner für seine kritische Lektüre in verschiedenen Arbeitsphasen, vor allem aber meinem Lehrer Ernst Heitsch. Von ihm kam die Anregung zu einer Beschäftigung mit Isokrates; was ich von seiner Seite über viele Jahre hin an Förderung und Verständnis erfahren habe, ist in kurzen Worten nicht auszudrücken.

Augsburg, im Juli 2003

Peter Roth

Inhalt

Einführung	9
Übersetzung	19
Kommentar	67
Gliederung des Kommentars	69
Zum Titel	71
Proömium 1-39a	72
Erster Hauptteil 39b-107	106
Zweiter Hauptteil 108-198	143
Dritter Hauptteil 199-265	215
Epilog 266-272	261
Appendices	271
I. Zur Textgestaltung	273
II. Zur Datierung des ‘Areopagitikos’	276
III. Τὰ ἀπόρρητα τοῦ Ἰσοκράτους	279
Literaturverzeichnis	285
Register	
1. Stellen	293
2. Namen	303
3. Griechische Wörter	306
4. Sachen	308

Einführung

Isokrates' Schriften gehören nicht zu den antiken Texten, die, wie etwa ein platonischer Dialog oder eine euripideische Tragödie, heutige Leser noch unmittelbar fesseln können. Die strenge Beschränkung im verwendeten Vokabular, die gleichförmige Bauart der Sätze, in denen mit vielen Worten wenig gesagt zu sein scheint, und nicht zuletzt die ständige Wiederkehr der gleichen Themen verbreiten eher Langeweile; das Werben für einen Eroberungskrieg in Asien läuft heutigem moralischen Empfinden zuwider; die immer wieder zum Ausdruck kommende Eitelkeit und die polemische Haltung gegenüber anderen Autoren wirken eher abstoßend. Wer sich dennoch mit Isokrates' Werk beschäftigt, erlebt einen seltsamen Widerspruch: Es gibt kaum eine Stelle, deren Formulierung oder inhaltliche Aussage sich dem Sprachkundigen nicht auf den ersten Blick erschließen würde. Wenn man jedoch nach der Aussageabsicht des Ganzen, nach den Adressaten und der Zielsetzung der Schriften fragt, wird man merken, wie problematisch es ist, hier klare und einfache Antworten zu finden. In besonderem Maße gilt das für die Schriften mit politischem Inhalt.

Isokrates ist Redelehrer, bezeichnet sich jedoch selbst nicht als Rhetor, sondern als Philosoph; seine Werke nennt er *λόγοι πολιτικοί*, ‚politische Reden‘. In der Isokratesinterpretation kann man je nachdem, welcher Aspekt in den Vordergrund gerückt wird, drei Hauptrichtungen erkennen: (I) eine rhetorische Deutung; (II) eine historisch-politische Deutung; (III) eine philosophische Deutung.

Nach (I) wären die Schriften des Isokrates vor allem als Anleitung für künftige Redner geschrieben, ihr Inhalt zweitrangig oder gar beliebig.¹ Die Vertreter von (II) sehen Isokrates als einen politischen Publizisten, der mit seinen Schriften eine breite Öffentlichkeit für bestimmte politische Ideen gewinnen wollte.² Dieser Deutungsrichtung zufolge gebührt Isokrates ein wichtiger Platz unter den Geschichtsquellen zum 4. Jh.; sie läuft jedoch Gefahr, unter Verkennung der Gattung der literarischen Gattung die Aussagen der Texte zu ernst zu nehmen, und steht am meisten unter dem Zwang, die vielen inhaltlichen Widersprüche im Gesamtwerk des Autors einleuchtend zu erklären.³ Sie muß sich auch fragen lassen, ob sie nicht gelegentlich *ex eventu* interpretatorische Vorgaben in die Texte hineinragt,

¹ Am konsequentesten vertreten von Kyprianos [1871]; für den ‚Panathenaikos‘ vgl. noch Arnim [1917], für einen Ausschnitt daraus Race [1978].

² Vgl. die umfassende Untersuchung von Bringmann [1965]; den ‚Panathenaikos‘ deuten unter diesem Gesichtspunkt besonders Wendland [1910], Zucker [1954] und Masaracchia [1995].

³ Vgl. Thraede [1998] 1030. Ähnliche Kritik äußert Harding [1973] *passim*.

also teleologisch vorgeht.⁴ Die dritte Deutung (III) versucht, Isokrates' Grundgedanken zu Fragen, die unter den zeitgenössischen Intellektuellen viel diskutiert wurden, wie z.B. zum Bildungskonzept und zur Stellung der Rhetorik darin, zur Sozialethik, zur Erkenntnistheorie herauszuarbeiten. Dabei spielt die Untersuchung der literarischen Beziehungen vor allem zu Platon, aber auch zu Autoren wie Alkidamas, Antisthenes und Xenophon eine wichtige Rolle.⁵

Anscheinend lassen sich in Isokrates' Gesamtwerk Indizien für die Berechtigung aller drei Ansätze finden. So wären wohl 'Friedensrede' und 'Areopagitikos' noch am ehesten als Manifestation konkreter politischer Vorschläge zu deuten.⁶ An anderen Stellen scheint weniger das Thema selbst als vielmehr die rhetorische Kunst, die in seiner Gestaltung sichtbar wird, im Zentrum zu stehen, so etwa in der 'Helena' und im 'Busiris'. Und drittens gibt es Passagen, in denen diese rhetorische Kunst selbst thematisiert wird, sich rechtfertigt und abgrenzt von Gegenpositionen, wie man sie im allgemeinen in Platons Ablehnung der konventionellen Rhetorik zu finden meint. Beispiele wären die 'Sophistenrede', die 'Antidosis' und viele Proömien. Die verschiedenen Interpretationsansätze schließen einander also nicht aus, sondern müssen sich ergänzen; wobei die Entscheidung darüber, welche Sicht die jeweils angemessene ist, nicht immer leicht fällt.

Welche Absichten hat Isokrates nun mit dem 'Panathenaikos' verfolgt, den er im Alter von 97 Jahren im Jahr 339 veröffentlichte? In der Rede verherrlicht er seine Heimatstadt Athen auf Kosten Spartas, das als negatives Kontrastbild fungiert. Ist es Isokrates' Anliegen, zu zeitgeschichtlichen Ereignissen und drängenden Fragen der Politik Stellung zu nehmen? Oder möchte er gleichsam die Summe aus seiner fünfzigjährigen Lehrtätigkeit ziehen und exemplarisch zeigen, wie man eine Lobrede nach allen Regeln der Kunst gestaltet? Oder möchte er seinen damit verbundenen Bildungsanspruch von konkurrierenden Ansprüchen absetzen? Oder

⁴ So z.B. wenn der 'Panegyrikos' zur Programmschrift für den kurz darauf gegründeten Zweiten Attischen Seebund erklärt wird. Oder wenn man im 'Panathenaikos' eine Parteinahme für Philipp erkennen möchte; dazu treffend Pointner [1969] 116: „Ein Sieg bei Chaironeia hätte wohl den Panathenaikos in die erste Reihe der Dokumente für Freiheitsliebe, nationale Begeisterung und Vaterlandsliebe gestellt“.

⁵ Die Beziehungen zwischen Isokrates und Platon waren bereits um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert Gegenstand intensiver Forschung; eine sinnvolle Auswertung der Beobachtungen scheiterte jedoch an der damals noch unzulänglich geklärten Chronologie der platonischen Dialoge. So galt etwa der wegen der namentlichen Nennung des Isokrates eminent wichtige 'Phaidros' als Frühdialog. Eine überzeugende Einordnung des Isokrates in das Geistesleben des 4. Jh. und eine gerechte Würdigung seiner Standpunkte ist erst Eucken [1983] gelungen, dessen Buch wie kein anderes Isokrates' Gedankenwelt erschließt.

⁶ Doch vgl. Harding [1973] und [1988], der auch diese beiden Werke als rhetorische Musterstücke deutet.

verfolgen unterschiedliche Passagen der Rede unterschiedliche Ziele? – Die in der Forschung besonders verbreitete historisch-politische Deutung des ‘Panathenaios’ stellt den Interpreten jedenfalls vor Probleme. Mit dem wenig vorher entstandenen ‘Philippos’ habe sich Isokrates, so die gängige Meinung, der Monarchie zugewandt, in der er die letzte Möglichkeit zur Verwirklichung seiner panhellenischen Ideale gesehen habe. Demgegenüber scheint die Verherrlichung des demokratischen Athen im ‘Panathenaios’ ein Rückfall in überholtes Polisdenken zu sein. Auch der dritte Brief an Philipp, eine Glückwunschadresse, läßt sich, wenn er denn echt ist und die Datierung in die Zeit nach der Schlacht von Chaironeia stimmt,⁷ hiermit schwer in Einklang bringen. Ihrer Form nach ist die Rede singulär; denn der Autor hat ihr einen ziemlich langen Dialog zwischen ihm selbst und einem Schüler beigegeben, in dem über die Rede diskutiert wird. Der Gesprächspartner des Isokrates gibt eine Deutung, die den Leser völlig überrascht. Sie verkehrt nämlich den bisher anzunehmenden Sinn der Rede geradezu ins Gegenteil, ohne daß ein klärendes Wort von seiten ihres Verfassers fallen würde. Diese merkwürdige Zurückhaltung des Autors läßt die Aussagen der Rede am Ende ganz fragwürdig erscheinen.

Eine detaillierte Untersuchung des ‘Panathenaios’, die keine Passage der Rede übergeht, existiert nicht. Die Forschungstätigkeit hat sich größtenteils in Aufsätzen niedergeschlagen, die sich vor allem der Erklärung der Dialogszene widmen. Im folgenden sollen anhand von kurzen Resümées die bisher vertretenen Deutungen chronologisch vorgestellt werden. Die Zuordnung zu einer der oben skizzierten Richtungen wird dabei der Leser selber treffen.

KYPRIANOS [1871]:⁸ Isokrates’ Reden seien allesamt nur als Lehrmaterial für seinen Schulbetrieb geschrieben. Es handle sich um eine Art raffinierter Rhetorikhandbücher, die ausschließlich aus Beispielen bestünden. Die Schüler fänden darin Ausgangspunkte für eigene Versuche: Sammlungen von Enthymemen, technischen Anweisungen und Themenstellungen. Im ‘Panathenaios’ trete die von Isokrates praktizierte Methode am deutlichsten zutage, wohl weil er in seiner letzten Rede sein Geheimnis etwas lüften wollte (102). Daher lasse er im Anhang den Schüler die Eigenart seiner Werke charakterisieren. Wenn er selber zu dessen Deutung schweige, so deswegen, um den Intellekt der künftigen Leser, Schüler und Ausleger herauszufordern.

TEICHMÜLLER [1881]: Der ‘Panathenaios’ sei als Gegenschrift zu den veröffentlichten Partien der ‘Rhetorik’ des Aristoteles, in dem Isokrates einen neuen Konkurrenten für seinen Unterricht gesehen habe (im Proömium) und Platons

⁷ Vgl. aber unten Anm. 637.

⁸ Ausführlich besprochen in Appendix III.

‘Nomoi’, die wegen ihres Inhalts kritisiert würden, zu verstehen. Dem Erweis dieser Auffassung dient die Identifizierung der im Proömium genannten „Herdensophisten“ mit Aristoteles und seinen Anhängern und des im Anhang auftretenden Schülers mit Philipp von Opus, dem Herausgeber der ‘Nomoi’.

BLASS [1892]: Die Grundidee, die Isokrates wegen des damaligen Krieges habe verstecken müssen, sei die panhellenische Versöhnung zum Zweck des Perserkriegs unter der Führung Philipps (324). „Das Heimlichthun des letzten Theiles“ sei „nichts als ziemlich kindische Spielerei“ (325). In dem Werk fänden sich zahlreiche, dem Alter des Autors zuzuschreibende Mängel: willkürliche und springende Anordnung, Wiederholungen, mangelhafte Verbindung der Abschnitte, matte Lobpreisung der athenischen Taten, starke Ausplünderung des früher Geschriebenen, seltsame Anakoluthe, schlecht gewählte Vergleiche und Wendungen, nachlässig und unförmig gebaute Sätze. So sei „mit Ausnahme des Proömiums und des letzten Theils, in denen übrigens auch der Satzbau besser ist, fast alles kraftlos und farblos“ (326).

MESK [1902]: Isokrates verfolge zwei Ziele: Athen mit einer Lobrede, die die ungenügenden Versuche anderer übertrifft, gegen Angriffe zu verteidigen und sein eigenes angeschlagenes Ansehen wiederherzustellen. Der Vergleich mit Sparta sei nur ein technisches Mittel, bei dessen Anwendung Isokrates sich allerdings zu Ausfällen habe hinreißen lassen. Als gegen Ende der Abfassungszeit Athen im Krieg mit Philipp lag, habe man Hoffnungen auf Sparta gesetzt; die Rede würde dort peinliches Aufsehen erregt haben (13). Um deren Erfolg nicht zu gefährden, habe Isokrates daher den Anhang hinzugesetzt, in dem ein Doppelsinn behauptet wird, der aus der Rede schlechterdings nicht hervorgehe. Mesks Deutung besagt somit, daß Isokrates ein mißglücktes Konzept notdürftig gerettet hat.

WENDLAND [1910]: Der ‘Panathenaikos’ lege das Programm des ‘Philippos’ wieder auf,⁹ „ohne die Gebote der Diskretion dem Könige gegenüber zu verletzen und ohne sich in Athen zu kompromittieren“ (137). Zu diesem Zweck habe Isokrates eine *oratio figurata* (λόγος ἑσχηματισμένος) geschaffen, die in der Form eines Enkomions symbuleutische Ziele verfolge. Aus der Darstellung Athens und Spartas als Muster rechten bzw. unrechten Verhaltens gegenüber Griechen und Barbaren, ebenso aus dem Vorbild Agamemnons solle Philipp die Lehren für seine Politik ziehen. Der Vergleich der Verfassungen Athens und Spartas sei ursprünglich nicht beabsichtigt gewesen, sondern durch das Erscheinen einer spartafreundlichen Schrift während der Zeit der Erkrankung des Isokrates provoziert

⁹ Wesentlich simpler wird dieselbe These von Kessler [1910] vertreten; s. unten Anm. 252.

worden. Durch die im Anhang referierte Interpretation des Schülers weise Isokrates den Lesern „die Richtung, in der die wahre Deutung zu suchen ist“ (173).

MÜNSCHER [1916]: In dem noch 342 geschriebenen Abschnitt §§ 35-107 werbe Isokrates für ein panhellenisches Bündnis mit Philipp und schüre den Haß auf das abseits stehende Sparta; der Abschnitt §§ 108-198 gebe die veränderte Haltung des Autors zu Sparta im Jahr 339 wieder. Das Proömium stehe zum Rest in keiner Beziehung. Mit dem Schlußgespräch deute Isokrates wohl an „daß es ihm nicht mehr möglich sei, offen zu demjenigen zu sprechen, von dem er die Realisierung seiner panhellenischen Wünsche erhofft hatte“ (2218). Insgesamt aber sei die Rede gründlich mißlungen: „Hätte I. seinen Entschluß, den Panath. zu vernichten, ausgeführt, die Nachwelt hätte nichts daran verloren“ (2219).

VON ARNIM [1917]: Mit dem 'Panathenaikos' gebe Isokrates „ein technisches Musterbeispiel für den angehenden politischen Redner oder Schriftsteller, wie er zu verfahren hat, um für oder gegen einen Staat oder ein Volk in Hellas Stimmung zu machen“.¹⁰ Er wolle nicht wie in früheren Reden auf die öffentliche Meinung einwirken.

LUGHOFER [1939]: „Isokrates versucht hier noch einmal, in das politische Geschehen Griechenlands einzugreifen, er versucht noch einmal, allerdings verhüllt, seine Vaterstadt für die grossen politischen Ideen zu gewinnen, die er seit dem Panegyrikos in einer Reihe von Schriften verfochten hatte“ (2).

ZUCKER [1954]: Zucker schließt sich ganz Wendlands Sicht einer politischen Zielsetzung an, betont aber das Dilemma, das sich aus den theoretischen Auseinandersetzungen im Anhang ergibt: Wenn dort Isokrates' Ausführungen als doppeldeutig (λόγοι ἀμφίβολοι) charakterisiert werden, werde die Möglichkeit einer politischen Wirkung ausgeschlossen; denn um in einer bestimmten Weise wirken zu können, müsse man sich klar ausdrücken. Isokrates habe jedoch damit gerechnet, daß dem Leserpublikum seine „Grundauffassung, daß der Mensch über δοξάζειν und στοχάζεσθαι nicht hinauskommt, kein sicheres Wissen gewinnen kann und daß die Praxis das allein Bestimmende ist“ vertraut war, und es „nicht kopfscheu gemacht wurde“.¹¹

TIGERSTEDT [1965]: Die Kritik an Sparta komme Isokrates von Herzen. „Isocrates gives expression to all the bitterness which he had accumulated for a half century“ (187). Dabei hege er eine heimliche Liebe zur spartanischen Eunomie (200). In der Schlußpartie zeige sich eine innere Unsicherheit, die darauf zu-

¹⁰ Arnim [1917] 252 = Seck [1976] 50.

¹¹ Zucker [1954] 29f = Seck [1976] 251f.

rückzuführen sei, daß Isokrates zum einen seine früheren positiven Aussagen über Sparta, zum anderen die veränderte politische Situation in Betracht ziehe (196).

KRÖNER [1969]: Kröner untersucht vor allem die Gestaltung der Dialogpartie, der er ein hohes künstlerisches Niveau bescheinigt. Isokrates vertrete auch mit dem Lobpreis Athens im 'Panathenaikos' seine zeitlebens propagierten panhellenischen Ziele, die sich in einer Politik der Wohltaten an den Griechen und einer Ablehnung imperialistischer Bestrebungen äußern. „Erst durch die Hinzufügung des Dialoges wird deutlich vor Augen geführt, daß es sich, wenn Isokrates Sparta verurteilt, nicht sosehr um die Stadt Sparta als um die Grundsätze einer Politik handelt, welche eine gewaltsame Unterjochung griechischer Staaten vertritt“ (327). Isokrates habe keine Stellung bezogen, um den Leser zum Mitdenken anzuhalten. Den Weg zur Lösung wiesen in der Rede des Spartanerfreundes angelegte Widersprüche.

EUCKEN [1982]: Die Rede besitze eine einheitliche Konzeption; als ihr Band wird die Definition des Gebildeten im Proömium erkannt. Athen und Sparta seien einander gegenübergestellt, um zu zeigen, was die Grundlagen des Gemeinschaftslebens seien: Gemeinschaftsgeist versus Machtpolitik; menschliche Haltungen seien wichtiger als Institutionen. Zahlreiche polemische Anspielungen stellten Platons Werk, insbesondere die 'Nomi', als Bezugsrahmen auf, gegenüber dem Isokrates seine eigene Weltanschauung darlege. Wenn im Anhang von Hintersinn und Doppeldeutigkeit der Worte des Isokrates gesprochen wird, dann deshalb, um den Leser auf die allgemeine Bedeutsamkeit der Ausführungen der Rede hinzuweisen.¹²

SCHÄUBLIN [1982]: Schäublin konzentriert sich auf die Frage, ob die Uminterpretation der Rede durch den spartafreundlichen Schüler der Meinung des Isokrates entspreche, und kommt zu dem Schluß, daß hier eine verfehlte Interpretationsmethode demonstriert werde; denn der richtig gebrauchte Logos sei nach Isokrates darauf angelegt, Klarheit zu erzeugen. Die Demonstration richte sich gegen die im Proömium als Kritiker des Isokrates vorgestellten Sophisten.

OPSOMER [1990]: Durch den dialogischen Anhang beweiße Isokrates seine Toleranz gegenüber anderen Meinungen und widerlege so die im Proömium geschilderten Kritiker (224).

¹² Was Eucken über Isokrates' sozialphilosophische Grundsätze sagt, kann wohl im Ganzen als gültig betrachtet werden. In den Erläuterungen gehe ich daher nicht besonders darauf ein. Weniger überzeugend sind die Bezugnahmen auf die 'Nomi'. Euckens kurze Deutung der Dialogszene hat den Charakter einer Vermutung.

ERLER [1992]: Erler untersucht die Funktion des dialogischen Anhangs. „Im ‘Panathenaios’ antwortet Isokrates direkt oder indirekt auf die in der Schriftkritik des ‘Phaidros’ von Platon formulierten Postulate für einen richtigen Textzugang“ (125). In den zwei Gesprächen, die im Anhang wiedergegeben sind, seien „die zwei Pole möglicher Textinterpretation markiert: die nach tieferem Sinn (*buponoia*) im Prosatext selbst suchende Exegese auf der einen und die auf Wirksamkeit der *sapheneia* der Darstellung vertrauende Interpretation auf der anderen Seite“ (130). Letztere Position werde von Isokrates vertreten, erstere sei die in der Akademie geübte Methode, wo die Dialoge Platons von den Schülern mithilfe von „Wertvollere“ (*τιμώτερα*), das in Form der platonischen Lehre von außen an sie herangetragen wurde, erklärt werden mußten.¹³

GRAY [1994]: Mit dem dialogischen Anhang, den Gray „Epilog“ nennt, werde die Verurteilung Spartas keineswegs modifiziert, sondern bekräftigt. Dem Autor habe sich das Problem gestellt, wie jemand, der unbequeme Wahrheiten sage, sein Publikum zur Zustimmung bewegen könne. Dieses Ziel erreiche Isokrates mit einem konventionellen rhetorischen Gestaltungsmittel, das seinen Lesern von früheren Reden her, etwa aus dem ‘Philippos’, vertraut gewesen sei. Dieses Mittel bestehe darin, die möglichen Kritiker als „internal audience“ in die Rede einzubeziehen, um sie so der „external audience“ oder „immediate audience“, an die sich seine Schlußworte in §§ 271/2 richten, als Beispiel mißverstehender Rezeption vorzuführen. „The speech might be read not just as a balanced praise of Athens, but as a rhetorical essay about the problems speakers encountered in the practice of praise and blame, a suitable swan-song for one who had spent his life engaged in such practice“ (268).

MASARACCHIA [1995]: Masaracchia stellt sich ganz in die Nachfolge Wendlands und Zuckers. Allerdings nimmt er an, daß Isokrates nach der durch seine Erkrankung bedingten Arbeitspause der Rede eine neue Zielsetzung gegeben habe. Mit dem ersten, im Jahr 342 entstandenen Entwurf sollte König Philipp dafür gewonnen werden, Athen Sparta als Bündnispartner vorzuziehen. Dieser erste Text habe §§ 42-198 umfaßt. Als Isokrates im Jahr 339 die Arbeit wieder aufnehmen können, habe seine Heimatstadt im Krieg mit Makedonien gestanden; der Zweck der Rede sei dadurch überholt gewesen. Isokrates, dem es um die aufgewandte

¹³ Erler baut damit auf der in seinem Buch „Der Sinn der Aporien in den Dialogen Platons“, Berlin-New York 1987, entwickelten These auf. Als Korrektiv zu dem nicht nur von ihm vertretenen Verständnis von *τιμώτερα* (Pl. Phdr. 278d8) ist Heitsch, *Hermes* 117 (1989) 278-287, heranzuziehen. Erlers Verdienst liegt darin, den ‘Phaidros’ in die Diskussion gebracht zu haben; indem er jedoch seine Platonauffassung zur Voraussetzung für seine Deutung macht, verstellt er sich den unbefangenen Zugang zum Isokratetext.

Mühe leid getan habe, habe daraufhin die Teile §§ 1-41 und 199-272 geschrieben, die einer ursprünglich brandaktuellen („di bruciante attualità“ 121) Thematik den Charakter einer theoretisch-scholastischen Erörterung verliehen, in der Isokrates seine politischen Ideale zum Ausdruck bringe.¹⁴

SIGNES CODONER [1998]: Als Isokrates im Jahr 342 die Arbeit an seiner Rede begann, war die Zeit nicht mehr geeignet, sich an Philipp zu wenden. Seine früheren diesbezüglichen Bemühungen mußte Isokrates als gescheitert ansehen; obendrein hatte er sich mit ihnen in Athen die Gegnerschaft der Parteigänger des Demosthenes zugezogen, die letztlich sogar zu Angriffen gegen sein Erziehungskonzept führte, wie sie im Proömium wiedergegeben werden. Daher sah Isokrates sich genötigt, seine beschädigte Reputation wiederherzustellen, indem er seinen Patriotismus durch eine Lobrede auf Athen unter Beweis stellte. So beschreibt der Schüler in § 237 das Motiv des Isokrates ganz unumwunden als „den Mitbürgern zu gefallen“. Gleichwohl blieb Isokrates seiner früheren Linie treu, indem er nicht das zeitgenössische Athen und dessen Politik lobte, sondern das Athen der Verfahren. Dieses Lob der Vergangenheit ist in Wirklichkeit ein Tadel der Gegenwart, in der die politischen Rivalen des Isokrates den Ton angaben. Darin liegt der Doppelsinn der Rede.

Eine Neuinterpretation des 'Panathenaios' ist schon deshalb notwendig, weil sich offensichtlich überhaupt noch keine *communis opinio* gebildet hat. Um so gesicherte Ergebnisse zu gewinnen, wie das bei einem so spröden Autor wie Isokrates überhaupt möglich ist, muß allen Spuren nachgegangen werden. Dabei zeigt sich, daß viele Stellen des Werkes überhaupt noch nie einer genaueren Betrachtung unterzogen worden sind. Manche Fragestellungen ergeben sich ganz neu. Der Kommentar macht es sich zur Aufgabe, überall den Gedankengang möglichst exakt nachzuzeichnen und die Überlegungen zu rekonstruieren, die Isokrates bewogen, so und nicht anders zu formulieren. Dabei spielt die Sammlung und Auswertung von Bezugnahmen auf andere Werke, sei es auf Isokrates' eigene Schriften oder auf Platons Dialoge, eine wichtige Rolle. Wenn diese Bezugnahmen sehr oft als absichtlich erklärt werden, so darf man sich damit auf das Zeugnis des Zeitgenossen Alkidamas berufen, der, offensichtlich mit polemischer Spitze gegen Isokrates, schreibt, wer schriftlich formuliere, habe die Möglichkeit „indem er die Schriften der vorausgegangenen Sophisten danebenlege, aus vielen Quellen Ge-

¹⁴ „Cadute le originarie ragioni politiche che lo avevano ispirato, esso è diventato, nella chiave di lettura dell' ex-discepolo, un esercizio retorico in cui sia Atene che Sparta sono assunte come modello, la prima esplicito la seconda implicito, degli ideali politici isocratici“ (134). — Insgesamt vgl. die sehr kritische Besprechung des Buchs durch J. Signes Codoñer, *Emerita* 66 (1997) 354f.

danken zu sammeln und die erfolgreichen Formulierungen nachzuahmen und das eine nach dem Rat der Laien zu verbessern, das andere selber bei sich nach oftmaligem Bedenken zu korrigieren und umzuschreiben.“¹⁵

Die deutsche Übersetzung versucht, einen Eindruck von der eleganten Glätte des isokratischen Stils zu vermitteln und gleichzeitig der Gedankenfolge und den Betonungsverhältnissen des Originals möglichst genau zu entsprechen. Ausgegangen wird daher immer vom Gesamtsinn einer meist durch einen Satz bestimmten gedanklichen Einheit. In der Übersetzung erweisen sich dabei gelegentlich Neugliederungen und Umstellungen als nötig, da das Deutsche teilweise andere Mittel der Hervorhebung hat. Während im Griechischen in der Regel Satzanfang und Satzende die wichtigsten Wörter und Wortgruppen tragen, wird im Deutschen Betonung durch Abweichung von der Normalstellung erreicht. Variationen der Wortwahl oder des Numerus, die Isokrates aus rhythmischen und euphonischen Gründen vornimmt, wie der Wechsel von λέγειν und τοὺς λόγους ποιεῖσθαι (teilweise auch διαλέγεσθαι) für ‚sprechen‘ oder der Plural πλειόνων ἐπαίνων, der in § 73 zum Zweck der Hiatmeidung vor ἀξίας dem Singular vorgezogen ist, brauchen nicht mitvollzogen zu werden; das würde falsche Vorstellungen wecken. Gleiches gilt für den Wechsel zwischen ‚ich‘ und ‚wir‘ zur Bezeichnung der Person des Autors. Problematisch sind die griechischen Wörter, die kein modernes Bedeutungsäquivalent besitzen, wie πόλις und πολιτεία. Hier wurde entweder die im jeweiligen Kontext passende Wiedergabe („Stadt“ bzw. „Staat“) gewählt oder versucht, den Inhalt zu umschreiben („politische Ordnung“ anstelle des meist zu lesenden, aber mit ganz anderen Assoziationen verbundenen Begriffs „Verfassung“). Die etwa gleichzeitig entstandene deutsche Übersetzung von Christine Ley-Hutton wurde nachträglich zu einzelnen schwierigen Stellen verglichen.

Der Kommentar ist stark interpretatorisch ausgerichtet und deshalb als fortlaufende Darstellung verfaßt. Die einzelnen Kapitel folgen den Sinneinheiten der Rede. Einen schnellen Überblick über diese bietet das Verzeichnis ‚Gliederung des Kommentars‘. Diese Gliederung wird in den Kapiteln ‚Inhalt und Aufbau‘, die die Kommentierung der Hauptteile jeweils einleiten, begründet. Die Erläuterungskapitel wiederum sind nach inhaltlichen Gesichtspunkten in Abschnitte unterteilt, die durch Kleinbuchstaben und Überschriften gekennzeichnet sind; diese Untergliederung wird jeweils am Anfang eines solchen Kapitels verzeichnet. Einzelbe-

¹⁵ Alc. Soph. 4: παραθέμενον τὰ τῶν προγεγονότων σοφιστῶν συγγράμματα πολλαχόθεν εἰς ταῦτόν ἐνθυμήματα συναγεῖραι καὶ μιμησασθαι τὰς τῶν εὖ λεγομένων ἐπιτυχίας, καὶ τὰ μὲν ἐκ τῆς τῶν ἰδιωτῶν συμβουλίας ἐπανορθώσασθαι, τὰ δ' αὐτὸν ἐν ἑαυτῷ πολλὰκις ἐπισκεψάμενον ἀνακαθῆραι καὶ μεταγράψαι.

obachtungen, die für die Interpretation von geringerer Relevanz sind, finden sich im allgemeinen in den Fußnoten; dasselbe gilt für sprachliche Erläuterungen, die bei einem Autor wie Isokrates eher im Hintergrund stehen, und die Diskussion der Sekundärliteratur. Informationen, die zum Textverständnis unumgänglich sind und einem antiken Leser wohl präsent waren, sind unter der Übersetzung angemerkt. Um der Lesbarkeit willen werden griechische Begriffe und Zitate im Haupttext grundsätzlich übersetzt, in den Fußnoten dann, wenn der Inhalt von allgemeinerem Interesse zu sein scheint. Die antiken griechischen Autoren werden nach Liddell-Scott-Jones abgekürzt.

Übersetzung

REDE ZUM PANATHENÄENFEST

1 Als ich jünger war, wählte ich als literarische Form nicht die Erzählung von Mythen und nicht die Reden, die voll Schwindelei und trügerischer Argumentation stecken, an denen die meisten mehr Gefallen finden als an denen, die von ihrem eigenem Wohl handeln; auch nicht die Reden, welche die Ereignisse der alten Zeit und die Kriege der Griechen erzählen, obwohl ich weiß, daß sie zu Recht Beifall finden; und auch die nicht, die als schlicht und vollkommen kunstlos formuliert gelten, welche die Experten in Prozessen den Jüngeren zu üben empfehlen, wenn sie denn gegenüber ihren Kontrahenten im Vorteil sein wollen; 2 sondern all diese Formen der Rede ließ ich beiseite und beschäftigte mich stattdessen mit jenen, die über das, was für unsere Stadt und die anderen Griechen nützlich ist, Rat erteilen und voll sind von vielen pointiert formulierten Erwägungen, nicht wenigen antithetisch und ausgewogen gestalteten Gliedern und den anderen Figuren, die im Vortrag des Redners aufleuchten und die Zuhörer zu rauschendem Beifall veranlassen. Jetzt aber habe ich solche Bestrebungen völlig aufgegeben. 3 Denn ich glaube, weder zu den vierundneunzig Jahren, die ich nun zähle, noch überhaupt zu Männern, die bereits graue Haare haben, paßt es, weiterhin auf jene Art zu formulieren, sondern so, wie es sich vermutlich alle zwar zutrauten, wenn sie nur wollten, keiner aber leicht zustandebrächte außer denen, die zu harter Arbeit bereit sind und ein hohes Maß an Aufmerksamkeit aufbringen. 4 Ich habe aber deswegen das hier vorweggesagt, damit für den Fall, daß manch einem die Rede, die ich gleich vortragen werde, kraftloser erscheint als meine früheren Veröffentlichungen, er sie nicht mit der Buntheit jener vergleiche, sondern im Hinblick auf das Thema beurteile, das ich im Augenblick für angebracht halte.

5 Meine Erörterung wird von den Taten der Stadt und der Tüchtigkeit der Vorfahren handeln. Doch nicht mit diesen will ich anfangen, sondern mit dem, was mir selbst widerfahren ist; denn hiermit zu beginnen, meine ich, ist dringlicher. Obwohl ich nämlich versuche, ohne Fehl und Kränkung der anderen zu leben, bin ich die ganze Zeit hindurch von den unbedeutenden und böartigen Sophisten verleumdet, von manchen anderen aber nicht in meinem wirklichen Wesen erkannt, sondern so eingeschätzt worden, wie sie es jeweils von anderen hörten. 6 Ich will also vorher über mich selbst sprechen und über die, die so gegen mich eingenommen sind, um dadurch, falls ich es irgendwie vermag, den Anwürfen der einen ein Ende zu bereiten, die anderen aber wissen zu lassen, womit ich mich wirklich beschäftige; wenn es mir nämlich gelingt, dies in meiner Rede in geeigneter Weise darzustellen, darf ich hoffen, daß ich selbst den Rest meiner Tage ohne Kränkung verbringen kann, und das anwesende Publikum der Rede, die gleich vorgetragen werden soll, mehr Beachtung schenkt.

7 Ohne Zögern aber will ich bekennen, wie jetzt in meinen Überlegungen Verwirrung aufkommt, wie seltsam meine augenblicklichen Gedanken sind, und daß ich zweifle, ob ich denn Richtiges tue. Obwohl ich nämlich Anteil erhalten habe an den größten Gütern, an denen teilzuhaben wohl ein jeder sich wünschte, erstens an körperlicher und geistiger Gesundheit, und zwar nicht wie jeder beliebige, sondern konkurrierend mit denen, die am meisten mit diesen beiden Gaben gesegnet sind, zweitens an reichlicher Versorgung mit dem Lebensnotwendigen, so daß ich nie Mangel leiden mußte, soweit es um die Erfüllung maßvoller Ansprüche und dessen, was ein vernünftiger Mensch begehren dürfte, ging, 8 ferner daran, daß ich nicht zu den beiseite Geschobenen und Unbeachteten zähle, sondern zu jenen, an die sich die Besten unter den Griechen in ihren Gesprächen als Männer von ernstem Streben erinnern dürften – obwohl das alles mir zugefallen ist, teils im Übermaß, teils in ausreichender Weise, reicht es mir nicht, mit diesen Gaben zu leben, sondern so schwer zu befriedigen, kleinlich und nörglerisch ist das Alter, daß ich mich schon oft über meine Naturanlagen beschwerte, die kein anderer noch verachtet hat, 9 und über das Schicksal jammerte, obwohl ich diesem nichts anderes vorwerfen konnte, als daß die Philosophie, die ich gewählt hatte, mancherlei Mißgeschicke und Verleumdungen erfahren hat, was aber meine Natur betraf, wußte, daß sie für eine praktische Tätigkeit weniger Kraft und Energie als nötig besaß und auch für den Rednerberuf keine vollkommene Eignung und Brauchbarkeit zeigte, sondern die Wahrheit zwar über einen jeden Sachverhalt durch bloße Vermutung besser erfassen konnte als die Leute, die mit dem Anspruch des Wissens auftreten, in der Fähigkeit aber, über eben diese Einsichten auf einer Versammlung von vielen Menschen zu sprechen, hinter allen anderen Naturen, möchte ich sagen, zurückblieb. 10 Denn die beiden Eigenschaften, die bei uns die größte Macht besitzen, eine ausreichende Stimme und selbstbewußtes Auftreten, fehlten mir wie kaum einem anderen meiner Mitbürger. Hat einer diese Gaben nicht erhalten, so geht er umher, als wäre er seiner politischen Rechte noch gründlicher beraubt¹⁶ als die Schuldner des Staates;¹⁷ denn diese hegen bei sich noch die Hoffnung, die Summe, zu der sie verurteilt wurden, einmal zu begleichen, jene aber werden niemals ihre Natur ändern können.

11 Doch verlor ich darüber nicht den Mut und ließ daher nicht zu, daß ich gänzlich ruhmlos und unbeachtet blieb, sondern fand, nachdem mir öffentliches

¹⁶ S. Appendix I.

¹⁷ Wer zu einer Geldstrafe verurteilt worden war, wurde in ein auf der Akropolis aufgestelltes Verzeichnis eingetragen (ID.] 25,4, 58,48) und verlor bis zur Bezahlung der Schuld seine bürgerlichen Rechte. Versuchte ein Staatsschuldner politisch tätig zu werden, riskierte er ein durch Endeixis eingeleitetes Verfahren, dessen Ausgang ihm den völligen materiellen Ruin bringen konnte. S. [D.] 53,14 und 59,5-8; D. 24,22; Arist. Ath. 63,3; Harrison II 169-176; M.H. Hansen, *Apagoge, Endeixis and Ephegesis against Kakourgoi, Atmoi and Pheugontes*, Odense 1976, 54-98. Die Reden 25, 26 und 58 des *Corpus Demosthenicum* sind für solche Prozesse geschrieben.

Wirken versagt war, in der geistigen Tätigkeit und der mühsamen Arbeit der Niederschrift meiner Gedanken Zuflucht. Dabei fiel meine Wahl nicht auf geringfügige Themen, auch nicht auf private Rechtsgeschäfte oder das, worüber gewisse andere Leute schwätzen, sondern auf solche Angelegenheiten, die Griechenland, Könige und die Stadt betreffen; weshalb ich glaubte, um so viel mehr Hochachtung zu verdienen als die Redner, die auf die Tribüne steigen, wie die Stoffe meiner Reden größer und schöner waren als die, die jene behandelten. **12** Nichts davon aber hat sich für mich erfüllt. Und doch wissen alle, daß die Redner in der Mehrzahl es wagen, nicht für den Nutzen der Stadt, sondern im Interesse des für sich selbst erwarteten Gewinns vor dem Volk zu sprechen, daß ich und die Meinen aber uns nicht nur vom öffentlichen Eigentum mehr als die anderen fernhalten, sondern sogar aus unserem persönlichen Besitz für die Bedürfnisse der Stadt über unsere eigene Kraft hinaus Aufwendungen erbringen, **13** daß ferner jene entweder mit Beschimpfungen wegen einer Geldhinterlegung¹⁸ in den Volksversammlungen aufeinander losfahren oder den Bundesgenossen übel mitspielen oder sonst den ersten besten denunzieren, ich aber die führende Rolle in den Reden erreicht habe, die die Griechen zur Eintracht untereinander und zum Feldzug gegen die Barbaren aufrufen **14** und die dazu raten, daß wir alle gemeinsam Kolonisten aussenden in ein Land von solcher Größe und solcher Art, daß wir es nach Übereinkunft all derer, die meine Worte¹⁹ gehört haben, wenn wir Besonnenheit annähmen und vom Wahnsinn²⁰ ließen, schnell ohne Mühen und Gefahren erobern könnten und daß es leicht alle von uns aufnehmen würde, denen es am Lebensnotwendigen fehlt. Schönere, größere und für uns alle nützlichere Taten als diese ließen sich, selbst wenn alle gemeinsam suchten, wohl niemals finden. **15** Doch obwohl wir uns in unserer Gesinnung so sehr unterscheiden und ich eine soviel wertvollere Wahl getroffen habe, haben sich die meisten über mich ein nicht gerechtfertigtes, sondern wirres und völlig unbegründetes Bild gemacht, nach dem sie mich auch behandeln. Bei den Rednern nämlich tadeln sie ihr Verhalten, machen sie aber zu Vorstehern der Stadt²¹ und setzen sie zu Herren über

¹⁸ Ein *μεσεγγύημα* ist eine Summe Geldes oder eine Sache, die ein Vertragspartner bei einem Dritten mit der Bestimmung hinterlegt, sie erst dann dem anderen auszuhändigen, wenn dieser eine vereinbarte Leistung erbracht hat. Wird die Bedingung nicht erfüllt, so fällt das *μεσεγγύημα* an den Geber zurück. Dieses Verfahren scheint vor allem dann Anwendung gefunden zu haben, wenn die Abmachungen am Rande oder außerhalb der Legalität standen, so daß ihre Einhaltung schwerlich vor Gericht einklagbar war: J. Partsch, Griechisches Bürgerschaftsrecht, Leipzig-Berlin 1909, 336-340, Lipsius 714f, Schultheß, RE XV (1932) s.v. *μεσεγγύημα*.

¹⁹ Andere Übersetzungsmöglichkeit: „davon“.

²⁰ S. Appendix I.

²¹ Die Bezeichnung variiert den Terminus *προσάτης του δήμου*, der gegen Ende des 5. Jahrhunderts auftaucht und eine informelle, durch Persönlichkeit und Überzeugungskraft stets neu zu erringende politische Führerschaft bezeichnet: Busolt-Swoboda I 414ff, H. Schaefer, RE S IX (1962) 1292-96, W.R. Connor, *The New Politicians of Fifth Century Athens*, Princeton

alles ein; was mich hingegen betrifft, so loben sie zwar meine Reden, sind aber gegen mich selbst mißgünstig, und das aus keinem anderen Grund als wegen dieser Reden, die sie beifällig aufnehmen. Solchen Mißerfolg habe ich bei ihnen.

16 Und was soll man sich über die wundern, die ihrem Wesen nach allen hervorragenden Leistungen gegenüber so eingestellt sind, wo selbst von denen, die sich für herausragend halten und mit mir wetteifern und darauf aus sind, es mir nachzutun, manche mir noch feindseliger begegnen als die gewöhnlichen Leute? Was für Menschen könnte man denn finden, die diese an Bösartigkeit noch überträfen – denn ich will es zur Sprache bringen, wenn auch mancher meinen wird, daß ich mich zu hitzig und zu schroff für mein Alter äußere. Obwohl sie nämlich ihren Schülern nicht einen Bruchteil der Reden, die ich verfaßt habe, vorweisen können und daher meine Werke als Beispiele verwenden und davon leben, sind sie soweit davon entfernt, mir dankbar zu sein, daß sie sich nicht bereit finden, mich mit Schweigen zu übergehen, vielmehr dauernd abfällig von mir sprechen.

17 Solange sie nun bloß meine Reden mißhandelten, indem sie sie so schlecht wie möglich parallel zu den eigenen vorlasen, sie nicht richtig einteilten, sie zerhackten und auf jede Weise verunstalteten, machte ich mir keine Gedanken über das, was mir berichtet wurde, sondern nahm es leicht. Kurz vor den großen Panathenäen jedoch packte mich der Ärger ihretwegen. 18 Einige Freunde nämlich, die ich traf, berichteten, daß im Lykeion drei oder vier von den gewöhnlichen Sophisten, die in Scharen auftreten und behaupten, alles zu wissen, und sich flink allerorten einstellen, zusammengesessen und über die Dichter diskutiert hätten, im besonderen aber über die Dichtung Hesiods und Homers, wobei sie nichts Eigenes zu sagen hatten, sondern die Werke jener Autoren vortrugen und dann das Beste von dem, was vorher andere dazu gesagt hatten, zitierten; 19 als aber die Umstehenden ihr Treiben mit Beifall aufgenommen hätten, sei einer, der Dreiste in jener Gruppe, darangegangen, mich schlechtzumachen mit der Behauptung, daß ich für alles Derartige nur Verachtung übrig hätte, daß ich die Auffassungen der anderen von Philosophie und Bildung sämtlich beseitigen möchte und alle als Schwätzer bezeichnete mit Ausnahme derer, die durch meine eigene Schule gegangen seien. Auf diese Reden hin sollen manche der Anwesenden von Abneigung gegen mich ergriffen worden sein.

20 Wie sehr mich nun Kränkung und Bestürzung übermannten, als ich hörte, daß manche diese Reden mit Beifall aufgenommen hätten, kann ich gar nicht sagen. Ich dachte nämlich immer, es sei so offenkundig, daß ich die Prahler bekämpfte und von mir selbst maßvoll und eher bescheiden gesprochen hätte, daß keiner, der mich derartiger Prahlerien bezichtigte, je Glauben finden würde. 21 In Wahrheit aber hatte es eben doch seinen guten Grund, daß ich zu Anfang über die Glücklosigkeit jammerte, die mich die ganze Zeit hindurch in diesen Dingen ver-

folgt hat. Diese nämlich trägt Schuld an dem lügenhaften Gerede, das sich um meine Person rankt, an den Verleumdungen, dem Neid, und daß ich nicht den Ruhm erlangen kann, den ich verdiente, nicht den, den man mir allgemein zuerkennt, und schon gar nicht den, den ich bei einigen von denen besitze, die bei mir gelernt und mich eingehend beobachtet haben. **22** Doch dies läßt sich nun einmal nicht mehr ändern, sondern man muß sich mit dem, was bereits geschehen ist, abfinden.

Nun aber bin ich, obwohl mir reichlich Argumente zu Gebote stehen, unerschlüssig, ob ich auch meinerseits Anklage erheben soll gegen die, die es gewohnt sind, über mich immer irgendwelche Lügen und feindselige Äußerungen zu verbreiten. Doch wenn sich zeigte, daß ich sie ernst nähme und viele Worte machte über Menschen, die niemand einer Erwähnung wert hält, würde ich zu Recht als Narr gelten. **23** Oder soll ich, ohne diese zu beachten, mich gegen die Laien verteidigen, die mir zu Unrecht mit Mißgunst begegnen, und versuchen, sie darüber aufzuklären, daß sie nicht nach Recht und Gebühr so über mich urteilen? Und wer sollte mir da nicht großen Unverstand vorwerfen, wenn ich glaubte, ich könnte Menschen, die nur deshalb schlecht auf mich zu sprechen sind, weil ich vortrefflich über manches gesprochen zu haben scheine, von ihrem Ärger über meine Ausführungen abbringen, wenn ich genauso redete wie früher und dabei nicht sähe, daß ihre Verbitterung noch stiege, zumal wenn sich herausstellte, daß ich auch jetzt, wo ich so alt bin, noch immer keinen Unsinn rede. **24** Aber auch folgendes möchte mir wohl keiner raten, unbekümmert um diese Leute und mitten in der Erwiderung abbrechend, die Rede zu Ende zu führen, die ich in der Absicht als Thema gewählt habe, darzutun, daß unsere Stadt sich mehr Verdienste um die Griechen erworben hat als Sparta; denn wenn ich das jetzt gleich täte, ohne das Geschriebene zum Abschluß gebracht und eine Verbindung hergestellt zu haben zwischen dem, was ich noch zu sagen vorhabe, und dem Ende dessen, was ich vorher bereits gesagt habe, würde man ähnlich von mir denken, wie wenn jemand freiweg in plumper Unordnung ausspricht, was ihm gerade in den Sinn kommt. Das aber soll vermieden werden. **25** Als das beste Verfahren ergibt sich somit aus alledem, daß ich zunächst zu den Inhalten ihrer jüngsten Verleumdungen Stellung nehme und danach erst auf den Gegenstand komme, über den ich von Anfang an zu sprechen beabsichtigte. Ich glaube nämlich, wenn ich in schriftlicher Form herausstelle und offenkundig mache, welche Meinung ich über die Erziehung und die Dichter habe, werde ich sie davon abbringen, falsche Anschuldigungen zu erfinden und nach Belieben Behauptungen aufzustellen.

26 Was also die Art der Erziehung angeht, die unsere Vorfahren hinterlassen haben, so bin ich soweit davon entfernt, sie zu verachten, daß ich sogar diejenige gutheiße, die erst in unseren Tagen eingerichtet worden ist. Ich meine damit die Geometrie, die Sternkunde und die als eristisch bezeichneten Zwiegespräche, die bei den Jüngeren zwar größere Beliebtheit genießen, als sie sollten, bei der älteren

Generation aber von keinem erträglich genannt werden dürften. 27 Trotzdem aber fordere ich diejenigen, die sich diesen Studien verschrieben haben, auf, sich Mühe zu geben und allen diesen Fächern ihre Aufmerksamkeit zu widmen, da ich meine, daß diese Lerngegenstände, wenn sie auch sonst nichts Gutes bewirken können, doch immerhin die Jüngeren von vielen Fehlritten abhalten. Für diese Altersstufe also könnte man nach meiner Ansicht niemals Beschäftigungen finden, die nützlicher wären als diese und ihr besser anstünden. 28 Für die Älteren und als volljährig Anerkannten²² aber passen diese Studien, so behaupte ich, nicht mehr. Denn ich sehe, daß einige von denen, die es in diesen Fächern zu solcher Meisterschaft gebracht haben, daß sie sogar die anderen unterrichten, zum einen ihre Kenntnisse nicht situationsgerecht anwenden, zum anderen bei den Geschäften des täglichen Lebens weniger Verstand an den Tag legen als ihre Schüler – fast hätte ich gesagt: ihre Sklaven. 29 Und genauso denke ich über die Spezialisten, die vor dem Volk reden können oder in der schriftlichen Abfassung von Prosa erfolgreich sind, überhaupt über alle, die sich in praktischen Fertigkeiten, theoretischem Wissen und natürlicher Begabung hervortun. Ich weiß nämlich, daß auch diese Leute größtenteils weder ihre eigenen Angelegenheiten ordentlich geregelt haben noch im privaten Zusammensein zu ertragen sind, daß sie die Meinung ihrer Mitbürger gering achten und mit vielen anderen großen Fehlern behaftet sind. Daher sind auch diese, wie ich meine, nicht im Besitz der Haltung, über die ich hier spreche.

30 Was also macht in meinen Augen den Gebildeten aus, wenn ich praktische Fertigkeiten, theoretisches Wissen und natürliche Begabung nicht gelten lasse? Erstens kommt er mit den Angelegenheiten, die täglich anfallen, gut zurecht und besitzt ein Urteilsvermögen, das den rechten Zeitpunkt erfaßt und in der Lage ist, in den meisten Fällen das Nützliche zu erraten; 31 sodann begegnet er jedem, der in seine Nähe tritt, in angemessener und gerechter Weise und erträgt unangenehmes und lästiges Auftreten anderer gelassen und leicht, zeigt sich selbst aber möglichst freundlich und bescheiden gegenüber seiner Umgebung; des weiteren behält er stets die Überlegenheit über die angenehmen Verlockungen, von Unglück aber läßt er sich nicht allzusehr niederwerfen, sondern verhält sich darin mannhaft und würdig des Stammes, dem wir angehören; 32 viertens – und das ist am wichtigsten – wird er durch Erfolg nicht verdorben, verläßt nicht deswegen seine ange-

²² Im Alter von achtzehn Jahren wurden die jungen Athener in die von den Demen geführten Bürgerlisten eingetragen. Die Demenversammlung stimmte darüber ab, ob das Alter erreicht und die von der Abstammung her geforderten Voraussetzungen erfüllt waren. Wurde jemand aus dem zweiten Grund zurückgewiesen, konnte er vor Gericht dagegen klagen, doch riskierte er bei unglücklichem Prozeßausgang den Verkauf in die Sklaverei. Anschließend hatte der Rat der Fünfhundert das Alter der Eingetragenen zu überprüfen (δοκιμάζειν), wodurch die Mündigsprechung perfekt wurde: Arist. Ath. 42 mit Rhodes' Kommentar und Whitehead [1986] 97-104; Lipsius 282ff. — Die prägnante Formulierung (vgl. 7,37, 16,29; D. 44,41, 57,62, Ar. Vesp. 578) wäre aufzulösen in ἐγγεγραμμένους εἰς ἄνδρας καὶ δεδοκιμασμένους.

stammte Wesensart und wird nicht überheblich, sondern hält stand in der Reihe der recht Gesonnenen und freut sich über die Güter, die der Zufall ihm gegeben hat, nicht mehr als über die, die ihm von Anfang an durch sein eigenes Talent und den eigenen Verstand zuteil werden. Den Menschen aber, dessen seelische Haltung nicht bloß in einer Hinsicht, sondern in allem zu diesen Punkten stimmt, den nenne ich verständig, einen vollendeten Mann und Besitzer aller Tugenden. **33** So also denke ich über den Gebildeten.

Über die Dichtung Homers und Hesiods und der anderen aber möchte ich zwar gerne sprechen; denn ich glaube, ich könnte dadurch die Leute im Lykeion davon abbringen, deren Werke vorzutragen und Unsinn über sie zu reden; doch ich merke, daß ich von dem Maß abkomme, das für Proömien festgelegt ist. **34** Einen vernünftigen Mann aber zeichnet aus, daß er nicht an der Fülle Gefallen findet, wenn man zum gleichen Thema mehr als die anderen zu sagen weiß, sondern daß er in allem, worüber er spricht, die Rücksicht auf die Erfordernisse der Situation bewahrt; eben das gilt es für mich zu tun. Also werde ich über die Dichter ein andermal reden, falls mich nicht vorher das Alter hinwegrafft oder ich über wichtigere Dinge als diese etwas zu sagen habe.²³

35 Nun will ich aber endlich von den Verdiensten unserer Stadt um die Griechen sprechen, nicht als ob ich ihr nicht schon mehr Lob gewidmet hätte als alle Dichter und Prosaschriftsteller zusammen – nein, was ich jetzt tun werde, hat damit keine Ähnlichkeit. Damals nämlich gedachte ich ihrer in Reden, die andere Gegenstände behandelten, jetzt aber habe ich sie selbst mir zum Thema genommen. **36** Ich verkenne nicht, in welchem Alter Welch gewaltig großer Aufgabe ich mich stelle, sondern ich weiß genau und habe es schon oft gesagt,²⁴ daß es zwar leicht ist, unbedeutende Taten durch rhetorische Darstellung größer zu machen, schwer hingegen, für Leistungen, die durch ihre Größe und Schönheit herausragen, ein gleichwertiges Lob zu finden. **37** Aber trotzdem geht es nicht an, sich deswegen dieser Aufgabe zu entziehen, sondern sie muß zu Ende geführt werden, wenn ich denn solange am Leben bleibe, zumal viele Anreize für mich bestehen, die Rede zu schreiben: erstens die Leute, die unsere Stadt aus Gewohnheit hemmungslos anklagen, sodann diejenigen, die sie zwar in guter Absicht, aber nur zu stümperhaft und unzulänglich loben, **38** des weiteren die Autoren, die mehr als andere ihr Lob zu singen wagen, nicht nach menschlichen Maßen, sondern so, daß sie sich viele Gegner schaffen; den stärksten Ansporn aber liefert mein gegenwärtiges Alter, das anderen Menschen natürlicherweise den Mut nehmen würde. Ich hoffe nämlich darauf, im Fall des Gelingens größeren Ruhm zu ernten, als ich bereits besitze, andernfalls aber, wenn ich unzulänglich gesprochen haben sollte, reichlich Nachsicht bei meinen Hörern zu finden. **39** Was ich also über mich

²³ S. Appendix I.

²⁴ Vgl. 10,13.

selbst und über die anderen, geradeso wie es ein Chor vor einem Wettkampf²⁵ tut, als Vorspiel anstimmen wollte, ist hiermit gesagt.

Ich meine aber: Wer auf eine Stadt ein abgewogenes und gerechtes Lob anstimmen will, der darf nicht nur über die eine reden, auf die seine Wahl gefallen ist, sondern wie wir bei der Betrachtung und Prüfung von Purpur und Gold andere Dinge daneben halten, die ähnlich aussehen und für gleich wertvoll gelten, 40 so ist auch bei Städten zu verfahren: Man darf nicht kleine neben große stellen, solche, die andauernd unter fremder Herrschaft gestanden haben, neben solche, die selber zu herrschen gewohnt sind, oder die, die der Rettung bedürfen, zu denen, die imstande sind, Rettung zu bringen; vielmehr muß man Städte nebeneinanderhalten, die von vergleichbarer Stärke sind, sich den gleichen Aufgaben zu stellen hatten und über ähnliche Machtmittel verfügen konnten; denn so dürfte man am ehesten die Wahrheit treffen. 41 Wenn also jemand uns in dieser Weise untersucht und zum Vergleich nicht die erstbeste Stadt heranzieht, sondern die der Spartaner, die zwar von den meisten mit Maß gelobt wird, von der einige aber gerade so sprechen, als ob dort die Halbgötter politisch wirkten, dann wird offenkundig werden, daß an Macht, Taten und Verdiensten um die Griechen wir unseren Rivalen weiter voraus sind als jene allen anderen.

42 Von den Kämpfen, die vor alters zum Heil der Griechen ausgetragen worden sind, werde ich später sprechen; jetzt aber will ich mit der Zeit beginnen, als jene die Städte Achaias in Besitz nahmen und sich das Land mit den Argeiern und Messeniern teilten; denn dort muß die Rede von ihnen einsetzen. Was nun unsere Vorfahren angeht, so wird sich zeigen, daß sie die Eintracht mit den Griechen und die Feindschaft gegen die Barbaren, die sie aus dem Trojanischen Krieg überkommen hatten, treu bewahrten und bei derselben Haltung blieben. 43 Und ihre erste Tat galt den Kykladen, die zur Zeit der Vormacht des Kreters Minos Anlaß zu vielen Konflikten gegeben hatten und zuletzt von Karem besetzt waren. Nachdem sie jene vertrieben hatten, wollten sie sich nicht dreist ihre Ländereien aneignen, sondern siedelten die ärmsten und bedürftigsten Bevölkerungsschichten Griechenlands darauf an. 44 Und danach gründeten sie auf beiden Kontinenten viele große Städte und drängten die Barbaren vom Meer zurück, die Griechen aber lehrten sie, wie sie ihre Heimatstädte verwalten und gegen wen sie Krieg führen müßten, wenn sie Griechenland groß machen wollten. 45 Die Lakedaimonier dagegen waren um dieselbezeit so weit davon entfernt, es in irgendeiner Weise unseren Landsleuten gleichzutun und den Barbaren Krieg, den Griechen Gutes zu bringen, daß sie nicht einmal bereit waren, Ruhe zu geben; vielmehr waren sie, obwohl sie eine Stadt besaßen, die einst anderen gehört hatte, und ein Gebiet, das nicht nur ausreichte, sondern so groß war wie das keiner anderen griechischen

²⁵ S. Appendix I.

Stadt, damit nicht zufrieden, 46 sondern da sie aus der Geschichte selber gelernt hatten, daß zwar nach den Gesetzen Städte und Länder als Eigentum derer gelten, die sie nach Recht und Gesetz erwerben, in Wirklichkeit aber denen zufallen, die sich am fleißigsten für den Krieg üben und imstande sind, ihre Feinde auf dem Schlachtfeld zu besiegen – weil sie also das durchschaut hatten, vernachlässigten sie die Bestellung des Landes, die handwerklichen und künstlerischen Tätigkeiten und alles andere und hörten nicht eher damit auf, eine um die andere die Städte auf der Peloponnes zu belagern und zu zermürben, bis sie alle unterworfen hatten, nur Argos nicht. 47 Das Ergebnis unserer Taten war also, daß Griechenland erstarkte und Europa die Überlegenheit über Asien gewann, und obendrein die Griechen, die Not litten, Städte und Ländereien erhielten, die Barbaren aber, soweit sie gewohnt waren, uns zu demütigen, aus ihrem eigenen Land vertrieben wurden und weniger Hochmut an den Tag legen konnten als zuvor. Aus den Taten der Spartaner aber folgte, daß einzig ihre Stadt zu Größe gelangte und ihre Herrschaft auf alle Städte auf der Peloponnes ausdehnte, den übrigen aber Furcht einflößte und deswegen mit großer Unterwürfigkeit von ihnen behandelt wurde. 48 Loben muß man nach alledem gerechter Weise die Stadt, die für die anderen zu einer Quelle großen Nutzens geworden ist, für gefährlich halten aber die, die immerzu ihren eigenen Vorteil durchsetzt; und so muß man die Freundschaft derer suchen, die sich selbst und die anderen gleich behandeln, Furcht und Scheu jedoch vor denen zeigen, die zwar einander selbst mit engster Vertrautheit begegnen, den anderen gegenüber aber fremd und feindselig ihren Staat regieren. Von solcher Art also war der Anfang, den eine jede von den beiden Städten machte.

49 Als aber einige Zeit später der Perserkrieg ausbrach, und Xerxes, der damals Großkönig war, zwölfhundert²⁶ Trieren und ein Fußheer von fünf Millionen Mann Gesamtstärke, worunter siebenhunderttausend Kämpfer waren, versammelt hatte und mit einer so riesigen Streitmacht gegen die Griechen gezogen war, 50 da beteiligten sich an der Seeschlacht, die den ganzen Krieg entschied, die Spartaner als Führungsmacht der Peloponnesier nur mit zehn Trieren; unsere Väter aber, Heimatvertriebene geworden, die ihre Stadt hatten verlassen müssen, weil sie damals noch keine Mauern besaß, boten mehr und kampfstärkere Schiffe auf als alle zusammen, die sich mit ihnen der Gefahr stellten. 51 Und wenn der von Sparta gestellte Feldherr Eurybiades hätte verwirklichen können, was er beabsichtigte, hätte nichts die Griechen vor dem Untergang bewahrt; unserem Feldherrn Themistokles aber schreiben alle übereinstimmend das Verdienst zu, daß sowohl die Seeschlacht glücklich ausging als auch alles andere damals gelang. 52 Der beste Beweis: Den Lakedaimoniern entzogen die Kampfgenossen das Kommando und übertrugen es unseren Leuten. Wo aber könnte man besser geeignete und glaubwürdigere Richter der damaligen Ereignisse finden als in denen, die bei den

²⁶ S. Appendix I.

Kämpfen selbst dabei gewesen waren? Und wer wüßte eine Tat zu nennen, die sich segensreicher auswirkte als diese, die ganz Griechenland zu retten vermochte?

53 Danach kam eine jede von beiden Städten in den Besitz der Seeherrschaft; wer diese jeweils erlangt, hat die Mehrzahl der Städte zu Untertanen. Uneingeschränkt freilich kann ich dabei weder die eine noch die andere loben; denn vieles könnte man ihnen zum Tadel machen. Indes: auch bei der Wahrnehmung dieser Verantwortung haben wir uns nicht weniger vor unseren Rivalen ausgezeichnet als bei den Taten, die ich kurz vorher genannt habe. 54 Unsere Väter nämlich gewannen durch Überzeugung die Bundesgenossen dafür, sich die politische Ordnung zu geben, mit der sie selbst immer zufrieden gewesen waren; was ein Zeichen von Wohlwollen und Freundschaft ist, wenn man dem anderen rät, dieselben Einrichtungen zu gebrauchen, die man auch für sich selber als nützlich ansieht.

Die Lakedaimonier aber führten eine Ordnung ein, die weder Ähnlichkeit mit ihrer eigenen besaß noch mit denen, die es anderswo gab; sondern sie legten die Herrschaft über die einzelnen Städte in die Hände von nur zehn Männern. Wollte jemand versuchen, diese anzuklagen, und machte er das selbst drei oder vier Tage lang in einem fort, würde er noch nicht einen Bruchteil von den Verbrechen jener Männer ausgesprochen zu haben scheinen. 55 Daher wäre eine ins einzelne gehende Behandlung der Eigenart und Menge dieser Untaten unvernünftig; wenige allgemein gehaltene Worte aber, die bei den Hörern eine den Missetaten angemessene Entrüstung hervorrufen könnten, würde ich, wenn ich jünger wäre, vielleicht finden,²⁷ doch jetzt fällt mir nichts von solcher Art ein, sondern dasselbe wie allen, nämlich daß jene Leute an Gesetzlosigkeit und Habgier alle, die vorher da waren, so sehr übertrafen, daß sie nicht nur sich selbst, ihre Freunde und ihre Vaterstädte zugrunde richteten, sondern auch die Lakedaimonier bei den Bundesgenossen in Verruf brachten und damit in Unglück von solcher Art und Menge stürzten, wie sich niemand hatte vorstellen können, daß es sie je treffen würde.

56 Hieraus also könnte man am besten ersehen, mit wieviel mehr Maß und Milde wir unsere Aufgaben wahrnahmen; in zweiter Linie aber aus dem, was nunmehr gesagt werden soll. Während nämlich die Spartaner kaum zehn Jahre lang an erster Stelle standen, behielten wir über fünfundsechzig Jahre hinweg ununterbrochen die Herrschaft. Jeder aber weiß, daß Städte, die unter fremde Gewalt geraten, am längsten den Herren treu bleiben, von denen sie am wenigsten Schlimmes erfahren. 57 In der Folge nun genieten beide Städte, verhaßt geworden, in Krieg und Wirrsal; dabei konnte sich unsere Stadt, wie man sehen wird, gegen den Ansturm aller Griechen und Barbaren zehn Jahre lang behaupten, den Lakedaimoniern aber, die noch die Überlegenheit zu Lande besaßen, nur gegen die Thebaner Krieg führten und nur eine einzige Schlacht verloren, wurde alles genommen, was sie hatten, und sie mußten ähnliche Mißerfolge und Katastrophen

²⁷ Hinweis auf 4,110-114.

erleben wie wir; 58 außerdem erholte sich unsere Stadt in wenigeren Jahren, als es gedauert hatte, sie niederzuwerfen, die Spartaner aber konnten nach ihrer Niederlage nicht einmal in einem Vielfachen der Zeit wieder die gleiche Stellung erlangen wie die, von der sie herabgestürzt waren, sondern sie sind immer noch in einer ähnlich bösen Lage.

59 Als nächstes ist unser beider Verhalten gegenüber den Barbaren darzustellen; denn das steht noch aus. Während nämlich wir die Vormachtstellung innehatten, war diesen weder erlaubt, mit einem Fußheer über den Fluß Halys hinaus vorzudringen noch mit Kriegsschiffen weiter zu fahren als bis zu der Stadt Phaselis; als aber die Lakedaimonier an unsere Stelle traten, erhielten sie nicht nur freie Hand, sich zu Land und zu Wasser nach Belieben überallhin zu bewegen, sondern schwangen sich auch zu Herren über viele griechische Städte auf. 60 Wenn also eine Stadt mit dem Großkönig edlere und stolzere Verträge abschloß und in reichlichstem und stärkstem Maße den Barbaren Schaden, den Griechen Gutes brachte, ferner Asiens Küste und noch viel anderes Land den Feinden wegnahm und für die Bundesgenossen erwarb 61 und der Überheblichkeit der einen, der Not der anderen ein Ende setzte, außerdem, als es um ihre eigene Rettung ging, besser kämpfte als die, welche für derlei berühmt war, und sich aus dem Unglück schneller befreite als ihre Rivalin, wie wäre es da nicht gerecht, diese mehr zu rühmen und zu ehren als die andere, die in all diesen Beziehungen hinter ihr zurückblieb? Das also war es, was ich über die Taten, die sie in vergleichbarer Weise vollbrachten, und über die Gefahren, denen sie sich gleichzeitig und gegenüber den gleichen Gegnern aussetzten, gegenwärtig zu sagen habe.

62 Ich glaube aber, daß die Hörer, die diesen Worten mit Mißfallen folgen, meinen Aussagen zwar nicht entgegenhalten werden, daß sie unwahr seien, und auch ihrerseits keine anderen Taten zu nennen haben werden, mit denen die Lakedaimonier sich viele Verdienste um die Griechen erworben hätten, daß sie aber dazu übergehen werden, unsere Stadt anzuklagen 63 – was zu tun sie ja gewohnt sind – und die anstößigsten Taten, die während unserer Seeherrschaft geschehen sind, aufzuzählen und die Gerichtsverfahren und die Urteile, die hier in Athen an die Bundesgenossen ergangen sind, sowie die Einziehung der Tribute in schlechtes Licht zu rücken; und daß sie vornehmlich bei den Schicksalen der Einwohner von Melos, Skione und Torone verweilen werden, weil sie meinen, sie würden durch diese Anklagen die Verdienste unserer Stadt, von denen eben die Rede war, verdunkeln.

64 Nun, all den Vorwürfen, die man zu Recht gegen unsere Stadt erhebt, würde ich weder widersprechen können noch möchte ich es versuchen; denn, wie ich früher schon einmal gesagt habe:²⁸ ich müßte mich schämen, wenn ich, während die anderen nicht einmal die Götter für fehlerlos halten, alles daran setzte, glaub-

²⁸ Zitat aus Ep. 2,16.

haft zu machen, daß unser Gemeinwesen niemals irgendeinen Fehler begangen habe. **65** Was ich jedoch tun werde, ist, so meine ich, folgendes: aufzeigen, daß erstens die Stadt der Spartaner in den vorher genannten Taten an Grausamkeit und Härte die unsrige weit übertroffen hat, und daß zweitens die Leute, die uns zugunsten jener schlechtmachen, höchst unvernünftig sind und an dem üblen Ruf, den ihre Freunde bei uns genießen, die Schuld tragen; **66** denn da sie ausgerechnet solche Vorwürfe erheben, die eher die Lakedaimonier treffen, sind wir nicht darum verlegen, jedem Verbrechen, das man uns zuschreibt, jeweils ein größeres der anderen entgegenzuhalten.

So auch bei dem jetzigen Beispiel, wenn sie die Gerichtsverhandlungen anführen, die für die Bündner hier in Athen stattfanden – wer wäre da so schwerfällig, daß ihm nicht einfiele zu entgegnen, daß die Lakedaimonier mehr Griechen ohne gerichtliche Verurteilung getötet haben, als bei uns, seit wir die Stadt bewohnen, Prozeß und Urteil erhielten? **67** Und so eine Antwort werden wir auch, wenn sie etwas über die Einziehung der Tribute sagen, zu geben wissen; wir werden nämlich darlegen, daß die Unsrigen in weit höherem Maß als die Lakedaimonier den Städten, die Tribute entrichteten, Nutzen brachten. Denn erstens taten diese das nicht auf unseren Befehl hin, sondern in eigener Entscheidung, die sie damals trafen, als sie uns die Führung zur See übertrugen; **68** zweitens entrichteten sie die Tribute nicht, damit es uns wohl ergehe, sondern damit ihnen selber Demokratie und Freiheit erhalten blieben und nicht durch einen oligarchischen Umsturz solch großes Unheil über sie hereinbreche wie unter den Zehnmännerherrschaften und der Vormacht der Lakedaimonier. Ferner erbrachten sie den Tribut nicht aus den Mitteln, die sie selber herübergerettet hatten, sondern von dem, was sie dank uns besaßen; **69** wofür sie uns, wenn sie auch nur ein bißchen Verstand im Kopf hätten, gerechter Weise dankbar sein müßten. Denn nachdem wir ihre Städte teils ganz entvölkert, teils zerstört von den Barbaren übernommen hatten, brachten wir sie soweit empor, daß sie, verpflichtet, einen kleinen Teil ihrer Einkünfte uns zu geben, keine geringeren Besitztümer besaßen als die Peloponnesier, die keinen Tribut entrichteten.

70 Was endlich die von beiden Städten durchgeführten Vertreibungen betrifft, was manche allein uns zur Last legen, so werde ich zeigen, daß die, die von jenen fortwährend gelobt werden, viel Schlimmeres getan haben. Denn in unserem Fall traf es sich, daß wir gegenüber kleinen Inselchen fehlten, von solcher Art und Größe, daß sie viele Griechen gar nicht kennen; jene aber vertrieben die Bevölkerung aus den größten Städten der Peloponnes, die in jeder Beziehung die anderen überragten, und besitzen selbst das Hab und Gut von Leuten, **71** die es verdient hätten, selbst wenn sie vorher keine Leistung hätten aufweisen können, von den Griechen den höchsten Lohn zu erhalten wegen des Feldzugs gegen Troja, bei dem sie sich selbst als die Ersten bewährten und Führer aufboten, die nicht nur solche Vorzüge besaßen, wie sie auch viele Minderwertige teilen, sondern auch

jene, die kein Niedriger sich aneignen könnte. 72 Messene nämlich bot Nestor auf, den klügsten von allen Menschen jener Zeit, Lakedaimon Menelaos, der wegen seiner Besonnenheit und Gerechtigkeit als einziger für würdig befunden wurde, Zeus' Schwiegersohn zu werden, die Stadt der Argeier aber Agamemnon, der nicht nur einen oder zwei Vorzüge besaß, sondern alle, die man nur nennen könnte, und das nicht nur in mäßiger, sondern hervorragender Weise; 73 denn auf der ganzen Welt werden wir niemanden finden, der Taten vollbracht hätte, die außergewöhnlicher, schöner, größer, für die Griechen nützlicher und reicheren Lobes wert wären. Sind diese Urteile freilich nur so aufgezählt, könnte ihnen mancher mit Recht mißtrauen; sobald aber nur ein wenig über jedes einzelne gesagt wird, werden wohl alle die Wahrheit meiner Worte zugeben.

74 Allerdings kann ich nicht ersehen, sondern bin darüber unschlüssig, welche Argumente ich nach diesen Worten vorbringen soll, wenn ich recht beraten sein will. Einerseits nämlich müßte ich mich schämen, wenn ich, nachdem ich vorher so vieles über Agamemnons Vortrefflichkeit gesagt habe, keine einzige seiner Taten erwähnte, sondern bei meinen Hörern den Eindruck hinterließe, ich sei genauso wie die Aufschneider, die behaupten, was sie wollen; andererseits sehe ich, daß Gegenstände, die ohne Bezug zum vorgegebenen Thema behandelt werden, kein Lob finden, sondern als störend gelten, und daß es zwar viele gibt, die schlechten Gebrauch von diesen machen, noch viel mehr jedoch, die sie mißbilligen. 75 Von daher fürchte ich, daß auch mir so etwas widerfährt. Doch wie dem auch sei, ich entscheide mich dafür, dem zu Hilfe zu kommen, der dasselbe wie ich und viele andere hat erfahren müssen, nämlich den ihm gebührenden Ruhm nicht erhalten hat, und der, obwohl er sich in jener Zeit die größten Verdienste erworben hat, weniger Lob findet als Männer, die nichts, was Erwähnung verdiente, zustandegebracht haben.

76 Worin nämlich zeigte sich jener unvollkommen, der eine so hohe Ehrenstellung erreichte, daß alle Menschen miteinander, wenn sie suchten, niemals eine höhere finden könnten? Ihn allein hielt man nämlich für würdig, Feldherr ganz Griechenlands zu werden. Wie es aber dazu kam, ob er von allen gewählt wurde oder er sich das Amt selbst aneignete, vermag ich nicht zu sagen. Wie immer das nun erfolgt sein mag, seinen Ruhm zu übertreffen, hat er unmöglich gemacht für die, die auf irgendeine andere Art zu Ehren gekommen sind. 77 Nachdem er diese Machtstellung erhalten hatte, tat er keiner einzigen griechischen Stadt etwas zuleide, sondern weit davon entfernt, sich an irgendeiner zu vergreifen, befreite er die Griechen, nachdem er die Führung übernommen hatte, zunächst von dem Krieg, den Wirren und den vielen Mißständen, unter denen sie damals litten, dann aber, nachdem er Eintracht unter ihnen hergestellt hatte, gab er sich nicht mit überflüssigen, sensationellen und für die anderen nutzlosen Taten ab, sondern sammelte ein Heer und führte es gegen die Barbaren. 78 Einen ruhmreicheren und für uns Griechen nützlicheren Feldzug als diesen hat offenkundig niemand

durchgeführt, weder von denen, die zu jener Zeit Berühmtheit erlangt hatten noch von denen, die später nachkamen. Jener aber hat dies durchgeführt und den anderen damit ein Beispiel gegeben; trotzdem fand er nicht den gebührenden Beifall wegen der Leute, die Gauklerkunststücke höher schätzen als Wohltaten und Trugreden höher als die Wahrheit, sondern trotz seiner Leistung genießt er weniger Ruhm als diejenigen, die nicht einmal ihn nachzuahmen wagten.

79 Aber nicht nur dafür könnte man ihn loben, sondern auch für das, was er gleichzeitig fertigbrachte. So weit nämlich ging sein hoher Sinn, daß es ihm nicht genügte, als Soldaten beliebig viele aus dem gemeinen Volk einer jeden Stadt auszuheben, sondern daß er die Könige, die in ihren Reichen schalteten, wie sie wollten, und den anderen Befehle erteilten, dafür gewann, sich ihm unterzuordnen, ihm zu folgen, gegen welchen Feind auch immer er sie ziehen ließe, seine Befehle auszuführen und unter Verzicht auf ihre königliche Lebensweise als Soldaten zu leben, 80 ferner Gefahr und Krieg auf sich zu nehmen nicht für ihre eigene Vaterstadt und Königsherrschaft, sondern vorgeblich für Helena, Menelaos' Frau, tatsächlich aber dafür, daß Griechenland von den Barbaren weder das Gleiche erleide noch das, was ihm früher widerfahren war, als Pelops die ganze Peloponnes, Danaos die Stadt der Argeier und Kadmos Theben in Besitz nahm. Wo sonst wäre jemand zu finden, der gegen dies Vorsorge getroffen oder die Wiederholung eines solchen Vorgangs verhindert hätte, außer dem Genie und der Macht jenes Mannes?

81 Was nun folgt, ist zwar weniger bedeutend als das eben Gesagte,²⁹ doch größer und bemerkenswerter als das, was oft Gegenstand von Lobreden ist: einen Heerhaufen, aus allen Städten zusammengekommen, von einer so großen Zahl, die annehmen läßt, daß es viele unter ihnen gab,³⁰ die ihre Abkunft auf Götter zurückführten oder gar unmittelbar von göttlichen Eltern abstammten, in ihrem Wesen nicht der Masse ähnlich und den anderen gleichgesinnt, sondern besessen von Leidenschaft, Ungestüm, Neid und Ehrgeiz – 82 ein solches Heer hielt er trotzdem zehn Jahre lang zusammen, nicht durch hohe Soldzahlungen oder Geldaufwand, worauf heutzutage alle ihre Macht gründen, sondern durch seinen herausragenden Verstand, durch seine Fähigkeit, den Unterhalt für die Krieger aus dem Feindesland zu beschaffen, hauptsächlich aber, weil man glaubte, daß jener besser für das Heil der anderen plane als die anderen für sich selber.

83 Das Ende schließlich, zu dem er all dies brachte, verdient nicht minder Bewunderung; denn nicht unziemlich oder des zuvor Gesagten unwürdig war, wie sich zeigen dürfte, das Ergebnis, sondern nachdem er, wie es zwar allgemein heißt, nur gegen eine Stadt, in Wirklichkeit aber aber nicht nur gegen alle Bewohner Asiens, sondern auch gegen viele andere Barbarenvölker Krieg geführt hatte, ruhte

²⁹ S. Appendix I.

³⁰ S. Appendix I.

er nicht von den Gefahren aus und zog nicht eher ab, als bis er die Stadt des Mannes, der zu fehlen gewagt hatte, vollständig verklavt und den Übergriffen der Barbaren ein Ende gemacht hatte.

84 Ich weiß selber, wie ausführlich meine Beschreibung von Agamemnons Vortrefflichkeit geraten ist, und daß bei dieser Vielzahl von Gesichtspunkten, wenn irgendwelche Kritiker im einzelnen prüften, was sie zurückweisen könnten, keiner sich etwas abzuziehen traute, daß aber, wenn sie in einem Zug vorgelesen werden, mir jedermann vorhielte, ich hätte weit mehr gesagt, als ich sollte. **85** Ich aber würde, wenn ich, ohne es zu merken, zu wortreich gewesen wäre, mich schämen, wenn ich bei dem Versuch, über ein Thema zu schreiben, über das kein anderer zu schreiben gewagt hätte, so wenig Urteil gezeigt hätte. So aber wußte ich genauer als die, die mich zu schelten wagen werden, daß viele diesen Abschnitt tadeln werden; indes hielt ich es nicht für so schlimm, wenn ich in diesem Teil der Rede bei manchen nicht auf das rechte Maß zu achten schiene, wie wenn ich beim Sprechen über solch einen Mann einen der Vorzüge ausließe, die ihm gehören und die zu nennen meine Pflicht ist. **86** Auch glaubte ich, bei der Elite meiner Zuhörer Beifall zu finden, wenn sich zeigte, daß ich einerseits über die Vortrefflichkeit rede und andererseits mehr um eine angemessene Darstellung dieser als um ausgewogene Proportionen in der Rede bemüht bin, und zwar in dem klaren Bewußtsein, daß diese Mißachtung der Situation in der Rede meinen Ruhm schmälern, die richtige Entscheidung in der Sache aber allein den Gerühmten zugute kommen würde. Dennoch habe ich auf den eigenen Nutzen verzichtet und das gewählt, was gerecht ist. **87** Und nicht nur bei dem, was ich jetzt sage, könnte man diese Einstellung bei mir finden, sondern in gleicher Weise überall, da sich zeigen dürfte, daß auch bei meinen Schülern ich mich mehr über die freue, die für ihr Leben und ihre Taten Beifall finden als über die, die als Experten der Redekunst gelten. Und doch dürfte bei einer gelungenen Rede, wenn ich auch nichts dazu beigetragen hätte, alle Welt das Verdienst daran mir zuschreiben, bei erfolgreichen Taten dagegen gäbe es, auch wenn alle wüßten, daß ich als Ratgeber aufgetreten sei, wohl keinen, der nicht allein den lobte, der das Unternehmen eigenhändig durchführt.

88 Nunmehr aber – ich weiß nämlich nicht, wohin ich mich tragen lasse; denn da ich es für nötig hielt, ständig das hinzuzusetzen, was mit dem davor Gesagten zusammenhängt, habe ich mich ganz und gar von meinem Plan entfernt. Es bleibt mir also nichts anderes übrig, als für mein Alter um Verzeihung zu bitten für die Vergeßlichkeit und Redseligkeit, wie sie sich gewöhnlich bei so alten Leuten wie mir einstellen, und dann zurückzukehren zu jenem Punkt, an dem ich in diese Abschweifung hineingeraten bin.

89 Ich glaube aber, bereits zu ersehen, wo ich vom Weg abkam. Ich war nämlich dabei, den Leuten, die unserer Stadt das Schicksal der Melier und solcher Zwergstädte vorwerfen, zu widersprechen, nicht als ob das kein Verbrechen ge-

wesen wäre, sondern durch den Aufweis, daß ihre Favoriten viel mehr und größere Städte als wir entvölkert haben. In diesem Zusammenhang handelte ich über die Vortrefflichkeit Agamemnons, Menelaos' und Nestors, wobei ich zwar nichts Falsches sagte, vielleicht jedoch mehr, als angemessen war. 90 So verfuhr ich, weil ich annahm, es würde als ein nicht zu überbietendes Verbrechen gelten, wenn jemand es gewagt hat, Städte zu entvölkern, die solche Männer hervorgebracht und genährt hatten, denen man auch jetzt noch viele schöne Reden widmen könnte.

Es wäre indes unvernünftig, sich bei einer Tat aufzuhalten, als ob Mangel herrschte an solchem, was man über die Roheit und Brutalität der Lakedaimonier sagen könnte, und nicht vielmehr im Überfluß Beispiele vorhanden wären. 91 Ihnen war es nicht genug, an diesen Städten und solchen Männern gefehlt zu haben, sondern sie wandten sich auch gegen die, die von denselben Wohnstätten wie sie aufgebrochen waren, mit ihnen gemeinsam den Heereszug durchgeführt und die Gefahren geteilt hatten; ich meine die Argeier und die Messenier. Auch diese nämlich wollten sie in das gleiche Unglück stürzen wie jene; und die Messenier belagerten sie unaufhörlich, bis sie sie aus ihrem Land vertrieben hatten, gegen die Argeier aber führen sie um des gleichen Zieles willen auch heute noch Krieg. 92 Was sie endlich mit den Plataiern taten, so wäre es merkwürdig von mir, wenn ich das nach dem soeben Gesagten unerwähnt ließe; nachdem auf deren Gebiet die Spartaner zusammen mit uns und den anderen Bundesgenossen ihr Lager aufgeschlagen, sich den Feinden zur Schlacht gegenübergestellt und den Göttern, deren Altäre von jenen errichtet waren, geopfert hatten – da errangen wir die Freiheit nicht nur für die Griechen, die auf unserer Seite gestanden hatten, 93 sondern auch für die, die gezwungen worden waren, sich dem Gegner anzuschließen; und das brachten wir fertig, nachdem wir die Plataier als einzige von den Boiotern zu Mitstreitern gewonnen hatten. Nicht viel später eroberten die Lakedaimonier den Thebanern zu Gefallen deren Stadt und brachten mit Ausnahme derer, die entkommen konnten, alle um. Diesen gegenüber hat unsere Stadt sich völlig anders benommen als jene. 94 Die anderen nämlich wagten es, solche Verbrechen an den Wohltätern Griechenlands und an ihren eigenen Verwandten zu begehen, unsere Landsleute hingegen siedelten den Teil der Messenier, der sich hatte retten können, in Naupaktos an, den überlebenden Plataiern aber verliehen sie das Bürgerrecht und teilten alles, was sie hatten, mit ihnen. Daher wäre es, wenn wir nichts anderes über die beiden Städte zu sagen wüßten, leicht, aus diesem Verhalten die Eigenart einer jeden kennenzulernen und zu erfahren, welche mehr und größere Städte entvölkert hat.

95 Nun merke ich, wie mich eine Stimmung überkommt, die dem, was ich kurz vorher gesagt habe, entgegengesetzt ist; eben nämlich war ich unaufmerksam, weitschweifig und vergeßlich geworden, jetzt aber ist mir deutlich bewußt, daß ich nicht bei der versöhnlichen Haltung bleibe, die ich in der Rede einnahm, als ich sie zu schreiben begann, sondern mich anschicke, Dinge zu sagen, über die zu spre-

chen ich nie geglaubt hätte, und verwegener bin, als es meine Art ist, und die Kontrolle verliere über manches, was ich sage, weil ein Schwall von Gedanken auf mich einströmt, um ausgesprochen zu werden. **96** Da ich nun schon dabei bin, frei heraus zu reden, und meine Zunge gelöst ist und ich mir ein solches Thema gestellt habe, daß es weder anständig noch möglich für mich ist, solche Taten auszulassen, an denen gezeigt werden kann, daß unsere Stadt sich größere Verdienste um die Griechen erworben hat als Sparta, darf man auch die anderen Verbrechen nicht verschweigen, über die noch nicht gesprochen worden ist und die unter den Griechen geschehen sind, sondern es ist zu zeigen, daß die Unsrigen diese erst spät kennengelernt, die Lakedaimonier aber sie teils als erste, teils als einzige begangen haben.

97 Die meisten nun werfen den beiden Städten vor, sie hätten mit dem Vorwand, unter Gefahren gegen die Barbaren für die Griechen einzutreten, nicht zugelassen, daß die Städte ihren eigenen Gesetzen folgten und eine jede ihre Angelegenheiten selbst so regelte, wie es ihr von Nutzen war, vielmehr hätten sie diese, so als ob sie Kriegsgefangene erhalten hätten, untereinander aufgeteilt und sämtlich versklavt und damit ähnlich gehandelt, wie wenn jemand Sklaven zwar aus der Hand anderer freikauf, dafür aber in seinen eigenen Dienst zwingt. **98** Daß man aber so redet und noch viel mehr und Bittereres sagt als das, daran sind nicht wir schuld, sondern die, die jetzt in der Rede uns gegenüber stehen, sonst aber in allen Taten. Denn von unseren Vorfahren könnte keiner aufzeigen, daß sie in den unermeßlichen Zeiten der Vergangenheit über irgendeine Stadt, ob größer oder kleiner, zu herrschen versucht hätten; von den Lakedaimoniern aber weiß jeder, daß seit der Zeit ihrer Einwanderung in die Peloponnes ihr Handeln und Trachten nur danach geht zu herrschen, am liebsten über alle, wo nicht, über die Peloponnesier.

99 Vollends wenn man die Bürgerkriege betrachtet, die Massaker und politischen Umstürze, die manche uns beiden zur Last legen, dürfte herauskommen, daß jene alle Städte außer wenigen mit solchem Unglück und solchen Seuchen überzogen haben; von unserer Stadt aber wird keiner auch nur zu behaupten wagen, daß sie vor dem Mißerfolg am Hellespont so etwas bei ihren Bundesgenossen angerichtet habe. **100** Doch als den Lakedaimoniern, nachdem sie zu Herren Griechenlands geworden waren, die Macht wieder entglitt und bei dieser Gelegenheit die anderen Städte revoltierten, da begingen zwei oder drei von unseren Feldherren – ich will nämlich die Wahrheit nicht verbergen – Übergriffe an einigen von ihnen, in der Hoffnung, wenn sie die Taten der Spartaner nachahmten, sie besser in ihre Gewalt bringen zu können. **101** Jenen dürften daher mit Recht alle den Vorwurf machen, Begründer und Lehrmeister solcher Taten geworden zu sein; den Unsrigen aber wird man geradeso wie Schülern, die durch die Versprechungen ihrer Lehrer betrogen worden sind und ihre Hoffnungen enttäuscht sehen, billiger Weise verzeihen.

102 Als letzter Punkt schließlich das, was sie alleine und für sich taten: Wer wußte nicht, daß die Feindschaft zu den Barbaren und ihren Königen uns beiden als Grundhaltung gemeinsam war, wir dabei aber, obwohl wir viele Kriege mit ihnen zu führen hatten und dabei manchmal von großem Unglück betroffen wurden und unser Land häufig verheert und verwüstet sahen, niemals Freundschaft und Bündnis mit jenen ins Auge faßten, sondern dafür, daß sie uns Griechen Böses wollten, gegen sie allezeit stärkeren Haß empfanden als gegen die, die uns im jeweiligen Augenblick Schlimmes antaten. **103** Die Lakedaimonier dagegen, die doch keinerlei Zerstörung erlebten noch zu erwarten oder zu befürchten brauchten, verstiegen sich zu solcher Unersättlichkeit, daß sie nicht zufrieden waren, die Herrschaft zu Lande zu besitzen, sondern auch den Griff nach der Seemacht so sehr erstrebten, daß sie gleichzeitig uns die Bundesgenossen abspenstig machten, denen sie ihre Befreiung versprachen, und mit dem Großkönig Gespräche über Freundschaft und Bündnisschluß führten, wobei sie ihm die Preisgabe aller verhiessen, die in Asien siedelten. **104** Und nachdem sie alle beide ihrer Treue versichert und uns niedergerungen hatten, setzten sie die, deren Befreiung sie geschworen hatten, härterer Knechtschaft aus als die Heloten; ihr Dank an den Großkönig aber bestand darin, daß sie seinen Bruder Kyros, der jünger war als er, überredeten, Anspruch auf den Thron zu erheben, und diesen, nachdem sie für ihn ein Heer zusammengebracht und es dem Kommando des Klearchos unterstellt hatten, landeinwärts gegen jenen schickten. **105** Nachdem sie aber dabei gescheitert waren und man ihre Absichten erkannt hatte und sie den Haß aller auf sich gezogen hatten, gerieten sie in Krieg und so große Wirrsal, wie es der verdient, der sowohl an den Griechen als auch an den Barbaren zum Verbrecher geworden ist. Ich wußte nicht, wozu man darüber mehr sagen sollte, als daß sie nach der Niederlage zur See, die ihnen die Streitmacht des Großkönigs unter dem Kommando Konons beigebracht hatte, einen solchen Frieden schlossen, **106** der unbestreitbar von allen, die je zustandekamen, der schmachvollste und tadelnswerteste war; einen Friedensschluß, in dem die Griechen mehr als in allen anderen verächtlich behandelt wurden und der im schärfsten Gegensatz steht zu den Behauptungen mancher Leute über die Vortrefflichkeit der Lakedaimonier, die damals, als der Großkönig sie zu Herren über die Griechen gemacht hatte, versucht hatten, ihm den Thron und seine ganze Herrlichkeit zu entreißen, dann jedoch, als er sie durch den Sieg in der Seeschlacht erniedrigt hatte, ihm keinen geringen Teil der Griechen preisgaben, sondern alle, die in Asien siedelten, **107** indem sie wörtlich schrieben, er möge mit ihnen nach eigenem Gutdünken verfahren, und die sich nicht nur nicht schämten, solche Vereinbarungen zu treffen über Männer, mit denen verbündet sie uns überwältigt, die Herrschaft über die Griechen erlangt und gehofft hatten, ganz Asien in Besitz zu nehmen – nein: einen solchen Vertrag selber in ihren eigenen Heiligtümern aufschreiben ließen und ihre Bundesgenossen zwangen, das Gleiche zu tun.

108 Zwar werden nun die anderen, meine ich, keine weiteren Taten mehr hören wollen, sondern denken, sie hätten aus meinen bisherigen Ausführungen hinreichend gelernt, wie eine jede der beiden Städte sich gegenüber den Griechen verhalten habe. Ich jedoch teile diese Ansicht nicht, sondern meine, daß das von mir gewählte Thema noch viele andere Argumente erfordert, und zwar in erster Linie solche, die den Unverstand derer aufzeigen können, die versuchen werden,³¹ meinen Ausführungen zu widersprechen; solche Argumente aber werde ich, wie ich meine, leicht finden. **109** Von den Leuten nämlich, die sämtlichen Taten der Lakedaimonier Beifall spenden, gibt es zwei Arten: Die Besten und Vernünftigsten unter ihnen werden, wie ich glaube, zwar die Staatsform der Spartaner gutheißen und bei ihrer früheren Meinung über sie bleiben, doch was ihre Taten an den Griechen angeht, meinen Ausführungen Recht geben. **110** Die aber, die nicht nur diesen, sondern sogar der großen Masse unterlegen sind und über keinen anderen Gegenstand in erträglicher Weise sprechen könnten, über die Lakedaimonier aber nicht schweigen können, sondern erwarten, mit übertriebener Gestaltung ihrer Lobreden auf jene denselben Ruhm zu ernten wie die, die man für kraftvoller und viel besser als sie hält – **111** diese Leute werden, wenn sie bemerken, daß man ihnen mit der Besetzung sämtlicher Plätze zuvorgekommen ist und sie nicht e i n e m Punkt meiner Äußerungen widersprechen können, sich darauf verlegen, mit den Staatsformen zu argumentieren, und sie werden, indem sie die dortigen Institutionen mit den unseren hier vergleichen, hauptsächlich aber Besonnenheit und Gehorsam der Spartaner mit der bei uns herrschenden Respektlosigkeit, auf dieser Grundlage ihr Loblied auf Sparta anstimmen. **112** Wenn sie nun Anstalten treffen, so etwas zu machen, sollte jeder richtig Denkende sie für Schwätzer halten. Denn ich setzte mir mein Thema nicht in der Absicht, über die Staatsformen zu diskutieren, sondern um zu zeigen, daß unsere Stadt sich viel größere Verdienste um die Griechen erworben hat als die Lakedaimonier. Sollten sie also davon etwas widerlegen oder andere uns gemeinsame Taten nennen, bei denen jene sich besser bewährt haben als wir, dann dürften sie verdienstermaßen Lob finden; sollten sie aber versuchen, über Themen zu sprechen, die ich mit keinem Wort angeschnitten hätte, dann dürfte sie jeder mit Recht für verständnislos halten. **113** Trotzdem, da ich glaube, daß sie das Argument der Staatsformen in die Diskussion werfen werden, will ich nicht zögern, über diese zu handeln; denn ich glaube aufzeigen zu können, daß gerade darin unsere Stadt noch mehr hervorragt als in den vorher bereits besprochenen Punkten.

114 Und niemand ver falle auf den Gedanken, diese Bewertung gelte unserer heutigen Staatsform, die wir gezwungenenmaßen annahmen; nein, ich habe das über die Verfassung der Vorfahren gesagt, von der unsere Väter zu der heute bestehenden nicht deshalb übergingen, weil sie die alte für gering geachtet hätten,

³¹ S. Appendix I.

sondern weil sie jene Form zwar für die übrigen Angelegenheiten als weit wertvoller beurteilten, für ihre Stellung als Seemacht aber diese für nützlicher hielten, deren Einführung und sorgsame Beachtung sie in die Lage versetzte, sowohl die Anschläge der Spartaner als auch die gesammelte Macht der Peloponnesier abzuwehren, über die unsere Stadt vor allem damals dringend die Überlegenheit im Kriege erringen mußte. **115** Niemand dürfte daher das Recht haben, diejenigen zu tadeln, die sich für diese Verfassung entschieden; denn sie sahen ihre Hoffnungen nicht enttäuscht und hatten auch keinen der Vor- und Nachteile außer acht gelassen, die den beiden Formen der Machtausübung jeweils anhafteten, sondern sie wußten genau, daß die Vorherrschaft zu Lande durch Übung in strenger Ordnung, Besonnenheit, Gehorsam und anderen solchen Tugenden erhalten, die Seemacht jedoch nicht dadurch gefördert wird, **116** sondern durch das zur Seefahrt gehörige Fachwissen, durch Männer, die Schiffe rudern können, und durch Menschen, die ihren eigenen Besitz verloren haben und daran gewöhnt sind, sich ihren Unterhalt aus fremden Mitteln zu verschaffen. Es war offensichtlich, daß nach deren Eindringen in unsere Stadt das Ordnungsgefüge der Staatsform, die zuvor bestanden hatte, zerfallen und die Sympathien der Bundesgenossen sich schnell zum Gegenteil wenden würden, wenn diese, denen Athen zuvor Länder und Städte gegeben hatte, dazu gezwungen würden, Steuern und Tribute zu entrichten, damit die Stadt Leuten, wie soeben beschrieben, Sold zahlen könne. **117** Trotzdem, obwohl unsere Vorfahren keine der genannten Überlegungen außer acht ließen, glaubten sie, ihrer Stadt, die solche Größe, solchen Ruhm besaß, bringe es Vorteil und Ehre, eher alle Unbilden auf sich zu nehmen als die Herrschaft der Lakedaimonier ertragen zu müssen; wenn nämlich zwei mißliche Lösungen zur Wahl geboten würden, laute die bessere Entscheidung, Schlimmes anderen anzutun als selber solches zu erleiden und lieber ungerecht über die anderen zu herrschen als unbelastet von diesem Vorwurf zu Unrecht Knecht der Lakedaimonier zu sein. **118** Das ist es ja, wofür sich alle vernünftigen Menschen entscheiden dürften und zwar gerne; nur ein paar wenige von denen, die den Anspruch erheben, weise zu sein, würden, nach ihrer Meinung gefragt, nein dazu sagen. Die Gründe also, die sie zum Eintausch der von allen gutgeheißenen Staatsform gegen die von manchen getadelte bewogen – zwar unerwartet ausführlich habe ich sie dargetan, aber so verhielt es sich eben doch in der Realität mit ihnen.

119 Doch nun will ich endlich über die Staatsform, die ich mir als Thema gesetzt habe, und über die Vorfahren sprechen und dabei an jene Zeiten anknüpfen, als man die Wörter ‚Oligarchie‘ und ‚Demokratie‘ noch nicht im Munde führte, sondern bei den Völkern der Barbaren und auch in den griechischen Städten überall Monarchien bestanden. **120** Aus folgenden Gründen aber habe ich mich entschlossen, mit einem Rückblick in die Vergangenheit zu beginnen: Erstens meine ich, daß jemand, der Anspruch auf Vortrefflichkeit erhebt, gleich von seiner Abkunft her besser sein muß als die anderen; zweitens müßte ich mich schämen,

wenn ich zwar über Männer, die wohl tüchtig sind, doch zu mir in keiner Beziehung stehen, mehr gesprochen habe, als das Maß erlaubte, unsere Vorfahren aber, die ihre Stadt vorzüglich regierten, nicht mit dem kleinsten Wort erwähnte. **121** Dabei waren diese um soviel besser als die Inhaber monarchischer Gewalt, wie sich wohl die vernünftigsten und sanftmütigsten Menschen über die wildesten und grausamsten Tiere erheben. Denn welche der entsetzlichsten Frevel, der schrecklichsten Untaten könnte man nicht in den anderen Städten begangen finden, vor allem in denen, die man damals für die größten hielt und die auch jetzt als solche gelten? Wurden dort nicht Brüder, Väter und Gäste massenweise umgebracht? **122** Gab es nicht Muttermord, Beischlaf und Zeugung von Kindern mit der Frau, deren Schoß der Gatte selber entsprossen war? Kam nicht Kinderfraß vor, arglistig geplant von den engsten Verwandten? Geschahen nicht Aussetzung der eigenen Kinder, Ertrückung, Blendung und Untaten in solcher Zahl, daß keinem Dichter jemals der Stoff ausgehen wird, wenn er wie gewohnt Jahr für Jahr die unseligen Geschichten von damals auf die Bühne bringt? **123** All das aber habe ich nicht aufgezählt, weil ich jene schelten wollte, sondern um zu zeigen, daß bei unseren Vorfahren nicht nur keine solchen Untaten vorgekommen sind – denn das wäre kein Beweis für Vortrefflichkeit, sondern bloß dafür, daß sie in ihrem Wesen den schlimmsten Frevlern unähnlich waren. Wenn man jedoch versucht, jemanden überschwenglich zu loben, darf man sich nicht auf den Aufweis beschränken, daß der Gelobte nicht schlecht war, sondern muß zeigen, daß er die Menschen von damals wie von heute in sämtlichen Tugenden übertraf. Genau das könnte man auch von unseren Vorfahren sagen. **124** So fromm und schön nämlich regelten sie ihre staatlichen und persönlichen Angelegenheiten, wie es einem Volk anstand, das von Göttern abstammte, als erstes eine Stadt besiedelte und Gesetze befolgte, das die ganze Zeit sich gegenüber den Göttern in Frömmigkeit und gegenüber den Menschen in Gerechtigkeit übte, das weder gemischt noch zugewandert, sondern allein unter den Griechen autochthon war **125** und dieselbe Landschaft zur Nährmutter hatte, der es auch entsprossen war; ihr war es ähnlich zugetan wie die Besten ihren leiblichen Vätern und Müttern; außerdem erfreute es sich der Gunst der Götter in solchem Maße, daß selbst das, was als sehr schwierig und sehr selten anzutreffen gilt, daß Tyrannen- und Königshäuser vier oder fünf Generationen lang Bestand haben, allein dort Wirklichkeit wurde. **126** Erichthonios nämlich, der Hephaistos und Ge entstammte, erbte von Kekrops, der ohne männliche Nachkommen starb, Haus und Königsmacht; seitdem gaben alle, die nach ihm kamen – und das waren nicht wenige – Besitz und Herrschaft an ihre eigenen Söhne weiter bis hin zu Theseus.

Was diesen angeht, so gäbe ich viel darum, nicht schon früher³² über seine Vortrefflichkeit und die Taten, die er vollbracht hat, gesprochen zu haben; denn

³² In 10,18-37.

weitaus besser hätte es gepaßt, in der Rede, die unserer Stadt gewidmet ist, davon zu erzählen. 127 Doch es wäre schwierig, ja unmöglich gewesen, die Einfälle, die mir zu jener Zeit kamen, für die jetzige Gelegenheit aufzusparen, von der ich ja nicht vorher wissen konnte, daß ich sie noch erhalten würde. So will ich jene zwar beiseite lassen, da ich sie damals für die gegebenen Umstände erschöpfend behandelte. Doch eine seiner Handlungen möchte ich in Erinnerung rufen, bei der zusammenkommt, daß sie vorher noch nicht erzählt worden ist, kein anderer Mensch sie ausgeführt hat als allein Theseus und sie den stärksten Beweis liefert für dessen Vortrefflichkeit und Einsicht. 128 Obwohl er nämlich eine höchst sichere und sehr große Königsmacht besaß, als deren Inhaber er viele edle Taten vollbracht hatte, im Krieg und bei der Regierung des Staates, wollte er von all diesen Errungenschaften nichts mehr wissen und entschied sich lieber für den Ruhm, den Mühsal und Kampf für alle Zukunft ins Gedächtnis der Menschen prägen würden, als für das unbeschwerte Glück, das seine Königsherrschaft ihm für die Gegenwart gewährte. 129 Und diesen Plan verwirklichte er nicht erst dann, als er, älter geworden, bis zur Neige von den Gütern, die ihn umgaben, gekostet hatte, sondern er stand auf der Höhe seiner Tatkraft, als er die Regierung des Staates, wie uns berichtet wird, in die Hände des Volkes legte, selbst aber im Einsatz für seine Stadt und die anderen Griechen eine Gefahr nach der anderen bestand. 130 Was also Theseus' Vortrefflichkeit angeht, so habe ich sie jetzt im Rahmen des Möglichen in Erinnerung gerufen, während ich bei der früheren Gelegenheit sorgfältig alle seine Taten besprach.

Wenn ich nun auf jene Männer zu sprechen komme, in deren Hände Theseus die Regierung des Staates übergab, so bin ich in Verlegenheit, welches Lob ich äußern soll, um durch meine Darstellung ihrer Gesinnung gerecht zu werden. Sie besaßen ja keinerlei Erfahrung mit Staatsformen und wählten doch zielsicher die aus, die wohl nach allgemeiner Übereinstimmung nicht nur die, die dem größten Kreis Teilhabe ermöglicht, und die gerechteste ist, sondern auch für alle, die mit ihr leben, die nützlichste und angenehmste. 131 Sie führten nämlich die Demokratie ein, aber nicht die, die planlos regiert und Zügellosigkeit für Freiheit hält und die Macht zu tun, was immer man will, für Glückseligkeit, sondern die, die derartige Auswüchse mißbilligt und stattdessen das aristokratische Prinzip anwendet; diese Form der Demokratie, die höchsten Nutzen bringt, zählen die meisten genauso wie die nach Vermögensklassen geordnete unter die Staatsformen; dabei aber ist nicht mangelnde Gelehrsamkeit der Grund ihres Nichtwissens, sondern daß sie noch nie Interesse zeigten für das, was not tut. 132 Ich hingegen behaupte, daß es lediglich drei Arten der Staatsordnung gibt – Oligarchie, Demokratie und Monarchie – und daß es auf die Menschen ankommt, die unter diesen Ordnungen leben. Welche nämlich gewohnt sind, die Ämter und übrigen Aufgaben an die geeignetsten Bürger zu vergeben, die erwarten lassen, daß sie ihren Pflichten am besten und gerechtesten nachkommen werden, all diese werden mit allen Staatsfor-

men gut fahren, in inneren und äußeren Angelegenheiten; **133** welche aber die verwegensten und schlechtesten Elemente heranziehen, die sich um den Nutzen des Staates keinen Deut kümmern, doch wenn ihr eigener Vorteil auf dem Spiel steht, bereitwillig alles Erdenkliche in Kauf nehmen, deren Städte werden nach Maßgabe der Schlechtigkeit der führenden Personen regiert werden. Wer schließlich weder so noch wie zuvor gesagt verfährt, sondern dann, wenn er sich sicher fühlt, diejenigen am höchsten schätzt, die ihm nach dem Mund reden, wenn er aber einmal Angst bekommt, Zuflucht bei den Besten und Vernünftigsten sucht, solchen Leuten wird es abwechselnd einmal schlechter, einmal besser gehen. **134** So nun verhält es sich mit der Wesensart und den möglichen Auswirkungen der Staatsformen.

Doch diese Problematik wird, wie ich glaube, anderen Stoff für wesentlich mehr Überlegungen bieten, als ich jetzt vorgetragen habe; ich aber darf nicht länger über die Staatsformen insgesamt sprechen, sondern allein über die der Vorfahren. Denn diese war es, von der ich zu zeigen versprach, daß sie wertvoller war und mehr Gutes bewirkt hat als die in Sparta eingerichtete. **135** Meine Darstellung aber wird auf alle, die gerne dabei zuhören, wie ich über eine brauchbare Staatsordnung handle, weder lästig wirken noch fehl am Platze, sondern angemessen und passend zu meinen vorherigen Ausführungen; wer jedoch keine Freude findet an Erörterungen, die mit großem Ernst vorgetragen sind, sondern sich an den Rednern delectiert, die auf Festversammlungen sich am liebsten in Beschimpfungen ergehen oder, wenn sie einmal von dieser Wut lassen, Lobreden halten auf die minderwertigsten Dinge oder die gemeinsten Gesetzesbrecher, die es je gab, dem wird, wie ich denke, meine Darstellung weit länger vorkommen, als sie sein sollte. **136** Ich aber hatte an solchen Zuhörern noch nie Interesse, genausowenig wie alle anderen Vernünftigen. Vielmehr wende ich mich an jene, die sich an meine Bemerkung vom Anfang der ganzen Rede erinnern und die Länge meiner Ausführungen nicht tadeln werden, selbst wenn diese zehntausend Zeilen füllten, sondern meinen, es stehe in ihrem eigenen Ermessen, gerade so viel davon zu lesen und durchzugehen, wie sie jeweils selber wollen; am allermeisten aber liegt mir an jenen, die nirgendwo lieber zuhören als bei einer Rede, die von vortrefflichen Männern und der Eigenart einer gut regierten Stadt handelt. **137** Wenn jemand solche Vorbilder nachahmen wollte und könnte, dürfte er selber in hohem Ansehen sein Leben zubringen und seine Heimatstadt glücklich machen. Wie also die Zuhörer, die ich meinen Reden wünschte, aussehen sollten, habe ich hiermit gesagt; doch befürchte ich zugleich, daß dann, wenn ich ein solches Publikum finde, die Ausführung meiner Rede weit hinter dem Anspruch der Gegenstände, über die zu sprechen ich vorhabe, zurückbleibt. Trotzdem will ich so, wie ich es eben vermag, versuchen, darüber zu handeln.

138 Daß also die Regierung unserer Stadt sich in jener Zeit vor den anderen auszeichnete, dürften wir zu Recht als Verdienst ihrer Könige ansehen, über die

ich kurz vorher gesprochen habe. Jene nämlich waren es gewesen, die das Volk zu Tüchtigkeit, Gerechtigkeit und starker Besonnenheit erzogen und ihm durch die Art, wie sie regierten, genau die Einsicht beigebracht hatten, der ich augenscheinlich erst ihre Formulierung gegeben habe, nachdem jene sie tatkräftig verwirklicht hatten: nämlich daß jegliche Art und Weise der Regierung die Seele einer Stadt ausmacht, da sie genauso viel Macht besitzt wie im Körper der Verstand. Denn sie ist es, die über alles zu Rate geht und das Gute bewahrt, das Unglück meidet und Ursache von allem ist, was einer Gemeinde widerfährt. **139** Diese Lehre vergaß das Volk nicht, als die Regierungsform wechselte, sondern gab vor allem anderen darauf acht, daß es Führer bekäme, die zwar der Demokratie anhängen, aber in ihrer Wesensart den früheren Vorstehern gleichen, und daß es nicht versehentlich solchen Männern Entscheidungsgewalt über sämtliche gemeinschaftlichen Anliegen gebe, denen niemand etwas aus seinem persönlichen Besitz anvertrauen möchte. **140** Sie hüteten sich auch davor zuzulassen, daß ausgemachte Schurken Zugang zur Politik fänden; und sie wollten auf der Rednerbühne nicht die Stimme derer dulden, die zwar ihren eigenen Körper schimpflich feilboten, aber sich anmaßen, den anderen Ratschläge zu erteilen, wie sie den Staat zu regieren hätten, um besonnen zu erscheinen und besser zu leben, und auch nicht die Stimme derer, die ihr väterliches Erbteil für schändliche Vergnügungen ausgegeben hatten und dafür aus der Staatskasse ihren eigenen Nöten abzuhelpen suchten, und auch nicht derer, die beflissen sind, immer nur zu Gefallen zu reden, dabei aber die, die ihnen folgen, in viele Unannehmlichkeiten und Kümmernisse stürzen. **141** Vielmehr sollte nach ihrem Willen jeder einzelne der Meinung sein, daß man alle solchen Mitbürger von dem Recht, als Ratgeber zu wirken, ausschließen müsse und mit ihnen jene, die zwar den Besitz der anderen zum Eigentum der Gemeinde erklären, selbst aber öffentliches Gut zu stehlen und zu plündern wagen und dem Vorgeben nach das Volk lieben, tatsächlich aber es dem Haß aller anderen aussetzen, **142** und die in ihren Reden ihre Besorgnis um die Griechen ausdrücken, im Handeln aber ihnen durch Denunzierungen übel mitspielen und sie so gegen uns eingenommen machen, daß von den Städten, die in den³³ Krieg verwickelt werden, manche lieber und schneller den Belagerern ihre Tore öffnen würden als der von uns gesandten Hilfe. Ermüden könnte man beim Schreiben, wenn man alle Erscheinungsformen der Bosheit und Gemeinheit aufzuzählen versuchte.

143 Da jene ein solches Verhalten und solche Menschen verabscheuten, machten sie zu ihren Ratgebern und Führern nicht jeden Beliebigen, sondern die Besten und Vernünftigsten und durch vortreffliche Lebensführung Ausgewiesenen, und wählten diese gleichzeitig zu Feldherren und schickten sie auf Gesandtschaft, sooft das irgendwo nötig war, und betrauten sie mit allen Kommandoposten des Staates, weil sie glaubten, wer auf der Rednerbühne den Willen und die Fähigkeit be-

³³ S. Appendix I.

weise, die besten Ratschläge zu erteilen, der würde auch auf sich selbst gestellt an allen Orten und bei allen Unternehmungen die gleiche Gesinnung an den Tag legen.

Worin sie wirklich bestätigt wurden. **144** Weil sie nämlich so dachten, sahen sie erstens innerhalb weniger Tage die Gesetze aufgezeichnet; diese ähnelten nicht den heute gültigen und waren auch nicht voll von solch gewaltiger Unordnung und Widersprüchlichkeit, daß niemand mehr die brauchbaren und unbrauchbaren unter ihnen hätte überblicken können, sondern es waren erstens wenige, doch genug für die, die sich daran halten wollten, und leicht zu überschauen, zweitens waren sie gerecht, nützlich und untereinander übereinstimmend, und sorgfältiger ausgearbeitet waren die Gesetze, die das Verhalten in der Gemeinschaft betrafen, als die Regelungen hinsichtlich der privaten Verträge – geradeso wie eben die Gesetze bei einem gut regierten Volk aussehen müssen.

145 Zweitens besetzten sie in der gleichen Epoche die Ämter mit den Personen, die von den Mitgliedern der Phylen und Demen ausgewählt worden waren; und sie hatten sie so gestaltet, daß sie weder umkämpft waren noch Begehrlichkeit erweckten, sondern vielmehr Leiturgien ähnelten, die zwar eine Last bedeuten für jeden, dem sie auferlegt werden, ihm aber auch beträchtliche Ehre verschaffen. Man forderte nämlich, daß die in ein Amt Gewählten einerseits ihren eigenen Besitz vernachlässigten, andererseits sich von den Einnahmequellen, die Amtsinhabern gewöhnlich zugänglich sind, nicht weniger fernhielten als von den Tempelschätzen – wer würde sich dazu bei den jetzigen Gewohnheiten noch bereit erklären? – **146** und daß jemand, der sein Amt gewissenhaft führte, nach einer bescheidenen Belobigung sich einer neuen solchen Aufgabe stellte, der jedoch, der sich auch nur eine kleine Übertretung hatte zuschulden kommen lassen, der schlimmsten Schande und den härtesten Strafen verfiel; was zur Folge hatte, daß niemand unter den Bürgern den Ämtern gegenüber so eingestellt war wie heutzutage, sondern man diesen damals mehr aus dem Weg ging, als man ihnen jetzt nachjagt, **147** und daß alle glaubten, es könnte niemals eine echtere, beständigere und der Mehrheit nützlichere Form der Demokratie verwirklicht werden als die ihrige, die das Volk von solchen Aufgaben freistellte und dafür mit der Vollmacht versah, die Ämter zu besetzen und von denen, die gefehlt hatten, Rechenschaft zu fordern; eben dieser Vorzüge erfreuen sich auch die glücklichsten Alleinherrscher. **148** Es folgt der stärkste Beweis, daß sie zufriedener mit diesen Einrichtungen waren, als meine Worte es ausdrücken: Wie man ja sieht, hat unser Volk die politischen Ordnungen, mit denen es unzufrieden war, immer bekämpft, sie beseitigt und deren führende Vertreter getötet, diese dagegen hatte es nicht weniger als tausend Jahre in Gebrauch und blieb ihr treu von ihrer Einführung an bis zum Zeitalter Solons und der Herrschaft des Peisistratos, der, zum Führer des Demos geworden, großen Schaden in der Stadt anrichtete und die Besten unter den Bürgern

unter dem Vorwurf oligarchischer Gesinnung vertrieb, schließlich aber die Demokratie beseitigte und sich selbst zum Tyrannen machte.

149 Vielleicht werden nun einige sagen, ich verhielte mich sonderbar – denn nichts hindert, die Rede zu unterbrechen – weil ich mich getraute, so zu sprechen, als ob ich genau Bescheid wüßte über Ereignisse, deren Geschehen ich nicht selbst miterlebte. Ich aber meine, daß ich dabei in keiner Weise ohne vernünftigen Grund handle. Wenn ich nämlich der einzige wäre, der den Berichten über die Ereignisse der alten Zeit und den Schriften, die uns aus jenen Tagen überliefert sind, Glauben schenkte, würde mich der Tadel zu Recht treffen; nun aber dürfte es offenkundig vielen anderen vernünftigen Männern genauso ergehen wie mir. 150 Außerdem könnte ich, wenn ich Rede und Antwort stehen müßte, zeigen, daß bei allen Menschen mehr Kenntnisse vom Hören stammen als vom Sehen, und bedeutender und schöner die Taten sind, von denen man durch die von anderen gehörte Kunde weiß, als jene, die man zufällig selbst miterlebt hat. Indessen wäre es weder richtig, solche Einwände außer acht zu lassen – denn es könnte sein, daß sie, unwidersprochen geblieben, der Wahrheit Schaden zufügten – noch viel Zeit für Entgegnungen aufzuwenden; vielmehr soll es genügen, den anderen Hörern lediglich anzudeuten, wie wir solche Kritiker als bloße Schwätzer entlarven könnten, um dann, zum Thema zurückgekehrt, die Rede zu Ende zu führen und an dem Punkt, wo ich abgekommen bin, weiterzumachen; das ist es, was ich tun will.

151 Wie also die politische Ordnung der damaligen Zeit aussah und wie lange unsere Vorfahren sich in sie fügten, habe ich ausreichend deutlich gemacht; bleibt mir noch, die Taten zu behandeln, die aus dem Leben in dieser Ordnung erwachsen. Denn aus diesen wird man noch deutlicher ersehen, daß unsere Vorfahren sowohl eine bessere und besonnener gestaltete Verfassung hatten als die anderen als auch solche Vorsteher und Ratgeber heranzogen, wie sie sich vernünftige Leute suchen müssen.

152 Allerdings darf ich auch dieses Thema nicht behandeln, ohne vorher ein paar kurze Worte dazu zu sagen. Wenn ich nämlich ohne Rücksicht auf die Kritiker, die zu keiner anderen Reaktion als einer kritischen fähig sind, der Reihe nach berichte über die anderen Taten und besonders das Verhalten im Kriege, mit dem unsere Vorfahren die Barbaren überwandten und bei den Griechen Ruhm ernteten, werden unvermeidlich manche sagen, ich behandelte ja die Gesetze, die Lykurg aufgestellt habe und die Spartaner immer noch anwendeten. 153 Ich gebe ja zu, daß ich vieles von dem, was dort als Einrichtung besteht, ansprechen werde, doch tue ich das nicht in der Meinung, daß Lykurg etwas davon selbst entdeckt oder ersonnen habe, sondern daß er, so gut er konnte, die Regierungsform unserer Vorfahren nachgeahmt und so bei seinem Volk die Demokratie eingerichtet habe in ihrer mit der Aristokratie gemischten Form, genauso wie wir sie hatten, und daß er die Ämter nicht dem Los, sondern dem Wahlentscheid unterworfen habe 154

und daß er durch Gesetz bestimmt habe, die Wahl der Geronten, die sämtliche Staatsgeschäfte leiten, mit demselben großen Ernst durchzuführen, mit dem der Kunde nach auch unsere Vorfahren über die befanden, die in den Areopag erhoben werden sollten, daß er sie ferner mit der gleichen Macht ausgestattet habe, in deren Besitz er auch unsere Ratsherren wußte. **155** Daß also die dortigen Einrichtungen genau in der gleichen Weise gestaltet sind, wie sie es in alter Zeit auch bei uns waren, kann jeder, der es wissen will, von vielen erfahren.

Daß aber auch die Erfahrung im Kriege von den Spartanern nicht früher geübt und nicht besser von ihnen gebraucht wurde als von den Unrigen, werde ich, wie ich meine, aus den Kämpfen und Kriegen, die nach allgemeiner Ansicht zu jener Zeit stattfanden, so deutlich aufzeigen, daß weder die, die aus Unbedacht mit Sparta sympathisieren, in der Lage sein werden, meinen Ausführungen zu widersprechen, noch die, die meine Äußerungen gleichzeitig bewundern und mit Neid betrachten und darauf brennen, sie nachzuahmen.

156 An den Anfang meiner Ausführungen will ich etwas stellen, was manch einer vielleicht nicht gerne hört, man aber nicht ohne Nutzen zur Sprache bringt. Wenn nämlich jemand behauptete, daß diese beiden Städte den Griechen unendlich viel Gutes gebracht hätten, aber auch gewaltiges Unheil – nach dem Feldzug des Xerxes –, könnte jeder, der etwas über die damaligen Ereignisse weiß, darin nur die Wahrheit sehen. **157** Sie kämpften nämlich höchst tapfer gegen Xerxes' Streitmacht; doch danach, als es ihre Pflicht gewesen wäre, auch in der Folge edle Entschlüsse zu fassen, verstiegen sie sich soweit in einer Haltung, die nicht Unverständnis, sondern Wahnsinn zu nennen ist, daß sie mit dem Mann, der sein Heer in Marsch gesetzt hatte, um die beiden Städte vollständig zu vernichten und die übrigen Griechen zu Knechten zu machen, **158** mit einem solchen Gegner, über den sie leicht die Oberhand zu Lande und zu Wasser gewonnen hätten, Frieden auf alle Zeit vertraglich festschrieben wie mit einem, der sich als ihr Wohltäter erwiesen hatte, daß sie selber aber, neidisch geworden auf des anderen Vorzüge und daher in Krieg und Rivalität zueinander geraten, nicht eher damit aufhörten, sich und die anderen Griechen ins Verderben zu führen, als sie dem gemeinsamen Feind freie Hand gegeben hatten, zuerst unsere Stadt durch die Streitmacht der Lakedaimonier und das andere Mal deren Stadt durch unsere der äußersten Gefahr auszusetzen. **159** Und soweit zurückgeblieben hinter der Klugheit des Barbaren, empfanden sie weder damals Schmerz, wie er dem Erlittenen angemessen gewesen wäre, noch zeigen jetzt die größten unter den griechischen Städten Scham darüber, daß sie den Reichtum jenes Mannes um die Wette umschmeicheln; sondern Argos und Theben haben ihn bei der Niederwerfung Ägyptens unterstützt, auf daß er mit einer möglichst großen Streitmacht die Griechen bedrohen könne; wir und die Spartaner aber stehen, obwohl wir verbündet sind, einander fremder gegenüber als denen, gegen die ein jeder von uns gerade Krieg führt. **160** Und kein geringer Beweis dafür ist: gemeinsam planen wir nicht eine

einziges Unternehmung, getrennt vielmehr, jeder für sich, schicken wir Gesandte zu jenem in der Hoffnung, es würden die, denen er die größeren Sympathien entgegenbringe, die Vollmacht erhalten, unter den Griechen ihren Vorteil wahrzunehmen, da wir nur zu wenig wissen, daß er für gewöhnlich den, der ihn hofiert, hochmütig behandelt, doch wenn ihm jemand die Stirn bietet und seine Macht verachtet, versucht, auf alle Weise die Streitpunkte beizulegen.

161 Bei diesen meinen Darlegungen aber ist mir klar bewußt, daß manche die Behauptung wagen werden, die hier von mir verwendeten Argumente gehörten nicht zum Thema. Meine Meinung jedoch ist, daß man niemals Worte sagen könnte, die enger zu den vorherigen Ausführungen gehörten und aus denen deutlicher hervorginge, daß unsere Vorfahren in den wichtigsten Fragen verständiger urteilten als die Männer, die nach dem Krieg gegen Xerxes unsere Stadt und Sparta regierten. 162 Wie sich nämlich zeigen dürfte, richteten in jener Zeit diese beiden, nachdem sie mit den Barbaren Frieden geschlossen hatten, sich gegenseitig und die übrigen Städte zugrunde und wollen jetzt die Griechen beherrschen, zum Großkönig dagegen schicken sie Gesandte, um ihn zum Freund und Bündnispartner zu gewinnen.

Die Männer aber, die damals die Stadt regierten, handelten in keiner Weise so, sondern ganz entgegengesetzt. 163 Was nämlich die griechischen Städte betraf, so hatten sie es sich so sehr zum Grundsatz gemacht, die Hände von ihnen zu lassen, wie die gottesfürchtigsten Menschen sich nicht an den Weihegaben in den Tempeln vergreifen; was aber den Krieg anging, so glaubten sie, der notwendigste und gerechteste sei der, den alle Menschen zusammen gegen die wilden Tiere führten, der zweitwichtigste³⁴ aber der, den die Griechen zusammen gegen die Barbaren führten, die sowohl unsere natürlichen Feinde seien als auch andauernd Böses gegen uns planten. 164 Und diese Behauptung beruht nicht auf meiner eigenen Erfindung, sondern auf einem Schluß, den ich aus den Taten jener Männer ziehe. Wie sie nämlich beobachteten, daß die anderen Städte von vielem Unheil, Kriegen und Unruhen heimgesucht wurden, einzig aber ihre eigene sich einer guten Regierung erfreute, kamen sie zu der Meinung: wer vernünftiger sei als die anderen und wem es besser gehe, der dürfe sich nicht abseits stellen und zulassen, daß Städte von gleichem Stamm zugrunde gingen, sondern es müsse das Ziel angestrebt und verwirklicht werden, sie alle aus ihrer gegenwärtigen Misere zu befreien. 165 Zu dieser Einsicht gelangt, versuchten sie, bei den leichter von solchen Krankheiten Betroffenen durch Gesandtschaften und Verhandlungen die Zwistigkeiten zu beseitigen, zu den schlimmer von inneren Kämpfen Heimgesuchten aber entsandten sie diejenigen ihrer Mitbürger, die dort das größte Ansehen genossen, die den Städten in ihren gegenwärtigen Schwierigkeiten als Ratgeber zur Seite standen und mit den Bevölkerungsteilen zusammentrafen, die nicht in ihren Heimatstädten

³⁴ S. Appendix I.

leben konnten, sowie mit denen, die den Forderungen der Gesetze nicht genügten, wie sie so oft ihren Städten Schaden zufügen, und ihnen zuredeten, zusammen mit ihnen in den Krieg zu ziehen und ein besseres Leben zu suchen, als sie es gegenwärtig führen mußten. 166 Da sich aber viele fanden, die das wollten und sich dafür gewinnen ließen, stellten sie Heere aus ihnen zusammen, mit denen sie sowohl die Barbaren, die die Inseln besetzt hielten, als auch die Bewohner des Küstenlandes beider Kontinente unterwarfen und alle vertrieben; dann siedelten sie dort die Bedürftigsten von den Griechen an. Und sie fuhrten fort, dies zu tun und den anderen damit ein Beispiel zu geben, bis sie hörten, daß die Spartaner die Städte, die auf der Peloponnes siedelten, wie ich schon sagte,³⁵ untertan gemacht hätten; danach wandten sie gezwungenermaßen ihre Aufmerksamkeit den eigenen Interessen zu. 167 Worin also besteht der Nutzen, der aus dem Krieg um die Kolonien und dem Unternehmen herausgekommen ist? Denn vor allem das, glaube ich, will die Mehrheit hören. Für die Griechen ergab sich, daß sie ihren Lebensunterhalt auf eine bessere Grundlage stellen konnten und daß die Eintracht unter ihnen gefestigt wurde, nachdem sie sich einer großen Menge von solchen Menschen entledigt hatten; für die Barbaren, daß sie aus ihrem Land vertrieben wurden und weniger stolz auftraten als vorher; für die für diese Unternehmungen Verantwortlichen endlich, daß sie Beifall ernteten und den Ruhm, Griechenland doppelt so groß gemacht zu haben, wie es am Anfang gewesen war.

168 Ein größeres Verdienst als dieses, mit dem unsere Vorfahren mehr für die Allgemeinheit der Griechen geleistet hatten, könnte ich kaum ausfindig machen; doch werde ich vielleicht eine Tat erzählen können, die enger mit der Sorge um das Kriegswesen zusammenhängt, nicht weniger Ruhm verdient und dabei für alle offenkundiger ist.

Wer nämlich wüßte nicht oder hätte nicht an den Dionysien von den Tragödiendichtern gehört, was für ein Unglück einst Adrastos in Theben widerfuhr? 169 Daß er bei seinem Plan, den Sohn des Ödipus, seinen Schwiegersohn,³⁶ wieder in seine Rechte einzusetzen, unzählige Argeier verlor, den Tod aller Heerführer erleben mußte und selber nach seiner schmachvollen Rettung,³⁷ als er eine Waffenruhe und die Erlaubnis, die Gefallenen zu bergen, nicht erreichen konnte, als Bittsteller bei unserer Stadt, die noch von Theseus regiert wurde, darum bat, nicht zuzulassen, daß solch tapferen Männern die Bestattung versagt und eine alte Sitte und ein von den Vätern überkommenes Gesetz abgeschafft würde, das doch bei allen Menschen zu aller Zeit Anwendung finde, da es nicht von einem Menschenwesen aufgestellt, sondern von göttlicher Macht angeordnet sei? 170 Nachdem

³⁵ In § 46.

³⁶ Polyneikes, der Adrastos' Tochter Argeia geheiratet hatte.

³⁷ Adrastos war von seinem göttlichen Roß Arion aus der Schlacht getragen worden (Thebais F 7 Bernabé).

unser Volk das gehört hatte, schickte es ohne einen Augenblick des Zögerns eine Gesandtschaft zu den Thebanern, um ihnen den Rat zu erteilen, über die Bergung der Toten einen Beschluß zu fassen, der den Forderungen der Religion besser gerecht würde, und eine Antwort zu geben, die dem Gesetz angemessener sei als die vorherige, und um ihnen zu bedeuten, daß unsere Stadt ihnen nicht erlauben werde, das Gesetz, das für alle Griechen gelte, zu übertreten. 171 Nachdem die damaligen Herren von Theben das gehört hatten, fällten sie eine Entscheidung, die weder den Meinungen, die einige darüber haben, entspricht noch ihrem vorherigen Entschluß ähnlich war, sondern nachdem sie von sich selbst maßvoll gesprochen und die Männer, die gegen sie in den Krieg gezogen waren, angeklagt hatten, erlaubten sie unserer Stadt die Bergung.

172 Und niemand soll glauben, ich wüßte nicht, daß ich jetzt das Gegenteil von dem sage, was man von mir in der Panegyrischen Rede³⁸ über dasselbe Ereignis geschrieben finden könnte; im Gegenteil: ich halte nämlich keinen von den Lesern, die das bemerken könnten, für so unbelehrbar und neidisch, daß er mich nicht lobte und für besonnen hielte, weil ich damals in jener Weise, jetzt aber so darüber gehandelt habe. 173 Was also dieses Ereignis angeht, so weiß ich, daß ich darüber schön und nutzbringend geschrieben habe. Wie groß aber die militärische Überlegenheit unserer Stadt in jener Zeit war – mit diesem Beweisziel nämlich habe ich die Geschehnisse in Theben erzählt – zeigt, wie ich glaube, für jedermann deutlich jene Tat, die den König der Argeier zwang, sich unter den Schutz unserer Stadt zu stellen, 174 und die Herren von Theben soweit brachte, daß sie lieber der von unserer Stadt gesandten Botschaft Folge leisten wollten als den Gesetzen, die die Gottheit erlassen hatte. Nichts davon hätte unsere Stadt in der rechten Art regeln können, wenn sie nicht an Ansehen und Macht die anderen weit überflügelt hätte.

175 Weil ich aber viele schöne Taten von unseren Vorfahren zu berichten habe, überlege ich, auf welche Weise ich über sie sprechen soll. Denn diese sind mir wichtiger als die anderen; denn ich befinde mich gerade bei der Ausführung des Beweisziels, das ich mir als letztes gesetzt habe, wo ich ankündigte aufzuzeigen, daß unsere Vorfahren sich vor den Spartanern in den Kriegen und Kämpfen mehr auszeichneten als in allen anderen Dingen. 176 Für die Mehrzahl wird diese Aussage zwar überraschend sein, doch ist sie genauso wahr wie die anderen. Eben war ich noch unschlüssig, wovon ich zuerst erzählen sollte: von den Gefahren und Kämpfen, die die Spartaner bestanden, oder von denen der Unsrigen; doch jetzt ziehe ich es vor, von jenen zu berichten, um meine Ausführungen darüber mit den schöneren und gerechteren Taten zu beenden.

177 Nachdem nämlich die Dorier, die in die Peloponnes eingefallen waren, die Städte und Gebiete, die sie den rechtmäßigen Besitzern abgenommen hatten, in

³⁸ 4,55-64.

drei Teile aufgeteilt hatten, verwalteten die neuen Herren von Argos und Messene ihren erlosten Besitz ganz ähnlich wie die anderen Griechen; unter dem Drittel von ihnen aber, das wir jetzt Lakedaimonier nennen, soll nach Auskunft derer, die die Geschichte jenes Volkes sorgfältig studieren, ein Bürgerkrieg ausgebrochen sein wie nirgendwo sonst unter den Griechen; nachdem dabei aber die stolz über der Masse Stehenden den Sieg gewonnen hätten, hätten sie über die neu entstandene Lage Beschlüsse gefaßt, die von der sonstigen Praxis der Sieger in solchen Auseinandersetzungen völlig abwichen. **178** Die anderen nämlich behielten ihre ehemaligen Gegner als Mitbewohner in der Stadt und beteiligten sie an allem außer an Ämtern und Ehrungen; von den Vernünftigen unter den Spartanern aber würden diese für unklug gehalten, wenn sie glaubten, sie könnten als Bürger sicher leben, wenn sie mit denen zusammen wohnten, die Opfer ihrer größten Verbrechen geworden seien; sie selbst handelten in keiner Weise so, sondern hätten untereinander Gleichberechtigung und Demokratie eingeführt, wie sie ein Volk, das für alle Zeit einträchtig leben wolle, haben müsse, den Angehörigen des Demos aber den Status von Periöken gegeben, nachdem sie sie genauso harter innerlicher Knechtschaft unterworfen hätten wie ihre Sklaven. **179** Danach aber hätten von dem Land, an dem jedem ein gleicher Anteil zugestanden hätte, sie selber als Minderheit nicht nur den besten Teil beschlagnahmt, sondern auch eine so große Fläche, wie sie sonst niemand von den Griechen besitze; der Menge der Bevölkerung aber hätten sie einen so kleinen Teil vom schlechtesten zugewiesen, daß sie trotz mühevoller Arbeit kaum den täglichen Bedarf decken konnten; danach hätten sie diese Menge in möglichst geringe Gruppen zerteilt und diese an vielen kleinen Orten angesiedelt, wo sie zwar Namen trügen wie Bewohner selbständiger Städte, doch weniger Macht besäßen als unsere Demen. **180** Und nachdem sie so aller Rechte, die Freien gebührten, beraubt worden seien, habe man ihnen die Hauptlast der Gefahren auferlegt. Auf den Kriegszügen nämlich, die ein König anführt, stellten die Spartaner sich diese Mann neben Mann zur Seite; manche stellten sie sogar in der vordersten Reihe auf; und immer wenn einmal die Aussendung einer Hilfstruppe erforderlich werde, und sie selber vor den Strapazen, den Gefahren oder der langen Dauer zurückschreckten, schickten sie diese los, damit sie für die anderen die Gefahr trügen.

181 Aber wozu soll man lang reden, indem man sämtliche Übergriffe aufzählte, unter denen die Menge der Bevölkerung zu leiden hat, anstatt sich durch die Nennung der größten Ungeheuerlichkeit der anderen zu entdedigen? Von diesen Menschen nämlich, die zwar von Anfang an so schlimm behandelt worden sind, doch in den gegenwärtigen Zeiten gebraucht werden, dürfen die Ephoren beliebig viele ohne Gerichtsurteil töten; in der übrigen griechischen Welt sind solche Morde nicht einmal an den niedrigsten Sklaven gestattet.

182 Deswegen aber habe ich über die verwandtschaftliche Beziehung zu ihnen und ihre Verbrechen gegen sie ausführlicher gesprochen, damit ich diejenigen, die

alle Taten der Spartaner gutheißen, fragen kann, ob sie auch die hier genannten gutheißen und meinen, daß die Kämpfe, die gegen diese Gegner geführt worden sind, fromm und edel seien. **183** Wie ich nämlich selbst glaube, sind sie zwar bedeutend gewesen, gewaltig und folgenreich, indem sie den Verlierern viel Schlimmes, den Siegern dagegen vielfachen Gewinn brachten, worin eben das Motiv für ihre andauernden Kriege liegt: allerdings halte ich sie nicht für moralisch gerechtfertigt, und auch nicht für edel und passend für Leute, die Anspruch erheben auf Vortrefflichkeit, womit ich freilich nicht die Form meine, von der man beim Fachwissen und in vielen anderen Bereichen spricht, sondern die, die in den Seelen edler Menschen vereint mit Frömmigkeit und Gerechtigkeit Wohnung nimmt; sie ist es, um die meine gesamte Rede sich dreht. **184** Weil manche sie gering achten, verherrlichen sie Leute, deren Verfehlungen größer sind als die der anderen, und merken nicht, daß sie dabei ihre eigene Gesinnung offenbaren: sie würden wohl auch jene loben, die, obwohl sie mehr als genug besitzen, es wagten,³⁹ ihre eigenen Brüder, Freunde und Partner umzubringen, nur um auch an deren Habe zu kommen; denn solchen Praktiken ähneln die Taten der Spartaner; wer diese gutheißt, der muß zwangsläufig die eben genannten genauso beurteilen.

185 Es erstaunt mich aber, wenn manche Leute die Kämpfe und Siege, die gegen die Grundsätze des Rechts geschehen, nicht für schimpflicher und tadelnswerter halten als die Niederlagen, die jemanden treffen, ohne daß Feigheit schuld ist; und das, obwohl sie wissen, daß große, aber verbrecherische Mächte sich oft als stärker erweisen als Männer von ehrenwerter Gesinnung, die den gefahrvollen Einsatz für ihre Vaterstadt wählen. **186** Diese dürften wir mit viel mehr Recht loben als solche, die für fremdes Eigentum zu sterben bereit sind und darin Söldnerheeren gleichen; denn während so verbrecherische Menschen handeln, könnte man die Erscheinung, daß die Rechtschaffenen im Kampf denen unterliegen, die unrecht tun wollen, vielleicht als mangelnde Fürsorge der Götter erklären. **187** Ich könnte dieses Argument auch auf die Niederlage der Spartaner an den Thermopylen anwenden, die jeder, der von ihr gehört hat, mehr lobt und bewundert als ihre Siege in den Schlachten, durch die sie zwar die Gegner bezwangen, die sie aber über die errungen haben, gegen die sie nicht hätten kämpfen dürfen. Darauf wagen manche Lobreden zu halten, weil sie nur zu wenig wissen, daß keine Rede und keine Tat gottgefällig und schön sind, wenn nicht Gerechtigkeit sie leitet. **188** Daran jedoch war den Spartanern nie etwas gelegen; denn ihr einziges Ziel ist es, möglichst viel fremdes Eigentum an sich zu bringen.

Die Unsnigen aber strebten nach nichts auf der Welt so sehr wie danach, bei den Griechen in gutem Ruf zu stehen; denn sie glaubten, kein Urteil könnte wahrer und gerechter sein als eines, das von der ganzen Nation gefällt werde. **189** Daß

³⁹ S. Appendix I.

sie so dachten, zeigten sowohl die Maßnahmen, mit denen sie ihre Stadt regierten, als insbesondere ihre größten Taten.

In allen drei Kriegen nämlich, die die Griechen, den Trojanischen nicht mitgezählt, gegen die Barbaren führten, übernahm ihre Stadt die Führungsrolle. Dazu gehört einmal der Krieg gegen Xerxes, in dem sie sich vor den Lakedaimoniern in allen Gefahren stärker hervortat als jene sich vor den übrigen, **190** zweitens aber der Krieg um die Gründung der Kolonien, in dem von den Doriern keiner kam, um an unserer Seite zu kämpfen, wogegen unsere Stadt, die sich zur Führerin der Mittellosen und aller anderen, die sich beteiligen wollten, gemacht hatte, die Machtverhältnisse völlig umkehren konnte; sonst nämlich hatten gewöhnlich die Barbaren sich der größten griechischen Städte bemächtigt, nunmehr aber wurden die Griechen durch Athen in die Lage versetzt, was sie vorher erlitten hatten, selbst zu tun.

191 Über diese zwei Kriege habe ich weiter vorne genug gesagt; nun will ich über den dritten sprechen, der stattfand, als die griechischen Städte soeben gegründet waren und unsere noch von Königen regiert wurde. Unter deren Herrschaft brachen zahllose Kriege und gewaltige Gefahren über die Stadt herein, die ich vollständig weder ermitteln noch berichten könnte; **192** doch will ich unter Auslassung der Hauptmasse der Ereignisse jener Zeit, deren Darstellung jetzt nicht drängt, versuchen, so knapp wie möglich aufzuzeigen, welche es waren, die gegen unsere Stadt zogen, welche Schlachten sie schlugen, die der Erinnerung und Darstellung wert sind, und welche Führer sie hatten, ferner, welche Vorwände sie nannten, und wie stark die Streitmacht der Völker war, die mit ihnen zogen; denn dies wird gemessen an dem, was ich über unsere Gegenspieler gesagt habe,⁴⁰ genügen.

193 Zunächst also fielen die Thraker unter Eumolpos, dem Sohn des Poseidon, in unser Land ein, da dieser Erechtheus die Stadt streitig machte mit der Behauptung, Poseidon habe diese vor Athene in Besitz genommen. Dann kamen die Skythen zusammen mit den Amazonen, den Töchtern des Ares, deren Feldzug sich gegen Hippolyte richtete, weil sie unter Mißachtung der bei ihnen geltenden Gesetze sich in Theseus verliebt hatte, mit ihm aus der Heimat fortgezogen und seine Frau geworden war. **194** Die nächsten waren die Peloponnesier unter Eurystheus, der Herakles für das Böse, das er ihm angetan hatte, keine Sühne geleistet hatte, damals aber, als er gegen unsere Vorfahren zog, um mit Gewalt die Auslieferung der Söhne des Feindes zu erreichen – bei uns nämlich hatten sie Zuflucht gefunden – vom verdienten Schicksal ereilt wurde. So sehr nämlich mißglückte sein Plan, sich der Schutzsuchenden zu bemächtigen, daß er, von den Unsrigen im Kampf geschlagen und lebend gefangen, selbst als Schutzsuchender bei denen,

⁴⁰ S. Appendix I.

deren Auslieferung zu fordern er gekommen war, sein Leben endete.⁴¹ 195 Nach ihm sandte Dareios seine Truppen aus, um Griechenland zu verheeren; doch diese mußten, nachdem sie, bei Marathon gelandet, in schlimmeres und größeres Unglück geraten waren, als sie unserer Stadt zu bereiten gehofft hatten, in hastiger Flucht ganz Griechenland räumen.

196 Nachdem sie all diese von mir aufgezählten Gegner, die nicht miteinander und auch nicht in denselben Zeiten, sondern je nachdem, wie bei einem jeden Gelegenheit, Nutzen und Willen zusammentrafen, eingefallen waren, im Kampf besiegt und ihren Hochmut gebrochen hatten, wichen sie, obwohl sie so Großes vollbracht hatten, nicht von ihrer Art ab; und es ging ihnen nicht so wie denen, die zuerst durch schönes und vernünftiges Planen großen Reichtum und schönen Ruhm erwerben, dann aber durch das Übermaß ihrer Erfolge überheblich werden, ihre Vernunft verlieren und so in schlechtere und erbärmlichere Verhältnisse herabsinken, als sie früher kannten; 197 vielmehr konnten sie allen solchen Folgen entgehen und bewahrten treu die Wesensart, die sie ihrer guten politischen Ordnung verdankten, stolzer auf ihre innere Haltung und ihre Gesinnungen als auf die Schlachten, die sie geschlagen hatten, und von den anderen mehr bewundert wegen dieser Beständigkeit und Besonnenheit als wegen der Tapferkeit, die sie in gefährlichen Lagen bewiesen hatten; 198 denn alle sahen, daß beherztes Handeln im Krieg zwar bei vielen vorkommt, selbst bei den größten Verbrechern, daß es aber in der Erscheinungsweise, die sich überall brauchbar zeigt und allen nützen kann, bei schlechten Menschen nicht zu finden ist, sondern sich allein bei denen entwickelt, die aus edlem Stamm sind und entsprechend aufgewachsen und erzogen sind; das war es, was die Männer auszeichnete, die damals die Stadt leiteten, und denen alles Gute, was ich genannt habe, zu verdanken ist.

199 Bei den anderen nun sehe ich, daß sie ihre Reden mit den bedeutendsten und einprägsamsten Taten enden lassen; was aber mich angeht, so meine ich zwar, daß, wer nach solcher Entscheidung verfährt, vernünftig ist, doch folgt für mich daraus nicht, dasselbe zu tun, sondern ich sehe mich gezwungen weiterzureden. Weshalb, werde ich gleich sagen; zuvor aber muß ich ganz wenig vorausschicken.

200 Ich war dabei, die Rede zu verbessern, die soweit, wie man sie eben vorgelesen hat, niedergeschrieben war. Dabei leisteten mir drei oder vier junge Leute, die gewöhnlich mit mir gemeinsam studieren, Gesellschaft. Als wir beim Durchgehen des Werkes den Eindruck hatten, es sei gut und bedürfe nur noch eines Schlusses, schien es mir angebracht, einen meiner Schüler herbeizuholen, der in einer Oligarchie politisch tätig gewesen war und sich darauf verlegt hatte,⁴² die Lakedaimonier zu loben, damit in dem Fall, daß wir irgendeine falsche Behauptung

⁴¹ Der geschlagene Eurystheus fiel gegen den Willen der Athener der Rachsucht Alkmenes, der Mutter des Herakles, zum Opfer (E. Heraclid. 928ff).

⁴² S. Appendix I.

übersehen hätten, er es bemerke und uns darauf hinweise. **201** Nachdem der Gerufene gekommen war und die Rede durchgelesen hatte – denn mit dem, was in der Zwischenzeit geschah, brauche ich mich nicht aufzuhalten – entrüstete er sich nirgendwo über die Niederschrift, sondern lobte sie nach Kräften und sprach über einen jeden ihrer Teile ähnlich unseren Urteilen. Allerdings stand ihm im Gesicht, daß ihm bei dem, was über die Lakedaimonier gesagt war, nicht wohl war. **202** Und er gab das schnell zu verstehen. Er getraute sich nämlich zu sagen: wenn sie auch nichts anderes Gutes für die Griechen getan hätten, so seien ihnen doch wenigstens dafür wohl alle zu Recht dankbar, daß sie die schönsten Verhaltensweisen erfunden hätten, sie selbst ausübten und den anderen gezeigt hätten.

203 Diese so kurze und beiläufige Äußerung wurde zum Grund dafür, daß ich einerseits die Rede nicht dort enden ließ, wo ich gewollt hatte, andererseits annehme, daß ich schändlich und schlimm handeln würde, wenn ich in meiner Anwesenheit zuließe, daß einer meiner Schüler schlechte Reden führte. Aufgrund dieser Überlegung fragte ich ihn, ob er nicht an die Anwesenden denke und sich nicht schäme, eine gottlose, falsche und völlig widersprüchliche Äußerung gemacht zu haben. **204** „Du wirst aber erkennen, daß sie solcherart ist, wenn du einige von den Vernünftigen fragst, welche Verhaltensweisen sie für die schönsten hielten, und dann, wieviel Zeit vergangen sei, seit die Spartaner auf der Peloponnes wohnten. Denn es gibt keinen, der von den Verhaltensweisen nicht die Frömmigkeit gegenüber den Göttern, die Gerechtigkeit gegenüber den Menschen und die Klugheit im sonstigen Handeln bevorzugte; die Spartaner aber wohnen dort, werden sie sagen, erst seit siebenhundert Jahren. **205** Aus diesen Voraussetzungen aber folgt, wenn du recht hast mit der Behauptung, diese seien die Erfinder der schönsten Verhaltensweisen geworden, notwendigerweise, daß die Menschen, die viele Generationen vor der Ansiedelung der Spartaner dort lebten, nicht an diesen teilhatten, weder die, die gegen Troja zogen, noch die Zeitgenossen des Herakles und Theseus, auch Minos nicht, der Sohn des Zeus, Rhadamanthys, Aiakos und alle anderen, die wegen dieser Tugenden besungen werden, sondern daß sie allesamt fälschlich diesen Ruhm besitzen. **206** Wenn du aber leeres Zeug redest, und es den Abkömmlingen der Götter zukommt, diese Tugenden mehr als die anderen zu üben und sie den Nachgeborenen zu zeigen, dann werden alle, die dich gehört haben, meinen müssen, du seiest verrückt, wenn du so gedankenlos und widerrechtlich die Nächstbesten lobst.

Ferner: wenn du sie lobtest, ohne etwas von meinen Ausführungen gehört zu haben, würdest du zwar Geschwätz reden, dich jedoch nicht in offenkundige Widersprüche verstricken. **207** Da du nun aber meine Rede mit Beifall bedacht hast, die aufzeigt, daß die Lakedaimonier sowohl an ihren eigenen Stammverwandten als auch an den übrigen Griechen viele schlimme Taten verübt haben, wie konntest du da noch behaupten, daß die, die sich dessen schuldig gemacht haben, Wegweiser der schönsten Verhaltensweisen geworden seien?

208 Außerdem hast du übersehen, daß das, was bei den Verhaltensweisen und Künsten und allem anderen noch fehlt, nicht die Nächstbesten erfinden, sondern die, die hervorragende Naturanlagen besitzen, von den früheren Erfindungen sich die meisten Kenntnisse zu verschaffen vermögen und bereit sind, mehr als die anderen Aufmerksamkeit auf die Forschung zu verwenden. 209 Wovon die Lakdaimonier weiter entfernt sind als die Barbaren. Diese nämlich sind, so dürfte sich zeigen, sowohl Schüler als auch Lehrmeister vieler Erfindungen geworden, jene aber sind soweit hinter der allgemeinen Bildung und Bemühung um Weisheit zurückgeblieben, daß sie nicht einmal die Schrift erlernen, die so große Macht besitzt, daß die, die sie kennen und benützen, nicht nur Kunde von den Ereignissen erhalten, die während ihrer eigenen Zeit geschehen sind, sondern auch von denen, die sich irgendwann einmal zugetragen haben.

210 Trotzdem hast du zu behaupten gewagt, daß auch die, die von einem solchen Hilfsmittel keine Kenntnis haben, zu Erfindern der schönsten Verhaltensweisen geworden seien, und das, obwohl du weißt, daß sie die eigenen Kinder daran gewöhnen, sich in solchen Beschäftigungen zu üben, von denen sie erwarten, daß sie aus ihnen nicht Wohltäter der anderen machen, sondern sie am besten dazu befähigen werden, den Griechen zu schaden. 211 Diese alle durchzugehen, dürfte mir selber genauso wie meinen Zuhörern recht lästig werden; indem ich aber nur eine Übung nenne, die sie lieben und mit größtem Eifer betreiben, werde ich, wie ich glaube, ihren gesamten Charakter offenbaren. Jene nämlich schicken Tag für Tag sogleich nach dem Aufstehen ihre Knaben aus, mit Begleitern, die sich ein jeder selbst wählt, vorgeblich zur Jagd, in Wirklichkeit aber, um die Landbewohner zu bestehlen. 212 Dabei kommt folgendes heraus: wer sich erwischen läßt, muß eine Geldstrafe zahlen und bekommt Schläge; wer aber die meisten Schandtaten begangen hat und es fertiggebracht hat, unbemerkt zu bleiben, genießt unter den Knaben ein höheres Ansehen als die anderen, und wenn er im Mannesalter bei den Sitten bleibt, die er in der Knabenzeit einübte, hat er Aussicht auf die höchsten Ämter.

213 Wenn jemand darlegen kann, daß es eine Erziehung gibt, die sie mehr schätzen oder ernster nehmen als diese, will ich gerne zugeben, niemals auch nur über eine einzige Sache etwas Wahres gesagt zu haben. Doch was ist an solchen Taten schön oder erhaben, nicht vielmehr schändlich? Wie soll man es nicht für Unverstand halten, wenn sich Lobredner finden für die, die soweit außerhalb der allgemein gültigen Gesetze stehen und in nichts die gleichen Ansichten haben wie Griechen und Barbaren? 214 Während nämlich diese die Verbrecher und Diebe für schlechter⁴³ halten als ihre Sklaven, nehmen jene an, daß die, die bei derartigen Taten den ersten Platz behaupten, die besten unter den Knaben seien, und ehren sie am höchsten. Jedoch: wer von den Verständigen wollte nicht eher dreimal

⁴³ S. Appendix I.

sterben, als daß bekannt würde, daß er durch solche Betätigungen sich in männlicher Tugend übte?

215 Nachdem er dies gehört hatte, unterließ er es zwar, auch nur in einem Punkt meiner Rede kühn zu widersprechen, aber er verstummte auch nicht vollkommen, sondern sagte: „Du,“ – womit er mich meinte – „hast so gesprochen, als ob ich alles von dort akzeptierte und für schön hielte. Mir aber scheint, daß du, was die Autonomie der Knaben und vieles andere angeht, jene zu Recht tadelst, mich aber zu Unrecht anklagst. **216** Denn ich wurde, als ich die Rede las, zwar traurig über das, was über die Lakedaimonier gesagt war, in der Hauptsache freilich darüber, daß ich nicht imstande war, zu ihren Gunsten etwas gegen deine Schrift einzuwenden, während ich sonst gewohnt war, jene zu loben. In solche Verlegenheit geraten sagte ich das, was mir allein übrigblieb: wenn auch aus keinem anderen Grunde, so seien wir⁴⁴ ihnen wenigstens deswegen alle zu Recht dankbar, weil sie die schönsten Verhaltensweisen übten. **217** Das aber sagte ich nicht im Hinblick auf Frömmigkeit und Gerechtigkeit und Vernunft, wovon du gesprochen hast, sondern im Blick auf die sportlichen Übungen, die dort eingerichtet sind, und auf die Übung der Tapferkeit und die Eintracht und insgesamt die Sorge um das Kriegswesen, Dinge, die alle loben dürften und deren Pflege sie jenen am meisten zugestehen dürften.“

218 Diese seine Ausführungen akzeptierte ich, nicht etwa weil er einen meiner Vorwürfe entkräftet hätte, sondern weil er seine bitterste Aussage von vorher versteckte, nicht in ungebildeter Weise, sondern verständig, und weil er auch sonst bei seiner Verteidigung besonnener gewesen war als bei seiner vorherigen freimütigen Äußerung. Indes ließ ich jenes bei sich bewenden und behauptete, gerade in bezug auf seine jetzigen Worte eine Anklage erheben zu können, die viel mächtiger sei als die wegen des von den Knaben geübten Stehlens. **219** „Durch jene Verhaltensweisen nämlich fügten sie ihren eigenen Söhnen Schaden zu, durch die soeben von dir aufgezählten aber richteten sie die Griechen zugrunde. Daß es so war, ist leicht zu ersehen. Alle nämlich, meine ich, dürften mir beipflichten, daß die Menschen die schlechtesten seien und die höchste Strafe verdienten, welche die Dinge, die erfunden sind, um Nutzen zu stiften, verwenden, um Schaden anzurichten, **220** nicht bei den Barbaren und denen, die etwas verbrochen haben oder in ihr Land einfallen, sondern bei ihren Nächststehenden und eigenen Verwandten; genau das aber pflegten die Spartaner zu tun. Wie darf man nun behaupten, daß diejenigen schönen Gebrauch von den mit dem Krieg verbundenen Verhaltensweisen machten, welche die, die sie eigentlich hätten bewahren müssen, immerfort zugrunde richteten?

221 Doch du bist nicht der einzige, der nicht weiß, wer einen schönen Gebrauch von den Dingen macht, sondern so geht es beinahe den meisten Griechen.

⁴⁴ S. Appendix I.

Sooft sie nämlich sehen oder irgendwoher erfahren, daß irgendwelche Leute sich eifrig Verhaltensweisen hingeben, die schön zu sein scheinen, halten sie viele Lobreden über diese, ohne zu wissen, was bei ihnen herauskommen wird. 222 Wer sich aber ein rechtes Urteil über solche Leute bilden will, muß am Anfang still sein und darf keine Meinung über sie haben; wenn aber die Zeit kommt, in der er sie als Redende und Handelnde sehen wird, sowohl in eigener Sache als auch in Angelegenheiten der Allgemeinheit, dann muß er jeden einzelnen von ihnen genau betrachten 223 und die, die das Geübte nach dem Gesetz und schön gebrauchen, loben und hochschätzen, die aber, die Mißbrauch treiben und Schlechtes tun, tadeln und hassen und sich vor ihrer Art in acht nehmen, indem er bedenkt, daß nicht die natürliche Beschaffenheit der Dinge uns nützt und schadet, sondern daß der Gebrauch durch die Menschen und deren Handlungen uns Ursache sind von allem, was herauskommt. 224 Erkennen könnte man das aus folgender Überlegung: Was nämlich in jeder Hinsicht dasselbe ist und sich in keiner Hinsicht unterscheidet, gerät trotzdem den einen zum Nutzen, den anderen zum Schaden. Daß aber die Natur eines jeden einzelnen von den Dingen sich selbst widerspreche⁴⁵ und nicht dieselbe sei, macht keinen Sinn. Daß aber die, die recht und gerecht, und die, die unfair und schlecht handeln, keineswegs von den gleichen Folgen betroffen werden, wem von den recht Überlegenden wollte das nicht selbstverständlich scheinen?

225 Dasselbe Argument dürfte auch auf die Eintracht, wie sie sich bei verschiedenen Menschen zeigt, zutreffen; denn auch jene ist von ihrem Wesen her den genannten Gegenständen nicht unähnlich; vielmehr könnten wir finden, daß sie bei den einen reichsten Segen wirkt, bei den anderen aber größtes Unheil und Unglück. Zu letzterer Art zähle ich auch die Eintracht der Spartaner; es soll nämlich die Wahrheit ausgesprochen sein, wenn ich auch manchen etwas zu sagen scheinen werde, was allzu sehr in Widerspruch zur herrschenden Meinung steht. 226 Durch ihre Einmütigkeit nämlich in den äußeren Angelegenheiten stürzten die Spartaner die Griechen in innere Kämpfe, geradeso wie wenn sie das als eine Kunst ausübten; und was den anderen Städten als schwerstes von allem Unheil widerfuhr, das sahen sie für sich als das Nützlichste von allem an; denn wenn eine Stadt in einer solchen Lage war, konnten sie mit ihr umgehen, wie sie wollten. Daher könnte ihrer Eintracht wegen wohl keiner sie zu Recht loben, genauso wenig wie die Piraten und Räuber und sonstigen Verbrecher; denn auch jene sind zwar untereinander einträchtig, richten aber genau dadurch die anderen zugrunde. 227 Sollten aber manche meinen, der von mir gewählte Vergleich sei unziemlich angesichts ihres Ruhmes, so lasse ich diesen sein und nenne die Triballer: diese sind, wie alle sagen, zwar einträchtig wie keine Menschen sonst, richten aber nicht nur ihre Nachbarn zugrunde und die, die in ihrer Nähe wohnen, sondern auch die

⁴⁵ S. Appendix I.

anderen, wen immer sie erreichen können. 228 Diese darf man nicht nachahmen, wenn man auf Tugend Anspruch erhebt, sondern viel mehr muß die Macht der Weisheit, der Gerechtigkeit und der anderen Tugenden Vorbild sein. Denn diese tun nicht ihrem eigenen Wesen Gutes, sondern bringen jedem, bei dem sie sich auf Dauer einstellen, Glück und Segen; im Gegenteil dazu richten die Lakedaimonier alle, in deren Nähe sie kommen, zugrunde, von den anderen aber bringen sie sämtliche Güter an sich.“

229 Mit diesen Worten besiegte ich meinen Gesprächspartner, einen Mann von Befähigung und reicher Erfahrung, der an Geübtheit im Reden keinem meiner Schüler nachstand. Die jungen Leute nun, die bei alledem dabei waren, teilten nicht nur meine Meinung, sondern sprachen mir ihr Lob aus, da ich energischer als von ihnen erwartet gesprochen und wacker gekämpft hätte, für jenen aber äußerten sie Geringschätzung. Ihr Urteil aber war nicht richtig, sondern sie hatten sich in uns beiden getäuscht. 230 Als jener nämlich fortging, hatte er bessere Einsicht gewonnen und seine Denkart war bescheidener geworden, so wie es für die Vernünftigen nötig ist, und er hatte erfahren, was in Delphi geschrieben steht: Sich selbst hatte er erkannt und auch das Wesen der Lakedaimonier, besser als vorher; ich aber blieb zurück, erfolgreich vielleicht in der Diskussion, eben dadurch aber unvernünftiger geworden und stolzer, als es sich für Leute meines Alters schickt, und von einer jugendhaften Aufregung erfüllt. 231 Offenkundig war ich in einer solchen Verfassung, sobald ich nämlich etwas Ruhe fand, ließ ich nicht eher nach, als bis ich dem Sklaven die Rede diktieren hatte, die ich kurz zuvor noch mit Freude durchgelesen hatte, die mir jedoch wenig später Kummer bereiten sollte. Als ich sie⁴⁶ nämlich nach drei oder vier Tagen wieder las und durchsah, nahm ich zwar an dem, was ich über meine Stadt gesagt hatte, keinen Anstoß – denn schön und gerecht war alles, was ich über sie geschrieben hatte – 232 doch was ich über die Lakedaimonier gesagt hatte, verursachte mir Kummer und Unwillen; denn mir schien, ich hätte nicht maßvoll über sie gesprochen und nicht dem übrigen gleich,⁴⁷ sondern geringschätzig und allzu bitter und ganz und gar unbedacht; daher machte ich oft Anstalten, die Rede auszutilgen oder zu verbrennen, besann mich aber stets wieder eines anderen, weil es mir leid war um mein Alter und die Mühe, die ich auf sie verwendet hatte.

⁴⁶ Im griechischen Text steht αὐτά, so als ob vorher nicht τὸν λόγον, sondern τὰ γεγοναμμένα gesagt wäre.

⁴⁷ ὁμοίως τοῖς ἄλλοις. Brémond übersetzt „dans le même esprit qu’ à l’ égard des autres peuples“ (sinngemäß Marzi), Norlin „in the same manner as the rest of the world“; vgl. Ley-Hutton: „so wie alle anderen“. Über andere Bevölkerungen als die Athens und Sparta wird nicht gesprochen; Übereinstimmung mit anderen Rednern hat Isokrates nie gesucht, vielmehr ist die Besonderheit für ihn ein Qualitätsmerkmal. Am ehesten dürfte gemeint sein, daß das über Sparta Gesagte der maßvollen Haltung, die den Rest der Rede auszeichne, nicht entspreche.

233 Da ich aber so durcheinander war und meine Entschlüsse oftmals wechselte, schien mir das Beste zu sein, von meinen Schülern diejenigen herbeizurufen, die im Lande waren, und mich mit ihnen zu beraten, ob man die Rede entweder vollkommen vernichten oder an die, die sie bekommen wollten, ausgeben solle; ihrer Entscheidung wollte ich folgen. Nach diesem Entschluß gab es kein Zögern, sondern schon waren die Genannten herbeigerufen, war ihnen der Zweck ihrer Zusammenkunft mitgeteilt, die Rede vorgelesen, ich mit Lob und lautem Beifall bedacht und mit aller Anerkennung, die man findet, wenn eine Prunkrede gelingt. 234 Als das alles zu Ende geführt war, verweilten die anderen miteinander im Gespräch, das sich offensichtlich um das Vorgelesene drehte; da aber bat der, den wir von Anfang an als Berater geholt hatten, der Lobredner der Lakedaimonier, zu dem ich mehr, als ich hätte sollen, gesagt hatte, um Stille, sah mich an und sagte:

Er sei ratlos, was er mit der gegebenen Situation anfangen solle. Denn einerseits wolle er nicht den von mir vorgebrachten Begründungen den Glauben verweigern, andererseits könne er ihnen nicht uneingeschränkt glauben. 235 „Es sollte mich nämlich wundern, wenn dich solcher Kummer und Unwille, wie du selbst sagst, wegen deiner Äußerungen über die Lakedaimonier erfaßt hätte – denn ich sehe in ihnen nichts derartiges geschrieben – oder wenn du uns in der Absicht zusammengeführt hättest, uns als Berater zu der Rede heranzuziehen, wo wir doch, wie du genau weißt, alles, was du sagst oder tust, loben. Vernünftige Leute aber pflegen das, womit ihnen am meisten ernst ist, am liebsten denen mitzuteilen, die verständiger sind als sie, andernfalls aber denen, die ihre eigene Meinung kundtun werden; du aber hast das Gegenteil davon getan.

236 Keine von diesen beiden Begründungen leuchtet mir ein, sondern du scheinst mir sowohl die Einladung an uns als auch das Lob der Stadt nicht ohne Hintergedanken ausgesprochen zu haben, und auch nicht so, wie du zu uns gesagt hast, sondern mit der Absicht, uns auf die Probe zu stellen, ob wir philosophierten und an das dächten, was bei unseren Zusammenkünften besprochen wurde, und ob wir wohl ersehen könnten, in welcher Art die Rede geschrieben sei; 237 mit klugem Bedacht aber scheinst du mir dem Lob deiner eigenen Stadt den Vorzug gegeben zu haben, damit du der Masse der Bürger gefällig seiest und bei denen, die Wohlwollen für euch hegen, Beifall fändest. Nachdem du dich aber zu diesem entschlossen hattest, merktest du, daß, wenn du über sie allein reden und die sagenhaften Geschichten, die alle im Munde führten, von ihr erzählen würdest, das Gesagte dem ähnlich erscheinen würde, was die anderen geschrieben haben; das aber würde dich selbst am meisten beschämen und betrüben. 238 Wenn du aber jenes beiseite ließest und nur die allgemein anerkannten und für die Griechen segensreich gewordenen Taten erzähltest und sie mit denen der Lakedaimonier verglichest und die Taten der Vorfahren lobtest, die der anderen aber anklagtest, würde deine Argumentation den Hörern einleuchtender scheinen und zugleich würdest du dieselben Ziele verfolgen, was manche wohl mehr bewundern dürften

als das, was die anderen geschrieben haben. 239 Am Anfang also, scheint mir, hattest du dir alles so zurechtgelegt und über sie⁴⁸ zu handeln geplant.

Da du aber wußtest, daß du das politische System der Spartaner gelobt hattest wie kein anderer, fürchtetest du anscheinend, deine Hörer könnten den Eindruck gewinnen, daß du denen ähnlich seiest, die nach Belieben daherredeteten, und jetzt die tadeltest, die du früher mehr als die anderen zu loben pflegtest. Wegen dieses Bedenkens prüftest du, wie du beide jeweils schildern müßtest, um den Schein zu erwecken, die Wahrheit über beide zu sagen, und um die Möglichkeit zu haben, die Vorfahren wie beabsichtigt zu loben, die Spartaner aber für die Meinung derer, die feindselig gegen sie gestimmt seien, anzuklagen, tatsächlich aber nichts dergleichen zu tun, sondern sie versteckt zu loben. 240 Während du so etwas suchtest, fandest du leicht zweideutige Argumente, die die Lobenden nicht mehr unterstützten als die Tadelnden, sondern ein doppeltes Spiel zu treiben vermöchten und vielfach Anlaß zu Kontroversen böten; deren Anwendung sei zwar, wo man um Verträge und persönlichen Vorteil prozessiere, schändlich und kein geringes Zeichen von Schurkerei, wo man aber über das Wesen von Menschen und ihren Taten spreche, schön und philosophisch.

241 Genau von solcher Art ist die vorgelesene Rede, in der du deine Vorfahren als friedliebend, griechenfreundlich und als Bahnbrecher der Gleichheit in den politischen Ordnungen dargestellt hast, die Spartaner aber als hochmütig, kriegerisch und auf den eigenen Vorteil bedacht, eben so, wie die allgemeine Auffassung es ihnen zuschreibt. Während die beiden jeweils so geartet seien, würden die einen von aller Welt gelobt und stünden in dem Ruf, der großen Masse wohlgesinnt zu sein, den anderen aber begegneten zwar die meisten mit Mißgunst und Feindseligkeit, manche jedoch lobten und bewunderten sie 242 und wagten zu sagen, daß sie größere Tugenden besäßen als die, die deine Vorfahren ausgezeichnet hätten; der Hochmut nämlich habe teil an der Erhabenheit, einer angesehenen Haltung, und allen schienen Menschen von dieser Art höher gesinnt zu sein als die Vertreter des Gleichheitsprinzips, und was die kriegerischen Charaktere angehe, so zeichneten sich diese weit vor den friedlichen aus. Denn die seien nicht in der Lage zu erwerben, was nicht da sei, und sie seien keine tüchtigen Wächter ihres Besitzes; die anderen aber könnten beides, nehmen, was immer sie begehrten, und bewahren, was immer sie einmal erworben hätten; was die Männer tun, die als vollkommen gelten. 243 Erst recht auch glauben sie, über das Streben nach Vorteil schönere Reden bereit zu haben, als was man darüber gesagt hat. Denn wer Verträge breche und Betrug und Täuschung begehe, heiße nicht zu Recht auf den eigenen Vorteil bedacht; denn weil er einen schlechten Ruf besitze, ziehe er überall den Kürzeren; das Streben nach Vorteil aber, wie es sich bei den Spartanern, bei Königen und Tyrannen finden lasse, sei wünschenswert, und alle begehrten es, 244 wenngleich

⁴⁸ Athener und Lakedaimonier (anders aber Norlin: „your problem“).

sie die, die so große Macht besäßen, beschimpften und verfluchten. Niemand aber sei von einem solchen Charakter, daß er nicht zu den Göttern darum betete, am liebsten selbst diese Machtstellung zu erhalten oder wenigstens seine engsten Angehörigen. Woraus auch offensichtlich ist, daß wir alle es für das höchste Gut halten, im Vorteil zu sein vor den anderen. Den Umriss der Rede also scheinst du mir mit solcher Intention entworfen zu haben.

245 Wenn ich nun glaubte, du würdest dich zu dem, was ich gesagt habe, nicht äußern und diese Interpretation ohne Kritik stehen lassen, würde ich auch von mir aus keine Anstalten machen, weiter zu sprechen. So aber meine ich: Daß ich nicht Stellung bezogen habe zu dem, wozu man mich als Berater herbeirief, wird dir nichts ausmachen; denn auch als du uns zusammenholtest, schienst du mir nicht ernsthaft daran interessiert zu sein; 246 daß aber, da du dich entschlossen hattest, eine Rede zu verfassen, die in nichts den anderen gleiche, sondern den oberflächlichen Lesern einfach und leicht verständlich vorkommen würde, denen aber, die sie sorgfältig durchgingen und das zu bemerken versuchten, was sich den anderen verborgen habe, schwierig und nicht leicht verständlich erscheinen würde, angefüllt mit viel Gelehrsamkeit⁴⁹ und Philosophie, aber auch voll von jederlei Buntheit und Trugrede, womit freilich nicht die gemeint ist, welche im Verein mit einem schlechten Charakter den Mitbürgern zu schaden pflegt, sondern die, welche im Mund des Gebildeten den Hörern Nutzen oder Freude zu bringen vermag – 247 du wirst sagen, wenn ich nichts von dem so sein ließe, wie du es geplant habest, sondern über die Bedeutung des Gesagten belehrte und deine Intention erläuterte, merkte ich nicht, daß durch mich das Ansehen der Rede in dem Maß schwinde, in dem ich sie den Lesern durchsichtiger und verständlicher zu machen suchte; denn indem ich in den Unwissenden Wissen erzeugte, gäbe ich die Rede der Verlassenheit preis und beraubte sie der Ehre, die sie jeweils durch die erhalte, die sich anstregten und sich selbst Mühen aussetzten.

248 Ich gebe zu, daß mein Verstand hinter deinem so weit zurücksteht, wie man nur denken kann; genauso freilich, wie ich dies weiß, kann ich auch jenes erkennen, daß dann, wenn euere Stadt über die wichtigsten Dinge zu Rate geht, die scheinbar Verständigsten manchmal nicht das Nützliche treffen und stattdessen von denen, die als minderwertig gelten und verachtet werden, der Erstbeste mitunter Erfolg hatte und am vorzüglichsten zu sprechen schien. 249 So verwundert es keineswegs, wenn sich auch im jetzigen Fall so etwas ergeben hat, wo du glaubst, du würdest den meisten Ruhm ernten, wenn möglichst lange Zeit verborgen bliebe, in welcher Absicht du die Arbeit an deiner Rede durchgeführt habest, wo aber ich meine, du würdest am besten fahren, wenn es dir gelänge, die Intention, mit der du sie verfaßtest, so schnell es geht, für alle anderen offenzulegen, insbesondere für die Lakedaimonier, über die du viel gesprochen hast, teils gerecht

⁴⁹ Griechisch: *lorogla*.

und würdig, teils unfair und allzu feindselig. **250** Hätte ihnen einer diese Äußerungen vorgeführt, bevor ich über sie sprechen konnte, hätten sie auf jeden Fall angefangen, dich zu hassen und böse auf dich zu sein, als ob du gegen sie eine Anklageschrift verfaßt hättest. Jetzt aber werden, wie ich meine, die meisten von den Spartanern auf denselben Sitten beharren wie auch in der übrigen Zeit und den Reden, die man hierzulande schreibt, nicht mehr Beachtung schenken als denen, die man jenseits der Säulen des Herakles vorträgt. **251** Die Verständigsten von ihnen aber, die einige von deinen Reden besitzen und bewundern, die werden, wenn sie einen Vorleser auftreiben und Zeit zum gemeinsamen Studium finden, das Gesagte in keinem Punkt mißverstehen, sondern sowohl das Lob bemerken, das mit Beweisen versehen ihrer Stadt gezollt ist, als auch die Schmähungen gering achten, die zwar unbegründet gegen ihre Taten ausgesprochen werden, aber bitter formuliert sind, und sie werden glauben, daß die Beschimpfungen, die die Buchrolle enthält, vom Neid diktiert worden seien, **252** die Taten und die Kämpfe aber, auf die sie selbst stolz sind und deretwegen sie bei den anderen Ansehen genießen, durch dich schriftlich aufgezeichnet und für die Erinnerung bewahrt seien, indem du sie alle gesammelt und nebeneinandergestellt habest, und daß dir auch das Verdienst zukomme, daß viele danach verlangten, sie zu lesen und durchzugehen, nicht etwa, weil sie die Taten jenes Volkes zu hören beehrten, sondern weil sie erfahren möchten, wie du über sie gesprochen habest.

253 Wenn sie das bedenken und durchgehen, werden sie, meine ich, auch die Taten der alten Zeit nicht vergessen, durch deren Nennung du ihre Vorfahren gepriesen hast, sondern sogar oft miteinander bereden, daß sie erstens, als sie noch Dorier hießen, als ihnen ersichtlich geworden sei, daß ihre eigenen Städte ruhmlos und klein seien und vieler Dinge ermangelten, diese verachtet hätten und gegen die führenden Städte auf der Peloponnes gezogen seien, gegen Argos, Lakedaimon und Messene **254** und nach dem Sieg im Kampf die Unterlegenen aus ihren Städten und von ihrem Land vertrieben, selbst aber alles, was jenen gehörte, damals in Besitz genommen hätten und es auch jetzt noch besäßen; daß in jener Zeit eine größere und bewundernswere Leistung erbracht worden sei, werde niemand aufzeigen können, auch nicht, daß es damals eine erfolgreichere und gottgefälligere Tat gegeben hätte als diejenige, welche die Ausführenden von der eigenen Not befreit und zu Herren über fremden Wohlstand gemacht habe.

255 Und dies hatten sie zusammen mit allen an dem Heereszug Beteiligten vollbracht; als sie aber das Land mit den Argeiern und Messeniern aufgeteilt und ihrerseits sich in Sparta angesiedelt hatten, in diesen Zeiten, sagst du, seien sie so stolz geworden, daß sie, obwohl sie damals nicht mehr als zweitausend Köpfe zählten, sich nicht für wert befunden hätten zu leben, wenn sie nicht imstande wären, sich zu Herren über alle Städte auf der Peloponnes aufzuschwingen; **256** und nachdem sie, zu dieser Auffassung gelangt, begonnen hätten, Kriege zu führen, seien sie, vielen bösen Situationen und Gefahren zum Trotz, dessen nicht

müde geworden, bis sie sich diese alle unterworfen hätten außer der Stadt der Argier. Als sie aber schon sehr viel Land besessen hätten und eine gewaltige Macht und so hohen Ruhm, wie er so großen Leistungen zukomme, habe ihr Ehrgeiz nicht abgenommen, weil man ihnen als einzigen von den Griechen eine ruhmvolle Eigenheit nachgesagt habe: **257** Es sei ihnen möglich zu behaupten, daß sie, obgleich sie so wenige Menschen zählten, keiner einzigen von den zehntausendköpfigen Städten je Gefolgschaft geleistet und ihre Befehle ausgeführt hätten, sondern immer autonom gewesen seien, daß ferner im Krieg mit den Barbaren sie die Führerschaft von allen Griechen übernommen hätten und diese Ehre ihnen nicht ohne Grund zuteil geworden sei, sondern deswegen, weil sie zu jener Zeit von allen Menschen die meisten Schlachten geschlagen und unter der Führung eines Königs keine von diesen verloren, sondern alle gewonnen hätten. **258** Einen stärkeren Beweis für ihre Tapferkeit, Ausdauer und Eintracht untereinander als diesen könnte wohl keiner nennen, wenn man von dem absehe, der gleich genannt werden soll: obwohl es so viele griechische Städte gebe, könnte sonst wohl keiner eine nennen oder finden, die nicht die Katastrophen erlitten hätte, die gewöhnlich über die Städte hereinbrechen; **259** für die der Spartaner aber könnte wohl keiner aufzeigen, daß dort Bürgerkrieg, Massaker und ungesetzliche Verbannungen stattgefunden hätten, ebensowenig Plünderung von Geld und Schändung von Frauen und Kindern, ja nicht einmal ein Umsturz der politischen Ordnung, Schuldenerlasse, Neuverteilung von Grund und Boden und sonstige unheilbare Schäden. Wenn sie das im Gespräch durchgehen, werden sie zwangsläufig auch deiner gedenken, der das zusammengestellt und so schön darüber gesprochen hat, und für dich tiefe Dankbarkeit empfinden.

260 Ich habe jetzt aber nicht dieselbe Meinung von dir wie früher. In der Vergangenheit nämlich bewunderte ich deine Natur, die Ordnung in deinem Leben, deinen Arbeitswillen und am meisten die Echtheit deiner Philosophie; jetzt aber beneide ich dich und preise dich selig um deines Glückes willen. Mir scheint nämlich, daß du noch zu Lebzeiten Ruhm ernten wirst, der zwar nicht höher sein wird, als du verdient hast – denn das wäre schwierig –, doch bei einer größeren Zahl und in stärkerem Maße anerkannt als dein jetziger, und daß du nach deinem Tod teilhaben wirst an der Unsterblichkeit, nicht an der, die die Götter besitzen, sondern an der, die bei der Nachwelt Erinnerung erzeugt an die, die sich mit irgend-einer schönen Tat hervorgetan haben. **261** Und mit Recht wirst du diesen Lohn erhalten; denn du hast die beiden Städte schön und gebührend gelobt, die eine im Anschluß an die Meinung der Mehrheit, die kein berühmter Mann je verachtet hat – sondern begierig, diese für sich zu gewinnen, trotzen sie jeder erdenklichen Gefahr – die andere aber gemäß dem Denken derer, die die Wahrheit zu treffen versuchen, deren Beifall manche den Vorzug geben dürften vor dem der anderen, mag deren Anzahl sich auch gegenüber der jetzigen verdoppeln.

262 Unersättliche Redelust verspüre ich im Augenblick und vieles könnte ich noch sagen: über dich, über die beiden Städte und über deine Rede; doch will ich das gut sein lassen und mich dafür zu dem äußern, wofür man mich dir zufolge herbeirief. Mein Rat lautet nämlich, die Rede weder zu verbrennen noch auszutilgen, sondern sie, falls sie noch Mängel zeigt, zu verbessern und alle Gespräche dazuzuschreiben, die über sie stattgefunden haben, und sie dann denen, die sie erhalten wollen, auszuhändigen, 263 wenn du denn gewillt bist, den vortrefflichsten unter den Griechen und denen, die wahrhaft philosophieren, nicht bloß so tun, einen Gefallen zu erweisen, dagegen die zu betrüben, die deine Werke zwar mehr bewundern als die der anderen, doch deine Reden schlechtmachen vor dem Massenpublikum der Festversammlungen, wo es mehr Schläfer als Zuhörer gibt, und die erwarten, daß ihre Reden, wenn sie solche Hörer übertölpelten, mit den deinen konkurrieren könnten, ohne recht zu wissen, daß sie weiter hinter deine Reden zurückfallen als hinter den Ruhm Homers die, die sich der gleichen Dichtungsgattung wie jener verschrieben haben.“

264 Nachdem er das gesagt und die Anwesenden aufgefordert hatte, sich zu dem zu äußern, wofür sie herbeigerufen worden seien, spendeten sie nicht den lauten Beifall, der für gelungene Reden üblich ist, sondern schrien auf vor Begeisterung, da er über die Maßen vortrefflich gesprochen habe; sie umringten, lobten, beneideten ihn, priesen ihn glücklich; und sie hatten seinen Worten weder etwas hinzuzufügen noch abzuziehen, sondern äußerten gemeinsam den Rat, seinem Vorschlag zu folgen. 265 Freilich blieb auch ich, zu ihm hingetreten, nicht stumm, sondern lobte seine Begabung und seinen Eifer; im übrigen aber äußerte ich mich nicht zu dem, was er gesagt hatte, weder daß er mit seinen Vermutungen meine Intention getroffen noch daß er sie verfehlt habe, sondern ließ ihn in der Haltung verbleiben, in die er sich selbst gebracht hatte.

266 Zu meinem Thema, meine ich, ist damit genug gesagt. Denn nochmals Punkt für Punkt das Gesagte in Erinnerung zu rufen, paßt nicht für Reden wie diese hier. Stattdessen will ich erzählen, was mir persönlich während der Arbeit an meiner Rede widerfahren ist.

Begonnen hatte ich sie nämlich, als ich so alt war, wie ich zu Anfang sagte;⁵⁰ 267 als aber bereits die Hälfte geschrieben war, da befiel mich eine Krankheit, die namentlich zu bezeichnen zwar der Anstand verbietet, die aber Macht hat, nicht nur ältere Menschen innerhalb von drei oder vier Tagen hinwegzuraffen, sondern oftmals auch Personen, die in der vollen Kraft ihrer Jahre stehen. Mit dieser ringe ich nun schon drei Jahre lang, wobei ich jeden einzelnen Tag so arbeitsam verbrachte, daß die, die es wußten, und wer es von diesen erfuhr, mich mehr bewunderten wegen dieser Ausdauer als wegen der Eigenschaften, die mir früher Lob

⁵⁰ 94 Jahre: § 3.

gebracht hatten. 268 Als ich aber schon aufgegeben hatte wegen der Krankheit und wegen meines Alters, da bedrängten mich ein paar von meinen Freunden, die regelmäßig nach mir sahen und den Teil der Rede, der bereits niedergeschrieben war, viele Male gelesen hatten, mit Bitten und rieten mir zu, das Werk doch nicht halbfertig und im Rohzustand liegen zu lassen, sondern mir nur noch für eine kurze Zeit Mühe zu geben und dem, was noch fehlte, meine Aufmerksamkeit zu widmen. 269 Sie sprachen darüber aber nicht wie jemand, der sich einer Pflicht entledigt, sondern bedachten das Geschriebene mit überschwenglichem Lob und sagten solche Worte, die einen Hörer, der weder mit uns vertraut ist noch Wohlwollen für uns hegt, zu der Annahme hätten führen müssen, daß sie mich foppten, ich aber meine Urteilsfähigkeit verloren hätte und vollkommen blöde sei, wenn ich ihren Worten glaubte. 270 So gestimmt gegenüber dem, was sie zu sagen gewagt hatten, ließ ich mich dazu überreden – denn was soll ich mich lange darüber verbreiten? – mich an die Beschäftigung mit dem, was noch fehlte, zu machen, nur drei Jahre vom vollen Hundert entfernt und in einer Verfassung, in der ein anderer nicht nur den Versuch unterlassen hätte, eine Rede zu schreiben, sondern nicht einmal Zuhörer hätte sein wollen, wenn jemand anders das Ergebnis seiner Arbeit vorgetragen hätte.

271 Wozu also habe ich das erzählt? Nicht etwa, um Nachsicht für das Gesagte zu heischen – denn so, meine ich, habe ich nicht darüber gesprochen – sondern ich wollte erstens mitteilen, was mir persönlich widerfahren ist, zweitens von meinen Zuhörern diejenigen loben, die diese Rede beifällig aufnehmen und der Meinung sind, daß auch sonst die Reden lehrhaften und technischen Charakters ernster und philosophischer seien als zu solche, die für öffentliche Deklamationen und für Prozesse verfaßt sind, und die Reden, die auf die Wahrheit zielen, mehr als die, die Einfluß auf die Meinungen der Zuhörer zu nehmen suchen, und ebenso die, die Verfehlungen tadeln und zurechtweisen, mehr als die, die gehalten werden, um Vergnügen zu bieten und um Gunst zu buhlen; 272 andererseits wollte ich den Hörern, die diesen entgegengesetzt urteilen, raten, erstens nicht ihren eigenen Urteilen zu vertrauen und nicht die Urteile für wahr zu halten, die von leichtfertigen Menschen gefällt werden, zweitens sich nicht vorschnell über Dinge zu äußern, über die sie nicht Bescheid wissen, sondern abzuwarten, bis sie mit denen übereinstimmen können, die reiche Erfahrung mit den vorgetragenen Themen besitzen; denn keiner von denen, die ihre Gedanken auf diese Weise kontrollieren, dürfte solche Leute für unvernünftig halten.

Kommentar

Gliederung des Kommentars

Zum Titel	71
-----------	----

Proömium

Inhalt und Gliederung	72	
1-4	Eigenart der Rede	72
5/6	Themenstellung	78
	Exkurs in eigener Sache (5b-34)	
7-10	Isokrates über sich selbst	79
11-15	Isokrates und die athenische Öffentlichkeit	81
16-22a	Aktuelle Verleumdungen	85
22b-25	Überlegungen zur Verteidigungstaktik	90
26-29	Abgelehnte Formen von Erziehung und Bildung	92
30-33a	Eigener Bildungsbegriff	100
33b-34	Der zweite Vorwurf	102
35-39a	Wiederholung der Themenstellung	103

Erster Hauptteil: Vergleich des Verhaltens Athens und Spartas gegenüber den Griechen

Inhalt und Gliederung	106	
39b-41	Zweck des Vergleichs	106
42-48	Frühzeit	109
49-52	Perserkriege	112
53-61	Seeherrschaft	115
62-70	Verbrechen Athens und Spartas I	120
71-90a	Exkurs: Agamemnon	123
90b-94	Verbrechen Athens und Spartas II	135
95-107	Verbrechen Athens und Spartas III	138

Zweiter Hauptteil: Vergleich der politischen Ordnung

Inhalt und Gliederung	143	
108-113	Begründung des Themas	144
114-118	Bezugsrahmen des Vergleichs	147
119-130a	Arete der Vorfahren	152

	Exkurs: Theseus	
130b-134a	Exkurs: Staatsformen	162
134b-137	Die gute Politeia der Vorfahren I	172
	Exkurs: Der ideale Hörer	
138-148	Die gute Politeia der Vorfahren II	174
149-150	Exkurs: Erkenntnisquellen des Redners	188
151-155	Taten der Vorfahren: Einleitung	190
156-164a	Exkurs: Athen und Sparta und Persien	193
164b-168a	Kolonisation	196
168b-174	Hilfe für Adrastos	197
175-176	Weitere Kriege: Einleitung	201
177-188a	Ungerechte Kriege der Spartaner	203
188b-198	Gerechte Kriege der Athener	211

Dritter Hauptteil: Zwei Gespräche mit einem Schüler über die Rede

Inhalt und Gliederung		215
199-202	Überleitung zum ersten Gespräch	216
	Erster Einwand des Schülers	
203-214	Antwort des Isokrates	222
215-218a	Zweiter Einwand des Schülers	228
218b-228	Zweite Antwort des Isokrates	229
229-234a	Überleitung zum zweiten Gespräch	235
234b-263	Rede des Schülers	239
234b-244	Einleitung	241
	Hauptteil I	
245-263	Hauptteil II	251
	Schluß	
264-265	Reaktionen der Gesprächsteilnehmer	260

Epilog

Inhalt und Gliederung		261
266-270	Entstehungsbedingungen des Werks	261
271-272	Zweck der persönlichen Mitteilungen	265

Zum Titel

Der Titel ΠΑΝΑΘΗΝΑΙΚΟΣ⁵¹ fingiert, daß die Rede für den öffentlichen Vortrag am Fest der Panathenäen bestimmt sei. Die Großen Panathenäen wurden in Athen alle vier Jahre, jeweils im dritten Jahr einer Olympiade, am 28. Hekatombaion (Juli/August) mit musischen und gymnischen Wettkämpfen begangen. Daß dabei auch ein Agon panegyrischer Reden stattfand, ist nicht bezeugt, aber gut möglich.⁵²

Die nächsten Parallelen für den Titel bieten 'Panegyrikos' und 'Areopagitikos', die allerdings nach ihrem gedachten Publikum benannt sind. Auch für Isokrates' Zeitgenossen Theopomp ist ein 'Panathenaikos' bezeugt; das macht wahrscheinlich, daß die Benennung vom Autor selber stammt. Bereits in der Antike hat man sich darüber gewundert, daß Isokrates auf die Panathenäen überhaupt nicht eingeht, und daher gemeint, der Titel charakterisiere das Werk als ein universales Lob der Athener.⁵³

Da Isokrates in § 3 sagt, mit wieviel Jahren er die Rede zu schreiben begonnen habe und sein Geburtsjahr aus der biographischen Überlieferung bekannt ist, fällt der Beginn der Arbeit an der Rede vor die Großen Panathenäen des Jahres 343/342, die in § 17 erwähnt werden. Fertiggestellt hat Isokrates sein Werk, wie man aus § 270 erfährt, erst drei Jahre später, also im Sommer 339.

⁵¹ Zitiert von D. H. Isoc. 1, [Plu.] mor. 837f (Vit. X Or.), Hermog. (ed. Rabe) pp. 298, 5, 407, 24, Clem. Al. Strom. 5, 11, 69, 1, Sopatros, Proleg. in Ansid. (ed. Lenz) 742, 2, Phot. Bibl. 102a18.

⁵² Vgl. J. Ziehen, Art. Panathenaia, RE XVIII 3 (1949) 483.

⁵³ Sopatros, ebd.: καίτοι δοκοῦσιν ἀμφοτέρω (Isokrates und Aelius Aristides) οὐ πρὸς τὸ τῆς ἑορτῆς σημαίνόμενον ἀφορῶντες, ἀλλὰ πρὸς τὸ πάντων ὁμοῦ τῶν Ἀθηναίων ἐγκώμιον τὴν ἐπιγραφὴν ταύτην ἐπιγράφει τὸν λόγον καὶ δηλοῦν ἐθέλειν σαφῶς διὰ τῆς προσηγορίας τοῦ λόγου τὴν δύναμιν.

Proömium 1-39a

Inhalt und Gliederung

Von allen Schriften des Isokrates enthält der 'Panathenaikos' die längste Vorrede. Obwohl diese den Anschein eines planlosen Geplauders erweckt, ist ihr Aufbau genau durchdacht.

Auf den Inhalt der Rede beziehen sich zwei rahmende Abschnitte (§§ 1-5a und 35-39a). Im ersten rechtfertigt Isokrates in Form einer *captatio benevolentiae* die stilistische Eigenart der Rede und kündigt ihr Thema an: „Ich werde über die Taten unserer Stadt und über die Arete unserer Vorfahren sprechen“ (§ 5a). Im zweiten Abschnitt, der in § 35a mit einer Wiederholung der Themenangabe beginnt, begründet Isokrates die Wahl, nennt die Schwierigkeiten dieses Unternehmens und erklärt, weshalb er dennoch den Versuch wagt.

Den Kern der Vorrede bilden Einlassungen des Autors über persönliche Angelegenheiten, die äußerlich mit dem Thema der Rede in keinem Zusammenhang stehen (§§ 5b-34). Anlage und Zweck dieses Teils werden in § 5/6 erläutert. Die Ausführung selber ist zweigeteilt: In §§ 7-22a berichtet Isokrates von mißlichen persönlichen Erfahrungen: a) von seiner Unzufriedenheit mit seinem Geschick (§§ 7-10), b) von seiner ungünstigen Aufnahme durch die athenische Öffentlichkeit (§§ 11-15), c) von den jüngsten gegen ihn gerichteten Verleumdungen (§§ 16-22a), die darin bestehen, daß er die Beschäftigung mit Dichterinterpretation verachte und kein Erziehungskonzept außer seinem eigenen gelten lasse (§ 19). Gegen diese konkreten Vorwürfe verteidigt Isokrates sich im zweiten Teil (§§ 22b-34). Nach taktischen Überlegungen (§§ 22b-25) geht er zuerst auf das Thema ‚Erziehung und Bildung‘ ein (§§ 26-33a), erklärt, welche Formen er ablehnt (§§ 26-29), und definiert seinen eigenen Bildungsbegriff (§§ 30-33). Nun müßte die Widerlegung des zweiten Vorwurfs folgen; diese wird jedoch, um das Proömium nicht zu lang werden zu lassen, auf einen späteren Zeitpunkt verschoben (§§ 33b-34).

1-4

[a) Gedankengang — b) Isokrates' Altersstil — c) Isokrates und die Gattungen der Prosa — d) Leitbegriffe und rhetorische Termini]

a) Gedankengang

Für jemand, der am Ende einer langen Laufbahn angekommen ist, ist es natürlich, Rückschau zu halten auf das von ihm Erreichte und Geleistete, aber auch auf das, was ihm mißlungen und versagt gewesen ist. Gedanken dieser Art sind es, die den Vierundneunzigjährigen bewegen, als er das Vorwort zu einer Rede schreibt, von

der er annehmen mußte, daß sie wohl seine letzte größere literarische Äußerung sein würde. So gelten seine ersten Sätze einem Rückblick auf sein Lebenswerk. Zunächst grenzt er die eigene Schriftstellerei von den anderen literarischen Genera ab, die einem Prosaschriftsteller in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts zu Gebote standen. Er zählt die Wege auf, die er nicht eingeschlagen hat, und versieht sie jeweils mit einer kurzen Kritik (§ 1); dann bestimmt er, worin er nach Inhalt und Form die wesentliche Leistung seiner eigenen Prosa sieht (§ 2). Überraschenderweise kehrt sich Isokrates auch von dieser Kunstform ab (§ 2 Ende); denn der prunkvolle Stil passe nicht mehr für einen Mann seines Alters;⁵⁴ vielmehr sei diesem eine schlichte Diktion angemessen, die allerdings selbst erst die Frucht mühevoller Arbeit sein könne (§ 3).⁵⁵ Die Funktion dieser Darlegung wird in § 4 erläutert: Was der Verfasser diesmal zu sagen hat, soll nicht nach stilistischen Kriterien gemessen werden, sondern allein nach dem sachlichen Gehalt. Das Thema ist ihm offenbar persönlich wichtig.

b) *Isokrates' Altersstil*

Die Breite, mit der die Gegenüberstellung der isokrateischen Schriftstellerei mit den anderen Prosaarten ausgeführt ist, lenkt davon ab, daß es dem Autor in Wahrheit auf einen ganz anderen Gegensatz ankommt, den Gegensatz von Einst und Jetzt im eigenen Schaffen. Νεώτερος μὲν am Anfang der Periode korrespondiert mit ὡν δέ am Ende von § 2. Isokrates distanziiert sich von dem reichen, ausgefeilten Stil seiner früheren Jahre, wie er besonders im 'Panegyrikos' zum Ausdruck gekommen war.⁵⁶ Auch in der stilistischen Gestaltung der Gegenüberstellung findet diese Abkehr ihren Ausdruck: Eine Probe von der früheren Stilhöhe gibt nochmals die aufwendige Eingangsperiode; sie wird jedoch abrupt beendet durch den kurzen bruchstückhaften Satz: „Jetzt aber nichts mehr davon!“. Dem Leser wird klargemacht, daß jedes Lebensalter seinen ihm gemäßen Stil hat.⁵⁷ Das folgt schon aus der Grundüberzeugung des Isokrates, daß eine Rede einer be-

⁵⁴ Die Ellipse *πολιὰς* „graue Haare“ scheint trotz ihres ersten Vorkommens bei Pi. Ol. 4,26 eher dem kolloquialen Ton anzugehören: Vgl. Ar. Eq. 908 und PCG Fr. 416, Thphr. Char. 2,3; *πολιὰς* ἔχω, Aeschin. 1,49, Arist. Probl. 898a31, Plu. Mor. 586d4f. 754c3. — Auf die Altersangabe weist § 266 zurück. Andere Stellen, wo Isokrates seine Lebensjahre nennt, sind Ep. 9,16, 15,9 und § 270.

⁵⁵ Nachgeahmt von Cic. Or. 76 (vom Redner im *genus tenue*): *itaque eum qui audiunt, quamvis ipsi infantes sint, tamen illo modo confidunt se posse dicere*. Hor. A.P. 240ff (das Satyrspiel erfordere einen schlichten Stil): *ut sibi quivis / speret idem, sudet multum frustraue labores / ausus idem* (Wersdörfer [1940] 126 und Sandys ad Cic. Or. 76).

⁵⁶ Man muß sich immer vor Augen halten, daß Isokrates, als er im Jahre 380 den 'Panegyrikos', sein stilistisches Paradestück, veröffentlichte, bereits 56 Jahre alt war.

⁵⁷ Vgl. die ähnliche Begründung des Verzichts auf rhetorische Finessen in Platons Apologie des Sokrates: *οὐδὲ γὰρ ἂν δήπου πρόπει ... τῆδε τῆ ἡλικίᾳ* (Apol. 17c). Isokrates hat das Werk gekannt (Ries [1959] 151f).

stimmten Situation (καίρως) gerecht werden müsse. Das Lebensalter des Redners ist ein *καίρως*, der bei der Gestaltung zu berücksichtigen ist.

Ähnliche Gedanken hat Isokrates zum ersten Mal in dem 'Brief an die Söhne Jasons' (Ep. 6,6; um 358) geäußert, wo er sagt, daß sein reich geschmückter Stil einem schlichteren Platz gemacht habe; dann im Antidosisproömium (15,9), nach dem § 4 formuliert ist, und am Anfang und Schluß des 'Philippos' (5,27f. 149). An allen drei Stellen entschuldigt er sich damit, daß seine Gestaltungskraft mit dem Alter geschwunden sei. Da seine Produktivität jedoch ungebrochen ist – mehr als die Hälfte seines Werks ist nach 358 entstanden – wird man ihm diese Entschuldigung kaum abnehmen. Eher entspricht der Realität seine Rechtfertigung im 'Panathenaikos', wo der Verzicht auf rhetorische Ausschmückung als eine bewußte Wahl und der vermeintlich einfache Stil, den Isokrates jetzt schreibt, als etwas nur schwer Erreichbares hingestellt wird. Man hat hier eine Entschuldigung für die vielen stilistischen und kompositionellen Schlampigkeiten, die durch die hastige Verfertigung der Rede entstanden seien, erkennen wollen.⁵⁸ Eher wird man dem Autor gerecht, wenn man zunächst das in Betracht zieht, was zu leisten er immer noch imstande war, und dann Unebenheiten wie etwa die Brachylogie in § 2 als bewußt gewählte Gestaltungsmittel interpretiert. Die Bitte, der Adressat eines Schreibens möge sich allein auf die Sache konzentrieren, begegnet zum ersten Mal im 'Brief an Dionys' (um 369/8).⁵⁹ Sie ergibt sich dort aus Reflexionen über die Schwächen brieflicher gegenüber direkter mündlicher Kommunikation (Ep. 1,3). Im 'Philippos' wird der Angeredete gebeten, die Form der Rede wegen ähnlicher Schwierigkeiten – unfähige Vorleser könnten das Schreiben seiner Überzeugungskraft berauben (5,26) – völlig außer acht zu lassen und seine Aufmerksamkeit allein auf den sachlichen Gehalt (*πράξεις*) zu richten (vgl. 5,29 *εἰς τὴν διάνοιαν ἐξετάζης*).

Hält man diesen Stellen die programmatische Aussage des Panegyrikosproömiums entgegen, wo Isokrates der formalen Gestaltung einen hohen Stellenwert eingeräumt und als Ziel des Redners selbstbewußt formuliert hatte, nicht Ausschau nach neuen Themen zu halten, sondern die Konkurrenten mit denselben Themen zu übertreffen, und für den Fall des Scheiterns nicht Nachsicht, sondern Spott und Verachtung für sich gefordert hatte (4,5-14), so wird deutlich, wie sehr sich sein schriftstellerisches Selbstverständnis gewandelt hat. Wo liegt der Anstoß für diese Umorientierung?

Die Gedanken, die Isokrates im 'Brief an Dionys' und im 'Philippos' äußert, erinnern an Platons im 'Phaidros' vorgetragene Kritik an der schriftlichen Kompositionsweise.⁶⁰ Dort waren die Gesprächspartner übereingekommen, daß es sich

⁵⁸ So Blaß [1892] 179, der den 'Panathenaikos' insgesamt ungünstig beurteilt.

⁵⁹ Zur Datierung Eucken [1983] 132, Anm. 44.

⁶⁰ Zum Verhältnis der Stellen zueinander Eucken [1983] 132-140. Der 'Phaidros' wird in den

nicht lohne, zuviel Mühe auf die Ausgestaltung von Texten zu verwenden, da schriftliche Fixierung der Sprache die Möglichkeit nehme, adressatengerecht zu formulieren. Die Kritik war auf Isokrates gemünzt und dürfte ihn stark getroffen haben, zumal er sich mißverstanden fühlen mußte; denn wie wichtig situationsgerechte Rede sei, kommt auch in seiner Forderung, den *καίρος* zu berücksichtigen, zum Ausdruck. Sein Verzicht auf das Ziel der vollkommenen Formulierung und die Betonung des sachlichen Gehalts seiner Äußerungen könnten als Versuch verstanden werden, Platons Kritik als unzutreffend zu erweisen. Gleichwohl bleiben Zweifel, ob das, was Isokrates tatsächlich macht, seinen Ankündigungen gerecht wird. Gleichzeitig ist es aber möglich, daß Isokrates sich mit der Betonung des inhaltlichen Moments auch von der zeitgenössischen tagespolitischen Rhetorik distanziert. Eucken sieht im 'Philippos' vor allem eine Reaktion auf die ersten großen Erfolge des Demosthenes, der auf die Art des Vortrags höchsten Wert legte.⁶¹

c) Isokrates und die Gattungen der Prosa

Eine Systematik der Prosagattungen wie in § 1f ist auch in der 'Antidosis' (15,45-47) aufgestellt. Dort ging es Isokrates darum, seine Schriftstellerei von dem Treiben der Gerichtsredner abzusetzen. Auch dort gehören Mythographie,⁶² Geschichtsschreibung, Gerichtsrede und epideiktische Rhetorik zu der Reihe, darüber hinaus aber auch Untersuchungen über Dichter und philosophische Dialoge (*περί τὰς ἐρωτήσεις καὶ τὰς ἀποκρίσεις γέγονασι οὓς ἀντιλογικούς καλοῦσιν*). Dagegen bleibt im 'Panathenaikos' unklar, welche Gattung mit Reden, die voll von „Schwindelei“ (*τετρατεία*) und „trügerischer Argumentation“ (*ψευδολογία*) sind, gemeint ist. Man hat das auf den gesamten Bereich der fiktionalen Prosa, namentlich Märchen, Fabeln, Novellen, Volksbücher gedeutet.⁶³ Der Vergleich mit der 'Antidosis' ergibt jedoch, daß Isokrates' abfällige Ausdrucksweise auf philosophische Prosa zielt;⁶⁴ es wäre ja sonderbar, wenn diese wichtige Gattung im Panathenaikoproömium fehlte, zumal in § 26 die Beliebtheit der eristischen Dialoge

Zeitraum zwischen 369 und 362 datiert (Heitsch [1993] 233).

⁶¹ Eucken [1983] 139.

⁶² Man hat an Autoren wie Pherekydes oder Herodotus zu denken. Anders G. Rispoli, *Lo spazio del verisimile*, Napoli 1988, 131f: „A questo tipo di λόγος ... a mio avviso da identificare col meraviglioso proprio della novellistica di stampo erodoteo“. Auf Mythographie weist aber auch die Analogie in 15,45: *οἱ μὲν γὰρ τὰ γένη τὰ τῶν ἡμῶν ἀναζητοῦντες*.

⁶³ Pfister [1933]; Rispoli (s. o. Anm. 62) 132: „racconto impossibile e contro natura“. Pfisters Argument, daß *χαίρουσι* auf das dichterische Ziel des *delectare* hinweise, entspringt einer Fehldeutung des Textes, da Isokrates hier tatsächlich nur seine Mißbilligung über die in seinen Augen zu große Beliebtheit dieses Genus äußert.

⁶⁴ Auf philosophische und platonische Dialoge haben bereits Spengel [1855] 754 und Brand [1887] 34 die Stelle bezogen; mit Argumenten gesichert wird diese Deutung von Wilcox [1943b].

mit einer § 1 ähnlichen Formulierung festgestellt wird.⁶⁵ Die Begriffe *τερατεία*⁶⁶ und *ψευδολογία* gehören in die antiphilosophische Polemik des Isokrates, der die ontologischen Aussagen der „alten Sophisten“ *τερατολογίας* (15,269)⁶⁷ nennt, in ihrer Nutzlosigkeit und gleichzeitigen Faszination für die Törichten Gauklerkunststücken (*θαυματοποιίαι*) vergleichbar (15,269).⁶⁸ Dieser Vergleich führt zum Proömium der 'Helena' (10,1-8), wo die genannten Philosopheme ebenso wie die logischen Kunststücke, die die Eristiker und die Vertreter der Lehrbarkeit der Tugend vollführen, als *θαυματοποιίαι* und *περιττότητες* („Effekthaschereien“)⁶⁹ abgewertet werden. Gorgias, Zenon und Melissos hätten nichts anderes getan als „eine trügerische Argumentation zu ersinnen“ (*ψευδῆ μηχανήσασθαι λόγον* 10,4). Seine Vollendung finde dieses *ψευδολογεῖν* in der Verfertigung paradoxer Enkomien (10,8). So nennt Isokrates an zweiter Stelle der Auflistung der Prosagattungen das ganze Gebiet des paradoxen Schrifttums, wozu für ihn sokratische Dialoge genauso wie etwa Gorgias' Traktat über das Nicht-Seiende gehören.

Der Ton, den Isokrates hier gegenüber seinen philosophischen Konkurrenten anschlägt, ist schärfer geworden als in der 'Antidosis' (vgl. auch unten zu § 26-29). Dort hatte Isokrates sich in der Rolle des Verteidigers der Geisteskultur schlechthin gegenüber bildungsfeindlichen Kreisen gefallen. Seine Kritik an den Ansätzen der anderen Schulen hatte jedoch keine Aussöhnung der Standpunkte gebracht, vielmehr kommen seine jetzigen Gegner selbst aus den Reihen der Philosophen.

Die Geschichtsschreibung ist die einzige Gattung, die Isokrates uneingeschränkt billigt.⁷⁰ Die Parallele 15,45 ist knapper und ohne eine Wertung formu-

⁶⁵ Vgl. schon 10,6.

⁶⁶ Der älteste Beleg ist Ar. Nu. 318, wo Sokrates dem staunenden Strepsiades aufzählt, welche Gaben die Menschen von den Wolken erhalten: *γνώμη, διάλεξις, νοῦς, τερατεία* (Starkie ad l. erklärt „paradoxology“, van Leeuwen ad Ran. 834 „*portentosa agere vel loqui ad stuporem aliis incalcandum*“), *περιεξις, κροῦσις, κατάληψις*; alles Begriffe, die mit den sophistischen Argumentationskünsten zu tun haben. Die Verwendung des Wortes in der antiphilosophischen Polemik hat also Tradition. Etwa gleichzeitig mit Isokrates benützt Aischines das Wort in stark negativer Bedeutung. In seiner 343 gehaltenen zweiten Rede wirft er seinem Feind Demosthenes dreiste Lügen, *τόλμαν καὶ τερατεῶν* (Aeschin. 2,11; cf. 153), vor. Ebenso gebraucht er *τερατεῶσθαι* (Aeschin. 1,94; 2,49. 98).

⁶⁷ In den Handschriften ist auch *περιτολογίας* überliefert „*quod e § 264 fluxisse videatur*“ (Blaß, App. crit.).

⁶⁸ Von Scala [1892] 103, Anm. 1 hält *θαυματοποιός* in Pl. Sph. 235b5 für eine Spitze gegen Isokrates, der in der 'Antidosis' Platon mit dem gleichen Wort bedenke.

⁶⁹ So übersetzt Zajonz [2002] 101f und erklärt: „Tätigkeiten, die imposant, aber sinnlos sind“.

⁷⁰ *Αὐτοῦς* vertritt *λόγους*, nicht *πολέμους*. Die „Kriege der Griechen“ verdienen nicht in jedem Fall ein Lob; die Partizipialkonstruktion entspricht inhaltlich dem vorausgehenden und dem folgenden Relativsatz, die beide Aussagen über eine bestimmte Art von *λόγοι* machen. – Nicht nachvollziehen kann ich das Urteil von E. Schwartz, RE VI 1 (1907) 9, daß hier „nur ein kühles Lob“ ausgesprochen sei.

liert: ἕτεροι δὲ τὰς πράξεις τὰς ἐν τοῖς πολέμοις συναγαγεῖν ἐβουλήθησαν. Ἐξηγεῖσθαι (nur noch in 4,8 und § 247) bezeichnet einen höheren stilistischen Anspruch als συνάγειν, so in der programmatischen Stelle 4,8, wo es um die Fähigkeit des Redners geht, durch variierende Gestaltung der gleichen Stoffe (περὶ τῶν αὐτῶν πολλαχῶς ἐξηγήσασθαι) die Vorgänger zu übertreffen. Vielleicht liegt in der Wortwahl ein Hinweis, daß nach Isokrates' Meinung inzwischen Geschichtswerke vorliegen, die seinen künstlerischen Vorstellungen mehr als frühere entgegenkommen.⁷¹

Daß Isokrates seine eigene schriftstellerische Laufbahn als Verfasser von Gerichtsreden begonnen hatte, leugnet er nicht nur hier.⁷²

d) Leitbegriffe und rhetorische Termini

Ψευδολογία kommt im 'Panathenaios' viermal vor (vorher nur einmal in der 'Antidosis'). In § 21 sieht Isokrates sich als Opfer von 'Lügenrede' (diese Bedeutung auch in 15,136). Wie in § 1 ist ψευδολογία in § 78 Kennzeichen einer literarischen Gattung. Die Popularität dieser Gattung ist schuld daran, daß Agamemnons Leistung in Vergessenheit geraten ist. Doch gibt es auch eine positiv zu wertende ψευδολογία, die der zur Kritik des Manuskripts herbeigeholte spartanerfreundliche Schüler überall in der Rede des Meisters zu finden behauptet (§ 246).

Was Isokrates unter einem Enthymem (§ 2)⁷³ verstanden hat, läßt sich aus seinen Äußerungen (13,16, 9,10, 15,47; das Verbum ἐνθυμῆσθαι im technischen Sinn 4,9) nicht vollständig rekonstruieren. Nach Sprutes Vermutung sind darunter „anscheinend besonders pointierte Gedanken zu verstehen, die – möglicherweise sentenzartig vorgebracht – der Rede Glanz verleihen“.⁷⁴ Als rhetorischer Terminus begegnet ἐνθύμημα zuerst in der 'Sophistenrede' (13,16) und in der Gegenschrift des Alkidamas (Soph. 3. 4. 18-20. 24. 25. 33). Alkidamas meint damit die „Einfälle oder Gedanken, die in einer Rede verbalisiert werden“⁷⁵ und die sich der Redner, der improvisiert, vorher zurechtlegen müsse. Auch bei Isokrates liegen die

⁷¹ A.E. Kalischek, De Ephoro et Theopompo Isocratis discipulis, Diss. Münster 1913, 7, Anm. 4 (vgl. auch Norlin ad loc.) zieht in Betracht, daß Isokrates auf Theopomp und Ephoros hinweise. Theopomps 'Hellenika' müssen zumindest in Teilen (so M. Flower, Theopompus of Chios, Diss. Brown Univ. 1986, 45) in den Jahren zwischen 'Antidosis' und 'Panathenaios' entstanden sein; vorgelegen haben könnte damals auch schon Ephoros' Darstellung der ältesten Zeit.

⁷² Vgl. auch § 11, 15,2f und 38.

⁷³ Zur Begriffsgeschichte bis Aristoteles M. Kraus, Art. Enthymem, in: HWbRh II (1994) 1201-1206; Sprute [1982] 138-146 und W.M.F. Grimaldi, Studies in the Philosophy of Aristoteles' Rhetoric, Wiesbaden 1972 [Hermes-Einzelschriften 25] 69-82; zum aristotelischen Enthymembegriff außerdem Sprute, Hermes 103 (1975) 68-90.

⁷⁴ Sprute [1982] 143, Anm. 19. Ähnlich Zucker, Gnomon 18 (1942) 15.

⁷⁵ Sprute ebd.

Enthymeme auf der Ebene des Gedanklichen; wie Alkidamas setzt er sie der Wortwahl (*ὀνόματα* bzw. *λέξις*) entgegen. Doch wenn er davon spricht, daß durch Enthymeme die Rede Farbe erhält (13,16) oder daß seine früheren Reden im Gegensatz zu der jetzigen von Enthymemen voll seien (§ 2), geht er weiter als Alkidamas, indem er offenbar auch eine gewisse Gestaltung des Enthymems voraussetzt. Weiterentwickelt hat den Terminus Anaximenes (1430a23-39), der darunter ein auf Gegensätzen beruhendes und möglichst knapp formuliertes Argumentationsschema versteht. Aristoteles schließlich definiert das Enthymem als einen aus wahrscheinlichen Prämissen gebildeten Syllogismus (Rhet. 1395b20-1402a28).

Für den technischen Gebrauch von *ἀντιθεσις* und *παρῳσις* bietet unsere Stelle neben Arist. Rhet. 1410a24 und Anaxim. 1435b25 (*ἀντιθετον*) den ältesten Beleg. Isokrates' Selbstzeugnis wird durch Aristoteles eindrucksvoll illustriert, der für Antithesis zehn Beispiele allein aus dem 'Panegyrikos' anführt. *Παρῳσις* meint die gleiche Gestaltung von Satzgliedern (Arist. Rhet. 1410a24f, Anaxim. 1435b39f). – *Ῥητορεία* ist bei Isokrates der rhetorische Vortrag (vgl. 13,21; 5,26), *ῥήτωρ* der vor der Menge auftretende Redner.⁷⁶

5-6

[a) Gegenstand der Rede und des Proömiums — b) Die Gegner in 'Panathenaios' und 'Antidosis']

a) Gegenstand der Rede und des Proömiums

Nachdem Isokrates dem Leser erläutert hat, wie die Rede zu lesen sei, kündigt er ihren Gegenstand an. Er nennt zwei Themen, die „Taten der Stadt“ und die „Tüchtigkeit der Vorfahren“, womit zugleich die Gliederung der Rede in die zwei großen Teile §§ 39b-107 und 108-198 angegeben wird. Angriffe und Mißverständnisse jedoch, denen der Redner trotz seines korrekten und friedfertigen Verhaltens gegenüber seiner Umwelt⁷⁷ bis in die Gegenwart hinein ausgesetzt ist, machen einen Exkurs in eigener Sache dringend notwendig, dessen Thema mit den Worten „über mich selbst und über die, die so gegen mich eingenommen sind“ (§ 6a) angegeben wird. Dieser Exkurs umfaßt §§ 7-34. Die Breite dieser Ausführungen hält Isokrates für gerechtfertigt, weil eine gelungene Verteidigung nicht nur dem Redner selbst, sondern auch seiner Rede zugute kommt; denn die Wirkung einer Rede hängt auch von dem Ansehen des Sprechers ab, wie in der 'Antidosis' (15,278-280) ausgeführt ist.⁷⁸

⁷⁶ Vgl. Eucken [1983] 13.

⁷⁷ Eine ähnliche Selbstdarstellung gibt Isokrates auch in 15,27 und 153.

⁷⁸ Auch bei Aristoteles (Rhet. 1356a4-13) findet sich diese Lehre.

b) Die Gegner in 'Panathenaios' und 'Antidosis'

Die Gegner werden hier in zwei Gruppen eingeteilt: (1) „unbedeutende und böswillige Sophisten“, die seit eh und je Lügen über ihn verbreiten, und (2) Laien, die mangels besserer Informationen den Verleumdern gerne Glauben schenken. Das erinnert an die in der 'Antidosis' (15,2-4) getroffene Unterscheidung. Dort war ebenfalls die Rede von „einigen Sophisten“ und einer feindseligen Öffentlichkeit (ἰδιῶται). Erstere behaupteten verleumderisch, Isokrates befasse sich mit Gerichtsreden, seien aber von ihm nie einer Antwort gewürdigt worden. Das konnte auf Platon (vgl. Euthd. 304d. 305bc) zielen, eher aber hat man an aktuelle Angriffe des Aristoteles zu denken, die mit der Aufnahme seiner eigenen Beschäftigung mit der Rhetorik zusammenfallen.⁷⁹ Die zweite Gruppe teilte sich (a) in Unwissende, (b) in solche, „die zwar genau über meine Beschäftigung Bescheid wissen, jedoch Neid empfinden und sich wie die Sophisten verhalten und sich darüber freuen, wenn andere eine falsche Meinung über mich haben“. Letztere wurden durch den Ankläger Lysimachos repräsentiert.⁸⁰ Mit den sophistischen Gegnern setzt sich Isokrates in §§ 16-20 auseinander. Dagegen passen die in § 15/16 benannten Gegner, die alles Überdurchschnittliche hassen und Isokrates' Reden kennen, nicht genau zu der in § 5 gegebenen Beschreibung, eher zu den in der 'Antidosis' unter (2b) genannten Gruppe. Das Proömium des 'Panathenaios' gibt also in dieser Hinsicht kein völlig einheitliches Bild.

7-10

[a) Inhalt und Absicht — b) Isokrates' natürliche Anlagen]

a) Inhalt und Absicht

Der persönliche Teil des Proömiums beginnt mit einer sehr offenen Selbstanalyse. Isokrates befindet sich in einem Zustand der Unsicherheit und des inneren Zwiespalts.⁸¹ Bei vernünftiger Betrachtung hätte er allen Grund, mit dem im Leben Er-

⁷⁹ So Eucken [1983] 281 mit Verweis auf die Nachricht bei Dionys v. Halikarnaß, Isoc. 18, daß Aristoteles behauptet habe, Isokrates Gerichtsreden würden bündelweise von den Buchhändlern angeboten.

⁸⁰ Daß solche Stimmungen vorhanden waren, wird durch die Isokratesnennungen im demosthenischen Corpus dokumentiert. Der Verfasser der Rede 'Gegen Lakritos' hält dem Angeklagten, einem Isokratesschüler, vor, er habe bei seinem Lehrer die Kniffe gelehrt, die er für seine betrügerischen Geschäfte brauchte ([D.] 35,40-42). Auch die Erwähnung des Isokrates in [D.] 52,14 ist feindselig.

⁸¹ Die Konstruktion des einleitenden Satzes ist merkwürdig. An die Stelle eines dritten Akkusativobjekts tritt zu κατελεῖν zeugmatisch eine indirekte Satzfrage. Isokrates formuliert so, als hätte er ein Verbum des Zweifels oder Nichtwissens gebraucht. Diese semantische Verschiebung kommt unter dem Einfluß von ταράχην zustande. Bei einem sonst auf sprachliche Glätte

reichten – Gesundheit, Wohlstand und Anerkennung durch die Tüchtigen⁸² – zufrieden zu sein; trotzdem verläßt ihn nicht das Gefühl, zu kurz gekommen zu sein. Er erklärt sein Verhalten mit dem bei alten Menschen zu beobachtenden Hang zu Unzufriedenheit (*δυσάρεστον*) und kleinlicher Nörgelei (*μικρόλογον και μεμψιμοι-ογον*).⁸³ Diese Selbstdistanzierung ist ganz darauf angelegt, die Sympathie des Lesers zu gewinnen. So verwendet Isokrates das Moment seines Alters geschickt für seine Sache.

b) *Isokrates' natürliche Anlagen*

Die Ursache für die Mißverständnisse und Verleumdungen, denen Isokrates sich seit eh und je ausgesetzt gesehen hat, schreibt er seiner natürlichen Begabung, die ihm öffentliches Auftreten versagt habe, und der Ungunst des Schicksals zu. Obwohl er so formuliert, als seien die Gründe für die Klagen eigentlich geringfügig,⁸⁴ läßt die Beschreibung seiner Naturanlagen ahnen, daß er von seiner Benachteiligung stark betroffen war. Die natürlichen Unzulänglichkeiten werden breit geschildert; nur eine einzige Stärke wird genannt, die allerdings durch die darauffolgende Antithese gleich wieder entwertet wird, so als falle sie gegenüber den Nachteilen überhaupt nicht ins Gewicht. In § 10a erläutert Isokrates die zuvor festgestellte Untauglichkeit seiner Natur zu politischer Tätigkeit näher: der Mangel an Stimmgewalt und Selbstsicherheit wirkt sich für ihn so aus, als seien ihm die Bürgerrechte aberkannt. Was diese Eigenschaften für einen guten Redner bedeu-

bedachten Stilisten fallen solche Konstruktionen, die für Platon nicht ungewöhnlich wären, besonders auf. Isokrates scheint auch durch die sprachliche Form seine Verunsicherung abbilden zu wollen.

⁸² Isokrates bekennt sich hier zu einer volkstümlichen Güterlehre. Um Wohlstand und Ruhm betet schon Solon (Fr. 13W,3f); Gesundheit und Reichtum werden in dem Trinklied PMG 890, das Platon im 'Gorgias' (451e) zitiert (auch Lg. 661a spielt darauf an), unter den besten Dingen genannt. Alle drei Bestandteile, Reichtum, Gesundheit und Ehre, begegnen in der Definition, die bei Platon der Sophist Hippias vom Schönsten gibt (Hp. Ma. 291de). Platon kritisiert diese Auffassung: τὰ γὰρ ὑπὸ τῶν πολλῶν λεγόμενα ἀγαθὰ οὐκ ὀρθῶς λέγεται (Lg. 661a). Diese Güter sind zweitrangig (*ἀνθρώπινα, ἐλάττωα* Lg. 631bc) und bekommen ihren Wert erst, wenn sie sich mit den vier Tugenden verbinden. Vor dem Hintergrund der philosophischen Diskussion erhält Isokrates' Zusatzbemerkung „die jedermann wohl zu erreichen wünschte“ eine polemische Spitze: Eine Philosophie, die Geringschätzung der äußeren Güter predigt – und das ist vor allem die Schule des Antisthenes – geht an den menschlichen Bedürfnissen vorbei. — Über seine Vermögensverhältnisse spricht Isokrates in 15,155-158, bestrebt, seine Lebensführung als bescheiden hinzustellen. — Zu *καταβεβλημένων ... κατημελημένων* vgl. § 24 aktivisch. Vgl. 15,305 *καταβεβλημένως ζῶντες*, von jungen Leuten ohne geistige und politische Interessen, die nur dem Genuß leben.

⁸³ Den *μεμψιμοιρος* beschreibt Theophrast als 17. Charakter: ἔστι δὲ ἡ μεμψιμοιρία ἐπιτίμησις παρὰ τὸ προσήκον τῶν δεδομένων – „Nörgelei ist unziemlicher Tadel dessen, was einem gegeben ist“.

⁸⁴ § 9 οὐδὲν ἔχων ἐπακαλεῖν ἄλλο πλὴν ὅτι ... ἀτυχῆσαι τινές ...

ten, geht aus 15,189f hervor: eine kräftige Stimme und eine deutliche Aussprache sind Überzeugungsmittel; τόλμη (Mut), nicht mit Unverschämtheit zu verwechseln, sondern mit Besonnenheit verbunden, ermöglicht ein sicheres Auftreten vor einer Menge von Hörern.

Nicht immer hat sich Isokrates so abwertend über sein Naturell geäußert. Daß seine Naturanlagen ihn zum Verzicht auf eine öffentliche Tätigkeit bewogen hätten, erzählt er in Ep.8,7 und im 'Philippos'. Dabei wiederholt er in 5,81f einen, wie dem Leser mitgeteilt wird, bereits im 'Brief an Dionys' (Ep. 1,9f) entwickelten Gedankengang, in dem allerdings die Gründe für die politische Abstinenz nicht genannt werden.⁸⁵ Auch der Vergleich mit den vor dem Volk agierenden Rednern ist schon im 'Brief an Dionys', freilich kürzer als in §§ 12-14 durchgeführt: Isokrates hat mehr Reden für die Freiheit der Griechen verfaßt als all jene zusammen. Im Unterschied zum 'Panathenaikos' lassen die drei Stellen keinen resignativen Ton spüren; vielmehr erweckt Isokrates den Eindruck eines freiwilligen Verzichts (vgl. Ep. 8,7 ἀπέστην; Ep. 1,9 εὐθὺς ἐξέστην mit § 11 διήμαρτον), den er durch andere Fähigkeiten (φρονεῖν εὖ καὶ πεπαιδευῆσθαι καλῶς 5,82; τὶ τῶν συμφερόντων ἰδεῖν Ep. 1,10; σύμβουλος Ep. 8,7) mehr als ausgeglichen habe.⁸⁶ Am Ende des 8. Briefes stellt er seinen Lebensplan sogar als Beispiel dafür hin, daß es möglich sei, auch ohne Politiker und Feldherr zu sein, die Achtung der Griechen zu erwerben.

11-15

[a) Gedankengang — b) Selbstdarstellung des Autors — c) Ein zeitgeschichtlicher Bezug und chronologische Folgerungen]

a) Gedankengang

Isokrates hat aus seinen Talenten das Beste gemacht und sich der Schriftstellerei gewidmet. Wieder werden die eigenen Gerichtsreden verleugnet; περὶ μικρῶν und ληροῦσιν ist wohl vor allem auf die Eristiker (d.h. die Philosophen) und die Verfasser unnützer Deklamationen zu beziehen.⁸⁷ Die Reden, nach denen Isokrates beurteilt werden will, handeln „von Angelegenheiten, die Griechenland, Könige

⁸⁵ Isokrates' Entschuldigung, daß eine Erklärung zu aufwendig wäre, mutet bei der Kürze, in der er den Sachverhalt woanders darlegen kann, etwas seltsam an. In der Tat könnten neben seiner Veranlagung noch andere Gründe ihn zum Verzicht bewogen haben. [Plu.] mor. 837a (Vit. X Or.) nennt den Verlust des väterlichen Vermögens im Peloponnesischen Krieg. Oder war das Ende des Theramenes, zu dem er Verbindungen gehabt haben soll (ebd. 836f) und D. H. Isoc. 1), ein ähnliches Schlüsselerlebnis für ihn wie der Tod des Sokrates für Platon?

⁸⁶ Auch M. Silvestrini, QS 4 (1978) 180, Anm.1 versteht die in 5,81 mit der Schwäche seiner Stimme begründete politische Abstinenz des Isokrates als eine bewußt elitäre Wahl.

⁸⁷ Vgl. 2,39: „Für weise halte nicht die, die akribisch über Kleinigkeiten Streitgespräche führen, sondern die, die gut über die bedeutendsten Gegenstände sprechen.“

und die Stadt betreffen“ (περὶ τῶν Ἑλληνικῶν καὶ βασιλικῶν καὶ πολιτικῶν πραγμάτων): so kennzeichnet er ‘Panegyrikos’, ‘Philippos’, die kyprischen Reden, ‘Friedensrede’ und ‘Areopagitikos’ als seine Hauptwerke.⁸⁸ Seine Hoffnung, durch die Wahl erhabener Inhalte die öffentlich auftretenden Redner an Ruhm zu übertreffen, ist jedoch unerfüllt geblieben (§ 11). Um zu zeigen, wie unverdient seine Erfolglosigkeit ist, führt er einen Vergleich mit diesen durch, zuerst unter dem Gesichtspunkt der persönlichen Lauterkeit (§ 12), dann in Hinsicht auf die Inhalte der Reden (§§ 13/14). § 15 faßt zusammen: Trotz der Überlegenheit seiner Gesinnung und seiner Themen hat Isokrates keine gerechte Würdigung bei der Masse gefunden, sondern nur Mißgunst geerntet. Das Ende des Abschnitts wird durch das Stichwort ἀτύχως markiert.

b) Selbstdarstellung des Autors

Isokrates’ in § 12b gegebene Darstellung seiner integren Haltung erinnert an das Bild, das er in der ‘Antidosis’ von sich entworfen hat. Dort schreibt er, er habe sich von Ämtern und den damit verbundenen Entschädigungen „und allem übrigen, was die öffentliche Hand zu bieten hat“ (καὶ τῶν ἄλλων ἀπάντων τῶν κοινῶν) ferngehalten, jedoch zusammen mit seinem Sohn die Liturgien aufwendiger als nötig ausgeführt (15,145; vgl. 150). Einkünfte, die vom Staat zu erhalten waren (λημμάτων τῶν παρὰ τῆς πόλεως), habe er abgelehnt, weil er bedürftigen Bürgern nichts wegnehmen wollte (15,152). Damit folgt er dem Beispiel der Vorfahren, wie er es in 4,76 und 7,24 beschreibt. Zugleich aber weist diese Selbstdarstellung auf die ausführliche Kritik an den gegenwärtigen Politikern im zweiten Hauptteil (bes. § 140f und 145) voraus.

Welches sind die Reden, als deren „Wortführer“⁸⁹ Isokrates sich bezeichnet? Mit den Reden „über Größeres und Schöneres“, als die Tagespolitiker⁹⁰ vorweisen können, soll der Leser vor allem an den ‘Panegyrikos’ (vgl. 4,3 und 15,57) und den ‘Philippos’ denken. Beide Reden macht Isokrates mit einer Reihe von sprachlichen und inhaltlichen Rückgriffen präsent. So beginnt er den Abschnitt mit einem wörtlichen Zitat aus 4,3: οὐ μὴν ἐπὶ τούτοις ἀθυμήσας. Das Anliegen, die Griechen zur Eintracht und zum „Krieg gegen die Barbaren“, worunter Isokrates immer den Rachefeldzug gegen das persische Reich versteht, aufzurufen, war von ihm zum ersten Mal in 4,3 (ἦκω συμβουλεύσων περὶ τε τοῦ πολέμου τοῦ πρὸς τοὺς βαρβάρους καὶ τῆς ὁμονοίας τῆς πρὸς ἡμᾶς αὐτούς) und danach in 5,16 formuliert

⁸⁸ Signes Codoñer [1998] 76 möchte βασιλικῶν auf den Perserkrieg beziehen: „la guerra entre griegos y el rey“.

⁸⁹ Zum Ausdruck vgl. D. 18,24: εἰρήνης ἡγεμών. Isokrates will sich mit der Formulierung von den ἡγεμόνες τοῦ δήμου absetzen. Anders Signes Codoñer [1996] 151.

⁹⁰ Isokrates mag hier auch Demosthenes gemeint haben; so Wendland [1910] (in Schindel [1987] 124f); dann könnte mit περὶ τῶν ἰδίων συμβολαίων auch Demosthenes aufgrund seiner umfangreichen Anwaltstätigkeit als Gerichtsredner abqualifiziert sein.

worden. In der 'Antidosis' hatte Isokrates den Aufruf zum Barbarenfeldzug als zentrales Anliegen des 'Panegyrikos' herausgestellt: ἔστι δὲ τοὺς μὲν "Ἑλλήνας παρακαλῶν ἐπὶ τὴν τῶν βαρβάρων στρατείαν (15,57).⁹¹ Die Gründung von Städten im eroberten Land zur Ansiedlung der verarmten Bevölkerungsteile, vornehmlich der Söldner wird in 5,120-123 vorgeschlagen. Im 'Panegyrikos' ist von solchen Plänen nicht ausdrücklich die Rede, sie sind aber in der Schilderung der Kolonisationstaten des alten Athen 4,34-37 impliziert. Mit dem Hinweis auf die Leichtigkeit des Unternehmens (ταχέως ἄν ἄνευ πόνων καὶ κινδύνων κατασχεῖν § 14)⁹² schließlich wird der Leser an die Formulierungen 4,166 ἀσφαλῶς ἄπασαν τὴν Ἄσσαν καρπωσόμεθα und 182 θεωρίᾳ μὲν μᾶλλον ἢ στρατείᾳ προσεικώς erinnert. Die Gründe, die auf einen Erfolg des Barbarenfeldzugs hoffen lassen, hatte Isokrates in 4,138-139 und 5,89-104 entwickelt. Der Schluß mit dem Hinweis auf den Nutzen des Unternehmens (συμφερούσας) evoziert die Stellen 4,183, 5,17 und Ep. 9,2.

c) Ein zeitgeschichtlicher Bezug und chronologische Folgerungen

Am Ende von § 11 begründet Isokrates seinen Anspruch auf höheres Ansehen, als es die Demagogen genießen, damit, daß seine Reden von Größerem und Schönerem (περὶ μειζόνων καὶ καλλίωνων) handeln. Genauso wird der Gedankengang mit § 14 abgeschlossen: Es gibt keine schöneren und größeren Taten als die, für die er in seinen Reden wirbt (§ 14 Ende). Zum Beweis dieser Behauptung müßte in § 12 ein Vergleich der Inhalte der Reden beider folgen. Hier jedoch vergleicht Isokrates überraschend die Haltung, die er und die Demagogen gegenüber dem athenischen Staat zeigen; der eigentlich erwartete Beweis wird erst in §§ 13/14 durchgeführt. Diese Störung des Gedankengangs bedarf einer Erklärung.

Erklärt werden muß auch, wieso neben der übrigen Kritik am Verhalten der Politiker, die bei Isokrates auch anderen Orts vorkommt,⁹³ in § 13a der Vorwurf geäußert wird, daß eine Hauptbeschäftigung dieser Leute darin bestehe, sich wegen einer Geldhinterlegung (μεσεγγυήμα) zu beschimpfen. Für das Treiben der Demagogen waren solche Geschäfte wohl kaum typisch,⁹⁴ vielmehr scheint Isokrates an einen bestimmten Vorfall zu denken.

⁹¹ Vgl. 5,128, Ep. 9,17.

⁹² Die Wendung τοσαύτην ... καὶ τοιαύτην ist hier in unüblicher Weise gebraucht. Normalerweise (z.B. § 55, D. 3,25, Pl. Lg. 667d6f, Is. 5,46) werden die beiden Demonstrativa als Sinneinheit behandelt. Hier jedoch bezieht sich die erste, mit ἡμᾶς τ' beginnende Hälfte des Konsekutivsatzes in chiasmischer Anordnung nur auf τοιαύτην, die zweite, ab ἐκείνην τ', nur auf τοσαύτην.

⁹³ Daß die Demagogen darauf aus seien, sich zu bereichern, ist ein oft zu hörender Vorwurf (8,124ff; vgl. Lys. 19,48, 25,26, Aeschin. 2,79; 3,173 und D. 23,209).

⁹⁴ Norlins Kommentar „common cause of controversy“ mit Verweis auf 4,188 ist irreführend. Im 'Panegyrikos' spricht Isokrates von παρακαταθήκη, einer völlig anderen Art der Hinterlegung. Zur Praxis des μεσεγγυοῦσθαι s. auch 13,5.

Wir wissen, daß in einer zwischen Demosthenes und Aischines im Frühsommer 339, also kurz vor der Fertigstellung des 'Panathenaios', vor der athenischen Volksversammlung geführten Debatte ein *μεσεγγήμα* eine wichtige Rolle spielte. Aischines, der als einer der athenischen Pylagoren seine Stadt auf der Frühjahrsversammlung der delphischen Amphiktyonen⁹⁵ vertrat, hatte dort die Anwesenden zu Strafmaßnahmen gegen die Lokrer von Amphissa aufgerufen und zuhause in Athen der Volksversammlung darüber Bericht erstattet, um einen Beschluß über die Teilnahme an den von den Amphiktyonen geplanten Aktionen zu erreichen. Als Demosthenes sich heftig dagegen wandte, warf Aischines ihm vor, daß er sich von den Lokrem für eine jährliche Zuwendung von 20 Minen in Form eines *μεσεγγήμα* habe kaufen lassen.⁹⁶ Bedingung für die Auszahlung des Geldes sei gewesen, daß er in Athen in ihrem Interesse agiere (*Δημοσθένους ὑπὲρ τοῦ μεσεγγήματος τοῦ ἐξ Ἀμφίσσης ἀντιλέγοντος καὶ ἐμοῦ φανερώως ἐναντίον ὑμῶν ἐξελέγγοντος*).⁹⁷

Offensichtlich hat Isokrates diese Kontroverse im Auge.⁹⁸ Damit aber ergeben sich Folgerungen für die interne Chronologie des 'Panathenaios'. Aus den Angaben des Verfassers in §§ 3 und 17 geht hervor, daß er das Proömium im Großen und Ganzen nach den Panathenäen des Jahres 342 verfaßt hat. Als er jedoch drei Jahre später letzte Hand an sein Werk legte, überarbeitete er auch das Proömium. Bei dieser Gelegenheit scheint er § 12 mit dem nicht zur Argumentation gehörigen Vergleich eingefügt und von der dreigliedrigen Reihe in § 13a zumindest das erste Glied nachträglich verändert zu haben. Da der Hinweis auf den Unterschied der Gesinnung (*δίανοια*) des Isokrates und der Politiker in § 15 die Erweiterung voraussetzt, muß auch dieser in Zusammenhang mit der Umarbeitung hinzugekommen sein. Dazu paßt der oben schon beschriebene Befund, daß in § 15 mit den *ιδιώται*, die Isokrates seine Leistung als Schriftsteller mißgönnen, eine Gruppe von Gegnern erscheint, auf die einzugehen Isokrates in §§ 5/6 anscheinend noch gar nicht beabsichtigt hatte.

⁹⁵ Zur Datierung Wüst [1938] 153-155 und Carlier [1990] 209.

⁹⁶ Demosthenes bekleidete im Jahr 343 das Amt eines Pylagoren.

⁹⁷ Aeschin. 3,125; über das Bestechungsgeld 3,114. Demosthenes stellt die betreffende Volksversammlung aus seiner Sicht in der Kranzrede 18,143 dar.

⁹⁸ Nach Schultheiß, RE XV (1932) 1081, haben Aeschin. 3,125 und Isoc. 12,13 gegenüber den anderen einschlägigen Stellen gemeinsam, daß sie *μεσεγγήμα* „in übertragenem Sinne“ verwenden.

16-22a

*[a) Gedankengang — b) Die Gegner — c) Die Kontroverse]**a) Gedankengang*

Isokrates' Zorn trifft nun seine Rivalen in der Redekunst. Sie sind ihm noch mehr feind als die Laien, weil sie ihm seinen Erfolg neiden, es ihm aber nicht gleichtun können und aus Mangel an Eigenem sich auf seine Reden stützen müssen (§ 16). Solange sie nur seine Reden im Unterricht unsachgemäß behandelten und kritisierten, glaubte er, darüber hinwegsehen zu können (§ 17). Diese Bemerkung, die die eigene Reaktion wohl verharmlost, stellt einen Kontrast her zu der im folgenden als umso größer beschriebenen Empörung.⁹⁹ Das jüngste öffentliche Auftreten dieser Gegner nämlich gab Isokrates Anlaß zu schwerer Betroffenheit (§ 17 Ende). Er erzählt, was seine Freunde ihm über den Vorfall berichteten (§§ 18/19); dann erklärt er den Grund seiner tiefen Gekränktheit (§ 20). Indem Isokrates auch diese Episode als Teil seiner lebenslangen Mißerfolgs (ἀτυχία) sieht, schlägt er den Bogen zu § 9 (ἀτυχία τινός) und damit zum Anfang seiner Klagen (§§ 21/22a).

b) Die Gegner

Für Teichmüller stand fest, daß der dreiste Wortführer des Grüppchens vom Lykeion kein anderer gewesen sei als Aristoteles, umgeben von Theodectes,¹⁰⁰ der aus Isokrates' Schule zu ihm übergetreten sei, Theophrast und Xenokrates, statt letzterem eventuell Herakleides Pontikos.¹⁰¹ Während auch Wilamowitz¹⁰² an Herakleides dachte, suchte Gomperz in einer anderen Richtung. Er schlug Zoilos, der die Schwächen Homers geißelte und auch gegen Isokrates polemisierte, und dessen Schüler Anaximenes vor.¹⁰³ Diese Identifikationen sind mangels Indizien höchst spekulativ.

Die Beziehung zu Aristoteles stellte als erster Spengel¹⁰⁴ her, der aber auch darauf hinwies, daß der Philosoph dann bei seiner um diese Zeit geschehenen Übersiedelung von Lesbos nach Pella einen Zwischenaufenthalt in Athen hätte nehmen müssen, von dem wir keine Kunde haben. Bergk, Teichmüller und Brand¹⁰⁵ nahmen deshalb einen solchen Umweg an. Alle Wahrscheinlichkeit spricht jedoch

⁹⁹ Usener [1994] 55, Anm. 28.

¹⁰⁰ Das Wenige, was wir über diesen wissen, bei Wehrli im Neuen Ueberweg III 532.

¹⁰¹ Teichmüller [1881] 260-270.

¹⁰² Wilamowitz [1920] II 24, Anm. 2.

¹⁰³ Gomperz [1905/6] 19. Zu den beiden s. Blaß [1892] 373-381.

¹⁰⁴ Spengel [1852] 471f: „wenn nicht den Aristoteles selbst, wenigstens Aristoteliker aus dem Lyceum“.

¹⁰⁵ Bergk [1883] 25, Anm. 1 und 54, Anm. 1; Brand [1887] 9-15.

dagegen.¹⁰⁶ Aristoteles hatte Athen nach Platons Tod im Jahre 347 hauptsächlich aus politischen Gründen verlassen, da er sich als Metöke, der aus Makedonien stammte und enge Beziehungen zum dortigen Hof unterhielt, in Athen bei dem Erstarken der antimakedonischen Partei nicht mehr sicher fühlen konnte.¹⁰⁷ Fünf Jahre später dürfte eine Rückkehr, noch dazu mit öffentlichen Auftritten verbunden, noch viel weniger ratsam gewesen sein.

So dürfte eine namentliche Identifizierung der Gegner unmöglich sein.¹⁰⁸ Trotzdem sollte man davon ausgehen, daß der berichtete Auftritt vor den Panathenäen des Jahres 342 tatsächlich stattgefunden hat; denn Isokrates hatte keinen Grund, den Vorwurf, nichts von Dichterauslegung zu halten, zu erfinden, um dann die Widerlegung für eine andere Gelegenheit aufzusparen. Auch gab ihm dieser Vorfall erst den Anlaß dazu, das Proömium um einen ausführlichen persönlichen Exkurs zu erweitern. Richtiger ist es daher zu fragen, wen er mit der Zeichnung der Gegner treffen wollte.¹⁰⁹

Auf keinen Philosophen jener Zeit paßt Isokrates' Beschreibung besser als auf Aristoteles. Das Lykeion, wo die Sophisten, die Isokrates vor den Panathenäen angriffen, sich trafen, ist als Schauplatz des platonischen 'Euthydemos' bekannt und wurde im Jahr 335 zur Unterrichtsstätte des Aristoteles. Schon die Wahl des Ortes durch die Sophisten bedeutete eine Provokation für Isokrates, der nach der anonymen Vita, Z.117 (Brémond-Mathieu I), selbst „neben dem Lykeion“ unterrichtete. Wenn er in § 33 die Sophisten geradezu als „die Leute im Lykeion“ (τοὺς ἐν τῷ Λυκείῳ) bezeichnet, so deutet das darauf hin, daß ihre Zusammenkünfte am genannten Ort mit einer gewissen Regelmäßigkeit stattfanden.¹¹⁰ Die Zahlenangabe „drei oder vier“ darf nicht in exaktem Sinn verstanden werden.¹¹¹ Ebenso besagt die Einordnung in die Sorte der „gewöhnlichen“¹¹² Sophisten noch nichts

¹⁰⁶ Einspruch erhob schon Wendland [1910] 140, Anm. 2. Nach Münscher [1916] 2217 sind die Gegner Platoniker, unter denen sich kaum Aristoteles selbst befand.

¹⁰⁷ Düring [1966] 9f; Owen, OSAP 1 (1983) 3ff; Flashar im Neuen Ueberweg III 231.

¹⁰⁸ Vgl. Eucken [1982] 46, Anm. 13.

¹⁰⁹ Dazu vgl. Merlan [1954].

¹¹⁰ Merlan [1954] 69, Anm. 2 betont diesen Punkt, obwohl er mit Preuß (s.v. παῖς), Brémond, Norlin, Marzi und Ley-Hutton τοὺς mit ῥαψωδοῦντας verbindet. Nach dem sonstigen Sprachgebrauch des Isokrates ist ῥαψωδοῦντας jedoch prädikatives Partizip zu παῖσαι. Die beiden von Preuß als Parallelen zu 12,33 angeführten Stellen 18,2 und 15,175 liefern kein Gegenargument, da im einen Fall das prädikative Partizip aus dem Kontext ergänzt werden muß, im zweiten die Konstruktion nicht eindeutig ist.

¹¹¹ Vgl. §§ 54. 200. 231. 267; 13,3, 15,87.

¹¹² Harpokration deutete das Attribut ἀγέλαιων aus dem Kontext heraus als τῶν πολλῶν σοφιστῶν καὶ πλανητῶν. Nach dem zeitgenössischen Sprachgebrauch ist das Adjektiv aber als „gewöhnlich, gemein“ zu verstehen. Vgl. Eupolis PCG 404 (λογάδες), Pl. Com. PCG 78 (ἄρτοι), Pl. Plt. 268a (ἀνθρώποι).

über die tatsächliche Bedeutung dieser Leute, sondern ist eine polemische Herabsetzung, die im Gegensatz zu deren elitären Bewußtsein (§ 16) steht. Der ihresgleichen zugeschriebene Anspruch, alles zu wissen (πάντα φασκόντων εἰδέναι),¹¹³ und ihre abfällig beurteilte Gewohnheit des schnellen Ortswechsels (ταχέως πανταχοῦ γιγνομένων) würde auf Aristoteles passen, der eben von Lesbos nach Pella übersiedelt war.¹¹⁴ Aus dem 'Brief an Alexander', mit dem Isokrates den Einfluß des Konkurrenten am makedonischen Hof eindämmen wollte,¹¹⁵ geht hervor, daß Isokrates über Aristoteles' Pläne informiert war. Schließlich betrieb Aristoteles Dichterstudien.¹¹⁶

Zu diesen Indizien ist noch das Bild hinzuzufügen, das wir aus Isokrates' Polemik von dem rhetorischen Unterricht seiner Gegner gewinnen. Die in § 16f als Mächtigen-Rhetoriker beschriebenen Leute und die Sophisten vom Lykeion sind dieselben.¹¹⁷ Bereits im 'Brief an Archidamos', der durch die Altersangabe des Autors (Ep. 9,16) auf 356 datiert ist,¹¹⁸ greift Isokrates konkurrierende Rhetoriklehrer an (Ep. 9,15): Diese sind ungebildet, versprechen aber, andere zu bilden; sie tadeln Isokrates' Reden, wünschen sich aber, es genauso gut zu können (φέγειν μὲν τὰ ἐμὰ τολμώντων, μιμῆσθαι δὲ γλιχομένων); sie könnten vielleicht – was wohl heißen soll: sie haben es getan – Isokrates Verrücktheit (μανία) vorwerfen, wenn er glaube, durch seine Reden Einfluß auf die Verhältnisse in Griechenland nehmen zu können. Die Kritik, daß sie zwar mit dem Anspruch zu philosophieren aufträten, doch ihren ganzen Eifer auf Unwichtiges verwendeten (προσποιούμενοι φιλοσοφεῖν ἐπὶ μικροῖς φιλοτιμοῦνται), deutet auf die Akademie hin. Die Eristik, wie sie dort gepflegt wurde, ist für Isokrates Kleinkrämerei (vgl. 10,5 διαφέρειν ἐν τοῖς μικροῖς und 2,39 περὶ μικρῶν ἐρίζοντας). Προσποιούμενοι φιλοσοφεῖν hat in der auf Platons 'Gorgias' bezogenen Stelle § 118 eine Parallele (προσποιουμένων εἶναι σοφῶν).¹¹⁹ Offenbar spielt Isokrates im 'Brief an Archidamos'

¹¹³ Die Parallele πάντα προσποιούμενους εἰδέναι in der 'Antidosis' (15,136) gibt für die Deutung nichts aus. Dort geht es um Leute, die den Ruhm von Politikern wie Timotheos befördern können. Das sind öffentlich auftretende Redner (ῥήτορες) und solche, die bei privaten Zusammenkünften Reden verfertigen (λογοποιεῖν) können und „vorgeben, alles zu wissen“. Man hat hier wohl an die Vorträge von Geschichtsschreibern zu denken, für die bei Isokrates auch sonst λογοποιός (15,137, 11,37, 5,109) steht.

¹¹⁴ Beides hat Teichmüller hervorgehoben.

¹¹⁵ Signes Codoñer [2001] 21-30 schlägt mit guten Gründen eine Datierung zwischen Ende 343 und Anfang 342 vor.

¹¹⁶ Zu Form und Methode der 'Απορήματα Ὀμηρικά s. H. Hintenlang, Untersuchungen zu den Homer-Aporien des Aristoteles, Diss. Heidelberg 1961. Der Dialog Περί ποιητῶν behandelte, soweit aus den Fragmenten ersichtlich, Homer, Empedokles und Euripides.

¹¹⁷ Vgl. § 17 δι' αὐτοῦς.

¹¹⁸ Die Echtheit ist allerdings umstritten; s. unten Anm. 589.

¹¹⁹ Vgl. § 263. Mit anderen Adressaten 4,3/15,221 προσποιησάμενων/-ομένων εἶναι σοφιστῶν.

zum ersten Mal auf Aristoteles' Beschäftigung mit rhetorischen Studien an, die dieser wenige Jahre vorher aufgenommen hatte.¹²⁰

Die im 'Panathenaios' beschriebenen Konkurrenten benützen Isokrates' Reden aus Mangel an Eigenem in ihrem Unterricht als Anschauungsmaterial, um sie herabzusetzen.¹²¹ Sie lesen sie im Vergleich mit ihren eigenen Erzeugnissen vor,¹²² indem sie sie nicht richtig in Kola einteilen und kleinliche Kritik an ihnen äußern, die sich gegen Einzelheiten richtet.¹²³ Was Isokrates damit meint, könnte man sich anhand von Speusipps Schreiben an Philipp vorstellen, wo berichtet wird, daß Isokrates' 'Philippos' in der Akademie vorgelesen und dabei von dem Historiker Antipatros kritisiert worden sei (Ep. ad Phil. 1). Tatsächlich sind Speusipps Einwände gegen die Rede ein Musterbeispiel für Kleinlichkeit, so etwa, daß Isokrates die Verdienste der Makedonen um Griechenland während der Perserkriege nicht erwähne oder daß er Philipp ungeeignete Vorbilder vorstelle (vgl. ebd. 2-4 und 9-11). Für Aristoteles kann man einen solchermaßen mißgünstigen Umgang mit den Reden des Isokrates nicht belegen; immerhin zeigt seine 'Rhetorik', daß er im Unterricht intensiven Gebrauch von diesen machte.

¹²⁰ Aristoteles' Schrift *περὶ ῥητορικῆς ἢ Γρύλλος* ist wohl kurz nach dem Tod des durch sie Geehrten in der Schlacht von Mantinea 362 veröffentlicht worden (Düring [1966] 120). Die Abfassung der Bücher I und II der 'Rhetorik' fällt nach Düring in das Ende der Periode von 360 bis 355 (Argumente dafür ebd. 119-121).

¹²¹ Die Perfektform zeigt, daß Isokrates mit τῶν εἰρημένων ὑπ' ἐμοῦ (§ 16) seine veröffentlichten Reden meint. Ein Bezug auf seine im Unterricht mündlich vermittelte Lehre ließe Partizip Präsens erwarten. Eine Schwierigkeit liegt darin, daß in dem Partizipialausdruck οὕτε ... ἔχοντες τοῖς τε λόγοις ... χωόμενοι nur das zweite Glied einen logischen Bezug zur Hauptaussage „sie sind undankbar“ hat. Die Vorschläge von Bergk [1883] 25, Anm. 1 (πλὴν τῶν εἰρημένων) und die von Brémond in einer nicht verifizierbaren Anmerkung als Text von Benseler-Blaß genannte Lesart ἀνευ τῶν εἰρημένων ὑπ' ἐμοῦ würden zwar das logische Verhältnis vereinfachen („obwohl sie ihren Schülern nichts, ohne meine Worte zu Hilfe zu nehmen, erklären können und meine Reden als Beispiele heranziehen ...“), doch hängt μέρος dabei in der Luft.

¹²² Παραναγνῶσκειν wird vor allem im gerichtlichen Bereich von Gesetzen, Zeugenaussagen oder Anklageschriften gebraucht (Pl. Tht. 172e3); vom vergleichenden Vorlesen von Verträgen: 4,120. Um die Gegenüberstellung literarischer Werke (Antipatros' 'Griechische Geschichte' gegenüber Theopomps Werk) geht es in Speusipps 'Brief an Philipp' (Ep. ad Phil. 12).

¹²³ Der gleiche übertragene Gebrauch von κατακλιῶ begegnet erst wieder bei Luc. 67,5. Lukan läßt Hesiod auf den Vorwurf, er habe entgegen seiner Ankündigung nirgendwo τὰ ἐσόμενα besungen, antworten, Dichter hätten das Recht, gewisse Freiheiten in Anspruch zu nehmen. Von ähnlicher kleinlicher Kritik sei ja auch Homer betroffen: πολλοὶ καὶ ἄλλοι τὰ ... Ὀμήρου κατακλιῶσσι λεπτὰ οὕτω κομιδῇ καὶ μάλιστα μικρὰ ἅττα διεξίοντες. — Vor Isokrates hat Aristophanes das Verbum simplex κλιῶ ähnlich verwendet: οὐ κατ' ἔπος γέ σου κλιῶ τὸ ῥῆμ' ἕκαστον, ἀλλὰ ... ἐπὶ ληρωθῆος σου τοὺς προλόγους διαφθερῶ (Ar. Ra. 1198). — Κλισματα ist v.l. in Pl. Hp. Ma. 304a5, wo Hippias Sokrates' Argumentation als κλισματα καὶ περιτμήματα λόγων ... κατὰ βραχὺ διηρημένα bezeichnet.

Die Klage, daß die Konkurrenten immer schlecht von Isokrates sprächen (ἀεί τι περὶ ἐμοῦ φλαῦρον λέγουσιν), ist eine nahezu wörtliche Wiederholung der Beschwerde über die Eristiker in 15,260, womit, wie aus dem folgenden hervorgeht, Platon gemeint ist.¹²⁴

Nach allen aus dem Text zu gewinnenden Indizien wendet sich Isokrates also gegen Akademiker. Dazu paßt, daß in §§ 26-28 das akademische Bildungskonzept kritisiert wird. Das ist nur sinnvoll, wenn die Leute, die Isokrates vorwarfen, andere Erziehungsvorstellungen zu verachten, der Akademie angehörten.¹²⁵ Der Mann, dem die Polemik in erster Linie galt, ist Aristoteles, den Isokrates zu dieser Zeit, wie der 'Brief an Alexander' lehrt, als seinen mächtigsten Konkurrenten auf dem Feld der Erziehung betrachtete. Polemische Beziehungen bestehen auch zwischen dem aristotelischen 'Protreptikos' und der 'Antidosis' (15,80-83); zu dieser Kontroverse gehören auch der Schluß der 'Nikomachischen Ethik' (1181a14-17) und der Beginn des zweiten Buches der 'Politik'.¹²⁶ Plausibel erscheint daher die von Merlan¹²⁷ gegebene Deutung, daß hinter den Philosophen, gegen die sich Isokrates im Panathenaikosproömium wendet, eine Aristoteles verbundene Gruppe innerhalb der Akademie zu sehen sei, die sich regelmäßig im Lykeion getroffen habe und so die Keimzelle für die nicht viel später folgende Schulgründung geworden sei. Isokrates hat diese Gruppe mit Zügen ihres Meisters ausgestattet.

c) Die Kontroverse

Isokrates wirft den Gegnern vor allem geistige Unselbständigkeit vor. Dafür ist die Art, wie sie mit den Dichtern umgehen, „wobei sie nichts Eigenes zu sagen hatten“ (οὐδὲν μὲν παρ' αὐτῶν λέγοντες § 18),¹²⁸ genauso Beweis wie ihr Rhetorikunterricht, wo sie lediglich die Reden anderer zitieren können.

Der Vorwurf, den die Gegner erheben, „daß ich die Auffassungen der anderen von Philosophie und Bildung sämtlich beseitigen möchte und alle als Schwätzer bezeichne mit Ausnahme derer, die durch meine eigene Schule gegangen seien“ (ὡς ἐγὼ ... τὰς τε φιλοσοφίας¹²⁹ τὰς τῶν ἄλλων καὶ τὰς παιδείας ἀπάσας ἀναίρω καὶ φημί πάντα ληροεῖν πλὴν τοὺς μετεσχηκότας τῆς ἐμῆς διατριβῆς § 19), ist keines-

¹²⁴ Bergk [1883] 25, Anm. 1.

¹²⁵ Merlan [1954] 70, Anm. 1.

¹²⁶ Dazu L. Bertelli, *Historia e Methodos*, Torino 1977, 23ff (mit Literatur).

¹²⁷ Merlan [1954] 69, Anm. 2.

¹²⁸ H. Usener hat hier einen Reflex von Pl. Prt. 347cd erkennen wollen, wo Sokrates Gespräche über Dichtung (περὶ ποιήσεως διαλέγεσθαι) mit den Symposien von Ungebildeten vergleicht, die sich, unfähig zu eigener Unterhaltung διὰ τῆς ἑαυτῶν φωνῆς καὶ τῶν λόγων τῶν ἑαυτῶν, teure Flötenspielerinnen mieteten: H. U., „Philologie und Geschichtswissenschaft“ (Vortrag von 1882), in: *Vorträge und Aufsätze*, Leipzig/Berlin 1907, 24 mit Anm. 1. S. auch Hirzel [1895] II 45, Anm. 2, der Useners Ansicht seltsam verzerrt wiedergibt, und von Scala [1892] 105, Anm. 1.

¹²⁹ Im Plural noch in 10,67 und Ep. 5,3.

wegs so unberechtigt, wie Isokrates will. Er hatte ja in 15,269 selbst im Anschluß an die Charakterisierung der ontologischen Spekulationen der „alten Sophisten“ gefordert, jede unnütze Rede und für das Leben fruchtlose Betätigung aus allen Beschäftigungen zu beseitigen (ἀνατρεῖν), und in 15,274 den Verfechtern der Lehrbarkeit der Tugend Schwätzeri (ληρεῖν) vorgeworfen. Vielleicht reagierte Isokrates gerade deshalb so betroffen, weil er sich in gewisser Weise ertappt sah. Daher weist er hier „solche Prahlerien“ (ὡς ἐγὼ τοιαύταις ἀλαζονεῖαις ἐχρησάμην § 20) weit von sich und beruft sich darauf, daß er, selbst bescheiden, immer gegen Prahlerie gekämpft habe. Auch diese Aussage ist aus der ‘Antidosis’ (vgl. 15,189-195) zu belegen: Isokrates habe seine Möglichkeiten als Lehrer immer als zweitrangig gegenüber der natürlichen Begabung der Schüler betrachtet und könne sich daher von dem Vorwurf zu prahlen (ἀλαζονεύεσθαι) völlig frei fühlen (15,195).

Der resignierende Schluß des Abschnitts (§ 21) soll nicht Isokrates’ letztes Wort bleiben. Der im Schlußteil der Rede eingeführte Spartanerfreund (der in diesem Punkt ja wohl Isokrates’ eigene Meinung wiedergibt) bezieht sich in seiner Glückpreisung des Lehrers (§ 260) mit wörtlichen Anklängen¹³⁰ auf diese Stelle und widerlegt seinen Pessimismus: Der ‘Panathenaios’ wird seinem Verfasser größeren Ruhm als je eine Rede zuvor einbringen.

22b-25

[a) Gedankengang — b) Ungereimtheiten und analytische Folgerungen]

a) Gedankengang

Isokrates erwägt in der Form einer *dubitatio* drei Möglichkeiten, auf die Verleumdungen zu reagieren, von denen er eine jede mit einem Selbsteinwand wieder verwirft: (I) die Vorwürfe seiner Verleumder zu erwidern,¹³¹ doch damit würde er diesen Männern eine Bedeutung beilegen, die ihnen nicht zukomme (§ 22); (II) sich gegenüber der mißgünstigen Öffentlichkeit (das ist die in § 15/16a genannte Gruppe) zu verteidigen; was sinnlos sei, weil diese Leute Isokrates gerade wegen seiner gelungenen Reden haßten; wenn sie nun sehen müßten, daß er immer noch zu solchen Leistungen fähig sei, würde ihre Abneigung nur zunehmen¹³² (§ 23);

¹³⁰ Vgl. § 260 λήψεσθαι δόξαν οὐ μεῖζω μὲν ἢ ἄξιός ἐῖ ... παρὰ πλείοσι δὲ καὶ μᾶλλον ὁμολογοῦσθαι μὲν τῆς νῦν ὑπαρχούσης.

¹³¹ Ἀντικατηγορεῖν nannte man eine Taktik des Angeklagten, in der Verteidigungsrede seinerseits Vorwürfe gegen den Ankläger zu erheben, um die Richter von der Anklage abzulenken. Belege: Gorgias, Palam. 27 (Palamedes will auf ein solches Mittel verzichten); der Ankläger warnt die Richter davor, auf den Trick hereinzufallen (Lys. 6,42, Aeschin. 1,178f).

¹³² Selbstbewußter sagt Isokrates im Brief an Alexander, er wolle etwas schreiben ὃ ποιήσει τοὺς ἀναγνόντας μὴ νομίζειν ἤδη με παρρησιάζεσθαι διὰ τὸ γῆρας μηδὲ παντάπασι ληρεῖν (Ep. 5,1). Die Parallele bestätigt den in L¹ überlieferten Text (Wendland [1910] 141, Anm. 1). Isokrates

(III) ohne weiteres Eingehen auf die Verleumder das ursprünglich geplante Thema auszuführen. Einmal Angefangenes nicht zu beenden wäre jedoch rhetorisch nicht kunstgerecht¹³³ (§ 24). Das bestmögliche Vorgehen, das sich aus diesen Erwägungen ergibt,¹³⁴ ist es, den eigenen Standpunkt hinsichtlich Bildung und Dichter klarzustellen (§ 25). Damit ist die Gliederung für §§ 26-34 gegeben.

b) Ungereimtheiten und analytische Folgerungen

(1) Dem Leser dieser Überlegungen stellt sich sogleich ein sachliches Problem, wenn er danach fragt, worin sich der tatsächlich eingeschlagene Weg von der verworfenen Möglichkeit (II) denn überhaupt unterscheide. Obwohl Isokrates es als sinnlos erklärt hat, sich an die Öffentlichkeit zu wenden, tut er mit seiner Erörterung über das richtige Bildungskonzept genau das!

Dazu kommt eine sprachliche Schwierigkeit. Zunächst ist nicht ganz klar, ob ἀμελήσαντι τούτων (§ 24 Anfang) auf Personen oder auf die vorhergehende Erwägung gemünzt ist. Wegen der Entsprechung τούτους ὑπεριδῶν in § 23 erscheint der Bezug auf Personen richtig.¹³⁵ Aber auf welche? Nach § 23 kann τούτων nur auf die feindliche Öffentlichkeit, von der dort gesprochen wird, gehen. In § 25 spricht Isokrates jedoch wieder von den Verleumdungen der Sophisten (διέβαλλον), ohne den Subjektswechsel deutlich zu machen. Vielmehr kann man nach der Formulierung der Stelle die Aussage nur auf τούτων in § 24 beziehen, womit aber die Laien gemeint waren.

Diese Widersprüche und Ungenauigkeiten wären nicht vorhanden, wenn § 23 fehlte. Trennt man diesen Abschnitt heraus, dann bezieht sich τούτων in § 24 eindeutig auf die Gruppe der Sophisten, womit der inhaltliche Anstoß verschwindet. Auch ästhetisch gewinnt der Text. Die Erwägungen verlieren ihre ausufernde

hatte sich offenbar gegen den Vorwurf zu wehren, seine geistigen Kräfte hätten im Alter nachgelassen. — Zwischen παύσειν und ἀλγήσειν findet ein harter Subjektswechsel statt. Τούτους ist Objekt zu παύσειν und zugleich Subjekt zu ἀλγήσειν. Beispiele dafür, daß das Subjekt weggelassen wird, wenn es im vorausgehenden Satz als Objekt vorhanden ist, führen KG II 1,35 (unter e) an. Von diesen Beispielen unterscheidet sich unsere Stelle dadurch, daß es sich hier um eine abhängige Konstruktion handelt. Um die syntaktische Unebenheit zu vermeiden, hat Blaß ἀλγῆν ποιήσειν vermutet.

¹³³ In 15,68 beschreibt Isokrates den Stil des 'Panegyrikos' und der 'Friedensrede': οὔτοι μὲν γὰρ τὸ λεγόμενον ὁμολογούμενον αἰεὶ τῷ προειρημένῳ καὶ συγκεκλιμένῳ ἔχουσιν. Ähnlich 15,11.

¹³⁴ Der Ausdruck ἐξ ἀπάντων τούτων hat den Übersetzern Schwierigkeiten gemacht. Brémond unterschlägt ihn ganz, Marzi faßt ἐξ partitiv auf („il migliore di tutti i partiti è quello ...“), läßt aber τούτων unberücksichtigt. Ἐξ kann keine partitive Bedeutung haben, da keine der drei vorgeführten Möglichkeiten des Reagierens ausgewählt wird, sondern vertritt συμβάλει ἐκ. Norlins Übersetzung „under all these conditions“ (Ley-Hutton: „bei all diesen Möglichkeiten“) kommt der richtigen Auffassung am nächsten. So auch Zajonz [2002] 187 (zu 10,30).

¹³⁵ So Brémond und Ley-Hutton; falsch dagegen Norlin („this subject“) und Marzi („quest' argomento“).

Länge und reduzieren sich auf die Erörterung zweier gegensätzlicher Vorgehensweisen, zwischen denen Isokrates einen mittleren Weg wählt. Die Wiederholungen (ἀλλά § 23 – ἀλλὰ μὴν § 24, τούτους ὑπεριδῶν § 23 – ἀμελήσαντι τούτων § 24, τίς οὐκ ἂν καταγνοίη μου πολλήν ἄνοιαν § 23 – μωρός εἶναι δοκοίην § 22 und ὅμοιος ἂν εἶναι δόξαιμι τοῖς εἰκῆ καὶ φορτικῶς ... λέγουσιν § 24) fallen weg.

Es liegt nahe, diesen Befund mit der aus § 13 erschlossenen Überarbeitung des Proömiums durch Isokrates im Jahre 339 zu erklären. Es muß eine Fassung des Proömiums gegeben haben, die § 23 noch nicht enthielt. Dafür spricht auch, daß die hier erwähnte Gruppe in § 5f nicht genannt wird. Sie steht in keinem Zusammenhang mit den kurz vor den Panathenäen des Jahres 342 geäußerten Attacken; es handelt sich auch nicht um die Laien, deren Gutgläubigkeit die Sophisten ausnützen (§ 5 Ende, § 19 Ende), sondern um die in § 15 neu eingeführten Gegner aus dem Volk, die aus Neid gegen alles Große Isokrates hassen. Das geht daraus hervor, daß als Grund für die Ablehnung beide Male die gelungenen Reden bezeichnet sind; vgl. auch οὐ δικαίως ... περὶ ἡμῶν ὑπειλήφασι (§ 15) mit οὐ δικαίως ... περὶ μου ταύτην ἔχουσι τὴν γνώμην (§ 23).

(2) In § 24 wird zum ersten Mal der in der Rede durchgeführte Vergleich zwischen Athen und Sparta erwähnt. Damit will Isokrates „zeigen, daß unsere Stadt sich größere Verdienste erworben hat als Sparta“. Isokrates greift sich hier in einer merkwürdigen Weise selbst vor. Die aufwendige Einführung des Vergleichs der beiden Städte in §§ 39-41 wird ja um ihre Wirkung gebracht, wenn der Leser bereits Bescheid wüßte. Merkwürdig ist auch, daß Isokrates in § 24 so formuliert, als sei der Vergleich das Thema der Rede, während er ihn an der späteren und wichtigeren Stelle nur als ein technisches Mittel, um die Leistung Athens heller strahlen zu lassen, vorstellt. In Wirklichkeit handelt die Rede von den Verdiensten Athens um Griechenland (§ 35). Es scheint, daß der Verfasser die Erwähnung in § 24 in einem späten Stadium der Arbeit an der Rede, als die Gegenüberstellung Athens und Spartas zum beherrschenden Gestaltungsprinzip geworden war, unachtsam eingeschoben hat.

26-29

[a] *Gedankengang* — b) *Polemik gegen Platon und die Akademie* — c) *Selbstkritik in § 29f*

a) *Gedankengang*

Wie zum Beweis der Haltlosigkeit des gegen ihn erhobenen Vorwurfs demonstriert Isokrates prinzipielle Aufgeschlossenheit gegenüber allen Richtungen der Erziehung. So bewertet er die mathematisch-logisch ausgerichtete Ausbildung zunächst positiv (§ 26f), um danach ihren wesentlichen Mangel herauszustellen: sie vermittele zwar Sachwissen, nicht aber die Fähigkeit, dieses Wissen situationsge-

recht anzuwenden und sich im praktischen Leben zurechtzufinden (§ 28). Damit sind grundsätzliche Forderungen erhoben, die auch für Rhetorik, Schriftstellerei und überhaupt jede Art von fachlichem Wissen gelten (§ 29), jedoch von den meisten ihrer Vertreter nicht berücksichtigt werden.

b) Polemik gegen Platon und die Akademie

Die von den Vorfahren überkommene Erziehung beschreibt Isokrates in der 'Antidosis' genauer. Sie besteht aus παιδοτριβική und φιλοσοφία, Bildung des Körpers und des Geistes (15,18); zu letzterer gehören der grammatikalisch-literarische sowie der eigentlich musikalische Unterricht (γραμματική und μουσική 15,267). Platon nennt die beiden Bestandteile γυμναστική und μουσική (Rep. 376e). Sowohl Platon als auch Isokrates befürworten die „alte Erziehung“ als Grundlage einer jeden Ausbildung.¹³⁶ In 15,266f hatte Isokrates die Schulung des Intellekts als gemeinsame Leistung der mathematisch-logischen Fächer und der traditionellen grammatikalisch-musischen Erziehung der Elementarschule herausgehoben.¹³⁷ Vielleicht haben irritierte Reaktionen auf diese Bemerkung, die dem Elementarunterricht lediglich formalbildenden Wert zugestand, ihn zu der betonten Anerkennung der traditionellen Schulbildung in § 26 veranlaßt.¹³⁸

Grundbestandteil der modernen Erziehung ist die Dreiheit Geometrie,¹³⁹ Astrologie¹⁴⁰ und Dialektik, das Curriculum der Akademie. Isokrates hat diese Fächer vor dem 'Panathenaios' schon zweimal so ähnlich angesprochen. Im 'Busiris'¹⁴¹ stellt er die Gesetzgebung des ägyptischen Herrschers dar: „Und den Älteren wies er die höchsten Aufgaben zu, die jüngeren aber brachte er dazu, unter Verzicht auf angenehme Zerstreungen sich der Sternkunde, Berechnungen und der Geometrie zu widmen, deren Inhalte die einen als für manche Zwecke brauch-

¹³⁶ Marrou [1977] 143 und 166.

¹³⁷ Die einleitende Formulierung von § 26, wo anstelle des sinnvollen Satzes „Ich bin soweit davon entfernt, die moderne Bildung zu verachten, daß ich sie sogar lobe“ die unlogische Verknüpfung „Ich bin soweit davon entfernt, die alte Bildung zu verachten, daß ich sogar die moderne lobe“ steht, wird vor diesem Hintergrund verständlich. Hier ist offenbar ein fehlender Gedanke zu ergänzen: „Ich befürworte eine jede Erziehung, die die geistige Gewandtheit fördert. Wenn ich die elementaren Mittel dazu anerkenne, dann erst recht deren anspruchsvollere Fortsetzung.“

¹³⁸ Jaeger, Paideia III 418, Anm. 115: „Durch die herablassende Äußerung über die literarische Bildung scheinen die Vertreter der Dichtererklärung sich gekränkt gefühlt zu haben“.

¹³⁹ Vor Platon ist γεωμετρία nur zweimal belegt: Hdt. 2,109,3 und Ar. Nub. 202 mit der Bedeutung ‚Landvermessung‘; ebenso γεωμετρέϊν ‚vermessen‘ (Ar. Av. 995). Daß der Name dem theoretischen Anspruch der Geometrie nicht gerecht wird, empfindet Philipp von Opus, der von einer „ganz lächerlichen Bezeichnung“ spricht (Epin. 990d).

¹⁴⁰ Natürlich im antiken Sinn verstanden.

¹⁴¹ Die Publikation dieser Rede gehört, wie Eucken [1983] gezeigt hat, am ehesten in die Zeit, in der Platon an der 'Politeia' arbeitete.

bar gutheißen, während die anderen zu beweisen versuchen, daß diese am meisten zur sittlichen Vollkommenheit beitragen“ (11,23). Bereits hier stellt Isokrates klar, daß der Platz der modernen Disziplinen in der Propädeutik liegt: die Jugend beschäftigt sich mit ihnen, für die Älteren gibt es Wichtigeres. Dafür, was die Erziehung leistet, werden zwei verschiedene Einschätzungen scheinbar unparteiisch nebeneinandergestellt. Daß die erste davon Isokrates' eigenes Urteil wiedergibt, ist aus der Kenntnis seiner späteren Reden klar. Derjenige, der diese Möglichkeiten überschätzt, ist dagegen Platon. Die Bewertung dieser Ansicht erfolgt auf eine höchst dezente, aber deutliche Weise, indem Isokrates nicht ἀπέφηναν („sie bewiesen“), sondern ἀποφαίνειν ἐπιχειροῦσι sagt: sie mühen sich bisher vergeblich um den Beweis.

In der 'Antidosis' (15,258-269) galt es, auf Verleumdungen zu antworten, die „einige von denen, die sich mit Streitgesprächen beschäftigen“ gegen Isokrates erhoben hatten. Gemeint ist niemand anders als Platon und die Akademie.¹⁴² Isokrates gibt sich hier versöhnlich: Er will darauf verzichten, die Angreifer in seiner Erwiderung an Gehässigkeit zu übertreffen. Stattdessen möchte er die von ihnen vertretene Erziehungsmethode ohne Feindseligkeit (πρᾶτοι) und objektiv (ταῖς ἀληθείαις χρῆσσομαι) würdigen (15,259f). Tatsächlich äußert er sich positiv über die Bestrebungen der Anderen; doch schränkt er gleichzeitig seine Anerkennung in einem Maß ein, das es verbietet, von einem „Friedensangebot“¹⁴³ zu sprechen. Die Experten für Streitgespräche, was nichts anderes als Platons Dialektik meint,¹⁴⁴ und die Lehrer der Astrologie, Geometrie und derartiger Disziplinen schaden ihren Schülern nicht, sondern nützen ihnen – „weniger als sie versprechen, doch mehr als die anderen denken“ (15,261). Der Gewinn, den die Lernenden aus diesen Fächern ziehen, liegt nicht in der unmittelbaren Anwendbarkeit des vermittelten Wissens, sondern darin, daß ihr Geist, an schwierigen Gegenständen trainiert, Wertvolleres leichter aufnehmen wird (15,264f). Man darf sich aber nur eine Zeitlang diesen Studien widmen, um nicht der Verknöcherung anheim zu fallen und seine Zeit mit nichtigen Spekulationen zu vertun (15,268).¹⁴⁵ „Diese Studien, die bei Platon Krönung der höchsten Kultur waren, die auserwählten, durch lange Jahre der Probe gereiften Geistern streng vorbehalten waren, werden von Isokrates ziemlich verächtlich auf die Ebene des höheren Schulunterrichts zurückge-

¹⁴² Spengel [1855] 748.

¹⁴³ So Merlan [1954] 70.

¹⁴⁴ Marrou [1977] 167.

¹⁴⁵ Ähnlich denkt Xenophon. Sein Sokrates empfiehlt, sich aus den Fächern Geometrie, Astronomie und Arithmetik nur die für die Praxis nötigen Kenntnisse anzueignen. Ein eingehendes Studium sei jedoch sinnlos: ταῦτα βικανὰ εἶναι ἀνθρώπου βίον κατατροφῆναι καὶ ἄλλων πολλῶν τε καὶ ὠφελίμων μαθημάτων ἀποκωλύειν (Mem. 4,7,3 und 5). Die Spitze richtet sich gegen die Akademie (Burkert [1962] 291, Anm. 77).

stellt.¹⁴⁶ Darin, daß Isokrates seine Kritik an der mathematisch-logischen Erziehung in der Rolle eines Verteidigers eben dieser Fächer vor einer ganz und gar bildungsfeindlichen Öffentlichkeit vorträgt, liegt die Raffinesse seiner Polemik.¹⁴⁷

Man fühlt sich hier an zwei Stellen des 'Phaidros' erinnert, in der Platon sich ganz ähnlicher Mittel bedient. An der ersten Stelle (268a8ff) will Sokrates an den Beispielen der Medizin, der Tragödiendichtung, der Musik und der Rhetorik zeigen, daß zu einer τέχνη das Wissen um die situationsgerechte Anwendung der Kenntnisse gehört. „Wie so oft beruft sich Sokrates in scheinbarer Bescheidenheit auf das Urteil von Experten und läßt sich hier von ihnen auch noch den Vorwurf machen, daß er im Begriff stehe, mit den ahnungslosen Vertretern der konventionellen Rhetorik allzu hart ins Gericht zu gehen. So muß ausgerechnet er sich von Praktikern daran erinnern lassen, daß diese Rhetoriklehrer keine Dialektiker sind und allein schon deshalb nicht wissen können, was Rhetorik ist. Wie aber könnten sie lehren, was sie nicht kennen? In der Maske der Bescheidenheit eine Beurteilung, wie sie vernichtender nicht sein könnte.“¹⁴⁸ Ins Visier genommen ist hier Isokrates, wie Platon mit verschiedenen Anspielungen im Umfeld der Stelle deutlich macht.¹⁴⁹ Die Art und Weise, in der die zitierten Autoritäten ihr Urteil abgeben, bezeichnet Sokrates als „sanfter“ (πραότερον 268e2); mit dem gleichen Wort charakterisiert Isokrates seine Würdigung der Gegner (15,260). Platon wiederholt seine Technik am Schluß des Dialogs (279a), wo er Sokrates ein gewollt uneindeutiges Urteil über den jungen Isokrates abgeben läßt: „Was Isokrates bisher veröffentlicht hat, ist zwar literarisch besser als alles andere auf diesem Gebiet, doch keine Philosophie. Doch der Text vermittelt dieses für Isokrates wenig erfreuliche Verdikt in der entwaffnenden Form einer bezaubernden Freundlichkeit.“¹⁵⁰ Man wird vielleicht nicht behaupten können, daß Isokrates die in der 'Antidosis' verwendete Methode der Polemik erst von Platon habe lernen müssen. Doch zahlt er hier Platons Kritik mit gleicher Münze zurück.

Im 'Panathenaios' zitiert Isokrates die Ausführungen der 'Antidosis' weitgehend. Doch die Akzente sind hier anders gesetzt. So wird der propädeutische Wert der neuen Erziehung nicht mehr erwähnt; lediglich in den einleitenden Worten ist er impliziert; dort, wo der Leser den Hinweis erwartet, findet er eine sarkastische Bemerkung: Beschäftigungen wie Geometrie, Astrologie und die

¹⁴⁶ Marrou [1977] 168f.

¹⁴⁷ Bergk [1883] 23: „Der Redner treibt sogar die Grossmuth soweit, dass er seinen Gegner gegen die Vorurtheile des gemeinen Haufens in Schutz nimmt“.

¹⁴⁸ Heitsch [1993] 161.

¹⁴⁹ 269b5 (συγγιγνώσκων). d4f (φύσις – ἐπιστήμη – μελέτη), 270a1 (ἀδολοσχίας καὶ μετεωρολογίας); Heitsch [1993] 161 und 166 mit Anm. 339 und 352.

¹⁵⁰ Heitsch [1993] 22.

Kunst des Streitgesprächs (τοὺς διαλόγους τοὺς ἐριστικούς καλουμένους § 26)¹⁵¹ halten die Jugend zumindest davon ab, Unsinn zu treiben.¹⁵² Die Kritik an den Lehrern dieser Fächer hat an Schärfe zugenommen. Daß ihre Studien sie untauglich für das praktische Leben machten, war in der 'Antidosis' noch nicht behauptet.

Die Änderungen resultieren zum Teil daraus, daß Isokrates hier Äußerungen Platons kritisch eingearbeitet hat. Das Argument der Lebensuntauglichkeit erinnert an die bekannten Vorwürfe, die Kallikles im 'Gorgias' gegen die Philosophie erhebt (Pl. Grg. 484c4-485e2). Vielleicht darf man die folgenden sprachlichen Berührungen als Reminiszenzen ansehen: Isokrates nennt mathematische Studien jetzt nicht nur nützlich, sondern auch „ziemlich“ (πρεπούσα) für die Jugend – Kallikles hatte die Beschäftigung mit der Philosophie nicht als nützlich, sondern als *πρέπον τῇ τοῦ παιδίου ἡλικίᾳ* (485b5; vgl. c4) genannt; *πρεσβύτεροι* (§ 28 Anfang) kommt auch in 485a6 und d1 vor; *μᾶλλον χαίρουσι τοῦ δέοντος* (§ 26) ähnelt *περαιτέρω τοῦ δέοντος ἐνδιατριψῆ* (484c7). Daß Isokrates den Dialog 'Gorgias' gut kannte, zeigen noch andere Stellen des 'Panathenaios'.¹⁵³ Die Bezugnahme macht sehr deutlich, daß die Kritik sich gegen Platons Bildungsideal richtet, das die Akademie weiter pflegte.¹⁵⁴ Wer die Wirklichkeit beobachtet, so Isokrates, sieht, daß Kallikles so unrecht nicht hatte.

Als eine Bezugnahme auf Platon wird auch die Bemerkung, die Lehrer der theoretischen Wissenschaften seien unverständiger¹⁵⁵ als ihre Schüler, „fast hätte ich gesagt: ihre Sklaven“, erst verständlich. Im 'Theaitetos' illustriert Platon die Weltfremdheit des Philosophen mit der Anekdote, wie Thales bei seinen Himmelsbeobachtungen in einen Brunnenschacht fiel und dabei von einer thrakischen Sklavin mit einem witzigen Kommentar bedacht wurde; was deren Überlegenheit in praktischen Dingen zeigte (Pl. Tht. 174a). In dem Exkurs des 'Theaitetos' ist das Bild des Sklaven leitmotivisch verwendet. So werden die Gerichtsredner mit Sklaven (*οικέται*) verglichen, da sie in die Vorgaben der Prozeßordnung eingezwängt sind, die Philosophen dagegen können wie Freie reden, wann und wieviel

¹⁵¹ Das Wort *διάλογος* verwendet Isokrates überhaupt nur hier. Sonst spricht er von *ἐριδες* (10,1, 13,1, 20, 15,258, Ep. 5,3). Die Beliebtheit dieser Übungen bei der Jugend kommt auch bei Pl. Apol. 23c zum Ausdruck: *οἱ νέοι μοι ἐπακολουθοῦντες ... αὐτόματα χαίρουσιν ἀκούοντες ἐξεταζομένων τῶν ἀνθρώπων*.

¹⁵² *Ἀποτρέπει ... ἄλλων ἀμαρτημάτων* heißt nicht, daß die *μαθήματα* selber Fehler wären. Zu dem typisch griechischen pleonastischen Gebrauch von *ἄλλος* s. KG II 1,275 Anm. 1.

¹⁵³ In § 117f und der Befürwortung einer radikalen Machtpolitik durch den Schüler im Schlußgespräch.

¹⁵⁴ Bergk [1883] 39 (vgl. Gomperz [1905f] 12, Bickermann/Sykutris [1928] 38) sah Platons Schüler Speusipp und Xenokrates von der Polemik betroffen.

¹⁵⁵ Zu *ἀφρονεστέρους* vgl. Arist. EN 1141b3-6 διὸ Ἀναξαγόραν καὶ Θαλήν καὶ τοὺς τοιοῦτους σοφοὺς μὲν φρονίμους δ' οὐ φασιν εἶναι, ὅταν ἴδωσιν ἀγνοοῦντας τὰ συμπερόντα ἑαυτοῖς.

sie wollen (172de). Begriffe wie „Diener, Knechtschaft, dienen“ kommen in 173a4f, c2f, 175d6, e3 und e6 vor. Die Beschreibung der Leute, „die sich an Gerichtshöfen und derlei Orten herumtreiben“ (ἐν δικαστηρίοις καὶ τοῖς τοιοῦτοις κυλινδούμενοι 172c8f) war auf Isokrates gemünzt und dürfte auch zu seiner Kenntnis gelangt sein.¹⁵⁶ In verdeutlichender Umschreibung meint Isokrates also hier im ‘Panathenaikos’: „Man hat, um mich zu treffen, die Redner mit Sklaven verglichen. Dabei steht es mit den Leuten, die das gesagt haben, noch schlimmer: sie sind Sklaven unterlegen“.¹⁵⁷

Vor welchen Dummheiten (ἀμαρτήματα) das Studium die Jugend bewahrt, hat Isokrates ausführlich in ‘Areopagitikos’ und ‘Antidosis’ beschrieben. Junge Leute stecken voll ungeordneter Triebe und Begierden (7,43) und verbringen ihre Zeit am liebsten in Wirtshäusern, Spielsalons und den Schulen der Flötenspielerinnen (7,48, 15,286f). Die Notwendigkeit einer sinnvollen Beschäftigung hatten die Verfahren erkannt und sie je nach ihrem Vermögen entweder zur Arbeit oder zu Reiten, Sport, Jagd und Philosophie angehalten, „da sie sahen, daß dadurch die einen zu hervorragenden Leistungen kamen, die anderen aber sich von den meisten schlechten Taten fernhielten“ (ὀρῶντες ἐκ τούτων τοὺς μὲν διαφέροντας γιγνομένους, τοὺς δὲ τῶν πλείστων κακῶν ἀπεχομένους 7,44f). Daher sollten die Athener auch Erziehen wie Isokrates wenigstens dafür dankbar sein, daß sie die Jugend von ihrem schlechten Zeitvertreib abhielten (15,287).¹⁵⁸ Die Formulierung berührt sich mit der im ‘Panathenaikos’. Was, über die eigene Bemühung gesagt, ein ironisches ‚understatement‘ ist, wird, auf andere bezogen, zur boshaften Spitze. Auch Platons Exkurs im ‘Theaitetos’ steht wieder im Hintergrund: Wer sich mit Philosophie beschäftige, heißt es dort, dem falle nicht einmal im Traum ein, an politischen Umtrieben, Gelagen und Umzügen mit Flötenspielerinnen teilzunehmen (Tht. 173d3-6). Was dort als eine erwünschte Nebenwirkung philosophischer Studien erwähnt wird, stellt Isokrates maliziös als deren einzigen gesicherten Erfolg hin.

¹⁵⁶ Vgl. Ries [1959] 130-134 und Eucken [1983] 274-281. Beide deuten 15,2 als Isokrates’ Antwort auf Platons Angriff.

¹⁵⁷ Den Bezug hat schon Spengel [1855] 752 gesehen: „Die ganze dortige Schilderung vom unpraktischen Philosophen erinnert lebhaft an das, was Platon selbst im Theaetet und der Republik, vielleicht nicht ohne Beziehung auf seine eigene Person, vorbringt“. Im Sinn der obigen Interpretation Bergk [1883] 39, Anm. 2: „Mit dieser Redefigur giebt der Redekünstler den Vorwurf, der ihm von Plato im Theaetet gemacht war, zurück“.

¹⁵⁸ εἰ καὶ μηδενὸς ἄλλου, τούτου γε χάριν ἔχειν, ὅτι τοὺς συνόντας τῶν τοιοῦτων ἐπιτηδευμάτων ἀποτρέπομεν.

c) *Selbstkritik in § 29?*

In § 29 dehnt Isokrates seine Kritik auf die Vertreter eines jeden Spezialistentums aus.¹⁵⁹ Überraschend ist, daß er dabei ausdrücklich auch die schriftliche Abfassung von Reden nennt, also seine eigene Tätigkeit grundsätzlich nicht ausnimmt. Eucken deutet das als eine wesentliche Veränderung in Isokrates' bisherigem Bildungskonzept: „Jeder Anspruch, durch die Beschäftigung mit der Redekunst erzieherisch zu wirken ... ist hier aufgegeben. Die Frage, wie wahre Bildung zu befördern sei, wird aufgeworfen und negativ für alle professionellen Methoden beantwortet“.¹⁶⁰ Hat Isokrates am Ende seiner Laufbahn wirklich so pessimistisch über sein Lebenswerk gedacht? Für den apologetischen Zweck, der den größten Teil des Proömiums bestimmt, wäre eine solche Offenbarung doch sehr ungünstig. Tatsächlich geht es in §§ 26-32 nicht um die Art und Weise, wie Bildung zu vermitteln sei, sondern die Unterscheidung von falschem und richtigem Verständnis von Bildung oder – in Isokrates' üblicher Sprechweise ausgedrückt – um den rechten Gebrauch von Wissen und Können. Dafür werden alle Fächer, die einen Bildungsanspruch erheben, einer Musterung unterzogen, also neben den in der Akademie gepflegten Wissenschaften auch die Rhetorik in ihrer mündlichen und schriftlichen Ausprägung. Der dabei angelegte Maßstab ist, ob die Vertreter dieser τέχνη lebenspraktische Tüchtigkeit besitzen. Daß Isokrates diese Forderung erfüllt, bestätigt ihm sein Schüler in § 260, der seine bewunderungswürdige Lebensführung (τὴν τοῦ βίου τάξιν) rühmt. Isokrates äußert hier keine Selbstkritik, sondern polemisiert gegen seine Konkurrenten auf dem Gebiet der literarischen Rhetorik.

Wenig früher, in dem 'Brief an Alexander' hat Isokrates durchaus noch die Meinung vertreten, durch rhetorischen Unterricht sinnvolle und umfassende Erziehungsziele erreichen zu können: „(Ich höre), daß du der Ausbildung in den Reden, die wir bei den täglich anfallenden Geschäften brauchen und mit deren Hilfe wir in den Angelegenheiten der Allgemeinheit zu Rate gehen, den Vorzug gibst; durch diese Ausbildung wirst du dich darauf verstehen, über die künftigen Ereignisse jetzt plausible Meinungen zu fassen (δοξάζειν ἐπιεικῶς), deinen Untertanen wohlüberlegt zu befehlen, was ein jeder tun soll, über Schön und Gerech und deren Gegenteil richtig zu urteilen, außerdem Ehre und Strafe nach Gebühr zu ver-

¹⁵⁹ Δυνάμεις („Naturanlagen“) bezieht sich auf die öffentlich auftretenden Redner (δημηγορεῖν δυναμένων), der Begriff ἐπιστήμαι (theoretisch ausgerichtete Wissenschaften) auf die Geometrie und Astrologie, τέχναι (anwendungsbezogenes Wissen) auf die Verfasser schriftlicher Reden (τῶν περὶ τὴν γραφὴν τῆν τῶν λόγων εὐδοκμοῦντων, vgl. Wilcox [1945] 183). Zur Unterscheidung von ἐπιστήμη und τέχνη vgl. Aristoteles' Definitionen EN 1139b31ff und 1140a6ff. Es handelt sich jedoch nicht um grundsätzlich so gebrauchte Termini: vgl. Arist. Pol. 1268b34-36 ἐπὶ ... τῶν ἄλλων ἐπιστημῶν ..., οἷον ἰατρική ... καὶ γυμναστική καὶ ἄλλως αἱ τέχναι πᾶσαι καὶ αἱ δυνάμεις.

¹⁶⁰ Eucken [1982] 47.

geben“ (Ep. 5,4). Die Leistung, die Isokrates hier der rhetorischen Erziehung zuschreibt, entspricht weitgehend dem Punkt (I) des von ihm in §§ 30ff entwickelten Bildungsbegriffs. Also: Isokrates hat den Wert seines Unterrichts zu keiner Zeit in Frage gestellt. Allerdings gibt es viele Lehrer der Redekunst, die nicht seinem Bildungsideal entsprechen.

Die Wortwahl τῶν περὶ τὴν γραφὴν τὴν τῶν λόγων εὐδοκιμούντων ist hochbedeutsam. Isokrates verwendet γραφή sonst immer im Sinn von ‚Anklageschrift‘, nur hier in der Bedeutung ‚schriftliche Abfassung von Reden‘. Genau in diesem Sinn und genauso singular beggnet dieselbe Junktur in der Schlußpartie von Platons ‚Phaidros‘ (Phdr. 277a10/b1: τῆς τῶν λόγων γραφῆς πέρι).¹⁶¹ Isokrates setzt hier den ‚Panathenaikos‘ erstmals in Beziehung zu der Schrift, in der Platon in ausdrücklicher Auseinandersetzung mit ihm seine Ansicht von der richtigen Anwendung der Redekunst formuliert hatte. Daß die Auseinandersetzung mit dem ‚Phaidros‘ eine der Grundlagen für das Verständnis des ‚Panathenaikos‘ bildet, wird die Interpretation des dialogischen Anhangs zeigen.

Mit seiner Formulierung der Kritik an den anderen Lehrern (οὔτε τὰ περὶ σφᾶς αὐτοὺς καλῶς διωκηκότας) wiederholt Isokrates seine Forderung aus der ‚Antidosis‘, Ziel allen Philosophierens müsse sein, das zu lernen und zu üben, ἐξ ᾧν καὶ τὸν ἴδιον οἶον καὶ τὰ κοινὰ τὰ τῆς πόλεως καλῶς διοικήσουσιν (15,285). Dieses Ideal geht auf Protagoras zurück, der es von sich wies, λογισμοί, ἀστρονομία, γεωμετρία und μουσική zu lehren, sondern sein Bildungsziel beschrieb als „Rat wissen im häuslichen Bereich, wie man am besten den eigenen Hausstand verwaltet, und im politischen Bereich, wie man am besten imstande ist, in politischen Angelegenheiten zu handeln und zu reden“ (εὐβουλία περὶ τῶν οικείων, ὅπως ἂν ἄριστα τὴν αὐτοῦ οἰκίαν διοικοῖ καὶ περὶ τῶν τῆς πόλεως, ὅπως τὰ τῆς πόλεως δυνατότατος ἂν εἴη καὶ πράττειν καὶ λέγειν) beschrieb.¹⁶²

Der Vorwurf der Unerträglichkeit im persönlichen Umgang (οὐτ’ ἐν ταῖς ἰδίαις συνουσίαις ἀνεκτοὺς ὄντας) zielt auf die Eristiker, deren Kunst Isokrates in Ep. 5,3 als πλεονεκτικὴν ἐν ταῖς ἰδίαις διατριβαῖς bezeichnet. Was diese Art des Gesprächs für die Mitmenschen so unangenehm macht, ist, daß ihnen ständig ihre argumentative Unterlegenheit vor Augen geführt wird.

¹⁶¹ Γραφή in der allgemeinen Bedeutung ‚Schrift‘: Phdr. 274b6, 275a3. d4; sonst ‚Niederschrift‘ (Euthd. 279e3, Tht. 143c1), ‚Zeichnung‘ (Rep. 501c3, Tim. 19b6. 26c3), öfter ‚Anklageschrift‘.

¹⁶² Pl. Prt. 318e-319a; vgl. Steidle [1952] 276.

30-33a

[a] Inhalt — b) Isokrates' Bildungsbegriff vor dem Hintergrund früherer Äußerungen — c) Funktion des Abschnitts im Gesamtplan der Rede]

a) Inhalt

Isokrates legt nunmehr dar, was seiner Ansicht nach unter Bildung zu verstehen sei. Diese hat nichts mit fachlicher Kompetenz zu tun, sondern ist eine seelische Haltung (ἔξις §§ 29 und 33), die durch Aufzählung ihrer Komponenten beschrieben wird. Gebildet sein heißt demnach: (I) den Anforderungen des täglichen Lebens gewachsen sein und ein Gespür haben für den rechten Augenblick und das, was Nutzen bringt (§ 30b), (II) sich seiner Umgebung gegenüber umgänglich zeigen und unfreundliches Verhalten der Mitmenschen nicht schwer nehmen (§ 31a), (III) den Lockungen des Angenehmen überlegen sein und Unglücksfälle gefaßt ertragen (§ 31b),¹⁶³ (IV) im Glück besonnen bleiben und auf die eigene Leistung setzen (§ 32a). Wer alle diese Haltungen in sich vereinigt, ist ein „vollendeter Mann“ (§ 33b).

b) Isokrates' Bildungsbegriff vor dem Hintergrund früherer Äußerungen

Was Isokrates hier zusammenfaßt, ist im einzelnen von ihm längst gesagt worden.¹⁶⁴ Teile des im 'Panathenaikos' dargestellten Bildungsbegriffs finden sich bereits im 'Panegyrikos' (4,47), wo die Leistungen der in Athen entstandenen Philosophie gerühmt werden: „sie erzog uns zum tätigen Leben (πρὸς τε τὰς πράξεις ἡμᾶς ἐπαίδευσεν = I) und zur Umgänglichkeit miteinander (καὶ πρὸς ἀλλήλους ἐπράϋνε = II) und machte einen Unterschied zwischen Unglück, das uns infolge von Unwissenheit trifft, und solchem, das unabwendbar ist, und lehrte uns, jenes zu vermeiden, dieses aber anständig zu ertragen (καὶ τῶν συμφορῶν ... τὰς ἐξ ἀνάγκης γιγνομένας ... καλῶς ἐνεργεῖν ἐδίδασκεν = III)“.

Alle vier Gesichtspunkte erscheinen in der 'Rede an Nikokles' (2,39): „Halte nicht jene für weise (σοφούς), die akribisch über Kleinigkeiten disputieren, sondern die, die gut über bedeutende Gegenstände sprechen, nicht jene, die den anderen Glück versprechen, selbst aber in vielen Nöten leben, sondern die, die von sich selbst bescheiden sprechen, dafür aber mit den Dingen und den Menschen umgehen können (ὀμιλεῖν δὲ καὶ τοῖς πράγμασιν καὶ τοῖς ἀνθρώποις δυναμένους I/II) und sich nicht verwirren lassen, wenn das Leben eine andere Wendung nimmt, sondern sowohl Unglück als auch Erfolg anständig und maßvoll zu tragen wissen (καὶ μὴ διαταραττομένους ἐν ταῖς τοῦ βίου μεταβολαῖς ἀλλὰ καλῶς καὶ μετρίως καὶ τὰς συμφορὰς καὶ τὰς εὐτυχίας φέρειν ἐπισταμένους = III/IV)“.

¹⁶³ Die Formulierung τῆς φύσεως ἄξως erklärt sich aus den ähnlichen Stellen 4,50 (die griechische Abstammung) und Ep. 8,4 (der lesbische Stamm). Gemeint ist die athenische Abstammung.

¹⁶⁴ Zu den Parallelen vgl. Steidle [1952] 276f.

Gebildet in diesem Sinn war Euagoras (9,41-46): „nicht in einer einzigen Angelegenheit, wie sie Tag für Tag anfallen, zeigte er Unsicherheit (οὐδὲ περὶ τῶν κατὰ τὴν ἡμέραν ἐκάστην προσιπτόντων οὐδὲ περὶ ἓν πεπλανημένως εἶχεν = I) ... in seiner ganzen Regierungszeit tat er niemandem Unrecht und hielt die Rechtschaffenen in Ehren (= II) ..., war stolz nicht auf das, was er durch die Gunst des Schicksals, sondern auf das, was er durch seine eigene Leistung erreichte (μέγα φρονῶν οὐκ ἐπὶ τοῖς διὰ τύχην, ἀλλ' ἐπὶ τοῖς δι' αὐτὸν γιγνομένοις = IV) ... und behielt die Kontrolle über die angenehmen Lockungen, anstatt sich von ihnen treiben zu lassen (ἡγούμενος τῶν ἡδονῶν = III)“.

Ein Gespür für den rechten Moment zu entwickeln (I) ist eine Grundforderung, die Isokrates von Anfang an erhoben hat. Dazu verhilft aber nicht Wissen, sondern Intuition/ ‚Meinung‘ (δόξα). Unfehlbare Sicherheit erreicht hier niemand; lediglich ein richtiges Urteil in den überwiegenden Fällen (ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ) kann angestrebt werden. Die der Formulierung nach nächsten Parallelen sind 15,271 σοφοὺς μὲν νομίζω τοὺς ταῖς δόξαις ἐπιτυγχάνειν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ τοῦ βελτίστου δυναμένου¹⁶⁵ und 15,184 ἴνα ... τῶν καιρῶν ἐγγυτέρω ταῖς δόξαις γένωνται ... οἱ δὲ μάλιστα προσέχοντες τὸν νοῦν καὶ δυνάμενοι θεωρεῖν τὸ συμβαῖνον ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ πλειστάκις αὐτῶν τυγχάνουσι.

c) Funktion des Abschnitts im Gesamtplan der Rede

Isokrates hat die Darstellung seines Bildungsideals im Kontext des ‚Panathenaikos‘ gut vorbereitet, so daß sie organisch aus dem Zusammenhang herauswächst. Die Forderung (I) folgt unmittelbar aus der an den Spezialisten beobachteten praktischen Ungeschicklichkeit und ihrer mangelhaften Fähigkeit, den καιρός zu erfassen (§§ 28 und 30); die Forderung (II) kontrastiert mit der Unerträglichkeit mancher dieser Lehrer im persönlichen Verkehr (§ 29). Im übrigen hat sich Isokrates im Proömium selbst als ein Beispiel für gebildetes Verhalten gezeichnet; der Leser erinnert sich an sein Bemühen, ohne die Mitmenschen zu kränken, zu leben (§ 5), und an die Gelassenheit, mit der er anfänglich die Frechheiten seiner Gegner aufgenommen hatte (§ 17).

Innerhalb der gesamten Rede besitzt der Abschnitt §§ 30-32 eine wichtige Funktion. Die Schilderung von Athens Vergangenheit kann man als Aufweis dessen lesen, daß die athenische Geschichte von Gebildeten im dargelegten Sinn gestaltet worden ist.¹⁶⁶ So kommt Isokrates am Ende der Rede (§§ 196-198) vor dem Bericht über die Besprechungen im Schülerkreis auf seine programmatische Äußerung zurück und beendet die Erzählung der Kriegstaten des alten Athen mit einer Würdigung der seelischen Haltung (τῆ τῆς ψυχῆς ἕξει) seiner Bewohner. Diese be

¹⁶⁵ Zur Möglichkeit eines Bezugs auf Platon Heitsch [1993] 191, Anm. 422.

¹⁶⁶ Das hat Eucken [1982] herausgearbeitet und seine Gesamtinterpretation der Rede darauf gegründet.

saßen rechte Bildung (καλῶς πεπαιδευμένοις), was sich in ihrer inneren Überlegenheit gegenüber den Verlockungen des Erfolgs, der wichtigsten Eigenschaft des Gebildeten, zeigte.¹⁶⁷ Für die vorbildliche Weise, in der die Athener Unglück ertragen, liefern §§ 50 und 58 Beispiele. Weitere Verklammerungen des Bildungsbegriffs mit der Rede hat Isokrates geschaffen, indem er die Formulierungen τέλους ἀνδρός¹⁶⁸ und πάσας ἔχειν τὰς ἀρετὰς später wieder aufgreift. Ausdrücklich wird Agamemnon als Besitzer aller Tugenden hervorgehoben (§ 72). Seine Taten sind also beispielhaft für das umrissene Bildungsideal. Von „als vollendet geltenden Männern“ spricht der Schüler in § 242 (ἅ ποιοῦσιν οἱ τέλειοι δοκοῦντες εἶναι τῶν ἀνδρῶν). Seine Ansicht vom idealen Verhalten soll als Gegenposition zu der seines Lehrers verstanden werden.

33b-34

a) Inhalt und Zweck — b) Symmetrie und Kairos

a) Inhalt und Zweck

Isokrates sieht, daß eine Darlegung seiner Ansichten über Dichtung das Proömium ausufern ließe (§ 33b). Daher muß eine Erwiderung auf eine andere Gelegenheit verschoben werden (§ 34). Ob Isokrates selbst im Ernst noch daran gedacht hat, sein Versprechen mit einer Schrift über „das Verhältnis von Paideia und Poesie“¹⁶⁹ einzulösen, möchte man angesichts seines Alters eher bezweifeln. So dient die Ankündigung vor allem dazu, seine ungebrochene Schaffenskraft zu demonstrieren.

b) Symmetrie und Kairos

Der leitende Begriff des Abschnitts ist συμμετρία (33b).¹⁷⁰ Wenn das Verhältnis der Teile der Rede zueinander ausgewogen sein soll, darf das Proömium ein anscheinend theoretisch bestimmtes Maß nicht überschreiten.¹⁷¹ Diese Ausgewo-

¹⁶⁷ Wörtliche Anklänge an § 32: § 196f οὐκ ἐξέστησαν αὐτῶν ... οὐδ' ἔπαθον ταῦτόν τοις ... ὑπερηφάνοις γενομένοις καὶ τὴν φρόνησιν διαφθαρεῖσιν ... ἀλλὰ ... ἐνέμειναν τοῖς ἤθεσιν οἷς εἶχον ... μείζον φρονούντες ἐπὶ τῇ τῆς ψυχῆς ἕξει.

¹⁶⁸ Die Verbindung τέλε(ι)ος ἀνὴρ bei Isokrates nur im 'Panathenaios'. Vgl. ῥήτορας ... τελείους 15,200, τελείους γίνεσθαι 15,187, τελειότατος εἶναι Ep. 4,3.

¹⁶⁹ Jaeger, Paideia III 418, Anm. 15. Ebd.: „Platons 'Staat' schwebte ihm dabei wohl als Beispiel (ob auch als Vorbild?) vor Augen“.

¹⁷⁰ Dazu Wersdörfer [1940] 62f; F. Pfister, Kairos und Symmetrie, Stuttgart 1938 (Würzburger Studien), 131ff.

¹⁷¹ So gibt es auch eine ἐπιστολῆς συμμετρία (Ep. 2,13). Was gemeint ist, kann Platons Vergleich des λόγος mit einem Lebewesen verdeutlichen, dessen Rumpf und Glieder zueinander und zum Ganzen in einem ausgewogenen, aber je nach Art des Lebewesens völlig verschiedenem Verhältnis stehen (πρέποντα ἀλλήλοις καὶ τῷ ὅλῳ γεγραμμένα): Phdr. 264c; ähnl. 268d. Bei

genheit wird aber nicht durch feststehende Zahlenverhältnisse erreicht, sondern es sind die Erfordernisse des Augenblicks, die den Umfang der einzelnen Teile festlegen. Statt *συμμετρία* könnte ohne Bedeutungsunterschied auch *καιρός* stehen.¹⁷²

Daß es andererseits zuweilen nötig ist, sich souverän über das Gesetz der Symmetrie hinwegzusetzen, macht Isokrates woanders im *‘Panathenaios’* deutlich. Wo es um einen so wertvollen Gegenstand wie das Lob der Leistungen Agamemnonns geht, darf man sich nicht von formalen Bedenken einengen lassen (§ 86). Warum rechtfertigt das gewiß nicht unwichtige Thema des richtigen Umgangs mit Dichtung eine solche Freiheit nicht? Der entscheidende Grund für Isokrates dürfte die Überlegung gewesen sein, daß die Hinwendung zu einer anderen Problematik der Darlegung des Bildungsbegriffs, der er zentrale Wichtigkeit zumaß, beträchtlich die Wirkung genommen hätte. Stellen wie § 33 und § 86 lassen verstehen, warum Isokrates seine Rede am Schluß (§ 271) als *διδασκαλικός* und *τεχνικός* charakterisiert. Der *‘Panathenaios’* soll auch als eine Musterrede gelesen werden, die den Leser zum Nachdenken über die Prinzipien einer angemessenen Gestaltung führt und dem angehenden Redner Belehrungen gibt. So zeigt Isokrates hier, daß keine Einzelregel starre Gültigkeit beanspruchen kann, sondern der Herrschaft des *καιρός* unterworfen ist (vgl. *τὴν εὐκαιρίαν διαφυλάττειν* § 34).¹⁷³ Der Redner hat jeglichen Eigennutz den Forderungen der Sache unterzuordnen: einmal muß er die eigene Verteidigung dem Anspruch der Form opfern, das andere Mal muß das Streben nach der vollkommenen Form mit dem daraus resultierenden Ruhm dem Anspruch des Gegenstandes hintangestellt werden.

35-39a

[a) Gedankengang — b) Entstehungsgeschichte des Proömiums: Zusammenfassung]

a) Gedankengang

In der Überleitung zum Hauptteil der Rede nennt Isokrates deren Thema und rechtfertigt seine Entscheidung mit der Neuartigkeit der Vorgabe, die er sich gemacht hat: Die Wohltaten Athens an Griechenland hat er noch nie als Hauptthema einer Rede gewählt (§ 35). Dann spricht er die Schwierigkeiten des Unternehmens an, die sowohl in seinem Alter als auch in der Sache selbst liegen

beiden Autoren steht offenbar der Gedanke dahinter, daß aus der Definition des Gegenstandes die Gliederung der Rede wie von selbst erwächst: vgl. Heitsch [1993] 140.

¹⁷² Vgl. 10,29 *αἰσθάνομαι δ' ἑμαυτὸν ἔξω φερόμενον τῶν καιρῶν* und Zajonz [2002] z. St.

¹⁷³ Auch in 15,311 bezeichnet Isokrates *εὐκαιρία* (Gegensatz: *ἀκαιρία*) als wichtigste Forderung (*φαμέν οὐδὲν εἶναι τοιοῦτον*) an eine Rede. Beide Begriffe sind auch in Pl. Phdr. 272a6f miteinander verbunden. *Εὐκαιρῶς* in rhetorischem Zusammenhang 5,143.

(§ 36),¹⁷⁴ und nennt die Gründe, die ihn trotzdem veranlassen, ans Werk zu gehen (§§ 37/38). Es sind dies wiederum sachliche und persönliche Motive: die unangemessene Behandlung des Gegenstandes durch andere Literaten¹⁷⁵ und die Chance, die gerade sein Alter bietet. Diese sieht Isokrates darin, daß er mit einer guten Rede (gerade weil man alten Leuten so etwas nicht mehr zutraut) seinen Ruhm noch vergrößern werde (μείζω λήψεσθαι δόξαν τῆς ὑπαρχούσης) und daß andererseits ein eventuelles Mißlingen durch sein Alter entschuldigt werde. Am Ende der Rede (§ 260) wird ihm sein Schüler bestätigen, daß seine Erwartung richtig war, denn die gelungene Rede werde seinen Ruhm vermehren (δοκεῖς γάρ μοι ... λήψεσθαι δόξαν ... μᾶλλον ὁμολογουμένην τῆς νῦν παρουσίας). Diese positive Sicht des Alters ist für Isokrates neu; eineinhalb Jahrzehnte früher, in einer ähnlichen Stelle im 'Brief an die Söhne Jasons', hatte er noch geglaubt, er könne seine früheren Schriften nicht mehr übertreffen, sondern allenfalls seinen damit erworbenen Ruhm wieder verlieren (χειρῶ δ' ἐξενεγκῶν πολὺ φαυλοτέρων ἢν λάβοιμι δόξαν τῆς νῦν ἡμῖν ὑπαρχούσης Ep. 6,4). Mit einer zusammenfassenden Bemerkung (§ 39a) schließt das Proömium.¹⁷⁶

Wer die Literaten sind, deren verzerrte Darstellung Athens Isokrates korrigieren möchte, läßt sich nicht mehr ermitteln. Auf die erste Gruppe von ihnen kommt er in § 62 wieder zurück.

b) Entstehungsgeschichte des Proömiums: Zusammenfassung

Mit § 35 nimmt Isokrates den Faden, den er am Anfang von § 5 hatte fallen lassen, wieder auf. Wenn man im ersten Satz von § 35 ἥδη wegläßt, schließt der Text nahtlos an § 4 an. Die in § 39a genannten „anderen“ (περὶ τῶν ἄλλων) sind nach

¹⁷⁴ Zur Konstruktion von § 36: Die konzessiven participia coniuncta ἀκριβῶς εἰδὼς καὶ πολλὰκις ἐληρικῶς haben kein übergeordnetes Verb. Man muß als Prädikat ἐνίσταμαι aus dem ersten Kolon ergänzen.

¹⁷⁵ Brémond, Marzi und Norlin nehmen ausgehend von Preuß (s.v. ἕτερος 2bg) τῶν ἐτέρων (§ 38 Anfang) zusammen und verstehen es als Subjekt des Partizipialausdrucks. Dagegen spricht, daß μᾶλλον dann nicht befriedigend konstruiert werden kann und man im allgemeinen mit ἕτερος eine von zwei, nicht von drei Gruppen meint. In Analogie zu den vorausgehenden Gliedern gehört τῶν zu dem Partizip toλμῶντων, das wie die Partizipien vorher (τῶν εἰθισμένων und τῶν ... ἐπαινούστων) einen Relativsatz vertritt. 'Ἐτέρων ist somit Genitivus comparationis zu μᾶλλον. Vgl. 15,259 τοὺς ... ἥτιον δ' ἐτέρων εὐεργετῶν δυναμένων. Ley-Hutton läßt ἐτέρων μᾶλλον unübersetzt.

¹⁷⁶ Προαναβάλλεσθαι begegnet vorher nur bei Aristophanes, Pax 1267, im Sinn von προμελετᾶν für die Probe vor einer musikalischen Darbietung (Van Leeuwen ad loc.). – 'Ἀναβολή (neues Anheben) ist im Dithyrambos „das ursprünglich improvisierte, virtuose 'Vorspiel' ... mit dem der Chorodidaskalos seine Komposition eröffnete ... Vorstellung des folgenden Chorlieds, Widmung an Dionysos, Kritik anderer Dichter und poetologische Reflexionen dürften der Inhalt solcher ... Proömien gewesen sein“ (B. Zimmermann, Dithyrambos. Geschichte einer Gattung; Göttingen 1992, 22). Auch Aristoteles, Rhet. 1415a5-11, vergleicht die Proömien von epideiktischen Reden mit denen der Dithyramben.

dem uns vorliegenden Text auch die im Proömium beschriebenen Gegner; ohne das Zwischenstück §§ 5-34 sind nur die in § 37f genannten literarischen Konkurrenten und Vorgänger gemeint. §§ 1-4 und 35-39a bilden also eine in sich geschlossene und völlig genügende Vorrede. Hier liegt wohl der älteste Kern des Proömiums vor.

Nimmt man die vorher schon gemachten Beobachtungen hinzu, dann ergibt sich folgendes Bild:

I Isokrates hat im Sommer 342 eine aus §§ 1-4 und 35-39a bestehende Urfassung geschrieben.

II Nach den Panathenäen 342 sah sich Isokrates durch aktuelle gegen ihn gerichtete Angriffe zu einer ersten Erweiterung veranlaßt. Diese umfaßt §§ 5-11, 13b/14, 16-22, 24-34.

III Im Frühsommer 339 hat Isokrates das Proömium nochmals überarbeitet. Dabei hat er §§ 12/13a, 15 und 23, wahrscheinlich auch die Parenthese βουλόμενος ... Λακεδαιμονίων in § 24 eingefügt. Die genaue Grenze zwischen Alt und Neu ist nicht überall kenntlich; lediglich § 23 kann exakt herausgehoben werden.¹⁷⁷

Da die Schichten I und II zeitlich sehr nahe beieinanderliegen, sind sie widerspruchsfrei zusammengearbeitet. Die zweite, erst viel später vorgenommene Erweiterung hat dagegen zu merklichen Spannungen im Text geführt.

¹⁷⁷ Masaracchia [1995] 89 und 137-146 möchte das Proömium ganz in die Schlußphase der Arbeit setzen. Das ist gegen jede Evidenz des Textes und gründet sich allein auf Masaracchias Vorverständnis, daß Isokrates im Jahr 342 noch konkrete politische Ziele verfolgt habe, während das Proömium (das er bis § 41 reichen läßt) die Rede nachträglich als Teil einer akademischen Kontroverse erscheinen lassen sollte. Um seine These aufrechterhalten zu können, muß Masaracchia sogar die Altersangabe in § 3 als fingiert erklären (137, Anm. 86). Zur Kritik an Masaracchia vgl. Signes Codoñer [1998] 70, Anm. 16.

Erster Hauptteil 39b-107

Inhalt und Gliederung

Thema des ersten Hauptteils ist das Lob der Taten Athens. Das erste Drittel (§§ 39b-61) ist dem Vergleich der Verdienste Athens und Spartas gewidmet, in den restlichen zwei Dritteln (§§ 62-107) wird Athens Verhalten in der Zeit der Seeherrschaft gegen die Kritiker der Stadt verteidigt.

Nach einer methodischen Vorbemerkung, in der Isokrates den Zweck des Vergleichs der beiden Städte erläutert (§§ 39b-41), würdigt er in chronologischer Folge die Geschichte Athens und Spartas. Er beginnt mit der Zeit nach der spartanischen Landnahme (§§ 42-48), behandelt dann die Perserkriege (§§ 49-52) und vergleicht zuletzt das Verhalten der beiden Mächte als Inhaberinnen der Seeherrschaft (§§ 53-61).

Die Verteidigung Athens beginnt mit einer skizzenhaften Aufzählung der gegen die Stadt erhobenen Vorwürfe (§§ 62-66a) und einer Erläuterung des generellen Arguments, auf das Isokrates seine Rechtfertigung gründet. Darauf werden die Anklagepunkte im einzelnen besprochen. Es sind dies die Verlegung der Gerichtsverfahren der Bündner nach Athen, die Eintreibung der Tribute und die Entvölkerung von Städten (§§ 66b-94). In die Behandlung des letzten Vorwurfs ist ein Exkurs über Agamemnon eingelegt (§§ 71-90a). In §§ 95-107 schließlich greift Isokrates weitere in Griechenland geschehene Verbrechen auf, die er, soweit sie Athen vorgeworfen werden, entweder entschuldigt oder ableugnet, so daß er mit einer heftigen Anklage Spartas schließen kann.

39b-41

[a) *Gedankengang* — b) *ἀντιπαράβαλλειν* — c) *Gold und Purpur* — d) *Polemik gegen Platon?*]

a) *Gedankengang*

Das Verfahren, das Lob der Taten Athens mit einer gleichzeitigen Herabsetzung Spartas zu verbinden, ist ungewöhnlich; deshalb hat Isokrates eine methodische Erläuterung vorangestellt. Da Vorzüge erst im Vergleich richtig hervortreten, muß der Verfasser von Enkomien, sofern er seine Sache sorgfältig und gerecht (ἀκριβῶς καὶ δικαίως § 39) machen will, dieses Mittel anwenden; doch hat er darauf zu achten, daß er wirklich Vergleichbares nebeneinanderstellt; denn das Ziel dieser Methode ist Wahrheit (ἀλήθεια § 40 Ende).

Die einzige mit Athen vergleichbare Stadt ist Sparta. Bereits in der Friedensrede hatte Isokrates die Geschicke der beiden Städte einander gegenübergestellt.¹⁷⁸ An jene Stelle denkt er; denn er nimmt seine frühere Formulierung in § 40b wieder auf. Die dortigen negativen Vergleichspunkte (Verbrechen, Katastrophen) sind jedoch jetzt durch das neutrale Kriterium der Macht ersetzt (δύναμις, ἐξουσία). Es geht ja nicht mehr darum, Athens Politik zu tadeln, sondern zu loben. So wird in der Wiederholung dieser Reihe in § 41 ἐξουσίαις („Machtmittel“) durch εὐεργεσίαις („Verdienste“) ersetzt, womit am Ende dieser Vorbemerkungen scheinbar zwanglos, aber doch ganz bewußt wieder das Thema der Rede genannt ist.

b) ἀντιπαραβάλλειν

Die von Isokrates angewandte Technik des Gegenüberstellens wird in den rhetorischen Handbüchern als ἀντιπαραβάλλειν bezeichnet. Nach Anaximenes dient der Vergleich der Auxesis; d.h. er läßt eine Sache größer erscheinen als sie wirklich ist: „Wenn du lobst, bringe etwas vor, was als sehr gut gilt, ... dann stelle die von dir behandelte Sache daneben und vergleiche beides miteinander, indem du von deiner Sache das Bedeutendste durchgehst, von der anderen aber das Geringfügigste, und so wird sie groß erscheinen.“¹⁷⁹ Auch bei Aristoteles gehört die Antiparabole zu den Mitteln der Auxesis: „Und wenn die Person des zu Lobenden dir nicht ausreichend Stoff bietet, vergleiche ihn mit anderen ... Man muß ihn aber mit berühmten Leuten vergleichen; denn es macht größer und ist schön, wenn er besser ist als Tüchtige ... und wenn nicht mit berühmten Leuten, so muß man ihn wenigstens mit der großen Masse vergleichen, da es als Zeichen von Tüchtigkeit erscheint, wenn man herausragt.“¹⁸⁰

Die Handbücher empfehlen also genau das, was Isokrates tut, nämlich mit Gleichwertigem oder sogar Größerem zu vergleichen; allerdings unterscheiden sich Isokrates' eigene Aussagen über den Zweck des technischen Mittels grundlegend von diesen theoretisch formulierten Regeln. Während diese im Vergleich ein Mittel zur Verfälschung der Wirklichkeit und zur Manipulation des Hörers sehen, behauptet Isokrates, dieses Mittel in den Dienst der Erkenntnis zu stellen. Er möchte dem Leser das Material vorlegen, das ihn zu einem sachgemäßen Urteil befähigt. Ähnlich erläutert er sein Verfahren im 'Euagoras'. Dort hat er den kypriischen Fürsten mit Kyros verglichen, dem Herrscher, den man am meisten be-

¹⁷⁸ 8,104 ταῖς πράξεις ταῖς αὐταῖς ἐπεχείρησαν καὶ τοῖς ἀμαρτήμασι παραπλησίαις ἐχρήσαντο καὶ ... ὁμοίαις ταῖς συμφοραῖς περιέπεσον.

¹⁷⁹ Anaxim. 1426a23-28: κερριμένον μεταφέρειν, ἂν μὲν ἐπαινῆς, ἀγαθόν ... εἶτα παριστάναί τὸ ὑπὸ σοῦ λεγόμενον καὶ παραβάλλειν πρὸς ἄλληλα, τοῦ μὲν ὑπὸ σοῦ λεγόμενου τὰ μέγιστα διεξῶν τοῦ δ' ἑτέρου τὰ ἐλάχιστα, καὶ οὕτω μέγα φανῆναι; vgl. auch 1440a27-30.

¹⁸⁰ Arist. Rhet. 1368a19-26: κἄν μὴ καθ' αὐτὸν εὐπορῆς, πρὸς ἄλλους ἀντιπαραβάλλειν ... δεῖ δὲ πρὸς ἐνδόξους συγκρίνειν. αὐξητικὸν γὰρ καὶ καλόν, εἰ σπουδαίων βελτίων ... κἄν μὴ πρὸς τοὺς ἐνδόξους, ἀλλὰ πρὸς τοὺς πολλοὺς δεῖ παραβάλλειν, ἐπεὶ περὶ ἢ ὑπεροχῆ δοκεῖ μὴνῶεν ἀρετῆν.

wundert (9,34-39). Nach der Aussage des Redners soll der Vergleich die Größe des Helden in ein deutlicheres Licht stellen (σαφέστερον δηλώσειν 9,33). Es gehe nicht darum, mit allen Mitteln den Schein von Größe zu erwecken, vielmehr werde, wer nachprüfe, herausfinden, daß er so kühn gesprochen habe, weil die Sache wahr sei (διὰ τὴν τοῦ πράγματος ἀλήθειαν 9,39). Im 'Panathenaios' wird ausdrücklich Wahrheit (ἀλήθεια § 40) als Ziel des Vergleichs genannt. Die Methode der Gegenüberstellung helfe dazu, die Sache ganz genau (ἀκριβῶς) und angemessen (δικαιῶς) zu erfassen (§ 39). In diesem Sinn ist das Verfahren auch der Prüfung von Purpur und Gold verwandt. Das hier vertretene Ethos hebt Isokrates nochmals im Schlußabschnitt der Rede hervor, indem er ausdrücklich die Reden, die auf Wahrheit abzielen (τῆς ἀληθείας στοχαζομένους), höher stellt als die, die der Manipulation der Hörer dienen (§ 271).

Wer Isokrates' Unterricht besucht hat, dürfte die Theorie so ähnlich wie bei Anaximenes und Aristoteles vorgetragen bekommen haben. Der 'Panathenaios' ist kein Handbuch, sondern eine Demonstration rhetorischer Kunst, in der es immer darauf ankommt, die Hörer zu überzeugen. Daher kann Isokrates hier nicht den tatsächlichen Sinn des Vergleichs als Auxesis der Taten Athens erläutern, sondern muß diesen verschleiern. Man kann die Stelle als Muster dafür lesen, wie man so etwas geschickt macht.

c) Gold und Purpur

Das Beispiel, mit dem Isokrates seine Methode illustriert, ist bei näherer Betrachtung widersprüchlich. Der Sinn kann nur der sein, daß reines Gold und reiner Purpur ihre Qualität dann offenbaren, wenn man sie neben Imitationen betrachtet, von denen man weiß, daß es welche sind. Obwohl diese ähnlich aussehen und daher den Unwissenden als gleich wertvoll gelten, sind sie von verschiedener Art (ἕτερα). Das Seltsame ist, daß Isokrates so formuliert, als sei das ein anerkanntes Prüfverfahren (θεωροῦμεν καὶ δοκιμάζομεν),¹⁸¹ was aber nicht sinnvoll ist. Man prüft die Echtheit von Materialien ja nicht anhand von Fälschungen, sondern durch den Vergleich mit gewiß Echtem. Insofern ist das Beispiel, das tatsächlich nicht zeigt, wie man die Echtheit prüft, sondern wie man den Unterschied zwischen Echtem und scheinbar Echtem veranschaulicht, realitätsfern, drückt aber genau das aus, was Isokrates mit Athen (der Vertreterin echter Arete) und Sparta (deren falsche Arete es zu entlarven gilt) vorhat. Zudem verleiht die Nennung der zur damaligen Zeit kostbarsten Dinge¹⁸² der Rede Glanz.

¹⁸¹ In 15,277 ist die Junktur für die Auswahl von geeigneten Stoffen für die Rede gebraucht.

¹⁸² Purpur hatte im 4. Jahrhundert große Beliebtheit in den wohlhabenden Kreisen Athens erlangt. Für die Zeit zwischen 351 und 333 sind Purpurkleider als Weihgaben für die Artemis von Brauron, die Frauen der Göttin nach ihrer Niederkunft darbrachten, häufig bezeugt: M. Reinhold, History of Purple as a Status Symbol in Antiquity 1970, 26-28.

d) *Polemik gegen Platon?*

In § 41 distanziert Isokrates sich von „ein paar“ Leuten, die so über Sparta sprechen, „als ob dort Halbgötter die Staatsgeschäfte führten“ (ὡσπερ τῶν ἡμιθεῶν ἐκεῖ πεπολιτευμένων). Teichmüller und Eucken¹⁸³ fassen das als eine Polemik gegen Platons ‘Gesetze’ auf, indem sie vor allem auf die Umschreibung Lykurgs¹⁸⁴ als „einer menschlichen Natur, die mit geradezu göttlicher Kraft vermischt war“ (φύσις τις ἀνθρωπίνῃ μειμιγμένη θεῖα τινὶ δυνάμει Lg. 691e) verweisen. Abgesehen davon, daß ein spezifischer sprachlicher Anklang fehlt, bezieht sich Isokrates’ Formulierung auf eine Mehrzahl von Personen und auf die Gegenwart. Er will sagen, daß gewisse Lobredner Spartas die Qualitäten und Leistungen der Spartiaten so darstellten, als sprächen sie etwa von Herakles oder Achill. Ein Bezug auf die ‘Nomi’ ist nicht sehr naheliegend.

42-48

[a) *Thema und Gliederung* — b) *Isokrates’ Darstellung der griechischen Kolonisation* — c) *Spartas Eroberungen*]

a) *Thema und Gliederung*

Die vergleichende Darstellung der Taten Athens und Spartas setzt mit der Eroberung der Peloponnes durch die Herakliden ein,¹⁸⁵ nach Isokrates’ Chronologie 700 Jahre vor seiner eigenen Zeit.¹⁸⁶ Die damit begründete Epoche findet mit dem Beginn der Perserkriege ihren Abschluß. Üblicherweise beginnen Lobreden auf Athen mit den noch früheren Glanzleistungen der Stadt: der Abwehr der Amazonen, Thraker und der Peloponnesier unter Eurystheus¹⁸⁷ und der Hilfe für Adrastos. Da das spartanische Staatswesen damals noch nicht existierte, muß Isokrates im ‘Panathenaikos’ von der traditionellen Anordnung der Taten abweichen. Weil aber die alten Ereignisse in einer vollständigen enkomiaistischen Darstellung der athenischen Geschichte nicht fehlen durften, hat er sie an späterer Stelle der Rede nachgetragen¹⁸⁸ und das auch angekündigt (§ 42 Anfang). Gegen eine in der älte-

¹⁸³ Teichmüller [1881] 279f, Eucken [1982] 68.

¹⁸⁴ Vgl. Schöpsdau z. St.

¹⁸⁵ Vgl. 4,61 κατέσχον δ’ Ἄργος καὶ Λακεδαίμονα καὶ Μεσσήνην. Die Aufteilung des Landes: 12,177. 255.

¹⁸⁶ § 205; 6,12; auch die Verfassung der Spartaner besteht so lange Zeit: 8,95.

¹⁸⁷ Vgl. 6,42 τοὺς μὲν οὖν παλαιούς κινδύνους ... οὓς ἐποίησαντο πρὸς Ἀμάζονας ἢ Θερᾶκας ἢ Πελοποννησίους τοὺς μετ’ Ἐδρυσθέως; ähnlich Lys. 2,3.

¹⁸⁸ In §§ 168b-174, 191-194. Selbst der Trojanische Krieg, der in eine Rede über Athen gar nicht hereingehört, findet als panhellenisches Unternehmen über den Agamemnon-Exkurs (§§ 76-83) Eingang in die Darstellung.

ren Forschung verbreitete These beweist diese Äußerung übrigens, daß Isokrates von Anfang an geplant hat, die Rede über § 107 hinaus weiterzuführen.

§§ 42b-44 schildern die Taten Athens (die Kolonisation im ägäischen Raum), §§ 45-46 die Taten Spartas (die Eroberung griechischer Länder), § 47 beschreibt die jeweiligen Folgen für Griechenland, § 48 bewertet beider Verhalten unter moralischen Gesichtspunkten.

b) Isokrates' Darstellung der griechischen Kolonisation

Athens Leistung in dieser Zeit besteht darin, in einer Serie von Feldzügen nicht-griechische Bewohner von ihrem Land vertrieben¹⁸⁹ und ärmere griechische Bevölkerungsschichten darauf angesiedelt zu haben. Mit dieser Politik habe die Stadt ein Beispiel für die Griechen gegeben. Isokrates' Absicht ist es nicht, ein historisch zutreffendes Bild der Ereignisse zu vermitteln; er projiziert seine Vorstellungen von einem panhellenischen Feldzug in die Vergangenheit.¹⁹⁰ Der appellative Charakter der Darstellung wird besonders deutlich in der zusammenfassenden Bemerkung: „Sie lehrten die Griechen, gegen wen sie Krieg führen müßten, um Griechenland groß zu machen“ (τοὺς δ' Ἑλλήνας ἐδίδασξαν ... πρὸς οὓς πολεμοῦντες μεγάλην ἂν τὴν Ἑλλάδα ποιήσειαν § 44). Ganz ähnlich hatte Isokrates kurz zuvor Philipp sein panhellenisches Programm angetragen: „Du wirst den Griechen zeigen, gegen wen sie Krieg führen müssen“ (τοῖς Ἑλλήσιν ὑποδείξεις πρὸς ὃν χρὴ πολεμεῖν Ep. 2,11).

Isokrates wiederholt diese Kolonisationstaten Athens im 'Panathenaikos' noch zweimal (§§ 164b-168a und § 190). Ziel der ersten Wiederholung ist der Aufweis der guten Staatsordnung der damaligen Athener aus der militärischen Stärke der Stadt. Das Motiv, das Isokrates hier für die athenischen Aktionen nennt, ist das aus der besseren Einsicht resultierende Verantwortungsgefühl. Anders als in § 43 wird der Kolonialkrieg hier als Teil einer allgemeinen Befriedungsmission Athens in Griechenland dargestellt. Athen habe von vornherein das Unternehmen nur durchgeführt, um durch die Aussiedlung des Bevölkerungsteils, der ein Unruhepotential bildete, die politischen Verhältnisse in den Städten zu bessern. Dabei habe es nicht selbst gekämpft, sondern nur die Führer gestellt. Die Ergebnisse

¹⁸⁹ Minos und die Karer werden von Isokrates nur hier genannt. Das erinnert an Thukydides' Bericht, daß Minos die Karer von den Kykladen vertrieben und die Inseln besiedelt habe (Th. 1,4). Genau das tun jetzt die Athener. Es scheint ganz so, als ob Isokrates mit dem undeutlichen und in seiner Funktion zunächst nicht ganz einsichtigen Zusatz, in der Zeit des Minos hätten die Kykladen eine wichtige Rolle im politischen Geschehen gespielt, auf diese historische Nachricht hinweist, die letztlich von Thukydides herkommt. Buchner [1958] 49f hält Thukydides für das direkte Vorbild von 4,35 und 12,43; anders Bringmann [1965] 34, Anm. 2. Gerade die ältere Stelle hat mit Thukydides wenig gemein; direkten Einfluß könnte man allenfalls für die jüngere von beiden annehmen. Der Zweck des Zusatzes scheint einfach der zu sein, durch die Demonstration von historischen Detailkenntnissen den Eindruck der Sachkompetenz zu schaffen.

¹⁹⁰ Diese ist Modell für die in der Gegenwart anstehenden Aufgaben: Hirsch [1966] 33.

wiederum werden an beiden Stellen gleich beurteilt: Griechenland und Europa haben an Macht gewonnen, soziale Unruheherde sind beseitigt, die Barbaren vertrieben und gedemütigt (τῶν δὲ βαρβάρων ... ἐκπίπτειν ἐκ τῆς ἑαυτῶν καὶ φρονεῖν ἔλαττον ἢ πρότερον § 47 = § 167). Zusätzlich wird in § 167 der Ruhm für die Verantwortlichen genannt. Bei seiner letzten Behandlung, in § 190, spricht Isokrates zusammenfassend von der Kolonisation und verneint eine Beteiligung von Doriern ausdrücklich.

Die Darstellung des Verlaufs in §§ 164b-168a gleicht der erstmaligen Behandlung des Themas im 'Panegyrikos' (4,34-37). Auch dort führt Athen den Krieg nicht allein, sondern stellt lediglich die Feldherm, die ein gesamtgriechisches Heer befehligen. Allerdings ist die Triebfeder des Unternehmens die Lösung wirtschaftlicher und sozialer Probleme Griechenlands, die durch die räumliche Enge verursacht werden.

In §§ 43/44 des 'Panathenaios' läßt Isokrates abweichend von seiner sonstigen Sicht Athen, motiviert durch traditionelle Feindschaft zu den Barbaren, den Krieg allein führen und nennt die Ansiedelung der Bedürftigen nicht von vornherein als Kriegsziel, sondern erst als Ergebnis nachträglicher Überlegung. Das gibt ihm die Möglichkeit, diese vernünftige Ausnutzung des Sieges zugunsten des eigenen Machtinteressen übergeordneten Gemeinwohls mit der Charakterisierung des „Gebildeten“ in § 32 zu verbinden, den der Erfolg nicht verdirbt und überheblich macht (von den Athenern in § 196 Ende gesagt). Isokrates' Geschichtsdarstellung folgt also dem jeweiligen Argumentationsziel, wogegen sachliche Widersprüche unwichtig werden.

c) Spartas Eroberungen

Spartas Eroberungen werden dagegen als das Resultat reiner Raffgier hingestellt. Als Besitzer des größten Territoriums in Griechenland hätten die Spartaner überhaupt keinen Anlaß zu einer Eroberungspolitik gehabt. Sie haben gelernt, daß in der Geschichte das Recht des Stärkeren gilt, und handeln danach. Was bei Platon Kallikles und Thrasymachos fordern, haben die Spartaner in die Tat umgesetzt. Der Gedanke freilich, daß die Eroberung kleinasiatischer Gebiete durch Athen nach allgemeinen ethischen Kriterien nicht anders zu beurteilen ist als die Eroberung der peloponnesischen Städte, liegt Isokrates von seinen geistigen Voraussetzungen her fern; denn gut ist für ihn, was Griechenland als ganzem nützt, schlecht dagegen, was nur einer einzelnen Stadt auf Kosten der übrigen Griechen Vorteil bringt.

49-52

[a) Inhalt — b) Die Zahlenangaben — c) Eurybiades und Themistokles (§ 51) — d) Die Gründung des attischen Seebunds (§ 52)]

a) Inhalt

Der Vergleich der Leistungen Athens und Spartas in den Perserkriegen ist auf die Seeschlacht von Salamis beschränkt. Für die Überlegenheit Athens liefert Isokrates drei Beweise: (1) Athen bot mehr Schiffe auf als Sparta. (2) Athen hatte den besseren Feldherren. (3) Die Augenzeugen der Ereignisse erkannten Athens Verdienst dadurch an, daß sie der Stadt die Führung der Griechen übertrugen. Die ersten beiden Argumente gehören zu den Gemeinplätzen der athenischen Propaganda.¹⁹¹ Daß jedoch gleichzeitig Sparta herabgesetzt und die Entstehung der Vorherrschaft Athens als unmittelbare Folge der Bewährung bei Salamis gedeutet wird, ist neu.

Daß die Schlacht von Marathon hier nicht erwähnt wird, liegt daran, daß Sparta an dieser Schlacht nicht teilgenommen hatte, und der Sieg von Plataiai fehlt, weil die Verdienste Spartas um diesen schwerlich zu leugnen gewesen wären. Andererseits könnte man die Auswahl auch als Opposition zu einer bei Platon erscheinenden Sichtweise verstehen. In den 'Normoi' hatte der kretische Gesprächsteilnehmer die Meinung vertreten, die Schlacht von Salamis habe Griechenland gerettet, war aber von dem Athener dahingehend korrigiert worden, daß die Landschlachten von Marathon und Plataiai höher zu bewerten seien, da sie die Griechen auch ethisch gebessert hätten (Pl. Lg. 707bc).

b) Die Zahlenangaben

Zwölfhundert ist die traditionelle Zahl für die persischen Schiffe. Aischylos und Herodot zählen 1207.¹⁹²

Für den gesamten Heereszug des Xerxes einschließlich der Flotte errechnete Herodot eine Zahl von 5 283 220 Mann (Hdt. 7,186,2), von denen die Hälfte Kampftruppen waren. Isokrates übernimmt Herodots Zahl, vergrößert das Aufgebot aber, insofern er sie allein auf das Landheer bezieht. Überraschend gering dagegen stellt er die Stärke der Kampftruppen hin, für die er hier und in 6,100 siebenhunderttausend Mann veranschlagt. Der Ursprung für diese Angaben liegt wohl in Herodots Behauptung, die Stärke der asiatischen Fußsoldaten habe 1,7 Millionen betragen (Hdt. 7,60,1 und 184,4). Aus ἑβδομήκοντα καὶ ἑκατὸν μυριάδες

¹⁹¹ Th. 1,74 (in einer Athenerrede), Lys. 2,42.

¹⁹² A. Pers. 341-343, Hdt. 7,89,1 und 184,1. Die Zahl ist aus der Analogie zum homerischen Schiffskatalog gewonnen. Das griechische Aufgebot vor Troja zählte nach Thukydides 1200 Schiffe (Th. 1,10,4). Eine Nachprüfung an unserem Homertext ergibt 1186. S. J. Beloch, Griechische Geschichte II 2, Straßburg² 1914, 69f; D. Fehling, Die Quellenangaben bei Herodot, Berlin-New York 1971, 165.

ist – vielleicht durch ungenaues Erinnern und durch andere niedrigere Schätzungen¹⁹³ beeinflusst – ἐβδομήκοντα μυριάδες geworden.¹⁹⁴

Die Feststellung, daß Athen mehr Trieren gestellt habe als alle anderen Bundesgenossen zusammen, trifft Isokrates auch im 'Panegyrikos'.¹⁹⁵ Nach Herodots Auflistung stellten die Athener weniger als die Hälfte, nämlich 180 von 378 Schiffen, die vor der Schlacht durch Überläufer auf 380 vermehrt wurden (Hdt. 8,44,1, 8,48, 8,82,2). Eine absolute Mehrheit der athenischen Schiffe behaupten zuerst die Rhetoren, möglicherweise von Hdt. 8,61,2 ausgehend, wo Themistokles gegenüber den anderen Feldherrn von 200 von den Athenern bemannten Schiffen spricht.¹⁹⁶ Daß die athenischen Schiffe auch besser waren als die anderen, geht wiederum auf Herodot zurück.¹⁹⁷

Die Lakedaimonier beteiligten sich nach Herodot (8,43) mit 16 Schiffen an der Schlacht von Salamis; mit 10 waren sie am Artemision vertreten. Isokrates nimmt, vielleicht durch Verwechslung, die geringere Zahl auf.

Isokrates' Angaben können absichtlich oder unabsichtlich verdreht, aus Herodotbenützung stammen. Innerhalb seines eigenen Werkes behält er jedenfalls die einmal gewonnenen Daten bei.

c) Eurybiades und Themistokles (§ 51)

Herodot stellt den spartanischen Oberbefehlshaber Eurybiades als einen vorsichtigen und unentschlossenen Führer dar, der sich jedoch den Plänen des Themistokles nicht verschließt. Der Widerstand gegen die Schlacht bei Salamis kommt von der Mehrheit der peloponnesischen Feldherrn (8,49), besonders aber von dem Korinther Adeimantos (8,59. 61), der als der eigentliche Gegenspieler des Themistokles gezeichnet ist. Isokrates hat demgegenüber Eurybiades zum Gegenpol in einer Weise gemacht, die ihn fast als Verräter der griechischen Sache erscheinen läßt. Damit begründet er eine Sichtweise, die auch bei Plutarch begegnet, der Eurybiades als feige (μαλακού δὲ παρὰ τὸν κίνδυνον ὄντος) bezeichnet und den ersten Ausspruch des Adeimantos ihm in den Mund legt (Plu. Them. 11,2f).

¹⁹³ Ktesias FGrHist 688 F 13,27 (23) gab 800 000 (στρατιῶν Περουσῆν ἄνευ τῶν ἀρμάτων) an.

¹⁹⁴ Von 700 000 sprechen auch Pompeius Trogus (F 44 Seel), Nepos, Themist. 2,5 und Ael. VH 13,3. S. Beloch (s. oben Anm. 192) II 2,71.

¹⁹⁵ 4,98: ἀνάστατος γενομένη πλείους μὲν συνεβάλετο τριήρεις εἰς τὸν κίνδυνον τὸν ὑπὲρ τῆς Ἑλλάδος ἢ σύμπαντες οἱ ναυμαχῆσαντες; vgl. Lys. 2,42 ναῦς δὲ πλείους τῶν ἄλλων ἀπάντων συμμάχων.

¹⁹⁶ So bei Th. 1,74,1 (Athenerrede: Athen habe zwei Drittel der Flotte gestellt); vgl. D. 18,238 (200 von 300 Schiffen gehörten Athen). Anders D. 14,29: Athen stellte damals 100 von 200 Trieren, während es in der Gegenwart allein 300 hat; die Zahlen sind gewählt, um die Hörer von Athens gegenwärtiger Stärke gegenüber den Persern zu überzeugen

¹⁹⁷ Hdt. 8,42,2: νέας δὲ πολλῶν πλείους τε καὶ ἄριστα πλεούσας παρείχοντο Ἀθηναῖοι.

Die Beurteilung des Themistokles entspricht dem Bild der anderen Redner.¹⁹⁸ „The memory of Themistocles was such that all factions within the democracy used him as a convenient symbol of the city's glorious past.“¹⁹⁹ Herodots Bild von Themistokles war differenzierter und zwiespältig gewesen. Ganz ablehnend beurteilte Platon im 'Gorgias' die Leistungen von Themistokles, Kimon und Perikles,²⁰⁰ die die Stadt mit Flotte, Mauern und Tributen versahen, sie so aber nur krank machten, weil sie vergaßen, sie ethisch zu bessern. Isokrates' dezidiertes Lob für Themistokles (ἀίτιον ... τῶν ἄλλων ἀπάντων τῶν ἐν ἐκείνῳ τῷ χρόνῳ κατορθωθέντων), seine Berufung auf den allgemeinen Konsens in dieser Frage, könnte so auch als Antwort auf die Herabsetzung athenischer Idole durch Platon verstanden werden und wäre damit einer von mehreren Berührungspunkten zwischen 'Panathenaios' und 'Gorgias'.

d) Die Gründung des attischen Seebunds (§ 52)

Nach der Erklärung, die Isokrates für den Übergang der Hegemonie an Athen gibt, entzogen die Bundesgenossen den Spartanern das Kommando (ἀφελόμενοι γὰρ Λακεδαιμονίους τὴν ἡγεμονίαν), weil sie im Krieg gegen Xerxes versagt hatten. Die Formulierung klingt an Herodots Worte „ἀπείλοντο τὴν ἡγεμονίην τοὺς Λακεδαιμονίους“ (Hdt. 8,3,2) an, wo allerdings hinzugefügt ist: „indem sie Pausanias' Überheblichkeit zum Vorwand nahmen“ (πρόφασιν τὴν Πausανιέω ὕβριν προισχόμενοι). Bei Herodot sind die Athener die Handelnden, deren Vorgehen er als zielstrebige Machtpolitik einstuft. Nach Thukydides hingegen nehmen die Spartaner die Abberufung des Pausanias zum willkommenen Anlaß, um sich aus dem Perserkrieg zurückzuziehen. Die Zustimmung der Bündner zum Führungswechsel wird dabei hervorgehoben (παρλαβόντες δὲ οἱ Ἀθηναῖοι τὴν ἡγεμονίαν ... ἐπόντων τῶν ζυμάρχων διὰ τὸ Πausανίου μῖσος Th. 1,96). Allerdings deutet auch Thukydides machtpolitische Hintergedanken der Athener an, wenn er den Zweck des Bündnisses, die Rache an den Persern, als Vorwand (πρόσχημα) bezeichnet.²⁰¹ Daß die Initiative von den Bündnern ausging, betonen auch die athenischen Redner bei Th. 1,75,2. Athen erscheint so als von anderen auf den Weg der Macht gebracht. Isokrates verschweigt Pausanias' Rolle, weil er so Sparta insgesamt bezichtigen konnte. Dabei wußte er natürlich, daß die Entwicklung anders verlaufen war, und konnte auch bei seinen Lesern die Kenntnis anderer Deutungen voraussetzen, da das Verhalten des Pausanias auch im 4. Jahrhundert bekannt war.²⁰² Im

¹⁹⁸ Eine Übersicht über die wechselnden Urteile über Themistokles in der antiken Literatur findet man in der Einleitung von F.J. Frost, Plutarch's Themistokles. A Historical Commentary, Princeton 1980.

¹⁹⁹ Frost (s. oben Anm. 198) 24.

²⁰⁰ Pl. Grg. 519a: τοὺς αἰτίους τῶν κακῶν.

²⁰¹ Vgl. Bellen, Chiron 4 (1974) 46.

²⁰² Nouhaud [1982] 201-205 weist auf Arist. Ath. 23,4 hin.

'Panegyrikos' zeigt Isokrates größere Nähe zu Thukydides: Athen erhielt nach dem Krieg zunächst den Preis der Tüchtigkeit (ἀριστεῖα) zuerkannt, etwas später dann die Seeherrschaft durch Antrag der anderen Griechen, ohne daß Sparta protestiert hätte (4,72). In anderen Reden stellt er wieder andere Kausalitäten her: Athen erhält wegen seiner weithin bekannten Gerechtigkeit die Führung (16,27, 8,30; vgl. auch Lys. 2,47: Ursache sind die kriegerischen Leistungen Athens). Im 'Areopagitikos' wird das Faktum ähnlich wie im 'Panathenaios' in den Dienst der Argumentation gestellt: Die Übertragung der Führungsrolle an Athen ist Beweis dafür, daß die Verfassung der Vorfahren gut war (7,17).

53-61

[a) Gedankengang — b) Hegemonie und Verfassung — c) Dauer der Herrschaft — d) Perserpolitik]

a) Gedankengang

Der Zeitraum, in dem Athen und Sparta nacheinander die Seeherrschaft ausübten, erstreckt sich nach Isokrates vom Rückzug der Perser aus Griechenland bis zur Seeschlacht von Knidos im Jahre 394. Um zu zeigen, daß Athen anders als Sparta auch diese Stellung²⁰³ zum Wohl Griechenlands ausgefüllt hat (§ 53b), führt er drei Beweise an: (1) Athen brachte den Bundesgenossen eine gute Verfassung, Sparta setzte Gewaltherrschaften ein (§§ 54/55). (2) Die athenische Herrschaft wurde länger akzeptiert als die spartanische (§ 56). Daran schließt sich ein kleiner Exkurs über die größere Widerstandskraft und Vitalität Athens, die sich im Wiedererstarken der Stadt nach ihrem Zusammenbruch gezeigt hat (§§ 57/58). (3) Athen drängte die Barbaren zurück, unter Sparta konnten sie im griechischen Raum wieder Fuß fassen (§ 59).

In §§ 60/61 rekapituliert Isokrates in einer langen Periode einen Teil der Argumente und zieht in einer rhetorischen Frage die Folgerung. Argument (3) bereichert er dabei um Züge, die schon zu seiner Darstellung der Kolonisation gehörten.²⁰⁴ Argument (2) ersetzt er in der Wiederholung durch die Ergebnisse des Exkurses §§ 57/58. Daher kann er in der Folgerung nicht mehr von den größeren Verdiensten Athens um Griechenland sprechen – die durch die stärkere Vitalität Athens nicht bewiesen werden –, sondern muß allgemeiner formulieren: Athen

²⁰³ Durch die Wahl des Begriffes ἐπιμέλεια 'Fürsorge' statt ἀρχή deutet Isokrates auf sein Verständnis von richtiger Herrschaftsausübung hin. In der 'Friedensrede' hatte er in seiner Kritik der athenischen Seeherrschaft zuerst von ἐπιμέλεια in solchem Zusammenhang gesprochen: τῶν μὲν γὰρ ἀρχόντων ἔργον ἐστὶν τοὺς ἀρχομένους ταῖς αὐτῶν ἐπιμελείαις ποιεῖν εὐδαιμονεστέρους (8,91; wiederholt in Ep. 7,4).

²⁰⁴ Die Beseitigung von willkürlichen Übergriffen und Armut: τοὺς μὲν ὑβρίζοντας, τοὺς δ' ἀπορούοντας παύσασαν § 61a; vgl. § 43a und § 47a.

verdient höheren Lobpreis und höhere Ehre als Sparta. Hier wird eine Technik geschickter Manipulation vorgeführt, die darin besteht, nicht Beweiskräftiges in den Rang von Beweisen zu erheben, ohne daß ein oberflächlicher Hörer es merkt.

Die abschließende Bemerkung § 61b weist mit der Formulierung: „die Taten, die sie in vergleichbarer Weise vollbrachten, und die Gefahren, denen sie sich gleichzeitig und gegenüber den gleichen Gegnern aussetzten“ (τῶν πραγθέντων παρ' ἄλληλα καὶ τῶν κινδύνων τῶν ἅμα καὶ πρὸς τοὺς αὐτοὺς γενομένων), auf die drei vorausgehenden Abschnitte Kolonisation – Perserkriege – Seeherrschaft zurück und faßt somit §§ 42-61 mit dem Aufweis der Verdienste Athens gegenüber dem anschließenden apologetischen Teil zu einer ersten größeren Einheit zusammen.

b) Hegemonie und Verfassung

Auch im 'Panegyrikos' sagt Isokrates, daß die Athener aus demokratischem Sendungsbewußtsein bei ihren Bundesgenossen die gleiche Verfassung wie bei sich selbst eingerichtet hätten (τὴν αὐτὴν πολιτείαν ἦνπερ παρ' ἡμῖν αὐτοῖς καὶ παρὰ τοῖς ἄλλοις κατεστήσαμεν 4,106). In der 'Friedensrede' fällt er jedoch ein ganz anderes Urteil: Die Athener haben die Besten aus den Städten vertrieben und ihr Eigentum an die Schlechtesten verteilt (8,79). Dieses gewaltsame Eingreifen zugunsten der Demokraten war als Folge der Verderbnis der athenischen Verfassung durch die Seeherrschaft erklärt worden. Im 'Panathenaios' nimmt Isokrates scheinbar wieder die im 'Panegyrikos' vertretene Sicht ein. Doch ist die Wortwahl leicht verändert: κατέστησαν heißt es nunmehr von den Spartanern, Athens Aktivität wird mit ἐπειθὼν „sie überzeugten jedesmal/versuchten zu überzeugen“ (wohl mit absichtlicher Zweideutigkeit) bezeichnet. Ein Lob der athenischen Verfassung wie im 'Panegyrikos' ist jetzt vermieden; denn im 'Panathenaios' gilt die Demokratie zur Zeit des ersten attischen Seebunds in Isokrates' Augen als verdorben. Der aufmerksame Leser muß daraus eine Distanzierung des Autors von seiner früheren Darstellung feststellen: Die Athener selbst handelten in der Überzeugung, ihren Freunden Gutes zu tun, wenn sie nach der ‚Goldenen Regel‘ ihnen das anempfahlen, womit sie selber zufrieden waren; Isokrates aber enthält sich des Urteils.

Der Realität kommt die Friedensrede am nächsten.²⁰⁵ In Wirklichkeit gehörten dem attischen Seebund auch oligarchisch und dynastisch regierte Städte an. Athen nutzte jedoch innere Konflikte in diesen Städten oder die Niederschlagung von Aufständen wie in Samos 439 und in Mytilene 423 dazu aus, deren Verfassungen mehr und mehr durch Demokratien zu ersetzen, so daß in der Endphase des Seebundes Demokratien das Bild bestimmten. Dieses Verhalten hatte Athen in Veruruf gebracht; daher wurde in der Gründungsurkunde des zweiten attischen See-

²⁰⁵ Das Folgende nach Schuller [1974] 82-96.

bundes jede Einflußnahme auf die Verfassung von Bündnern von vornherein ausgeschlossen.

Die Zehnmännerkollegien sind die von Lysander bei seinem Siegeszug ab 405 in den befreiten Städten als Regierungen eingerichteten Dekarchien, mit denen er vor allem seine persönliche Machtstellung befestigte. Diese Regimes hatten nicht lange Bestand; sie wurden bereits 403/2, als die Opposition gegen Lysander in Sparta die Oberhand gewonnen hatte, wieder aufgehoben.²⁰⁶ Was also nur Lysander anzulasten ist und selbst in Sparta umstritten war, wird von Isokrates Sparta allgemein angelastet. Im 'Panegyrikos' (4,110-114) prangert Isokrates ausführlich die Grausamkeit an, mit der damals die Machthaber zu Werk gegangen waren; darauf soll seine im 'Panathenaios' geäußerte Entschuldigung, er hätte diese, wenn er noch jünger wäre, eindringlicher darstellen können, den Leser verweisen.²⁰⁷ Jetzt beschränkt er sich auf den Hinweis, daß Sparta für seine verfehlte Politik die Früchte erntete: der Haß, den der von den Dekarchen ausgeübte Terror gegenüber den Spartanern weckte, wurde zur Ursache des unvorstellbaren Zusammenbruchs der Stadt. Damit wird eine unmittelbare Verbindung mit der immerhin erst dreißig Jahre später erfolgten Niederlage bei Leuktra hergestellt.

c) Dauer der Herrschaft

Die Dauer der spartanischen Hegemonie ist vom Fall Athens im Jahr 404 bis zur Seeschlacht von Knidos 394 angesetzt. Die 65 Jahre der athenischen Oberherrschaft ergeben sich durch Rundung von der Gründung des attischen Seebunds 477 bis zu der sizilischen Niederlage von 413.²⁰⁸ Im folgenden hat Isokrates geschickt zugunsten Athens manipuliert. Die Zeit von der Besetzung Dekeleias im Frühjahr 413 bis zu der Kapitulation Athens im Sommer 404 ist auf volle 10 Jahre aufgerundet.²⁰⁹ Übertrieben ist, daß Athen allein gegen alle Griechen und Barbaren

²⁰⁶ Zu den Dekarchien s. Funke [1980] 28-33; zu ihrer Abschaffung ebd. 31, Anm. 15.

²⁰⁷ Vgl. Dümmler [1892] 428, Anm. 1: „Auf die rhetorische Leistung des 'Panegyrikos' blickt Isokrates ... § 55 mit wehmütigem Stolz zurück“.

²⁰⁸ Koch [1914] 35 (so auch Wendland [1910] 146, Anm. 3 und Hirsch [1966] 62, Anm. 1) nimmt die Zahl genau und kommt so auf das Jahr 412, in dem Chios, Mytilene, Methymna und Milet abfielen. Dann aber bleiben keine 10 Jahre (so § 57) mehr für den Widerstand Athens übrig. Die Zahl stimmt auch genau, wenn man mit Bengtson [1976] 161 das Jahr 478 als Gründungsdatum nimmt. — Nicht überzeugend ist die Deutung, die Thompson [1983] 78, Anm. 13 gibt. Er zählt die 65 Jahre von 480 bis 415, die 10 Jahre von 415 bis zur Schlacht von Aigospotamoi 405. Es ist nicht einzusehen, weshalb Athens Seeherrschaft mit dem Beginn der sizilischen Expedition geendet haben soll, der doch den Höhepunkt der Macht Athens markiert. Zweitens ist in den anderen Aussagen des 4. Jahrhunderts über die Dauer von Athens Seeherrschaft offenbar immer von 477 an gezählt. So bei D. 9,23 (73 Jahre; allerdings rechnet W. Unte, Demosthenes, Politische Reden, Stuttgart 1965, 252, Anm. 11 von 478 bis Aigospotamoi 405); bei Isoc. 4,106, Lys. 2,55, Pl. Ep. 7,332c, Lycurg. Leocr. 72 (abgerundet auf 70 Jahre); bei D. 3,24 (bis zum Kriegsausbruch auf 45 Jahre abgerundet).

²⁰⁹ Vgl. auch 18,47.

gestanden habe; Samos blieb bis zuletzt verbündet, von einem Kampf aller Barbaren kann keine Rede sein; vielmehr unterstützte Persien Sparta lediglich materiell. Andererseits verschweigt Isokrates, daß der Zeitraum, in dem Sparta seine Vormachtstellung zu Lande noch behauptete, doch sehr lange dauerte: zwischen Knidos und Leuktra liegen 23 Jahre. Die Aussage, daß eine einzige Niederlage²¹⁰ genügte, um Sparta zu stürzen, verschleiert diese Tatsache. In welcher beklagenswerter Situation sich Sparta seitdem befindet, schildert Isokrates ausführlich im 'Philippos' (5,47-50). Die Formulierung, mit der die Katastrophen Spartas und Athens parallelisiert sind (*παραπλησίαις άτυχαίς χρησαμένους και συμφοραίς αίσπερ ήμεις § 57*), hat ihr Vorbild in der 'Friedensrede' (8,104): *τοίς άμαρτήμασιν παραπλησίοις έχρησαντο και τό τελευταίον όμοίαις ταίς συμφοραίς περιέπεσον*.

Auch die Behauptung, Athen habe sich in weniger als 10 Jahren von seiner Niederlage erholt, verändert die Wirklichkeit zugunsten Athens. Der Mauerbau fand erst in den Jahren 394/3 statt. Dagegen schreibt Isokrates in der 'Antidosis' über die 80er Jahre, die Entstehungszeit des 'Panegyrikos': „als die Lakedaimonier über die Griechen herrschten, wir aber am Boden lagen“ (*ότε Λακεδαιμόνιοι μέν ήρχον τών Έλλήνων, ήμεις δέ ταπεινώς έπράττομεν 15,57*).²¹¹ Ähnlich früh wie im 'Panathenaios' setzt er im 'Philippos' die Erholung Athens an, die er als Werk Konons betrachtet: „er brachte unsere Stadt zum gleichen Ruhm empor, von dem sie herabgestürzt war“ (*τήν πόλιν εις τήν αύτήν δόξαν προήγαγεν, έξ ήσπερ έξέπεσεν 5,63f*). Die Formulierung ist im 'Panathenaios' für Sparta wieder verwendet: *μηδ' έν πολλαπλασίω χρόνω καταστήσαι σφάς αύτούς εις τήν αύτήν έξιν έξ ήσπερ έξέπεσον (§ 58)*.

d) *Perserpolitik*

Um die Überlegenheit Athens auch im Verhalten gegenüber dem persischen Reich zu zeigen, stellt Isokrates den von den Athenern mit dem Großkönig um 449 vereinbarten Kalliasfrieden dem von dem Spartaner Antalkidas (im Jahr 386) ausgehandelten Königsfrieden gegenüber.²¹² Er wiederholt damit einen Vergleich, den

²¹⁰ Vgl. Arist. Pol. 1270a33 über das gleiche Ereignis: *μιαν γάρ πληγήν ούχ ύπήνεγκεν ή πόλις*. Während für Aristoteles die Bevölkerungsschwäche Spartas daran schuld ist, daß die Stadt die Niederlage nicht verkraftete, macht Isokrates den durch die Seeherrschaft verursachten moralischen Niedergang Spartas für die Katastrophe verantwortlich (8,100-103).

²¹¹ Vgl. auch 14,40.

²¹² Die alte Kontroverse, ob der Kalliasfrieden eine historische Realität ist oder nicht, wird von Meister [1982] umfassend dargestellt. Meister selbst hält den Friedensvertrag für eine Fiktion des 4. Jahrhunderts, die erstmals von Isokrates als Gegenbild zum Königsfrieden entworfen worden sei (vgl. Meister 72-75). Für die Historizität des Kalliasfriedens tritt dagegen erneut Badian, JHS 107 (1987) 1-39 ein; in gleichem Sinne auch H.A. Reiter, Athen und die Poleis des Delisch-Attischen Seebundes, Diss. Regensburg 1991, 184, Anm. 4. — Zum Königsfrieden und seiner Beurteilung durch Isokrates vgl. Urban [1991].

er erstmals im 'Panegyrikos' (4,115-121) in einem anderen Zusammenhang ange stellt hatte. Die Kritik an den Folgen des zu jener Zeit erst kurz zurückliegenden Friedensschlusses sollte dort vor allem zeigen, wie sehr die Politik der Vergangenheit der gegenwärtigen überlegen war, ohne daß dabei Sparta in besonderem Maße verurteilt worden wäre. Die Bestimmungen des Kalliasfriedens erwähnt Isokrates auch im 'Areopagitikos' (7,80). Danach hatte die von den Vorfahren betriebene Politik zur Folge, daß die Griechen sich der Führung Athens anvertrauten, die Barbaren nicht mehr über die Stadt Phaselis und den Fluß Halys hinaus operierten.

Der Vergleich der Friedensschlüsse erhält im 'Panathenaikos' eine neue Funktion, nämlich die, das Sündenregister Spartas zu verlängern. Dies führt zu einer massiven Entstellung der historischen Fakten und zu Widersprüchen. So setzt Isokrates in § 59 den tatsächlich erst im Jahr 386 geschlossenen Königsfrieden in die Zeit der spartanischen Seeherrschaft, die er aber mit der Seeschlacht bei Knidos im Jahr 394 hat enden lassen (§ 56). In § 105f dagegen hat er den Abschluß des Vertrags zu einer unmittelbaren Folge der Niederlage gemacht.²¹³ Ignoriert wird auch, daß in der Dekade nach dem Peloponnesischen Krieg in Wahrheit Athen mit den Persern zusammenarbeitete, während Sparta in kriegerische Auseinandersetzungen mit dem persischen Reich verwickelt war.²¹⁴

Das Urteil des Isokrates über den Königsfrieden ist in hohem Maße von den Zwecken bestimmt, die er jeweils verfolgt. Während er im 'Panegyrikos' und im 'Panathenaikos' den Vertrag scharf verurteilt,²¹⁵ stellt er ihn in der 'Friedensrede' als taugliche Grundlage für das Zusammenleben der griechischen Poleis hin; „denn wir werden keinen gerechteren noch für unsere Stadt nützlicheren als diesen finden (τούτων γὰρ οὐδὲ δικαιότερας εὐρήσομεν οὔτε μᾶλλον τῇ πόλει συμφερούσας 8,16).

²¹³ Diese Verbindung ist auch in 9,68 und 5,63 impliziert; vgl. Thompson [1983] 75.

²¹⁴ Zu diesen Urban [1991] 26-31.

²¹⁵ Vgl. noch 4,122. 136. 175ff und 12,106f; das entsprach wohl der allgemeinen Ansicht der Athener: D. 15,29 (datiert auf 352/1) εἰσὶ συνθήκαι τοῖς Ἕλλησι [διτταὶ (secl. Blaß)] πρὸς βασιλέα, ἃς ἐποιήσαθ' ἡ πόλις ἡ ἡμετέρα, ἃς ἅπαντες ἐγκωμιάζουσι, καὶ μετὰ ταῦθ' ἕστερον Λακεδαιμόνιοι ταύτας ἄν δὴ κατηγοροῦσι.

62-70

*[a) Gedankengang — b) Die Prozesse — c) Die Tribute — d) Die Vertreibungen]**a) Gedankengang*

Die am Ende des Proömiums (§ 37) erwähnten Kritiker Athens sind nunmehr in eine schwierige Lage gebracht: Da sie weder Spartas Vorrang in anderer Beziehung erweisen noch die Verdienste Athens abstreiten können, bleibt ihnen nur, die alten Vorwürfe gegen Athen zu wiederholen: die Verlegung der Gerichtsverfahren der Bündner nach Athen, die Tributeintreibungen und das harte Vorgehen der Stadt im Peloponnesischen Krieg gegen Melos, Skione und Torone (§§ 62/63). Isokrates will die Vorwürfe, sofern sie berechtigt sind, nicht in Frage stellen; damit würde er Athen über die Götter, die auch nicht als fehlerlos gelten, erheben wollen und sich so unter die am Schluß des Proömiums kritisierten unqualifizierten Lobredner reihen, die die Stadt „nicht nach menschlichen Maßen“ (οὐκ ἀνθρώπινως § 38) preisen (§ 64). Sein Ziel ist es zu zeigen, daß die Vorwürfe der Spartanerfreunde in Wirklichkeit auf sie selbst zurückfallen, da sie Sparta in viel höherem Maße treffen als Athen (§§ 65/66a). Mit diesen allgemeinen Ausführungen wird die apologetisch bestimmte zweite Hälfte des ersten Hauptteils der Rede eingeleitet.

In § 64 weist Isokrates darauf hin, daß er schon einmal genauso argumentiert habe, nämlich in dem 344 geschriebenen Brief an Philipp. Da der Makedonenkönig vom Nutzen eines guten Verhältnisses zu Athen überzeugt werden sollte, mußte Isokrates ihm gegenüber die Stadt gegen ihre erbitterten Ankläger in Schutz nehmen. Zwischen diesen und den anderen, die Athen ohne jeden Makel darstellten, beziehe er selbst eine abgewogene Haltung: „Ich aber möchte nichts von dem sagen; denn ich müßte mich schämen, wenn ich, während die anderen nicht einmal die Götter für fehlerlos halten, selbst zu sagen wagte, daß unsere Stadt niemals irgendeinen Fehler begangen habe“ (ἐγὼ δ' οὐδὲν ἂν εἶποιμι τούτων αἰσχυνθεῖν γὰρ ἂν εἰ τῶν ἄλλων μηδὲ τοὺς θεοὺς ἀναμαρτήτους εἶναι νομιζόντων αὐτὸς τολμῶν λέγειν ὡς οὐδὲν πώποθ' ἢ πόλις ἡμῶν πεπλημμέληκεν Ep. 2,16).

Gegen die drei Vorwürfe verteidigt Isokrates Athen in §§ 66b-70. Seine Argumente lauten: (1) Den von Athen verhängten Strafen gingen wenigstens ordentliche Prozesse voraus, während Sparta Hinrichtungen ohne Urteil vollzog (§ 66b). (2) Athen hat mehr für den Nutzen der tributpflichtigen Städte getan als Sparta (§§ 67-69). (3) Athen führte Vertreibungen von viel geringerem Ausmaß durch als Sparta (§ 70).

b) Die Prozesse

„Durch Athen abzuurteilende Straftaten waren Verrat, Verweigerung und Verletzung des Treueids, Tributvergehen, Vergehen gegen das Münzgesetz, gegen athe-

nische Beamte, Tötung, Verletzungen aller Art von Athenern, athenischen Proxenoï und sonstigen Athenerefreunden; an Strafen über Bündner wurden nur durch Athen verhängt die Todesstrafe, die Atimie, der Vermögenszug, die Verbannung, Geldstrafen von fünf Talenten gegenüber Bundesstädten; schließlich konnte Athen auch in bestimmten Zivilprozessen von Bündnern urteilen.²¹⁶

Bereits im 'Panegyrikos' hatte Isokrates die athenische Praxis verteidigt. Er kräftet dort die antiathenische Kritik mit dem Trick, daß er sie den Kollaborateuren und Parteigängern der Spartaner in den Mund legt. Da diese für die Verbrechen der Dreißig verantwortlich seien,²¹⁷ besäßen sie kein Recht zur Kritik der legitimen athenischen Gerichtsurteile; „denn sie selber töteten in drei Monaten mehr Menschen ohne eine gerichtliche Verurteilung, als unsere Stadt während ihrer gesamten Herrschaft überhaupt richtete“ (αὐτοὶ πλείους ἐν τρισὶ μῆσιν ἀκρίτους ἀποκτείναντες ὧν ἡ πόλις ἐπὶ τῆς ἀρχῆς ἀπάσης ἔκρινεν 4,113). Im 'Panathenaios' treten als Gegner lediglich Sympathisanten der Spartaner auf. Die ungesetzlichen Tötungen, die in der früheren Stelle den Dreißig zur Last gelegt werden, werden nunmehr den Spartanern selbst vorgeworfen. Der Vergleichszeitraum ist erweitert, ebenso der Kreis der Opfer: waren es dort die Bürger der von Dekarchien regierten Städte, so spricht Isokrates jetzt allgemein von „Griechen“: „die Lakedaimonier haben mehr Griechen ohne gerichtliche Verurteilung getötet, als bei uns, seit wir die Stadt bewohnen, Prozeß und Urteil erhielten“ (πλείους Λακεδαιμονίου τῶν Ἑλλήνων ἀκρίτους ἀπεκτόνασι τῶν παρ' ἡμῖν, ἔξ οὗ τὴν πόλιν οἰκοῦμεν, εἰς ἀγῶνα καὶ κρίσιν καταστάντων § 66b). Die Formulierung ist so propagandistisch gesteigert, gleichzeitig aber unprüfbar vage geworden.²¹⁸

c) Die Tribute

Den im Seebund von Athen erhobenen Tributen (φόροι) entsprach auf spartanischer Seite die nach dem Peloponnesischen Krieg eingetriebene συντέλεια.²¹⁹ Die

²¹⁶ W. Schuller, Wirkungen des ersten attischen Seebundes auf die Herausbildung der athenischen Demokratie. In: J.M. Balcer u.a., Studien zum Attischen Seebund, Konstanz 1984, 87-101, Zitat 95. Vgl. auch Meiggs [1972] 220-223, Schuller [1974] 48-54.

²¹⁷ Nach Dümmmler [1892] 429 tut Isokrates so, als erwarte er oft gehörte Einwendungen, „er muss aber auf das Thema des Panegyrikos zurückkommen, weil er seine Ansicht über die Thalassokratie unterdes (?) geändert hat ...“. Er ist „nicht mehr gewillt, alles zu verteidigen“. Daß ein attischer Seebund in der schließlich gegründeten Form jedoch nicht das war, was Isokrates im 'Panegyrikos' wollte, hat Buchner [1958] klargestellt.

²¹⁸ Nach Wendland [1910] 147, Anm. 2 ist „die übertrieben pointierte Antithese des P.[anegyrikos] ... im Pan.[athenaios] gemildert“. Richtiger wäre „verunklärt“. Vgl. auch Dümmmler [1892] 428, Anm. 1: „eine schwächliche Verallgemeinerung der Vorwürfe gegen die Dreißig für die spartanische Hegemonie überhaupt“.

²¹⁹ Dazu Funke [1980] 13, Anm. 55 und 28, Anm. 3; H.W. Parke JHS 50 (1930) 55ff. Vgl. 4,132 τὰς νησιώτας δασμολογεῖν, Arist. Ath. 39,2 συντέλειν δὲ ἀπὸ τῶν προσόντων εἰς τὸ συμβαχικόν.

Tributforderungen Athens werden mit drei Gründen gerechtfertigt: (I) Die Bundesgenossen haben sich selbst für dieses System entschieden – impliziert wird, daß die *συντέλεια* von Sparta aufgezwungen war. (II) Die athenischen Tribute sicherten ihnen Demokratie und Freiheit, die spartanischen dienten dazu, sie in Unterdrückung zu halten. (III) Die Städte beglichen damit gleichsam eine Schuld gegenüber Athen, dessen Herrschaft sie erst wirtschaftlich emporgebracht hat.²²⁰ Nur der zweite Grund ist im Sinn des Arguments (Athen nützte den Bundesgenossen damit).

d) Die Vertreibungen

Der Unterschied zwischen Athens und Spartas Verhalten wird auch in der Formulierung herausgearbeitet: Athen hat nur gelegentlich so gehandelt, und zwar an völlig unbedeutenden Orten (*συνέπεσε ... ἔξαμαρτεῖν* § 70), Sparta dagegen hat die bedeutendsten Staaten zerstört und das Land für sich selbst okkupiert (*αὐτοὶ τὰ κείνων ἔχουσι*). Dieses Argument wird nach dem dazwischengeschalteten Agamemnon-Exkurs in §§ 91-94 weitergeführt.

Auf den Vorwurf der harten Behandlung griechischer Städte reagiert Isokrates auch im 'Panegyrikos'. Dort nennt er die Beispiele Melos und Skione (*τὸν τε Μηλίων ἀνδραποδισμόν καὶ τὸν Σκιωναίων ἄλεθρον* 4,100) und führt zugunsten Athens ins Feld, daß es sich erstens um keine Untertanen handelte, sondern um Städte, die im Krieg mit Athen lagen (4,101), daß zweitens Athen immer noch am mildesten in seinen Strafmaßnahmen verfahren sei. Die beiden Argumente basieren auf widersprüchlichen Voraussetzungen: wenn es keine Untertanen waren, konnte Athen sie auch nicht strafen.²²¹

Über die Bestrafung von Melos berichtet Thukydides in 5,116,4, von Skione in 5,32,1, von Torone in 5,3,4.²²² Im Gegensatz zu ihren Schicksalsgenossen kamen die Toronäer relativ glimpflich davon, da sie später als Gefangene ausgelöst wurden. Bei Xenophon (Hellenika 2,2,3) erinnern sich die Athener im Angesicht der eigenen Katastrophe daran, wie sie seinerzeit Melos, Histiaia, Skione, Torone, Aigina und viele andere Orte behandelt hatten.

²²⁰ Zum Wohlstand der Städte im attischen Seebund Meiggs [1972] 265f. 272, Schuller [1974] 74. 81f. Vgl. auch 4,103 *ἐπὶ τοίνυν τῆς ἡμετέρας ἡγεμονίας εὐρήσομεν καὶ τοὺς οἴκους τοὺς ἰδίους πρὸς εὐδαιμονίαν πλείστον ἐπιδόντας καὶ τὰς πόλεις μεγίστας γενομένας.*

²²¹ Vgl. Buchner [1958] 110f.

²²² Dazu Schuller [1974] 18-21; ein Überblick über die Literatur zum Problem der Neutralität von Melos, das auf den Tributlisten von 425/4 (Meiggs-Lewis Nr. 69, Z. 65) erscheint, ebd. 20, Anm. 63. Vgl. auch L. Canfora, *Tucidide e l'impero. La presa di Melo. Roma-Bari 1992, 134-149* (82f, Anm. 46: Isoc. 12,63 als Anspielung auf Th. 5,105,2).

71-90a

[a) Gliederung des Agamemnon-Exkurses und Einbettung in den Zusammenhang — b) Die Einleitung (§§ 74-75) — c) Der Hauptteil: Das Lob Agamemnons (§§ 76-83) — d) Über den Gebrauch von Exkursen (§§ 84-87) — e) Zusammenfassung I: Das Agamemnon-Enkomium in der Forschung — f) Zusammenfassung II: Funktionen des Agamemnon-Exkurses]

a) Gliederung des Agamemnon-Exkurses und Einbettung in den Zusammenhang

Die Abschnitte §§ 71-73 und 88-90a binden als Gelenkstellen den Agamemnon-Exkurs²²³ in den Zusammenhang der Rede ein. Die Einlage selbst zerfällt in eine Einleitung in Form einer *dubitatio* (§§ 74/75), den Hauptteil, der das Lob Agamemnons enthält (§§ 76-83) und einen apologetischen Schluß mit grundsätzlichen Bemerkungen über den Gebrauch von Exkursen (§§ 84-87).

In der Hinführung §§ 71-73 gestaltet Isokrates den Übergang geschickt so, daß die Einlage scheinbar organisch aus dem Zusammenhang hervorsticht. Gezeigt werden soll, daß Sparta in ungleich größerem Maße als Athen Vertreibungen vorgenommen habe. Der Kunstgriff besteht darin, daß in § 70 nicht nur, wie es für die Argumentation genügt hätte, die Größe der Städte, die Sparta zum Opfer fielen, festgestellt wird, sondern darüber hinaus auch, daß diese in jeder Hinsicht die anderen überragten. Damit ist das Stichwort für den Exkurs gegeben; denn eine solche Behauptung verlangt nach einer Begründung, die in dem Relativsatz am Beginn von § 71 geliefert wird: Diese Städte haben sich im trojanischen Krieg große Verdienste erworben. So ist der Argumentationszusammenhang verlassen und der Exkurs begonnen, ohne daß der Hörer es recht gemerkt hat. Ein zweiter Relativsatz erläutert diese Verdienste: Sie bestehen auch darin, den Griechen vortreffliche Führungspersönlichkeiten geschenkt zu haben. Die Aufzählung dieser Führer läuft in einer Klimax auf Agamemnon zu: Nestor besaß eine vorzügliche Eigenschaft, Menelaos zwei, Agamemnon aber nicht eine oder zwei, sondern alle Tugenden. Diese kühne Behauptung verlangt nach einer Rechtfertigung, die der Exkurs in seiner Länge leistet. So hat Isokrates seinen Hörer auf sehr geschickte Weise in kleinen Schritten gezwungen, dem von ihm intendierten Lauf der Rede zu folgen. Daß der Redner von seiner Themenstellung abgewichen ist, wird dem Hörer erst bewußt, als Isokrates ankündigt, Agamemnons Vorzüge näher ausführen zu wollen (*μικρῶν δὲ περὶ ἐκάστου ῥηθέντων* § 73).

Dagegen ist die Rückleitung zum Thema (in rhetorischer Terminologie: *ἄφοδος*) in §§ 88-90a als ein gewaltsames Abbrechen stilisiert. Dabei beschreibt Isokrates sein Verfahren der kleinen Schritte, in dem ein Stichwort das andere gibt. Allerdings stellt er sein Verhalten so hin, als habe er der Weitschweifigkeit (*μακρολογία*) und Konzentrationsschwäche (*ἀληθία*) des Alters nachgegeben. Das

²²³ Unter rhetorischen Gesichtspunkten analysiert die Passage Race [1978], unter inhaltlichen Signes Codoñer [1996].

ist Selbstironie; denn Isokrates hat sich genau überlegt, was er sagen wollte; in § 89 zeigt er sich fähig, den vor der Abschweifung erreichten Stand der Argumentation präzise zu rekapitulieren. Mit § 90b befindet er sich wieder in den alten Geleisen und kann die Argumentation mit weiteren Beispielen für Spartas Rücksichtslosigkeit fortführen.

Anfang und Ende des Exkurses sind mithin exakt bestimmbar. Isokrates hat das Lob Agamemnons ganz bewußt an den Platz gesetzt, den es in der Rede einnimmt; genauso bewußt aber kaschiert er seine kompositionellen Erwägungen durch einen frei dahinfließenden Plauderstil, den er seinem Alter für angemessen hält.²²⁴

b) Die Einleitung (§§ 74-75)

Der Redner befindet sich in einem Dilemma. Einerseits steht seine eigene Glaubwürdigkeit auf dem Spiel; denn er hat bereits so viele Vorzüge Agamemnons genannt, daß er dringend diese Aussagen anhand von Fakten belegen muß, wenn er nicht als Prahler dastehen will (*ἰσομοίως εἶναι τοῖς ἀλαζονευομένοις*).²²⁵ Andererseits sieht er, daß durch weitere Ausführungen die Komposition der Rede empfindlich gestört würde. Daß viele seiner Kollegen trotzdem so verfahren, legitimiert diese schlechte Praxis nicht; denn das Urteil der großen Mehrheit (der Hörer) steht dagegen.²²⁶

Als entscheidend für seine Wahl stellt Isokrates einen moralischen Grund hin: man muß den Benachteiligten und Verkannten zu Hilfe eilen. Dabei zieht er eine Parallele zwischen seinem eigenen Schicksal und dem Agamemnons, so wie er in Ep. 2,22 eine Parallele zwischen sich und Philipp gezogen hatte.²²⁷ Gleichzeitig aber hört man heraus, daß ihn die Aufgabe reizt, einen bekannten Stoff in völlig neuer Sicht zu präsentieren.

In der Gattung der Epitaphien gab es nämlich für eine Verherrlichung des Trojanischen Krieges, der kein athenisches Unternehmen war, keinen Platz. Stattdessen wurde der Feldzug als Folie für die Größe der athenischen Leistung in den Perserkriegen verwendet.²²⁸ So hatte es Isokrates selbst getan (4,83. 186). Die Leistung der Griechen im Trojanischen Krieg wurde von Euagoras übertroffen (9,65), und auch Herakles' Feldzug gegen Troja war rühmenswürdiger (5,114f). Dieser literarische Hintergrund macht Isokrates' Feststellung verständlich, Agamemnon habe bisher noch nicht die gebührende Würdigung erhalten. Aber auch an die

²²⁴ Usener [1994] 125f bespricht die Passage als Beispiel für den „Stil fingierter Mündlichkeit“.

²²⁵ In § 20 hat er sich als Feind von Prahlerie bezeichnet (*τοῖς ἀλαζονευομένοις πολεμῶν*).

²²⁶ Wendland [1910] 150 deutet die Formulierung *τοῦς κακῶς χωρμένους αὐταῖς* in § 74 in dem Sinn, daß viele Leser durch falsche Interpretation die Exkurse „mißbrauchten“. Isokrates meint jedoch, daß viele Autoren dieses literarische Mittel in unpassender Weise verwenden.

²²⁷ Vgl. Wendland [1910] 151.

²²⁸ Buchner [1958] 67, Anm. 1.

negativen Momente der Darstellung Agamemnons in der Ilias und der Tragödiendichtung mag man denken.²²⁹

c) *Der Hauptteil: Das Lob Agamemnons (§§ 76-83)*

Durch die gliedernden Bemerkungen in §§ 79 (οὐ μόνον δ' ἐπὶ τούτοις ... ἀλλὰ καὶ ἐφ' οἷς), 81 (τὸ τοῖνον ἐχόμενον) und 83 (τὸ τοῖνον τέλος) hat Isokrates das Lob Agamemnons in vier Einheiten von abnehmender Länge (22,5 + 18 + 14 + 8,5 Budé-Zeilen) unterteilt.

I

In §§ 76-78 wird die Stellung (τιμὴ) Agamemnons als Oberfeldherr Griechenlands gerühmt. Durch sie hat er Ruhm (δόξα) und Macht (δύναμις) erhalten. Er gebrauchte aber seinen Einfluß zum Nutzen Griechenlands, indem er Eintracht unter den untereinander zerworfenen Städten herstellte (εἰς ὁμόνοιαν δὲ καταστήσας) und mit ihnen gegen die Barbaren zog (στρατόπεδον δὲ συστήσας ἐπὶ τοῖς βαρβάρους ἤγαγεν).²³⁰ Damit hat er ein Beispiel gegeben, das noch von niemandem nachgeahmt worden ist.

Die Bemerkung, keine Auskunft darüber geben zu können, ob Agamemnon seine Stellung durch Wahl erlangt oder usurpiert habe, erscheint im Rahmen des Enkomiums zunächst funktionslos. Sie dient aber einem literarischen Zweck: Wenn der Verfasser zugibt, das, was man nicht wissen kann, auch nicht wissen zu wollen, erscheinen seine übrigen Aussagen glaubwürdiger.²³¹

Der ganze Abschnitt illustriert beispielhaft Isokrates' Grundüberzeugung, daß jede Sache die Möglichkeit zu gutem oder schlechtem Gebrauch bietet; so auch eine Machtposition wie die Agamemnons. Dieser hätte seine Stellung auf zweierlei Weise mißbrauchen können: Er hätte seine militärische Stärke entweder gegen Griechenland selbst wenden²³² oder aber zu Unternehmungen benutzen können,

²²⁹ Signes Codoñer [1996] 151, Anm. 32 (allerdings mit einer verfälschenden Paraphrase von § 168).

²³⁰ Vgl. 10,67 über den Trojanischen Krieg: ὁμονοήσαντας καὶ κοινὴν στρατείαν ἐπὶ τοῖς βαρβάρους ποιησαμένους. Nach der Darstellung der 'Helena' einigten sich die Griechen aus eigener Kraft.

²³¹ Wendland [1910] 148 hat hier eine Anspielung auf Philipp gesehen; von diesem habe der Redner zum Zeitpunkt der Abfassung der Zeilen noch nicht wissen können, wie er die ihm von Isokrates zugeordnete Stellung erreichen würde, „gewünscht hat er gewiß das erste, aber das zweite schon gefürchtet, als er 342 die Worte schrieb“. Isokrates gibt jedoch nicht zu erkennen, welches Vorgehen er bevorzugt. Daher kann es sich nicht um einen Appell an Philipp handeln; denn wenn dieser die Worte las und auf sich bezog, konnte er auch zu dem Schluß gelangen, daß Isokrates nun jedes Mittel als erlaubt betrachtete. — Nach Signes Codoñer [1996] 147f hätte Philipp die Stelle sogar als Beleidigung („como un insulto“) empfinden müssen.

²³² Der Satz οὐκ ἔστιν ἤτινα τῶν Ἑλληνίδων πόλεων ἐλώπησεν (§ 77) wird allgemein als eine implizite Kritik an Philipps Eroberungspolitik verstanden (vgl. Wendland [1910] 135. 148, Lug-

die zwar großes Aufsehen erregt, aber keinen Nutzen gebracht hätten. Agamemnon aber hat die Griechen befriedet und Eintracht (ὁμόνοια) unter ihnen hergestellt. Da Gewaltanwendung ausgeschlossen ist, scheint Isokrates von einer freiwilligen Unterwerfung Griechenlands unter Agamemnons Führung auszugehen. Agamemnons Rolle ist mit der eines διαλλακτής vergleichbar, wie er von Bürgerkriegsparteien zur Schlichtung von Konflikten bestellt wurde.

Was Isokrates meint, wenn er sagt, Agamemnon habe „sich nicht mit überflüssigen, sensationellen und für die anderen nutzlosen Taten abgegeben“ (τὰ μὲν περιττὰ τῶν ἔργων καὶ τερατώδη καὶ μηδὲν ὠφελούοντα τοὺς ἄλλους ὑπερρεῖδεν), wird aus dem Vergleich mit dem in die 'Helena' eingelegten Theseus-Enkomium ersichtlich. Dort (10,24) werden Theseus' Taten denen des Herakles gegenübergestellt. Letzterer habe zwar berühmtere und gewaltigere Taten (ὄνομαστοτέρους καὶ μείζους) vollbracht, der andere jedoch nützlichere und für die Griechen wichtigere Wagnisse auf sich genommen (ὠφελιμωτέρους καὶ τοῖς Ἕλλησιν οἰκιοτέρους ποιήσασθαι τοὺς κινδύνους).²³³ Daher wird man im 'Panathenaikos' eine Anspielung an die gemeinhin von Herakles erzählten Taten sehen.²³⁴ Diese sind in Isokrates' Augen sinnlos und verdanken ihre Berühmtheit nur der Sensationslust des Publikums, die von den Verfassern von mythologischer Literatur (ψευδολογία) befriedigt wird.²³⁵ In dieser Distanzierung von Herakles könnte – passend zum großen Zusammenhang der Rede – ein Seitenhieb auf die Spartaner liegen, die Herakles als ihren Nationalhelden betrachteten. Sollte das Lob Agamemnons jedoch an Philipp adressiert sein, dann wäre eine Herabwürdigung des Ahnherrn des Königs eine Taktlosigkeit. Philipp gegenüber wird Herakles gelobt und Aga-

hofer [1939] 71f, Eucken [1982] 44f; dagegen Signes Codoñer [1996] 148). Wenn jedoch Philipp griechischen Staaten Gewalt antat, konnte von einem Mißbrauch seiner Stellung nicht die Rede sein, da er nicht gesamtgriechischer Feldherr wie Agamemnon war. Die Worte könnten allenfalls als Mahnung an Philipp, sich als künftiger panhellenischer Führer korrekt zu verhalten, interpretiert werden.

²³³ Der Vergleich steht in der 'Helena' im Zusammenhang der Auseinandersetzung mit Antisthenes und dessen individualistischem Tugendideal, das Herakles verkörperte (Eucken [1983] 101ff).

²³⁴ Wendland [1910] 148 meint, Isokrates kritisiere „Philipps Kleinkriege gegen Thraker, Skythen und Triballer“. Da wir uns jedoch in der mythischen Zeit befinden, erscheint es sinnvoller, die Bezüge zuerst dort zu suchen. Philipp besaß, als er diese Kriege führte, noch keine Agamemnon vergleichbare Stellung; zudem widerspricht Wendlands Erklärung Isokrates' Einschätzung dieser Unternehmungen, der sie im zweiten Brief an Philipp ἀδόξους καὶ χαλεπούς (Ep. 2,11) nennt, während im 'Panathenaikos' die kritisierten Taten ὄνομαστοτέρους heißen. Signes Codoñer [1996] 149 hebt hervor, daß Isokrates in 5,152 diese Kriege als Vorübungen für den Barbarenfeldzug positiv betrachtet. Eine Herabsetzung im 'Panathenaikos' hätte Philipp beleidigt und Isokrates in Widerspruch mit sich selbst gebracht.

²³⁵ Falsch von Signes Codoñer [1996] 155 verstanden: „La palabra ψευδολογία es utilizada también en el excursus, concretamente en 78, cuando se dice que Agamemón prefirió la ἀλήθεια a la ψευδολογία, como si de un sofista se tratase.“

memnons Trojazug verkleinert (5,112). Hier könnte ein Indiz dafür vorliegen, daß Philipp sich in dem Exkurs nicht angesprochen fühlen sollte.

II

Der Abschnitt §§ 79/80 führt Agamemnons „hohen Sinn“ (μεγαλοφροσύνη) aus. „Nach dem Schönen zu streben und fähig sein auszuführen, was immer man anpackt“ – so hat Isokrates in 2,25 diese Eigenschaft bestimmt.²³⁶ Agamemnon hat seinen Anspruch, über Könige zu befehlen, verwirklicht und diese dazu gebracht, sich unter Zurückstellung persönlicher Interessen für die panhellenische Sache einzusetzen. In dem langen Nebensatz, der Sinn und Zweck des Unternehmens erklärt, leuchtet als weitere Tugend Agamemnons die politische Weitsicht (προνοηθείς) auf; denn der Trojanische Krieg hat einem Feldzug der Barbaren gegen Griechenland, wie er zuvor bereits mehrfach erfolgt war, vorgebeugt.

In § 80 klingt einzelnes an Formulierungen der ‘Helena’ an. Bereits dort war der Krieg als eine nationale Sache dargestellt worden (οὐχ ὑπὲρ Ἀλεξάνδρου καὶ Μενελάου φιλονικούντες ἀλλ’ οἱ μὲν ὑπὲρ τῆς Ἀσίας, οἱ δ’ ὑπὲρ τῆς Εὐρώπης 10,51). Doch nun hat sich die Perspektive verändert: Während in jener Rede als Kriegsziel der segenbringende Besitz der in Helena verkörperten Schönheit genannt worden war, gilt Helena jetzt nur mehr als Vorwand eines aus machtpolitischen Gründen durchgeführten Unternehmens (οὐχ ὑπὲρ τῆς σφετέρας αὐτῶν πατρίδος καὶ βασιλείας, ἀλλὰ λόγῳ μὲν ὑπὲρ Ἑλένης τῆς Μενελάου γυναικός, ἔργῳ δὲ ὑπὲρ τοῦ μὴ τὴν Ἑλλάδα πάσχειν ὑπὸ τῶν βαρβάρων ... § 80).²³⁷

Die Reihe der Barbaren, die vor dem Trojanischen Krieg in Griechenland Fuß faßten, begegnet ausführlicher in der ‘Helena’: Danaos, Kadmos und Pelops werden dort jeweils mit Angabe ihres Herkunftsortes bzw. Vatersnamens aufgezählt. Betont wird, daß es sich um Gescheiterte handelte, die nur aufgrund der Schwäche Griechenlands Erfolg hatten.²³⁸ Im platonischen ‘Menexenos’ findet sich die gleiche Reihe wieder, allerdings im Dienst einer anderen Argumentation: Barbarenhaft sei eine naturgegebene Eigenschaft Athens, da dessen Bevölkerung ihr rein griechisches Blut bewahrt habe; denn „wir haben nicht Leute wie Pelops oder

²³⁶ τοὺς καλῶν μὲν ἐπιειμένους, ἐξεργάζεσθαι δὲ δυναμένους οἷς ἂν ἐπιχειρῶσιν.

²³⁷ Vgl. auch Zajonz [2002] 245 (zu 10,51).

²³⁸ 10,68 καὶ Δαναὸς μὲν ἐξ Αἰγύπτου φυγῶν Ἄργος κατέσχευε, Κάδμος δὲ Σιδώνιος Θηβῶν ἐβασίλευσεν, Κάρες δὲ τὰς νήσους κατέφυγον, Πελοποννήσου δὲ συμπάσης ὁ Ταντάλου Πέλοψ ἐκράτησεν. Die Erwähnung der Karer unterbricht diese Reihe in merkwürdiger Weise. Sie sind als einziges Volk unter Einzelpersonen genannt; die Charakteristik als οἱ δυστοχοῦντες ἐν τοῖς βαρβάρους paßt nicht auf sie; das Prädikat steht im Imperfekt statt im Aorist. S. auch Zajonz [2002] 298 z. St.

Kadmos oder Aigyptos und Danaos oder viele andere, die ihrer Abstammung nach Barbaren, durch Konvention aber Griechen sind, zu Mitbewohnern“.²³⁹

III

§§ 81/82 behandeln die Führungsqualitäten Agamemnons, die bei der besonderen Zusammensetzung des Heeres erforderlich waren. Ihm gelang es, allein durch seinen überlegenen Verstand (φρόνησις/ἄμεινον βουλευέσθαι) das bunt gemischte, von stolzen und selbstherrlichen Fürsten geführte Heer über zehn Jahre hinweg zusammenzuhalten. Der Wortlaut weist auf die ‘Rede an Nikokles’ zurück. In Agamemnon ist verwirklicht, was Isokrates lange Jahre zuvor dem kypriischen Fürsten empfohlen hatte: „Bemühe dich, deine Herrschergabe nicht durch Strenge und harte Strafen zu beweisen, sondern dadurch, daß alle deinem Intellekt unterliegen und der Meinung sind, für ihr Wohlergehen könntest du besser sorgen als sie selbst.“²⁴⁰

Die Klugheit Agamemnons zeigt sich insbesondere darin, daß er sein Heer aus dem Lande verpflegte. Diese Bemerkung, mit der Isokrates wohl seine eigenen logistischen Vorstellungen von einem Barbarenfeldzug in die Vergangenheit überträgt,²⁴¹ erinnert stark an Thukydides’ Ausführungen über den Trojanischen Krieg.²⁴² Was Isokrates als Zeichen der Genialität Agamemnons wertet, hatte Thukydides als eine aus dem herrschenden Geldmangel (ἀχρηματία) geborene Notlösung erklärt, die die Kräfte des Heeres zum großen Teil band und so den Krieg in die Länge zog. Ob Isokrates Thukydides selbst oder eine von ihm ausgehende Tradition im Auge hat, ist nicht zu entscheiden.

In § 82 findet sich die einzige in dem Enkomium explizit ausgedrückte Kritik an der Gegenwart (νῦν), die ihre Kriege mit Söldnerheeren und hohem Geldaufwand führt. Ähnliche Kritik hat Isokrates wiederholt geäußert, am ausführlichsten in der Friedensrede (8,44-48). Im ‘Areopagitikos’ wirft er Athen vor, im Bundes-

²³⁹ Pl. Mx. 245cd ... φύσει μισοβάρβαρον, διὰ τὸ εὐκρινῶς εἶναι “Ἕλληνας καὶ ἀμειγῆς βαρβάρων. οὐ γὰρ Πέλοπες οὐδὲ Κάδμοι οὐδὲ Αἰγυπτοὶ τε καὶ Δαναοὶ οὐδὲ ἄλλοι πολλοὶ φύσει μὲν βάρβαροι ὄντες, νόμῳ δὲ “Ἕλληνας συνοικοῦσιν ἡμῖν. Vgl. dazu S. Tsitsinidis, Platons Menexenos. Einleitung, Text und Kommentar. Stuttgart und Leipzig 1998, 357-360.

²⁴⁰ 2,24 Ἀρχαῖος εἶναι βούλου μὴ χαλεπότητι μηδὲ τῷ σφόδρα κολλάειν, ἀλλὰ τῷ πάντας ἠττάσθαι τῆς σῆς διανοίας καὶ νομίζειν ὑπὲρ τῆς αὐτῶν σωτηρίας ἄμεινον αὐτῶν σέ βουλευέσθαι. Vgl. § 82: τῷ καὶ τῇ φρονήσει διαφέρειν ... καὶ μάλιστα τῷ δοκεῖν ἐκείνον ἄμεινον ὑπὲρ τῆς τῶν ἄλλων βουλευέσθαι σωτηρίας ἢ τοὺς ἄλλους περὶ σφῶν αὐτῶν.

²⁴¹ Wendland [1910] 149: „Daß gerade im reichen Asien der Krieg den Krieg ernähren werde, hat Isokrates früher schon zur Empfehlung des Perserkrieges öfter bemerkt.“ Ich finde dafür keinen Beleg. Wendland hat wohl an 4,182 und 187, wo vom Beutereichtum des propagierten Feldzugs gesprochen wird, gedacht.

²⁴² Th. 1,11 στρατὸν ... ὅσον ἡλιζῶν αὐτόθεν πολεμοῦντα βιοτεύειν.

genossenkrieg über 1000 Talente umsonst für Söldner aufgewendet zu haben.²⁴³ Der panhellenische Feldzug, den Isokrates Philipp anträgt, dient nicht zuletzt dazu, das politische und soziale Problem, zu dem die Söldnerheere geworden waren, zu lösen (vgl. 5,96 und 120-122). Philipp solle den reichlich vorhandenen Söldnern eine sinnvolle Aufgabe geben. Hier liegt wiederum ein Unterschied zwischen dem von Agamemnon durchgeführten Unternehmen und dem Philipp vorgeschlagenen Feldzug.

Die Aussage, daß Göttersöhne und Nachkommen von Göttern in Agamemnons Heer waren, weist auf die 'Helena' zurück. Dort sind es die Götter selbst, die ihre Söhne in den Kampf schicken; Beispiele werden genannt.²⁴⁴

IV

Das Lob wird abgeschlossen mit der Feststellung, daß Agamemnon sein Ziel wirklich auch erreichte (§ 83).

Nochmals wird der Unterschied zwischen der traditionellen Bewertung von Agamemnons Feldzug und seiner tatsächlichen Bedeutung hervorgehoben. Daher greift Isokrates die bereits in § 80 verwendete antithetische Formulierung λόγῳ μὲν ... ἔργῳ δέ hier ausdrücklich nochmals auf. Jenes Unternehmen richtete sich nicht, wie man landläufig meint, nur gegen eine einzige Stadt, sondern gegen alle Völker Asiens und viele andere Barbarenstämme, bei denen man etwa an die thrakischen Kontingente und den Aithiopen Memnon zu denken hat. Diese Bewertung des Trojanischen Krieges widerspricht klar früheren Aussagen des Autors. „Gegen ganz Asien kämpfen“ war im 'Panegyrikos' (4,83. 186) als Leistung der Athener in den Perserkriegen, im 'Euagoras' (9,65) als Großtat des kyprischen Herrschers herausgestellt worden. Der Trojanische Krieg dagegegen ist an allen drei Stellen ausdrücklich als Gegensatz genannt, da er nur gegen eine einzige Stadt ausgetragen worden sei.

Auch die Kriegsziele, die Agamemnon zugeschrieben werden, sind dem Leser aus früheren Reden bekannt: Das erste ist nach 4,181 formuliert, wo von den Trojakämpfern gesagt ist: „sie beendeten den Krieg nicht eher, als bis sie die Stadt des Mannes, der zu fehlen gewagt hatte, zerstört hatten“ (ὥστε μὴ πρότερον παύσασθαι πολεμοῦντας, πρὶν τὴν πόλιν ἀνάστατον ἐποίησαν τοῦ τολμήσαντος ἐξ αμαρτεῖν), zu dem zweiten hatte Isokrates Archidamos einst aufgefördert: „daß du den Übergriffen der Barbaren ein Ende machst“ (ὅπως ... τοὺς δὲ βαρβάρους παύσεις ὑβρίζοντας Ep. 9,19; vgl. § 61).

²⁴³ 7,9 πλείω ἢ χίλια τάλαντα μάτην εἰς τοὺς ξένους ἀνηλωκότες.

²⁴⁴ 10,52 τοῖς θεοῖς, ὥστ' οὐδὲ τοὺς ἐξ αὐτῶν γεγονότας ἀπέτρεψαν τῶν ἀγώνων; vgl. auch 4,84 τοῖς ἐκ τῶν θεῶν γεγονόσι.

d) *Über den Gebrauch von Exkursen (§§ 84-87)*

Nach Abschluß des Enkomiums sieht sich Isokrates genötigt, auf den zu erwartenden Vorwurf der übergroßen Länge der Einlage, die nicht im Plan der Rede vorgesehen war, zu antworten.

Er betont dabei ausdrücklich und wiederholt, daß ihm die Problematik seiner Entscheidung vollkommen bewußt sei. Seine Rechtfertigung gründet auf der Forderung, daß hier und in allen solchen Fällen das Streben nach der künstlerisch vollendeten Form hinter den Ansprüchen der Sache zurückzustehen habe. Diese Ansicht erscheint in ständig variiert formuliert und gipfelt in der Alternative τὴν τοῦ λόγου συμμετρίαν (ausgewogene Proportionen in der Rede; negativ: τὴν περὶ τὸν λόγον ἀκαιρίαν) – τὴν περὶ τὰς πράξεις εὐβουλίαν (die richtige Entscheidung in der Sache).²⁴⁵ Der Autor hat sich zwischen der Darstellung, die ihm selbst nützt (ἰσοτελής) und der, die gerecht ist (δίκαιον), zu entscheiden. Die Uneigennützigkeit, mit der er seine Wahl getroffen habe, sei, so Isokrates, nur die Folge seiner in seinem ganzen Leben als Erzieher und Berater wirksamen Grundhaltung: Immer habe er die Praxis höher bewertet als die schöne Rede, selbst wenn der Ruhm der Taten nicht auf ihn zurückgefallen sei. So hätten ihm die Schüler besondere Freude bereitet, die durch ihre aktive Tätigkeit Anerkennung gefunden hätten, wenngleich dabei seine Leistung als Berater nicht gewürdigt werde, ganz anders als bei rhetorischen Erfolgen seiner Schüler.²⁴⁶

Der Sinn dieser Ausführungen liegt wie schon bei der einleitenden *dubitatio* in der Selbstdarstellung des Charakters des Redenden, die bereits im Proömium als ein dringliches Anliegen erschienen war. Der Hörer soll merken, daß Isokrates nicht Eigenruhm durch schönes Reden anstrebt, sondern sich jederzeit völlig selbstlos in den Dienst der Sache stellt. Die Deutlichkeit, mit der das ausgesprochen wird, läßt es als einen der Zwecke des Agamemnon-Exkurses erscheinen, das Publikum für Isokrates einzunehmen und so die Glaubwürdigkeit der übrigen Rede zu erhöhen.²⁴⁷

²⁴⁵ Anders deutet Wendland [1910] 151 den Ausdruck τὴν δὲ περὶ τὰς πράξεις εὐβουλίαν (§ 86). Der Autor bezeichne damit selbst den Exkurs als praktischen Rat. „Dann ist das scheinbare Enkomium in Wirklichkeit ein συμβουλευτικός oder προτροπικός.“ Doch εὐβουλία heißt nicht ‚der gute praktische Rat‘, sondern die Fähigkeit, mit sich selber richtig zu Rate zu gehen (vgl. 9,46, 1,34 und εὐβουλος 3,8 und 15,256). Nach Signes Codoñer [1996] 144 besagt der Ausdruck, wer jemand loben wolle, müsse ein begründetes Urteil über seine Taten haben. Darum geht es jedoch im Kontext nicht.

²⁴⁶ Gedacht hat Isokrates hier wohl zuerst an seinen Lieblingsschüler Timotheos, der während der Zeit des zweiten attischen Seebunds eine bedeutende Rolle als Heerführer und Politiker spielte.

²⁴⁷ Soweit komme ich zum selben Ergebnis wie Signes Codoñer [1996].

e) *Zusammenfassung I: Das Agamemnon-Enkomium in der Forschung*

Der Exkurs hat die Aufmerksamkeit der Interpreten in besonderer Weise auf sich gezogen. Dabei geht es um die Frage, ob Isokrates die Gestalt Agamemnons auf Philipp von Makedonien bezogen wissen wollte.²⁴⁸ Zumindest die ältere Forschung sieht einen solchen Bezug einhellig als gegeben an; allerdings ist man über die Absicht des Autors ganz verschiedener Auffassung.

Für die einen ist Philipp der Adressat des Enkomiums. Mit Agamemnon werde ihm ein Vorbild rechten Verhaltens gegenüber den griechischen Staaten vor Augen geführt. Das ist die von Wendland²⁴⁹ aufgestellte Grundthese, der Zucker²⁵⁰ folgt. Wendland will sogar die Gegenüberstellung Athens und Spertas vom Agamemnon-Exkurs her verstehen: Philipp solle aus diesen Beispielen lernen, was rechtes und was verkehrtes Verhalten gegenüber Griechenland sei.²⁵¹

Die beiden anderen Deutungen gehen davon aus, daß Isokrates sich hier an athenische Leser wende. Über seine Intention bestehen jedoch konträre Auffassungen: A) Das Enkomium solle in verschlüsselter Form propagandistisch im Interesse Philipps auf das griechische Publikum einwirken.²⁵² B) Isokrates habe seiner tiefen Enttäuschung über Philipp Ausdruck verliehen, weil dieser durch seine kriegerische Expansionspolitik gegenüber den griechischen Staaten alle in ihn gesetzten Hoffnungen zerstört hatte. Agamemnon sei als Kontrastfigur zu dem makedonischen Herrscher gezeichnet und verkörpere das, was dieser hätte leisten

²⁴⁸ Ausführlich referiert diesen Ansatz Signes Codofner [1996] 138-141. Den Bezug hat zuerst A. Schäfer, *Demosthenes und seine Zeit III*, Leipzig 1887 (1858) 6 hergestellt. Danach Blaß [1892] 94: Agamemnon sei Vorbild für Philipp, der „demselben Argos entstammt“. Im 'Panathenaios' sei durchwegs die Idee des Nationalkriegs unter Philipps Führung verfolgt (93). Mesk [1902] 12 nennt die Enkomien auf Agamemnon und Theseus ein „verschleiertes Lob“ auf König Philipp. Wegen der angespannten politischen Lage habe Isokrates seine Sympathien nicht offen aussprechen können.

²⁴⁹ Wendland [1910] 147-153. Münscher [1916] 2218 stimmt zu, fügt jedoch die Kritik an: „Aber diese Lösung anzudeuten, das ist Isokrates wirklich nicht gelungen; es bleibt ein Versteckspielen“.

²⁵⁰ Zucker [1954] 12 (= Seck [1976] 236).

²⁵¹ Kritisch dagegen Kehl [1962] 108f.

²⁵² Kessler [1910] 66-72: „als der rechte Erbe der politischen Mission Athens soll König Philipp dargestellt werden“ (66). Das Fazit der im Anhang wiedergegebenen Rede des Spartanerfreundes („Eine dem Anschein nach übermütige, kriegerische, selbstsüchtige Politik kann man auch von einer anderen Seite betrachten.“) sei vordergründig auf Sparta, in Wirklichkeit aber auf Philipps Politik zu beziehen. Vgl. auch Lughofer [1939] 45-47: Philipp werde in den Gestalten des Agamemnon und Theseus den Athenern vorgeführt. Kehl [1962] 108f verbindet beide Deutungen: Mit der Verherrlichung der Taten Athens werde hintergründig den Athenern dargelegt, daß gegenwärtig nur Philipp zu solchen Taten in der Lage sei, und gleichzeitig Philipp aufgefordert, es den alten Athenern gleichzutun. Undeutlich ist Dobesch [1968] 148, Anm. 63: Der Exkurs sei „in positiver Absicht auf Philipp genützt“.

können, aber nicht erfüllt habe. So habe Isokrates sich in seinen letzten Lebensjahren wieder der Idee von einer führenden Rolle Athens zugewandt.²⁵³

Die Widersprüchlichkeit der Ergebnisse zeigt deutlich, wie problematisch der Bezug auf Philipp ist. Isokrates nennt im ganzen 'Panathenaios' den Makedonerkönig nicht beim Namen. Die Hypothese gründet sich auf die Annahme, daß Isokrates auch in der so ausschließlich historischen Betrachtungen gewidmeten Schrift nicht an der aktuellen politischen Lage vorbeigehen können und wollen,²⁵⁴ und auf die Beobachtung sprachlicher und inhaltlicher Anklänge der fraglichen Passage an Stellen aus dem 'Philippos' und dem zweiten und dritten Brief an Philipp. Die Folgerungen für die politische Aussage des Agamemnon-Enkomiums hängen wiederum sehr stark vom Verständnis dieser Schreiben ab, deren Probleme keineswegs ganz gelöst sind.²⁵⁵ Höchst fragwürdig ist der Versuch, aus der aktualisierenden Deutung des Exkurses Folgerungen für das Verständnis der Gesamtschrift zu ziehen. Daher wird in den neueren Arbeiten die Möglichkeit einer Beziehung des Agamemnon-Enkomiums auf Philipp sehr zurückhaltend erwogen. Buchner kritisiert den Ansatz, aus einem vom Autor ausdrücklich als Abschweifung vom Thema bezeichneten Stück die Absicht der ganzen Rede zu erschließen. Da „der Agamemnonexkurs lediglich das Programm der früheren Schriften, nämlich des Philippos und der Fürstenbriefe“ wiederhole, sei er nicht eigentlich politisch aktuell.²⁵⁶

Race schließt einen Bezug auf Philipp zwar nicht aus, betont jedoch, daß die Einlage auch ohne eine solche Voraussetzung verständlich sei. Die Passage sei „a sophisticated rhetorical showpiece“, mit dem Isokrates seinen lauterer Charakter

²⁵³ Rostagni [1913], zitiert nach dem Nachdruck [1956], besonders 173ff. An diese Auffassung schließt sich Marzi (zu § 56) an. Vgl. Momigliano [1934] 190ff, Treves [1933a] 12f und [1933b] 311. 313ff.

²⁵⁴ Vgl. Wendland [1910] 149 „Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß bei zunehmendem Alter des Isokrates die aktuellen Interessen, die Tendenzen auf praktische Politik eigentlich immer ungestümer hervordrängen.“

²⁵⁵ Am meisten leuchtet der von Perlman [1957] begründete Interpretationsansatz ein, wonach Isokrates den gegen Griechenland gerichteten Expansionsabsichten Philipps eine andere Richtung geben wollte. Zustimmend auch Zahmt [1983] 279, Anm. 92. — Eine eigenwillige und für Isokrates nicht eben vorteilhafte Interpretation des 'Philippos' trägt Markle [1976] vor: Isokrates wolle nicht beratend auf Philipp einwirken, sondern bei den Athenern Propaganda für Philipp machen, um so bei dem König gut angeschrieben zu sein. Philipps Gewaltpolitik habe er als Realist befürwortet.

²⁵⁶ Buchner in seiner Rezension zu Zucker [1954], Gnomon 28 (1956) 351. Von einem Bezug auf Philipp scheint jedoch auch Buchner auszugehen. Jedenfalls hat er in seiner erst später veröffentlichten Dissertation den Satz gelassen: „als er Agamemnon zu einem Vorbild für Philipp stempelte“ (Buchner [1958] 67, Anm. 1). Politische Aktualität bestreitet auch Pointner [1969] 28: „Das Lob dieses Kampfes [des Trojanischen Krieges] schreibt er hier gewiß nicht unter dem Eindruck des Aufstieges Philipps. Isokrates wiederholt nämlich nur die Gründe, die er Jahrzehnte früher in der 10. Rede (67-69) ausführte.“ Agamemnon trete an die Stelle Helenas.

darstellen und gleichzeitig ein Beispiel für richtiges politisches Handeln vorführen wollte.²⁵⁷ Schäublin und Eucken äußern sich in diesem Sinne. Allein Eucken geht etwas weiter, wenn er sagt, als ein Monarch, der die von Isokrates gestellte Aufgabe bewältigen könne, komme nach Lage der Dinge nur Philipp in Frage, der an einer Stelle vielleicht auch kritisiert sei. Doch eine Schlüsselfunktion innerhalb der gesamten Rede besitze die Passage nicht.²⁵⁸

Einen neuen Weg schlägt nun Codoñer ein, der jede Bezugnahme auf Philipp entschieden ablehnt und stattdessen in Agamemnon das Spiegelbild des Redners selbst sieht. „Der Agamemnon-Exkurs im *Panathenaios* wurde von Isokrates als ein Mittel dazu konzipiert, seine Stellung als Anwalt des panhellenischen Ideals und des Kampfes gegen die Perser zu verteidigen. Getarnt als Agamemnon verteidigt Isokrates seine δόξα und preist die Ideen, die ihn ihrer würdig machen; kurzum, er verteidigt sich gegen die Angriffe gegen seine ihm geneidete soziale Stellung, auf die er bereits im Vorwort hinweist und mit denen er den vorliegenden Exkurs über eine Reihe von bewußten Parallelen direkt in Beziehung bringt.“²⁵⁹ Der Ansatz ist richtig, doch gilt er, wie im folgenden zu zeigen ist, nicht mit der Ausschließlichkeit, die sein Vertreter fordert.

ff) Zusammenfassung II: Funktionen des Agamemnon-Exkurses

Der Versuch, die Absicht des Autors klar und eindeutig zu bestimmen, führt sehr schnell an die Grenze dessen, was philologisch möglich ist. Der Überblick über die bisherige Forschung zeigt das sehr gut. Daher erscheint es allein sinnvoll, textimmanent die Funktionen der Passage zu beschreiben und davon ausgehend zu vermuten, welche Überlegungen Isokrates bei der Niederschrift bestimmt haben könnten:

1. Zunächst sollte man die Funktion ernstnehmen, die Isokrates auch selber nennt: Agamemnon ist Repräsentant einer Stadt, die Opfer der dorischen Aggression geworden ist. Ihn in den leuchtendsten Farben zu schildern, heißt Sympathie

²⁵⁷ Race [1978] 185. Vgl. 175, Anm. 1: „To restrict this general Isocratean theme to Philip alone is speculation“.

²⁵⁸ Schäublin [1982] 166; Eucken [1982] 44f.

²⁵⁹ Signes Codoñer [1996] 157f („El excursus de Agamenón del *Panathenaios* fue concebido por Isócrates como un medio de defender su posición de propagandista del ideal panhelénico y de la lucha contra el persa. Isócrates, protegido bajo la apariencia de Agamenón, defiende su δόξα y ensalza las ideas que le hacen acreedor a ella; se defiende, en suma, de los ataques contra su envidiada posición social que ya denuncia en el proemio y con los que este excursus enlaza directamente a través de una serie de paralelos conscientes.“) Die von Signes Codoñer 152-154 ermittelten Parallelen wirken allerdings sehr konstruiert: Wie Agamemnon aus ganz Griechenland Soldaten rekrutiert, so ziehe Isokrates Schüler aus der ganzen griechischen Welt an; Agamemnon habe Könige überzeugt (ἔπεισεν), sich seinem panhellenischen Unternehmen anzuschließen, genauso sei Isokrates verfahren mit Dionysios, Jason, Nikokles (!) usw.; wie Agamemnon die Göttersöhne durch φρόνησις zusammenhielt, so Isokrates seine Jünger.

für die Opfer und Haß auf die Täter (die Dorer und damit auch die Spartaner) zu wecken. Die Technik der Sympathienlenkung durch Eingehen auf sachfremde Inhalte ist eine äußerst wirkungsvolle und gleichzeitig diskrete Methode der Manipulation. Der Leser, der diese Einsicht aus dem Agamemnon-Exkurs gewinnt, hat eine Menge Rhetorik gelernt.²⁶⁰

2. Isokrates hatte im Proömium den Aufruf an die Griechen, sich zu einigen und gegen die Barbaren zu ziehen, als ein Hauptanliegen seiner schriftstellerischen Arbeit bezeichnet (§ 13). Der Agamemnon-Exkurs gibt ihm Gelegenheit, diese Behauptung zu bekräftigen (vgl. § 77)²⁶¹ und gewinnt so in der Auseinandersetzung des Isokrates mit seinen Gegnern die Funktion einer Rechtfertigung, vergleichbar den Zitaten aus früheren Schriften, die er in die 'Antidosis' eingelegt hat.

3. Eine zweite Verbindung mit dem Proömium ist dadurch hergestellt, daß Agamemnon als Inhaber aller Tugenden das dort (§ 32) ausgebreitete Erziehungsideal verkörpert. Gleichzeitig ist er eine Identifikationsfigur für Isokrates, da diesem gleich Agamemnon der angemessene Ruhm versagt geblieben ist. In seiner Beziehung auf Isokrates ist der Exkurs auch unentbehrlich für das volle Verständnis eines im dritten Hauptteil angelegten literarischen Spiels.²⁶²

4. Der Exkurs trägt als Gegenstück zu dem im zweiten Hauptteil ausgeführten Lob des Theseus, der als Stifter der Panathenäen traditionell seinen Platz in einer 'Panathenaios' betitelten Rede hat, zur kompositionellen Ausgewogenheit des Werkes bei. Das natürliche Pendant zu Theseus wäre freilich Herakles gewesen, doch der hatte bereits im 'Philippos' Platz gefunden und kam außerdem als Heros der Spartaner in einer spartafeindlichen Rede nicht in Frage.

5. Das Lob Agamemnons gibt Gelegenheit, auch den Trojanischen Krieg in die Darstellung der griechischen Geschichte einzubeziehen, wofür der Vergleich zwischen Athen und Sparta keinen Ansatzpunkt geliefert hätte. Überhaupt ist damit zu rechnen, daß Isokrates manche Ideen, Skizzen oder ausformulierte Miniaturen parat hatte und sie gegen Ende seines Lebens einfach nicht untergehen lassen wollte und daß er deshalb nach Möglichkeiten suchte, sie irgendwie in sein letztes Werk zu integrieren.

6. Isokrates hat im Lauf seines Lebens zwei Konzepte für den Feldzug gegen die Barbaren vertreten. Zuerst sollte Athen ein solches Unternehmen leiten, später trug der Redner diese Aufgabe einzelnen Monarchen an. In den 'Panathenaios' haben mit der Schilderung der athenischen Kolonisierung und dem Agamemnon-

²⁶⁰ Ich halte den Verständnisansatz, den von Arnim [1917] bietet, nicht für so verfehlt, wie er häufig in der Literatur dargestellt wird.

²⁶¹ Vgl. § 14 ὃν πράξεις, εἰ πάντες συναελθόντες ζητοῖεν, οὐδέποτε' ἂν εὐροῖεν κάλλιους οὐδὲ μείζους οὐδὲ μάλλον ... συμφεροῦσας mit § 76 τιμὴν ἧς εἰ πάντες συναελθόντες μείζω ζητοῖεν, οὐδέποτε' ἂν εὐρεῖν δυναθεῖεν und § 78 κάλλιον στρατήγημα καὶ ... ὠφελιμώτερον).

²⁶² Vgl. unten S. 242f.

Exkurs beide Ideen Eingang gefunden. Die Rede erhält so den Charakter einer Zusammenfassung von Isokrates' politischen Gedanken. Daß Philipp als möglicher Vollender dieser Pläne nicht erwähnt ist, hat seinen guten Grund darin, daß hier exemplarisch die beiden Möglichkeiten des Handelns aufgezeigt werden sollen. Daß Isokrates bei der Ausarbeitung des Exkurses überhaupt nicht daran gedacht haben soll, wie er vier Jahre zuvor Philipp die Einigung der Griechen und den Barbarenzug ans Herz gelegt hatte, ist eine sehr unwahrscheinliche Vorstellung. Ob er auch gewollt hat, daß der Text, den er jetzt schrieb, so gedeutet würde, ist eine ganz andere Frage. Folgerungen in dieser Richtung hat er seinem Publikum überlassen, nicht ohne jedoch Hinweise einzustreuen, die eine mögliche Identifikation mit Philipp in Frage stellen.

Man kann also künstlerische, persönliche und politische Gründe finden, die Isokrates dazu bewogen haben, sich so lange bei Agamemnon aufzuhalten. Das entspricht genau den im Vorwort unterschiedenen Richtungen der Isokratesinterpretation. Der grundlegende Fehler der Interpreten scheint mir zu sein, daß man glaubt, die Intention des Autors an einem einzigen Aspekt festmachen zu können. Die Kommentierung des Schlußgesprächs wird ergeben, daß das Ziel des Isokrates gerade darin lag, seinen Rezipienten mehr als eine Verständnismöglichkeit anzubieten.

90b-94

[a) Gedankengang — b) Argos – Messene – Plataiai — c) Das Bürgerrecht der Plataier]

a) Gedankengang

Die in § 70 begonnene Argumentation, die den gegen Athen erhobenen Vorwurf der Entvölkerung von Städten abmildern sollte, war auf den Aufweis gegründet, daß Sparta in ungleich größerem Ausmaß so gehandelt habe. Das Argument wird nun verändert und von der quantitativen auf eine moralische Ebene verlagert, indem Isokrates jetzt Spartas Verhalten gegenüber den stammesverwandten Argeiern und Messeniern (§ 91) und die im Jahr 427 erfolgte Zerstörung der Stadt Plataiai, die sich in den Perserkriegen um Griechenland hochverdient gemacht hatte, anführt (§§ 92/93) und diesem die Wohltaten Athens an den Messeniern und Plataiern gegenüberstellt (§§ 93 Ende/94). Die neuen Beispiele dokumentieren weniger das Ausmaß der Entvölkerungen als, wie Isokrates selbst bemerkt, die unerbittliche Brutalität (§ 90 *ὠμότητος καὶ χαλεπότητος*) als Charakterzug der Spartaner (§ 94 *τὸν τρόπον*). Diese Härte verschont nicht einmal die einstigen Kampfgenossen. Isokrates bereitet die Veränderung des Blickwinkels vor, indem er in § 90a noch einmal die Arete der von den später entvölkerten achäischen Städten hervorgebrachten Männer herausstellt.

b) Argos – Messene – Plataiai

Das Beispiel der von den Spartanern gegenüber Argos verfolgten Politik fällt insofern aus der Reihe, als es den Spartanern hier bisher nicht gelungen war, ihre Absichten zu verwirklichen. Die Erwähnung von Argos illustriert allein die Wesensart der Spartaner. Ob Isokrates auf aktuell ausgebrochene Feindseligkeiten zwischen beiden Städten anspielt oder nur allgemein das Verhältnis der beiden Staaten zueinander charakterisiert, ist unsicher. Ein spartanischer Einfall in die Argolis fand im Jahr 351 statt.²⁶³

Was über Messene gesagt ist, trifft sachlich auf die Ereignisse des Aufstandes, der im Jahre 464 ausgebrochen war, zu. Damals hatten sich Heloten, zumeist Abkömmlinge der alten Messenier, auf dem Berg Ithome verschanzt und waren, nachdem sie von den Spartanern freien Abzug aus der Peloponnes erwirkt hatten, von Athen in Naupaktos angesiedelt worden (Th. 1,101,2. 103).²⁶⁴ So wie Isokrates diese Ereignisse im Zusammenhang verwendet, scheint er sie jedoch auf die Eroberung Messeniens durch Sparta zu beziehen. Ältere und jüngere Vergangenheit sind hier undifferenziert zusammengeworfen.

Plataias Rolle im Perserkrieg wird breit herausgestellt.²⁶⁵ In knapper, aber eben darum wirkungsvoller Formulierung erscheint dagegen das Verbrechen der Lakadämonier. Daß zwischen der Perserschlacht und dem Ende Plataias immerhin 42 Jahre liegen, wird nicht gesagt. Stattdessen spricht Isokrates von einem kurzen Zeitraum (οὐ πολὺν χρόνον διαλιπόντες), wodurch Spartas Rücksichtslosigkeit in ihrer ganzen Größe hervortritt. Das Motiv der Spartaner wird verkürzt auf Gefälligkeit gegenüber Theben (Θηβαίοις χαριζόμενοι).²⁶⁶ Theben ist die Stadt, die wegen ihrer zuvor im Text angedeuteten Haltung zu den Persern diese Gefälligkeit zuallerletzt verdient hat. Daß Sparta nicht im eigenen Interesse, sondern zugunsten Unwürdiger so gehandelt hat, läßt das Vorgehen noch zynischer erscheinen.

²⁶³ Zu den Kriegen und der argischen Politik der Zeit vgl. R.A. Tomlinson, Argos and the Argolid, London 1972, 144.

²⁶⁴ Vgl. D.S. 11,84,7; Meyer GdA 4,1,567. 2,184.

²⁶⁵ Das Opfer vor der Schlacht (§ 92): Hdt. 9,33,1; Isoc. 14,60. — Die Plataier als einzige böotische Bundesgenossen (§ 93): Th. 3,54,3; [D.] 59,95. — In § 92 begegnet ein seltsames und in der Übersetzung kaum nachvollziehbares Anakoluth: Die Partizipien στρατοπεδευσάμενοι bis θυσάμενοι wird man vom vorherigen Satz aus kommend zunächst auf die Spartaner beziehen. Diese Auffassung wird auch durch μεθ' ἡμῶν im selben Satz bestärkt. Doch das Prädikat steht ganz überraschend in der 1. Person Plural: wir, die Gesamtheit der Griechen. Als Isokrates den Satz begann, wollte er ihn so zu Ende bringen: „Obwohl sie (die Spartaner) im Gebiet von Plataiai lagerten ..., scheuten sie sich nicht, nur kurze Zeit später diese Stadt zu zerstören“. Dazwischen aber hat sich der Gedanke gedrängt: „Wir alle befreien auf dem Gebiet von Plataiai ganz Griechenland.“ Das Auseinanderbrechen der Satzkonstruktion ist wohl Ausdruck von Pathos.

²⁶⁶ Vgl. 14,62. Thukydides geht in seiner Analyse weiter und stellt ein Eigeninteresse Spartas fest: Θηβαίων ἔνεκα, νομιζόντες ἐς τὸν πόλεμον αὐτοῦς ἄκρι τότε καθιστάμενον ὠφελίμους εἶναι (3,68,4).

Eine Steigerung liegt auch im Schluß des Satzes (*ἅπαντας ἀπέκτειναν πλὴν τῶν ἀποδραῖναι δυναθέντων*), der nur an wenige Überlebende denken läßt. Nach Thukydides betrug die Zahl der hingerichteten Platäer mindestens 200 (Th. 3,68,2). 212 der Verteidiger, also gut die Hälfte, hatten sich im vorausgehenden Winter 428/7 durch einen Ausbruch retten können (Th. 3,20-24); die nicht verteidigungsfähige Bevölkerung war vor der Einschließung der Stadt evakuiert worden (Th. 2,6,4, [D.] 59,103). Wenn man sich überlegt, wieviele dagegen die Athener wohl in Melos und Skione hingerichtet hatten, zeigt sich die Einseitigkeit von Isokrates' Darstellung. Thukydides überliefert keine Zahlen; es dürften jedoch weit mehr als 200 in jeder Stadt gewesen sein. Näher besehen ist also Isokrates' Aufrechnung nicht überzeugend, weder was das Ausmaß noch was die Brutalität von Spartas Taten betrifft. Ein freies Geleit für die kapitulierende Bevölkerung, wie es die Messenier erhielten, wurde jedenfalls von Athen in keinem der Fälle gewährt. Auch für einen kritischen zeitgenössischen Leser mußte die Brüchigkeit der Argumentation offensichtlich sein, aufgrund der ihm zugänglichen Informationen vielleicht noch mehr als für uns. Die Frage, die sich nicht nur hier stellt, ist, ob Isokrates damit rechnete, daß die gründlichen Leser, die er sich wünscht, solche Klitterungen durchschauten. Wenn ja, dann müßte man auch hierin Musterbeispiele für manipulatorische Techniken sehen.

c) Das Bürgerrecht der Platäer

Die Aussage, daß den überlebenden Platäern das attische Bürgerrecht verliehen worden sei, deckt sich mit dem Zeugnis der etwa gleichzeitig entstandenen Rede 'Gegen Neaira', in der das Verfahren ausführlich berichtet wird (Corpus Demosthenicum 59,94-106).²⁶⁷ Dort ist sogar ein Dekret überliefert, das die Platäer zu Bürgern erklärt und ihre Verteilung auf Demen und Phylen anordnet (59,104). Isokrates' Worte „und sie teilten alles, was sie hatten, mit ihnen“ (*καὶ τῶν ὑπαρχόντων αὐτοῖς ἀπάντων μετέδοσαν*) paraphrasieren die Formel für die Bürgerrechtsverleihung, wie sie im Dekret zu finden ist: „und sie sollen an allem teilhaben, woran die Athener teilhaben“ (*καὶ μετεῖναι αὐτοῖς ὥνπερ Ἀθηναῖοις μέτεστι πάντων*).²⁶⁸ Doch scheint Isokrates hier nicht nur an Teilhabe an allen politischen Institutionen zu denken, sondern darüber hinaus, daß die Athener auch ihr Hab und Gut mit den Neubürgern selbstlos teilten.

Die beiden Stellen schaffen eine *συνα* für die Thukydidesinterpreten, da Thukydides die Platäer in ihrer nach der Kapitulation vor den Thebanern gehaltenen Verteidigungsrede behaupten läßt, sie besäßen bereits das attische Bürgerrecht. Die Thebaner greifen in ihrer Gegenrede diese Formulierung auf.²⁶⁹ Diese Version

²⁶⁷ Vgl. auch Ael. Aristid. Panath. 57 (Lenz): Ἀθηναίους ἀντὶ Πλαταιέων ἀποφρήναισα.

²⁶⁸ Vgl. bereits Hdt. 9,33,4 πολίτην ... ποιήσονται τῶν πάντων μεταδιδόντες.

²⁶⁹ Th. 3,55,3 οὗς εὖ παθῶν τις καὶ αὐτὸς δεόμενος προσηγάγετο ζυμμάχους καὶ πολιτείας

ist mit dem Wortlaut des Dekrets unvereinbar; höhere Plausibilität kommt jedenfalls der Version der Redner zu.²⁷⁰

95-107

[a) Gliederung — b) Isokrates über sich selbst (§§ 95/96) — c) Eingriffe in die Autonomie der Bundesgenossen (§§ 97/98) — d) Verfassungsänderungen (§§ 99-101) — e) Sparta und Persien — Der Königsfriede (§§ 102-107)]

a) Gliederung

Bevor Isokrates mit dem Argument fortfährt, schiebt er einen Abschnitt ein, in dem er über seine persönlichen Stimmungen spricht und seine harten Worte gegenüber Sparta rechtfertigt (§§ 95/96). Die nachfolgenden Ausführungen werden nach der in § 96 angegebenen Gliederung in Fehler, die die Lakedaimonier als erste (§§ 97-101), und in Fehler, die sie als einzige (§§ 102-107) begangen haben, unterteilt. Der erste Abschnitt enthält die Vorwürfe, den Bundesgenossen nicht ihre Autonomie belassen (§§ 97/98) und sie mit blutigen Unruhen überzogen zu haben (§§ 99-101). Im zweiten Abschnitt wird den Lakedaimoniern zur Last gelegt, daß sie während des Peloponnesischen Krieges mit den Persern zusammengearbeitet hätten (§§ 102/103) und dabei doppelt wortbrüchig geworden seien (§§ 104/105a); dafür hätten sie ihre verdiente Strafe erhalten, indem sie sich dem Friedensdiktat des Großkönigs hätten beugen müssen (§§ 105b-107).

b) Isokrates über sich selbst (§§ 95/96)

In der einleitenden Selbstreflexion sieht Eucken eine erste Andeutung der Zweifel über die Angemessenheit der Rede, die Isokrates im dritten Teil so stark plagt. Isokrates fühle hier, daß eine radikale Verdammung des Gegners, wie sie hier erfolge, im Widerspruch zu dem in der Einleitung vorgestellten Ideal athenischer Bildung stehe, und entschuldige sich deshalb vor dem Leser.²⁷¹

μετέλαβεν und 63,2 ἐγένεσθε ἐπὶ τῇ ἡμετέρῃ τιμωρίᾳ, ὡς φατε, Ἀθηναίων ζυμμάχοι καὶ πολῖται.

²⁷⁰ M. Amit, *Great and Small Poleis*, Brüssel 1973, 75-78 und D.M. MacDowell, *The Law in Classical Athens*, Ithaca-New York 1978, 71 und CR 35 (1985) 319 vertreten eine harmonisierende Auffassung; W. Gawantka, *Isopolitie*, München 1975 (Vestigia 22), 174-178, dagegen betont die Unvereinbarkeit der Zeugnisse und bestreitet die Historizität der thukydideischen Angabe; so auch M. Osborne, *Naturalization in Athens II*, Brüssel 1981/83, 11ff u. dsb., *Attic Grants of Citizenship* (Vestigia 17), 1973, 433-435. Gegen die wörtlich-juristische Deutung des Thukydidestextes wendet sich E. Badian, *Plataea Between Athens and Sparta*, in: *Boiotika*, hg. v. H. Beister/J. Buckler, München 1989, 108, Anm. 23; eine kritische Zusammenfassung gibt Hornblower ad Th. 3,55,3, der Amits Sicht zuneigt.

²⁷¹ Eucken [1982] 49.

Man muß sich jedoch davor in acht nehmen, die Beschreibung, die Isokrates hier von seiner Stimmungslage gibt, allzu realistisch zu sehen. Vielmehr ist sie ein kompositioneller Kunstgriff, den der Redner einführt, um den lockeren Zusammenhang dessen, was er noch sagen möchte, mit den vorherigen Ausführungen zu überdecken. Der Abschnitt §§ 62-94 ist nämlich vom Autor selbst durch die Skizzierung der zu behandelnden Punkte Gerichtsurteile, Tribute und Landverteilungen in § 63 als ein zusammenhängender Komplex gekennzeichnet worden, der nunmehr abgeschlossen ist. Es handelte sich dabei um Vorwürfe, die gegen Athen gerichtet waren. Jetzt dagegen nimmt Isokrates keine Verteidigungshaltung mehr ein, sondern geht zum Angriff auf Sparta über, indem er Verbrechen nennt, die beiden Städten oder Sparta allein zur Last gelegt werden. Daß die neuen Gesichtspunkte in der Gliederung zunächst nicht vorgesehen gewesen seien, sagt er selber in § 95b: „worüber zu sprechen ich nie geglaubt hätte“ (περὶ ὧν οὐκ ᾔμην ἐρεῖν). Isokrates muß also ein psychologisches Motiv vorgeben. Die Erregung, in die ihn der Gedanke an Spartas Verbrechen versetzt, zwingt ihn zum Weiterreden. Wieder gewinnt, wie zuvor schon beim Agamemnon-Exkurs, die Wichtigkeit des Stoffes Vorrang vor den Erfordernissen der strengen Form: Weitere Beispiele anzuschließen ist moralische Verpflichtung. Doch anders als vorher, wo er seine Abweichung vom Plan mit altersbedingter Unkonzentriertheit entschuldigt, betont Isokrates hier, daß er zwar erregt, aber völlig bewußt handle²⁷² und daß das, was er zu sagen vorhat, durchaus zu der Hypothese der Rede gehöre, die hier mit den gleichen Worten wie in § 24 als Aufweis der Überlegenheit Athens vor Sparta definiert wird.

Man könnte also sagen: Das Gerede von der Erregtheit ist Ethopoïie, mit der der Redner den Eindruck persönlichen Engagements erzeugt. Er relativiert die folgenden Vorwürfe nicht etwa als im Affekt ausgesprochen, sondern bekräftigt sie, indem er die Bewußtheit seines Vorgehens betont.²⁷³

c) Eingriffe in die Autonomie der Bundesgenossen (§§ 97/98)

Der Vorwurf der Versklavung der Bundesgenossen war vor dem Ausbruch des Peloponnesischen Krieges ein durchaus berechtigter Hauptpunkt der gegen Athen gerichteten Kriegspropaganda.²⁷⁴ Die Forderung, den Griechen Autonomie zu

²⁷² Mit ἄγνοιαν καὶ πλάνον καὶ λήθην nimmt er Bezug auf § 88 οὐκ οἶδ' ὅποι τυγχάνω φερόμενος und λήθησ und § 89 ἐπλανήθην.

²⁷³ An einer Stelle ist der Text möglicherweise nicht in Ordnung. Isokrates behauptet, er habe seine versöhnliche Sprecherhaltung verlassen und sei verwegener (θρασύτερον), als es seiner Art entspreche. Man fragt sich, worin die Kühnheit seiner Ausführungen besteht. Zudem ist das Gegenteil von πρώτος nicht θρασύς, sondern τραχύς (vgl. 3,33. 55). Norlin und Marzi übersetzen so, als ob τραχύτερον dastünde („more aggressive“, „più aggressivo“). Eine entsprechende Textänderung wäre in Erwägung zu ziehen (vgl. 15,168 τραχέως ... διακειμένους, ähnlich 15,304).

²⁷⁴ Vgl. Th. 1,68,3. 69,1. 124,3.

gewähren, wurde von den Spartanern zur Bedingung für den Weiterbestand des Friedens gemacht.²⁷⁵ Es handelt sich also um einen der klassischen antiathenischen Vorwürfe. Wie tief die dahingehenden Vorbehalte gegen Athen saßen, zeigt auch die Gründungsurkunde des zweiten attischen Seebundes mit ihrer ausdrücklichen Festschreibung der Autonomie. In der 'Friedensrede' hatte Isokrates selbst die maßlose Herrschsucht kritisiert, die die Athener zur Zeit des Peloponnesischen Kriegs und des Bundesgenossenkriegs an den Tag legten (8,85 und 44). Jetzt wendet er den Vorwurf allein gegen Sparta und zwar mit folgender Taktik: Zunächst redet er so, als ob der Vorwurf der Versklavung der Bündner „von den meisten“ in gleicher Weise gegen Athen und Sparta erhoben worden wäre, und sagt dann, daß die Spartaner allein daran schuld seien. Zum Beweis führt er Spartas Eroberungen in der langen Zeit vor den Perserkriegen²⁷⁶ an und kann dann natürlich sagen, daß Athen damals keine Expansionsgelüste gehabt habe. Was Isokrates hier vorführt, ist also keine Widerlegung, sondern ein Ablenkungsmanöver. Man fragt sich, weshalb er den Vorwurf überhaupt aufgegriffen hat: Athens Verhalten gegenüber den Bündnern war in §§ 66b-70 bereits im Detail behandelt und die ‚Widerlegung‘ ist lediglich eine zusammenfassende Wiederholung von §§ 45-47. Man möchte fast meinen, Isokrates wolle vor allem zeigen, mit welchen Tricks man selbst Unwiderlegbares entkräftet.

d) Verfassungsänderungen (§§ 99-101)

Die blutigen Umwälzungen,²⁷⁷ die Sparta überall in Griechenland angezettelt haben soll, sind vor allem in dem Zeitraum der spartanischen Vorherrschaft nach dem Peloponnesischen Krieg zu lokalisieren.²⁷⁸ Für diese Zeit, in der die Dekarchien eingerichtet wurden, ist der Vorwurf berechtigt. Isokrates nimmt jedoch hier keine zeitliche Eingrenzung vor, so daß der Leser, der sich seiner Argumentation überläßt, glaubt, das sei immer schon spartanische Praxis gewesen. Daß die Athener dagegen vor der Niederlage von Aigospotamoi im Jahre 405, die den Schlußpunkt ihrer Herrschaft markiert,²⁷⁹ nicht in στάσεις der Bundesgenossen eingegriffen hätten, ist eine glatte Lüge. Was Isokrates nun über die athenischen Verfehlungen sagt, ist einigermaßen verwirrend. Unklar ist, in welche Zeit er die Missetaten gewisser Feldherren setzt und wie er sich die Bedingungen dafür vorstellt. Wenn in § 100 das Imperfekt für die Zeitangabe verwendet wird (ἐπειδὴ Λακεδαιμόνιοι ... πάλιν ἐξέπιπτον ἐκ τῶν πραγμάτων), kann das sowohl den allmäh-

²⁷⁵ Th. 1,139,3. 140,3. 144,2.

²⁷⁶ Der Ausdruck ἐν τοῖς ἐπέκεινα χρόνοις noch in 6,41 („in der Vergangenheit“), ἐπέκεινα in 9,6 für die Zeit vor dem Trojanischen Krieg.

²⁷⁷ Zu der Verbindung στάσεις – στραγαί – πολιτειῶν μεταβολαί vgl. § 259, 15,127, 4,114, 6,11, 5,107, Ep. 9,8, inhaltlich 8,96. Notiert sei das Anakoluth in § 99.

²⁷⁸ Vgl. die Schilderung in 8,99.

²⁷⁹ Vgl. 4,119 μετὰ γὰρ τὴν ἐν Ἐλλησπόντῳ γενομένην ἀτυχίαν ἐτέρων ἡγεμόνων καταστάντων.

lichen Abstieg Spartas in der Zeit zwischen Knidos und Leuktra meinen als auch den Niedergang nach Leuktra.²⁸⁰ Was bedeutet ἐν τούτοις τοῖς καιροῖς? Man stellt sich hier vor, daß in den von Sparta abhängigen Städten die proathenischen Parteien die Gunst der Stunde für Stasis nutzten und dabei von Athen unterstützt wurden. Doch ist die ganze Argumentation auf Übergriffe gegen die eigenen Bündner angelegt. Damit setzt sie die Gründung des zweiten attischen Seebundes voraus. Als die von Isokrates gemeinten Feldherren werden Chares, Timotheos, Chabrias und Iphikrates vermutet.²⁸¹ Deren Aktionen, die den Vorwurf belegen könnten, fallen zumeist in die sechziger Jahre. Chares griff 361 in Korkyra zugunsten der Oligarchen ein,²⁸² Chabrias 364 auf Keos, das von Athen abgefallen war.²⁸³ Timotheos brachte nach dem Frieden von 375 die Demokraten nach Zakynthos zurück und vertrieb 365 die Samier und siedelte Kleruchen dort an.²⁸⁴ An Timotheos hat Isokrates wohl am wenigsten gedacht, nahm er ihn doch in der 'Antidosis' (15,127) ausdrücklich von derlei Vorwürfen aus.²⁸⁵ Ob ihm bewußt war, daß das, was er im 'Panathenaios' sagte, auch das Andenken seines bevorzugten Schülers befleckte?

e) *Sparta und Persien – Der Königsfriede (§§ 102-107)*

Für den Vergleich der gegenüber den Persern eingeschlagenen Politik betrachtet Isokrates die Zeit des Peloponnesischen Krieges. Obwohl Athen allen Anlaß gehabt hätte, sich mit Persien zu verbünden, hat es das nicht getan. Mit den Bündnisverhandlungen der Lakedaimonier mit dem Großkönig ist der Vertrag gemeint, den die Spartaner mit dem Satrapen Tissaphernes im Jahr 412 schlossen. Das nach Isokrates darin gegebene Versprechen der Auslieferung aller kleinasiatischen Griechen ist identisch mit der von ihm für den Königsfrieden genannten Klausel (§ 106). So ist nach Isokrates der Königsfriede von 386 die konsequente Fortsetzung von Spartas egoistischer antihellenischer Politik. Den Vorwurf der Auslieferung der Griechen hat Isokrates bereits im 'Panegyrikos' erhoben (4,122); in der neuerlichen Erwähnung ist die Formulierung geschliffener: Der Gegensatz zwischen dem den Bundesgenossen gegebenen Versprechen der Befreiung und der tatsächlichen Absicht Spartas, sie zu verraten, wird durch das Homoioteleuton ἐλευθερώσειν und παραδώσειν wirkungsvoll hervorgehoben.

²⁸⁰ Letzteres vertritt Wendland [1910] 154, Anm. 1, gegen Busolt.

²⁸¹ Chares von Norlin ad l. und Argentati 391, Anm. 50, die anderen von Arapopoulos ad l.

²⁸² Gehrke [1985] 96.

²⁸³ Gehrke [1985] 77. Dort wurden allerdings versöhnliche Maßnahmen getroffen.

²⁸⁴ Gehrke [1985] 198 und 145.

²⁸⁵ ἐπὶ τῆς ἐκείνου στρατηγίας οὐδεὶς ἔν οὐδ' ἀναστάσεις εἴβροοι γεγεννημένας οὕτε πολιτείων μεταβολάς οὕτε σφραγᾶς καὶ φυγὰς οὐδ' ἄλλ' οὐδὲν τῶν κακῶν τῶν ἀνηκέστων, ... μόνος ὧν ἡμεῖς μνημονεύομεν ἀνέγκλητον τὴν πόλιν τοῖς Ἕλλησι παρέσχε.

Die Formulierung „sie setzten sie härterer Knechtschaft aus als die Heloten“ (κατεδουλώσαντο μάλλον ἢ τοὺς Εἰλωτας § 104) erinnert an die Beschreibung, die im ‘Panegyrikos’ von der Situation der Griechen gegeben wurde, die persischer Herrschaft unterstellt waren: „auch körperlich leiden sie stärker als bei uns die gekauften Sklaven“ (καὶ τοῖς σώμασι δεινότερα πάσχουσι τῶν παρ’ ἡμῖν ἀργυρωνήτων 4,123).

Den Zug der Zehntausend erwähnt Isokrates an drei weiteren Stellen: 4,145-149, 8,98 und 5,90-92. Im ‘Panegyrikos’ dient die Beschreibung des Unternehmens dazu, die militärische Schwäche Persiens zu illustrieren, ebenso im ‘Philippos’. In der ‘Friedensrede’ ist die Argumentation und Formulierung ganz ähnlich der im ‘Panathenaios’: Die Spartaner „sandten Klearchos und ein Heer gegen den Großkönig“.²⁸⁶ Ihr Motiv ist Kriegsliebe, die nicht einmal vor ihren Wohltätern halt macht (8,97). Ihre schließliche Niederlage von Leuktra ist nur die Konsequenz dieser absolut rücksichtslosen Politik. Im ‘Panathenaios’ geht Isokrates noch weiter, indem er die Spartaner zu den alleinigen Anstiftern des Unternehmens des Kyros macht. Die Niederlage in der Seeschlacht von Knidos, durch die der Athener Konon mit persischer Unterstützung im Jahr 394 die spartanische Hegemonie beendete, wird als direkte Folge der verbrecherischen Politik Spartas gegenüber Griechen und Barbaren hingestellt, und der acht Jahre später erfolgte Abschluß des Königsfriedens findet in dieser Niederlage seine Begründung.

Der Königsfriede²⁸⁷ war in § 59 bereits kurz erwähnt; jetzt würdigt Isokrates ihn einer ausführlichen Kritik. Diese übertrifft an Schärfe die im ‘Panegyrikos’ (4,175-177) geäußerte. Vor allem wird jetzt den Spartanern die alleinige Verantwortung zugeschoben.²⁸⁸ Die Schärfe der Kritik wirkt erstaunlich, nachdem Isokrates in der ‘Friedensrede’ den Frieden verteidigt hat (8,16). Von einem erneuten Meinungs-umschwung des Redners kann keine Rede sein; der Friedensschluß bietet lediglich willkommenes Material, um die Schlechtigkeit der Lakedaimonier zu unterstreichen und die eigene Kunst an paradoxen Antithesen (bes. § 106) zu demonstrieren. So wird ein wirkungsvoller Schlußakkord unter den ersten Teil der Rede gesetzt. Wie im ‘Panegyrikos’ (4,180) schließt Isokrates auch hier mit der Erwähnung der öffentlichen Aufstellung der Friedensurkunde ab. An jener Stelle war der Großkönig derjenige, der die Griechen zu dieser Schmach zwang, jetzt sind es die Spartaner, die die Bundesgenossen zwingen, die Urkunde aufzustellen.

²⁸⁶ Zu Klearchos’ Rolle s. O. Lendle, Kommentar zu Xenophons Anabasis, Darmstadt 1995, 10f.

²⁸⁷ Die Hauptstelle ist X. HG 5,1,31: Vgl. Bengtson, Staatsverträge II, Nr. 242. Die von Isokrates zitierte Bestimmung χρῆσθαι δὲ τὴν αὐτὸς βούληται findet sich auch bei D. 23,140 ἐξείναι δοῦσαι δὲ τὴν θέλη βασιλεύς (datiert auf 352).

²⁸⁸ Vgl. dagegen 4,175: μάλιστα μὲν Λακεδαιμονίους ἐπακαλοῦσιν, ἔπειτα δὲ καὶ τοῖς ἔλλοις τοῖς μετασχοῦσιν τῆς εἰρήνης.

Zweiter Hauptteil 108-198

Inhalt und Gliederung

In §§ 108-198 geht es um den Aufweis, daß auch ein Vergleich der politischen Ordnung Athens Überlegenheit vor Sparta zeigt (§§ 108-113). Allerdings, so Isokrates, gilt der Vergleich nur für die Verhältnisse, die bei den Vorfahren herrschten (§§ 114-118).

Der erste Beweisschritt (§§ 119-150) handelt „von der politischen Ordnung, die ich mir als Thema gesetzt habe, und von den Vorfahren“ (§ 119). Diese Stichworte trennen das Folgende in zwei Teile; der Abschnitt §§ 119b-134a beschreibt die sittliche Überlegenheit der Vorfahren (vgl. § 123), der Abschnitt §§ 134b-150 die Überlegenheit ihrer politischen Ordnung.

Dieser einfache und strenge Bauplan ist aufgelockert durch die Einschaltung von vier Exkursen: dem Lob des Theseus (§§ 126b-130a), über die richtige Klassifizierung der Staatsformen (§§ 130b-134a), über die idealen Hörer isokratischer Reden (§§ 135-137) und über die Berechtigung, über Ereignisse der Vorzeit mit dem Anspruch des Wissens zu sprechen (§§ 149/150).

In einem zweiten Beweisschritt (§§ 151-198), der durch eine neue Einleitung (§§ 151-155b) und einen vorangestellten Exkurs über das politische Versagen der beiden griechischen Mächte nach den Perserkriegen (§§ 156-162a) deutlich vom vorausgehenden Teil abgehoben ist, führt Isokrates die Taten Athens aus, die aus der dort verwirklichten guten politischen Ordnung resultierten.²⁸⁹ Diese hatte Athen militärisch stark gemacht. Die Vorfahren aber hatten, wie Isokrates zeigt, diese Stärke stets in guter und richtiger Weise eingesetzt

Belege dafür sind die Gründung der Kolonien (§§ 162b-168a), die Hilfe für Adrastos (§§ 168b-174) und die weiteren Kriege der Vorfahren (§§ 175-198). Dieser letzte Abschnitt, der wiederum eine eigene Einleitung (§§ 175/176) besitzt, faßt nach einer vernichtenden Charakteristik der Kriegstaten Spartas (§§ 177-188a) Athens in verschiedenen mythischen und historischen Kriegen errungene Siege zusammen (§§ 188b-195) und schließt mit einer Würdigung der Haltungen, die Isokrates' Vaterstadt auszeichneten (§§ 196-198).

²⁸⁹ Die Reihenfolge *καλῆ πολιτεία - καλὰ ἔργα* auch bei Pl. Mx. 238c ff. Vgl. auch die Regel, die in Platons 'Symposion' der sophistisch gebildete Agathon für die Gliederung einer jeden Lobrede nennt (Smp. 195a): Zuerst muß die Beschaffenheit des Gelobten behandelt werden, dann seine Leistungen.

108-113

*[a) Inhalt — b) Die strukturelle Einheit der Rede]**a) Inhalt*

Der Gegenstand der Rede (das unterschiedliche Auftreten Athens und Spartas gegenüber den anderen Griechen) erfordere, auch wenn das Publikum vielleicht anders urteile, noch viele Argumente. Vor allem gehe es nun darum, die von seiten der Bewunderer Spartas zu erwartende Kritik als unberechtigt zu erweisen (§ 108).

Isokrates teilt diese Bewunderer in zwei Gruppen ein, die sich durch ein Mehr oder Weniger an Intelligenz unterscheiden. Die Einsichtigeren unter ihnen, so seine Meinung, hätten sich nun vermutlich von der Verkehrtheit der Außenpolitik Spartas überzeugen lassen, ihre Bewunderung der spartanischen Staatsordnung, die nicht zur Diskussion stand (§ 109), bleibe jedoch davon unberührt. Die anderen jedoch glauben, in die Enge getrieben,²⁹⁰ der Argumentation des Redners mit dem Hinweis auf die vermeintliche Überlegenheit der politischen Ordnung Spartas begegnen zu können (§§ 110/111). Damit verstoßen sie zwar gegen die elementaren Regeln einer sachbezogenen Diskussion (§ 112); doch trotz ihrer so bewiesenen Niveaulosigkeit ist die Herausforderung anzunehmen (§ 113).

b) Die strukturelle Einheit der Rede

Der Abschnitt §§ 108-113 verbindet den ersten und den zweiten Hauptteil der Rede. Sein Verständnis ist für die Frage der Komposition des 'Panathenaiskos' von großer Bedeutung; außerdem lassen sich hier charakteristische literarische Techniken aufzeigen.

Wie soll man die Begründung beurteilen, die Isokrates für die Fortsetzung der Rede gibt? Und wie seine Aussage in § 112 einschätzen, daß er eine vergleichende Behandlung der Verfassungen ursprünglich überhaupt nicht geplant habe: „Denn ich setzte mir mein Thema nicht in der Absicht, über die Staatsformen zu diskutieren, sondern zu zeigen, daß unsere Stadt sich viel größere Verdienste um die

²⁹⁰ Die griechische Formulierung lautet ἐπειδὴν ἀσθωνοῦσι ἅπαντας τοὺς τόπους προκατελημμένους. Sprute [1982] 149f deutet τόποι in § 111 terminologisch als „Gesichtspunkte ..., welche den Redner instandsetzen, lobende Äußerungen zu machen“; doch läßt sich die Formulierung viel besser als Metapher aus dem Bereich der Kriegsführung erklären: Isokrates ist es gelungen, alle strategisch wichtigen Plätze vor seinen Gegnern zu besetzen; d.h. er hat alle Taten, die man lobend erwähnen kann, bereits erfolgreich für Athen reklamiert. Sprute möchte auch die anderen Belege, wo Isokrates τόπος in rhetorischem Zusammenhang verwendet (10,4. 38 und 5,109), terminologisch verstehen; zutreffender ist aber auch dort die von ihm selbst eingeräumte Möglichkeit einer metaphorisch-nichttechnischen Bedeutung (‚Feld, Gebiet‘). Von starker Bildhaftigkeit ist auch die Stelle [D.] 25,76: manch anderer Angeklagte nehme Zuflucht zu Argumenten wie seiner bescheidenen Lebensführung, den Verdiensten seiner Vorfahren u.ä.; τοῦτοψ δ' οὐδέν' ὄρω τῶν τόπων τούτων βᾶσιμον ὄντα, ἀλλὰ πάντ' ἀπόκρημνα, φάραγγας, βάραθρα. Zu τόπος bei Isokrates vgl. auch Zajonz [2002] 98f.

Griechen erworben hat als die Lakedaimonier.²⁹¹ Mit dieser Behauptung bezieht sich Isokrates ziemlich wörtlich auf die in § 24 formulierte Hypothese „zu zeigen, daß Athens Verdienste um Griechenland größer sind als die Spartas“ (vgl. auch § 35 „über die Verdienste unserer Stadt um die Griechen“). Somit scheint er dem Leser ein zutreffendes Bild von seinen Überlegungen zu vermitteln.

So konnte sich in der Forschung die Auffassung etablieren, daß äußere Umstände Isokrates zu einer grundlegenden Änderung seiner Konzeption veranlaßten. Man empfand eine Zäsur zwischen § 107 und 108; dazu kamen Indizien wie die als störend empfundene Wiederaufnahme von Themen, die bereits im ersten Hauptteil behandelt waren, und die Änderung der Perspektive im zweiten Teil, wo das Lob Athens auf die Vorfahren eingeschränkt wird. Die Kombination mit der autobiographischen Angabe in § 266, nach der der alte Mann, als die Rede halbfertig war, von einer drei Jahre dauernden Krankheit niedergeworfen wurde,²⁹² führte zu der Hypothese, Isokrates habe die Arbeit an seinem Werk unterbrochen und erst wieder im Jahr 339 aufgenommen. In der Zwischenzeit aber sei eine Schrift veröffentlicht worden, in der ein uns unbekannter Autor Spartas Verfassung verherrlicht habe. Durch diesen äußeren Anlaß habe sich Isokrates gezwungen gesehen, der Rede eine neue Wendung zu geben, ohne jedoch die Kraft und den Mut aufzubringen, den bereits fertiggestellten Teil passend umzuarbeiten.²⁹³

Verschiedene Überlegungen sprechen jedoch gegen diese Hypothese. Es ist unwahrscheinlich, daß ein Siebenundneunzigjähriger, der nach dreijähriger Unterbrechung, gezeichnet von schwerer Krankheit, seine Arbeit wieder aufnimmt, seinen ursprünglichen Plan derart erweitert, daß weit mehr als das Doppelte der bisher geleisteten Arbeit noch vor ihm liegt. Vielmehr wird er danach trachten, das Angefangene schnell zu beenden. Den bei Ausbruch der Krankheit fertigen Teil mit §§ 1-107 gleichzusetzen ist alles andere als sicher.²⁹⁴ Unvereinbar mit einer Themenänderung ist die Ankündigung in § 42, die ältesten Kriege Athens später erzählen zu wollen, was in § 188ff auch getan wird. Man mußte diesen Voraus-

²⁹¹ Vgl. auch § 11 (von den Gegnern): ἦν δὲ λέγειν ἐπιχειρῶσιν περὶ ὧν ἐγὼ μηδεμίαν μνησάμεην.

²⁹² Den Sinn der fraglichen Bemerkung hat Natoli [1991] überzeugend geklärt: Isokrates hat auch während seiner Krankheit, soweit seine Kräfte es erlaubten, an der Rede weitergearbeitet. Näheres s. unten S. 262ff.

²⁹³ So zuerst Mesk [1902] 3; im Anschluß daran Wendland [1910] 162f, Zucker [1954] 20f = [1976] 242-244. Tigerstedt [1965] I 478 vertritt die Ansicht, die er als Deutung Mesks referiert, erst eine spartafreundliche Schrift habe Isokrates zu so scharfen Attacken gegen Sparta bewogen. Für Fuhr [1902a] 1602f erklärt die Krankheit allein die Änderung des Konzepts; der ganze 'Panathenaikos' reagiere auf ein Sparta-Enkomium. Skeptisch Münscher [1916] 2217. Eine Neuaufgabe der Unterbrechungshypothese bietet Masaracchia [1995]; Signes Codoñer [1998] 71f variiert sie insofern, als er die Zäsur nach § 199 ansetzt.

²⁹⁴ Buchner [1956] 350f, so auch Schaublin [1982] 165.

verweis entweder zu einem nachträglichen Zusatz erklären oder folgern, daß Isokrates ursprünglich die alten Kämpfe auf andere Weise als in § 188ff geschehen in die Rede einbringen wollte.²⁹⁵ Schließlich sagt Isokrates selber in § 108, daß die Hypothese seiner Ansicht nach noch vieler Ergänzungen bedürfe, das Thema also noch keineswegs abgeschlossen sei, wie viele Hörer wohl meinten.²⁹⁶

Unbemerkt blieb, daß auch der Wortlaut der allerersten Ankündigung des Themas im Proömium in § 5 („Meine Erörterung wird von den Taten der Stadt und der Tüchtigkeit der Vorfahren handeln.“) die uns vorliegende Zweiteilung der Rede voraussetzt. Die „Tüchtigkeit der Vorfahren“ (προγόνων ἀρετή) ist im ersten Teil allenfalls implizit und am Rande behandelt worden; sie ist aber zentraler Inhalt des zweiten Hauptteils, der somit bereits im Proömium in Aussicht genommen ist. Wenn Isokrates also seine Leser in § 112 auf die kürzeren Formulierungen der Hypothese in § 24 und 35 zurückverweist, führt er ihn bewußt in die Irre.

Zwei Indizien sprechen dafür, daß die Einführung der Gegner in § 109ff keinen realen Hintergrund hat, sondern lediglich ein literarisches Mittel ist. Erstens hat Isokrates die mögliche Kritik der Spartanerfreunde²⁹⁷ schon in §§ 62/63 zum Zweck der Überdeitung gebraucht. Das Verhalten der Gegner ist dort dasselbe: Weil sie die vorgebrachten Argumente nicht widerlegen können, lenken sie das Gespräch auf ein anderes Gebiet, nämlich die Fehler Athens. Da zweitens die Argumente, die die Gegner in § 111 zugunsten Spartas anführen, den üblichen Klischees entsprechen,²⁹⁸ ist es unnötig, eine Reaktion auf eine kurz zuvor publizierte Schrift anzunehmen.

Die Intention des Autors beschreibt am besten Eucken, der im Rahmen seiner Untersuchung, die die Einheitlichkeit der Komposition des ‚Panathenaikos‘ aufzeigen will, die lockere Verbindung der zwei Teile als Ergebnis bewußter Gestaltung durch den Autor ansieht, der den Eindruck urbaner Plauderei erwecken wolle. Durch die Einführung der Gegner werde „die thematische Kohärenz ... spielerisch verdeckt“.²⁹⁹ Wir haben hier eine der Stellen der Rede, an denen Isokrates demonstriert, daß er flexibel reagieren kann, Einwände ernst nimmt, im Interesse der Sache bereit ist, die strenge Form zu vernachlässigen. Diese Haltung ist ein Grundzug des ‚Panathenaikos‘ und entspricht dem Altersstil, zu dem sich Isokrates in §§ 3/4 bekannt hatte.³⁰⁰ Die Gestaltung des Übergangs verrät auch

²⁹⁵ Z.B. Mesk [1902] 2, Anm. 4.

²⁹⁶ Eucken [1982] 50.

²⁹⁷ Ihre Reaktion ist hier wie dort im Futur beschrieben.

²⁹⁸ Besonnenheit (σωφροσύνη): σωφρόνως ζῆν als charakteristische Eigenschaft der Spartaner: 6,59, 7,7; Gehorsam (πειθαρχία): X. Lac. 8,1 ὅτι μὲν ἐν Σπάρτῃ μάλιστα πειθαρχοῦσι ταῖς ἀρχαῖς τε καὶ τοῖς νόμοις, ἴσμεν ἅπαντες; in X. Ages. 1,27 ist πειθαρχία eine Eigenschaft des Agesilaos.

²⁹⁹ Eucken [1982] 50f.

³⁰⁰ Die Tendenz zur Auflösung begegnet nicht nur in großen, sondern auch in kleinen Strukturen. So ist das syntaktische Gefüge des Satzes §§ 108-111 äußerst locker. Isokrates beginnt die

eine intensive Beschäftigung des Autors mit Fragen, die die Wirkung seiner Worte auf das Publikum betrafen. Isokrates wußte, daß beim Hörer mit Ermüdungserscheinungen zu rechnen war (οὐκ οἴομαι πράξεων ἐπιθυμήσειν ἀκούειν § 108), denen am besten ein Wechsel des Themas entgegenwirken konnte. Außerdem machte die Gestaltung des Endes des ersten Teils der Rede, in dem der Abschluß des Königsfriedens eindrucksvoll als Gipfelpunkt der Schandtaten Spartas geschildert wurde, eine Pause notwendig. Weitere Ausführungen ähnlicher Art wären wirkungslos verhallt. Isokrates' letzte Rede zeigt sich auch hier als rhetorisches Lehrstück.

114-118

[a) Gedankenführung — b) Seeherrschaft und Demokratie — c) Isokrates und Platon]

a) Gedankenführung

Die Ankündigung, die Überlegenheit der politischen Ordnung Athens dartun zu wollen, überrascht den Leser, dem die sehr kritischen Äußerungen des Autors in 'Friedensrede', 'Areopagitikos' und 'Antidosis' gegenwärtig sind, zunächst. Daher stellt Isokrates sofort klar, daß er im folgenden ausschließlich die Ordnung meint, die zur Zeit der Vorfahren in Athen herrschte (§ 114a). Mit diesem Hinweis ist der Bezugsrahmen für den gesamten zweiten Hauptteil der Rede abgesteckt.

In §§ 114b-118 geht Isokrates auf den Zeitpunkt und die Ursachen der Verderbnis der athenischen Staatsordnung ein. Dabei prangert er die für den Umschwung Verantwortlichen, die hier anonym bleiben, nicht an, sondern verteidigt sie sogar. Daß diese Betrachtungen einen Exkurs darstellen, macht er selbst dem Leser in einem kraß anakoluthisch formulierten³⁰¹ zusammenfassenden Schlußsatz deutlich: αἱ μὲν οὖν αἰτίαι ... διὰ μακροτέρων μὲν αὐτὰς διήλθον, αὐταὶ δ' οὖν ἦσαν (§ 118).

Wenn die politische Ordnung der Vorfahren und diese selbst gut waren, muß das Motiv der Änderung zum Schlechten von außen gekommen sein. Das ist die Voraussetzung der von Isokrates durchgeführten Argumentation. Die Wende zum Schlechten stellt er daher in ursächlichen Zusammenhang mit der Verlagerung des militärischen Schwergewichts auf die Flotte und der Errichtung der attischen Seemacht. Die Einführung der neuen demokratischen Ordnung geschah aus Nützlichkeits erwägungen, die durch die außenpolitischen Erfolge Athens bestätigt wurden (§ 114). Die politischen Änderungen waren das Resultat sorgfältiger

Konstruktion dreimal von neuem: in § 109 (τοὺς μὲν βελτίστους αὐτῶν), 111a (τοὺς δὲ τοιοῦτους) und 111b (ἐκ τούτων).

³⁰¹ Die Grundstruktur: „Das waren also die Gründe ...“ wird durch den Einschub διὰ μακροτέρων κτλ. verlassen und dann wieder aufgenommen.

Überlegungen, die sämtliche Vor- und Nachteile beider Staatsformen ins Kalkül zogen und von der Einsicht geleitet waren, daß die Fähigkeit zur Behauptung im Landkrieg sich auf althergebrachte Tugenden stütze, die Rolle als Seemacht von der Bevölkerung aber technische Fertigkeiten verlange und persönliche Einstellungen, wie sie einem Proletariat eignen, das nichts zu verlieren hat. Dieses sei in die Stadt „eingedrungen“ (ὅν εισπεσόντων εἰς τὴν πόλιν § 116), was wohl heißen soll, daß vor allem Nichtbürger die neuen Anforderungen erfüllten, denen die von ihren Diensten abhängig gewordene Polis politische Mitsprache geben mußte. Das waren Metöken als am Schiffsbau beteiligte Handwerker und Söldner in den Besatzungen.³⁰² Dabei war abzusehen, daß in der Folge des Eindringens dieses neuen Elements in das Gemeinwesen die alte politische Ordnung zerstört werden und eine Verschlechterung des Verhältnisses zu den Bündnern eintreten würde, die den Sold für die Schiffsbesatzungen aufbringen mußten (§§ 115/116). Diese Abgaben bezeichnet Isokrates als συντάξεις καὶ φόρους, wobei er anachronistisch die im zweiten attischen Seebund übliche Benennung mit der im ersten Seebund gebrachten zusammenwirft.

Doch Athen besaß, so führt Isokrates weiter aus, im Grunde keine Wahl; denn es ging damals um nichts Geringeres als darum, sich zwischen Tyrannei und Knechtschaft zu entscheiden.³⁰³ Wo aber soviel auf dem Spiel stehe, müsse der gesunde Menschenverstand, nicht die Anschauung gewisser Philosophen, den Weg zur Lösung weisen (§§ 117/118). Damit kann das Handeln der Väter als völlig entschuldigt gelten, da sie die gute politische Ordnung einem höheren Zweck opferten.

b) Seeherrschaft und Demokratie

Der leitende Gedanke in Isokrates' Darstellung ist die Behauptung, daß die Vorfahren in bewußter Überlegung gehandelt hätten. Ihnen wird genaue Kenntnis politischer und gesellschaftlicher Mechanismen zugeschrieben, so als ob sie bereits auf eine breite Erfahrung mit den Auswirkungen verschiedener Staatsformen hätten zurückgreifen können. Die Alten nahmen eine Änderung der inneren Ordnung der Polis bewußt in Kauf, um die Flottenmacht wirkungsvoll ausbauen und so die Vormachtstellung Athens halten zu können. Diesem Ziel sind die innenpolitischen Umschichtungen untergeordnet und gehen ihnen großenteils voraus. Mit dieser die Vorfahren entlastenden Sicht der Kausalität (nach der die Seeherrschaft durch die politische Umwälzung ermöglicht wird) unterscheidet sich Iso-

³⁰² In der 'Friedensrede' wirft Isokrates der Vätergeneration (πατέρες) vor, die Trieren mit dem schlimmsten Gesindel aus ganz Griechenland gefüllt zu haben (8,79). Söldner dienten bereits zu Beginn des peloponnesischen Krieges in athenischen Schiffsbesatzungen als ναυβάται (Th. 1,121,3). Zur Bedeutung der Metöken vgl. [X.] Ath. 1,12.

³⁰³ Eine wohl von Thukydides beeinflusste Sichtweise. Koch [1914] 31, Anm. 2 vergleicht Th. 1,76,1 ἀναγκασθέντας ἐν ἡ ἀρχῆν ἐργασιῶν ἢ αὐτοὺς κινδυνεύειν.

krates von anderen uns bekannten Darstellungen, nach denen normalerweise die Seeherrschaft die Änderung der politischen Ordnung verursacht.³⁰⁴

Die Auffassung, daß Seemacht und Stärkung demokratischer Elemente notwendig verbunden seien, ist in antidemokratischen Kreisen im Athen des 5. Jahrhunderts entstanden. Das älteste Zeugnis bietet der oligarchisch gesinnte Autor der pseudo-xenophontischen Schrift 'Vom Staat der Athener'.³⁰⁵ Nach ihm leitet der Demos sein Recht auf politisches Übergewicht daraus ab, daß er mit seinem Dienst in der Flotte den Hauptbeitrag zur Macht Athens leistet.³⁰⁶ Die Seemacht hat Abhängigkeit geschaffen von der Mitwirkung der Sklaven und Metöken, denen daher gewisse politische Rechte gewährt werden müssen.³⁰⁷

Im 4. Jahrhundert ist diese Anschauung zum festen Bestandteil politischer Theorie geworden. So heißt es in der aristotelischen Schrift vom Staat der Athener, durch Perikles sei die politische Ordnung noch mehr im Sinne des Demos gestaltet worden (*δημοτικώτερον ... γενέσθαι*); denn er habe die Rechte des Areopags beschnitten und energisch Athen zur Seemacht ausgebaut, wodurch das Selbstbewußtsein der Masse gestiegen sei, die so den Führungsanspruch im Staat erhob.³⁰⁸ Eine genauere Analyse findet sich in der 'Politik': Die derzeitige Form des Staates sei Ergebnis verschiedener institutioneller Änderungen, die die Politiker, um sich beim Volk beliebt zu machen, gegen den Widerstand der Besonnenen vorgenommen hätten. Diese Stärkung der Demokratie habe sich aus dem historischen Zufall (*ἀπό συμπτώματος*) ergeben, daß Athen in den Perserkriegen zur Seemacht aufgestiegen sei, was den Demos selbstbewußter gemacht habe.³⁰⁹ Aristoteles hält diesen Zustand nicht für wünschenswert: In der besten Stadt, wie er sie sich vorstellt, ist der *ναυτικός ὄχλος* nicht Teil der Polis, d.h. ohne politische Mitbestimmung. Wenn sich die Mannschaften aus Periöken rekrutierten, die Frei-

³⁰⁴ Einen Überblick über die antiken Beurteilungen der Seemacht gibt Momigliano, CR 58 (1944) 1-7 = A. M., Secondo contributo alla storia degli studi classici, Roma 1960, 57-67.

³⁰⁵ Auf den inhaltlichen Bezug der beiden Passagen macht H. Frisch, *The Constitution of the Athenians*, Kopenhagen 1942, 187 aufmerksam.

³⁰⁶ [X.] Ath. 1,2 *ὅτι ὁ δῆμός ἐστιν ὁ ἐλαύνων τὰς ναῦς καὶ ὁ τὴν δύναμιν περιτιθεὶς τῆ πόλει.*

³⁰⁷ [X.] Ath. 1,12 *διὰ τοῦτ' οὖν Ἰσηγορίαν καὶ τοῖς δούλοις πρὸς τοὺς ἐλευθέρους ἐποιήσαμεν - καὶ τοῖς μετοίκους πρὸς τοὺς ἀστούς, διότι δεῖται ἡ πόλις μετοίκων διὰ τε τὸ πλῆθος τῶν τεχνῶν καὶ διὰ τὸ ναυτικόν.*

³⁰⁸ Arist. Ath. 27,1 *ἐξ ἧς συνέβη θαρρήσαντας τοὺς πολλοὺς ἀπασαν τὴν πολιτείαν μᾶλλον ἄγειν εἰς αὐτούς.*

³⁰⁹ Pol. 1274a12-14 *τῆς ναυαρχίας γὰρ ἐν τοῖς Μηδικοῖς ὁ δῆμος αἴτιος γενόμενος ἐφρονημάτων καὶ δημαγωγῶδες ἔλαβε φαύλους ἀντιπολιτευομένων τῶν ἐπεικῶν; vgl. 1304a17-24 der Erfolg des ναυτικός ὄχλος bei Salamis ließ die Demokratie erstarken; verallgemeinert 1321a5-14: die wichtigste Waffengattung bestimmt die Verfassung, ἡ δὲ φιλή δύναμις καὶ ναυτικὴ δημοτικὴ πάμπαν.*

en aber die kämpfende Besatzung stellten, würden negative Einflüsse auf die politische Ordnung ausgeschaltet (1327b7-13).

Isokrates selbst hat den Zusammenhang von Seeherrschaft und Staatsordnung zuerst in der 'Friedensrede' artikuliert. Die Seeherrschaft sei schuld an der Zerstörung der Demokratie, mit der die Vorfahren glücklich lebten, und habe über Athen und die anderen nur Unheil gebracht (8,64).³¹⁰ Für die gute alte politische Ordnung stehen die Namen Aristides, Themistokles und Miltiades, für die korumpierte Demokratie die Demagogen Hyperbolos und Kleophon, die ihre Tätigkeit in der Schlußphase des Peloponnesischen Krieges entfalteten (8,75). Während in jener Zeit das Volk alle Angreifer in Schlachten habe besiegen können und die Bundesgenossen freiwillig die Führung Athens anerkannt hätten, habe die neu erworbene Macht Zügellosigkeit (*ἀκολασία*), feiges Ausweichen vor offenem Kampf³¹¹ und den Haß der Bundesgenossen (8,76/77) über die Stadt gebracht. Von einer institutionellen Änderung, wie sie im 'Panathenaios' beschrieben wird, ist in der 'Friedensrede' nicht gesprochen. Nach der deren Darstellung hat die Seeherrschaft lediglich zu einem Verfall der Werte geführt, in dessen Folge die Gesetze mißachtet wurden, und das Volk sich unfähigen Ratgebern anvertraute (vgl. 8,49-56). Auch scheint die Verschlechterung zu einem späteren Zeitpunkt angesetzt zu sein. Auffällig ist, daß Themistokles, der ja doch den Grund für die Seeherrschaft legte, den guten Politikern zugerechnet wird, ebenso, daß Perikles nicht genannt wird, obwohl der Vorwurf der Feigheit gerade seine im Peloponnesischen Krieg verfolgte Strategie des Rückzugs hinter die Mauern trifft. Für den Redner geht es darum, sich breiter Zustimmung unter den Hörern zu versichern; daher reklamiert er bedenkenlos die großen Namen für seinen Standpunkt, ganz anders als Platon, der im 'Gorgias' diese Helden scharf kritisiert.

Auch in dem kurz nach der Friedensrede entstandenen 'Areopagitikos'³¹² geht Isokrates auf das Problem des Verfalls der guten politischen Ordnung ein. Die Schuld wird hier allein der Entmachtung des Areopags zugeschrieben (7,51). Das entspricht der im 'Panathenaios' vertretenen Sicht von einer institutionellen Änderung. Darüber, daß die Seeherrschaft das Motiv der Umwälzung gewesen sei, fällt im 'Areopagitikos' kein Wort; auch wird der Umsturz nicht entschuldigt, sondern scharf verurteilt.

Im 'Panathenaios' hat Isokrates diese Ansätze vereinigt. Neu in diesem Zusammenhang ist die Gegenüberstellung der alten militärischen Tugenden *εὐταξία* (strenge Ordnung), *σωφροσύνη* (Besonnenheit) und *πειθαρχία* (Gehorsam) einerseits und der für das Flottenwesen erforderlichen Grundhaltungen anderer-

³¹⁰ καὶ τὴν δημοκρατίαν ἐκείνην καταλύσασα μετ' ἧς αἱ πρόγονοι ζῶντες εὐδαιμονέστατοι τῶν Ἑλλήνων ἦσαν.

³¹¹ ὥστε μηδὲ πρὸ τῶν τειχῶν τολμᾶν ἐπιζῆναι τοῖς πολεμίοις.

³¹² Zum Problem der Datierung s. Appendix II.

seits. Auf eine ähnliche Weise waren in der 'Friedensrede' der Aufstieg Spartas zur Seemacht und der spätere Sturz der Stadt erklärt worden: die alten Tugenden der Zucht und Ausdauer seien infolge der neuen Gegebenheiten der Zügellosigkeit gewichen.³¹³ Diese moralisierende Sichtweise hat ihre inhaltlich und zeitlich nächste Parallele in den 'Nomoi', die zwischen den beiden Werken des Isokrates abgefaßt sind. Platon zeigt dort am Beispiel Athens, wie die Taktik des Seekriegs alte soldatische Tugenden zersetze: Jetzt gelte es nicht mehr, um jeden Preis an seinem Platz standzuhalten, denn die Flucht zu den bereitstehenden Schiffen werde nicht als Schande betrachtet (706c-e). Ebenso schädlich für das sittliche Niveau der Polis sei es, daß sie ihr Heil in die Hand von „Menschen verschiedenster Herkunft und ohne großen sittlichen Wert“ (παντοδαπῶν και οὐ πάνυ σπουδαίων ἀνθρώπων) lege und daß sie, weil Erfolge im Seekrieg stets auf dem Zusammenwirken vieler beruhten, die Ehrungen nicht mehr den jeweils Besten verleihen könne (707ab). Platon lehnt eine Abkehr von den alten Werten strikt ab; Isokrates, der realistischer denkt, stellt eine solche als unter bestimmten Umständen notwendig und gerechtfertigt hin.

c) *Isokrates und Platon*

Daß Isokrates dabei gerade diesen Passus aus den 'Nomoi' kritisieren wollte, ist gut möglich. Jedenfalls enthält der Abschnitt eine Polemik gegen den platonischen 'Gorgias' und eine sprachliche Berührung mit einer anderen Stelle der 'Nomoi'.

Die Rechtfertigung, die Isokrates in § 117 für die Entscheidung der Väter angibt, lautet, in Zwangslagen sei es besser, Schlimmes anderen anzutun als selber zu erleiden und lieber ungerecht zu herrschen als ungerecht beherrscht zu werden. Das ist die Umkehrung der von Sokrates vertretenen Position „Unrecht tun ist schlechter als Unrecht leiden“, die als zentraler Satz den Dialog 'Gorgias' durchzieht.³¹⁴ Isokrates' Formulierung klingt sogar ziemlich wörtlich an die Stelle an, wo Sokrates diese Alternative zum ersten Mal aufstellt und von einer zwar nicht wünschenswerten, aber doch vorzuziehenden Entscheidung spricht.³¹⁵ Wer also die „wenigen von denen, die den Anspruch erheben, weise zu sein,“ sind, erscheint eindeutig.³¹⁶ Während Sokrates sagt, er wünsche sich weder, Unrecht zu tun, noch

³¹³ 8,102 διὰ μὲν γὰρ τὴν κατὰ γῆν ἡγεμονίαν και τὴν εὐταξίαν και τὴν καρτερίαν τὴν ἐν αὐτῇ μεμελετωμένην ῥαδίως τῆς κατὰ θάλατταν δυνάμεως ἐπεκράτησαν, διὰ δὲ τὴν ἀκολασίαν τὴν ὑπὸ ταύτης τῆς ἀρχῆς ἐγγενομένην ταχέως κάκεινης τῆς ἡγεμονίας ἀπεστερήθησαν.

³¹⁴ Vgl. Grg. 473a, 474b, 508b, 509b, 509c, 527b. Zur Kritik der Begründung des Satzes vgl. Stemmer, ZPhF 39 (1985) 501-522.

³¹⁵ 469bc ΠΩΛΟΣ Σὺ ἄρα βούλοιο ἂν ἀδικεῖσθαι μᾶλλον ἢ ἀδικεῖν; - ΣΩΚΡΑΤΗΣ. Βουλοίμην μὲν ἂν ἐγωγε οὐδέτερον· εἰ δ' ἀναγκαῖον εἴη ἀδικεῖν ἢ ἀδικεῖσθαι, ἐλοίμην ἂν μᾶλλον ἀδικεῖσθαι ἢ ἀδικεῖν. Vgl. § 118: ἄπερ ἅπαντες μὲν ἂν οἱ νοῦν ἔχοντες ἔλαιντο και βουληθεῖεν.

³¹⁶ Die Beziehung auf den 'Gorgias' ist längst gesehen worden (vgl. Spengel [1855] 757, Gomperz [1905f] 21, Arnim [1917] 36 = Seck [1976] 66). Allein Eucken [1982] 51f würdigt sie

zu leiden, stellt Isokrates, wohl im Blick darauf, in § 118 fest, daß jeder Vernünftige sogar recht *γεν* (ἐλοιντο καὶ βουλευθεῖεν) Herrschaft ausübt.

Als Hinweis auf die 'Nomoi' hat Eucken die Junktur ὁ κόσμος ὁ τῆς πολιτείας (das Ordnungsgefüge der Staatsform) in § 116 interpretiert, die vorher lediglich in dem genannten Werk auftritt, dort aber in verschiedenen Varianten.³¹⁷ Danach würde Isokrates hier an passender Stelle, vor seiner Schilderung der idealisierten Verfassung der Vorfahren, seine Sicht in Konkurrenz zu dem platonischen Entwurf stellen.

Auf den Punkt gebracht besagen Isokrates' Ausführungen über die Konsequenzen von Seeherrschaft für die innere Ordnung der Polis: Größe zeigt sich darin, flexibel und bewußt auf äußere Umstände (den Kairos) zu reagieren und nicht starr an Prinzipien festzuhalten. Diese Lehre deckt sich mit Elementen des im Proömium entfalteten Bildungsideals (vgl. § 30 καλῶς χρωμένους τοῖς πράγμασι ... τὴν δόξαν ἐπιτυχῆ τῶν καιρῶν ἔχοντας ... στοχάζεσθαι τοῦ συμφέροντος). Die Athener, die bei der Gestaltung ihres Gemeinwesens danach handelten, haben also echte Bildung gezeigt. Daß Isokrates hier Platon und speziell dessen Urteil über die Seefahrt in den 'Nomoi' kritisieren wollte, würde den eklatanten Widerspruch erklären, daß er hier anders als in § 148³¹⁸ die gute politische Ordnung Athens erst so spät ihr Ende nehmen läßt. Jedenfalls ist ein innerer Grund für diesen späten Ansatz in der Rede selbst nicht erkennbar.

119-130a

[a] Übersicht — b) Die Einleitung (§§ 119/120) — c) Verwendung von Mythen (§§ 121-123) — d) Das Lob der attischen Bevölkerung (§§ 124/125) — e) Die attische Königsliste (§ 126a) — f) Theseus]

a) Übersicht

Der dem Lob der Vorfahren gewidmete Abschnitt beginnt mit einer Einleitung, die den weiten Rückgriff in die Vergangenheit rechtfertigt (§ 119) und darlegt, daß der Mythos für Athen keine Greuelthaten wie für andere Städte zu berichten weiß (§§ 121/122). Da dieser Beweis *ex negativo* in den Augen des Redners nicht ausreichend ist, muß sich eine positive Darstellung der Tugenden der alten Athener anschließen (§ 123). In § 124 ist Isokrates endlich soweit, daß er mit dem bereits in § 119 angekündigten Lob der Vorfahren beginnen kann. Herausgehoben

in ihrer Bedeutung für die ganze Rede: „Das Zitat fungiert ... als Hinweis für den Leser, den Panathenaios als ganzes Werk dem thematisch verwandten Dialog Gorgias entgegenzuhalten.“

³¹⁷ Eucken [1982] 67f: πολιτείας κόσμον Lg. 751a4; κόσμος πολιτικός 736e6; ἡ πολιτεία καὶ ὁ κόσμος 769d7f; τὸν κοινὸν τῆς πόλεως κόσμον Lg. 846d5f. — Von κόσμος ist in Zusammenhang mit πολιτεία auch in Arist. Pol. 1307b7 die Rede.

³¹⁸ Dort markiert Solon den Schlußpunkt der guten Ordnung.

werden die Tugenden der Bevölkerung Attikas (§§ 124/125), insbesondere die ihres letzten Königs Theseus (§§ 126b-130a). Beide Abschnitte sind verbunden durch eine Liste der attischen Könige in § 126a, deren Kontinuität Beweis für die von den Göttern Athen geschenkte innerstaatliche Harmonie ist.

b) Die Einleitung (§§ 119/120)

Nachdem Isokrates den Grund für die Verderbnis der athenischen Staatsordnung dargelegt hat, kündigt er an, nun endlich diese selbst zu behandeln und die Menschen, die sie verwirklicht hatten; doch gleich darauf biegt er erneut ab. Er beginnt mit ihrer Vorgeschichte, der Zeit der Monarchien (§ 119).³¹⁹ Da diese Abschweifung den Leser ungeduldig machen könnte, wird sie zweifach begründet. Erstens muß, wer als vortrefflich gelten will, von seinen ersten Anfängen an diese Eigenschaft besitzen (§ 120a). Damit folgt Isokrates einer Regel der enkomiaistischen Redekunst, die immer auch ein Lob der Abkunft des zu Verherrlichenden fordert.³²⁰ Während dieser erste Grund von der Sache her gefordert wird, ist der zweite persönlicher Art. § 120b weist auf den Exkurs über Agamemnon zurück.³²¹ Daß Isokrates diesem als Nichtathener so viele Worte zudedacht hat, wäre beschämend, wenn er nicht auch die eigenen Vorfahren loben würde. Mit der Überraschung, die diese plötzliche Distanzierung von Agamemnon³²² beim Leser hervorrufen muß, rechnet Isokrates. Er will den Eindruck erwecken, der Gang seiner Rede nehme einen spontanen Verlauf, so als ob er sich erst, als er bemerkt habe, daß ihm das Agamemnon-Enkomion zu lang geraten war, entschlossen hätte, Alt-Athen und seiner politischen Ordnung die gleiche Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Dadurch, daß Isokrates hier nochmals das Agamemnon-Enkomion in Erinnerung ruft, erreicht er, daß der Leser das alsbald folgende Lob des Theseus im Zusammenhang mit diesem sieht und die beiden Gestalten miteinander vergleicht.

c) Verwendung von Mythen (§§ 121-123)

Ein Relativsatz, wie er typisch für nicht unmittelbar zur Argumentation gehörige Erweiterungen ist,³²³ schließt einen drastischen Vergleich an, in dem der Vorzug der Bevölkerung Athens vor den zeitgenössischen Königshäusern behauptet und

³¹⁹ Die Monarchie gilt als die älteste Regierungsform: Th. 1,13,1, Arist. Pol. 1252b19f.

³²⁰ Vgl. Anaximenes 1440b23ff. Isokrates selber sagt ähnlich anlässlich seiner Darstellung der athenischen Urgeschichte im 'Panegyrikos': *χρη τούς ελόγους μέγα φρονούοντας ... τιαούτην τήν ἀρχήν τοῦ γένους ἔχοντας φαίνεσθαι* (4,25). Vgl. auch die Genealogie des Euagoras (9,12-19a).

³²¹ Vgl. zu § 120 *πλείω τῶν μετρώων* die Formulierungen § 84 *ὡς πολὺ πλεοῖσιν εἰρημένοις τοῦ δέοντος* und 85 *πλεονάζων*.

³²² Die Formulierung *οὐδὲν δ' ἔμοι προσηκόντων* ist vor dem Hintergrund der Ergebnisse der Interpretation des Agamemnon-Exkurses, wonach Agamemnon eine Identifikationsfigur für Isokrates ist, zu lesen.

³²³ Vgl. § 71.

durch den Hinweis auf allseits bekannte Beispiele scheußlicher Verbrechen, die unter den Herrscherfamilien des übrigen Griechenlands geschahen, begründet wird (§§ 121/122). Isokrates beläßt es hier bei Stichworten, die er jedoch durch den Einsatz des Stilmittels der Häufung parallel gebauter und anaphorisch beginnender rhetorischer Fragen sehr effektiv aneinanderreicht.

Die Anspielungen beziehen sich vorwiegend auf den thebanischen und argivischen Sagenkreis. In der gegebenen Reihenfolge handelt es sich um den Kampf der feindlichen Brüder Eteokles und Polyneikes, den Vatermord des Ödipus, um die Tötung des Iphitos, den sein Gastgeber Herakles über die Mauern von Tiryns hinabstürzte, oder aber um den Frevel des arkadischen Königs Lykaon, der versuchte, den bei ihm zu Gast weilenden Zeus zu ermorden. Der Muttermörder ist Orestes; dann folgt Ödipus' inzestuöse Verbindung mit Iokaste, aus der als Kinder Antigone, Ismene, Eteokles und Polyneikes hervorgingen. Seine eigenen Söhne bekam Thyestes von seinem Bruder Atreus zum Mahl vorgesetzt. Die Kindesaussetzung bezieht sich wiederum auf Ödipus; im Meer ertränken wollte der argivische König Akrisios seine Tochter Danae mit ihrem kleinen Sohn Perseus; der thrakische König Phineus ließ auf Anstiften seiner Frau seine beiden Söhne aus erster Ehe blenden.³²⁴

Das Stichwort ‚Kinderfraß‘ (παίδων βρώσιον) weist auf eine ähnliche Passage im ‚Busiris‘ hin, in der solche Scheußlichkeiten als lästerliche Erfindungen der Dichter verworfen werden, „die behaupten, daß die Abkömmlinge der unsterblichen Götter einander Schlimmeres angetan hätten als die größten Frevler unter den Menschen, ja solche Geschichten über die Götter selbst erzählen, wie sie keiner über seine Feinde erzählen möchte; sie warfen ihnen nämlich nicht nur Diebstahl und Ehebruch und Lohnarbeit bei Menschen vor, sondern fabulierten gegen sie gerichtet sogar Geschichten von Kinderfraß, Entmannung des Vaters und Fesselung der Mutter“ (11,38). Der Einfluß der Dichterkritik des Xenophanes³²⁵ ist hier unverkennbar. Im ‚Panathenaikos‘ jedoch scheint Isokrates weitaus unkritischer mit den überlieferten mythischen Stoffen umzugehen.³²⁶ Der Grund dafür liegt aber nicht in einem Meinungswandel, sondern darin, daß er die Überlieferung jetzt für seine Argumentation braucht.

Da diese engagierte Polemik vom Thema abzulenken droht, stellt Isokrates in § 123a für den Leser ihren Zweck innerhalb des Zusammenhangs klar: Sie schafft den Hintergrund, vor dem die Vorzüge der alten Athener heller erstrahlen. Zugleich aber bedeutet der mythologische Passus eine Abwertung der hauptsächlich betroffenen Städte Theben und Argos, die Isokrates auch anderswo zu den vier

³²⁴ So hat wahrscheinlich erst Sophokles die Sage gestaltet; zu seinen Phineus-Dramen s. Ziegler, RE XX 1 (1941) 231-235.

³²⁵ Xenophanes fr. 11/12; bei Pl. Rep. 619c1 gehören παίδων βρώσεις zum Tyrannenschicksal.

³²⁶ Vgl. Wendland [1910] 156, Anm. 1.

Hauptorten Griechenlands rechnet.³²⁷ Die Überleitung, mit der Isokrates zu dem Thema der Vorbildhaftigkeit des athenischen Lebens in der Königszeit zurückkehrt, mutet künstlich an. Sie erfolgt durch die lehrhaft wirkende Zitierung einer rhetorischen Grundregel: Loben heißt nicht aufzeigen, daß jemand nicht schlecht war (denn das wäre nicht mehr als eine Verteidigung), sondern verlangt auch eine Darstellung der Tugenden. Nichtbeachtung dieser elementaren Regel hatte Isokrates mehr als 40 Jahre zuvor Gorgias vorgeworfen, dessen 'Helena' nicht zu einer Lobrede, sondern zu einer Verteidigungsrede geraten sei.³²⁸ Der Einschub dieser Regel führt zu einem Bruch in der syntaktischen Gestaltung der Überleitung, da in § 123a οὐ μόνον ('nicht nur') keine Fortsetzung erfährt.³²⁹

d) Das Lob der attischen Bevölkerung (§§ 124/125)

Was Isokrates in §§ 124/125 in einem einzigen langen Satz zum Lob der Vorfahren zu sagen hat, ist im wesentlichen eine Kurzfassung seines im 'Panegyrikos' (4,23ff) zu lesenden Enkomiums. Auch dort wird die Frömmigkeit und Menschenfreundlichkeit der alten Athener gerühmt (4,29 ἡ πόλις ἡμῶν οὐ μόνον θεοφιλῶς ἀλλὰ καὶ φιλανθρωπῶς ἔσχεν, 33 πρὸς τὰ τῶν θεῶν εὐσεβέστατα διακειμένους) und die Erfindung des Zusammenlebens in der Polis und der Gesetze durch sie (4,23 τὴν πόλιν ἡμῶν ἀρχαιοτάτην εἶναι, 39 πρώτη γὰρ καὶ νόμους ἔθετο καὶ πολιτεῖαν κατεστήσατο). Besonders stark klingt das Vorbild der früheren Rede in der Behandlung der Autochthonie an (4,24 οὐχ ἑτέρους ἐκβαλόντες ... οὐδ' ἐκ πολλῶν ἐθνῶν μιγάδες συλλεγέντες ... ἐξ ἧσπερ ἔφουμεν, ταύτην ἔχοντες ἅπαντα τὸν χρόνον διατελοῦμεν, αὐτόχθονες ὄντες καὶ τῶν ὀνομάτων τοῖς αὐτοῖς ὥσπερ τοὺς οἰκειοτάτους τὴν πόλιν ἔχοντες προσηπεῖν: μόνοις γὰρ ἡμῖν τῶν Ἑλλήνων τὴν αὐτὴν τροφὸν καὶ πατρίδα καὶ μητέρα καλέσαι προσήκει).³³⁰ Neu gegenüber dem 'Panegyrikos' und überhaupt gegenüber den erhaltenen Eritaphien

³²⁷ Vgl. 4,64 τῶν μὲν γὰρ Ἑλληνίδων πόλεων χωρὶς τῆς ἡμετέρας Ἄργος καὶ Θῆβαι καὶ Λακεδαίμων καὶ τότε ἦσαν μέγιστα καὶ νῦν ἐτι διατελοῦσιν. Ebenso 5,30. — Ob Isokrates mit dem Passus eine aktuelle politische Absicht verbunden hat, bleibt unklar. Zumindest spricht die Stelle gegen die Ansicht, daß er im 'Panathenaios' das gegenüber Athen und Philipp neutrale Theben mit Sympathie (so Wendland [1910] 165) oder besonderer Rücksichtnahme (so Zucker [1954] 24 = Seck [1976] 246) behandle. Mit Argos hatte Athen sich Anfang 342 gegen Makedonien verbündet (Zucker ebd. 6 = Seck [1976] 230).

³²⁸ Vgl. 10,15 ἀπολογεῖσθαι μὲν γὰρ προσήκει περὶ τῶν ἀδικεῖν αἰτίαν ἔχοντων, ἐπαινεῖν δὲ τοὺς ἐπ' ἀγαθῶ τι διὰφέροντας.

³²⁹ Anstatt nach dem Einschub der Parenthese τοῦτο μὲν γὰρ ... γεγενημένοις etwa so fortfahren „sondern daß sie sogar (ἀλλὰ καὶ) unübertroffen in allen erdenklichen Vorzügen blieben“, führt Isokrates die rhetorische Vorschrift ein, in der mit μὴ μόνον – ἀλλὰ eine ganz ähnliche Antithese wie die ursprünglich intendierte und mit ihr auch der noch fehlende Gedanke ausgeführt ist. Damit aber ist die Fortsetzung der Periode überflüssig geworden und ihr Beginn vergessen.

³³⁰ Zur Formulierung vgl. noch Lys. 2,17 und [D.] 60,4.

ist, daß die Autochthonie jetzt nach Art der Tragiker von einer göttlichen Abstammung der Bevölkerung (*ἀπὸ θεῶν μὲν γεγονότας*) hergeleitet wird.³³¹

e) *Die attische Königsliste* (§ 126a)

Kekrops ist der erste König in Athen. Sein Nachfolger Erichthonios begründet die Dynastie. Die Königszeit endet mit Theseus. Isokrates ignoriert so die Überlieferung, die auch nach Theseus noch Könige kennt und Kekrops einen Sohn namens Erysichthon zuschreibt. Dieser starb der allgemeinen Lesart zufolge vor seinem Vater,³³² Platon nennt ihn jedoch in einer Reihe mit anderen attischen Königen (Criti. 110ab). Nach den Mythographen³³³ folgt ferner auf Kekrops der Autochthone Kranaos, der von Amphiktyon vertrieben wurde, bis diesen wiederum Erichthonios³³⁴ verjagte. Bei Isokrates, der ein ganz und gar harmonisches Bild der athenischen Frühgeschichte zeichnen will, ist von derlei Usurpationen keine Rede, sondern die Macht geht friedlich auf Erichthonios über. Da Isokrates den langen Bestand eines einzigen Herrschergeschlechts aufzeigen wollte und die gesamte Dauer der Königszeit von ihm stark verkürzt wird, war der dynastische Bruch mit dem Tod des Kekrops möglichst früh anzusetzen.

f) *Theseus*

Isokrates hat Theseus bereits in seiner allerersten epideiktischen Rede, der 'Helena', ausführlich (10,23-37) gewürdigt. Daher ist er, wie er mit Bedauern feststellt, in der Behandlung des Stoffes nicht mehr völlig frei; denn Wiederholungen haben in seinem Lebenswerk, das er als künstlerische Einheit betrachtet, keinen Platz.³³⁵ Stolz auf die eigene Wendigkeit, mit der er die Herausforderung meistert, schwingt mit in der Ankündigung, eine Tat des Theseus erzählen zu wollen, die bisher noch nie genannt worden sei: Theseus habe auf den Thron verzichtet und die staatliche Gewalt dem Volk übergeben. Diese Version ist, wenn man Isokrates beim Wort nehmen darf, nicht durch die Tradition vorgegeben, sondern von ihm selbst erfunden.

Nun war aber auch in der 'Helena' von innenpolitischen Reformen des Theseus ausführlich die Rede (10,32-37). Wie verhält sich also die spätere zu der früheren Darstellung?

³³¹ Schröder [1914] 9. Vgl. A. Eurm. 13 παῖδες Ἡρακλείου, etwas anders Pl. Criti. 109d (von Hephaistos und Athene) ἀνδρας δὲ ἀγαθοὺς ἐμπονήσαντες αὐτόχθονας

³³² Apollod. 3,14,2; Paus. 1,2,6.

³³³ Apollod. 3,14,5f; Paus. 1,2,6.

³³⁴ Zu dessen Erdgeburts Pi. fr. 253 und E. Ion 20f. Isokrates kennt möglicherweise eine Geschichte wie die von Apollod. 3,14,6 erzählte.

³³⁵ Doch kehren einzelne Formulierungen aus der 'Helena' wieder: 10,18 ὑπαγωγῆς αὐτῷ καὶ πατρίδος μεγίστης καὶ βασιλείας ἀσφαλεστάτης ἡγησάμενος οὐκ ἔξον εἶναι ζῆν ἐπὶ τοῖς παροῦσιν ἀγαθοῖς, cf. § 128f.

Theseus' Maßnahmen, so Isokrates in der 'Helena', seien von der Einsicht geleitet gewesen, daß ein Gewaltherrscher ständiger Bedrohung und Angst ausgesetzt und somit zutiefst unglücklich sei (10,32-34a).³³⁶ Daher habe er für sich diese Form der Regierung abgelehnt „und bewies, daß es leicht ist, Alleinherrscher zu sein und gleichzeitig nicht schlechter zu leben als die, bei denen politische Gleichberechtigung herrscht“.³³⁷ Zunächst habe er die bisher verstreut lebende Bevölkerung Attikas in Athen angesiedelt.³³⁸ „Danach schuf er, indem er die Vaterstadt zum gemeinsamen Besitz aller machte und seinen Mitbürgern die persönliche Freiheit gab,³³⁹ unter ihnen gleiche Voraussetzungen für den Wettstreit in der Tüchtigkeit, da er darauf vertraute, daß er genauso den Vorrang vor ihnen haben würde, wenn sie sich anstrebten, wie wenn sie nachlässig seien, und wußte, daß es mehr Freude mache, von stolzen Männern geehrt zu werden als von Sklaven.“³⁴⁰ Und so weit war er davon entfernt, etwas ohne den Willen der Bürger zu tun, daß er dem Volk die Entscheidung über die Staatsordnung anheimstellte. Doch die wollten, daß er alleine herrsche,³⁴¹ da sie die Monarchie, sofern er sie ausübe,

³³⁶ Das Unglück des Tyrannen wird von Euripides öfter beschrieben: fr. 608,4 N. (Peliaden), 362,20 N. (Erechtheus) Ion 621-8 (H. Bengl, Staatstheoretische Probleme im Rahmen der attischen, vornehmlich euripideischen Tragödie, Diss. München 1929, 81ff). Isokrates ist möglicherweise von Euripides beeinflusst (Bengl 82, Anm. 3; die Formulierung 10,33f ἄλλα τὰ μὲν ἔξω ζηλουμένους, αὐτοὺς δὲ παρ' αὐτοῖς μᾶλλον τῶν ἄλλων λυπουμένους: τί γὰρ ἔστιν ἕλιγον ἢ ζῆν αἰεὶ δεδιότα ... liest sich wie eine Prosafassung der inhaltlich und strukturell ähnlichen Verse E. Ion 622-5 τὸ μὲν πρόσωπον ἡδύ, τὰν δόμοισι δὲ λυπηρά: τίς γὰρ μακάριος, τίς εὐτυχής, ὅστις δεδουκώς καὶ περιβλέπων βίαν (cod.: βίον) αἰῶνα τείνει; Platons Beschreibung des Tyrannen im 'Staat' (579d-580a) ähnelt dem von Isokrates gegebenen Bild. Vgl. die dortigen Worte τῶ ὄντι δούλος ... φόβου γέμων ... ἀπίστω ... ἀφιλω mit 10,32f ἑτέροις δουλεύοντας ... περιδεῶς ζώντας ... ἀπιστοῦντας δὲ τοῖς οικειοτάτοις.

³³⁷ 10,34b: ὅτι ῥᾶδιόν ἐστιν ἅμα τυραννεῖν καὶ μηδὲν χεῖρον διακεῖσθαι τῶν ἐξ ἴσου πολιτευόμενων.

³³⁸ Isokrates stellt sich den Synoikismos nicht wie Thukydides 2,15 als Zentralisierung der Verwaltung, sondern als Umsiedlung der Bevölkerung vor (Kehl [1962] 85), was wohl der ursprünglichen Form der Sage entspricht (Herter, RE S XIII [1973] 1212). Eucken [1983] 96 hält dagegen Isokrates' Formulierung für bewußt nicht eindeutig; so auch Zajonz [2002] 202.

³³⁹ Zur Übersetzung vgl. Zajonz [2002] 203.

³⁴⁰ Vgl. dazu Arist. Pol. 1333b27ff: τοῦ γὰρ δεσποτικῶς ἄρχειν ἢ τῶν ἐλευθέρων ἀρχὴ καλλίω καὶ μᾶλλον μετ' ἀρετῆς.

³⁴¹ ὁ μὲν τὸν δῆμον καθίστη κύριον τῆς πολιτείας, οἱ δὲ μόνον αὐτὸν ἄρχειν ἤξιουν. — Das Imperfekt καθίστη ist konativ; Zajonz [2002] 206 nennt die Handlung „nicht abgeschlossen“. Pointners Auffassung, daß seit diesem Schritt das Volk als Souverän des Staates und Theseus nur mehr als alleiniger Archont verstanden sei (Pointner [1969] 361f), berücksichtigt den Tempusgebrauch nicht. — Eucken [1983] 97 faßt καθίστη und ἤξιουν iterativisch auf: Beschrieben werde eine „fortdauernde Balancesituation“. Theseus gehe aus dem „Wettstreit, in dem die Bürger sich gemeinsam bemühen ... stets aufs Neue als Sieger hervor. Die Alleinherrschaft ist nicht institutionell gesichert“. — Zu κύριον τῆς πολιτείας vgl. Antiph. 3α,1; D. 20,107, 21,209, 26,13; Schürumpf [1991] II 446 gibt den Ausdruck mit ‚souveräne Entscheidungsbefugnis‘, synonym

für vertrauenswürdiger und dem Grundsatz der Gleichberechtigung besser entsprechend hielten als die Demokratie unter ihrer eigenen Führung. Denn er verhielt sich nicht wie andere, die die Mühen anderen aufhalsen, während sie die Freuden alleine genießen, sondern er betrachtete die gefährlichen Unternehmungen als seine Aufgabe, den jeweiligen Nutzen aber ließ er der Allgemeinheit zugute kommen. Und wirklich brauchte er bis an sein Lebensende keine Intrigen zu befürchten, sondern erfreute sich dauernder Beliebtheit, bedurfte auch keiner auswärts angeworbenen Streitmacht, um seine Herrschaft zu wahren, sondern als Leibgarde beschützte das Wohlwollen der Bürger ihn, den seine tatsächliche Macht als Tyrannen, seine Wohltaten aber als Volksführer erscheinen ließen; denn in solcher Treue zum Gesetz und so vorzüglich regierte er die Stadt, daß auch heute noch eine Spur seiner Milde in unserem Wesen erhalten geblieben ist“ (10,35-37).

Isokrates' Worte sind klar: Theseus hat dem Volk das Angebot gemacht, selbst zu regieren. Da dieses aber abgelehnt hat, bleibt er bis zu seinem Tode Monarch in Athen; doch kann er nunmehr seine Legitimation als Herrscher vom Volk her ableiten. Damit hat er seine Stellung als König nicht geschwächt, sondern befestigt. Seine Macht ist jedoch nicht absolut, sondern dem Gesetz untertan; insofern kann Isokrates von Gleichheit sprechen. Theseus hat auch Ungleichheit, die auf unfreier Stellung beruhte, beseitigt. Das Volk wiederum hat durch den Verzicht auf die Errichtung einer Demokratie politische Reife bewiesen.³⁴² Mit dieser Darstellung befindet sich Isokrates im Einklang mit der Tradition der attischen Königsliste, die ja über Theseus hinaus weitergeht. Ebenso paßt hierzu Aristoteles' Auffassung, nach der unter Theseus die monarchische Verfassung ein wenig abgemildert worden sei (μικρόν παρεγγλίνοῦσα τῆς βασιλικῆς Ath. 41,2).

Im 'Panathenaikos' stimmt Isokrates insoweit mit seiner früheren Darstellung überein, als Theseus dem Volk dasselbe Angebot macht. Diesmal aber weist dieses das Angebot nicht zurück, sondern führt eine gemäßigte Demokratie ein. Entscheidend für die Interpretation ist das Tempus der Formulierung. Während nämlich in der 'Helena' das Imperfekt steht, weist im 'Panathenaikos' der Aorist darauf hin, daß die Handlung zu Ende gebracht wurde. In der 'Helena' führt Theseus' Schritt gewollt oder ungewollt zur Sicherung seiner Herrschaft, im 'Panathenaikos'

zu κύριος πάντων, wieder.

³⁴² Daß Isokrates besondere Sympathien für die Monarchie als Staatsordnung gehegt habe, darf man aus dieser Darstellung nicht ableiten, wie Kehl [1962] 87 will. Die Tradition kannte Theseus eben als Monarchen (Ruschenbusch [1958] 417). Außerdem kam es Isokrates nie so sehr darauf an, welche Institutionen bestehen, sondern wie sie ausgefüllt werden. Seine Theseusdarstellung ist daher als Ideal einer Monarchie zu lesen, nicht als monarchistische Propaganda. — Ganz anders als Kehl interpretiert Eucken [1983] den Theseus-Exkurs als Votum des Isokrates für die damals von ihm noch für die beste Staatsordnung gehaltene perikleische Demokratie (vgl. oben Anm. 341).

resigniert Theseus, obwohl er keinen Anlaß dazu hatte, da sein Thron fest stand. Isokrates gibt sich keine Mühe, die neue Version mit der alten in Einklang zu bringen, kennzeichnet sie auch nicht als Korrektur früherer Ansichten. Es bleibt dem nachdenklichen Leser überlassen, den Widerspruch³⁴³ zu erkennen und die jeweilige Entscheidung des Autors zu verstehen. Daß Isokrates keinen Wert auf eine Harmonisierung seiner Darstellungen legte, ergibt sich auch aus dem viel eklatanteren Widerspruch zu den zeitlich dem 'Panathenaios' näher stehenden Reden 'Areopagitikos' und 'Antidosis', wo Isokrates die Schöpfung der Ideal-demokratie Solon, der nach § 148 tausend Jahre nach Theseus lebte, zuschreibt (7,16, 15,232). Der Grund für die Änderung der Sichtweise und die Zurückdatierung liegt auf der Hand: Sollte Athens Verfassung als überlegen gegenüber der spartanischen erscheinen, mußte sie als älter erwiesen werden als die Verfassung Lykurgs.³⁴⁴

Da somit die Geschichte von Theseus' Abdankung, die den Weg für die Demokratie freimachte, ihre Gestalt dem Argumentationsziel der Rede verdankt, hat sie als Isokrates' eigene Erfindung zu gelten. Die Interpretation bestätigt so die Aussage des Autors, daß von dieser Tat noch nie gesprochen worden sei (μητ'

³⁴³ Pointner [1969] 360-364 versucht, m.E. nicht überzeugend, den Widerspruch zu beseitigen. Nach seiner Meinung ergänzen sich die beiden Versionen. Theseus habe zeitgleich mit dem Synoikismos seine absolute Herrschaft in ein Königtum, das seine Legitimation vom Volkssouverän bezieht, umgewandelt und in einem späteren Schritt, der im 'Panathenaios' beschrieben sei, den Thron ganz aufgegeben. Pointners Hauptargument ist, daß Isokrates hier anders als im Fall der Adrastoslegende (§ 168ff und 4,54. 58) nicht auf seine veränderte Sichtweise aufmerksam mache. Doch wird der Widerspruch zu 7,16 und 15,232 ebenfalls nicht angezeigt. Theseus habe laut 10,36 nominell die Demokratie als Verfassung eingeführt und in ihr die Stellung eines alleinigen Archonten ausgefüllt. Faktisch sei Athen jedoch bis zum endgültigen Abtreten des Theseus eine Monarchie geblieben. Isokrates sei auf diese Anschauung durch den Einfluß von Thukydides' berühmter Beurteilung der perikleischen Demokratie (Th. 2,65,9) gekommen. Die Adrastosgeschichte im 'Panathenaios' setze diese Zwischenstufe voraus, da sie sich „noch zur Regierungszeit des Theseus“ ereignet habe, der Demos aber es sei, der die Gesandten nach Theben schicke. Diese Formulierungen besagen jedoch nichts weiter, als daß Theseus, solange er Monarch war, in Übereinstimmung mit dem Volk regierte. Zur Zeit der Helenarede gab es die Version des 'Panathenaios' noch nicht; der Gedanke, daß Isokrates sie lediglich aufgespart habe, ist absurd. Pointners Drei-Phasen-Modell paßt auch nicht gut zu der betonten Aussage § 129, daß Theseus im besten Alter (ἀμάρτω) den Thron verlassen habe. Für einen früheren derartigen Versuch ist dabei kein Platz mehr. Wenn Isokrates in § 128 Theseus' Königtum als βασιλεία παραλειπόμενη καὶ μεγίστη, die ἄφθυμία und εὐδαιμονία garantiert, bezeichnet, so deutet das eher auf unumschränkten Machtbesitz hin. Schließlich umfaßt die aoristische Formulierung διετέλεσεν τὸν βίον in 10,37 doch wohl das restliche Leben des Theseus und nicht, wie Pointner 364 erklärt, nur die Zeit bis zu dessen endgültiger Abdankung.

³⁴⁴ Wendland [1910] 161; Schmitz-Kahlmann [1939] 56; freilich ist nicht Theseus der Schöpfer der Demokratie, wie Schmitz-Kahlmann schreibt, sondern das Volk.

εἰρησθαὶ πρότερον § 127).³⁴⁵ Gleichwohl war den Zeitgenossen die ähnliche Version, daß Theseus selbst die Demokratie eingeführt habe, bereits bekannt.

Die Zeugnisse über die Verfassung des Theseus beginnen in den späten zwanziger Jahren des 5. Jahrhunderts mit den 'Hiketiden' des Euripides. Allerdings vermittelt dieser Text ein verworrenes und uneinheitliches Bild. Theseus tritt dort nämlich einerseits durchaus herrscherlich auf und läßt sich von Adrastos auch als „Gebietler des Athenerlandes“ (γῆς Ἀθηναίων ἀναξ V.113; vgl. 164) anreden. Andererseits verwahrt er sich in seinem Redewechsel mit dem thebanischen Herold davor, als Alleinherrscher (τύραννος) bezeichnet zu werden (399f), da in Athen das Volk in jährlichem Wechsel die Regierung führe, ohne einen Unterschied zwischen arm und reich zu machen.³⁴⁶ Es gibt niedergeschriebene Gesetze (433), Redefreiheit für jeden in der Volksversammlung (438-441), der Demos ist Lenker des Landes (εὐθυρτής γένος 442). Doch hat Theseus seinen Entschluß, Adrastos zu helfen, recht selbstherrlich gefaßt und als Grund dafür, ihn dem Volk zur Billigung vorzulegen, nicht die verfassungsmäßige Notwendigkeit, sondern allein taktische Erwägungen genannt das Volk werde zwar ohnehin, wenn er es nur wolle, seiner Meinung folgen, doch sei es an der Beratung zu beteiligen, damit es Theseus gewogener sei (349-351). Das ist das Verhalten eines Monarchen, der seine Herrschaft durch ungefährliche Zugeständnisse bemäntelt.³⁴⁷ Ob diese Unein-

³⁴⁵ Der Wortlaut spricht gegen die von Ruschenbusch [1958] vorgetragene Auffassung, daß die Version des 'Panathenaikos' auf Androtion zurückgehe, dessen Atthis kurz zuvor erschienen sei. Inwiefern § 149 darauf hinweise, daß dem Leser Isokrates' Darstellung unbekannt war, seine Quelle also erst jüngst erschienen sei (dsb. 414, Anm. 7), verstehe ich nicht. Isokrates rechtfertigt dort lediglich allgemein seinen Umgang mit der Vergangenheit. O. Lendle, Einführung in die griechische Geschichtsschreibung, Darmstadt 1992, 146 datiert die Veröffentlichung von Androtions Atthis auf ca. 340 (Androtion wurde vermutlich 343/2 verbannt und verfaßte das Werk in Megara), so auch Jacoby FrGrHist 3b Suppl. (1954) 103, noch anders dsb., Atthis (1949) 74 „soon after 344/3“. Zur Kritik an Ruschenbusch vgl. Kehl [1962] 146, Anm. 90 und Pointner [1969] 361, der das in diesen Zusammenhang gehörige Gemälde Euphranors mit der Darstellung des Theseus zwischen Demos und Demokratia mit Raubitschek, Hesperia 31 (1962) 238-43 schon um 350, also vor Androtions Atthis, ansetzt.

³⁴⁶ οὐ γὰρ ἄρχεται / ἐνός πρὸς ἀνδρός ἄλλ' ἐλευθέρα πόλις. / δῆμος δ' ἀνάσσει διαδοχαῖσιν ἐν μέρει / ἐνιαυσίαισιν, οὐχὶ τῷ πλοῦτι διδοῦς / τὸ πλεῖστον ἀλλὰ γὰρ πένης ἔχων ἴσον (404b-408).

³⁴⁷ Die Unschärfe der Konzeption des Stücks kommt bereits bei Bengt [1929] zum Ausdruck, der einmal von „einer Art konstitutioneller Herrschaft“ (25) spricht, ein andermal von einem „demokratischen Volksherrscher“ (25f) und die Quelle für das Theseusbild in den Epitaphien vermutet. Beobachtungen wie die eben referierten haben Norwood [1954] veranlaßt, große Teile des Stückes Euripides abzusprechen. Seine scharfsinnige Analyse ist, wozu wohl auch die gleichzeitig erschienene, ganz anders orientierte Interpretation von G. Zuntz, The Political Plays of Euripides, Manchester 1955, beigetragen hat, erwartungsgemäß nur auf Ablehnung gestoßen (vgl. Diller, Gnomon 32 (1960) 235, Lesky 428f), so daß Collard [1975] I 23, Anm. 95 ausdrücklich das Recht in Anspruch nimmt, Norwoods Argumente übergehen zu dürfen. Neuerdings vertritt Müller-Goldings, A&A 33 (1987) 108-121, wieder die Existenz von Interpolationen in den 'Hiketiden', allerdings ohne Norwoods Ergebnisse zu diskutieren. — Ein Sonderproblem

heitlichkeit der Konzeption auf Euripides selbst oder auf spätere Bearbeitung zurückgeht, wage ich nicht zu beurteilen; da die zweite Möglichkeit jedenfalls nicht auszuschließen ist, kann man nicht von vornherein davon ausgehen, daß die im wesentlichen auf die Heroldsszene beschränkte demokratische Auffassung des Theseus im 5. Jahrhundert bereits existiert habe und somit Isokrates etwa durch die Tragödie bekannt gewesen sei. Tatsächlich steht das Zeugnis der 'Hiketiden' bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts ganz isoliert da.

Isokrates' Darstellung in der 'Helena' berührt sich mit der monarchischen Seite der Theseusfigur in den 'Hiketiden', so daß hier eine Beeinflussung möglich ist.³⁴⁸ Dagegen ist die Konzeption, wie sie im 'Panathenaios' vertreten wird, von den demokratischen Passagen des Euripidesstückes weit entfernt. Die demokratische Verfassung, die sich das athenische Volk nach Theseus' Rücktritt gab, ist gemäßigt, während in den 'Hiketiden' eine Demokratie ohne Zensusschranken beschrieben wird. Nicht Theseus ist im 'Panathenaios' Gründer der Demokratie, sondern das Volk selbst.

Nach dem mit dem 'Panathenaios' etwa gleichzeitigen Zeugnis in der 'Rede gegen Neaira' (ID.] 59,75) hat Theseus selber die Demokratie eingerichtet. Von da

stellen die in ihrer Formulierung kaum verständlichen Verse 352f *καὶ γὰρ κατέστησ' αὐτὸν ἐς μοναρχίαν ἐλευθερώσας τήνδ' Ἰσόψηρον πόλιν*. Klar ist an ihnen nur soviel, daß Theseus die Stadt befreit und gleiches Stimmrecht eingeführt hat. Läßt man die Emendationsversuche außer acht, da auch diese die oben dargestellte grundsätzliche Widersprüchlichkeit der Konzeptionen nicht beseitigen, dann bestehen zwei Möglichkeiten der Erklärung: a) „ich machte den Demos zum Monarchen“, wobei *Ἰσόψηρον* als effizientes Objekt zu *ἐλευθερώσας* verstanden wird (Murray, app. crit.; Collard z.St. mit Verweis auf Ar. Eq. 1330, wo der personifizierte Demos als *μόναρχος* Griechenlands und Athens bezeichnet wird; vgl. auch Arist. Pol. 1292a11: wo die Gesetze nicht gelten, ist der Demos *μόναρχος*) und b) „ich führte in Athen eine Form der Monarchie ein, die allen gleiches Stimmrecht gewährt“. Hier würde *Ἰσόψηρον* trotz der Wortstellung als Attribut zu *μοναρχίαν* verstanden. Keine dieser Deutungen befriedigt sprachlich. b) wäre gut mit dem unmittelbaren Kontext und der Gesamtkonzeption des Stückes zu vereinbaren, verträgt sich aber nicht mit der Heroldsszene; wenn aber, wie Deutung a) besagt, das Volk Souverän des Staates ist, wäre Theseus der Volksversammlung gegenüber rechenschaftspflichtig und dürfte nicht so reden, als ob eine Berichterstattung allein von seinem Willen abhinge (*χρητίζω* 349) und in erster Linie aus taktischen Erwägungen geschehe. Andererseits könnte das Verspaar ohne Schaden fehlen. Norwood, der auch die Heroldsszene für uneuropäisch hält, hat es, wie zuvor Schenkl, den er nennt, als Interpolation betrachtet. Es ist denkbar, daß jemand, den das undemokratische Auftreten des Theseus angesichts seiner gleich darauf in dem Streitgespräch mit dem Thebaner folgenden Worte befremdete, einen korrigierenden Zusatz für angebracht hielt.

³⁴⁸ Nach Bengt (Anm. 309) 79 „hat Isokrates die Theseusrede der Verfassungsdebatte in starker Anlehnung an den Dichter in Prosa umgesetzt“. Eucken [1983] 97 betrachtet Isokrates' Darstellung als eine Weiterentwicklung des Konzepts der 'Hiketiden', insofern die Stellung des Theseus in einer demokratischen Staatsordnung nun theoretisch aus dieser erklärt werde, während bei Euripides Theseus neben dem Staat steht.

an wählt das Volk sich einen König.³⁴⁹ Die Bezeichnung einer Wahlmonarchie als Demokratie ist nur scheinbar widersinnig, da im Kontext das Amt des Archon Basileus gemeint ist. Von einer Wahl geht auch die demokratische Version der 'Hiketiden' aus.³⁵⁰ Die Kürze der Notiz deutet darauf hin, daß die Auffassung von Theseus als Begründer der Demokratie den Hörern in der Mitte des 4. Jahrhunderts geläufig war.³⁵¹

Was hat Isokrates bewogen, von der zeitgenössischen Auffassung von der Rolle des Theseus abzuweichen? Um das höhere Alter der guten Mischverfassung der Athener gegenüber der lykurgischen Verfassung Spartas zu beweisen, war es ja unerheblich, ob jene von Theseus selbst oder vom athenischen Volk eingeführt worden war; vielmehr hätte eine solche Tat noch mehr Anlaß geben können, Theseus zu loben. Daß Isokrates darauf verzichtet hat, scheint zum einen daran zu liegen, daß er das athenische Volk als ganzes verherrlichen will, zum andern aber könnte man hier einen Hinweis auf Isokrates' Auffassung über die Rolle, die großen Einzelpersonlichkeiten zukommt, erkennen. Ihre vornehmste Pflicht ist selbstloser Einsatz für die Gemeinschaft, dabei aber äußerste Zurückhaltung in der Ausübung von Macht. Sie haben die Bedingungen zu schaffen, unter denen sich ein Gemeinwesen frei entfalten kann. Wer mochte, konnte hier einen Appell an König Philipp sehen,³⁵² der damals vierzig Jahre alt war, ein ἀκμάζων wie Theseus.

130b-134a

[a) Gedankengang — b) Ein syntaktisches Problem in § 131 — c) Die Dreiheit der Staatsformen — d) Platon und Aristoteles über die Staatsformen — e) Polemik]

a) Gedankengang

Das Lob der Vortrefflichkeit der Vorfahren wird abgeschlossen mit einem Hinweis auf ihre politische Klugheit, die sich in der Wahl der richtigen Staatsform gezeigt habe (§ 130b). Zu der Besprechung dieser Staatsordnung leitet Isokrates in § 134b (περὶ μόνης τῆς τῶν προγόνων) über; endgültig setzt er damit jedoch erst in § 138 ein. Zuvor sind zwei Exkurse eingelegt, die von der korrekten Systematik der Staatsformen handeln (§§ 131b-134a) und davon, welche Hörer Isokrates seinen Reden wünscht (§§ 135-137). Diese Kompositionsweise könnte leicht den

³⁴⁹ ἐπειδὴ Θησεὺς συνέψικεν αὐτοὺς καὶ δημοκρατίαν ἐποίησε τὸν μὲν βασιλέα οὐδὲν ἦττον ὁ δῆμος ἤρπειτο ἐκ προκρίτων κατ' ἀνδραγαθίαν χειροτονῶν.

³⁵⁰ Vgl. oben Anm. 346.

³⁵¹ Norwood [1954] 139. S. auch Euphranors Gemälde (vgl. Paus. 1,3,3 und oben Anm. 345). Die späteren Stellen [D.] 60,28, Plu. Thes. 24, Sept. Sap. Conv. 152A können hier außer acht gelassen werden.

³⁵² So Mesk [1902] 10, Anm. 2.

Blick des Lesers vom Aufbau des Ganzen ablenken.³⁵³ Dadurch, daß die Staatsformen noch im Rahmen des Themas ‚Vortrefflichkeit der Vorfahren‘ besprochen werden, erscheint der Übergang zu der Schilderung der von den Vorfahren musterhaft verwirklichten idealen Politeia fließend. Offensichtlich ist Isokrates bemüht, den Eindruck einer schematischen Abhandlung der geplanten Themen zu vermeiden; er tut so, als improvisiere er, als lasse er sich von augenblicklichen Einfällen beeinflussen. Der Stil, den er anstrebt, ist der des Gesprächs, in dem stets Raum bleibt, auf das jeweils Angemessene und Dringende einzugehen. So scheint Isokrates in §§ 130b/131a zu der Beschreibung der politischen Organisation Alt-Athens anzusetzen, als das Stichwort ἀριστοκρατία (aristokratisches Prinzip) Anlaß zu einer Erläuterung gibt, mit der der eingeschlagene Weg aufgegeben wird. Mit dem nachfolgenden Relativsatz beginnt der polemische Exkurs über die falsche und die richtige Einteilung der Staatsformen und endet in § 134a mit der zusammenfassenden Bemerkung: „So nun verhält es sich mit der Wesensart und den möglichen Auswirkungen der Staatsformen“ (αἱ μὲν οὖν φύσεις καὶ δυνάμεις τῶν πολιτειῶν οὕτως ἔχουσιν). Die in § 131a verlassene Argumentation wird erst in § 139 fortgesetzt, wo gezeigt wird, wie das Prinzip der Herrschaft der Besten in Athen verwirklicht war.

b) Ein syntaktisches Problem in § 131

Das Verständnis des Exkurses hängt entscheidend von der Klärung des syntaktisch schwierigen und in der neueren Forschung³⁵⁴ kontrovers gedeuteten Relativsatzes ἦν οἱ μὲν πολλοὶ χρησιμωτάτην οὖσαν ὥσπερ τὴν ἀπὸ τιμημάτων ἐν ταῖς πολιτείαις ἀριθμοῦσιν in § 131 ab. Dabei geht es in der Hauptsache um zwei Fragen: (1) Bezieht sich das Relativum auf ἀριστοκρατία oder auf δημοκρατίαν ... ἀριστοκρατία χρωμένην? (2) Vertritt ὥσπερ einen Nebensatz mit dem Prädikat ἀριθμοῦσι oder identifiziert es das Bezugswort des Relativsatzes mit τὴν ἀπὸ τῶν τιμημάτων?

Das erste Problem hat Eucken mit einem stilistischen Argument und dem Hinweis auf einen vom Autor selbst gegebenen Fingerzeig gelöst. Er beobachtet, daß in dem vorausgehenden Satz δημοκρατία der zentrale Begriff ist, dem bereits zwei Attribute, die Relativsätze vertreten, zugeordnet sind, und daß der Partizipialausdruck χρησιμωτάτην οὖσαν das eindeutig auf δημοκρατίαν bezogene Lob συμφορωτάτης (§ 130) wieder aufgreife. Der Relativsatz ist also auf die aristokratische Demokratie Alt-Athens zu beziehen.³⁵⁵

³⁵³ So teilt Brémond vor § 130 und § 149 ab. Doch führt die obige Gliederung auch zu einem ausgewogeneren Längenverhältnis der beiden Teile ‚Vorfahren‘ (§§ 119-134a) und ‚Verfassung‘ (§§ 134b-150): 110 und 140 Zeilen in Brémonds Ausgabe.

³⁵⁴ Vgl. Pointner [1969] 85-94 und Eucken [1982] 52-54.

³⁵⁵ Im Gegensatz dazu schließt Pointner den Relativsatz vor allem deswegen mit ἀριστοκρατία zusammen, weil χρησιμωτάτην in § 132f (vgl. τοὺς μέλλοντας ἀριστα ... ἐπιστατήσιν) erläutert werde. Man kann aber diese Beobachtung genauso als Argument für einen Bezug auf δημο-

Dagegen überzeugt Euckens Deutung von ὡσερ τὴν ἀπὸ τιμημάτων nicht. Gegen seine Übersetzung „Diese Demokratie zählen die meisten ... als Zensusverfassung unter die Verfassungen“ spricht nicht nur der Artikel, sondern auch die in ὡσερ enthaltene Emphase. Auch die vermeintliche Parallele 4,111³⁵⁶ stützt diese Auffassung nicht, sondern bestärkt nur das Verständnis des Satzteils als abgekürzten Nebensatz. Entscheidend ist hier der logische Zusammenhang, in dem antithetisch formuliert wird: οἱ μὲν πολλοὶ ... ἐγὼ δὲ φημί. Wenn nun die zentrale Aussage der ‚Vielen‘ in der Einstufung der altattischen Demokratie als Timokratie bestünde, dann hätte Isokrates im korrespondierenden Teil darauf antworten müssen. Dort aber trägt er seine Meinung über die richtige Zahl der Verfassungen vor, kritisiert also den Satzteil ἐν ταῖς πολιταῖς ἀριθμοῦσι. Die Gegner irren nicht in der Einzelfrage, wie eine bestimmte Staatsform richtig systematisch einzuordnen sei, sondern im Grundsätzlichen: Sie verkennen Wesen und Wirkung (φύσις καὶ δύναμις; vgl. § 134) dessen, was mit πολιτεία bezeichnet wird.

So ergibt sich folgendes Verständnis der problematischen Stelle: „Diese (das Prinzip der Aristokratie anwendende Demokratie), die höchsten Nutzen bringt, zählen die meisten genauso, wie sie das bei der nach Vermögensklassen geordneten³⁵⁷ tun, unter die Staatsformen.“ Der hier mit einem Relativsatz wiedergegebene Partizipialausdruck χρησιμωτάτην οὖσαν kann weder kausal noch konzessiv verstanden werden; denn ein sinnvoller logischer Zusammenhang des Einschließens mit der Ansicht der πολλοὶ ist nicht zu erkennen.³⁵⁸ Es steht an einer unbetonten Stelle im Satz und hat lediglich die Funktion, die zuvor ausgesprochene Qualifizierung nochmals zu bekräftigen und, wie Eucken gesehen hat, den Bezug des Relativsatzes zu verdeutlichen.

κρατίαν ἀριστοκρατίᾳ χρωμένην anführen. Wenn Pointner meint, daß eine Rühmung dieser Form als χρησιμωτάτη der Ansicht widerspreche, daß alle Verfassungen für die Bürger gleich gut seien, läßt er außer acht, daß eben diese Demokratie auch zuvor mit Superlativen bedacht worden war.

³⁵⁶ Der Ausdruck τοὺς προδότας ὡσερ εὐεργέτας ἐθεράπευον heißt nicht ‚verehrten als Wohltäter‘, sondern ist aufzulösen als ‚geradeso wie sie Wohltäter verehrten‘.

³⁵⁷ Zu ergänzen ist, wie schon Wendland [1910] 156 tat, δημοκρατίαν, nicht, wie Pointner [1969] 91 will, πολιτείαν. Isokrates wendet sich ja gerade dagegen, den Zensus zum Merkmal einer eigenständigen Staatsform zu machen. Auch Aristoteles setzt Zensusformen als Unterarten der Demokratie (Pol. 1291b39-41) und der Oligarchie (Pol. 1292a39) an; vgl. auch Anaximenes, Rhet. ad Alex. 1446b24-26.

³⁵⁸ Pointner und Eucken entscheiden sich für die konzessive Auffassung. Doch der Nutzen, der aus einer Herrschaft der Besten erwächst, spricht keineswegs dagegen, die Aristokratie als Staatsform eigener Art zu betrachten. Dasselbe gilt *vice versa* auch für die aristokratisch geprägte Demokratie.

c) *Die Dreibeit der Staatsformen*

Isokrates kritisiert an dem von ihm referierten Versuch einer Systematisierung, daß dort Formen, die seiner Überzeugung nach lediglich als Unterarten zu gelten haben, nämlich die nach aristokratischen Prinzipien gestaltete Demokratie (δημοκρατία ἀριστοκρατία χρωμένη) und die nach Vermögensklassen geordnete Demokratie (ἢ ἀπὸ τιμημάτων), als selbständige, auf gleicher Stufe wie etwa die Monarchie oder Zensusverfassung stehende Typen betrachtet werden, welche als Aristokratie und Timokratie zu der traditionellen Dreizahl hinzutreten. Dabei sind letztere, so Isokrates, keine eigenen Staatsformen, sondern lediglich Prinzipien, die innerhalb der Demokratie (und, so darf man weiterdenken, auch in Monarchie und Oligarchie) ordnend wirken. Seine eigene Ansicht erläutert Isokrates in zwei Thesen: (1) Es gibt nicht mehr als die drei traditionell nach der Zahl der Regierenden unterschiedenen Staatsformen (§ 131b). (2) In einer jeden von diesen können die Bürger gut oder schlecht leben, je nachdem, ob die Regierenden ihr Amt kompetent und gerecht, d.h. im Blick auf das Gemeinwohl ausüben, oder ob es ihnen allein um den eigenen Vorteil zu tun ist.

Die Heftigkeit, mit der Isokrates seine Sache vertritt, ist nur verständlich, wenn man sich klarmacht, daß es ihm hier um die Verteidigung einer lebenslang vertretenen grundsätzlichen Position geht, die in der richtigen Einteilung der Verfassungen exemplarisch zum Ausdruck kommt: Die Beschaffenheit einer Sache (φύσις) und ihre mögliche Wirkung (δύναμις) sind in jedem Fall zu trennen. Wie sehr diese allgemeine Einsicht auch den 'Panathenaikos' durchdringt, wird aus dem beigefügten Schlußgespräch ersichtlich, wo sie ausführlich theoretisch erläutert wird und eine prägnante Zusammenfassung findet in dem Satz: „Nicht die natürliche Beschaffenheit der Dinge ist es, die uns nützt und schadet; sondern der Gebrauch, den die Menschen von ihnen machen, und deren Handlungen sind uns Ursache von allem, was herauskommt“ (§ 223).³⁵⁹

Daß Isokrates so sehr Wert darauf legt, Timokratie und Aristokratie nicht als selbständige Gattungen gelten zu lassen, sondern lediglich als Prinzipien, die innerhalb der Demokratie wirksam sein können, hat auch einen taktischen Grund. Die von ihm favorisierte politische Ordnung läuft nämlich in praktischer Konsequenz auf einen Ausschluß der ärmeren Schichten von den führenden Rollen hinaus.³⁶⁰ Um den Verdacht zurückzuweisen, er trete für eine Abschaffung der Demokratie ein, muß Isokrates betonen, daß die Verfassung der Alten nichts anderes als eine Demokratie gewesen sei, ähnlich wie er es im 'Areopagitikos' (7,60-70) für angebracht gehalten hatte, seine Demokratiefreundlichkeit klarzustellen.

³⁵⁹ ὡς οὐχ αἱ φύσεις αἱ τῶν πραγμάτων οὐτ' ἄκρελοῦσιν οὔτε βλάπτουσιν ἡμᾶς, ἀλλ' ὡς αἱ τῶν ἀνθρώπων χρήσεις καὶ πράξεις πάντων ἡμῖν αἴτιαι τῶν συμβαινόντων εἰσίν.

³⁶⁰ Das betonen Pointner [1969] 94 und Eucken [1982] 54.

Isokrates' Darlegung über die möglichen Auswirkungen der Staatsformen enthält allerdings eine Ungereimtheit. Die Behauptung, es komme überall darauf an, daß die Bürger die richtigen Leute an die Spitze des Staates stellen, ist unbedacht formuliert. Man kann das ja eigentlich nur für die Demokratie sagen, nicht aber für die Oligarchie, wo das Recht auf politische Mitsprache auf einen engeren Kreis beschränkt ist oder gar für die Monarchie, wo der Herrscher die Auswahl seiner Minister und Beamten in der Hand hat.³⁶¹ Diese Nachlässigkeit kommt wohl daher, daß Isokrates allein die altathenische Demokratie ins Auge faßt, zu deren Behandlung es ihn drängt.

d) Platon und Aristoteles über die Staatsformen

Wie läßt sich nun Isokrates' Standpunkt in die im 4. Jahrhundert geführte Diskussion³⁶² einordnen? Und gelingt es, die Vertreter der kritisierten Auffassung zu bestimmen?

Die Dreiteilung der Staatsformen, an der Isokrates so entschieden festhält, ist auch nach der Mitte des 4. Jahrhunderts landläufig immer noch üblich, wie die Benützung des gleichen Schemas bei Aischines zeigt. Auch dort wird gesagt, daß die Art und Weise, wie sich die einzelnen Formen praktisch verwirklichen, von veränderlichen Bedingungen abhängen. Solche sind vor allem der Charakter der Regierenden und die jeweils gültigen Gesetze.³⁶³ Weitergehende Differenzierungen finden sich dagegen in Platons und Aristoteles' Versuchen einer systematischen Ordnung der Staatsformen.³⁶⁴ Die „Vielen“, gegen die Isokrates sich wendet, repräsentieren also nicht die überwiegende öffentliche Meinung; offenbar sind damit die Theoretiker gemeint, die durch diese Bezeichnung polemisch abgewertet werden.³⁶⁵

Platon entwirft im achten Buch der 'Politeia' ein System von fünf auseinander erwachsenden Staatsformen (445d1; 544e4).³⁶⁶ Neben einer richtigen (Aristokratie oder Basileia 445d6) stehen vier verfehlte Formen (kretisch-lakonische Verfassung, Oligarchie, Demokratie und Tyrannis 544c). Die kretisch-lakonische Verfas-

³⁶¹ Vgl. 2,16 (an den Monarchen Nikokles): ἐάν ... σκοπῆς ὅπως οἱ βέλτιστοι μὲν τὰς τιμὰς ἔξουσιν, οἱ δ' ἄλλοι μηδὲν ἀδικήσουσιν.

³⁶² Vgl. dazu den Überblick und die Stellensammlung mit Literaturangaben bei Schütrumpf [1991] II 460-463.

³⁶³ Aeschin. 1,4 ὁμολογοῦνται γὰρ τρεῖς εἶναι πολιτεῖαι, τυραννὶς καὶ ὀλιγαρχία καὶ δημοκρατία und 3,6 τρεῖς εἰσὶ πολιτεῖαι παρὰ πᾶσιν ἀνθρώποις, τυραννὶς καὶ ὀλιγαρχία καὶ δημοκρατία, διοικοῦνται δ' αἱ μὲν τυραννίδες καὶ ὀλιγαρχίαι τοῖς τρόποις τῶν ἐφεστηκότων, αἱ δὲ πόλεις αἱ δημοκρατούμεναι τοῖς νόμοις τοῖς κειμένοις.

³⁶⁴ Zusammenfassend dargestellt von Siegfried [1942] 38ff.

³⁶⁵ Die Ansicht, daß Wissen am wenigsten bei den πολλοί zu finden ist, kommt etwa bei Platon, Plt. 292e/293a, zum Ausdruck.

³⁶⁶ Über die Überlegungen, die Platon zur Aufstellung eines solchen Systems bewogen haben könnten, jetzt Blöbner [1997] 46-105.

sung heißt bei Platon ‚Timokratie‘, weil sie am treffendsten mit dem Adjektiv φιλότιμος bezeichnet werden könne (545bff). Sie wird als Mischform von Aristokratie und Oligarchie beschrieben; denn sie „ehrt“ (τιμᾶν) wie jene die Herrscher, wie diese Geld und Besitz, freilich noch ohne dies offen zu zeigen (547d-548b). Die Oligarchie dagegen wird als die nach Vermögensklassen geordnete Staatsform (τὴν ἀπὸ τιμημάτων ... πολιτείαν 550c11) charakterisiert. Diese Einteilung mit dem Gebrauch der Termini τιμοκρατία und ἀπὸ τιμημάτων ist singular³⁶⁷ und offenbar eigens im Hinblick auf das Argumentationsziel der Passage hin entworfen: Platons Interesse gilt nicht einer möglichst treffenden Beschreibung der Wirklichkeit, sondern dem Ziel, Analogien herzustellen, die die Gestalten der menschlichen Seele veranschaulichen, um letztlich die Frage nach der Gerechtigkeit und dem Glück des Menschen zu beantworten (544a).

Im ‚Politikos‘ soll der wahre Staatsmann bestimmt werden. Zu diesem Zweck werden die Staatsformen mithilfe des dihäretischen Verfahrens untersucht. Die erste Trennung erfolgt zwischen der idealen Form und den sie nachahmenden auf der Welt existierenden Staatsordnungen. Im besten Staat besitzen die Herrscher das Wissen um die Regierung (ἐπιστήμη περὶ ἀνθρώπων ἀρχῆς). Da aber Wissen erfahrungsgemäß immer auf wenige beschränkt ist, muß der beste Staat eine Alleinherrschaft oder eine Herrschaft weniger sein. In den realen Verfassungen dagegen ist das Regierungswissen in den Gesetzen enthalten. Je nachdem, ob die Herrscher diese beachten oder nicht, ist ein Staat besser oder schlechter. Die Anwendung des Kriteriums der Einhaltung der Gesetze (ἔνομον und παράνομον) erlaubt es, unter den drei traditionell unterschiedenen Verfassungen noch einmal zu differenzieren, so daß ein System von drei besseren und drei schlechteren Verfassungen entsteht. Auf die Monarchie folgen der Qualität nach geordnet Aristokratie, gute Demokratie, schlechte Demokratie, Oligarchie, Tyrannis (302e-303b).³⁶⁸ Alle Maßnahmen einer guten Regierung verfolgen das Ziel, „die Bürger zu bewahren und nach Möglichkeit besser machen zu können“ (297ab), während bei Isokrates sich eine gute Verfassung dadurch auszeichnet, daß die Bürger mit ihr „gut“ leben können (§ 132 Ende).

³⁶⁷ Unzutreffend ist Schütrumpfs Behauptung [1991] 461, daß Platons Timokratie der aristotelischen Politie entspreche; korrigiert durch Blöbner [1997] 80, Anm. 210.

³⁶⁸ Gomperz [1905/6] 23 hat gemeint, daß Isokrates' Kritik an der falschen Systematik aus dem ‚Politikos‘ entlehnt sei, wo herausgearbeitet werde, daß nicht die Zahl, sondern die Sachkenntnis der Herrscher über die Güte eines Staatswesens entscheide (291dff). Und nach Ries [1959] 165 „entspricht [die Auffächerung §§ 132/133] ganz der platonischen Manier und macht sich in Isokrates' Mund nicht sehr gut“. Diese Auffassungen sind zu oberflächlich und verkennen die grundsätzlichen Unterschiede zwischen Platons und Isokrates' Ansätzen. Zur Kritik vgl. Pointner [1969] 98 und Eucken [1982] 56, Anm. 45. Den Gedanken, daß die schlechte Demokratie immer noch besser sei als die Oligarchie, äußert auch Isokrates im ‚Areopagitikos‘ (7,70).

Wie der Überblick zeigt, hat Platon keine einheitliche Lehre von den Staatsformen vertreten. Daher ist eine Deutung, die im 'Politikos' so etwas wie eine Korrektur der in der 'Politeia' vertretenen Auffassungen sehen möchte,³⁶⁹ fragwürdig. Vielmehr dienen die von Platon entworfenen Systematiken heuristischen Zwecken und sind vom Argumentationsziel des jeweiligen Dialogs bestimmt. Gleich bleibt jedoch Platons grundsätzlicher Ansatz, der den einzelnen Typen von Staatsordnungen eine bestimmte Qualität zuspricht. „Gut“ und „schlecht“ sind feste Attribute einer jeden Form; wo sich diese ändern, ändert sich auch der Name der Staatsordnung.

Erst Aristoteles behandelt die Einteilung der Verfassungen aus wissenschaftlichem Interesse um ihrer selbst willen. Grundlegend dafür ist Politik III-V, ergänzend kommen hinzu Eudem. Ethik 1241b10ff, Nikomach. Ethik 1160a31ff, Rhetorik 1365b21ff. Aristoteles nennt wie Platon im 'Politikos' sechs Verfassungstypen, unterteilt in drei gute (ὄρθα) und drei schlechte Formen (παρεκβάσεις).³⁷⁰ Die Unterscheidung zwischen idealer und realen Verfassungen ist jedoch aufgegeben. Die Klassifizierung erfolgt nach zwei Kriterien: (1) Zielen die Verfassungen auf das Gemeinwohl? „Verfassungen, die das Gemeinwohl im Auge behalten, sind richtig, jene, die einen eigenen Vorteil der Regierenden im Auge haben, sind Entartungen.“ (2) Wieviele Personen haben teil an der politischen Macht? „Alle drei Formen sind richtig, vorausgesetzt, daß der (oder die) Machthaber das Gemeinwohl im Auge hat.“³⁷¹ Das klingt wie eine Weiterführung des von

³⁶⁹ Vertreten von Eucken [1983] 283: „der Politikos auch als Antwort auf die Herausforderung der Kyprischen Reden ... indem er die personale Herrschaftsidee aufnimmt, abwandelt und letztlich – praktisch gesehen – zurückweist“.

³⁷⁰ Die in der 'Rhetorik' gegebene Einteilung (1365b22f) steht in Widerspruch dazu: Der Redner müsse τὰς πολιτείας ἀπάσας λαβεῖν ... εἰσὶ δὲ πολιτεῖαι τέτταρες, δημοκρατία ὀλιγαρχία ἀριστοκρατία μοναρχία (28f). Die Monarchie wird in Tyrannis und Königtum unterteilt, so daß eigentlich nur die Polieie fehlt. Dafür aber ist hier die Oligarchie als ἀπὸ τιμημάτων bestimmt. Das Merkwürdige ist jedoch, daß Aristoteles am Schluß seiner Ausführungen in Rhet. 1366a21f den interessierten Leser auf seine genauere Erörterung in der 'Politik' verweist, also offenbar die dortige Konzeption nach wie vor für gültig hält. In der 'Politik' ist einmal von den vier am häufigsten auftretenden und daher allgemein angeführten Verfassungstypen die Rede: Monarchie, Oligarchie, Demokratie, Aristokratie (1293a37-39). Anscheinend hat Aristoteles gemeint, daß für die praktischen Bedürfnisse des Redners diese Einteilung genüge; denn dieser muß sich an den herrschenden Auffassungen orientieren (vgl. L. Arnhart, Aristotle on Political Reasoning, DeKalb Illinois 1981, 72-74). — Schüttrumpf [1991] 461 läßt den Widerspruch stehen, erwähnt aber nicht Aristoteles' ausdrücklichen Verweis auf die 'Politik'.

³⁷¹ Die Zitate nach Düring [1966] 496. Vgl. Arist. Pol. 1279a17-20 σοσι μὲν πολιτεῖαι τὸ κοινῆ συμφέρον σκοποῦσιν, αἵται μὲν ὄρθαι τυγχάνουσιν οὐσαι ... σοσι δὲ τὸ σφέτερον μόνον τῶν ἀρχόντων, ἡμαρτημένα πᾶσαι καὶ παρεκβάσεις τῶν ὄρθων πολιτειῶν und 28-31 ἔταν μὲν ὁ εἷς ἢ οἱ ὄλιγοι ἢ οἱ πολλοὶ πρὸς τὸ κοινὸν συμφέρον ἔρχωσι, ταύτας μὲν ὄρθας ἀναγκαῖον εἶναι τὰς πολιτείας, τὰς δὲ πρὸς τὸ ἴδιον ἢ τοῦ ἐνὸς ἢ τῶν ὀλίγων ἢ τοῦ πλείους παρεκβάσεις. Damit ist zusammenzustellen § 133 τοῖς τῶν μὲν τῆ πόλει συμφερόντων μηδὲν φροντίζουσιν, ὑπὲρ δὲ τῆς

Isokrates in § 132 Gesagten. Anders als Isokrates zieht Aristoteles aber den Gesichtspunkt, ob das Gemeinwohl verfolgt wird, als Einteilungskriterium mit heran. Gut sind demnach die Formen Königtum, Aristokratie, Politie (βασιλεία, ἀριστοκρατία, πολιτεία), schlecht Tyrannis, Oligarchie und Demokratie (τύραννις, ὀλιγαρχία, δημοκρατία).³⁷² Dabei stellt Aristoteles dieselbe Rangordnung vom Besseren zum Schlechteren hin auf wie Platon im 'Politikos'.³⁷³ Neu gegenüber der dort aufgestellten Reihe ist die Bezeichnung der richtigen Form der Demokratie als 'Politeia'. Diese besteht in einer wohl auf verschiedene Weise möglichen Mischung aus Demokratie und Oligarchie (Pol. 1293b34 und 1294b13ff). In der 'Nikomachischen Ethik' wird sie als Zensusverfassung (ἀπό τιμημάτων/τιμοκρατική/τιμοκρατία 1160a33-36) bestimmt. Wie eine Antwort auf Isokrates' programmatischen Satz „Es gibt nur drei Typen von Staatsformen“ klingt Aristoteles' Feststellung, mit der er in Pol. 1294a25ff den Überblick über seine Einteilung abschließt: „Daß es also auch andere Formen politischer Ordnung gibt als Monarchie, Demokratie und Oligarchie, ist hiermit gesagt“ (ὅτι μὲν οὖν ἔστι καὶ ἕτερα πολιτείας εἶδη παρὰ μοναρχίαν τε καὶ δημοκρατίαν καὶ ὀλιγαρχίαν, εἴρηται). Aristoteles hat also Gedanken weiterentwickelt, die zu Isokrates' Überzeugungen gehörten.

e) Polemik

Die Begründung, die Isokrates in § 131b dafür nennt, daß sich seine Gegner in eine verkehrte Richtung verrannt haben, lautet: „weil sie sich niemals um etwas kümmern, was notwendig wäre“ (διὰ τὸ μηδὲν ὧπιότ' αὐτοῖς μελῆσαι τῶν δεόντων). Diese Formulierung gehört zum Vokabular seiner Polemik gegen Platon.³⁷⁴ Wenn man an die oben angesprochene untergeordnete Bedeutung des Themas der Staatsformen bei Platon denkt, gewinnt die Bemerkung besondere Schärfe: Hätte Platon das Problem der richtigen Einteilung der Staatsformen einmal, wie die Wichtigkeit des Themas es verlangte, um seiner selbst willen behandelt, wäre er vielleicht nicht soweit fehlgegangen.³⁷⁵

αὐτῶν πλεονεξίας ἐτοίμοις οὖσιν ὀτιοῦν πάσχειν.

³⁷² Pol. 1279a32-b10.

³⁷³ 1289a38-b11; vgl. EN 1160a35ff. Erstaunlicherweise konstruiert Aristoteles einen Unterschied zu Platon (ἤδη μὲν οὖν τις ἀπεφῆνατο οὕτως, οὐ μὴν εἰς ταῦτό βλέψας ἡμῖν). Die vermeintliche Meinungsverschiedenheit gründet sich auf eine ungenaue Wiedergabe von Plt. 303a7 durch Aristoteles, der wohl aus dem Gedächtnis zitiert. Platons Formulierung πασῶν μὲν νομιμῶν τῶν πολιτειῶν οὐσῶν („wenn alle Staatsformen sich an die Gesetze halten, ist die Demokratie die schlechteste Form“) erscheint bei ihm (1289b7) leicht verändert als πασῶν μὲν οὐσῶν ἐπεικῶν („wenn alle akzeptabel sind“). Genau an diesem Wort aber stößt sich Aristoteles, der darauf besteht, daß alle genannten Staatsformen verfehlt seien.

³⁷⁴ Eucken [1982] 54, Anm. 41 mit Verweis auf 2,52 τοὺς μὲν μηδὲν γινώσκοντας τῶν δεόντων, was sich dort auf die Erzieher durch ἐριστικοὶ λόγοι bezog. Vgl. auch Eucken [1983] 23.

³⁷⁵ Isokrates hätte demnach die Absicht der 'Politeia' besser verstanden als manche modernen

In der Form der Polemik weist manches auf Platon als Ziel hin. Wenn Isokrates sein Urteil über Oligarchie, Demokratie und Monarchie³⁷⁶ davon abhängig macht, wie diese Grundordnungen von den Einwohnern einer Stadt jeweils realisiert werden, tut er nichts anderes, als daß er seine prinzipielle Überzeugung, daß nicht die Sachen selbst gut oder schlecht seien, sondern allein der Gebrauch, den die Menschen von ihnen machen, über ihre moralische Qualität entscheide, auf die Problematik der Staatsformen anwendet. Isokrates hat seine Auffassung, daß es auf den Gebrauch der Dinge und Fähigkeiten ankomme, am ausdrücklichsten dort ausgesprochen, wo er die Redekunst gegen ihre Kritiker verteidigte, nämlich im 'Nikokles' (3,1-5) und in der 'Antidosis' (15,251-253), wo die vorgenannte Passage ausgiebig zitiert wird. Er greift dort die von Platon dem Rhetor Gorgias in den Mund gelegte Rede auf, in der dieser am Beispiel der Kampfsportarten darlegt, daß dem Lehrer kein Vorwurf gemacht werden könne, wenn seine Schüler mit der bei ihm erworbenen Kunst Schaden anrichteten (Grg. 456c7-457c3). In der 'Antidosis' finden sich sogar wörtliche Bezugnahmen auf die Gorgiasstelle.³⁷⁷ Offenbar hat Isokrates seine auch in der Verfassungsdebatte maßgebliche Auffassung von Sache und Gebrauch vor allem in der Auseinandersetzung mit Platon herausgebildet und ins Feld geführt. Für den mit Isokrates' Werk vertrauten Leser ist also die in § 132f vorgetragene Argumentation ein Signal, daß es platonische Auffassungen sind, gegen die der Autor sich wendet. Eine Bestätigung dafür liefert die erneute ausführliche Darstellung der isokratischen Grundanschauung mit einem theoretischen Beweis im Schlußgespräch der Rede. Die Ausführung dieses Beweises (§ 224) erinnert sprachlich stark an platonische Formulierungen.³⁷⁸

Einzelne Formulierungen in § 130b/131a klingen an platonische Stellen an. So begegnet die Junktur εἰκῆ πολιτεύεσθαι in den 'Normoi', angewandt auf die Politiker in Staatsordnungen, in denen anders als in der spartanisch-kretischen die Tugend der Besonnenheit (σωφροσύνη) einen geringen Stellenwert besitzt.³⁷⁹ Der

Interpreten, die die den Staatsformen gewidmeten Partien nicht in ihrer Analogiefunktion sehen, sondern isoliert als politisches Programm betrachten. Zu diesen Fragen jetzt Blößner [1997] passim.

³⁷⁶ Die eigenartige und unlogische Reihenfolge der Nennung, hinter der Pointner [1969] 99 vorsichtig ein Werturteil vermutet, ist rein euphonisch bedingt: Nur um den Zusammenprall mit μόνας zu vermeiden, hat Isokrates μοναρχίαν von seinem üblichen Platz an der Spitze der Aufzählung an den Schluß versetzt.

³⁷⁷ Vgl. Grg. 456d2f ἔμαθεν πυκτεῖν τε καὶ παγκρατιάζειν καὶ ἐν ὄπλοις μάχεσθαι mit 15,252 ὀπλομαχεῖν μαθόντες ... ἢ καὶ πυκτεῖν καὶ παγκρατιάζειν ... παιδευθέντες; εἰς χρῆσθαι τούτοις πρὸς τοὺς πολεμίους und 252 πρὸς μὲν τοὺς πολεμίους μὴ χρῆντο. 'Ὀπλομαχεῖν, πυκτεῖν und παγκρατιάζειν sind bei Isokrates *hapax legomena*; der Kampfsport gehört nicht zu seinem Beispielsinventar. Der deutliche Hinweis in der späteren Stelle beweist, daß auch die analogen früheren Ausführungen in Relation zum 'Gorgias' gesehen werden müssen.

³⁷⁸ Dazu s. unten S. 233.

³⁷⁹ Lg. 635e ταῖς τῶν εὐεῖ πολιτευομένων scil. πολιτείαις. Auf die Beziehung hat Eucken [1982]

Satz: „die ... Zügellosigkeit für Freiheit und die Macht zu tun, was immer man will, für Glück hält“ (νομίζουσαν τὴν μὲν ἀκολασίαν ἐλευθερίαν εἶναι, τὴν δ' ἐξουσίαν ὅτι βούλεται τις ποιεῖν εὐδαιμονίαν) hat zunächst als eine verkürzende Wiederholung aus 7,20³⁸⁰ zu gelten. Hier wie im 'Areopagitikos' scheint Isokrates von den Ausführungen Platons über die Umbenennung der Begriffe beim demokratischen Menschen im achten Buch von Platons 'Staat' (Rep. 560d-561a) angeregt zu sein,³⁸¹ im 'Panathenaios' klingt die Formulierung darüber hinaus an Rep. 557b4-6 an, wo als erstes Merkmal der Demokratie die schrankenlose Freiheit genannt ist „von Freiheit wird die Stadt erfüllt und unbeschränkter Erlaubnis zu reden, und man darf in ihr tun, was man will“ (ἐλευθερίας ἡ πόλις μεστή καὶ παρρησίας γίγνεται, καὶ ἐξουσία ἐν αὐτῇ ποιεῖν ὅτι τις βούλεται). Wenn schließlich Isokrates die Staatsordnung der alten Athener in § 130 im positiven Sinn „die angenehmste“ (ἡδίστης)³⁸² nennt, so liegt hier zunächst ein Selbstzitat aus dem 'Areopagitikos' (7,20) vor: Sich gut regierende Demokratien ragen dadurch hervor, „daß sie gerechter sind und einem größeren Kreis die Teilhabe ermöglichen und für die, die mit ihr leben, angenehmer sind“ (τῷ δικαιοτέραις εἶναι καὶ κοινωτέραις καὶ τοῖς χω-

68 hingewiesen, dabei jedoch nicht berücksichtigt, daß Isokrates bereits in Ep. 1,10 gegenüber Dionysios von den „planlos Regierenden“ (τῶν εὐκῆ μὲν πολιτευομένων), denen er als Ratgeber überlegen sei, spricht. Zum metonymischen Gebrauch von δημοκρατία (die Bürger in der Demokratie) vgl. 6,35 (τὰς ἐν πολιτευομέναις πόλεις).

³⁸⁰ „Sie richteten eine Staatsordnung ein, die nicht zwar einen Namen führte, der allgemeinste Teilhabe und größte Milde verheiß, in ihrer praktischen Verwirklichung aber den ihr Begegnenden nicht als solche erschien, und die auch ihre Bürger nicht so erzog, daß sie Zügellosigkeit für Demokratie hielten, Gesetzesübertretung für Freiheit, unbeschränkte Erlaubnis zu reden für Gleichberechtigung und die Möglichkeit, alles zu tun, für Glückseligkeit“ (κατεστήσαντο πολιτείας οὐκ ὀνόματι μὲν τῷ κοινοτάτῳ καὶ πασιτάτῳ προσαγορευομένην, ἐπὶ δὲ τῶν πράξεων οὐ τοιαύτην τοῖς ἐντυγχάνουσι φαινομένην, οὐδ' ἢ τοῦτον τὸν τρόπον ἐπαίδευε τοὺς πολίτας ὥσθ' ἡγεῖσθαι τὴν μὲν ἀκολασίαν δημοκρατίαν, τὴν δὲ παρνομίαν ἐλευθερίαν, τὴν δὲ παρρησίαν ἰσονομίαν, τὴν δ' ἐξουσίαν τοῦ πάντα ποιεῖν εὐδαιμονίαν).

³⁸¹ Anders jedoch Wendland [1910] 159, der typisches Material verwendet sieht. Das Motiv der Begriffsverwirrung geht natürlich letztlich auf Thukydides' Schilderung der moralischen Wirkung des kerkyräischen Bürgerkriegs (3,82) zurück – von einer „Umwertung der Werte“ wäre nur dort zu sprechen. Platon ist davon wohl angeregt (Pohlenz [1913] 252, der weitere Thukydidesreminiszenzen in dem platonischen Zusammenhang findet. Schmitz-Kahlmann [1939] 99ff dagegen und H. Ryffel, *Metabole Politeion*, Bern 1949, 76, Anm. 220 denken an gemeinsame Quellen). Platon hat das Motiv in einen neuen Zusammenhang versetzt; daß er die Entstehung der seelischen Verfassung des demokratischen Menschen im Bild einer Stasis beschreibt, darf als Thukydidesreminiszenz betrachtet werden. Bei Isokrates ist von dem ursprünglichen Kontext einer Stasis keine Spur mehr geblieben; bei ihm ist die Begriffsverwirrung charakteristisch für die verkehrte Form der Demokratie.

³⁸² Obwohl τοῖς χρωμένοις in § 130 seiner Stellung nach nur zu ἡδίστης zu gehören scheint, muß es sinngemäß mit ἄπασιν zusammengenommen werden, wie wenn Isokrates ἄπασιν τοῖς χρωμένοις καὶ ἡδίστης geschrieben hätte. Tatsächlich bietet ein Teil der Handschriften diesen Text. Bei dieser Schreibung entsteht jedoch ein Hiat, den Isokrates vermeiden wollte.

μένους ἡδίους); doch könnte das zusätzlich eine Anspielung auf Platons zweimalige abfällige Kennzeichnung der Demokratie als „angenehm“ (ἡδεῖα Rep. 558a2. c4) sein.

134b-137

[a) Gedankenführung — b) Inhalt und Funktion]

a) Gedankenführung

Da die Polemik gegen die Vertreter einer unangemessenen Systematik der Staatsformen von der strengen Durchführung des Themas weggeführt hat, bricht Isokrates energisch ab und erinnert an die Gliederung der Rede (§ 134b). Dabei erläutert er erneut die Funktion der geplanten Darstellung der politischen Ordnung Alt-Athens im Gesamtplan: Athens Überlegenheit gegenüber Sparta soll auch auf diesem Gebiet erwiesen werden. Dieses Ziel war bereits in § 113 angekündigt worden, wie dem Leser in Erinnerung gebracht wird (ὑπεσχόμεν). Doch anstatt jetzt die Argumentation in der erwarteten Weise wieder aufzunehmen, schiebt Isokrates erneut einen Exkurs ein (§§ 135-137). Die darin geäußerte Befürchtung, dem Gegenstand nicht gerecht zu werden (§ 137), ein *Topos*, der sich bei Isokrates öfter findet,³⁸³ weist den Einschub als eine *captatio benevolentiae* aus, in der es dem Autor vor allem darum zu tun ist, um Verständnis für die Länge der Rede zu werben. Der Abschnitt ist als Einleitung zu der Behandlung der vorbildlichen politischen Ordnung entworfen und findet seine Entsprechung in dem kleinen Exkurs, der diese in §§ 149-150 abschließt. In der Gestaltung der gesamten Partie zeigt sich Isokrates' Rücksichtnahme auf die Aufnahmebereitschaft des Lesers. Es wäre ungeschickt gewesen, so gewichtige Themen wie die Klassifizierung der Verfassungen und die Idealverfassung Athens unmittelbar aufeinander folgen zu lassen, da sie einander in ihrer Wirkung beeinträchtigt hätten. So gestattet er dem Leser eine Atempause, in der er erneut seine Aufmerksamkeit zu gewinnen sucht.

b) Inhalt und Funktion

Isokrates beschreibt in dem Abschnitt den Zuhörer bzw. Leser, den er sich für seine Reden wünscht, und lädt zur Identifikation mit diesem Ideal ein. Dafür, daß er das gerade hier tut, sind kompositionelle Überlegungen verantwortlich. Auch am Ende des Werkes beschreibt Isokrates die rechte Haltung, mit der die Rede zu lesen sei (§ 271f). Daß die thematisch verwandten Ausführungen §§ 135-137 mit ihrer Anleitung zum richtigen Lesen ziemlich genau in die Mitte des Werks gestellt sind, erscheint so nicht als Zufall, sondern als bewußte Verklammerung von Mitte

³⁸³ Die in 14,4 und 15,178 verwendete Floskel ist nahezu wörtlich wiederholt. Vgl. auch 5,84, 15,16, 12,38.

und Ende der Rede. Außerdem verweist Isokrates in § 136 auf den Anfang zurück, der so in die Klammer miteinbezogen wird. Isokrates hatte also, als er den Abschnitt ausarbeitete, bereits eine klare Vorstellung von der Länge und Gesamtkonzeption der Rede, in deren Plan der scheinbar hinzugestückelte dialogische Anhang von Anfang an hineingehört. So zeigt sich die Komposition des 'Panathenaikos' auch hier als sehr durchdacht. Dem aufmerksamen Leser, bei dem langsame und wiederholte Lektüre des Werkes vorausgesetzt wird, signalisiert Isokrates das immer wieder und erweist so den von ihm selber gepflegten Eindruck von Ordnungslosigkeit und nachlässiger Gliederung als eine kunstvoll errichtete Fassade.

Im einzelnen unterscheidet Isokrates drei Typen von Lesern bzw. Hörern:

(1) Negativ vermerkt werden Zuhörer, die kein Interesse an ernsten Stoffen haben, sondern nur an den Kunststücken der Rhetoren, die in öffentlichen Vorträgen nichtigen Inhalts miteinander rivalisieren, und von denen Isokrates selbst sich immer distanziert hat.³⁸⁴

(2) Positiv gesehen werden Leser, die Mängeln an der äußeren Form einer Rede wie einer übergroßen Länge³⁸⁵ und dem Fehlen von rhetorischem Schmuck³⁸⁶ mit Nachsicht begegnen. — Seine Werke sozusagen in bekömmlichen Portionen zu konsumieren, schlägt Isokrates zuerst im Vorwort der 'Antidosis' neben anderen Anweisungen vor.³⁸⁷ Isokrates verfiel darauf, weil diese Rede durch ihre Länge und die Unübersichtlichkeit, die durch die Vielzahl der in ihr verwendeten literarischen Formen hervorgerufen wird, alles bisher Dagewesene übertraf.

³⁸⁴ 10,12, 4,189, 5,12f, 12,1. Unsere Stelle zitiert aus 15,147 ἔν τε ταῖς πανηγύρεσι καὶ τοῖς ἰδίοις συλλόγοις ἐπιδείξεις ποιουμένους, διαγωνιζομένους πρὸς ἀλλήλους, καθ' ὑπερβολὴν ὑπισχυμένους, ἐρίζοντας, λοιδορουμένους. Dort, in der 'Antidosis', richtet sich die Polemik auch gegen die Dialektik der akademischen Philosophen, „die in privater Zusammenkunft ... Streitgespräche führen“.

³⁸⁵ Die Zeile eines Prosawerks orientierte sich an der durchschnittlichen Länge eines hexametrischen Verses (ca. 35 Buchstaben); daher die Bezeichnung ἔπος, für die Isokrates und Theopomp (FGH Hist 115 F 25) die ältesten Belege bieten (Th. Birt, Das antike Buchwesen, Berlin 1882, 157-222, z. St. 204f; Ohly, ArchPapForsch 7 (1924) 195. 220). Zehntausend Zeilen entsprechen etwa der Hälfte von Isokrates' Gesamtwerk (Blaß [1892] II 405), sind also als eine rein hypothetische Größenangabe zu verstehen. Theopomp brüstete sich im Proömium zu den 'Philippika', daß sein epideiktisches Werk nicht weniger als 20000 Zeilen und seine Geschichtsschreibung über 150000 Zeilen umfaßt habe.

³⁸⁶ Das bedeutet der Verweis auf den Anfang der Rede. Der Leser soll sich daran erinnern, daß Isokrates sich für einen seinem Alter gemäßen schlichten Stil ohne rhetorischen Putz entschieden hatte und nicht mit der Gestaltung seiner früheren Werke konkurrieren wollte (§§ 3/4).

³⁸⁷ 15,12 χρῆ δὲ τοὺς διεξιόντας αὐτὸν ... μὴ ζητεῖν εὐθὺς ἐπελθόντας ὄλον αὐτὸν διελθεῖν, ἀλλὰ τοσοῦτον μέρος ὅσον μὴ λυπήσει τοὺς παρόντας. Usener [1994] 28f zeigt, daß hier eine Anweisung für den Vorleser vorliegt. Auch der an Philipp gerichtete Rat 5,29 (ἦν ... ἀναλαμβάνων δ' ἕκαστον εἰς τὴν διάνοιαν ἐξετάζεις) gehört hierher (dsb. 84).

(3) Noch lieber aber ist dem Redner ein Publikum, das nichts lieber tut als Reden anzuhören, die wie die seinen von der Vortrefflichkeit des Einzelnen und der Polis handeln und Vorschläge für das allgemeine Wohl³⁸⁸ bieten. Die Formulierung „die von vortrefflichen Männern und der Eigenart einer gut regierten Stadt handelt“ (διεξιόντος ἀνδρῶν ἀρετᾶς καὶ πόλεως τρόπον καλῶς οἰκουμένης) weist auf den folgenden Passus hin, in dem davon die Rede sein wird. Dem Wunschhörer kann also die Rede gar nicht lang genug sein, weil er sich an ihren Inhalten erfreut. Witzig ist es, wenn Isokrates danach sagt, daß es eigentlich ein Nachteil für ihn wäre, solche Hörer zu finden, weil er dann befürchten müßte, ihren Ansprüchen gar nicht zu genügen.

Wichtig scheint hier die Tatsache, daß Isokrates verschiedene Zugangsmöglichkeiten zu seinem Werk für berechtigt erklärt: eine mehr kritisch orientierte, die im langsamen Lesen impliziert ist, und eine, die sich an den Inhalten erfreut, also in erster Linie emotional bestimmt ist.

138-148

[a) Gedankenführung — b) Die Prägung Athens durch die Könige — c) Die Politiker in Vergangenheit und Gegenwart (§§ 139-143) — d) Gesetzgebung in alter und neuer Zeit (§§ 144) — e) Die Besetzung der Ämter einst und jetzt (§§ 145-147) — f) Dauer der guten Demokratie und Solon]

a) Gedankenführung

Isokrates hätte die Besprechung der idealisierten Verfassung der Vergangenheit an das Stichwort ἀριστοκρατία anschließen können. Das tut er jedoch nicht, sondern greift auf seine Darstellung der Königszeit zurück, indem er in § 138 mit einem Hinweis auf die Leistung der Könige als Erzieher des Volkes einsetzt. Damit führt er die Rede an dem Punkt weiter, an dem sie mit § 126a vor den verschiedenen Exkursen angelangt war. Mit § 139 beginnt endlich die Darlegung, wie das aristokratische Prinzip in der alten Demokratie verwirklicht gewesen sei.

Die Beschreibung dieses idealen Zustandes ist in drei Teile gegliedert: (1) die damaligen Politiker (§§ 139-143), (2) die Gesetze (§ 144), (3) die Besetzung und Kontrolle der Ämter (§§ 145-147). Die Punkte (2) und (3), die durch τε (§ 144) und δέ (§ 145) in Parallele gesetzt sind, werden als Konsequenzen der Auswahl der besten Politiker und Führer (διὰ γὰρ τὸ ταῦτα γινώσκειν) verstanden. In allen drei Bereichen werden den Gepflogenheiten der Alten die gegenwärtigen Verhältnisse gegenübergestellt, am ausführlichsten im ersten, im letzten nur in Andeutungen. So ist die Eigenart der alten Politiker hauptsächlich aus ihrem negativen Gegen-

³⁸⁸ ποιῆσαι τὴν πόλιν εὐδαίμονα ist ein Schlagwort aus der 'Friedensrede' (8,122. 136).

bild zu erschließen, während umgekehrt bei den Ämtern der gegenwärtige Mißbrauch in erster Linie an der Schilderung der alten Zeit abgelesen werden kann. Abschließend führt Isokrates das tausendjährige Bestehen der damaligen Ordnung an, um zu beweisen, wie zufrieden die Bevölkerung mit ihr war (§ 148). Diese Gliederung wird vor dem Übergang zu dem neuen Hauptteil in § 151 durch die Stichpunkte „politische Ordnung der damaligen Zeit“ (σύνταγμα τῆς τότε πολιτείας) und „wie lange“ (χρόνος) in Erinnerung gebracht.

b) Die Prägung Athens durch die Könige

Die neue Würdigung der Könige ergänzt die Ausführungen von §§ 119-129; allerdings steht sie in einem gewissen Widerspruch zu den dortigen Voraussetzungen. Dort nämlich wurde eine Überlegenheit der Athener von Anfang an behauptet (εὐθὺς ἀπὸ γενεᾶς διαφέροντας εἶναι τῶν ἄλλων § 120; ἀπάσαις ταῖς ἀρεταῖς ... διήνεγκαν § 123) und mit göttlicher Abstammung begründet (§ 124). Die Könige scheinen bis § 130 für den Charakter des athenischen Volkes keine Rolle zu spielen. Diese Sicht entspricht ganz der panegyrischen Tradition, in der dieser Abschnitt steht. Wenn Isokrates nunmehr aber die sittliche Höhe und politische Mündigkeit der Athener als Verdienst der Könige hinstellt, korrigiert er stillschweigend das zuvor Gesagte.

Die Maxime, nach der die Könige regierten und die das politische Selbstverständnis der Athener in der Zeit der alten Demokratie bestimmte, lautet: „jegliche Art und Weise der Regierung macht die Seele einer Stadt aus“ (πᾶσα πολιτεία ψυχή πόλεως ἐστὶ). Isokrates reklamiert für sich die Leistung, diesen Gedanken erstmals in eine sprachliche Form gegossen zu haben, und zitiert die betreffende Passage aus dem ‚Areopagitikos‘ ausführlich.³⁸⁹ Der Sinn des vieldeutigen Wortes πολιτεία ist beide Male durch das im Kontext gebrauchte Verbum διοικεῖν nicht als ‚Staatsform‘, sondern als ‚Art und Weise der Regierung‘ klar bestimmt.³⁹⁰ Regierungstätigkeit bedeutet aber menschliches Handeln; daher kann sie mit den gleichen Eigenschaften wie die menschliche Seele beschrieben werden. Genannt sind hier

³⁸⁹ 7,14 „Denn es ist die Seele einer Stadt nichts anderes als die Art und Weise ihrer Regierung, da sie genauso viele Macht besitzt wie im Körper der Verstand. Denn sie ist es, die über alles zu Rate geht und das Gute bewahrt, das Unglück aber meidet. Dieser müssen notwendig die Gesetze, die Politiker und die Privatleute sich angleichen, und jedes Einzelnen Lage hängt notwendig von deren jeweiliger Verfassung ab“ (ἔστι γὰρ ψυχή πόλεως οὐδὲν ἕτερον ἢ πολιτεία, τοσαύτην ἔχουσα δύναμιν ὅσην περὶ ἐν σώματι φρόνησις. αὕτη γὰρ ἐστὶν ἡ βουλευομένη περὶ πάντων, καὶ τὰ μὲν ἀγαθὰ διαφυλάττουσα, τὰς δὲ συμφορὰς διαφεύγουσα. αὕτη καὶ τοὺς νόμους καὶ τοὺς ῥήτορας καὶ τοὺς ἰδιώτας ἀναγκαῖόν ἐστιν ὁμοιοῦσθαι, καὶ πράττειν οὕτως ἐκάστους οἷαν περὶ ἂν ταύτην ἔχωσιν). — Die Datierung der Rede nach dem Bundesgenossenkrieg ist trotz neuerlicher Gegenstimmen beizubehalten; siehe Appendix II.

³⁹⁰ Vgl. Wendland [1910] 156 („rechte Organisation“), Levi [1959] 101 („governo“), Eucken [1982] 56f („Politeia ... bezieht sich offenkundig nicht ... auf die Verfassungsform im institutionellen Sinne, sondern auf Art und Geist der Staatsverwaltung“).

Besonnenheit und Gerechtigkeit. Die von Isokrates formulierte Sentenz verkörpert somit keineswegs eine überraschende Einsicht, zumal der menschliche Organismus und die politische Gemeinschaft längst in Analogie gesehen wurden, sondern drückt im Grunde eine Trivialität aus, deren programmatische Aussage hauptsächlich darin liegt, daß der Art und Weise der Regierung höchste Wichtigkeit zukomme.

Die aus der Vorlage mitübernommene Begründung zeigt nur im dortigen Kontext ihren vollen Sinngehalt; denn nur dort waren zuvor die *συμφοραί* (Unglücksfälle) der Stadt aufgezählt (7,9f), und war auf die Einsicht verwiesen worden, daß nicht die stärksten Mauern und die größte Menschenzahl, sondern die beste und besonnenste Regierung das Wohl einer Stadt sichere (7,13). Diese Bezugspunkte für die Aussage: „Denn sie ist es, die ... das Gute bewahrt, das Unglück aber meidet“ (αὕτη γάρ ἐστιν ἡ ... τὰ μὲν ἀγαθὰ διαφυλάττουσα, τὰς δὲ συμφορὰς διαφεύγουσα) fehlen im *ἸPanathenaios*.³⁹¹

Die Maxime selbst ist nunmehr anders formuliert. Isokrates spricht nun von „jeglicher Art und Weise der Regierung“, offenbar um zu zeigen, daß das von ihm formulierte Prinzip unabhängig von der jeweiligen Staatsform gilt. Zudem hat er den Satz syntaktisch umgekehrt und *πολιτεία* vom Prädikatsnomen³⁹² zum Subjekt gemacht. Die Formulierung des *Ἀρεοπαγίτικος* mit *ψυχὴ πόλεως* als Subjekt deutet darauf hin, daß der Ausdruck *ψυχὴ πόλεως* bekannt war und die Neuheit nur darin bestand, ihn mit der *πολιτεία* gleichzusetzen.³⁹² Nunmehr aber beansprucht Isokrates den Satz ganz als sein geistiges Eigentum. Zuletzt sind die abschließenden Worte „und jedes Einzelnen Lage hängt von der jeweiligen Verfassung der *Politeia* ab“ (καὶ πράττειν οὕτως ἑκάστους οἷαν περ ἂν ταύτην ἔχωσιν) abgeändert in „und sie ist Ursache von allem, was einer Gemeinde widerfährt“ (καὶ πάντων αἰτία τῶν ταῖς πόλεις συμβαινόντων). Damit wird die Argumentation des folgenden Großabschnittes (§§ 151-198) vorbereitet, der den Beweis dafür führt, daß die gute *πολιτεία* der Vorfahren ursächlich für die großen Taten der Stadt sei.

Man darf das Selbstzitat als Andeutung dafür nehmen, daß Isokrates nach wie vor für das im *Ἀρεοπαγίτικος* vorgestellte Modell einer politischen Ordnung einsteht; motiviert ist es aber auch aus einer gewissen Selbstgefälligkeit heraus, die den Schreiber veranlaßte, sich das Urheberrecht für die offenbar schnell von anderen aufgegriffene Formulierung zu sichern.³⁹³

³⁹¹ Gegen Coppola [1965] ad l.

³⁹² Als Quelle für die in dem Vergleich vorliegende „organische“ Staatsverfassung hat man Protagoras vermutet: W. Nestle, *Philologus* 70 (1911) 36; Pointner [1969] 52. In der *ἸFriedensrede*, also kurz vor dem *Ἀρεοπαγίτικος*, spricht Isokrates von der *ἸUnsterblichkeit* (*ἀθανασία*) der *Poleis* (8,120). Vielleicht hat auch Platons Analogie von Seele und Staat Einfluß ausgeübt.

³⁹³ Ähnliche Formulierungen: D. 24,210 (a. 354/3) „was einer unter euch gesagt haben soll ..., daß alle Verständigen die Gesetze als den Charakter der Stadt betrachten“ (ὅ γὰρ εἶπεν τινα φασιν ἐν ὑμῖν ... ὅτι τοὺς νόμους ἀπαντες ὁπελάττησαν, ὅσοι παρωρονόσοι, τρέπουσι τῆς πόλεως).

c) *Die Politiker in Vergangenheit und Gegenwart* (§§ 139-143)

Nach der in § 132 vertretenen Auffassung steht und fällt eine Staatsform mit den Personen, die sie tragen. Folgerichtig nimmt innerhalb der Schilderung der alten Demokratie die negative und positive Darstellung der Politiker den breitesten Raum ein. Obwohl Isokrates es nirgends ausdrücklich sagt, soll die Aufzählung aller Verhaltensweisen und Eigenschaften, die bei den Vorfahren eine politische Tätigkeit ausschlossen, die verkommenen Politiker der Gegenwart brandmarken. Explizit hatte Isokrates das in der 'Friedensrede' (8,52-56) getan, aus der die ersten beiden Elemente des Lasterkatalogs wörtlich entnommen sind.³⁹⁴

Ausgeschlossen von öffentlicher Tätigkeit war damals – und das heißt indirekt: in der Gegenwart bestimmt den Kurs der Politik –, wer als nicht vertrauenswürdig oder allgemein als schlecht galt, sich prostituiert oder sein väterliches Erbe verpraßt hatte oder der Versammlung in verantwortungsloser Weise nach dem Mund redete, ferner wer sich auf Kosten der Polis und der Mitbürger persönlich bereicherte, das Volk Athens auswärts in Verruf brachte und die griechischen Bundesgenossen mit Schikanen überzog.

Diese Aufzählung lehnt sich an das athenische Gesetz über die ‚Prüfung der Redner‘ (δοκιμασία ῥητόρων) an, aus dem Isokrates die Ausschlußbestimmungen der Prostitution (πορνεία/ἑταίρησις) und Vermögensvergeudung (τὰ πατρῶα κατεδδοκένα) übernimmt. Nach diesem Gesetz verlor ein Bürger, auf den diese Vorwürfe zutrafen, automatisch die Ehrenrechte. Wenn er trotzdem vor der Volksversammlung das Wort ergriff, konnte er durch die Ankündigung einer Dokimasieklage (ἐπαγγελία δοκιμασίας) sofort zum Schweigen gebracht werden. Eine Niederlage in dem sich anschließenden Prozeß bedeutete die offizielle Feststellung der Atimie.³⁹⁵ Wenige Jahre zuvor waren diese Bestimmungen in einem vielbe-

Nach Mathieu [1925] 195 steht diese Stelle unter dem Einfluß des Isokrates. Ferner: Arist. Pol. 1295a40f. „Die Politeia ist eine Art Lebensweise der Stadt“ (ἡ γὰρ πολιτεία βίος τις ἐστὶ πόλεως); Stob. IV 1,144 (4,90,9-12 Hense) „Der Redner Demosthenes sagte, die Seele einer Stadt seien die Gesetze; denn wie ein Körper nach dem Verlust der Seele fällt, so wird auch eine Stadt ohne Gesetze zerstört“ (Δημοσθένης ὁ ῥήτωρ ἔφη πόλεως εἶναι ψυχὴν τοὺς νόμους ὡσπερ γὰρ σῶμα στερηθὲν ψυχῆς πίπτει, οὕτω καὶ πόλις μὴ θνῶν νόμων καταλύεται).

³⁹⁴ Zu §§ 139b-140a vgl. 8,52b-53a τοιοῦτους χρώμεθα συμβούλους ὧν οὐκ ἔστιν ὅστις οὐκ ἂν καταφρονήσειεν καὶ τοὺς αὐτοὺς τοῦτους κυρίους ἀπάντων τῶν κοινῶν καθίσταμεν οἷς οὐδεὶς ἂν οὐδὲν τῶν ἰδίων ἐπιτρέψειεν. ὁ δὲ πάντων σχετικώτατον: οὐς γὰρ δμολογήσαιμεν ἂν πονηροτάτους εἶναι τῶν πολιτῶν, τοῦτους πιστοτάτους φύλακας ἡγούμεθα τῆς πολιτείας εἶναι. Der Gedanke und die Formulierung sind bereits in 8,13 vorbereitet. Im gleichen Kontext (8,54f) findet sich auch das Vorbild für § 143.

³⁹⁵ Vgl. Lipsius 278-282. 436f, Harrison II 204f. Die Darstellung der Handbücher korrigiert in wesentlichen Punkten Schindel, Hermes 106 (1978) 100-111. S. auch M.H. Hansen, Die athenische Volksversammlung im Zeitalter des Demosthenes, Konstanz 1984, 115. Das Gesetz ist bei Aeschin. 1,28ff zitiert: δοκιμασία ... ῥητόρων ἕαν τις λέγη ἐν τῷ δήμῳ ... πεπορευμένος ... ἡ ἡταιρητός ... ἡ τὰ πατρῶα... κατεδδοκώς, ἡ ὧν ἂν κληρονόμος γένηται.

achteten Prozeß angewandt worden. Der Redner Aischines hatte im beginnenden Jahr 345³⁹⁶ in einem solchen Dokimasieverfahren die Verurteilung von Demosthenes' Parteigänger Timarchos erreicht. Damit war ein Gegner mundtot gemacht, der Aischines selbst als Ankläger hätte gefährlich werden können; denn Timarchos hatte gemeinsam mit Demosthenes gegen Aischines wegen dessen Haltung in der im Vorjahr an Philipp abgegangenen Gesandtschaft einen Prozeß angestrengt, der im Jahre 343 endlich stattfand.³⁹⁷ Man darf annehmen, daß Aischines im Vorfeld dieses Prozesses für die Verbreitung seiner gegen Timarchos seinerzeit gehaltenen Anklagerede gesorgt hatte; wenn Isokrates nun die Hetairisis anführte, war für den zeitgenössischen Leser die Beziehung auf dieses nicht alltägliche Verfahren offenkundig.³⁹⁸

Auch der Tatbestand der Vermögensverschleuderung ist unter dem Eindruck der Anklagerede des Aischines erwähnt, wo dieser den Vorwurf ausführt.³⁹⁹ Aus der Rede geht auch hervor, was man sich unter den *αίσχρατὶ ἡδοναῖς*, von denen Isokrates spricht, vorzustellen hat: Fleischkost, luxuriöse Mähler, Flötenspielerinnen, Hetären, Würfelspiel.⁴⁰⁰ Die Andeutungen des Isokrates mußten in einer Zeit, wo alles auf eine bevorstehende Konfrontation mit Philipp hinwies, als Stimmungsmache gegen die politische Richtung des Demosthenes verstanden werden.

Auf diese konkreten Anspielungen folgt mit der Kritik an den Politikern, die ständig bestrebt seien, der Versammlung zu Gefallen zu reden, ein typischer Vorwurf.⁴⁰¹

³⁹⁶ Zur Datierung Wankel, *Hermes* 116 (1988) 383-386.

³⁹⁷ Dazu G. Ramming, *Die politischen Ziele und Wege des Redners Aischines*, Diss. Erlangen 1965, 93-101.

³⁹⁸ Als Anspielung auf den Timarchosprozeß deuten die Stelle Mathieu [1925] 193 und Wendland [1910] 157, Anm. 6. Sexuelle Verunglimpfung war zwar ein beliebtes Kampfmittel; so erscheint der Vorwurf der Hetairisis auch in der von Demosthenes für Diodoros geschriebenen Rede gegen Androtion (D. 22,21-32, a. 354/3), doch die Anklage eines tätigen Politikers wegen einer lange zurückliegenden Prostitution war „gewiß eine ungewöhnliche Prozedur“, wie Schindler (oben Anm. 395) 103 sagt.

³⁹⁹ Aeschin. 1,94-105.

⁴⁰⁰ Aeschin. 1,42: ἄλλ' ἐπραξε ταῦτα δουλεύων ταῖς αἰσχίσταις ἡδοναῖς, ὄψοφαγίᾳ καὶ πολυτελείᾳ δεῖπνων καὶ ἀλητρίαις καὶ ἐταίραις καὶ κύβους. Mit Isokrates vgl. auch die Formulierung καὶ τὴν πατρῴαν οὐσίαν ὡς αἰσχροῦς ἀνήλωκεν (Aeschin. 1,116). — Auch Demosthenes, der bekanntlich durch die Machenschaften seiner Vormünder sein väterliches Vermögen verloren hatte, wurde von Aischines später, im Jahr 330, im Kranzprozeß als Vermögensverschwender hingestellt. Vgl. Aeschin. 3,173 περὶ δὲ τὴν καθ' ἡμέραν δαιταν τίς ἐστιν; ἐκ τριηράχου λογογράφος ἀνεφάνη, καταγελάστως τὰ πατρῴα προέμενος ... καὶ τὸ κεφάλαιον, τὸν βίον οὐκ ἐκ τῶν ἰδίων προσόδων πορίζεται, ἀλλ' ἐκ τῶν ἡμετέρων κινδύνων.

⁴⁰¹ Warnung vor solchen Rednern: 8,10. Das Volk liebt solche Politiker: 15,133.

Gemeinsames Element der drei nächsten Kritikpunkte (§§ 141b-142a) ist der Widerspruch von Reden und Handeln, der bei den Politikern der alten Zeit nicht geduldet worden sei.

Das hier scharf verurteilte Streben der Politiker nach persönlicher Bereicherung wird auch von anderen Rednern häufig erwähnt und am jeweiligen Gegner kritisiert. Geradezu stereotyp ist dafür die Wendung ‚aus Bettlern‘ (ἐκ πτωχῶν) bzw. ‚Armen‘ (πενήτων) ‚reich‘ (πλούσιοι) bzw. ‚wohlhabend geworden‘ (εὖποροι γεγονότες).⁴⁰² Doch fällt die Kritik nirgends so hart aus wie hier bei Isokrates, wohl deswegen, weil jeder andere selbst genauso verfuhr. Vielmehr wird gelegentlich den reich Gewordenen Undankbarkeit gegenüber dem Demos vorgeworfen.⁴⁰³ Die Politiker, die durch das Volk zu Wohlstand gelangt seien, sollten gefälligst im Interesse des Volkes handeln. Ein Ausschluß solcher Leute aus der Politik wird nicht gefordert. Vielmehr galt, daß ein Redner sich solange ungestraft bereichern konnte, wie er das Vertrauen des Volkes genoß.⁴⁰⁴

Die schlechte Behandlung der übrigen Griechen durch die athenischen Politiker, die Isokrates in § 142 anprangert, besteht in ‚Denunzierungen‘ (συκοφαντεῖν).⁴⁰⁵ Ähnlich ist in der ‚Antidosis‘ im Blick auf die Zeit vor dem Peloponnesischen Krieg formuliert: „Indem (die Sykophanten) den Bundesgenossen durch Denunzierungen übel mitspielten (λυμαίνοντες καὶ συκοφαντοῦντες) und die Besten von ihrem Besitz jagten, brachten sie sie soweit, daß (οὕτω διέθεσαν ὥστε) sie von uns abfielen und stattdessen nach Freundschaft und Bündnis mit den Lakedaimoniern strebten“ (15,318). Angespielt wird an die Konfiskationsprozesse, bei denen der Ankläger eine Prämie erhielt. Daß Isokrates dies als den maßgeblichen Grund für die Abwendung der Bündner von Athen nennt und die Tributlasten verschweigt, verwundert etwas, ist aber von der Tendenz der ‚Antidosis‘ her erklärlich: Die Auflistung aller schädlichen Folgen des Sykophantentums soll die Glaubwürdigkeit der Anklage schwächen. Im ‚Panathenaios‘ wirkt die Wendung wesentlich blasser. Nun fungiert sie als Einleitung zu einer Anspielung auf ein aktuelles Ereignis, das in Athen großes Aufsehen erregte. Im Sommer des Jahres 340 hatte Philipp Perinth und das bislang mit ihm verbündete Byzanz angegriffen.⁴⁰⁶

⁴⁰² Vgl. D. 3,29, 18,131, 23,209, 24,124, Prooem. 53,3 (Thema dieses Proömiums ist der Eigennutz der Politiker. Sie geben vor, für das Volk zu agieren, sprechen aber tatsächlich nur im eigenen Interesse. Der Vorwurf ὅτι φασίν μὲν ... φλεῖν ὑμᾶς, φιλοῦσι δ' οὐχ ὑμᾶς ἀλλ' αὐτοὺς berührt sich mit Isoc. 12,143.), Isoc. 8,124, Din. 1,111 (Reichtum des Demosthenes).

⁴⁰³ D. 18,131, 24,124, Hyp. 1,22 (gegen Demosthenes).

⁴⁰⁴ Hansen (oben Anm. 395) 72. Welche Mittel und Wege den Rhetoren damals offenstanden, um aus ihrer politischen Tätigkeit reich zu werden, beschreibt Hansen 68-73; besonders hoch waren Demosthenes' Einkünfte.

⁴⁰⁵ Das zweite Glied des Ausdrucks erklärt das erste. Genauso in 8,46 τοὺς συμμάχους ... λυμαίνόμεθα καὶ δασμολογοῦμεν.

⁴⁰⁶ S. die Darstellung der Ereignisse bei Wüst [1938] 141f (Datierung in das Frühjahr), Gehrke

Als der athenische Stratege Chares mit einer Flotte von vierzig Trieren zu Hilfe eilte, ließen ihn die Städte aus Mißtrauen nicht in den Hafen;⁴⁰⁷ erst als Phokion Chares ablöste, öffneten sie sich den Athenern. Darin daß Isokrates den Mißerfolg auf das Verhalten der athenischen Politiker zurückführt, stimmt er mit Phokion überein, der diese Meinung, als sich die ganze Empörung der Athener auf Byzanz richtete, vor dem Volk vertreten hatte.⁴⁰⁸ Die Beziehung auf diese Ereignisse⁴⁰⁹ liefert einen Fixpunkt für die innere Chronologie der Rede: § 142 oder vielmehr die ganze Kritik an den Politikern⁴¹⁰ ist nach dem Herbst 340 geschrieben.

Je weiter Isokrates sich in die Aufzählung abzulehnender Verhaltensweisen hineinsteigert, desto mehr entfernt er sich von seiner ursprünglichen Absicht, die Kriterien anzuführen, nach denen die Vorfahren sich ihre führenden Leute auswählten, und immer konkreter wird die Kritik an gegenwärtigen Mißständen. Er bricht daher ab und schließt mit einer sehr allgemein gefaßten Nennung der Bedingungen, die damals als wesentlich für eine politische Betätigung gehalten wurden: Man suchte sich „die Besten, die Vernünftigsten und durch vortreffliche Lebensführung Ausgewiesenen“ (τοὺς βελτίστους καὶ φρονιμωτάτους καὶ κάλλιστα βεβιωκότας § 143) aus.

Der Zusatz, daß in der alten Zeit ein und dieselben Männer als Redner, Feldherren und Gesandte aufgetreten seien, ist aus zwei Gründen merkwürdig. Erstens ist er im Rahmen der Charakteristik der vorbildlichen Politiker überflüssig und zweitens verwirrt er den gedanklichen Zusammenhang mit § 144. § 143 endet mit dem Fazit: „worin sie wirklich bestätigt wurden“ (ἅπερ αὐτοῖς συνέβαινε). Demnach müßte in dem folgenden Satz, der mit ‚nämlich‘ (γάρ) beginnt, gezeigt werden, inwiefern sich die Erwägungen, die die Athener damals zum Verzicht auf die Aufgabenteilung bewegten, als richtig erwiesen. Tatsächlich aber fährt Isokrates fort: „Weil sie nämlich so dachten, wurde die Gesetzgebung schnell vollendet.“ Das ist Unsinn. Vernünftig wäre dagegen etwa folgende Argumentation: „Die Vorfahren wählten sich als Ratgeber Männer, die durch ihre ordentliche Lebensführung ausgewiesen waren (κάλλιστα βεβιωκότας), weil sie glaubten (νομίζοντες), solche würden sich auch in der Politik am besten bewähren. Worin ihnen der Erfolg recht gab. Weil sie nämlich so dachten und entschieden (διὰ γὰρ τὸ ταῦτα γινώσκειν), erlebten sie in kürzester Zeit die Aufzeichnung der Gesetze ...“.

[1976] 46-51, Sealey [1993] 187f.

⁴⁰⁷ Plu. v. Phoc. 14,4.

⁴⁰⁸ Plu. ebd., Gehrke [1976] 48.

⁴⁰⁹ Beobachtet von Mathieu [1925] 193, Anm. 1: „τὸν πόλεμον montre qu'il s'agit d'une guerre bien connue du lecteur“.

⁴¹⁰ Auch der Schluß von § 141 läßt sich als Anspielung auf das besagte Mißgeschick verstehen.

Wie kommt es zu dieser logischen Nachlässigkeit? Der auffällige Zusatz ist keine originale Formulierung, sondern eine Adaption aus der 'Friedensrede' (8,54/55).⁴¹¹ „Soweit aber unterscheiden wir uns von den Vorfahren, als jene dieselben Männer zu Führern der Stadt machten und zu Feldherren wählten, weil sie glaubten, wer auf der Rednertribüne die Fähigkeit bewiesen habe, den besten Rat zu erteilen, der würde wohl genauso auch dann den besten Rat wissen, wenn er auf sich selbst gestellt sei, wir aber das Gegenteil davon tun. Die Männer nämlich, die wir in den wichtigsten Fragen als Ratgeber heranziehen, wollen wir nicht zu Feldherren wählen, so als ob sie keinen Verstand hätten; die aber, bei denen sich keiner in persönlichen und politischen Fragen Rat holen wollte, senden wir mit unumschränkter Vollmacht versehen nach draußen, als ob sie dort größere Weisheit zeigen und leichter Rat für die Angelegenheiten Griechenlands als für unsere Probleme hier wissen würden. Damit meine ich aber nicht alle, sondern nur die, auf die das Gesagte zutrifft.“ In den dortigen Zusammenhang, in dem Isokrates, um der Stadt zu nützen, wie er sagt, schonungslos eine ganze Reihe von Fehlern und Mißständen anprangert, fügt sich diese Kritik gut ein. Um das Ziel der Friedensrede zu erreichen, mußte Isokrates vor allem Mängel, die Athens militärische und außenpolitische Position schwächten, herausstellen.⁴¹² Isokrates' Schlußbemerkung zeigt, daß die an bestimmten Militärs zu beobachtende politische Inkompetenz den Anlaß gab, den Gedanken auszuarbeiten. Gemeint ist offensichtlich Chares.⁴¹³

Als Isokrates die Formulierung wiederaufnimmt, läßt er die Gegenüberstellung mit der Praxis seiner Zeit weg, erweitert und verändert aber die Darstellung der alten Gepflogenheit: Die politischen Führer übernahmen auch Gesandtschaften⁴¹⁴ und sämtliche Kommandos (ἡγεμονίαι), überall und in allen Angelegenheiten (ἐν ἅπασαι τοῖς τόποις καὶ περὶ ἀπάσας τὰς πράξεις). Rat zu erteilen verlangt nicht nur Fähigkeit, sondern auch Willen (βουλομένοις). Die genannten Details sollen offenbar der Notiz größere Authentizität verleihen. Letztere Erweiterung ist durch den Kontext, in dem die moralische Verdorbenheit der Politiker so betont wird, begründet.

Warum hat Isokrates aber so großen Wert auf diesen einen Zug der πάτριος πολιτεία gelegt, daß er ihn selbst um den Preis einer Verunklärung des Gedankengangs in seine Darstellung miteinbezog? Zum einen könnte man daran denken, daß er in seinem letzten großen Werk in einer Art Streben nach Zusammenschau

⁴¹¹ Der gleiche Gedanke ist auch in 6,111 in anderer Formulierung ausgesprochen: Wendland [1910] 157, Anm. 2.

⁴¹² So auch das Söldnerwesen (§§ 44-48).

⁴¹³ Norlin z. St; vgl. auch 15,116. Chares als στρατηγὸς ἀποτοκράτωρ D. 23,173.

⁴¹⁴ Zu Isokrates' Zeit wurden Gesandtschaften sowohl von Rhetoren als auch von Strategen wahrgenommen: Hansen GRBS 24 (1983) 52.

das Modell des 'Areopagitikos', das sonst Pate stand, durch die einschlägigen Gedanken der 'Friedensrede' vervollständigen wollte. Zum andern könnten aber auch äußere Einflüsse bestimmend gewesen sein. Nach Plutarch störte sich auch Phokion an der Trennung der Aufgaben und wollte durch sein Beispiel die Gepflogenheiten der Ahnen wieder beleben. Phokion verstand die Strategie vor allem als ein politisches Amt.⁴¹⁵ Die Entsendung Phokions im Herbst 340 in den Hellespont, wo er Chares ablösen sollte, kam Isokrates' Wünschen entgegen und könnte den Einschub veranlaßt haben.⁴¹⁶

d) Gesetzgebung in der alten und der neuen Zeit (§ 144)

Die Athener waren sich des Problems, daß das ständige Hinzukommen neuer Gesetze Widersprüche und Doppelung von Bestimmungen hervorbringen konnte, bewußt und hatten neben Vorkehrungsmaßnahmen, die bei der Gesetzgebung selbst wirksam waren,⁴¹⁷ die Einrichtung einer jährlichen, in den Händen der Thesmotheten liegenden Revision (διόρθωσις τῶν νόμων) geschaffen.⁴¹⁸ Isokrates dagegen betrachtet die Vielzahl und Widersprüchlichkeit der gegenwärtigen Gesetze als ein Symptom dafür, daß die Art der in Athen praktizierten Gesetzgebung von Grund auf verfehlt sei. Hierin ist er sich mit Platon und Xenophon einig. Diesen, die fasziniert von der spartanischen Ordnung waren, galt als Ideal ein Staat, der auf die Erziehung und Kontrolle seiner Bürger setzte und daher mit wenigen Gesetzen auskommen konnte.⁴¹⁹

⁴¹⁵ Plu. v. Phoc. 7,5f. Zu dieser Grundeinstellung Phokions Gehrke [1976] 5-17. Vgl. auch Hansen, (oben Anm. 414) 49: „In the first half of the fourth century at least some political leaders were still elected strategoi, but after the Social War, Phokion was the only man of any importance to combine the strategia with addressing the ecclesia.“

⁴¹⁶ Aristoteles stellt demgegenüber nüchtern fest, daß das Zusammentreffen von Demagogie und Strategie in einer Person, sooft es sich in alter Zeit ereignete, zur Tyrannis führte. Ursache für die gegenwärtige Trennung der Bereiche sind die gestiegenen rhetorischen Anforderungen, die eine Fachausbildung des Demagogen erfordern (Pol. 1305a7ff).

⁴¹⁷ D. 20,89, 24,18. 33.

⁴¹⁸ Aeschin. 3,38f; s. Hermann/Thumser, Lehrbuch der griechischen Staatsaltertümer, Freiburg 1892, 529f; Busolt/Swoboda 1013f. D. 20,91 berichtet, daß die Athener schon seit langem Kommissionen wählten, die einander widersprechende Gesetze aufspüren sollten, ohne allerdings dem Problem beizukommen; vgl. G. Navarre/P. Orsini, *Démosthène. Plaidoyers Politiques I*, Paris 1954, 208.

⁴¹⁹ Pl. Rep. 425c-427a: Gesetze über private Verträge (περὶ συμβολαίων) bleiben aus dem Staatsentwurf ausgespart, da vortreffliche Bürger sie leicht selber finden werden. Der Versuch, alles im Detail zu regeln, gleicht einem Kampf mit der Hydra. In einem schlechten Staat helfen solche Gesetze nichts, in einem guten ergeben sie sich von allein aus den Grundhaltungen der Bürger. — X. Cyrup. 1,2,2-8: Während die meisten Staaten ihren Bürger alle Freiheit bei der Erziehung ihrer Kinder lassen, dann aber durch einzelne Gesetzesbestimmungen versuchen, sie vom Verbrechen abzuhalten, zielen die persischen Gesetze darauf, den Bürgern die richtigen sittlichen Grundhaltungen anzuerziehen. — Zum Einfluß Spartas auf diese Konzepte Buchner [1958] 80.

Isokrates' erste einschlägige Äußerung findet sich im 'Panegyrikos', wo er den Gemeinsinn der Väter der Perserkriegsteilnehmer auf die richtige Art und Weise der Gesetzgebung zurückführt (4,78): „Die Ursache davon war, daß sie darauf achteten, daß die Gesetze genau und gut seien (*ἀκριβῶς καὶ καλῶς ἔξουσιν*), nicht so sehr die Bestimmungen für die privaten Verträge (*τοὺς περὶ τῶν ἰδίων συμβολαίων*) wie die Regelungen für das alltägliche Verhalten (*τοὺς περὶ τῶν καθ' ἑκάστην τὴν ἡμέραν ἐπιτηδευμάτων*); denn sie wußten, daß vortreffliche Menschen nicht vieler Buchstaben bedürften, sondern mittels weniger Abmachungen in persönlichen und gemeinschaftlichen Angelegenheiten leicht einig werden würden.“ Ergänzend dazu fordert er in der 'Rede an Nikokles' (2,17), Gesetze sollten gerecht, nützlich und frei von Widersprüchen (*δικαίους καὶ συμφέροντας καὶ σφίσιν αὐτοῖς ὁμολογουμένους*)⁴²⁰ sein, dazu so formuliert, daß Strittigkeiten möglichst nicht aufkommen oder schnell entschieden werden können.⁴²¹ Die ausführlichste Betrachtung über das Problem der Gesetzgebung hat Isokrates im 'Areopagitikos' (7,39-41) angestellt. Dort werden grundsätzliche Einwände gegen die allgemein übliche Form der Gesetze erhoben. Der Areopag habe in alter Zeit die Auffassung vertreten, daß die besten Männer keineswegs dort hervorgebracht würden, wo die Gesetze am sorgfältigsten und genauesten (*μετὰ πλείστης ἀκριβείας*) formuliert seien; denn Vortrefflichkeit erwachse nicht aus Buchstaben, sondern aus dem durch Erziehung angeeigneten täglich geübten Verhalten (*ἐκ τῶν καθ' ἡμέραν ἐπιτηδευμάτων*). Demgegenüber zeige die Existenz vieler genau und detailliert ausgearbeiteter Gesetze (*τὰ πλήθη καὶ τὰς ἀκριβείας τῶν νόμων*) einen schlechten Zustand des Staates an, da man nur dort zur Errichtung solcher Barrikaden gegen das Unrecht gezwungen sei. „Wo dagegen die rechte politische Ordnung bestehe, dort brauchten die Bürger nicht die Wandelhallen mit Buchstaben zu füllen, sondern müßten den Begriff des Gerechten im Herzen tragen; denn nicht durch Volksbeschlüsse, sondern durch die sittliche Haltung der Bürger würden Staaten gut regiert; und wer schlecht erzogen sei, der werde auch eine sorgfältig und detailliert (*ἀκριβῶς*) niedergelegte Gesetzgebung zu mißachten wagen, wer aber gut erzogen sei, der werde auch einer einfach (*ἀπλῶς*) gestalteten folgen.“ Isokrates stellt nun die früher von ihm durchaus positiv beurteilte detailgenaue Ausarbeitung (*ἀκριβεία τῶν νόμων*)⁴²² als bedeutungslos hin: Ohne das rechte Ethos der Bürger

⁴²⁰ Wörtlich in § 144 wiederholt.

⁴²¹ Diese Eigenschaft wurde an den solonischen Gesetzen vielfach vermißt. An Solon kritisierte man, er habe die Gesetze absichtlich unklar (*μὴ ... ἀπλῶς μηδὲ σαφῶς*) und mehrdeutig (*πολλὰς ἀμφισβητήσεις γίνεσθαι*) formuliert, um den Gerichten und damit dem Demos größere Macht zu verschaffen (Arist. Ath. 9,2). Nach Ruschenbusch, *Historia* 6 (1957) 267 bezog sich der Vorwurf der Unschärfe auf die Rechts- und Gesetzeslücken.

⁴²² Über Isokrates' Behandlung dieses Begriffs ist eine ausführliche, allerdings wenig ergiebige Diskussion geführt worden: Buchner [1958] 82f, Bringmann [1965] 91-93, Pointner [1969] Anm. 146 auf S. 311-319.

sind viele, ins Einzelne gehende Vorschriften sinnlos, wo aber dies vorhanden ist, nicht nötig.

Was Isokrates im 'Panathenaikos' sagt, ist ein Konzentrat aus seinen früheren Äußerungen, aus denen manche Formulierungen wörtlich übernommen sind. Konsequenterweise ist von ἀκριβεία nicht mehr die Rede. Doch ist die im 'Areopagitikos' formulierte Antithese von Verhaltensweisen (ἐπιτηδεύματα) und Gesetzen aufgegeben; jetzt werden wieder wie im 'Panegyrikos' die ἐπιτηδεύματα durch Gesetze geregelt. Der Grund für diesen Widerspruch liegt in der geänderten Fragestellung. Sie lautet nicht mehr: „Was können Gesetze überhaupt leisten?“, sondern: „Wie müssen gute Gesetze beschaffen sein?“⁴²³

e) Die Besetzung der Ämter einst und jetzt (§§ 145-147)

Auch das Thema der Vergabe der Ämter hatte Isokrates bereits ausführlicher im 'Areopagitikos' abgehandelt. Die zu vergleichende Stelle ist 7,21-27.⁴²⁴

Es gibt, so heißt es dort, eine Art der Gleichheit, die unterschiedslos allen die gleichen Rechte zuerkennt, und eine zweite, die die jeweiligen Verdienste berücksichtigt. Da die Vorfahren letztere als nützlicher vorzogen, besetzten sie die Ämter nicht im allgemeinen Losverfahren, sondern durch Auswahl der Besten und Geeignetsten (οὐκ ἔξ ἀπάντων τὰς ἀρχὰς κληροῦντες, ἀλλὰ τοὺς βελτίστους καὶ ἰκανωτάτους ἐφ' ἑκαστον τῶν ἔργων προκρίνοντες 7,22). Dieses Verfahren war demokratischer als das Los, weil es gewährleistete, daß nicht etwa der Zufall Oligarchenfreunde in leitende Stellungen brachte (7,23). Der Demos war zufrieden mit dieser Praxis und drängte sich nicht um die Ämter (μὴ περιμαχῆτους εἶναι τὰς ἀρχὰς 7,24), weil die Bürger, an Arbeit und Sparen gewöhnt, ihren eigenen Haushalt nicht vernachlässigen (τῶν οἰκείων ἀμελεῖν) wollten; denn eine Amtsführung galt damals nicht als einträgliches Geschäft, sondern als eine mit Opfern verbundene Pflicht (οὐ γὰρ ἐμπορίαν ἀλλὰ λειτουργίαν ἐνόμιζον εἶναι τὴν τῶν κοινῶν ἐπιμέλειαν 7,25). „Kurzum, jene hatten als erforderlich erkannt, daß der Demos wie ein Tyrann die Ämter besetze, jeden, der sich verfehlt hatte, bestrafe und strittige Fälle entscheide, daß dagegen die, die es sich leisten konnten, Muße zu pflegen, und hinreichend viel zum Leben besaßen, sich um das Gemeinwesen kümmerten wie Knechte und, sofern sie sich als gerecht erwiesen hatten, Lob erhielten und sich mit dieser Ehrung begnügten, doch wenn sie ihren Aufgaben schlecht nachge-

⁴²³ Eucken [1982] 58 sieht in der Panathenaikosstelle eine Polemik gegen „das unübersichtliche Riesenwerk der Nomoi“ Platons impliziert. Freilich hatte Isokrates vom Erscheinen der 'Nomoi' Kenntnis genommen; aufgrund seiner oben dargestellten Äußerungen kann man annehmen, daß er das Vorhaben, einen Staatsentwurf auf eine solche Vielzahl von ins Detail gehenden Gesetzen zu gründen, für abwegig hielt. Doch hier richtet er seine Kritik ausdrücklich gegen die zu seiner Zeit in Athen bestehende Gesetzgebung. Für eine darüber hinausgehende Deutung auf literarisch formulierte Gesetze bietet der Wortlaut der Stelle keinen Anhalt.

⁴²⁴ Zur Gesamtdeutung vgl. Pointner [1969] 129-136.

kommen waren, keine Nachsicht fänden, sondern den härtesten Strafen verfielen (δικαίους μὲν γενομένους ἐπαινεῖσθαι καὶ στέργειν ταύτη τῇ τιμῇ, κακῶς δὲ διοικήσαντες μηδεμιᾶς συγγνώμης τυγχάνειν, ἀλλὰ ταῖς μεγίσταις ζημίαις περιπίπτειν). Wie nun könnte jemand eine stabilere oder gerechtere Form der Demokratie als die beschriebene finden, die die fähigsten Männer zur Wahrnehmung der Aufgaben heranzog, über diese selbst aber dem Volk die Entscheidungsgewalt verlieh (ταύτης βεβαιότεραν ἢ δικαιοτέραν δημοκρατίαν τῆς τοῦ μὲν δυνατωτάτου ἐπὶ τὰς πράξεις καθιστάσης, αὐτῶν δὲ τούτων τὸν δῆμον κύριον ποιούσης)?“ (§§ 26/27).

Im *‘Panathenaikos’* hebt Isokrates drei Gesichtspunkte hervor: (1) das Wahlverfahren (τοὺς προκριθέντας ὑπὸ τῶν φυλετῶν καὶ δημοτῶν), (2) daß die Ämter damals im Gegensatz zu heute nicht umkämpft waren (οὐ περιμαχῆτους ... οὐδ’ ἐπιθυμίας ἀξίας), weil sie Leiturgien glichen und eine mißbräuchliche Ausübung mit hohen Strafen geahndet wurde, während andernfalls nur bescheidenes Lob zu erwarten war (μετρίως ἐπαινεθέντας ... ταῖς ἐσχάταις αἰσχύναις καὶ μεγίσταις ζημίαις περιπίπτειν), (3) daß dies eine höchst demokratische Praxis war, weil sie dem Demos die Rolle eines unbeschwert seine Machtfülle genießenden Tyrannen bescherte (μηδέποτε? ἂν γενέσθαι δημοκρατίαν ἀληθεστέραν μηδὲ βεβαιότεραν μηδὲ μᾶλλον τῷ πλήθει συμφέρουσαν τῆς τῶν μὲν τοιοῦτων πραγματειῶν ἀτέλειαν τῷ δήμῳ διδούσης, τοῦ δὲ τὰς ἀρχὰς καταστήσαι καὶ λαβεῖν δίκην παρὰ τῶν ἐξαμαρτόντων κύριον ποιούσης).

Wie sehr sich Isokrates in Wortschatz und syntaktischer Gestaltung an seine frühere Darstellung anlehnt, ist offensichtlich. Gleichzeitig aber läßt sich beobachten, wie er bestrebt ist, gemäß der bekannten rhetorischen Maxime dieselben Inhalte in variiert Formulierung neu zu sagen.

Die einzige konkrete Verfassungsänderung, die Isokrates in den beiden Texten nennt,⁴²⁵ ist das als *προκρίνειν* bezeichnete Auswahlverfahren der Beamten. Doch selbst davon gewinnt man aus den Formulierungen nur ein verschwommenes Bild. Wurde aus einer durch Vorwahl aufgestellten Kandidatenliste der Amtsträger durch Los ermittelt (*κλήρωσις ἐκ προκρίτων*),⁴²⁶ oder meint Isokrates gemäß der von ihm sonst immer gebrauchten nichttechnischen Bedeutung von *προκρίνειν* eine einfache Wahl?⁴²⁷ Der Zusammenhang der beiden Stellen spricht für die zweite Deutung.⁴²⁸ Isokrates stellt in 7,23 Losverfahren (*κλήρωσις*) und Vorwahl

⁴²⁵ Schmitz-Kahlmann [1939] 102.

⁴²⁶ So z.B. V.L. Snyder Abel, Prokrisis, Königstein 1983, 27. In der auf Arist. Ath. 8,1 (τὰς δ’ ἀρχὰς ἐποίησε κληρωτὰς ἐκ προκρίτων οὐς ἐκάστη προκρίνειε τῶν φυλῶν) beruhenden Kontroverse, ob *κλήρωσις ἐκ προκρίτων* schon von Solon eingeführt worden sei, braucht hier nicht Stellung bezogen zu werden. S. Snyder Abel passim, Chambers [1991] 134f.

⁴²⁷ Pointner [1969] 130-132; Rhodes [1981] 147 (zu Arist. Ath. 8,1).

⁴²⁸ Die Möglichkeit eines zweiten Wahlgangs ist jedoch nicht auszuschließen. Nach [D.] 59,75 wurde so ein Verfahren für den Basileus nach der Einführung der Demokratie durch Theseus angewandt (*ἤρειτο ἐκ προκρίτων*).

der Besten (προκρίνειν τοὺς ἐπιεικεστάτους) als Gegensätze einander gegenüber. Zweitens spricht er in 7,23 von ‚wählen‘ (ἐλεῖσθαι), genauso in § 145 (τοὺς ἄρχοντας αἰρεθέντας), und in § 153 sagt er, daß Lykurg, der die athenische Verfassung genau nachgeahmt habe, die Ämter nicht verlosen, sondern wählen habe lassen. Doch scheint er den Terminus προκρίνειν bewußt wegen seiner Doppeldeutigkeit gewählt zu haben.⁴²⁹ Der Leser wird zunächst den ihm in solchem Zusammenhang vertrauten technischen Sinn heraushören. Im ‚Panathenaios‘ wird er durch den Zusatz „aus Mitgliedern der Phylen und Demen“ (ἐκ φυλετῶν καὶ δημοτῶν)⁴³⁰ sogar in dieser Richtung bestärkt.

f) Dauer der guten Demokratie und Solon

Wenn Isokrates in § 148 behauptet, das alte athenische politische System habe 1000 Jahre überdauert und erst im Zeitalter Solons⁴³¹ durch Peisistratos ihr Ende gefunden,⁴³² so ist das gesagt, um dem Anspruch Spartas, auf griechischem Boden die älteste Staatsordnung zu bewahren,⁴³³ die Grundlage zu entziehen und die in § 153 aufgestellte Behauptung vorzubereiten, die lykurgische Verfassung sei nichts anderes als eine Kopie der athenischen; denn Athen habe vor Sparta eine gute demokratische Verfassung besessen. Dieses Argument erkaufte er sich freilich um den Preis eines eklatanten Widerspruchs gegenüber seiner Behandlung der πατριος πολιτεία im ‚Areopagitikos‘, die dem Leser doch durch eine Vielzahl von Anklän-

⁴²⁹ Pointner [1969] 132.

⁴³⁰ Seit 487/6 stellte jede Phyle 50 Kandidaten bereit, deren Eignung von den Demen geprüft worden war. Aufgrund des Anwachsens der Ämter auf 600 bis 700 zwischen 462 und dem Peloponnesischen Krieg wurde dieses System geändert: Whitehead [1986] 277f.

⁴³¹ Die frühe Datierung Solons (Archontat 594) geht erst auf Aristoteles zurück und besitzt für Isokrates noch keine Geltung: D. Fehling, Die sieben Weisen und die frühgriechische Chronologie, Berlin/Frankfurt a. M./New York 1985, 110-115.

⁴³² In der Darstellung der Machtergreifung des Peisistratos weicht Isokrates beträchtlich von dem günstigen Urteil bei Herodot 1,59-64 und dem davon abhängigen Aristoteles (Ath. 13,4-17,2) ab. Dagegen gibt es Berührungen mit Platons Modell der Entstehung der Tyrannis aus der Demokratie, von dem Isokrates beeinflusst scheint. Vgl. § 148 δημαγωγός γενόμενος mit Rep. 565d2 ἐκ προσηταικῆς ὄψεως und τοὺς βέλτιστους τῶν πολιτῶν ὡς ὀλιγαρχικούς ὄντας ἐκβαλῶν mit Rep. 562d2-4 τοὺς ἄρχοντας δὴ ... κολάζει αἰτιωμένη ὡς μαρῶδες τε καὶ ὀλιγαρχικούς (ὀλιγαρχικοί auch in 565b7. c2) und 567c5-7 (der Tyrann vertreibt die Besten, anders als es die Ärzte tun:) οἱ μὲν γὰρ τὸ χειριστὸν ἀφαιροῦντες λείπουσι τὸ βέλτιστον, ὁ δὲ τοῦναντιον.

⁴³³ Thukydides schreibt ihr ein Alter von etwas über 400 Jahren bis zum Ende des peloponnesischen Krieges zu (1,18,1); Isokrates selbst gibt ihr 700 Jahre, gerechnet bis zum Ende der spartanischen Hegemonie (8,95); im ‚Panathenaios‘ veranschlagt er 700 Jahre von der Gegenwart bis zur Ansiedelung der Lakedaimonier (§ 204). 700 Jahre nennt auch Cicero, pro Flacco 63 als Alter der spartanischen Verfassung, freilich zählt auch er von der eigenen Zeit an zurück. Zwischen Theseus und Solon liegen nach traditioneller Rechnung etwa 600 Jahre (Argentati [1965] 402, Anm. 74).

gen auf Schritt und Tritt vergegenwärtigt wird. Dort galt als Schöpfer der vorbildlichen Demokratie Solon und als deren Erneuerer nach der Tyrannenherrschaft Kleisthenes (7,16). Man hat daher im 'Panathenaikos' eine Urteilsänderung des Autors erkennen wollen, eine Distanzierung von Person und Werk Solons.⁴³⁴ Doch das heißt, Isokrates zu sehr beim Wort zu nehmen. Denn schon in der 'Antidosis', die in unmittelbarem Anschluß an den 'Areopagitikos' entstanden ist, ordnet er Solon anders in die athenische Verfassungsgeschichte ein als in der vorausgehenden Rede: Solon hat dem Staat eine gute Ordnung gegeben, doch Kleisthenes hat die vorbildliche Demokratie eingerichtet (15,232). Diese Darstellung wiederum erinnert an die frühe Rede 'Über das Gespann', wo Kleisthenes zusammen mit Alkibiades, einem Vorfahren des bekannteren Trägers dieses Namens, als Gründer der vorbildlichen Demokratie genannt wird, Solons Name aber überhaupt nicht fällt (16,27). Diese auch früher schon unterschiedliche und offenbar völlig freie Behandlung der Person Solons sollte davor warnen, in ihr jeweils ein politisches Bekenntnis zu sehen. Die Vorverlegung der guten Demokratie um 1000 Jahre ist nicht verursacht durch eine Ablehnung Solons, sondern einzig durch das Bestreben, die athenische Verfassung als Vorbild für die lykurgische hinstellen zu können. Die Gesetzgebung Solons wird ignoriert, weil sie in diesem Konzept keinen Platz mehr hat. Daß Solon überhaupt zusammen mit Peisistratos genannt wird, hat allein den Zweck, den Zeitpunkt für das Ende der tausendjährigen Demokratie noch deutlicher zu markieren; jede Würdigung aber fehlt.

Noch seltsamer und vielleicht bezeichnend für Isokrates' Einstellung zur Geschichte ist, daß selbst innerhalb des 'Panathenaikos' kein einheitliches Bild über die Dauer der Verfassung der Vorfahren besteht. Nach §§ 114-118 resultiert die Einführung der schlechten Demokratie ja aus der Aufrichtung der Seeherrschaft nach den Perserkriegen. Hiernach muß die gute Demokratie auch in der Zeit nach der Tyrannis wiederbelebt worden sein.

⁴³⁴ Während Wendland [1910] 160 eine solche Möglichkeit lediglich in Erwägung zieht, behauptet Jost [1936] eine Urteilsänderung des Isokrates „vielleicht u.a. darum, weil die radikalen Demokraten ihn für sich beanspruchten“ (194), wofür er auf D. 18,6, 22,30f, 19,252 verweist. Vgl. auch dsb. 130: „im Panathenaikos beginnt mit ihm (sc. Solon) der Verfall“. Etwas anders faßt Eucken [1982] 58 die Stelle auf: „Die kurze Erwähnung Solons als seines (sc. des Peisistratos) Zeitgenossen impliziert das Urteil, daß sein berühmtes Gesetzgebungswerk, das im Areopagitikos (7,16) als vorbildlich hingestellt worden war, das Unheil nicht abzuwenden vermochte. Darin liegt keine verborgene Kritik Solons, sondern ein weiterer Beleg für die Grenzen der Wirksamkeit von Gesetzen.“ Ob Isokrates jedoch hier beim Leser den Gedanken an Solons Gesetze evozieren wollte, ist fraglich. Überdies handelt der vorausgehende Abschnitt, wie gezeigt, gar nicht über die Problematik der Grenzen der Leistung von Gesetzen, sondern über die Bedingungen, unter denen eine gute Gesetzgebung zustandekommen kann.

149-150

*[a) Gedankengang und Argument — b) Intention]**a) Gedankengang und Argument*

Wenn Isokrates nach Abschluß seiner Schilderung des Zustands im alten Athen mit einer kritischen Frage rechnet,⁴³⁵ zeigt das, daß er sich der Angreifbarkeit des von ihm entworfenen Bildes der Vergangenheit bewußt ist. Erstaunlicherweise kommt nun aber nicht der Einwand, den wir erwarten würden, nämlich der Hinweis auf die offenkundige Widersprüchlichkeit der Darstellung und die Frage, wie ernst es dem Verfasser überhaupt mit der geschichtlichen Wahrheit ist. Stattdessen läßt Isokrates die Kritiker allein Anstoß an einer Methode nehmen, die nicht nur aus Autopsie, sondern auch aus mündlichen und schriftlichen Quellen verlässliche und genaue Informationen glaubt gewinnen zu können. Offenbar verfolgt er hier das Ziel, eventuell zu erwartende Kritik der Zuhörer in die von ihm selbst gewünschte Bahn zu lenken und somit tiefergehende Fragen zu vermeiden.

Doch auch auf der von ihm selbst gewählten Ebene gibt Isokrates eine keineswegs befriedigende Antwort. Für die Verlässlichkeit der alten mündlichen und schriftlichen Überlieferungen und ihren Vorrang gegenüber dem Augenschein werden zwei Argumente angeführt: (1) Viele vernünftige Leute seien der gleichen Meinung (§ 149b). (2a) Der größte Teil unseres Wissens stamme vom Hören und (2b) diese Form der Wahrnehmung vermittele bedeutendere und wertvollere Wissensinhalte als das eigene Erleben (§ 150a). Da (2a) und (2b) Erfahrungstatsachen sind, deren allgemeine Gültigkeit jedermann bestätigen kann, läßt man sich leicht darüber hinwegtäuschen, daß sie zur Beantwortung der aufgeworfenen Frage völlig unangebracht sind. Denn als Historiker – und als solcher läßt er sich von den vorgestellten Kritikern ja auch ansprechen – müßte Isokrates die Glaubwürdigkeit der von ihm herangezogenen Quellen erweisen, woran er nicht im entferntesten denkt. Vielmehr ist aus (2b) unmißverständlich die Auffassung herauszulesen, daß nicht die historische Plausibilität maßgeblich sei für die Beurteilung der Tradition, sondern allein ihre Brauchbarkeit in darstellerischer und ideologischer Hinsicht. Dabei aber wird immer der Anschein erweckt, nur Überliefertes werde berichtet, obwohl tatsächlich viele der mitgeteilten historischen Angaben und Ereignisse Isokrates' eigene Erfindungen sind.

⁴³⁵ Eine „Technik zur Belebung schriftlicher Texte“, die „dem Rezipienten den Eindruck vermittelt, der Autor strebe einen direkten Gedankenaustausch mit ihm an“ (Usener [1994] 126f). „Da der Panathenaikos keine Redesituation fingiert, kann hier [scil. mit der Parenthese οὐδὲν γὰρ καλλῶει διαλαβεῖν τὸν λόγον] nur an die tatsächlichen Rezipienten gedacht sein, und zwar an Hörer, die den Vortrag des Textes nach Belieben unterbrechen können“ (dsb. 127, Anm. 24). Hier deutet sich das an, was Isokrates am Ende wirklich tut: die Rede in einen Dialog münden zu lassen.

b) *Intention*

Den ersten Teil der im 'Panathenaikos' verwendeten Argumentation hat Isokrates schon im 'Panegyrikos' verwendet: Gerade alte Überlieferungen seien glaubwürdig, da viele Leute sie gehört und weitererzählt hätten.⁴³⁶ Allerdings sind dort neben dem Konsens vieler Menschen auch noch gegenwärtige Sitten und Bräuche als Kriterien für die Wahrheit solcher Nachrichten genannt, was beweist, daß Isokrates durchaus historisch-kritisches Bewußtsein besaß.⁴³⁷ Zu einer differenzierteren und sachgerechteren Betrachtung als der im 'Panathenaikos' angestellten wäre er also durchaus fähig gewesen. Die Taktik, die er hier in seinem 'Methodenkapitel' verfolgt, zielt darauf, dem Hörer seine Art, die Tradition nach Belieben eigenen Zwecken dienstbar zu machen, als eine der wissenschaftlichen Wahrheit (ἀλήθεια) verpflichtete Methode zu präsentieren.⁴³⁸ Isokrates hat sich genau überlegt, was er sagte, und überläßt es dem Leser, ihm entweder zu glauben oder aber seine Überlegungen zu durchschauen und daraus für die eigene rhetorische Tätigkeit zu lernen.⁴³⁹ Vermutlich hat er mit beiden Reaktionen gerechnet.

⁴³⁶ 4,30: διὰ γὰρ τὸ πολλοὺς εἰρηκέναι καὶ πάντας ἀκηκοέναι προσήκει μὴ καινὰ μὲν πιστὰ δὲ δοκεῖν εἶναι.

⁴³⁷ 4,31. Vgl. auch 10,22: Man muß gegenwärtige Ereignisse mit der eigenen δόξα (Urteilkraft, Meinung) bewerten, in der Beurteilung von Ereignissen der alten Zeit sich jedoch den Vernünftigen von damals anschließen (τοῖς κατ' ἐκείνον τὸν χρόνον εὖ φρονήσασιν ὁμοιοῦντας). Hamilton [1979] 298 urteilt in seiner Studie zum Verhältnis des Isokrates zur Geschichte: „Isocrates had a relatively sharp sense of the past as well as a critical awareness of the varying value of the sources available to him“. Allerdings hat Hamilton nicht den wichtigen Unterschied zwischen 12,149f und 4,30f notiert (vgl. ebd. 295).

⁴³⁸ Schmitz-Kahlmann [1939] 56-60 arbeitet gut das in dem Abschnitt zum Ausdruck kommende Verhältnis zur Geschichte heraus; im Unterschied aber zu der hier vorgetragenen Interpretation, die den Abschnitt vor allem als Teil eines Argumentationszusammenhangs versteht, nimmt sie an, daß Isokrates hier in einer aktuellen Diskussion über die richtige historische Methode Stellung beziehe. Ähnlich Nickel [1991] 235f.

⁴³⁹ Allerdings enthält der Abschnitt auch ein Anzeichen für hastiges und nachlässiges Arbeiten. Die Formulierung ἐγὼ δ' οὐδὲν τούτων ἄλογον οἶμαι ποιεῖν (§ 149) paßt mit ihrem Bezug auf eine Mehrzahl von Tätigkeiten nicht in den Zusammenhang. Ποιεῖν kann sinngemäß nur λέγειν ὡς ἀκριβῶς εἰδῶς meinen, wofür man etwa τοῦτο οὐκ ἄλογον οἶμαι ποιεῖν erwartet hätte. Der Grund für die unscharfe Ausdrucksweise liegt im Streben nach Hiatmeidung. Isokrates, der sich die Mühe nicht mehr machen wollte, an der Formulierung zu feilen, übernahm der Bequemlichkeit halber eine Floskel, die an ihren beiden anderen Belegen (4,150 καὶ τούτων οὐδὲν ἀλόγως γέρονες; vgl. 15,130) perfekt paßt.

151-155

*[a) Der Anschluß in § 151 und die Leserlenkung — b) Lykurg als Imitator Athens — c) Einzelnes]**a) Der Anschluß in § 151 und die Leserlenkung*

Für den zweiten Teil der Rede hatte Isokrates den Aufweis der Überlegenheit der athenischen Staatsordnung gegenüber der spartanischen angekündigt (§ 113 und 134) und anschließend in leuchtenden Farben die Zustände im alten Athen geschildert. Nun müßte eigentlich eine Darstellung der politischen Ordnung Spartas folgen; stattdessen aber schließt Isokrates die aus der guten politischen Ordnung hervorgegangenen Taten Athens an. Damit verwendet er ein dem Hörer aus der Athenpanegyrik⁴⁴⁰ vertrautes Abfolgeschema, das darüber hinwegtäuscht, daß ein direkter Vergleich vermieden wird. Sparta rückt erst später ins Blickfeld, als es darum geht, die Taten beider Städte zu vergleichen (§§ 177-188a). Bei der Einführung dieses Vergleichs stellt Isokrates keinen Bezug zu der politischen Ordnung beider Städte mehr her; die Gegenüberstellung soll allein Athens Überlegenheit in Kriegen und Schlachten zeigen.⁴⁴¹ Der Sparta gewidmete Abschnitt §§ 177-188a korrespondiert jedoch nicht mit dem vorausgehenden Teil, sondern erhält sein Gegenstück in der folgenden Passage §§ 188b-198 mit dem Abriß der kriegerischen Taten der Athener, der manche Doppelungen enthält. Der Vergleich der politischen Ordnungen wird somit allenfalls indirekt angestellt und zwar in dem Bereich, der am leichtesten und wirkungsvollsten zugunsten Athens ausgestaltet werden konnte. Eine ehrliche Auseinandersetzung mit den Argumenten der in §§ 109ff eingeführten Gegner, die laut Isokrates ja die politischen Ordnungen (πολιτεῖαι) verglichen, wird so vermieden; dabei ist alles geschickt so gemacht, daß der Leser Isokrates auf dem vorgezeichneten Weg folgen muß.

b) Lykurg als Imitator Athens

Das in § 151 vorgezeichnete Ziel, die Taten (πράξεις) darzustellen, wird in §§ 152-155 verlassen, um einem möglichen Einwand von Seiten kritiksüchtiger Gegner zuvorzukommen.⁴⁴² Wenn nämlich Isokrates bei der Besprechung der Taten Athens auch auf das „Verhalten im Kriege“ (ἐπιτηδεύματα τὰ περὶ τὸν πόλεμον)⁴⁴³

⁴⁴⁰ Vgl. Pl. Mx. 238cff.

⁴⁴¹ Die Hypothese lautet nunmehr: ὡς ἐπίδειξω τοὺς προγόνους ἡμῶν ἐν τοῖς πολέμοις καὶ ταῖς μάχαις πλεόν διενεγκόντας Σπαρτιατῶν ἢ τοῖς ἄλλοις ἅπασι (§ 175). Damit weist Isokrates auf § 155 zurück: ὡς δὲ καὶ τὴν ἐμπειρίαν τὴν περὶ τὸν πόλεμον οὐ πρότερον ἤσκησαν οὐδ' ἄμεινον ἐχρήσαντο Σπαρτιάται τῶν ἡμετέρων, ἐκ τῶν ἀγῶνων καὶ τῶν πολέμων ... οἶμαι σαφῶς ἐπίδειξιν.

⁴⁴² Οὐ μὴν οὐδέ (§ 152) leitet bei Isokrates Mitteilungen oder Argumente ein, die sich zwar nicht von selbst ergeben, aber nach Meinung des Sprechers nicht unerwähnt bleiben dürfen; vgl. 4,75. 139, 15,36, 12,265.

⁴⁴³ Vgl. § 220 καλῶς χρῆσθαι τοῖς περὶ τὸν πόλεμον ἐπιτηδεύμασιν.

komme, würden jene ihm entgegenhalten, er spreche von den Gesetzen Lykurgs. Der Begriff ἐπιτηδεύματα war im 'Panathenaios' vorher nur im Zusammenhang der altathenischen Gesetzgebung (§ 144) vorgekommen. So führt dieser fiktive Einwand den Leser auf eine falsche Fährte; er erwartet nun, daß im folgenden ausführlich von Institutionen, Haltungen und Einstellungen die Rede sein werde, etwa wie in der literarischen Gattung der Schriften über die Staatsordnung der Spartaner. Auch der Anfang von § 153 (ὁμολογῶ μὲν⁴⁴⁴ ἔρειν πολλά τῶν ἐκεῖ καθ' ἑστώτων) scheint auf so etwas hinzudeuten. Diese Erwartungen werden freilich enttäuscht. Was soll also die Vorbemerkung?

Isokrates gibt eine weitgehende Identität der Gesetze Lykurgs mit denen der alten Athener zu, die er damit erklärt, daß Lykurg die athenische Gesetzgebung kopiert habe. Chronologisch ist diese Aussage mit der übrigen Rede konsistent: Die athenische Verfassung entstand nach der Abdankung des Theseus. Dieser lebte tausend Jahre vor Solon (§ 148) und viele Generationen vor der spartanischen Ansiedlung auf der Peloponnes (§ 205), die siebenhundert Jahre vor der Gegenwart erfolgte (§ 204).

Daß Lykurg die athenische Verfassung imitiert habe, zeigen zwei Beispiele: (1) die Besetzung der Ämter durch Wahl, (2) die Gestaltung der Gerusie nach dem Vorbild des Areopag. Für alles andere wird der Interessierte auf andere Quellen verwiesen, ein Kunstgriff, mit dem Isokrates die gesamte Literatur über die Verfassung Spartas zum Zeugen für die Richtigkeit seiner Behauptung umfunktionierte. Er selber will sich auf den Punkt „Erfahrung im Krieg“ (ἐμπειρία ἢ περὶ τὸν πόλεμον) beschränken (was zu dem Bereich ἐπιτηδεύματα gehört) und den Beweis der athenischen Überlegenheit indirekt durch die Darstellung der Kämpfe und Kriege der alten Zeit führen. Damit ist das Thema für den Rest der Rede endgültig fixiert und der ursprünglich angekündigte Vergleich der Verfassungen unmerklich in der Versenkung verschwunden. Die Funktion der Vorbemerkung liegt also darin, den Hörer von dieser Wendung abzulenken, indem ihm durch Eingehen auf zwei Einzelzüge der spartanischen Staatsordnung eine ausreichende Behandlung des Themas vorgespiegelt wird.

Im folgenden will Isokrates zeigen, daß die Spartaner ihre Kriegserfahrung nicht früher als die Athener erwarben und nicht besser als diese einsetzten. Dem ersten und zweiten Ziel dienen die Beispiele §§ 164b-174,⁴⁴⁵ dem zweiten §§ 175-198.⁴⁴⁶

⁴⁴⁴ Kein δέ!

⁴⁴⁵ Die Kolonisierung endet, als die Spartaner in die Peloponnes einwandern; die Adrastos-Episode spielt zur Zeit des Theseus.

⁴⁴⁶ In § 176 werden die athenischen Kämpfe als „schöner und gerechter“ bezeichnet.

c) Einzelnes

(1) Die lykurgische Verfassung gilt bei den Spartafreunden als die älteste in Griechenland: Für Xenophon (Lac. 10,8) ist Lykurg ein Zeitgenosse der Herakliden; traditionell galt seine Gesetzgebung als Nachahmung der kretischen Gesetze des Minos (Arist. Pol. 1271b24ff, Pl. Min. 318cd). Sowohl das Motiv des Alters als auch das der Nachahmung verwendet Isokrates in überraschender Weise. Angelegt ist diese eigentümliche Sicht freilich schon im 'Panegyrikos', wo Athen als erster Stadt Gesetze und eine πολιτεία zugeschrieben werden (4,39).

(2) Daß Isokrates den Ernst hervorhebt, mit dem nach dem Willen Lykurgs die Wahl der Geronten vor sich gehen sollte, erhält eine besondere Pointe, wenn man Aristoteles' Kritik der Gerontenwahl als „kindisch“ (παιδαριώδης) daneben hält (Pol. 1271a9-18). Schütrumpf [1991] 324 schreibt: „Wie eine Polemik gegen die hier von Aristoteles wiedergegebene und offensichtlich schon ältere Charakterisierung ‚kindisch‘ wirkt Isokr. 12,154“. Das würde in der Tat die auffällige Hervorhebung des Wahlverfahrens durch Isokrates erklären; doch läßt sich ein Motiv für eine solche Verteidigung in einem Zusammenhang, in dem Spartas Verfassung als der athenischen unterlegen erwiesen werden soll, nicht recht erkennen. Da Isokrates' Bemerkung in einem Vergleich mit der Wahl des Areopags steht, haben die angeführten Details nicht den Sinn, Lykurgs Bestimmungen zu loben, sondern den Vorzug der alten athenischen Verfassung mit ihren den Areopag betreffenden Regelungen gegenüber dem gegenwärtigen Zustand herauszustellen.

(3) Die athenische (und die spartanische) Staatsordnung ist eine mit aristokratischen Elementen versehene Demokratie (eine mit Aristokratie „vermischte“ Demokratie).⁴⁴⁷ In ähnlicher Weise beschreibt Aristoteles (Pol. 1273b38ff)⁴⁴⁸ die von Solon eingerichtete Demokratie der Vorfahren als gut gemischte Staatsordnung: oligarchisch ist der Areopag, aristokratisch die Wahl der Ämter, demokratisch sind die Gerichtshöfe.

⁴⁴⁷ Die Formulierung τὴν δημοκρατίαν τὴν ἀριστοκρατίᾳ μεμιγμένην in § 153 scheint auf den ersten Blick nicht vereinbar zu sein mit § 131 δημοκρατίαν ... ἀριστοκρατίᾳ δὲ χρωμένην. Isokrates muß jedenfalls dasselbe gemeint haben. Erst beim Übersetzen ergibt sich daraus, daß ἀριστοκρατίᾳ einmal terminologisch und einmal im Wortsinn gebraucht wird, eine Schwierigkeit, die der Griechen nicht empfunden hat. Dem Vorschlag von Richards, CR 12 (1898) 27ff, der in § 131 ἀριστοκρατίᾳ δὲ πεκραμένην lesen möchte, zu folgen, besteht kein Anlaß.

⁴⁴⁸ Morrow [1960] 83 hält die Aristotelesstelle für das Vorbild von Isokrates' Ausführungen.

156-164a

*[a) Inhalt — b) Historische Bezüge — c) Rückleitung in den Zusammenhang]**a) Inhalt*

Erklärte Absicht des Isokrates war in § 155b, gegenüber den unbedachten Sympathisanten der Spartaner und seinen eigenen literarischen Konkurrenten die Meinung als unrichtig zu erweisen, daß die Spartaner früher als die Athener Erfahrung im Krieg erworben hätten. Zuvor aber schaltet er einen Exkurs ein, in dem die Politik, die sowohl Athen als auch Sparta nach dem Sieg über Xerxes gegenüber dem persischen Reich verfolgten, scharf kritisiert wird (§§ 156-160). §§ 161-164a leiten in den Zusammenhang der Argumentation zurück.

b) Historische Bezüge

Die Chronologie der Ereignisse, wie sie Isokrates in dem Exkurs bietet, ist ziemlich verworren. Isokrates erwähnt zunächst, daß beide Städte „auf ewige Zeit“ Frieden mit dem Perserkönig geschlossen, dann aber Krieg gegeneinander geführt hätten,⁴⁴⁹ in dem sie vom Großkönig nacheinander als Werkzeuge benutzt worden seien, um sich gegenseitig an den Rand der Vernichtung zu bringen. Die angesprochenen Katastrophen sind offenbar die Schlachten von Aigospotamoi und Knidos in den Jahren 404 und 394.⁴⁵⁰ Ein gemeinsamer Friedensschluß mit Persien fand aber weder vor noch nach diesen Ereignissen statt. Hier einen Hinweis auf den Kalliasfrieden zu sehen, ist problematisch; denn in der gleichen Rede (§ 60) nennt Isokrates diesen als Werk Athens und bewertet ihn uneingeschränkt positiv; eher paßt die Charakteristik auf den Königsfrieden, der aber erst nach dem genannten Krieg (der Peloponnesische und der Korinthische Krieg erscheinen hier als Einheit) geschlossen wurde und von Isokrates auch im *‘Panathenaios’* immer als das alleinige Werk Spartas hingestellt wird. Isokrates trug also keine Bedenken, für diese Stelle einen Friedensschluß zu erfinden.⁴⁵¹

⁴⁴⁹ Die durch den parataktischen Satzbau nahegelegte Auffassung der zeitlichen Reihenfolge wird durch die Partizipialkonstruktion in § 162 gesichert.

⁴⁵⁰ Zahrt [1983] 304, Anm. 162.

⁴⁵¹ Meister [1982] hält auch den Kalliasfrieden für eine Erfindung des Isokrates. Eine andere Deutung vertritt Thompson [1983] 77-79: Hier seien analoge, aber zeitlich getrennte Handlungen beider Städte nebeneinandergestellt, so daß mit dem Friedensschluß zwei verschiedene Verträge, nämlich der des Kallias und der mehr als 50 Jahre spätere des Antalkidas gemeint seien. Wo Isokrates sonst noch parallelisiert (§ 53 und 57, von Thompson als Argument zitiert), formuliert er wesentlich genauer. Überdies setzt er in § 162, dessen Wortlaut Thompson nicht mehr heranzieht, den Friedensschluß Athens und Spartas mit den Persern in die Zeit nach dem Krieg gegen Xerxes. Diese Epoche aber endete auch für die Zeitgenossen im 4. Jahrhundert spätestens mit Beginn des Peloponnesischen Krieges. — So wie die antiken Nachrichten über den Kalliasfrieden von Isokrates ihren Ausgang nehmen (vgl. Meister *passim*), besteht die Möglichkeit, daß die Notiz bei Diodor 12,26,2, daß neben dem Kalliasfrieden noch ein spartanischer

Der Feldzug des Großkönigs zur Niederschlagung des ägyptischen Aufstands, an dem Argos und Theben an seiner Seite teilnahmen, fand im Herbst 343 statt. Im vorausgehenden Winter hatten persische Gesandte in Griechenland Söldner angeworben, wobei Theben 1000 und Argos 3000 Mann versprachen, während Sparta und Athen ihnen eine Absage erteilten.⁴⁵² Der Vorwurf pro persischen Verhaltens ist natürlich einseitig; Isokrates' Hörer und Leser dürften gewußt haben, daß auf der Seite des Ägypterkönigs mindestens genauso viele Griechen kämpften wie auf der des Großkönigs, ferner daß nicht nur die genannten Städte von Fall zu Fall den Großkönig unterstützten, sondern daß auch der Athener Phokion im Jahr 344 in dessen Dienst Zypern für Persien zurückgewonnen hatte.

Wenn Isokrates von separaten diplomatischen Bemühungen Athens und Spartas berichtet, durch ein Bündnis mit dem Perserkönig die Vorherrschaft in Griechenland zu erreichen, will er offensichtlich die athenische Gesandtschaft kritisieren, die auf Antrag des Demosthenes im Sommer 341 an den persischen Hof ging, um Unterstützung gegen Philipp zu erreichen, aber unverrichteter Dinge zurückkehrte.⁴⁵³ Ob Sparta dergleichen unternommen hat, wissen wir nicht; naheliegender ist, daß Isokrates das hinzuerfunden hat, weil eine Kritik an Athen allein dem Tenor der gesamten Rede widersprochen hätte. Das den Gesandtschaften unterstellte Motiv des Hegemonialstrebens in Griechenland ist grotesk anachronistisch und paßt auf frühere Missionen wie die des Spartaners Antalkidas im Jahre 387 und die der Thebaner von 367.⁴⁵⁴ Aischines (3,238) zitiert sinngemäß eine schroffe Antwort des Großkönigs auf die athenischen Bemühungen von 341. Daran scheint Isokrates wohl gedacht zu haben, als er in § 160 schrieb: „da wir nur zu wenig wissen, daß er für gewöhnlich den, der ihn hofiert, hochmütig behandelt, doch wenn ihm jemand die Stirn bietet und seine Macht verachtet, versucht, auf alle Weise die Streitpunkte beizulegen“ (κακῶς εἰδότες ὡς τοὺς μὲν θεραπεύοντας αὐτὸν ὑβρίζειν εἴθισται, πρὸς δὲ τοὺς ἀντιπαττομένους καὶ καταφρονοῦντας τῆς ἐκείνου δυνάμεως ἐκ παντὸς τρόπου διαλύειν πειρᾶται τὰς διαφορὰς).⁴⁵⁵ Allerdings ist der Gedanke bereits im 'Panegyrikos' (4,152-155) breit entwickelt, gipfelnd in dem Satz: „Ihre Wohltäter bestrafen sie, wer sie aber schlecht behandelt, dem schmeicheln sie“ (τοὺς μὲν εὐεργέτας τιμωροῦνται, τοὺς δὲ κακῶς ποιοῦντας ... κολακεύουσιν).

Friedensvertrag mit Persien geschlossen wurde (vgl. Thompson 78), auf unserer Stelle basiert. — Daß Isokrates in der Passage vielleicht auch flüchtig gearbeitet hat, legt die unklare Beziehung der Zeitangabe μετὰ τὴν Ἐξέρξου στρατείαν in § 156 nahe. Datiert diese nur die schlechten oder auch die guten Taten beider Städte?

⁴⁵² Zahmt [1983] 280f mit Literatur; Wüst [1938] 59ff.

⁴⁵³ Zu dieser Zahmt [1983] 255f; vgl. D. 10,31-34, 9,71, 12,6f, Aeschin. 3,238. 259. Zu Demosthenes' Politik gegenüber Persien Wendland [1910] = Schindel [1987] 109-114.

⁴⁵⁴ Dazu Zahmt [1983] 270f; die Hauptstelle ist X. HG 7,1,33-40.

⁴⁵⁵ So Wendland [1910] = Schindel [1987] 112 und 114, Anm. 39.

Als kritische Bezugnahme auf die neue Perserpolitik des Demosthenes ist die Formulierung „den gemeinsamen Feind“ (τὸν κοινὸν ἐχθρὸν) in § 158 zu verstehen. Demosthenes hatte sich dieses Schlagworts, das zwar wörtlich bei Isokrates sonst nicht begegnet, aber ganz dem Tenor seiner Reden entspricht,⁴⁵⁶ früher selbst gegen Persien bedient (a. 354/3 in der Symmorienrede 14,3), war aber in der 4. Philippica demonstrativ davon abgerückt: „Ich meine, ihr müßt ... euere dummen Sprüche ablegen, durch die ihr oft den Kürzeren gezogen habt: wie ‚der Barbar‘ und ‚der allen gemeinsame Feind‘ und alle solchen Worte“ (οἶμαι δεῖν ὑμᾶς ... τὴν ἀβελτερίαν ἀποθέσθαι, δι’ ἣν πολλάκις ἡλαττώθητε, ὁ δὲ βάρβαρος, καὶ ὁ κοινὸς ἅπασιν ἐχθρὸς, καὶ πάντα τὰ τοιαῦτα 10,33). Wendland bemerkt, „daß die Art, wie Demosthenes die 354 von ihm angenommenen Schlagwörter seiner panhellenischen Politik zum alten Eisen wirft, Isokrates besonders verletzen mußte“.⁴⁵⁷

Die Feststellung, daß Athen und Sparta sich trotz ihres Bündnisses einander entfremdet hätten (§ 159 Ende), hat ihren Hintergrund in der Situation, die sich nach Demosthenes’ Gesandtschaftsreise in die Peloponnes Anfang 342 ergeben hatte. Athens Bündnisschlüsse mit Achaia, Argos, Messene und Megalopolis führten zu Verstimmungen in Sparta, das Ansprüche auf die beiden letzteren erhob.⁴⁵⁸

c) Rückleitung in den Zusammenhang

Aufgrund der Anspielung auf die athenische Gesandtschaft, möglicherweise auch auf ihre Rückkehr, dürfte die Abfassungszeit des Exkurses frühestens auf Spätsommer oder auch Jahresende 341 fallen. Im Kontext erscheint die Passage wie ein Fremdkörper; Verärgerung über das aktuelle Ereignis dürfte ihren Einschub motiviert haben.⁴⁵⁹ Isokrates selbst sieht sich veranlaßt, den Zusatz zu rechtfertigen, erstens als passend zum vorher Gesagten, zweitens, weil er die Überlegenheit der Vorfahren gegenüber den Zeiten nach den Perserkriegen zeige (§ 161b). Das wird in folgender Antithese ausgeführt: Die Jetzigen schließen Frieden mit den Barbaren und kämpfen gegen Griechen (§ 162a); für die alten Athener waren Griechen unantastbar, sie kämpften nur gegen wilde Tiere und Barbaren

⁴⁵⁶ Ἀπάντων ἀνθρώπων κοινοὶ ἐχθροὶ heißen in 8,46 die Söldner; vgl. aber 4,184 φύσει πολεμιοὺς καὶ πατρικοὺς ἐχθροὺς (diese Formulierung wiederholt Isokrates demonstrativ am Ende des Exkurses § 163) und 5,42 τίς γὰρ ἂν ὑπερβολὴ γένοιτο τῆς ἐχθρας τῆς πρὸς Ἑλλάδα τοῖς Ἕλλησι γενομένης.

⁴⁵⁷ Wendland [1910] = Schindel [1987] 114.

⁴⁵⁸ Zucker [1954] 6/7 und 23 = Seck [1976] 230 und 246.

⁴⁵⁹ In § 102, am Ende des ersten Hauptteils, konnte Isokrates vom Athen früherer Zeiten sagen: „Wir faßten niemals Freundschaft und Bündnis mit jenen ins Auge“ (οὐδέπω ποτ’ ἐβλέψαμεν πρὸς τὴν ἐκεῖνων φιλίαν ἢ συμμαχίαν); jetzt aber in § 162 gilt für Athen genauso wie für Sparta: „Zum Großkönig dagegen schicken sie Gesandte, um ihn zum Freund und Bündnispartner zu gewinnen“ (πρὸς δὲ τὸν βασιλέα πρέσβεις πέμπουσαι περὶ φιλίας καὶ συμμαχίας).

(§§ 162b/163). Abschließend (§ 164a) betont Isokrates, daß er sich dafür auf Tatsachen berufen könne. Damit kündigt er die folgenden Beispiele an.

164b-168a

[a) *Gedankengang* — b) *Argumentative Funktion*]

a) *Gedankengang*

Während es bei der ersten Behandlung der Kolonisation in §§ 42-48 darum ging, die größeren Verdienste Athens um Gesamtgriechenland aufzuzeigen, will die zweite ein Argument dafür liefern, daß Sparta seine kriegerische Erfahrung nicht früher und besser einsetzte als Athen. Geschildert werden zunächst die Gründe des Unternehmens (§ 164), Athens vorbereitende diplomatische Aktivitäten (§ 165), Durchführung und Ende (§ 166), abschließend das Ergebnis (§ 167). Letzteres ist im Zusammenhang der Argumentation das Wichtigste: Athen setzte seine kriegerische Erfahrung dazu ein, um Wohlstand (εὐπορωτέροις γενέσθαι) und Eintracht (ὁμονοεῖν) zu schaffen und Ruhm zu erwerben (εὐδοκιμεῖν). In ähnlichem Wortlaut sind diese drei Punkte auch in der Friedensrede als Ziel einer vernünftigen Politik genannt.⁴⁶⁰

b) *Argumentative Funktion*

Isokrates hat die griechische Kolonisation an verschiedenen Stellen seines Gesamtwerks dargestellt, unter anderem bereits im ersten Hauptteil des 'Panathenaios'.⁴⁶¹ Jetzt ist die Begründung des Unternehmens dem Thema des zweiten Hauptteils angepaßt. Die Athener entwickelten aufgrund ihrer guten Verfassung ein Sendungsbewußtsein. Es ging ihnen um die Schaffung einer guten Ordnung in Griechenland; der Barbarenfeldzug wurde erst dann als Mittel für diesen Zweck eingesetzt, als das Mittel der Beratung versagte.

In §§ 164b-168a liegt der erste von zwei aufeinanderfolgenden Rückgriffen auf den 'Panegyrikos' vor. Explizit genannt wird dieses Werk allerdings erst am Schluß des zweiten Rückgriffs (§ 172).

⁴⁶⁰ εἰ ... τὰ περὶ τὸν βίον εὐπορωτέροι γινόμεθα καὶ τὰ τε πρὸς ἡμᾶς αὐτοὺς ὁμονοοῦμεν καὶ παρὰ τοῖς Ἕλλησιν εὐδοκιμοῦμεν (8,19).

⁴⁶¹ In §§ 42-44; vgl. den Kommentar dazu oben S. 110f.

168b-174

[a) Inhalt — b) Parallelstellen — c) Politische Deutung — d) Absicht des Isokrates — e) Kritik an Platon?]

a) Inhalt

Als zweiten Beleg dafür, daß Athen von seiner kriegerischen Erfahrung früh und in rechter Weise Gebrauch machte, erzählt Isokrates die Geschichte von dem Bittgang des Adrastos in die Stadt, bei dem der König von Argos um Hilfe bei der Bergung der Leichen der beim Zug der Sieben gegen Theben Gefallenen, deren Bestattung die Thebaner verweigerten, flehte.

Isokrates leitet dieses Beispiel mit einem Vergleich mit der vorher erzählten Großtat der Koloniegründungen ein. Jene sei an Bedeutung für ganz Griechenland nicht zu übertreffen, diese aber sei charakteristischer (*οἰκαιοτέρων*) für Athens kriegerische Betätigung, ebenso ruhmreich und allgemein bekannter; letzteres wird mit einer rhetorischen Frage begründet (*τίς ... οὐκ οἶδεν*), von der der Anfang der Erzählung syntaktisch abhängt (*ὄτι*). Diese erfolgt in drei Schritten, die gleichzeitig Sätze mit den Subjekten Adrastos (§ 169), „unser Volk“ (*ὁ δῆμος* scil. τῶν Ἀθηναίων § 170) und „die damaligen Herren von Theben“ (*οἱ κῆρυχοι τοῦ ὄντες Θηβῶν* § 171) sind. Daran schließt sich ein etwa gleichlanger Kommentar (§§ 172-174), in dem Isokrates sich dafür rechtfertigt, daß er die Episode jetzt ganz anders darstelle als einst im ‚Panegyrikos‘ (§ 172). Während er nämlich dort gesagt hatte, daß die Thebaner die Gefallenen erst herausgegeben hätten, nachdem sie von den Athenern in einer Schlacht besiegt worden seien, läßt er nunmehr Theben allein auf die Aufforderung durch eine athenische Gesandtschaft hin einlenken. Den Grund für die Änderung nennt er nicht, sondern überläßt es dem verständigen Leser, seine Überlegungen nachzuvollziehen. Allerdings erläutert er nochmals die Funktion des Beispiels im gegenwärtigen Zusammenhang (§§ 173-174), wozu ihn offenbar der Umstand nötigt, daß die friedliche Version vorderhand schlechter zu dem angestrebten Beweisziel der kriegerischen Übung Athens paßt.

b) Parallelstellen

Der Stoff war dem Publikum vertraut wie kaum ein anderer. Isokrates verweist einleitend unter Nennung der Tragödiendichtung auf den hohen Bekanntheitsgrad der Geschichte. Noch beliebter war der Stoff bei den Rednern. Für die Zeit vor dem ‚Panathenaios‘ besitzen wir chronologisch geordnet folgende Belege:⁴⁶²

(1) Tragödie: Aischylos, Eleusiner

(2) Herodot 9,27,3: Rede der Athener in der Debatte um die Aufstellung in der Schlacht von Plataiai

⁴⁶² Nach Herter, RE S XIII (1973) Art. Theseus § 122. Vgl. auch Jacobys ausführliche Diskussion zu FgrHist 112/113.

(3) Tragödie: Euripides, Hiketiden

(4) Lysias, Epitaphios (Lys. 2,7-10): Athen als Vorkämpferin der Gerechtigkeit

(5) Isokrates, Helena 31: Beweis für Theseus' Frömmigkeit (εὐσέβεια)

(6) Isokrates, Panegyrikos 55-64: Der Einsatz Athens zugunsten der Schwächeren begründet den Hegemonieanspruch

(7) Platon, Menexenos 239b: Erwähnung in Form einer *praeteritio*

(8) Isokrates, Plataikos 53: zur Unterstützung des Hilfsgesuchs der Plataier

(9) Xenophon, Hellenika 6,5,46: Rede des Prokles aus Phleius mit der Bitte um Hilfe bei der Vertreibung der Thebaner aus Lakonien

Die Gräber der Sieben wurden in Eleusis gezeigt, die ihres Heeres in Eleutherai (Plutarch, Theseus 29,5; Pausanias 1,39,2).

Ein Hinweis auf diese Geschichte durfte nicht nur in keinem Lob Athens fehlen, sondern auch in symbuleutischen Zusammenhängen hat man sie gerne benutzt. Regelmäßig erscheint sie in Verbindung mit der Asylsuche der von Eurystheus verfolgten Kinder des Herakles in Athen (lediglich in Nr. 8 nicht).⁴⁶³ Die erste Fassung, nach der die Athener die Thebaner durch eine Schlacht zur Herausgabe der Leichen zwangen, liegt in Nr. 2, 3, 4, 5 (βίη) und 6 vor, die andere, nach der sie dasselbe durch Überredungskunst und einen Vertragsabschluß erreichten, in Nr. 1 und im 'Panathenaikos'. Von der Formulierung her offen bleiben Nr. 7 (ἤμουναν Ἀργείοις – „sie halfen den Argeiern“), Nr. 8 (Θηβαίους ἀναγκάσαντες – „sie zwangen die Thebaner“) und 9 (οὐκ εἶασαν – „sie ließen nicht zu“). Auffällig ist, daß dies die zeitlich spätesten sind; vielleicht bahnt sich hier die im 'Panathenaikos' vertretene Auffassung bereits an, die also auch dem Zeitgeist entsprechen würde.⁴⁶⁴ Die friedliche Version bezeichnet Pausanias 1,39,2 als die Version der Thebaner; für den böotischen Lokalpatrioten Plutarch (Theseus 29,4) war sie die von der Mehrheit vertretene, richtige Fassung. Vermutlich ist die friedliche Variante die jüngere und erst von Aischylos geschaffen,⁴⁶⁵ von dessen Stück

⁴⁶³ Im 'Panegyrikos' (Nr. 6) sind beide Taten miteinander verzahnt, so daß Isokrates deren Resultate in eine wirkungsvolle Antithese fassen kann: Der Bittsteller Adrast erreicht durch Gewalt (βίη) alles, was er wollte; der Gewalttäter (βιάσασθαι προσδοκήσας) Eurystheus wird zum Bittsteller (ἰκέτης ἠναγκάσθη καταστῆναι 4,59). Auch der 'Panathenaikos' schließt mit einer Antithese: Athens Handeln hat zum Resultat, daß der König von Argos Bittsteller wurde (τὴν πράξιν ... τὴν τὸν μὲν βασιλέα τῶν Ἀργείων ἀναγκάσασαν ἰκέτην γενέσθαι), die Thebaner sich in Athens Aufforderung fügen. Der erste Teil zitiert das im 'Panegyrikos' von Eurystheus Gesagte und wendet es auf Adrastos an, was die Antithese mißlingen läßt.

⁴⁶⁴ Die Formulierung § 170 συμβουλεύσοντας αὐτοῖς δοιῶτερον βουλεύσασθαι καὶ τὴν ἀπόκρισιν νομιμωτέρων ποιήσασθαι klingt im 'Plataikos' (Nr. 8) bereits an.

⁴⁶⁵ Herter (s. oben Anm. 462) ebd.; dort sind auch Vertreter der Gegenthese genannt; etwas zurückhaltender R. Aélion, Euripide, héritier d'Éschyle I, Paris 1983, 233. Wenn die Datierung auf 475 zutrifft, dann könnte man als politische Botschaft des Stücks den Aufruf zur Versöhnung mit Theben sehen, das mit den Persern verbündet gewesen war (Aélion 233f).

wir durch Plutarch nur soviel wissen, daß sich bei ihm Thebaner und Athener vertraglich auf die Herausgabe der Leichen einigten.

Von allen rednerischen Bearbeitungen steht der 'Panathenaios' durch seine ausführliche und anschauliche Erzählung des Mythos der Tragödie am nächsten.⁴⁶⁶ Da es aber unter der Unmenge der verlorenen Tragödien gewiß etliche Bearbeitungen des Adrastosmythos gegeben hat, können wir weder sagen, ob Isokrates im 'Panathenaios' ausgerechnet das Stück des Aischylos vor Augen stand,⁴⁶⁷ noch, ob er im 'Panegyrikos' Euripides folgte.

c) Politische Deutung

Die Entscheidung des Isokrates für die friedliche Version wird in der Forschung überwiegend aus der aktuellen politischen Entwicklung erklärt. Athen führte im Jahr 339 unter Leitung des Demosthenes Bündnisverhandlungen mit Theben, dessen bedeutende Militärmacht wichtig in der Auseinandersetzung mit Philipp war. Isokrates habe für das Bündnis werben bzw. den Abschluß, der Ende des Jahres, als Philipp bereits südlich der Thermopylen stand, förmlich besiegelt wurde,⁴⁶⁸ nicht gefährden wollen.⁴⁶⁹

Allerdings würde diese Deutung Isokrates geradezu zum Parteigänger des Demosthenes machen. Und: War es für Theben viel schmeichelhafter, wenn Isokrates durchblicken ließ, daß es damals vor der überlegenen Militärmacht Athens zurückweichen mußte? Vielmehr scheint die Adrastosgeschichte im politischen Kontext überhaupt nicht opportun gewesen zu sein. Das bei Demosthenes erhaltene Dekret sagt (18,185f), daß das athenische Volk alles Trennende zwischen sich und Theben vergessen wolle, und verweist auf frühere Wohltaten Athens gegenüber Theben (Hilfe für die Herakliden, Aufnahme des Ödipus).

Athen, das das Hauptinteresse am Zustandekommen des Bündnisses hatte, war damals zu weitreichenden Konzessionen an Theben, das noch ein Bündnis mit Philipp hatte, genötigt.⁴⁷⁰ Wenn man Isokrates' Fassung des Adrastosbeispiels vor einem tagespolitischen Hintergrund sehen möchte, dann erwiese sich die Hervor-

⁴⁶⁶ Wie dort werden die Sieben als *λοχαγοί* bezeichnet. Vgl. E. Suppl. 598, S. Ant. 141, A. Sept. 42 (*λοχαγέται*), E. Suppl. 636 (*ἑπτὰ δεσπότες λόγων*).

⁴⁶⁷ So Grégoire, Euripide III (*Coll. Budé*), 82; zurückhaltend Radt TrGF 3,175: „fortasse eam scil. fabulam Ἐλευσίνιοι respexit Isocrates“.

⁴⁶⁸ Bengtson [1976] 298

⁴⁶⁹ Mathieu [1925] 169f, Schmitz-Kahlmann [1939] 73, Zucker [1954] 24 = Seck [1976] 246, Nouhaud [1982] 18, Marzi [1991] 114, Anm. 176, Signes Codoñer [1998] 72f. Vorbereitet ist diese Auffassung durch die Ansicht Wendlands [1910] 165 und von Arnims [1917] 33 = Seck [1976] 61f, die den Grund für die Änderung in einer Änderung von Isokrates' bislang stets feindlicher Haltung gegenüber Theben sahen, aber noch keine Verbindung zur aktuellen politischen Situation herstellten. Entschieden widersprochen hat Buchner [1956] 352; zurückhaltend äußert sich Eucken [1982] 62.

⁴⁷⁰ Aeschin. 3,142f; vgl. Mosley, *Historia* 20 (1971) 508-510.

hebung des selbstbewußten Auftretens der Athener gegenüber Theben eher als eine Kritik an den Verhandlungen des Demosthenes, dem seine Gegner vorwarfen (Aeschin. 3,142), daß er ein Bündnis um jeden Preis gesucht habe. Voraussetzen wäre freilich, daß Isokrates die entsprechenden Informationen über den Verlauf der Verhandlungen hatte.

d) Absicht des Isokrates

Es erscheint sinnvoll, Isokrates' Wahl in erster Linie aus dem „gedanklichen Zusammenhang“ (Eucken) zu erklären. Das Adrastosbeispiel wird verwendet, weil es im Lob Athens seinen festen Platz hat. Die Geschichte in einer neuen Form zu erzählen, war Isokrates seinem künstlerischen Anspruch schuldig⁴⁷¹ und so hat er, vielleicht zum ersten Mal, die friedliche Version in die von ihm vertretene literarische Gattung eingebracht. Sein Ziel war es zu zeigen, daß Athen in seiner besten Zeit ganz anders als Sparta seine Militärmacht nicht gegen Griechen eingesetzt hat. Ganz deutlich sagt er das nochmals kurz nach dem Adrastos-Abschnitt (§§ 162/163): Für die alten Athener waren griechische Städte so unantastbar wie Tempelschätze; sie kämpften gegen die Barbaren und verhandelten mit den Griechen. Von daher mußte er auf die aischyleische Version zurückgreifen.⁴⁷² Aus der gleichen Tendenz heraus ist wohl auch die merkwürdige Einreihung des Krieges gegen Eurystheus (§ 194) unter die Kriege mit den Barbaren (§ 189) zu verstehen.

Im 'Panegyrikos' (4,55) appelliert Adrastos an Athen, „ihm in den Schicksalen, die alle treffen können, zu helfen und nicht zuzulassen, daß die Gefallenen in den Kriegen unbestattet blieben und altes Herkommen und Gesetz der Väter zerstört würden“.⁴⁷³ Im 'Panathenaios' (§ 169) weicht der Wortlaut ab: „nicht zuzulassen, daß solche Männer unbestattet geblieben seien und altes Herkommen und Gesetz der Väter zerstört würden, das alle Menschen immerfort gebrauchen, da es nicht von einem Menschenwesen aufgestellt, sondern von göttlicher Macht erlassen worden sei“.⁴⁷⁴ Von der Allgemeingültigkeit und vom göttlichen Ursprung des

⁴⁷¹ Recht hat natürlich auch von Armin [1917] 33 = Seck [1976] 61, der von einem „Bekenntnis zur willkürlichen Abwandlung der Mythen“ und einem „technischen Wink für den fachmännischen Leser“ spricht.

⁴⁷² Buchner [1956] 352: „Wendland (165) hat hier wohl den zutreffenden Grund angedeutet, daß nämlich nach der Vorstellung des Isokrates ‚im guten Athen den Hellenen gegenüber alles hübsch friedlich zugehen muß‘.“

⁴⁷³ βοηθεῖν ταῖς κοιναῖς τύχαις καὶ μὴ περιορᾶν τοὺς ἐν τοῖς πολέμοις ἀποθνήσκοντας ἀτάφους γιγνομένους μηδὲ παλαιὸν ἔθος καὶ πάτριον νόμον καταλύμενον. Vgl. Lys. 2,10: τὰς ἐν τῷ πολέμῳ τύχαις κοινὰς ἀπάντων ἀνθρώπων νομίζοντες.

⁴⁷⁴ μὴ περιδεῖν τοιοῦτους ἀνδρας ἀτάφους γενομένους μηδὲ παλαιὸν ἔθος καὶ πάτριον νόμον καταλύμενον, ᾧ πάντες ἀνθρώποι χρώμενοι διατελοῦσιν οὐχ ὡς ὑπ' ἀνθρωπίνης κειμένη φύσεως, ἀλλ' ὡς ὑπὸ δαιμονίας προσεταγμένης δυνάμεως; zum letzten vgl. § 174 τοῖς νόμοις τοῖς ὑπὸ τοῦ δαιμονίου κατασταθεῖσιν und § 170 τὸν νόμον τὸν κοινὸν ἀπάντων τῶν Ἑλλήνων.

Gesetzes, aus dem sich jene herleitet, ist nur im 'Panathenaikos' die Rede, im 'Panegyrikos' wird die allgemeine Geltung innerweltlich begründet (nach der Goldenen Regel „Was du nicht willst, daß man dir tu', das füg' auch keinem andern zu!").

Vom Argumentationsziel her wäre die im 'Panathenaikos' vorgenommene Erweiterung unnötig. Sie macht jedoch Adrasts Appell absolut verpflichtend und Athens Reaktion zu einem Akt der Frömmigkeit (εὐσέβεια) und zu einer panhellenischen Tat.

e) Kritik an Platon?

Eucken versucht, die Antithese „Menschenwesen“ – „göttliche Macht“ (ἀνθρωπίνη φύσις – δαιμονία δύναμις) als kritische Bezugnahme auf Platons 'Nomoi' mit der dort vertretenen Auffassung vom göttlichen Ursprung aller Gesetze zu deuten.⁴⁷⁵ Dort heißt es in einem kleinen Mythos in Anspielung auf Hesiods Weltaltermythos, die Menschennatur (ἀνθρωπίνη φύσις) sei zu schwach, um Menschen autokratisch zu regieren, ohne in Hybris und Unrecht zu verfallen, weshalb Kronos göttliche Wesen (δαίμονας) zu Regenten über die Gemeinwesen gemacht habe (713cd). Der Kontext ist jedoch so verschieden, und die Berührung so unspezifisch, daß schwerlich ein Hörer die Platonstelle assoziieren konnte.⁴⁷⁶ Was Isokrates in §§ 169/170 rhetorisch geschliffen formuliert, hat im übrigen schon Euripides in den 'Hiketiden' ausgedrückt, wenn er dort mehrfach von einem panhellenischen und alten göttlichen Gesetz spricht: τὰ τῶν θεῶν ... μὴ σφάλῃς ἀτιμάσας (301f); νόμιμα ... πάσης Ἑλλάδος (311); τὸν Πανελλήνων νόμον (526); νόμος παλαιὸς δαιμόνων (563).

175-176

(a) Die Überleitung und ihre Funktion — b) Techniken der Hörelenkung)

a) Die Überleitung und ihre Funktion

Das Überleitungsstück, das genau in die Mitte der zweiten Hälfte des zweiten Hauptteils gestellt ist, schließt einen relativ eigenständigen Abschnitt an den vorausgehenden an. Die Reihe der Taten der alten Athener, die einen indirekten Beweis für die Überlegenheit ihrer Verfassung erbringen sollten, wurde mit der griechischen Kolonisation und der Adrastosgeschichte begonnen; man könnte sie beliebig fortführen, meint Isokrates (§ 175). Was dann in §§ 177-198 jedoch kommt,

⁴⁷⁵ Eucken [1982] 68.

⁴⁷⁶ Ἀνθρωπίνη φύσις kommt bei Isokrates schon früher vor (4,89, 15,130, 4,60, hier sogar im Kontext des Adrastos-Eurystheus-Exempels), und δαιμονία δύναμις im Sinn von θεία δύναμις ist der natürlichste Gegensatz dazu.

ist eine vergleichende Wertung der von Sparta und Athen geführten Kriege unter moralischen Kriterien („schön, gerecht, fromm“). Zwei der dort angeführten athenischen Kriege sind in der Rede bereits behandelt; neu ist lediglich das zuletzt angehängte Sammelsurium diverser Kämpfe aus mythischer und historischer Zeit, das den Eindruck erweckt, als wollte Isokrates hier alle in der Rede bisher nicht behandelten Topoi der Athenpanegyrik noch schnell unterbringen. Auf den Vergleich der Verfassungen, das Thema des zweiten Hauptteils, wird nicht mehr Bezug genommen. Aufgabe des Zwischenstücks ist es also, einen gedanklichen Zusammenhang herzustellen, oder, wie sich zeigen wird, die Existenz eines solchen vorzuspiegeln.

b) Techniken der Hörerlenkung

Isokrates überlegt in einer *debitatio* vor dem Publikum, wie er über die vielen verbleibenden berichtenswerten Taten der alten Athener reden sollte: „denn diese (τούτων) sind mir wichtiger als die anderen; denn die Argumentation zielt, wie bereits erklärt, darauf, zu zeigen, daß sich Athen vor allem im Krieg Sparta gegenüber hervorgetan hat“. Offenbar fehlt vor der ersten Begründung ein Zwischengedanke; zu ergänzen wäre etwa: „Ich will aber die Taten herausgreifen, die die Tüchtigkeit der Vorfahren im Krieg besonders deutlich zeigen“. Erst so wird das zweifache „denn“ sowie τούτων verständlich.⁴⁷⁷

Widerspruch erwecken müßte ferner die Berufung auf die Hypothesis, durch die Isokrates den Eindruck erweckt, konsequent dem Plan seiner Rede zu folgen. Tatsächlich führt er seine Hörer in die Irre; denn eine Behandlung der kriegerischen Leistungen der alten Athener war von ihm nie als Thema angekündigt worden. Vielmehr deutet Isokrates hier seine Aussage von § 152 um, wo er gesagt hatte, daß „die Verhaltensweisen im Krieg“ (ἐπιτηδεύματα τὰ περὶ τὸν πόλεμον), die dort als Institutionen verstanden sind, bei der Behandlung der aus der guten Verfassung resultierenden Taten gewissermaßen als Nebenprodukt zur Sprache kommen würden. Anscheinend rechnet er mit der ungenauen Erinnerung der Hörer. Der gleich folgende Hinweis auf das Paradoxon des Beweisziels (§ 176a) soll gespannte Erwartung wecken und damit den Hörer nicht zum Nachdenken kommen lassen.⁴⁷⁸

⁴⁷⁷ Niemand hat bisher an der Stelle Anstoß genommen; die Übersetzer behelfen sich mit ungenauen oder sinnwidrigen Wiedergaben. Vgl. Brémond: „ce souci est en moi plus vif que tout le reste“ (sinngemäß Arapopoulos); Norlin: „Indeed I am more concerned about this than about any other thing“; Marzi: „queste (scil. molte e belle imprese) ...“; Ley-Hutton: „Es liegt mir daran nämlich mehr als an allem anderen“.

⁴⁷⁸ Auch der Nachsatz ὁμοίως δ' ἀληθῆς τοῖς ἄλλοις wird von den Übersetzern durchwegs falsch verstanden als „wahr für die anderen“ (so Brémond, Norlin, Marzi, Arapopoulos, Ley-Hutton); tatsächlich ist der Dativ von ὁμοίως abhängig und λόγους zu ergänzen.

Nimmt man die beiden Beobachtungen zusammen, so scheint mehr dafür zu sprechen, daß Isokrates dem genauen Leser seiner Schrift ein Musterbeispiel geschickter Manipulation vorführt, als daß er unkonzentriert und nachlässig gearbeitet hätte.

Die zweite laute Überlegung des Autors (§ 176b) betrifft bereits die Komposition des folgenden Abschnittes selber. Die Begründung, die Isokrates für seine Entscheidung, zunächst auf die Spartaner einzugehen, nennt, folgt aus der Regel, daß man immer mit dem aufhören soll, was beim Hörer den größten Eindruck hinterläßt. Hier ist dies das Schöne und Gerechte.⁴⁷⁹ Der abschließende Nebensatz liefert mit dem Stichwort *δικαιοτέρας* („den gerechteren Taten“) das Kriterium für die Beurteilung des Folgenden.

177-188a

[a) Thematik und Gliederung — b) Berufung auf Gewährsleute — c) Die Entstehung der Periöken — d) Die ungerechte Landverteilung (§ 179) — e) Kriegsdienst der Periöken (§ 180) — f) Tötungsrecht der Ephoren (§ 181) — g) Isokrates' Gesamturteil über Sparta — h) Absicht des Autors]

a) Thematik und Gliederung

Die Partie zerfällt in zwei genau gleich lange Teile (§§ 177-181 mit 45, §§ 182-188a mit 44 Budé-Zeilen). In dem ersten, sozusagen empirischen Teil wird unter Berufung auf Autoritäten behauptet, daß unter den dorischen Einwanderern in Lakadaimon ein erbitterter Bürgerkrieg ausgebrochen sei, in dem die Sieger die Unterlegenen versklavt hätten (§§ 177/178). Es folgt eine Beschreibung der Lebensbedingungen der Verlierer und der Schikanen, denen sie immer noch ausgesetzt seien (§§ 179-181). Im zweiten Teil bewertet Isokrates das Verhalten der Spartaner, wobei er sich zunächst für die Länge der vorausgehenden Beschreibung entschuldigt (§ 182 *διὰ πλειόνων διήλθον*). Die Werte, an denen das Verhalten der Spartaner gemessen wird, sind Achtung des göttlichen Gesetzes, Gerechtigkeit, „Schönheit“, wie eine gehäufte Wiederholung der entsprechenden Begriffe deutlich macht: *εὐσεβείας, καλᾶς* (182), *ὁσίας, καλᾶς, περπούσας, εὐσεβείας, δικαιοσύνης* (183), *τὸ δίκαιον* (185), *ἔσιον, καλόν, δικαιοσύνη* (187). Dieses eindringliche Moralisieren erklärt sich von daher, daß Isokrates hier das Schlussurteil über die Spartaner fällt: die einzige Triebkraft für ihr Handeln ist die Besitzgier (§ 188a).

b) Berufung auf Gewährsleute

Für die hier gegebene Darstellung der Frühgeschichte Lakadaimons nach der Einwanderung der Dorer beruft Isokrates sich auf Geschichtsschreiber (*οἱ τάχεινων*

⁴⁷⁹ Am Ende des ersten Hauptteils ist Isokrates genau andersherum verfahren und hat mit dem negativen Verhalten Spartas geschlossen.

ἀκριβοῦντες § 177), deren Namen er allerdings seiner Gewohnheit gemäß nicht nennt. So berichtet er vom Bürgerkrieg und von dessen Konsequenzen für die unterlegene Partei in indirekter Rede; erst in § 181, wo er ein Tötungsrecht der Ephoren gegenüber den Periöken behauptet, spricht er wieder in eigener Person und im Indikativ Präsens.⁴⁸⁰

Die Berufung auf Quellen bietet zwei Vorteile: zum einen erhält die Aussage erhöhte Glaubwürdigkeit, zum andern aber kann sich der Autor so von den Inhalten distanzieren. Es hängt ganz vom Leser ab, welchen von diesen beiden Aspekten er in den Vordergrund rückt. Für die Absicht des Isokrates erscheint es wichtig, seine Aussagen fundiert erscheinen zu lassen; doch kann ihm selber und auch dem aufmerksamen Leser nicht entgangen sein, daß seine jetzige Darstellung der Frühzeit Lakedaimons der in § 42 zu Beginn des ersten Hauptteils gegebenen widerspricht.⁴⁸¹ Nach jener Stelle wenden sich die Lakedaimonier sogleich gegen ihre Nachbarn, nach der späteren zerfleischen sie sich selber in einem erbitterten Bürgerkrieg.

Beide Stellen miteinander wirken wie eine Gegendarstellung zu einer Partie in Platons 'Nomoi',⁴⁸² wo ebenfalls die früheste Zeit nach der dorischen Einwanderung beschrieben wird (Lg. 683c8ff), und Sparta in einem weit günstigeren Licht erscheint. Danach schlossen die drei Erobererkönige und ihre Völker nach der Verteilung der Gebiete einen gegenseitigen Beistandspakt (684ab). Der Gesetzgeber konnte das eroberte Land ohne Streit gleich verteilen. Allerdings verloren Argos und Messene bald ihre gute Staatsordnung, in Sparta jedoch blieb sie bestehen (684e-685a).

c) Die Entstehung der Periöken

Bereits Thukydides (1,18) berichtet, daß Lakedaimon nach der dorischen Landnahme lange Bürgerkriege erlebt habe. Isokrates' Wortwahl in § 177 läßt den Bürgerkrieg als eine Auseinandersetzung zwischen Demokraten (δημος) und Oligarchen (οἱ μείζον τοῦ πλῆθους φρονοῦντες) erscheinen. Die Verlierer werden zu Periöken gemacht, deren Status nicht besser ist als der von Sklaven.⁴⁸³ Diese Ein-

⁴⁸⁰ Die Vulgatahandschriften verlassen die indirekte Rede bereits in § 180 ἐν τε γὰρ ταῖς στρατείαις, indem sie die Infinitive durch finite Verbformen ergänzen bzw. ersetzen.

⁴⁸¹ Mit § 177 ἐπειδὴ ... τριγὰ διελοντο τὰς τε πόλεις καὶ τὰς χώρας ... οἱ μὲν Ἄργος λαχόντες καὶ Μεσσηνίην vgl. § 42 ἐπειδὴ κατέσχον τὰς πόλεις τὰς Ἀχαιῶν ... καὶ πρὸς Ἀργείους καὶ Μεσσηνίους διελοντο τὴν χώραν. Der Anklang rahmt gleichzeitig die Rede ein und läßt den nahen Schluß ahnen.

⁴⁸² So P. Vidal-Naquet, *Le chasseur noir*, Paris 1981, 241. St. Link, *Landverteilung und sozialer Frieden im archaischen Griechenland* (Historia-Einzelschriften Heft 69), Stuttgart 1991, 68 würdigt die beiden Stellen als unsere einzigen Quellen über die Besitzverhältnisse in Sparta in ältester Zeit.

⁴⁸³ Mit οὐδέτοι sind offenbar die in Lakedaimon vorhandenen Sklaven gemeint (nicht die Heloten, deren Existenz Isokrates hier übergeht).

schätzung widerspricht allem, was wir über die lakonischen Periöken wissen; sie läßt an die Heloten oder an die auf Kreta als *περιόικοι* bezeichnete Gruppe denken.⁴⁸⁴ Allerdings setzt Isokrates auch im 'Panegyrikos' die Begriffe *περιόικοι* und *εἰλωτεύειν* gleich, wenn er den Lakedaimoniern vorwirft, daß sie ihre Nachbarn zu Heloten machten, wo doch die Barbaren Periöken Griechenlands werden könnten (4,131).⁴⁸⁵

§ 178 läßt zwei Platonstellen assoziieren. Im 'Staat' vollzieht sich der Übergang von der guten Ordnung zur Timokratie (oder kretisch-lakonischen Ordnung), indem in der Folge eines Bürgerkriegs (*στάσις*) die Wächter den Nährstand versklaven und als Periöken und Knechte halten (*δουλωσάμενοι τότε περιόικους τε και οἰκέτας ἔχοντες* 547c2f).

Die Formulierung „nachdem sie sie genauso harter innerlicher Knechtschaft unterworfen hatten wie ihre Sklaven“ (*καταδουλωσαμένους αὐτῶν τὰς ψυχὰς οὐδὲν ἤττον ἢ τὰς τῶν οἰκετῶν*) ähnelt einer Stelle aus den 'Nómoi', wo über die richtige Behandlung der Sklaven gesprochen wird. Manche, so der athenische Gesprächspartner, mißtrauen ihren Sklaven völlig, so daß sie: „mit Stachel und Peitsche, als hätten sie bloßes Vieh vor sich, den Seelen ihres Gesindes nicht bloß dreifach, sondern wer weiß wie vielfach das Brandmal der Sklaverei aufdrücken“ (*κατὰ δὲ θηρίων φύσιν κέντροις και μάστιξιν οὐ τρίς μόνον ἀλλὰ πολλάκις ἀπεργάζονται δούλας τὰς ψυχὰς τῶν οἰκετῶν* Lg. 777a4ff).⁴⁸⁶ Von der ‚Sklavenseele‘ (*ψυχὴ δούλη*) war in 776e4 die Rede, in 777a1f besagt ein abgeändertes Homerzitat: „Siehe, es raubt der waltende Zeus jedwedem Gesellen, wenn ihn der Tag der Knechtschaft traf, vom Verstande die Hälfte“ (*ἤμισυ γάρ τε νόου ἀπαμείρεται εὐρύοπα Ζεὺς ἀνδρῶν, οὓς ἂν δὴ κατὰ δούλιον ἤμαρ ἔλῃσι*).⁴⁸⁷ Bei Platon ist die ‚Versklavung der Seele‘ im Sinn einer Verinnerlichung des Sklavenstatus im Kontext gut vorbereitet und drückt das Gemeinte präzise aus, während die Formulierung bei Isokrates offenbar besagen soll, daß die Periöken nur seelisch, aber nicht physisch versklavt worden seien.⁴⁸⁸ Der etwas überraschend kommende und nicht sehr klare Ausdruck ließe sich gut als Anspielung erklären.⁴⁸⁹

⁴⁸⁴ Zu den Periöken in Lakonien und anderswo: Larsen, RE XIX 1 (1938) 816-832; M. Clauss, Sparta, München 1983, 106-109; K.W. Welwei, Die griechische Polis, Stuttgart u.a. 1983, 113-117; Michell [1964] 64-75.

⁴⁸⁵ Vgl. Mathieu z. St. In 8,115 ist *περιόικοι* von den Nachbarn der Thebaner gebraucht, ebenso in 5,49 von den Nachbarn der Lakedaimonier (*οἰκέται* geht dort wohl auf die Messenier; vgl. ebenfalls Mathieu z. St.).

⁴⁸⁶ Übersetzung von Apelt [1919].

⁴⁸⁷ Übersetzung von Apelt [1919]. Homer spricht dagegen von der „Hälfte der Tüchtigkeit“; vgl. ε 322f *ἤμισυ γὰρ ἀρετῆς ἀποαινεται εὐρύοπα Ζεὺς ἀνέρος, εὖτ' ἂν μιν κατὰ δούλιον ἤμαρ ἔλῃσιν*.

⁴⁸⁸ Ducat [1985] 99.

⁴⁸⁹ Einen Zusammenhang der Stellen deutet auch J. Ducat, Les Hilotes, Paris 1990 (BCH

Daß die Periöken von einer ursprünglich gleichberechtigten Bevölkerungsgruppe zur Rechtlosigkeit herabgesunken seien, stand auch in einem damals schon vorliegenden Teil des Geschichtswerks des Ephoros:⁴⁹⁰ Agis, der Sohn des Erobererkönigs Eurysthenes, habe den Periöken die Isotimie genommen und sie tributpflichtig gemacht (Fr. 117). Allerdings muß nach Ephoros im Unterschied zu Isokrates der Periökenstatus in einer uns nicht bekannten Weise bereits vor der ungerechten Maßnahme des Agis existiert haben,⁴⁹¹ außerdem sind bei ihm die Periöken Angehörige der unterworfenen Bevölkerung, die aus unerfindlichen Gründen nicht zu Heloten gemacht wurden.⁴⁹²

d) Die ungerechte Landverteilung (§ 179)

Obleich die Unterlegenen die Mehrzahl bilden, bekommen sie weniger und schlechteres Land als die zahlenmäßig geringeren Sieger.⁴⁹³ Sie werden in kleinen Gruppen verstreut in sogenannten Poleis angesiedelt. Der Überlieferung nach⁴⁹⁴ sollen es etwa 100 gewesen sein; das mag Isokrates auf den Vergleich mit den attischen Demen, die noch bedeutender seien als die Periökenstädte, gebracht haben.

Die Aussage, daß die Sieger sich so viel Land angeeignet hätten, wie sonst keine Griechen besäßen (τῆς χώρας ... αὐτοὺς μὲν λαβεῖν ... τοσαύτην ὄσσην οὐδένας τῶν Ἑλλήνων ἔχουσιν),⁴⁹⁵ kann sich nicht auf das Spartiatenland insgesamt beziehen, da dieses ja kleiner war als das Gebiet vieler anderer griechischer Staaten, sondern es muß gemeint sein, daß jeder einzelne Spartiat mehr Land erhielt, als sonstwo Einzelne in Griechenland besäßen. Insgesamt entsteht aus § 179 ein falscher Eindruck; denn tatsächlich übertraf das Periökenland an Fläche das der Spartiaten, wenn man Messenien, von dessen Eroberung hier keine Rede ist, beiseite läßt.

Suppl. 20), 87 (zur Platonstelle) an: „l'esclavissement des âmes [renvoie] à Isocrate, Panathénaique, 178^a“. Vielleicht soll sich der Leser auch an das in 10,35 geschilderte entgegengesetzte Verhalten des Atheners Theseus erinnern: τὰς ψυχὰς τῶν συμπολιτευομένων ἐλευθερώσας; dazu Zajonz [2002] 203f.

⁴⁹⁰ Ducat [1985] 100. – „In Ephoros' Universalgeschichte nahm Sparta großen Raum ein“ (Schüttrumpf [1991] 284).

⁴⁹¹ So Ducat [1985] 100.

⁴⁹² Michell [1964] 67.

⁴⁹³ Die Frage, wie wahrscheinlich es ist, daß die zahlenmäßig schwächere Gruppierung ohne Hilfe von außen die ursprünglich doch wohl gleich bewaffnete Masse überwältigen kann, stellt sich Isokrates nicht. Ihm kommt es nicht auf historische Stimmigkeit an, sondern allein darauf, die Ungerechtigkeit der Besitzverteilung herauszustellen.

⁴⁹⁴ Strabon 8,4,11; dazu Michell [1964] 74.

⁴⁹⁵ Vgl. § 45 Λακεδαιμόνιοι ... ἔχοντες ... χώραν ... ὄσσην οὐδεμία πόλις τῶν Ἑλληνίδων. Hier jedoch ist das ganze Staatsgebiet der Lakedaimonier einschließlich des Periökenlandes gemeint. Vgl. auch Pl. Alc. I 122d5-7 (von den Lakedaimoniern): γῆν μὲν γὰρ ὄσσην ἔχουσιν τῆς θ' ἑσπῶν καὶ Μεσσηνίας, οὐδ' ἂν εἰς ἀμφισβητήσας τῶν τῆδε πλῆθει οὐδ' ἀρετῇ.

e) *Kriegsdienst der Periöken (§ 180)*

Die Behauptung, daß die Periöken Seite an Seite mit den Spartiaten, manche sogar in der vordersten Reihe kämpften, belegt nicht, daß die lakedaimonischen Truppenabteilungen aus Spartiaten und Periöken gemischt gewesen seien.⁴⁹⁶ Isokrates will einfach sagen, daß die Periöken genauso wie die Spartiaten und noch mehr in die Pflicht genommen werden, ohne aber die gleichen Rechte zu besitzen.

Die grundbesitzenden Periöken wurden zum Hoplitendienst herangezogen und in eigenen Kontingenten zusammengefaßt, die im 4. Jh. eine bedeutende Rolle spielten. Sie wurden zur Landesverteidigung gebraucht; allerdings scheinen sie vor 370 nie gegen peloponnesische Feinde eingesetzt worden zu sein. Im Jahr 382 werden Periöken auf die Chalkidike geschickt (X. HG 5,2,24).⁴⁹⁷ Für die strapaziösen, gefährlichen und langwierigen Spezialunternehmungen, die Isokrates anspricht, scheinen eher Heloten verwendet worden zu sein: so zuerst für den thrakischen Feldzug des Brasidas im Jahr 424 und für die sizilische Expedition 413 und dann wieder 370/69. Die für solche Aufgaben rekrutierten Heloten wurden früher oder später emanzipiert oder traten gleich als Neubürger (Neodamoden) in das Hoplitenheer ein.⁴⁹⁸ Isokrates' Vorwurf, sich vor den gefährlichsten Aufgaben zu drücken, also es an Tapferkeit fehlen zu lassen, mußte die Spartaner besonders empfindlich treffen.

f) *Tötungsrecht der Ephoren (§ 181)*

Im Rahmen der Selbstverwaltung ihrer Städte dürften die Periöken auch ihre eigenen Rechtsangelegenheiten selbst geregelt haben; freilich oblag bei Auseinandersetzungen mit Spartiaten die Rechtsprechung den Ephoren.⁴⁹⁹ Für die Behauptung, die Ephoren hätten das Recht, beliebig viele Periöken ohne Gerichtsverfahren zu töten,⁵⁰⁰ fehlt jedoch der Beweis; sie scheint zumindest stark übertrieben und paßt zur Gesamttenenz der Rede.⁵⁰¹ In § 66 wirft Isokrates den Lakedaimo-

⁴⁹⁶ Das meint Welwei [1974] 130; anders J.F. Lazenby, *The Spartan Army*, Warminster 1985, 14f.

⁴⁹⁷ Welwei [1974] 128. 140. 143. 153; Lazenby (s. oben Anm. 496) 14-16.

⁴⁹⁸ Welwei [1974] 109. 143. 150f. 156. 180.

⁴⁹⁹ Clauss [1983] 106-109; Bonner-Smith, *CPh* 37 (1942) 113-129; Michell [1964] 154-162.

⁵⁰⁰ Der merkwürdige Akkusativ des Relativpronomens in dem Nachsatz ἄ ... μαίφρονεῖν (§ 181 Ende) kommt daher, daß das offenbar zu Beginn vorschwebende Verbum ποιεῖν durch das stärkere μαίφρονεῖν ersetzt wird.

⁵⁰¹ Hampl, *Hermes* 72 (1937) 45, Anm. 2 schließt aus der Überlieferung über die Verschwörung des Kinadon (X. HG 3,3,4-11; zu dieser Passage zuletzt Jehne, *Hermes* 123 (1995) 166-174), daß das Tötungsrecht sich auf alle erstreckte, die nicht zu den ἄλλοιοι gehörten, und eingeführt worden sei, um bei Verschwörung und Hochverrat wirksam einzugreifen. Nach Vidal-Naquet (s. oben Anm. 482) 241f dagegen paßt es nur auf die Heloten. Genauso betont Michell [1964] 158f die Unmöglichkeit, Isokrates hier wörtlich zu nehmen: „It seems altogether monstrous that freemen should be treated in such a manner“. Nach Michell 159 kann ἀλλοίους nur

niern für die Zeit ihrer Hegemonie das gleiche Verhalten (*ἀκρίτους ἀπεκτόνασι*) gegenüber den Griechen vor.⁵⁰² Isokrates' Darstellung ist wohl von den Nachrichten beeinflusst (oder rechnete mit deren Bekanntheit bei den Hörern), die man sich über den Umgang der spartanischen Obrigkeit mit den Heloten erzählte, wie etwa die von Thukydides berichtete „Ermordung von 2000 Heloten, denen man offenbar nur deshalb mißtraute, weil sie an Kriegszügen teilgenommen hatten“.⁵⁰³ Aber auch Fälle wie die Verschwörung des aus der Klasse der Vollbürger herausgefallenen Kinadon könnten den Hintergrund für Gerüchte geliefert haben.⁵⁰⁴

g) *Isokrates' Gesamturteil über Sparta*

Isokrates' Beurteilung des Verhaltens der Spartaner ist mit einer äußerst scharfen Polemik gegen die Freunde Spartas verbunden. Wie in § 109 werden diese als Leute eingeführt, die alle Taten der Spartaner billigen.⁵⁰⁵ Wie dort handelt es sich also um Literaten. Allerdings hatte jene Stelle noch unterschieden zwischen Lernfähigen und den Unbelehrbaren, derentwegen der zweite Teil der Rede über die Staatsordnungen (*περὶ τῶν πολιτειῶν* § 112) überhaupt nur geschrieben sei. Jetzt nimmt Isokrates das Verhalten dieser Leute nicht nur als Dummheit, sondern zum Anlaß, ihnen eine sehr bedenkliche moralische Gesinnung (*διάνοια*) zu unterstellen: Sie merken nicht (*οὐκ αἰσθάνονται*), daß sie selbst Brudermörder loben müßten, wenn sie die Spartaner loben.

Kriegerische Handlungen können, so Isokrates in § 183, nach zweierlei Maßstab bewertet werden: (a) nach Größe, Gefahr und Erfolg (b) nach ihrer moralischen Rechtfertigung. Allein letzterer gilt für Isokrates, und er verdeutlicht, was er unter „Vortrefflichkeit“ (*ἀρετή*) versteht: nicht die fachliche Meisterschaft, sondern den Besitz von sittlichen Werten (Frömmigkeit, Gerechtigkeit; d.h. angemessenes Verhalten gegenüber Göttern und Menschen). Der Hinweis, daß von dieser *ἀρετή* die ganze Rede handle, schließt den Kreis zu der Ankündigung in § 5 „meine Erörterung wird von ... der Tüchtigkeit der Vorfahren handeln“ (*διαλέξομαι ... περὶ τῆς τῶν προγόνων ἀρετῆς*; vgl. auch § 86) und hebt die Bedeutung der Beschreibung von echter Bildung in §§ 30-32, die in ähnlichen Worten in §§ 196-198 nochmals anklängt, hervor. Auch in § 30 war Fachwissen (*τέχναι καὶ ἐπιστήμαι*) ausdrücklich ausgenommen worden. Das Verhalten der Spartanerfreunde kommt also daher, daß sie nicht den richtigen Begriff von *ἀρετή* haben. Für den Inter-

bedeuten, „that such cases were not brought before the full court of kings, ephors and gerontes, the ephors were the sole judges“.

⁵⁰² Darauf weist Michell [1964] 159 hin.

⁵⁰³ Th. 4,80,3f; Zitat: Welwei [1974] 114.

⁵⁰⁴ So Ducat [1985] 99f.

⁵⁰⁵ § 109 τῶν γὰρ ἀποδεχομένων ἀπάσις τὰς Λακεδαιμονίων πράξεις; in § 182 steht Σπαρτιατῶν, weil Λακεδαιμόνιοι ja auch die Periöken mit umfaßt.

preten der Rede wird hier klar und deutlich die inhaltliche Intention des gesamten Werkes angegeben: zu zeigen, was echte Arete ist.

Das Plädoyer für Gerechtigkeit als Richtschnur für den Umgang der Staaten miteinander hat sein Vorbild in der Friedensrede (8,28-35).⁵⁰⁶ Dort vertritt Isokrates ausdrücklich die Ansicht, daß der Ungerechte zu Fall komme, wobei er allerdings Ausnahmen einräumt. Der Vernünftige tue jedoch das, was meistens nütze (§ 34f).

Es folgt eine Verallgemeinerung des Gedankens (§ 185f): Für eine ungerechte Sache errungene Siege sind schmachvoller als Niederlagen, die im Namen einer guten Sache geschehen sind.⁵⁰⁷ Wenn es dennoch manchmal zu solchen Niederlagen komme, könnte man das damit erklären, daß die Götter sich nicht um das menschliche Geschehen gekümmert hätten.

Hinter Isokrates' Erklärung für das gelegentliche Scheitern der von edler Gesinnung getragenen Unternehmungen mit der „mangelnden Fürsorge der Götter“ steckt kaum tiefere Überzeugung; noch im 'Philippos' hat er widersprechende Ansichten geäußert.⁵⁰⁸ Im frühgriechischen Epos findet sich in solchen Fällen die Rede von den „Gaben“ der völlig willkürlich handelnden Götter für die Menschen; hier scheint eine volkstümliche Weiterentwicklung dieser Konzeption, vielleicht auch ein Reflex sophistischer Lehren⁵⁰⁹ vorzuliegen. Platon hat in Buch X der 'Nomoi' dem Standpunkt, daß die Götter sich nicht um die Menschen sorgten (θεοὺς ... τῶν ... ἀνθρωπίνων καταφρονεῖν καὶ ἀμελεῖν πραγμάτων 900b1ff)

⁵⁰⁶ Auf den inhaltlichen Zusammenhang weist Norlin in der Anmerkung zu § 187 hin. Isokrates' Moral geht jedoch nicht soweit, daß er Unrecht leiden Unrecht tun vorzieht, wie er in § 117f deutlich macht (Norlin sieht hier einen Widerspruch). Handeln muß – genauso wie Reden – immer der Situation angepaßt sein.

⁵⁰⁷ Einen ähnlichen Gedanken hat Isokrates wenige Zeit zuvor Philipp gegenüber formuliert (Ep. 2,4): „Man darf aber nicht jeden Tod im Krieg für herrlich ansehen, sondern der für Heimat, Eltern und Kinder erlittene hat als lobenswert, der aber, der alledem Schaden zufügt und die früheren Erfolge beeinträchtigt, als schimpflich zu gelten“ (χορὴ δὲ μὴ καλὰς ἀπάσας ὑπολαμβάνειν τὰς ἐν τοῖς πολέμοις τελευτὰς ἀλλὰ τὰς μὲν ὑπὲρ τῆς πατρίδος καὶ τῶν γονέων καὶ τῶν παίδων ἐπαίνων ἀξίας, τὰς δὲ ταῦτά τε πάντα βλαπτούσας καὶ τὰς πράξεις τὰς πρότερον κατωρθωμένας καταρροπαινούσας αἰσχρὰς νομίζειν).

⁵⁰⁸ 5,150: Die Götter greifen nicht selbst ins menschliche Geschehen ein, sondern bedienen sich der Menschen als Werkzeuge (οὐ γὰρ αὐτόχειρες οὔτε τῶν ἀγαθῶν οὔτε τῶν κακῶν γίνονται τῶν συμβαινόντων αὐτοῖς, ἀλλ' ἐκάστοις τοιαύτην ἔνοιαν ἐμποιοῦσιν ὥστε δι' ἀλλήλων ἡμῖν ἐκάτερα παραγίνεσθαι τούτων). – Andere Stellen, wo von der Fürsorge der Götter die Rede ist, hat Mikkola [1954] 118-128 zusammengetragen und interpretiert (11,24, 9,25, 15,321f). Sein Versuch, daraus religiöse Überzeugungen des Autors zu rekonstruieren, überzeugt nicht, weil alle diese Stellen genau das artikulieren, was der Argumentationszusammenhang erfordert und die Adressaten der Reden erwarten. So ist auch § 186 kein Glaubensbekenntnis.

⁵⁰⁹ Vgl. Thrasymachos B 8 (VS 78): οἱ θεοὶ οὐχ ὀρῶσι τὰ ἀνθρώπινα. In X. Mem. 1,4,11 vertritt Aristodemos gegenüber Sokrates die Auffassung, die Götter kümmerten (φροντίζειν) sich nicht um die Menschen.

eine ausführliche Widerlegung gewidmet (899d4-905d3), in der auch der von Isokrates verwendete Ausdruck ἀμέλεια θεῶν zweimal vorkommt (903a8; 905b6). Angesichts der im 'Panathenaios' wiederholt auftretenden Berührungen mit Platons letztem Werk ist eine polemische Absicht des Isokrates durchaus denkbar.

Eine positive Bewertung der Niederlage an den Thermopylen (§ 187) steht in ähnlichem Argumentationszusammenhang auch im 'Philippos' (5,148). Das Beispiel der Lakedaimonier, deren Niederlage an den Thermopylen größere Bewunderung finde als ihre Siege, soll Philipp dazu bewegen, das Interesse der Griechen vor den persönlichen Vorteil zu stellen.⁵¹⁰ Die Wiederholung dieses Arguments könnte auch als versteckter Appell an den möglichen Leser Philipp gemeint sein, seine machtpolitischen Ziele zu überdenken. Dieser war ja soeben, im Herbst 340, in den Krieg mit Athen eingetreten, und die ganze Passage §§ 185-187 mutet an, als habe Isokrates hier düsteren Ahnungen über den Ausgang dieses Konflikts Ausdruck gegeben. Nach der Niederlage von Chaironeia mußte sich für einen athenischen Patriot eine solche Lesart geradezu aufdrängen.

b) Absicht des Autors

Offenbar unterdrückt Isokrates das Institut der Helotie und stattet dafür die Periöken mit helotischen Zügen aus. Das von der Entstehung des Periökenstandes entworfene Bild, für das Ansatzpunkte bei Thukydides und Platon zu finden waren, wirkt schlüssig und scheint in mancher Beziehung sogar historisch Richtiges zu treffen.

Die Existenz des Helotenstandes wird überall im 'Panathenaios' ignoriert: So sagt Isokrates im Zusammenhang des Agamemnon-Exkurses, daß die Spartaner die Städte des Agamemnon, Menelaos und Nestor „entvölkert“ (ἀναστάτους πεποηκότας § 90) und die Messenier aus dem Land vertrieben hätten (ἐξέβαλον ἐκ τῆς χώρας § 91, auch § 254), nicht aber daß die Bevölkerung von ihnen versklavt worden sei. Auch in § 211, wo auf die Raubzüge der jungen Spartaner im Helotenland angespielt wird, wird Isokrates nicht deutlich, sondern sagt: „um die Landbewohner zu bestehlen“ (ἐπι κλοπιαν τῶν ἐπ' ἀγροῖς κατοικοῦντων).

Die Ersetzung der Heloten durch die Periöken ermöglicht es, die Brutalität der Spartaner in steigender Linie zu schildern: zuerst in ihrem Verhalten gegenüber

⁵¹⁰ „Auch bei ihnen bewundert man mehr die Niederlage an den Thermopylen als sonst die Siege; und das Siegesmal, das die Barbaren über jenen errichteten, betrachtet man mit Liebe, die von den Lakedaimoniern aber über den anderen errichteten lobt man nicht, sondern sieht sie mit Mißfallen; denn man hält das eine für ein Zeichen der Trefflichkeit, die anderen aber für Zeichen von Gier“ (καὶ γὰρ ἐκείνων μᾶλλον ἔγανται τὴν ἦταν τὴν ἐν Θερμοπύλαις ἢ τὰς ἑλλας νίκας, καὶ τὸ τρόπαιον τὸ μὲν κατ' ἐκείνων ὑπὸ τῶν βαρβάρων σταθὲν ἀγαπῶσι καὶ θεωροῦσιν, τὰ δ' ὑπὸ τῶν Λακεδαιμονίων κατὰ τῶν ἄλλων οὐκ ἐπαινοῦσιν, ἀλλ' ἀηδῶς ὀρῶσιν ἡγοῦνται γὰρ τὸ μὲν ἀρετῆς εἶναι σημεῖον, τὰ δὲ πλεονεξίας). — Frühere Erwähnungen: 4,92 (in enger Berührung mit Lys. 2,30f; nachgeahmt von Lyc. Leocr. 108); 6,99f. Zum Vergleich der Stellen Jost [1936] 131.

den übrigen Griechen; dann (§ 91) wenden sie sich gegen ihre dorischen Stammesverwandten und einstigen Waffenbrüder, schließlich sogar gegen ihre eigenen Volksgenossen. Das wird zusammengefaßt in § 207: *πολλὰ καὶ δεινὰ περὶ τε τοὺς συγγενεῖς τοὺς αὐτῶν καὶ περὶ τοὺς ἄλλους Ἑλληνας διαπεπραγμένους*. Einen schlimmeren Vorwurf als den, ihre engsten Verwandten unterjocht zu haben, kann man kaum äußern; so etwas tun sonst nur Tyrannen; diesen Vergleich deutet Isokrates in § 184 an.

Gerade auch diese äußerst polemisch formulierte Partie könnte Isokrates beim nochmaligen Durchlesen die Skrupel verursacht haben, die er in § 232 beschreibt. Nicht abwegig erscheint der Gedanke, daß die negative Überzeichnung Spartas bereits im Hinblick darauf erfolgt ist, das Auftreten dieser Skrupel dem Leser plausibel zu machen.

188b-198

[a) Thema und Gliederung — b) Die drei Kriege — c) Die Wirkung der Erfolge auf die Athener]

a) Thema und Gliederung

An den Schluß seiner angeblich bis hierher geplanten Rede setzt Isokrates das vorbildliche Verhalten der alten Athener. Während Spartas Handeln von Raffgier bestimmt wird, läßt sich Athen vom Streben nach Anerkennung bei den Griechen leiten (§ 188b). Der Beweis dafür wird anhand von „drei Kriegen“ (§§ 189-195) geführt; deren Ergebnisse, ihre Auswirkungen auf das athenische Selbstgefühl und ihr Einfluß auf die Beurteilung der Athener bei den übrigen Griechen werden zusammenfassend beschrieben (§§ 196-198).

Das hier gebrauchte Leitmotiv „bei den Griechen in gutem Ruf zu stehen“ (*τὸ παρὰ τοῖς Ἑλλήσιν εὐδοκίμειν* § 188b) ist wörtlich wiederholt aus der ‚Friedensrede‘ (8,135), wo es überhaupt zum ersten Mal auftaucht.⁵¹¹ Die Erreichung dieses Ziels wird den Athenern bestätigt in §§ 197/198: „von den anderen bewundert“ (*ὑπὸ τῶν ἄλλων θαυμαζόμενοι*).

b) Die drei Kriege

Unter Ausklammerung des Trojanischen Kriegs, in dem Athen eine untergeordnete Rolle spielte, werden die Auseinandersetzungen der Griechen mit den Barbaren in drei Kriege unterteilt, in denen Athen führend wirkte. Es sind dies (1) der Krieg gegen Xerxes (§ 189b), (2) der Krieg um die Koloniegründungen (§ 190) und (3) ein dritter Krieg, der sich zu Beginn der Besiedlung der griechischen Städte in der Königszeit ereignete (§§ 191-195).

⁵¹¹ In anderen syntaktischen Zusammenhängen 8,19, 15,124, 12,152.

Während (1) und (2) unter Hinweis auf ihre Behandlung weiter vorn in der Rede nur knapp angesprochen werden, wird (3) mit großem Aufwand eingeführt. In der ausführlichen Einleitung (§ 191f) rechtfertigt Isokrates die referatartige Kürze der Darstellung; gleichzeitig weckt er die Erwartung der Hörer, Unerhörtes zu vernehmen. Was folgt, ist in der Tat unerhört; denn unter dem Etikett „dritter Krieg“ werden ganz verschiedene Kriege zusammengefaßt: (a) der Einfall der Thraker unter Eumolpos,⁵¹² (b) die Invasion Athens durch Skythen und Amazonen,⁵¹³ (c) der Angriff der Peloponnesier unter Eurystheus, (d) der Feldzug des Dareios. (d) gehört zeitlich nicht in die Gruppe, (c) war kein Barbarenkrieg. Es fällt schwer zu erklären, weshalb Isokrates hier einen solchen Unsinn geschrieben

⁵¹² Zu Eumolpos Kern, RE VI 1 (1907) 1117-1120; N.J. Richardson, *The Homeric Hymn to Demeter*, Oxford 1974, 197f; R.M. Simms, GRBS 24 (1983) 197-208. Im homerischen Hymnos an Demeter (h. Cer. 154. 475) ist Eumolpos ein eleusinischer Fürst. Selbst Th. 2,15,1 (Ἐλευσίνιοι μετ' Εὐμόλπου) deutet dem Wortlaut nach auf nichts anderes hin. Ob Euripides in seinem für die Form der Sage anscheinend maßgeblich gewordenen Stück 'Erechtheus' Eumolpos als Thraker oder nur als deren Verbündeten einführt, wird aus dem Erhaltenen (inbes. Fr. 360 Nauck = 50 Austin, 47ff; zitiert von Lykurg, Leocr. 100) nicht deutlich. Isokrates nimmt im 'Panegyrikos' (4,70) anscheinend an, daß die Thraker ursprünglich in Eleusis gesiedelt hätten (ἄποροι προσοικούντες ἡμῖν) und erst nach dem verlorenen Krieg gegen Athen in ihre fernen Wohnsitze gezogen seien. Die verbalen Berührungen Lykurgs (Leocr. 98f) mit dem 'Panathenaios' (Εὐμόλπον τὸν Ποσειδῶνος ... τῆς χώρας ταύτης ἀμφισβητοῦντα ... Ἐρεχθεῖα ... εἰσβάλλειν εἰς τὴν χώραν) können auf gemeinsame Euripidesbenutzung oder Isokratesimitation durch Lykurg zurückgehen.

⁵¹³ Zum Amazonenmythos W. B. Tyrell, *Amazons. A Study in Athenian Mythmaking*, Baltimore-London 1984, 3-22; Quellen bei Eitrem, Art. Hippolyte, RE VIII 2 (1913) 1863f und Wernicke, Art. Antiope (4), RE I 2 (1894) 2497-2500. Vgl. ferner die Artikel 'Amazones' und 'Antiope' im LIMC. Wenn Isokrates im Gegensatz zum älteren Mythos, wo Theseus die Amazone raubt, Hippolytes Liebe als Motiv, Theseus zu folgen, nennt, betont er die Freiwilligkeit ihrer Entscheidung und setzt damit die Amazonen ins Unrecht. Auf Theseus, eine der Lichtgestalten der Rede, durfte ja kein Schatten fallen. Im 'Panegyrikos' dagegen ging es den Amazonen nicht um Rache, sondern um die Eroberung Griechenlands; Hippolyte dürfte dabei einer der als Kriegsgrund benutzten Anklagepunkte (ἰδίᾳ δὲ πρὸς ἡμᾶς ἐγκλήματα) sein. — Die Handschriften außer Γ lesen ἐπὶ Ἀντιώπην [sic] τὴν Τηπολύτης. Antiope (Ἀντιώπη) ist nach alter Tradition Gattin des Theseus (Pindar Fr. 175. 176 Snell-Machler; nach dem zeitlich unbestimmbaren Dichter Hegias, Nostoi Fr. 15 Bernabé, übergab sie aus Liebe zu Theseus die Amazonenstadt Themiskyra), als Mutter des Hippolytos ist sie zuerst bei dem Isokrateschüler Asklepiades von Tragilos (FGrHist 12 F 28) nachgewiesen. Sie wird als Schwester (Paus. 1,41,7; Justin. 2,4,19) oder Tochter der Hippolyte (Serv. Aen. 11,661) bezeichnet. Nach Simonides soll Hippolyte von Theseus geraubt worden sein (Apollod. ep. 1,16), was im Apollodortext als ungewöhnliche Version angeführt wird. Die nächsten Zeugnisse, die Hippolyte zur Gattin des Theseus machen, sind neben Isokrates Kleidemos in seiner um die Mitte des 4. Jh. verfaßten Atthis (FGrHist 323 F 18) und der Kallimachoschüler Istros (FGrHist 334 F 10). Die im LIMC katalogisierten Bildnisse des 6. und 5. Jh. stellen immer den Raub der Antiope dar, Hippolyte ist dagegen ausschließlich als Kämpferin in der Amazonenschlacht repräsentiert. Welche Lesart bei Isokrates die richtige ist, oder ob gar beide auf ihn selbst zurückgehen, läßt sich schwerlich entscheiden.

hat.⁵¹⁴ Der Einschub in § 196 „die nicht miteinander und auch nicht in denselben Zeiten eingefallen waren“ (οὐ μετ' ἀλλήλους εἰσβαλόντας οὐδὲ κατὰ τοὺς αὐτοὺς χρόνους) läßt annehmen, daß er die Diskrepanzen selber gesehen zu haben scheint, und wirkt wie ein Versuch, diese abzumildern. (c) und (d) unterscheiden sich von (a) und (b) ferner darin, daß die Niederlage der Eindringlinge hier jeweils miterzählt wird, während (a) und (b) sie für die Zusammenfassung § 196 aufsparen. So kommt es zwischen (c) und (d) und § 196 zu einer merkwürdigen Doppelung.

Mit der Erwähnung von (a)-(c) löst Isokrates das in § 42 gegebene Versprechen ein, die alten Kämpfe später zu erzählen. Dieselben Kriege werden auch in 6,42 und 7,75 als „Gefahren/Kämpfe der alten Zeit“ (παλαιοὶ κίνδυνοι/ἄγῶνες) zusammen genannt und von den Perserkriegen abgesetzt.⁵¹⁵ Anscheinend hat Isokrates diesen traditionellen Zusammenhang nicht lösen wollen. Bestimmend für ihn scheint auch das Streben gewesen zu sein, alles was irgendwie zum Lob Athens beitrug, in seine Rede hineinzupacken.

Insbesondere steht jedoch eine Passage aus dem 'Panegyrikos' (4,66-72) sachlich und sprachlich im Hintergrund des Abschnitts. Dort werden drei Barbarenkriege unterschieden: gegen die Skythen, Thraker und Perser. Die beiden erstgenannten heißen „die Taten der alten Zeit“ (τὰ παλαιὰ τῶν ἔργων 4,68). Fast wörtlich wird im 'Panathenaios' wiederholt: Θρᾶκες μὲν μετ' Ἐδμόλπου τοῦ Προσειδῶνος, Σκύθαι δὲ μετ' Ἀμαζόνων τῶν Ἄρως θυγατέρων, οὐ κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον (4,68; vgl. §§ 193 und 196). § 191b (ἐφ' ᾧν καὶ πόλεμοι πλεῖστοι καὶ κίνδυνοι μέγιστοι συνέπεσον) ist 4,71b (μεγίστου γὰρ πολέμου συστάντος ἐκείνου καὶ πλεῖστων κινδύνων εἰς τὸν αὐτὸν χρόνον συμπεσόντων) nachgebildet. Schließlich sind die in § 196a genannten Motive der Feinde (καίροι, συμφέρον, βούλεσθαι) aus 4,68b abgeleitet, wo in der gleichen Funktion stehen: Herrschaft des jeweiligen Angreifers über Europa als günstige Ausgangsposition, die Hoffnung, mit einem Sieg über Athen ganz Griechenland zu gewinnen, der Haß auf die Griechen und spezielle Vorwürfe gegen die Athener. Die Dreizahl der Kriege scheint also aus dem 'Panegyrikos' zu kommen; allerdings wird sie im 'Panathenaios' mit anderem Inhalt gefüllt.

Den ersten Perserkrieg hat Isokrates aus Gründen, die oben (zu § 49-52) dargelegt sind, am Anfang des 'Panathenaios' ausgespart. Die seltsame Unterbrin-

⁵¹⁴ Wendland [1910] 167 „arge Gedankenlosigkeit“. Nach Eucken [1982] 64, dessen zu knappe Paraphrase den Unsinn nicht hervortreten läßt, geht Isokrates „in eigenwilliger Weise“ vor. Wendland erklärt die Kürze, mit der der Dareioskrieg abgehandelt wird, damit, daß dieser bereits aus der guten alten Zeit, die Isokrates schon mit Solon enden lasse, herausfalle. Der eigentliche Anstoß liegt jedoch darin, daß er hier überhaupt erwähnt wird.

⁵¹⁵ Die Erwähnung dient im 'Areopagitikos' dem Beweis der ἀνδρεία und ἀρετή der Vorfahren. Lys. 2,3-16 nennt unter dem gleichen Stichwort die Amazonen, die Hilfe für Adrastos, Eurystheus.

gung am Ende ist nicht recht zu erklären; vielleicht handelt es sich tatsächlich um einen in der Hast zustande gekommenen Lapsus.

c) Die Wirkung der Erfolge auf die Athener

Der Anschluß des Abschnitts §§ 196-198, in dem von der Abwehr von Invasoren geredet wird, paßt genaugenommen nur auf den sog. dritten Krieg, nicht aber auf die Kolonisation.

Zunächst (§ 196) wird beschrieben, wie sich der Erfolg auf den Charakter der Athener nicht auswirkte, dann (§ 197), wie sich die Athener verhielten, zuletzt (§ 198) wird der Grund der Bewunderung durch die anderen dargelegt.

Die Passage nimmt deutlich Bezug auf die Darstellung des Bildungsbegriffs am Ende des Proömiums in §§ 30-33a.⁵¹⁶ Was echte Arete ist, ist nunmehr auch an der athenischen Geschichte demonstriert. Wichtige Elemente sind: Der Erfolg veränderte den Charakter der Athener nicht, er ließ sie nicht unvernünftig werden. Sie sind stolzer auf ihre seelische Haltung als auf die kämpferischen Erfolge. Von den anderen wird vor allem das anerkannt; denn nach allgemeiner Ansicht zeichnet nicht Mut an sich den Menschen aus, sondern Mut, der dem Gemeinwohl dient. Das ist ein offensichtlicher Gegensatz zu dem im vorigen Abschnitt von den Spartanern Gesagten. Isokrates bringt hier seinen überall angewandten Grundsatz zum Ausdruck, daß über den Wert einer Sache allein der Gebrauch entscheide.

⁵¹⁶ Wörtliche Übereinstimmungen s. oben Anm. 167.

Dritter Hauptteil 199-265

Inhalt und Gliederung

Mit § 198 endet die zum Lob Athens geschriebene Rede. Der folgende Teil der Schrift gibt eine Diskussion wieder, die Isokrates mit einem Schüler über das fertige Werk geführt haben will. Dieses Gespräch wird als ein nachträglich hinzugesetzter Anhang charakterisiert, der sich vom Vorausgehenden formal durch seine Zugehörigkeit zu einer anderen literarischen Gattung, nämlich der des Dialogs, unterscheidet. Zwar finden sich bereits in früheren Werken dialogische Elemente,⁵¹⁷ doch sind diese dort immer als erzählte Gespräche Bestandteil des Arguments der Rede. Nur im 'Panathenaikos' stehen Rede und Dialog als selbständige Teile, die nur durch die rahmenden Bemerkungen des Autors zusammengehalten werden, nebeneinander.⁵¹⁸ Daß der Autor eine Rede an den Leser adressiert, dann aber deren Rezeption durch eine Dialogfigur darstellt, ist ohne Parallele. Das Werk ist also zweigeteilt in Rede und Gespräch über die Rede; dennoch scheint es gerechtfertigt, den dialogischen Anhang als dritten Hauptteil zu bezeichnen, weil die beiden vorausgehenden Teile durch ihn inhaltlich ergänzt werden und die Länge des dritten Teils der des ersten etwa entspricht.

Der durch § 199 angebundene dialogische Teil zerfällt in zwei ungefähr gleich große Hälften: ein erstes Gespräch im Kreise einiger Schüler (§§ 200-232) und ein erneutes Gespräch, zu dem alle in Athen befindlichen Schüler eingeladen werden (§§ 233-265).

Die Dialogpartner sind Isokrates und ein ehemaliger Schüler, der vom Lehrer herbeigerufen wird, damit er ein Urteil über die fertiggestellte Rede abgebe. Nach Lektüre des Werks äußert der Schüler einen kurz formulierten Einwand (§ 202), den er, als Isokrates heftig antwortet (§§ 203-214), präzisiert (§§ 215-217), worauf Isokrates erneut widerspricht (§§ 218-228). Am Ende wird beschrieben, wie das Gespräch auf den Schüler und auf Isokrates gewirkt hat (§§ 229-232).

In dem zweiten Gespräch, das Isokrates erneuter Zweifel wegen ansetzt (§§ 233-234a), spricht allein der Schüler, indem er die von seinem Lehrer verfaßte Rede in einer eigenwilligen Weise deutet (§§ 234b-263). Während die Anwesenden ihm begeistert zustimmen, bleibt Isokrates stumm (§§ 264-265). Die Gesamtkomposition des Dialogs ist also von einer gegenläufigen Bewegung bestimmt: Wäh-

⁵¹⁷ 8,57. 61. 93, 7,56ff, 15,140-150, 5,17-24; vgl. Kröner [1969] 116-118 = Seck [1976] 320-322.

⁵¹⁸ In gewisser Weise sind die beiden literarischen Gattungen auch in den platonischen Dialogen 'Menexenos', 'Symposion' und 'Phaidros' gemischt; allerdings werden dort die Reden von Dialogfiguren innerhalb des Dialogs gehalten und, wie im 'Phaidros', mitunter auch kritisch besprochen.

rend der Schüler im Verlauf des Gesprächs immer mehr in den Vordergrund tritt, rückt Isokrates in den Hintergrund.

Das Schweigen des Isokrates zu einer Deutung, die seine Aussage anscheinend in ihr Gegenteil verkehrt, hat in der Forschung eine rege Diskussion entfacht.⁵¹⁹ Tatsächlich scheint die Klärung dieser merkwürdigen Szene von eminenter Bedeutung für ein angemessenes Verständnis des 'Panathenaikos' zu sein.

199-202

[a) Die Überleitung in § 199 — b) Die Einleitung des Gesprächs in §§ 200-202a — c) Die Stellungnahme des Schülers (§ 202b) — d) Der Spartanerfreund — eine historische Figur?]

a) Die Überleitung in § 199

Der Abschnitt gehört zu den Stellen des Werks, an denen Isokrates den Leser unmittelbar an seinen Überlegungen teilhaben läßt. Der Grundgedanke ist: Den Regeln der Kunst nach müßte ein Redner mit dem Eindrucksvollsten schließen; wenn er trotzdem fortfährt, verlangt das eine besondere Begründung, die hier durch die äußeren Umstände gegeben ist.

Das stilistische Vorbild des Passus ist 15,320f; dort allerdings sind die teilweise gleichlautenden Formulierungen nicht gebraucht, um den Schluß hinauszuschieben, sondern um diesen einzuleiten.⁵²⁰ Der von Isokrates sonst nur in der Antidosisstelle gebrauchte Ausdruck τὸν λόγον καταλύειν für ‚die Rede beenden‘⁵²¹ begegnet im Panathenaikoskontext gleich dreimal: in § 176, wo ein erstes Mal der geplante Schluß angekündigt wird, in § 199 und zuletzt in vermeinter Form in § 203. Die auffällige Häufung soll offenbar dem Hörer den Eindruck vermitteln, daß dem Plan des Autors zufolge hier wirklich Schluß sein sollte und das folgende Gespräch nur ein sekundärer Zusatz sei.

Die entschuldigende Formulierung „ich sehe mich gezwungen weiterzureden“ (ἔτι λέγειν ἀναγκάζομαι) gehört zum Vokabular der Gerichtsreden.⁵²² Die Versicherung, den Grund des Weiterredens „gleich“ (ὀλίγον ὕστερον) und nach „ganz wenigen“ (μικρὰ πανός) Vorbemerkungen mitzuteilen, will den ermüdenden Hörer beschwichtigen.

⁵¹⁹ Unter den in der Einführung skizzierten Arbeiten vgl. vor allem die Versuche von Zucker [1954], Kröner [1969], Schaublin [1982], Opsomer [1990], Erler [1992] und Gray [1994].

⁵²⁰ (320) μικρῶν ἐτι πάνυ μνησθεὶς ἤδη καταλύσω τὸν λόγον. (321) τοὺς μὲν οὖν ἄλλους ὀρῶ ..., ἐγὼ δὲ ... ἡγοῦμαι ...

⁵²¹ Vgl. auch Pl. Grg. 505c8, Aeschin. 2,126.

⁵²² Vgl. 21,1 und 15,23; ähnlich 15,55.

Zucker sah in dem Abschnitt „einen Hieb auf die Konkurrenz, und zwar auf die Leute, denen er „Vernunft“ (σωφροσύνη) zugesteht“.⁵²³ Warum aber sollte Isokrates eine anerkannte rhetorische Regel, die er sonst auch selber befolgt, lächerlich machen? Die Gültigkeit des Prinzips, wirkungsvoll aufzuhören, steht für ihn und alle, die sich an seinen Reden schulen wollen, außer Frage; den Meister allerdings zeichnet, wie auch mit dem Agamemnon-Exkurs demonstriert wird, aus, daß er sich, wenn der Kairos es erfordert, von der Starrheit der Regel lösen kann.

b) Die Einleitung des Gesprächs in §§ 200-202a

So knapp wie angekündigt berichtet Isokrates, wie er zusammen mit einigen jungen Schülern die Rede, offenbar §§ 1-198 unseres Texts, korrigiert habe. Hierunter hat man sich wohl ein abschnittsweises Vorlesen vorzustellen, bei dem vor allem rhythmische und klangliche Verbesserungen angebracht worden sein dürften. Freilich wird der erfahrene Lehrer kaum der Hilfe der Jungen bedurft haben; man darf annehmen, daß das geschilderte Unternehmen tatsächlich zuerst der Belehrung und Übung der Schüler diene. Wichtig ist jedoch, was die Erzählung für die Selbstdarstellung des Autors leistet: In seinem Kreis arbeiten Lehrer und Schüler gemeinsam – viermal heißt es „wir“ bzw. „uns“ – an den gewählten Gegenständen; der Lehrende ist bereit, auch in die Rolle des Lernenden zu schlüpfen. Man erinnert sich, daß Isokrates sich gegen den Vorwurf der Selbstherrlichkeit (§ 19) zu wehren hatte.

Der bis auf das Schlußwort fertige Text soll nun von einem durch seine Ausbildung bei Isokrates (τινὰ τῶν ἐμοὶ μὲν πεπλησιακότων) und seine Lebensumstände – er „war in einer Oligarchie politisch tätig gewesen“ – (ἐν ὀλιγαρχίᾳ δὲ πεπολιτευμένον) befähigten Experten inhaltlich begutachtet werden. Überdies ist dieser Gutachter für seine positive Haltung gegenüber Sparta bekannt. Damit erhält die Gegenseite, die bisher schon mehrmals in fingierten Einwänden zu Wort gekommen war,⁵²⁴ jetzt sogar die Gelegenheit, sich direkt zu äußern. Dem Autor geht es also – dieser Eindruck soll erweckt werden – um Objektivität und Wahrheit der Darstellung.

Der herbeigerufene Schüler findet höchstes Lob für die Rede insgesamt (man wundert sich allerdings, wie er auch die Ausfälle gegen die Lobredner Spartas, von denen er selbst sich ja mitbetroffen fühlen mußte, ohne Gegenrede hinnehmen konnte); seine Kritik ist verhalten und wirkt fast schüchtern vorgetragen. Dem Gesprächspartner steht das Unbehagen anscheinend zunächst im Gesicht (φανερός ᾗ), bevor er sich zu einer Äußerung durchringt (ἐτόλμησε),⁵²⁵ die, wie

⁵²³ Zucker [1954] 14 = Seck [1976] 237.

⁵²⁴ §§ 62. 109-113. 152. 155. 182.

⁵²⁵ Τολμάω wird von Isokrates sehr gerne mit Verben des Sagens oder auch mit ‚schreiben‘ zusammen verwendet. Die Konnotation ist nicht immer negativ wie ‚sich erdreisten‘; ἐτόλμησεν εἰπεῖν kann auch heißen, daß jemand etwas, was er zunächst aufgrund irgendwelcher Rücksicht-

Isokrates selbst hervorhebt, vor dem reichlich gependeten Lob fast verschwindet (οὕτω βραχὺ καὶ μικρόν § 203).

c) *Die Stellungnahme des Schülers (§ 202b)*

Die Kritik ist äußerst vorsichtig formuliert. Sie läßt alles, was Isokrates über die Spartaner gesagt hat, unangetastet und bringt lediglich eine Ergänzung an. Die Darstellung Spartas ist in den Augen des Schülers nicht falsch, sondern einseitig, da sie das einzige Verdienst Spartas an den Griechen, das allgemein anerkannt sei, beiseite lasse.

Dieses Verdienst besteht darin, „die schönsten Verhaltensweisen (τὰ κάλλιστα τῶν ἐπιτηδευμάτων) gefunden zu haben, sie selber zu gebrauchen und den anderen gezeigt zu haben.“ Der Begriff ἐπιτηδεύματα ist facettenreich: ‚Verhaltensweisen, Betätigungen, Einrichtungen, Bräuche, Lebensart‘. Was der Schüler meint, und woran auch der mit der zeitgenössischen Sparta-Literatur einigermaßen vertraute Leser sogleich denken mußte, illustriert eine Stelle aus Platons ‚Nomoi‘: „die auf die Tapferkeit zielenden Einrichtungen ... die gemeinsamen Mahlzeiten und die Gymnastik ... die Jagd ... die Abhärtung gegenüber den Schmerzen“.⁵²⁶ In Isokrates’ Schriften erscheint daneben noch ein ganz anderer Gebrauch des Begriffs. In der ‚Helena‘ und im ‚Busiris‘ spricht er ebenfalls von κάλλιστα ἐπιτηδεύματα: „(Wir werden finden), daß die Tugend deswegen am meisten Ansehen genießt, weil sie die Schönste von allen Verhaltensweisen ist“ (10,54). — „Ich glaube, daß nicht nur die Götter, sondern auch ihre Söhne an keiner Schlechtigkeit Anteil haben, sondern sowohl selber durch Geburt alle Tugenden besitzen als auch für die anderen zu Führern und Lehrern in den schönsten Verhaltensweisen geworden sind“ (11,41).⁵²⁷ Nach diesem eigentümlichen Sprachgebrauch sind also ἐπιτηδεύματα

ten oder Skrupel nicht sagen wollte, schließlich doch sagt, (vgl. 15,141 mit einer § 202 ganz ähnlichen Situation: ein Vertrauter, der Isokrates’ Verteidigungsrede vorab gehört hat, äußert Bedenken in bezug auf deren Eignung für das Publikum; ähnlich auch 5,18: ἐτόλμησαν ἐπιπλήξαι μοι: die Schüler bringen es über sich, Isokrates aus Sorge um seinen Geisteszustand zu kritisieren). Auch bei dem überschwenglichen, auf Außenstehende wie Schmeichelei wirkenden Lob, mit dem die Freunde die Rede gegenüber dem kranken Isokrates bedenken, heißt es εἰπεῖν ἐτόλμησαν: sie sagten etwas, was man sonst nicht ohne weiteres sagt. Möglich ist aber auch, daß die Äußerung des Schülers als unbedacht charakterisiert werden soll (vgl. § 161). Gelegentlich scheint τολμᾶν bloßes Füllwort zu sein (vgl. 15,221).

⁵²⁶ Pl. Lg. 632e-633c (Übs. v. Schöpsdau): τὰ τῆς ἀνδρείας ... ἐπιτηδεύματα ... τὰ σοφία ... καὶ τὰ γυμνάσια ... τὴν θήραν ... τὸ περὶ τὰς καρτερήσεις τῶν ἀληθόνων. Diese Einrichtungen hat der spartanische Gesetzgeber erdacht (ἔξηρησθαι τῷ νομοθέτῃ, ἡδρε), was natürlich nicht heißt, daß er die Jagd erst erfunden hätte. Ἐπιτηδεύματα ist fast synonym mit νόμοι (Lg. 793d1, Rep. 484b10 u. ö.). Xenophon bezeichnet z.B. die Jagd als ἐπιτήδευμα (Cyn. 2,1), die Leibesübungen, die Ehrerbietung gegenüber dem Alter, den Respekt vor den Amtsträgern (Mem. 3,5,14). In seinem Spartabüchlein kündigt er die Darstellung der ἐπιτηδεύματα τῶν Σπαρτιατῶν an (Lac. 1,1); alle bewundern solche ἐπιτηδεύματα (Lac. 10,8).

⁵²⁷ καὶ τὴν ἀρετὴν διὰ τοῦτο μέλιστα εὐδοκμοῦσαν, ὅτι κάλλιστον τῶν ἐπιτηδευμάτων ἐστίν —

nicht Beschäftigungen, die zu einer Tugend hinführen, sondern deren Verwirklichung.⁵²⁸

Genau diese Doppeldeutigkeit wird Isokrates sich bei seiner Widerlegung des vom Schüler geäußerten Einwands zunutze machen: Der Schüler meint Einrichtungen und Übungen, die auf den Erwerb von Tugenden abzielen, Isokrates aber argumentiert so, als ob jener von den Tugenden selber gesprochen hätte.

d) Der Spartanerfreund – eine historische Figur?

In der Annahme, das von Isokrates erzählte Gespräch habe wirklich stattgefunden,⁵²⁹ versuchten im 19. Jahrhundert viele Forscher, die Identität des spartanerfreundlichen Schülers aufzudecken. Im allgemeinen vermutete man in ihm den Verfasser einer prolakonischen Schrift, auf die Isokrates mit dem 'Panathenaios' reagiert habe. Vorgeschlagen worden sind:

(1) der Autor der als pseudoxenophontisch betrachteten Schrift vom Staat der Spartaner, ein Athener (Lehmann [1853]).

(2) ‚Xenophon der Jüngere‘, ein Enkel Xenophons, der jene Schrift und weitere Xenophon zugeschriebene Werke verfaßt und andere Werke seines Großvaters herausgegeben habe (Beckhaus [1872]).

(3) Philipp von Opus, der Herausgeber der platonischen 'Nomoi', den Isokrates herbeizitiert, um von ihm gleichsam in höchster Instanz das Eingeständnis zu erhalten, daß er das Werk mit seiner spartafreundlichen Tendenz widerlegt habe (Teichmüller [1881]).

(4) Dioskurides, der von Athenaios (11ab = 1,18) als Isokratesschüler angeführt wird (Bergk u.a.).⁵³⁰

(5) Theopomp. Angeführt werden folgende Argumente: Dieser sei zusammen mit seinem Vater wegen Lakonismus aus Chios verbannt worden; einige seiner Fragmente tadelten die Demokratie und Athen, während sie Lysander und die Enthaltensamkeit der Lakedaimonier lobten; Dionys von Halikarnaß (Pomp. 6) nenne ihn den hervorragendsten Schüler des Isokrates; § 229 gehe auf seine weiten Reisen und sein Talent, die Bemerkung, er habe „sich freimütig geäußert“ (παρορρησιασάμενον § 218) auf seine Reputation als „wahrheitsliebend“ (φιλαλήθης FGfHist T 28); schließlich sei die Bezeichnung als „Mann“ (άνηρ) im Gegensatz

ἐγὼ μὲν οὐχ ὅπως τοὺς θεοὺς, ἀλλ' οὐδὲ τοὺς ἐξ ἐκείνων γεγονότας οὐδεμίαν ἡγοῦμαι κακίας μετασχεῖν, ἀλλ' αὐτοὺς τε πᾶσας ἔχοντας τὰς ἀρετὰς φῦναι καὶ τοῖς ἄλλοις τῶν καλλίστων ἐπιτηδεύματων ἡγεμόνας καὶ διδασκάλους γενεῆσθαι. Das eindeutige Verständnis des zweiten Belegs ergibt sich aus τε – καὶ und der Plazierung von τῶν καλλίστων ἐπιτηδεύματων an unbetonter Satzstelle.

⁵²⁸ Vgl. auch 3,2 τὰ περὶ τοῦ θεοῦ εὐσεβοῦμεν καὶ τὴν δικαιοσύνην ἀσχοῦμεν καὶ τὰς ἄλλας ἀρετὰς ἐπιτηδεύομεν.

⁵²⁹ So Teichmüller [1881] 281 und Brand [1887] 64f.

⁵³⁰ Bergk [1883] 25, Anm. 1 und 80, Anm. 2; Vgl. auch Wilamowitz [1893] 133, Anm. 20; vorsichtig Blaß [1892] 322, Anm. 5 und Mesk [1902] 4.

zu den jungen Burschen (μετράκια) um ihn herum ihm, der sich dem vierzigsten Lebensjahr näherte,⁵³¹ gemäß (Brand [1887] 53-59; vermutet schon von Hieronymus Wolf).

Die Hypothesen (1) und (2) werden schon daran zunichte, daß der Schüler offensichtlich kein Athener ist: er spricht von „euch“ (§ 52 nach der Handschrift Γ) und „deinen Vorfahren“ (§ 241f).⁵³² Außerdem ist „Xenophon der Jüngere“ ein Phantom. Philipp von Opus (3) erscheint in der Überlieferung nicht als Isokrates-schüler.⁵³³ Der Rekurs auf Dioskurides (4), über den wir kaum etwas wissen, ist aus der Verlegenheit geboren, die Zuweisung von Fragmenten einer ‚Verfassung der Lakonier‘ an ihn unsicher.⁵³⁴

Beachtung verdient allein der auch mit Argumenten begründete Vorschlag (5), zumal er neuerdings wieder vertreten worden ist.⁵³⁵ Aus unserer Kenntnis Theopomps spricht nichts gegen eine solche Gleichsetzung. In den erhaltenen Fragmenten zeigt sich eine spartafreundliche Tendenz. Sparta besaß die Staatsordnung, in der Theopomps Ideale der Mäßigung und der Besonnenheit am ehesten verwirklicht werden konnten; doch war er weit davon entfernt, Spartas Politik in allem gutzuheißen.⁵³⁶

Theopomps Heimat Chios war bald nach dem Friedensschluß von 355 und dann wieder von 334 bis 332 oligarchisch regiert. Dazwischen, in einer nicht genau bestimmbar Zeit, hatte wahrscheinlich ein demokratisches Intermezzo stattgefunden.⁵³⁷ Theopomps Rückkehr aus der Verbannung ist erst in Zusammenhang mit dem Edikt Alexanders von 332⁵³⁸ bezeugt, doch darf die Zuverlässigkeit der biographischen Überlieferung über Zeitpunkt und Dauer der Verbannung angezweifelt werden.⁵³⁹ Bei einem frühen Ansatz der Verbannung müßte ihm der oligarchische Umsturz die Heimkehr und somit auch politische Betätigung in der Oligarchie erlaubt haben.

⁵³¹ Theopomp war Anfang der 70er Jahre geboren.

⁵³² Brand [1887] 52, Blaß [1892] 322, Anm. 5.

⁵³³ Brand [1887] 53.

⁵³⁴ Von Albrecht, KP s.v. Dioskurides 4.

⁵³⁵ Pédech [1989].

⁵³⁶ Zum Verhältnis Theopomps zu Sparta s. K. v. Fritz, A&A 4 (1954) 45-64, Flower [1986] 74-83.

⁵³⁷ Nach Gehrke [1985] 46-49. Gehrke 47, Anm. 31 verbindet mit der demokratischen Reaktion die Nachricht von einer verfassungsgebenden Tätigkeit des Isokrates in Chios, die bei [Plu.] Mor. 837c (Vit. X Orat.) steht. Sie müßte dann vor 338, wahrscheinlich aber noch eher, stattgefunden haben. — S. Hornblower, Mausolus, Oxford 1982, 131f nimmt kein demokratisches Zwischenspiel an. Doch das macht für die Frage, ob Theopomp in seiner Heimat Erfahrungen mit der oligarchischen Staatsform machen konnte, keinen Unterschied.

⁵³⁸ Die Inschrift steht bei Tod, Nr. 192.

⁵³⁹ S. Jacoby zu T 2. Pédech [1989] 29 möchte die Verbannung erst nach Chaironeia ansetzen. Das vermutet auch Gehrke [1985] 48 mit Anm. 36.

Wie man zu der Frage steht, ob Theopomp tatsächlich ein Schüler des Isokrates gewesen sei, hängt davon ab, ob man derlei Nachrichten grundsätzlich trauen will. Jedenfalls ist ein entscheidendes Argument gegen die biographische Überlieferung bisher nicht beigebracht worden.⁵⁴⁰ Wenn Theopomp Isokrates im Proömium seiner 'Philippika' später eher verächtlich erwähnt hat, da jener im Gegensatz zu ihm selbst es nötig gehabt habe, für Geld zu unterrichten (F 25), muß das nicht gegen eine Schülerschaft sprechen, sondern kann auch auf eine Entfremdung des Schülers von seinem Lehrer hindeuten. Die Nachricht (T 48), daß zu den epideiktischen Reden, die Theopomp verfaßte, ein 'Lakonikos' und ein 'Panathenaikos' gehörten, verlockt hingegen zu einer Identifikation mit dem Dialogpartner des Isokrates.⁵⁴¹

In der neueren Forschung herrscht Übereinstimmung, daß die Gespräche des dritten Hauptteils zwar keine wirklich gehaltenen Reden wiedergeben, daß sich aber in ihnen der Schulbetrieb des Isokrates spiegle.⁵⁴² Dabei könnte der Schüler durchaus nach einer lebenden Persönlichkeit gezeichnet sein. Wenn Platon in seinen erfundenen Dialogen reale Personen auftreten ließ, kann Gleiches bei Isokrates nicht ausgeschlossen werden; denn immerhin sind die in der Rede gemachten Angaben so konkret, daß sich die Frage, wer da gemeint sei, den zeitgenössischen Lesern stellen mußte und von denen, die Isokrates näher standen, wohl auch beantwortet werden konnte. Wir Heutige kommen freilich nicht über Spekulationen hinaus. Sollte wirklich an Theopomp zu denken sein, wäre nach den Gründen für seine Einführung zu fragen. Wollte Isokrates ihn der Nachwelt als seinen Meisterschüler, der allein imstande war, seine Kunst zu würdigen, präsentieren? Oder wollte er ihn, dessen Positionen von den seinen so unterschiedlich waren, und der sich selbstbewußt mindestens auf die gleiche Stufe mit seinem Lehrer stellte, in die Schranken weisen?⁵⁴³ Voraussetzung für die Antwort wäre hierbei, daß man zeigen könnte, ob der Schüler von Isokrates letztlich positiv oder negativ gezeichnet

⁵⁴⁰ Die antiken Quellen sind besprochen von K. Reed, *Theopompus of Chios. History and Oratory in the Fourth Century*. Diss. Berkeley 1976, 7-51. Die Schülerschaft wird von Flower [1986] 12-30 entschieden abgelehnt, von Pédech [1989] befürwortet. Zuerst hat E. Schwartz, *Art. Ephoros*, RE VI 1 (= E. S., *Griechische Geschichtsschreiber*, Leipzig 1957, 3f) die biographische Überlieferung, die Theopomp einhellig als Isokratesschüler bezeichnet, in Frage gestellt als ein Konstrukt, das auf der Beobachtung verwandter Stiltendenzen beruhe.

⁵⁴¹ Pédech [1989] 29: „On peut supposer que son Panathénaïque était une réplique à celui d'Isocrate, destiné à montrer les faiblesses de la démocratie athénienne et la supériorité de l'état spartiate.“

⁵⁴² Vgl. Zucker [1954] 18 = Seck [1976b] 240, Schäublin [1983] 167. Bereits Mesk [1902] 14 sah „Wahrheit und Dichtung“ in eins verschmolzen.

⁵⁴³ Drerup hat vermutet, daß Isokrates sich zu dem Vergleich der Verfassungen Athens und Spartas durch die prospartanischen 'Hellenika' Theopomps veranlaßt fühlte (berichtet bei Eminger [1911] 156, Anm. 2). Wenn das zutreffen sollte, wäre eine Diskussion mit Theopomp am Ende nur konsequent.

wird. Man tut jedoch gut daran, die Interpretation von allen Überlegungen über eine mögliche Identität des Schülers freizuhalten.

203-214

[a) Isokrates' Reaktion (§ 203a) — b) Gliederung und Argumentationsstrategie der Antwortrede — c) Gedankliche und literarische Beziehungen zu früheren Werken — d) Die Erziehung zum Diebstahl]

a) Isokrates' Reaktion (§ 203a)

Mit den ersten Worten löst Isokrates das in § 199 dem Leser gegebene Versprechen ein, den Grund für die Fortsetzung der Rede zu nennen: Die kurze Äußerung des Schülers habe ihn veranlaßt, die Rede über ihren ursprünglich beabsichtigten Schluß hinaus weiterzuführen. Unlogisch ist aber die Fortsetzung des Arguments: Der Kommentar des Schülers sei auch Ursache für Isokrates' Annahme gewesen, schimpflich zu handeln, wenn er diese Äußerungen vor seinen anderen Schülern so stehen ließe. Tatsächlich ist die Kausalität genau umgekehrt: Es ist Isokrates' Meinung, die die Weiterführung der Rede verursacht. Redaktionelle Mitteilungen des Autors für den Leser und Elemente der Erzählung sind hier in etwas verwirrender Weise vermischt.

Isokrates' Reaktion ist emotional⁵⁴⁴ und erklärt sich aus dem Verantwortungsgefühl des Lehrers gegenüber den anwesenden jungen Schülern, die er offenbar für noch unfähig hält, den Beitrag des Spartanerfreundes richtig zu beurteilen, zugleich aber auch aus der Enttäuschung über den, der bei ihm anscheinend nichts gelernt hat. Seine Worte werden als „schlechte Reden“ (*πονηροὶ λόγοι*) bezeichnet, was der erste Satz der Antwort gleich in einer umgekehrten Klimax als „gottlos, falsch und völlig widersprüchlich“ verdeutlicht. Das Argument des Schülers ist also nicht nur sachlich und logisch mißlungen, sondern zeugt sogar von der Unmoral dessen, der es vorgebracht hat. Für den Leser kommt diese Qualifizierung völlig überraschend. Diesen Effekt hat Isokrates offenbar gewollt; denn die Äußerung des Spartanerfreundes, die er ja selber so formuliert hat, wirkt ausgewogen und in Hinsicht auf das Gemeinte durchaus richtig.

Man kann nicht umhin, Isokrates' Verhalten als rechthaberisch zu bezeichnen. Genau das aber hatten die Gegner im Proöm behauptet. Isokrates müßte doch daran gelegen sein, sie Lügen zu strafen. Weshalb stellt er sich dann selbst so dar, daß er für jeden den Vorwurf zu bestätigen scheint? Offenbar war das leicht Hochfahrende ein allgemein bekannter Charakterzug von ihm, den er nicht leicht leugnen konnte und von dem er selbst am besten wußte. Isokrates wußte aber

⁵⁴⁴ Dies wird durch zwei auffällige Stilmittel unterstrichen: das *Hysteron proteron* μήτε καταλύσαι ... ὀπολαβεῖν θ' und die Alliteration παρῶν περιόψομαι τινα τῶν ἐμοὶ πεπλησιακώτων πονηροῖς λόγοις χρώμενον.

auch, daß der, der seine Schwächen selber zugibt, gerade dadurch die anderen für sich einnimmt. Der weitere Verlauf der Diskussion verstärkt zunächst noch den Eindruck der Rechthaberei, der sich aber am Schluß ganz plötzlich in das Bild eines toleranten Zuhörers umkehrt. Isokrates zeigt sich somit – mehr als man ihm vielleicht zutraute – fähig zu einer distanzierten Sicht der eigenen Person.

b) Gliederung und Argumentationsstrategie der Antwortrede

Die Einleitung (§ 203b) ist wie in den beiden folgenden längeren Reden in indirekter Rede formuliert. Sie gibt mit den Stichpunkten „gottlos, falsch und völlig widersprüchlich“ (ἀσεβής, ψευδής, πολλῶν ἐναντιώσεων μεστός) die Gliederung der Rede vor. Die Abschnitte sind markiert durch die Überleitungen „ferner“ (ἔπειτα § 206b) und „außerdem“ (πρὸς δὲ τούτοις § 208). Daß der Logos (1) „gottlos“ ist, wird in §§ 204-206a aufgewiesen, daß er (2) „voller Widersprüche steckt“ in §§ 206b-207 und daß er (3) „falsch“ ist, in §§ 208-214.

(1) *Der Beweis der Asebie:* Die Besonderheit der Ausführungen liegt darin, daß Isokrates hier ein Schlußverfahren unter Verwendung vollständig ausgeführter Syllogismen vorexerziert, während sonst ja für das rhetorische Genus abgekürzte Schlüsse (Enthymeme) charakteristisch sind. Der Redner verleiht sich also hier eine philosophische Attitüde. Seine Strategie ist, die Aussage des Schülers mit anerkannten Wahrheiten zu konfrontieren und durch logische Verknüpfung ihre Vereinbarkeit mit diesen zu prüfen. Zu diesem Zweck wird sie zunächst als wahr gesetzt.

Die Prämissen, die Isokrates zugrundelegt, lauten: die schönsten „Verhaltensweisen“ (ἐπιτηδεύματα) sind Frömmigkeit, Gerechtigkeit und Klugheit (εὐσέβεια, δικαιοσύνη und φρόνησις) (A I); die Spartaner wohnen seit 700 Jahren auf der Peloponnes (A II); die Spartaner haben die schönsten ἐπιτηδεύματα erfunden (A III).

A III ist vom Schüler vorgegeben, die beiden anderen Prämissen A I und A II sind laut Isokrates Überzeugung der Vernünftigen.

Aus A I und A III folgt gültig: die Spartaner sind Erfinder von εὐσέβεια, δικαιοσύνη und φρόνησις; daraus und aus A II das Ergebnis A: diese Haltungen gibt es erst seit 700 Jahren. Die zweite Folgerung ist allerdings ungültig, denn die Spartaner könnten ja die genannten Tugenden auch schon vor ihrer Landnahme erfunden und auch weitergegeben haben.

Diese Konsequenz aus der Aussage des Schülers (die durch einen im zweiten Teil unzulässigen Schluß gewonnen ist) wird mithilfe eines zweiten Syllogismus widerlegt. Dessen (im Rahmen des traditionellen mythologischen Geschichtsbilds wahre) Prämissen sind: Lange vor der Landnahme der Spartaner lebten die Heroen (B I). Diese müssen wegen ihrer göttlichen Abstammung die genannten Tugenden vor allen anderen besitzen (B II). Daraus folgt B: εὐσέβεια, δικαιοσύνη und φρόνησις hat es schon vor den Spartanern gegeben. Der Schluß ist gültig, das Ergebnis ist die Kontradiktion der Prämisse A III, nach der die Spartaner Erfinder

der schönsten Tugenden seien. Nun ist klar, weshalb Isokrates die Aussage des Schülers lästerlich nennen konnte: Indem sie implizit den Abkömmlingen der Götter Tugend abspricht, beleidigt sie diese und die Götter selber.

Das vorgeführte Beweisverfahren leidet also an zwei Fehlern. Zum einen klärt Isokrates nicht ab, was der Schüler mit ἐπιτηδεύματα genau meint, sondern unterlegt dem Begriff willkürlich seine eigene Interpretation, zum zweiten schließt er an einer Stelle nicht korrekt. Den ersten Fehler merkt der Schüler und wehrt sich auch dagegen. Ob aber Isokrates auch den zweiten Fehler bewußt begangen hat, beantwortet sein Text nicht. Welche Leser hat er vor Augen? Vor seinen logisch ausgebildeten Gegnern von der Akademie könnte er sich wohl nur lächerlich machen. Will er eine in den platonischen Dialogen vorgeführte Technik, die sich auch nicht immer sauberer Mittel bedient,⁵⁴⁵ kopieren oder gar parodieren? Oder meint er wirklich, den Einwand angemessen widerlegt zu haben?

(2) *Der Aufweis der Widersprüchlichkeit:* Dieser Punkt ist sehr kurz durchgeführt; entgegen seiner Ankündigung weist Isokrates nur einen einzigen Widerspruch auf. Der Schüler habe die Rede insgesamt gutgeheißen und damit auch die negative Darstellung der Lakedaimonier. Diesem eigenen Urteil widerspreche er, wenn er nun an jenen doch noch eine positive Seite finde.

Ganz berechtigt ist der Vorwurf nicht; denn der Schüler hatte bei aller Zustimmung gemeint, daß es auch positive Seiten an den Spartanern gebe, Isokrates' Ausführungen also richtig, aber doch ergänzungsbedürftig seien. Ein Widerspruch ergibt sich erst durch die verfälschende Wiedergabe durch Isokrates (ἡγεμόνες ‚Wegweiser‘ statt κατέδειξαν ‚sie zeigten‘) und die Umdeutung der „schönsten Verhaltensweisen“ (ἐπιτηδεύματα): Tugenden wie Gerechtigkeit kann man den Spartanern freilich nicht mehr zuerkennen, wenn man Isokrates' Polemik akzeptiert hat, wohl aber gute Gepflogenheiten wie Eintracht und Pflege der Leibesübungen. Merkwürdig ist nur, daß Isokrates den Schüler nicht von vornherein so hat formulieren lassen, daß der Vorwurf ihn tatsächlich trifft.

(3) *Die Aussage des Schülers als λόγος ψευδής:* Der Schüler habe außer acht gelassen (κάκεινό σε λέληθεν § 208), daß Erfindungen nur gemacht würden, wo drei Faktoren zusammenkämen: Begabung, Wissen und Konzentration auf das Forschen. Die Spartaner aber seien an Bildung und Wissenschaft völlig desinteressiert, ja sie lernten nicht einmal die Buchstaben⁵⁴⁶ (§ 209). Da der Schüler die ganz anderen

⁵⁴⁵ Was offenbar didaktische Gründe hat. Vgl. etwa N. Blöbner, *Hermes* 119 (1991) 61-73.

⁵⁴⁶ Der sich anschließende Preis der Schrift ist für die Argumentation unnötig und fast störend. Man kann in der Nachfolge von Kyprianos (s. Appendix III) den Zweck dieses überschüssigen Enthymems darin sehen, den Lerneifrigen Anregung für eigene rhetorische Übungen zu geben. — Isokrates' Formulierung οὐδὲ γράμματα μανθάνουσιν klingt an das völlige Unbildung kennzeichnende Sprichwort μήτε εἶν μήτε γράμματα ἐπίστασθαι (weder schwimmen noch lesen und schreiben können) an, das Pl. Lg. 689d3 zitiert (dazu Schöpsdau z. St.). Die Bildungsfeindlichkeit der Spartaner wird auch in Platons *Hippias Maior* (285b-d) ironisiert. Daß die Sparta-

Ziele der spartanischen Erziehung kenne (καὶ ταῦτ' εἰδώς § 210), habe er wider besseres Wissen gesprochen.

Verhaltensweisen (ἐπιτηδεύματα) und Künste (τέχναι), so Isokrates, werden von denen erfunden oder verfeinert, die durch Natur, Wissen und Forscherstreben hervorragen. Die Spartaner aber haben weder Wissen noch Forscherdrang; folglich können sie auch nicht als die Erfinder der schönsten Verhaltensweisen (κάλλιστα ἐπιτηδεύματα) gelten. Der Schluß ist formal korrekt; sein Fehler liegt in der Unwahrheit der Prämisse, in der ἐπιτηδεύματα mit τέχναι gleichgesetzt werden. Frömmigkeit und Gerechtigkeit werden aber nicht erfunden wie etwa eine verbesserte Form der Metallbearbeitung.

Zweitens zeige die von den Spartanern praktizierte Erziehung, daß diese nicht als Erfinder von Tugenden bezeichnet werden dürften; denn die Jugend werde dazu ausgebildet, anderen Schlimmes anzutun. Beispielhaft dafür sei die Anleitung zum Diebstahl (§§ 211b-212). Das Beispiel ist geschickt gewählt; denn dieser Brauch gehört in den Bereich der Institutionen, die landläufig als ἐπιτηδεύματα bezeichnet wurden. Isokrates vollzieht gleitend einen Wechsel des Wortverständnisses und ist im abschließenden Satz seiner Rede bei dem Begriff, den der Schüler hat: διὰ τούτων τῶν ἐπιτηδεύματων ... τὴν ἄσκησιν τῆς ἀρετῆς ποιοῦμενος – „... daß er durch diese Verhaltensweisen sich in der Tüchtigkeit übt“. Nur mit diesem letzten Argument antwortet Isokrates dem Schüler sachgemäß.

Was Isokrates mit seiner ganzen Entgegnung demonstriert, ist nicht Argumentation im Dienst von Wahrheitsfindung und besserer Einsicht, sondern die Kunst, den anderen mit Hilfe sophistischer Tricks zu überrumpeln. Allerdings führt gerade diese Unangemessenheit der Widerlegung den Schüler dazu, in seiner Antwort den Begriff ἐπιτηδεύματα klarer zu bestimmen.

c) Gedankliche und literarische Beziehungen zu früheren Werken

(1) Ton und Inhalt der Belehrung erinnern stark an die Vorhaltungen, die Isokrates Jahre früher im 'Busiris' seinem Kollegen Polykrates gemacht hatte. Auch diesem hatte er Gottlosigkeit (ἀσεβεῖν 11,40) vorgeworfen, weil er den Göttern implizit die Fähigkeit abgesprochen habe, ihre Söhne zur Arete zu erziehen. In dieser Rede erscheint dasselbe eigentümliche Verständnis von ἐπιτηδεύματα. Auch dort wird ein chronologischer Beweis geführt (11,36). Dazu kommt eine Reihe von

ner Analphabeten gewesen seien, darf man aus Isokrates nicht schließen; allerdings kam der Beherrschung der Schrift bei ihnen eine wesentlich geringere Bedeutung zu als etwa in Athen (vgl. Cartledge, JHS 98 (1975) 25-37; Sammlung und Besprechung aller Zeugnisse bei T.A. Boring, Literacy in Ancient Sparta, Leiden 1979 = Mnemosyne-Suppl. 54). In § 251 sagt der Schüler des Isokrates, manche Spartaner besäßen Abschriften von isokrateischen Reden, und spricht von der Möglichkeit, daß sie bei gemeinsamer Lektüre über diese sprächen (so Boring 45). Nach Usener [1993] 81 ist hier „auf die mangelnde Lesefähigkeit der Spartaner angespielt“. Eine solche Spitze kann jedoch kaum in der Absicht des spartafreundlichen Schülers liegen.

wörtlichen Anklängen: § 207 τῶν καλλίστων ἐπιτηδευμάτων ἡγεμόνες γεγόνασιν und 11,41 τῶν καλλίστων ἐπιτηδευμάτων ἡγεμόνας καὶ διδασκάλους γεγενῆσθαι — § 214 πονηροτάτους τῶν οἰκετῶν und 11,42 τοὺς οἰκέτας εἶσαι πονηροὺς — § 206 τοὺς ἀπὸ θεῶν γεγονότας und 11,41 τοὺς ἐξ ἐκείνων γεγονότας — § 206 παρανόμος und 11,42 ἀσεβεῖς καὶ παρανόμους ὄντας — § 203 πονηροῖς λόγοις χρώμενον und 11,49 οὐ ποιήσει τοῦ λοιποῦ πονηρᾶς ὑποθέσεις. Diese Beziehungen weisen alle auf eine eng umgrenzte Passage des 'Busiris' hin, so daß man sie wohl als einen bewußten Verweis zu betrachten hat. So setzt sich auch hier die sonst in der Rede schon beobachtete Tendenz des Isokrates fort, eine Retrospektive seines Werks zu geben. Das ist Teil der Konzeption des 'Panathenaios' als „Rede lehrhaften und technischen Charakters“ (λόγος διδασκαλικὸς καὶ τεχνικὸς § 271), die die Schüler zum Studium der früheren Schriften des Lehrers ermuntern möchte und ihnen auch Hinweise darauf gibt, wo zu einem Thema weitere brauchbare Gedanken zu finden seien.

(2) Eine Theorie der Erfindungen erscheint auch im 'Panegyrikos' (4,32f): Erfindungen sind entweder Geschenke der Götter oder Resultat der Forschung (ἢ δωρεὰν παρὰ τῶν θεῶν λαβεῖν ἢ ζητοῦντας αὐτοὺς ἐντυχεῖν). Daher ereignet sich der Fortschritt bei den Begabtesten (πρὸς τὰς τέχνας εὐφροσεστάτους ὄντας) und den Frömmsten (πρὸς τὰ τῶν θεῶν εὐσεβέστατα διακειμένους).

Im 'Panathenaios' fällt der mythische Aspekt fort; dafür stellt Isokrates in § 208 sein pädagogisches Grundkonzept vom Zusammenwirken der Faktoren Physis, Episteme und Melete auch als entscheidend für den kulturellen Fortschritt hin. Die Einsicht, daß Erfindungen nicht Zufälligkeiten, sondern Produkt des Forschens sind, hat ihre Wurzeln in der ionischen Philosophie (Xenophanes) und wird in der Sophistik vertreten.⁵⁴⁷ Die Heurematographie ist eine in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts aufblühende Literaturform (Ephoros, Περὶ εὐρημάτων; Theophrast und die Peripatetiker). Dabei wurden die Erfindungen sowohl Griechen als auch Barbaren zugeschrieben, während die ionische Ethnographie vor allem Ägypten als Zentrum aller Erfindungen betrachtet hatte.⁵⁴⁸

(3) Auch die Aufzählung der wegen ihrer Tugenden gepriesenen Göttersöhne darf als Erinnerung an frühere Behandlungen gewertet werden, vielleicht auch als Anregung zur Ausarbeitung von Enkomien. Bei den Troiakämpfern denkt man natürlich zuerst an den im 'Panathenaios' ausgiebig als Besitzer aller Tugenden gepriesenen Agamemnon; dann aber auch an Nestor, den Isokrates „den Klügsten“ (φρωνιμώτατος § 72) nannte, und Menelaos, dem er „Besonnenheit und Gerechtigkeit“ (σωφροσύνην καὶ δικαιοσύνην ebd.) nachrühmte. An Herakles werden im 'Philippos' (5,110) seine Klugheit (φρόνησις), sein Ehrgeiz (φιλοτιμία) und seine Gerechtigkeit (δικαιοσύνη) gerühmt, wogegen von anderen, wie Isokrates unter-

⁵⁴⁷ K. Thraede, Art. Erfinder, RAC V (1962) 1217f.

⁵⁴⁸ Thraede ebd. 1204ff.

streicht, nur seine Tapferkeit (ἀνδρεία) hervorgehoben werde. Theseus zeichnet sich durch Klugheit (φρόνησις § 127) aus. Die drei Totenrichter stehen für die Gerechtigkeit. Rhadamanthys wird von Isokrates nur hier erwähnt; Minos ist in § 43 ohne Bezug auf seine göttliche Abstammung nur kurz als historische Figur genannt; die Geschichte des Aiakos wird in 9,14-15 erzählt und dabei besonders seine Frömmigkeit (εὐσέβεια) hervorgehoben, auch auf seine besondere Ehrenstellung im Hades wird angespielt.

d) Die Erziehung zum Diebstahl

Nach Xenophons Darstellung (Lac. 2,6-9) hatte der Gesetzgeber der spartanischen Jugend erlaubt, ihre absichtlich knapp gehaltene Ernährung durch Diebstähle aufzubessern (κλέπτειν ἐφῆκεν ἔστιν ἂ τῷ λιμῷ ἐπικουροῦντας). Die erzieherische Absicht dabei sei gewesen, die Jungen auf schwierige Situationen auf Feldzügen vorzubereiten. Für den, der sich erwischen ließ, seien wie für ungelehrige Schüler Schläge als Strafe ausgesetzt gewesen (πολλὰς πληγὰς ἐπέβαλλε τῷ ἀλικομένῳ).⁵⁴⁹

Mit dem „Stehlen der Knaben“ (§ 211 und § 218) dürfte Isokrates diese Sitte meinen. Über Xenophon hinaus führt er aus, daß die Opfer der Diebstähle die Landbewohner seien, also die Periöken, die im ‚Panathenaikos‘ die Rolle der dort totgeschwiegenen Heloten mitübernehmen,⁵⁵⁰ zweitens, daß die Knaben täglich zum Stehlen förmlich geschickt würden, drittens, daß man die Missionen für Jagdausflüge ausbebe, viertens daß die Erwischten außer Schlägen noch eine Geldstrafe zu zahlen hätten. Daraus ergeben sich manche Unklarheiten: Vor wem kassierte man den wahren Zweck der Unternehmungen? Vor den Knaben selber? Vor ihren Eltern? Vor zufällig in Sparta anwesenden Fremden? Hatten die Knaben die Schläge von den Bestohlenen zu befürchten (wie der xenophontische Bericht naheulegen scheint) oder von ihren Aufsichtspersonen? Das alles spricht dafür, daß Isokrates das, was ihm aus der Sparta-Literatur bekannt war, mit freien Erfindungen ausgeschmückt hat, die das moralisch Verwerfliche dieser Art von Erziehung noch betonen sollten. Wenn der Schüler in seiner Antwort (§ 215) von der „Autonomie der Knaben“ (ἡ τῶν παιδῶν αὐτονομία) spricht, bringt er durch die Wahl der Bezeichnung eher die xenophontische Sicht zum Ausdruck. Verrät

⁵⁴⁹ Auch Platon (Lg. 633b) nennt verschiedene Übungen, die zum Krieg ertüchtigen sollen: die Jagd, die Abhärtung gegen Schmerzen, Räubereien (ἐν ἀρπαγαῖς τιον διὰ πολλῶν πληγῶν ἐκάστοτε γιγνομένων), dann eine „sogenannte Krypteia“ (κρυπτεία τις), deren strapaziöse Bedingungen Platon erwähnt, ohne die später berichtigten Helotentötungen anzuführen.

⁵⁵⁰ Vielleicht waren hier die Informationen von Einfluß, die man über die Krypteia hatte. Die zeitgenössischen Spartaschriftsteller scheinen sich hier etwas zurückgehalten zu haben. Xenophon, der am besten Bescheid wissen mußte, schweigt sich aus. Unsere Hauptquelle ist Plu. Lyc. 28. Deutung und neuere Literatur zu dieser Institution bei Schöpsdau 196.

Isokrates hier unbewußt seine Quelle oder will er absichtlich den Leser darauf hinweisen, daß es auch noch eine andere Sicht als die polemisch übertriebene gibt?

215-218a

[a) Die Antwort des Schülers (§§ 215-217) — b) Isokrates' Kommentar für den Leser (§ 218a)]

a) Die Antwort des Schülers (§§ 215-217)

Die erste Einwendung des Spartanerfreundes hatte zu einer sehr heftigen Reaktion des Lehrers geführt. Isokrates' Antwortrede hatte mit der entrüsteten Frage: „Schämst du dich nicht?“ begonnen und mit einer Erregung anzeigenden Häufung von rhetorischen Fragen geendet. Die barsche Zurechtweisung verfehlt ihre Wirkung nicht. Die Kühnheit des Schülers ist verflogen.⁵⁵¹ Was er nun sagt, zeigt mehr Bedacht, was auch Isokrates zu würdigen weiß.⁵⁵²

Zunächst stellt der Gesprächspartner fest, daß Isokrates⁵⁵³ ihn mißverstanden habe, und macht klar, daß er durchaus nicht alle Bräuche der Lakedaimonier billige, sondern die geäußerte Kritik in vielem für berechtigt halte. Damit reagiert er vor allem auf den Vorwurf von §§ 206b/207, daß er sich selber widerspreche.

Sein Einwand, so rechtfertigt er sich, sei emotional bedingt gewesen; seine Betrübnis (ἐλπίθην) sei hauptsächlich daher gekommen, daß er seine eigene rhetorische Tätigkeit in Frage gestellt gesehen habe, weil ihm keine Gegenargumente eingefallen seien. Was er gesagt habe, sei dieser Verlegenheit (ἀπορία) zuzuschreiben.

Um das Mißverständnis zu beseitigen, erläutert er nun seine Aussage, indem er sie in etwas abgeänderter Form wiederholt.⁵⁵⁴ Unter Berücksichtigung der isokratischen Widerlegung sagt er nun nicht mehr, daß die Spartaner den Griechen Gutes getan hätten, auch nicht mehr, daß sie die schönsten Betätigungen erfunden und die anderen gelehrt hätten, sondern nur, daß sie diese gebrauchten und die Griechen ihnen dafür dankbar seien. Freilich ist die Behauptung in dieser Verkürzung kaum mehr verständlich; sie wirkt nun weniger provozierend, der Grund für die angebliche Dankbarkeit ist jedoch nur aus ihrer vorherigen Form zu erraten.

⁵⁵¹ Θρασέως μὲν οὐδὲ πρὸς ἓν, in § 215 an betonter Stelle, kontrastiert mit ἐτόλμησεν (§ 202). Vgl. Kröner [1969] 108, Anm. 41 = Seck [1976] 307, Anm. 41.

⁵⁵² Vgl. § 218 οὐκ ἀπαιδέυτως — νοῦν ἔχόντως — σωφρονέστερον.

⁵⁵³ Die für den Leser überflüssige Erläuterung ἐμὲ λέγων τοῦ σὺ dient nur dazu, an die Anwesenheit weiterer Personen zu erinnern. Sie schafft Atmosphäre und ist vergleichbar mit der Anwesenheit stummer Personen in Platons 'Politeia'.

⁵⁵⁴ Bemerkt von Brand [1887] 50 und Mesk [1902] 7.

Der Begriff ἐπιτηδεύματα (Verhaltensweisen) sei im Sinne des Schülers ganz anders zu verstehen: als Leibesertüchtigung, Tapferkeitstraining,⁵⁵⁵ Eintracht und überhaupt Pflege des Militärwesens. Die inadäquate Widerlegung hat den Spartanerfreund also dazu gebracht, sich präziser auszudrücken. Dieser ist jetzt ziemlich sicher, allgemeine Zustimmung zu finden (ἄπερ ἅπαντες ἂν ἐπαινοῖεν § 217).

b) Isokrates' Kommentar für den Leser (§ 218a)

Während Isokrates auf das erste Wort des Schülers hin ein sofortiges Einschreiten für nötig gehalten hatte, reagiert er nun überraschend positiv (ἀπεδείξαμην), obwohl jener auf seiner Grundaussage beharrt. Der Diskussionsbeitrag ist jetzt akzeptabel, weil⁵⁵⁶ der Schüler zwar keinen Anklagepunkt gegen die Spartaner entkräftete, aber das, was Isokrates vorher am meisten erbitterte, taktvoll und vernünftig verberge (das geht auf die oben genannten Änderungen der Formulierung) und auch sonst seine Verteidigung besonnener formuliert habe als in seiner vorherigen freimütigen Äußerung. Die zuletzt genannte Begründung würdigt die Erklärung des Schülers über das Zustandekommen seiner Kritik und seine jetzige genaue Bestimmung des Begriffs ἐπιτηδεύματα.

Mit dem Zwischenstück entlarvt Isokrates vor dem Leser – sofern dieser das nicht längst bemerkt hat – seine eigene Argumentation als unzulänglich und schafft sich Gelegenheit, das Gespräch auf einem höheren Niveau fortzuführen. Zugleich läßt er den Schüler mit dem Eingeständnis, keine Argumente gegen Isokrates' Darstellung zu besitzen, die Aussage seiner Rede erneut bekräftigen.

218b-228

[a) Gliederung — b) Gedankenführung (I): §§ 219-220 — c) Gedankenführung (II): §§ 221-224b — d) Gedankenführung (III): §§ 225-228 — e) Redaktionelle Beobachtungen zu §§ 221-224 und inhaltliche Besonderheiten — f) Der Triballervergleich in § 227]

a) Gliederung

Die Präzisierung der Aussage des Schülers erlaube, so sagt Isokrates zu Beginn seiner zweiten Gegenrede, eine viel mächtigere Anklage als zuvor. Wiederum ist die Einleitung (§ 218b) in indirekter Rede gehalten. Isokrates führt seine Argumentation in drei Schritten durch: (I) Widerlegung §§ 219-220, (II) Vertiefender Exkurs §§ 221-224, (III) Erweiterung der Widerlegung §§ 225-228.

⁵⁵⁵ Brémond und Marzi z. St. denken hier an die Geißelung der Knaben vor dem Heiligtum der Artemis Orthia, die spätere Besucher Spartas so sehr faszinierte. Vgl. X. Lac. 2,8 (wahrscheinlich jüngerer Zusatz); Plu. Lyc. 18,1, dsb. mor. 239d, Philostr. VA 6,20.

⁵⁵⁶ Zu der durchaus üblichen Konstruktion von ὡς mit Accusativus absolutus s. KG II 2,95f; für Isokrates vgl. 5,114.

b) *Gedankenführung (I): §§ 219-220*

Das Argument der ganzen Antwortrede besteht einzig aus dem Gedanken: Die Spartaner wenden die vom Schüler als vorbildlich genannten Institutionen und Eigenheiten falsch, d.h. zum Schaden anderer an. Das wird bereits im ersten Teil erschöpfend ausgeführt.

Der Beweisgang ist wie folgt: Die Spartaner haben die genannten „Verhaltensweisen“ fortwährend zum Verderben der Griechen eingesetzt (§ 219a). Nun aber sind nach allgemeiner Ansicht die schlimmsten und strafwürdigsten Verbrecher die, die zum Nutzen erfundene Dinge mißbrauchen, um zu schaden, indem sie sie nicht gegen Feinde einsetzen, was gerechtfertigt wäre, sondern gegen die eigenen Angehörigen (§§ 219b-220a). Auf die Spartaner trifft dieses Verhalten zu; also darf man nicht sagen, daß sie die zum Krieg gehörigen Einrichtungen richtig anwendeten (§ 220b). Wörtliche Wiederholungen aus § 219a rahmen die Beweisführung ein.

Der Gesprächspartner muß sich die Frage nach seiner Moral gefallen lassen: „Wie darf man behaupten ...?“ (πῶς οἰόν ἐστιν φάσκειν). Allerdings leistet sich Isokrates hier eine gewaltige Verdrehung. Der Schüler hatte in §§ 216/217 gesagt, die Spartaner übten die schönsten Verhaltensweisen (τοῖς καλλίστοις τῶν ἐπιτηδεύματων χρώμενοι τυγχάνουσιν) und solche, „deren Pflege sie jenen am meisten zugestehen dürften“ (μάλιστα ἂν αὐτοῖς ἐκείνους χρῆσθαι φήσαιεν); Isokrates ändert um in „schön gebrauchen“ (καλῶς χρῆσθαι) und gestaltet seine Widerlegung so, als hätte der Schüler dies behauptet. Ob die Spartaner die besten (effektivsten) ἐπιτηδεύματα (in Hinsicht auf staatliche Stärke, militärische Schlagkraft usw.) haben und ob sie diese auch (moralisch-ethisch) am besten verwenden, sind zwei ganz verschiedene Sachverhalte. Soll man hierin nur mangelnde sprachliche Exaktheit oder aber die bewußte Demonstration einer rhetorischen Finte sehen?

c) *Gedankenführung (II): §§ 221-224*

An das Stichwort καλῶς χρῆσθαι schließt sich eine exkursartige Erläuterung an. Diese dreht sich um die Frage, wie rechter Gebrauch festzustellen sei. Isokrates' Antwort lautet: Nicht indem man die Art der Gegenstände betrachte, sondern indem man die Ergebnisse des Handelns prüfe. Die Unkenntnis darüber sei nicht auf den Schüler beschränkt, sondern finde sich bei den meisten Griechen. Folglich bietet der Einwand des Schülers hier den Anlaß, die *communis opinio* zu widerlegen.

Im allgemeinen nämlich werde jeder, der sich Verhaltensweisen widme, die als schön gelten, gleich mit Lob bedacht, ohne daß man noch wisse, was dabei herauskomme (§ 221). Ein richtiges Urteil könne sich jedoch nur ergeben, wenn man damit solange warte, bis diese Bemühungen Worte und Taten zeitigten, und erst dann Lob und Tadel verteile, wenn man genau beobachtet habe, wer das Eingegübte gut oder verbrecherisch anwende (§§ 222-223a). Ein solches Verhalten ergebe sich aus der Maxime: „Nicht die natürliche Beschaffenheit der Dinge ist es, die

uns nützt und die uns schadet, sondern der Gebrauch, den die Menschen von ihnen machen, und ihre Handlungen sind uns Ursache von allem, was herauskommt“ (§ 223b). Dieser Satz wird in einer für den Redner ungewöhnlich abstrakten Weise begründet (§ 224). Als erste Prämisse wird die Erfahrungstatsache genannt, daß völlig identische Dinge dem einen nützen, dem anderen schaden. Beispiele werden nicht genannt; man könnte an bestimmte Speisen, körperliche Übungen usw. denken.⁵⁵⁷ Würde man die Dinge selbst für diese gegensätzliche Wirkung verantwortlich machen, müßte man annehmen, sie besäßen eine widersprüchliche natürliche Beschaffenheit,⁵⁵⁸ was absurd wäre. Andererseits sei evident, daß verschiedenes Handeln zu verschiedenen Ergebnissen führe. Damit ist die zweite brauchbare Prämisse gefunden. Aus diesen beiden Argumenten ergibt sich für Isokrates die Richtigkeit der in § 223b vorweggenommenen Folgerung, daß unterschiedliche Wirkungen nicht aus der Natur der Dinge, sondern aus der Art und Weise des Umgangs mit ihnen resultierten.

In Hinblick auf das Argumentationsziel ist das ausführliche Rasonnement recht überflüssig, zumal Isokrates den dadurch begründeten Satz zeitlebens oft genug wiederholt hat,⁵⁵⁹ doch erhält es Bedeutung durch seine Platzierung ziemlich genau im Mittelpunkt der Rede.

d) *Gedankenführung (III): §§ 225-228*

Der Behandlung der Eintracht (ὁμόνοια) ist ein mehr als doppelt so langes Stück gewidmet wie den übrigen vom Schüler angeführten Stichpunkten zusammen. Diese Gewichtsverteilung hängt wohl mit der großen Bedeutung zusammen, die das Schlagwort für die panhellenische Propaganda des Isokrates besaß.⁵⁶⁰ Für den Stil der Passage ist eine durch und durch antithetische Gestaltung bezeichnend.

Zunächst wird die Ambivalenz des Begriffes erklärt; dann die spartanische ὁμόνοια zu dessen negativen Verwirklichungen gezählt. Bei dieser Einordnung rechnet Isokrates mit Widerspruch (§ 225).⁵⁶¹ Daher muß die Behauptung begründet werden (§ 226a): Die Spartaner haben die ὁμόνοια dazu benutzt, um unter den anderen Griechen στάσις hervorzubringen; sie haben es fertiggebracht, durch Eintracht Zwietracht (also das glatte Gegenteil) zu stiften. Sie stehen somit völlig außerhalb des griechischen Wertesystems: was für die anderen das Schlimmste (χαλεπώτατον) ist, ist für sie das Nützlichste (συμφορώτατον).

⁵⁵⁷ Das wird in der hippokratischen Schrift VM 20 ausgeführt: Schöpsdau 202 (zu Lg. 636a).

⁵⁵⁸ τὴν μὲν φύσιν ἔξω ἐκαστοῦ τῶν ὄντων ἐναντὶν αὐτῆν αὐτῆ καὶ μὴ τῆν αὐτῆν.

⁵⁵⁹ Etwa 3,2-4, 3,50, 6,50, 15,251-253, 5,53; vgl. auch Pl. Euthd. 277d-282d, Men. 78c-79b, Smp. 180e-181a (Rede des Pausanias).

⁵⁶⁰ Zusammenfassend K. Thraede, Art. Homonoia RAC XVI (1992), bes. 191-193.

⁵⁶¹ § 225: εἰ καὶ τοῖσι δόξω παράδοξα λέγειν. Mit τοῖσι wird offenbar die literarische Fiktion eines Gespräches im Schülerkreis durchbrochen: Diese Gegner sind hier nicht zu finden, wohl aber unter den möglichen Lesern.

§ 226b schließt die Folgerung an, die gleichzeitig Antwort an den Gesprächspartner ist, und erweitert diese durch zwei Vergleiche (§§ 226b/227), von denen der zweite (Triballer) als Berichtigung des ersten (Räuberbande) eingeführt wird⁵⁶². Das Raffinierte an dieser *correctio* ist, daß sie in Wirklichkeit den negativen Inhalt verstärkt.

§ 228 enthält das Fazit: Wer auf den Ruf der Tüchtigkeit pocht⁵⁶³ (gemeint sind die Spartaner), darf sich nicht die Triballer zum Vorbild nehmen, sondern das Wirken von Sophia und Dikaiosyne, die hier fast personifiziert werden. Das Charakteristische an diesen und anderen Tugenden besteht in uneigennützigem Handeln. Das Wesen der Spartaner liegt jedoch in Zerstören und Selbstsucht. Das ist das letzte und zugleich vernichtendste Wort, das Isokrates zum Thema zu sagen hat.

e) Redaktionelle Beobachtungen zu §§ 221-224 und inhaltliche Besonderheiten

Die im Mittelteil enthaltenen Ausführungen über Sache und Gebrauch sind sämtlich von allgemeiner Art und ohne Bezug auf die Spartaner und den Gesprächspartner. Die quasi-philosophische, ‚ontologische‘ Begründung stört in gewisser Weise sogar den Gedankengang der gesamten Rede. In § 225 fährt Isokrates nämlich fort: „Dasselbe Argument (λόγος) dürfte auch auf die Eintracht, wie sie sich bei verschiedenen Menschen zeigt (ὁμόνοια), zutreffen, denn auch jene ist von ihrem Wesen her den genannten Gegenständen (τοῖς εἰρημένοις) nicht unähnlich.“ Der Verweis greift über den Mittelteil hinweg auf die „mit dem Krieg verbundenen Verhaltensweisen“ (τοῖς περὶ τὸν πόλεμον ἐπιτηδεύμασιν § 220) zurück. Ὁμόνοια soll nun *per analogiam* behandelt werden. Das aber kann nur in Verbindung mit den weiter weg stehenden Einzelfällen, nicht aber mit der unmittelbar zuvor entwickelten allgemeinen Regel geschehen. Außerdem paßt die Begründung, mit der die Analogie hergestellt wird, nach den Ausführungen des Mittelteils schlecht. Danach nämlich sollte die natürliche Beschaffenheit der Dinge (φύσις τῶν πραγμάτων bzw. ὄντων) für die Wirkungen bedeutungslos sein, jetzt aber wird argumentiert, daß Eintracht (ὁμόνοια) ein ähnliches Wesen (φύσις) habe wie die mit dem Krieg verbundenen Verhaltensweisen (τὰ περὶ τὸν πόλεμον ἐπιτηδεύματα), was sich in ihrer einmal guten, einmal schlimmen Auswirkung zeige. Hier erscheinen zwei verschiedene Konzepte von φύσις.

⁵⁶² τοι wieder mit Bezug auf die Leser.

⁵⁶³ τοὺς ἀρετῆς ἀντιποιουμένους: dieselbe Charakterisierung der Spartaner in § 183 und 6,7. Offenbar gehörte der Ausdruck zu Vokabular spartanischer Selbstdarstellung. Umso empfindlicher mußten sich auch die Lakonisten getroffen fühlen. In § 183 wurde ἀρετή auch genauer beschrieben: Sie bedeutet nicht Meisterschaft in einer Techne, sondern sie muß immer mit εὐσέβεια und δικαιοσύνη verbunden sein. Der Ton der Polemik gegen Sparta war dort wesentlich härter: die Spartaner wurden sogar mit Brudermördern verglichen. Ebenso finden sich dort scharfe Angriffe gegen die Lakonisten.

Wir stellen also in Isokrates' Antwortrede zwei unterschiedliche Argumentationen fest. Die eine umfaßt §§ 218b-220 und 225-228 und handelt genau die vom Schüler vorgebrachten Punkte ab; die andere von §§ 221 bis 224 erörtert das von Isokrates aufgeworfene Problem auf einer allgemeinen Ebene. Der Exkurs des Mittelteils erscheint so als ein vom Autor nur unzureichend eingepaßtes Versatzstück, das möglicherweise im Rahmen einer Überarbeitung dazugekommen ist.

In der Ankündigung, einen weitverbreiteten Irrtum aufklären zu wollen, zeigt sich ein programmatischer Charakter, vergleichbar mit dem des Exkurses über die Staatsformen §§ 131b-134. Dort hatte sich Isokrates gegen die Meinung der „Vielen“ gewandt; dabei folgte die Beurteilung der drei von Isokrates anerkannten Staatsformen demselben Prinzip, nach dem zwischen φύσις („Wesen“) und δύναμις („mögliche Auswirkung“) unterschieden wurde.

Die Ausführungen §§ 221b-223a scheinen mehr auf angehende athenische Staatsmänner, die im Unterricht bei den Sophisten Vorbereitung auf ihre Karriere suchen, gemünzt zu sein als auf die Spartaner. Darauf führt vor allem die Formulierung „als Redende und Handelnde ... sowohl in eigener Sache als auch in Angelegenheiten der Allgemeinheit“ (λέγοντας και πράττοντας ... και περι τῶν ἰδίων και περι τῶν κοινῶν § 222). Die Intention des ganzen Exkurses dürfte also von Isokrates' Auseinandersetzung mit den anderen Schulen her bestimmt sein; vielleicht hatte er das Stück als Fragment bereits früher für einen anderen Zusammenhang ausgearbeitet.

In jeder Hinsicht auffällig ist § 224. Die Wortwahl (τὰ αὐτὰ πανταχῆ και μηδαμῆ διαφέροντα „was nämlich in jeder Hinsicht dasselbe ist und sich in keiner Hinsicht unterscheidet“ und τὴν φύσιν ἔχειν ἕκαστον τῶν ὄντων ἐναντίαν αὐτὴν αὐτῆ και μὴ τὴν αὐτὴν οὐκ εὐλογόν ἔστιν „daß aber die Natur eines jeden einzelnen von den Dingen sich selbst widerspreche und nicht dieselbe sei, macht keinen Sinn“) erinnert an platonische Formulierungen im Zusammenhang mit der Ideenlehre.⁵⁶⁴ Zu vergleichen wäre zunächst Pl. Rep. 436b8f δῆλον ὅτι ταῦτόν τάναντία ποιεῖν ἢ πάσχειν κατὰ ταῦτόν γε και πρὸς ταῦτόν οὐκ ἐθέλησει ἄμα („offenbar wird dasselbe nicht gleichzeitig das Gegenteilige tun oder erleiden in derselben Hinsicht jedenfalls und gegenüber demselben“). Hier ist Isokrates' Einsicht gewissermaßen vorformuliert, freilich wesentlich präziser.⁵⁶⁵

⁵⁶⁴ Das veranlaßt Ries [1959] 165, von einer unpassenden Bemühung der platonischen Methode zu sprechen. Treffender freilich sollte man sagen „Imitation platonischen Stils“. Nach Gomperz [1905/6] 23 hat Isokrates sokratisches Gut aufgenommen.

⁵⁶⁵ Vgl. auch Rep. 436e9-437a2 ὡς ποτὲ τι ὄν τὸ αὐτὸ ὄν ἄμα κατὰ τὸ αὐτὸ πρὸς τὸ αὐτὸ τάναντία πάθει ἢ και εἶη ἢ και ποιήσειεν und Phd. 78d5-7 ἢ αἰεὶ αὐτῶν ἕκαστον ὁ ἔστι, μονοειδὲς ὄν αὐτὸ καθ' αὐτὸ, ὡσαύτως κατὰ ταῦτὰ ἔχει και οὐδέποτε οὐδαμῆ οὐδαμῶς ἀλλοίωσιν οὐδεμίαν ἐνδέχεται. Weiteres: Phd. 94a2-4. 102d6ff. e7ff. 103c7f. — Gewisse Ähnlichkeiten bestehen auch mit der „Helena“: 10,55 γνωστὴ δ' ἔν τις κάκειθεν (diese Formel auch in 9,11, 8,88, 11,19) ὅσον διαφέρει τῶν ὄντων ἐξ ὧν αὐτοὶ διατίθεσθαι πρὸς ἕκαστον αὐτῶν und 54 εὐλόγως ... τῶν

f) Der Triballervergleich in § 227

Der Siedlungsraum des thrakischen (oder illyrischen) Volkes der Triballer⁵⁶⁶ umfaßte etwa das heute ostserbisch-bulgarische Grenzgebiet zwischen Haimosgebirge und den Flüssen Margos (Morava), Istros (Donau) und Oiskos (Iskár).⁵⁶⁷ Gegenüber dem angrenzenden mächtigen Odrysenreich konnte es seine Unabhängigkeit behaupten. Durch keltische und illyrische Völkerbewegungen nach Südosten gedrängt führten die Triballer im Jahr 376/5 einen Raubzug gegen die griechische Stadt Abdera durch, bei dem die Verteidiger eine vernichtende Niederlage erlitten. Als die Abderiten sich auf eine Belagerung einstellten, brachte ihnen jedoch der athenische Feldherr Chabrias Hilfe.⁵⁶⁸ Mit Sicherheit dachte Isokrates an dieses Ereignis, als er den Vergleich formulierte.⁵⁶⁹ Im Jahr 339 wurde Philipp auf dem Rückmarsch von seiner Unternehmung gegen die Skythen in Kämpfe mit Triballern verwickelt, die ihm einen Teil der Beute abnahmen. Vielleicht hatte Isokrates auch davon Kenntnis.⁵⁷⁰

Die Triballer sind für die Griechen der Inbegriff eines unzivilisierten Volkes von Räubern und Wüstlingen. ‚Triballer‘ ist Schimpfwort für Päderasten, Sykophanten, Schmarotzer. Von Demosthenes wissen wir, daß eine Bande von Jugendlichen, die die vor den Haustüren ausliegenden, Hekate als Reinigungsoffer zugegedachten Ferkelhoden zusammenstahl und aufaß und mit Leichtigkeit Meineide schwor, ‚Triballer‘ hieß (D. 54,39). Dazu kam natürlich auch die anzügliche Etymologie, die der Stammesname für athenische Ohren besaß.

Isokrates erwähnt die Triballer noch, als er in der ‚Friedensrede‘ die lockere Praxis bei der Verleihung des athenischen Bürgerrechts kritisiert: „Wir teilen leichter mit jedem, der will, diese unsere edle Geburt (εὐγένεια) als Triballer und Lukanier es mit ihrer unedlen (δυσγένεια) tun“ (8,50).

Vor diesem ganzen Hintergrund ist Isokrates' Vergleich zu verstehen. Der Vergleich der Spartaner mit Piraten und Räubern könnte, so sagt er, unziemlich erscheinen. Deshalb bietet er den scheinbar ehrenvolleren Vergleich mit einem anderen Volk an. Die ganzen Assoziationen, die gerade in Athen an dem Namen Triballer hingen, bedeuten jedoch nur eine kaum noch zu überbietende Beleidigung.

δτων... ἄξιον δὲ γινῶναι τὴν δύναμιν αὐτοῦ (vgl. §§ 219. 228).

⁵⁶⁶ Umfassend E. Polaschek, Art. Triballi, RE VI A 2 (1937) 2392-2401 und K. Keyßner, Art. Triballos, ebd.

⁵⁶⁷ Ch. M. Danov, Altthrakien, Berlin-New York 1976, 101f.

⁵⁶⁸ Quelle: D.S. 15,36,1-4; s. a. J. Wiesner, Die Thraker, Stuttgart 1963, 132f.

⁵⁶⁹ Polaschek 2394. H. Fuchs, Augustin und der antike Friedensgedanke, Berlin 1926 [ND New York-London 1973] 116f vermutet dagegen, daß der Triballervergleich so wie der Räubervergleich auf die sophistische Homonoia-Diskussion zurückgehe.

⁵⁷⁰ Vgl. Wendland [1910] 168, Anm. 4 und Masaracchia [1995] 128, Anm. 77.

229-234a

[a) Inhalt — b) Das Schülergespräch im 'Philippos' — c) Isokrates' Sicht vom Ergebnis der Diskussion — d) Funktion der Passage]

a) Inhalt

In dem Abschnitt, der in der Mitte des dritten Hauptteils steht, reflektiert Isokrates den bisherigen Gesprächsverlauf. Aus dem Redeaeron ist er als Sieger hervorgegangen und erntet großen Beifall von den Anwesenden, während der Gegenredner mit Geringschätzung bedacht wird (§ 229). Wenn man freilich in Betracht zieht, daß das begeisterte Publikum nur aus drei oder vier wenig erfahrenen jungen Schülern besteht, wird die Aussagekraft der Publikumsreaktion relativiert.⁵⁷¹ In der Tat stellt Isokrates fest, daß das Urteil dem Ergebnis der Auseinandersetzung nicht gerecht werde. Der Schüler habe nämlich gelernt, Isokrates aber sich vom Erfolg blenden lassen. Der äußerliche Sieger ist also in einem anderen, wahren Sinn der Verlierer und umgekehrt (§ 230). Isokrates' verkehrte Geisteshaltung sei an seinem Verhalten zu erkennen gewesen: Zunächst läßt er die Rede im Bann des Erfolges in größter Eile ins Reine schreiben; als er sie aber mit einem gewissen Abstand erneut in die Hand nimmt, befallen ihn so starke Selbstzweifel, daß er das Manuskript am liebsten vernichten möchte. Der Grund ist, daß er jetzt seine über Sparta gefällten Urteile für unangemessen hält (§§ 231/232). Im Zustand völliger Ratlosigkeit beruft er eine Vollversammlung seiner sämtlichen in Athen anwesenden Schüler ein, um das Schicksal der Rede in deren Hände zu legen. Das Ergebnis bestätigt jedoch die Skrupel des Meisters in keiner Weise, sondern die Rede erntet, so wie sie in der Reinschrift vorliegt, die volle Zustimmung aller Anwesenden (§ 233). Da meldet sich der Spartanerfreund überraschend noch einmal zu Wort, diesmal mit einer autoritativen Geste, was einen Beitrag von Gewicht erwarten läßt (§ 234a).

Es ist schwierig, die Aussagen, die Isokrates in dem Zwischenstück über sich selbst macht, recht zu würdigen. Seine Beurteilung des Gesprächsverlaufs ist vor dem Hintergrund des bisher Gelesenen überraschend und unverständlich.⁵⁷²

⁵⁷¹ Schon der Eingang des Gesprächs hat gezeigt, daß Isokrates den *μειράκια* nicht allzuviel zutraut. S. oben S. 222.

⁵⁷² Deutlich herausgearbeitet von Mesk [1902] 7: „Da soll sich nun in dem Manne, der drei Jahre Zeit hatte, seine Schrift zu überlegen, in der er im großen und ganzen dieselben Vorwürfe erhebt wie vor mehr als vierzig Jahren, in folge einer Einrede, die er glänzend zurückweist, und trotz dem Lobe, für das der eitle Rhetor so empfänglich war, in einigen Tagen ... ein derartiger Unschwung vollziehen, daß er seine Darlegung über Sparta verwirft und ganz und gar töricht nennt?“.

b) *Das Schülergespräch im 'Philippos'*

Hier ist ein kontrastierender Vergleich mit der im 'Philippos' (5,17-24) erzählten Gesprächsszene hilfreich. Dort teilt Isokrates im Rahmen der Vorrede dem Empfänger Philipp mit, daß es im Vorfeld der Publikation des Sendschreibens zu einer Kontroverse zwischen seinen Schülern und ihm gekommen sei. Strukturelle und wörtliche Parallelen zeigen, daß hier das Muster für die im 'Panathenaios' wesentlich breiter ausgearbeitete Szene vorliegt.

Nachdem Isokrates Philipp den Inhalt der Rede skizziert hat, kündigt er unvermittelt an zu erzählen, „wodurch einige meiner Schüler mich bestürzten“ (ἐφ' οἷς ἐλώπησάν τινές με τῶν πλησιασάντων), da es zweckdienlich sei (5,17). Als er ihnen seinen Plan mitgeteilt habe, Philipp keine verherrlichende, sondern eine beratende Rede zu senden, seien sie „so erschrocken, ob ich etwa wegen meines Alters den Verstand verloren hätte, daß sie es wagten, mich zu tadeln“ (οὕτως ἐξεπλάγησαν, μὴ διὰ τὸ γῆρας ἐξεστηκώς ὡς τοῦ φροεῖν ὡς ἐτόλμησαν ἐπιπλήξαι μοι 5,18). Es folgt eine wörtliche Rede, in der die Schüler ihre Bedenken formulieren (5,18-21). Isokrates reagiert empfindlich: „Wie ich, als ich das gehört hatte, zunächst betroffen war (ἐξεπλάγη) und wie ich dann, als ich mich wieder gefangen hatte, auf ein jedes Wort antwortete, will ich übergehen, um nicht bei manchen den Eindruck zu erwecken, ich fände allzugroßen Gefallen an meiner gelungenen Abwehr. Nachdem ich sie also in Maßen, wie ich mich überzeugen konnte, bestürzt hatte (λωπήσας δ' οὖν μετρώς), die es gewagt hatten, mich zu tadeln (τοὺς ἐπιπλήξαι μοι τομήσαντας), versprach ich ihnen schließlich, ihnen als den einzigen in der Stadt die Rede zu zeigen und nichts anderes mit ihr zu machen als jene für richtig hielten“ (5,22). Darauf seien die Schüler fortgegangen, ohne ihre Gesinnung zu verraten (οὐκ οἶδ' ὅπως τὴν διάνοιαν ἔχοντες). Als wenige Tage später die Rede fertiggestellt gewesen sei, sei man erneut zusammengekommen. Nach dem Vortrag habe sich die Stimmung der Hörer ins Gegenteil verkehrt „so daß sie sich ihrer Voreiligkeit schämten (ἠσχύνοντο ἐφ' οἷς ἐθρασύναντο), all ihre Worte bereuten, eingestanden, sich niemals in irgendeiner Sache so geirrt zu haben, es eiliger hatten als ich, daß dir diese Rede geschickt werde, und sagten, daß sie erwarteten, daß nicht nur du und die Stadt mir für das Gesagte dankbar sein würdet, sondern auch die Gesamtheit der Griechen“ (5,23).

Im 'Panathenaios' hat Isokrates das Motiv der zweimaligen Zusammenkunft wieder verwendet; auch hier wird der Einwand des Schülers mit dem Verbum *τομᾶν* ‚wagen‘ eingeführt. Die Widerlegung, von der Isokrates im 'Philippos' berichtet, dürfte im Ton ähnlich scharf gewesen sein wie die im 'Panathenaios'. Analog ist auch das Angebot an die Schüler, über das Schicksal der Rede zu befinden. Und der Epilog des 'Panathenaios' zitiert, allerdings mit anderem Bezug, die Worte, mit denen Philipp die Funktion des Berichtes erklärt wird: „Deswegen erzählte ich dir dies“ (τούτου δ' ἕνεκά σοι ταῦτα διήλωθον 5,24).

Im 'Philippos' ist der Zweck der Einlage mit Händen zu greifen: Der König könnte tatsächlich in der von den Schülern befürchteten Weise Anstoß nehmen. Dadurch daß Isokrates die Kritik den Schülern in den Mund legt, kommt er Philipp zuvor und kann sie, ohne diplomatisch auf die Stellung seines Gegenübers Rücksicht nehmen zu müssen, klar zurückweisen. Philipp wird sich mit Isokrates identifizieren. So liegt also dort in der Verwendung des Motivs ‚Diskussion über die Rede‘ eine raffinierte *captatio benevolentiae* vor, die Interesse wecken und einer ungünstigen Aufnahme der Rede vorbeugen soll.⁵⁷³

Wenn Isokrates den 'Panathenaikos' mit § 229 hätte enden lassen, hätte die Erzählung der Diskussion eine ähnliche Funktion gehabt wie im 'Philippos': der Inhalt der Rede wäre bekräftigt worden, und der Unterschied zum Vorbild hätte im wesentlichen nur in der verschiedenen Plazierung der Gesprächsszene bestanden.

Die entscheidende Änderung liegt darin, daß Isokrates nunmehr selber ohne erkennbare Notwendigkeit das geradlinig zustandegekommene Ergebnis in Frage stellt und so eine verfahrenere Situation schafft, aus der ihn der Schüler gleichsam als *deus ex machina* retten wird.

c) Isokrates' Sicht vom Ergebnis der Diskussion

Die äußerst positive Charakterisierung, die Isokrates von dem Schüler gibt, überrascht zunächst; denn dieser hat mit seinen beiden Diskussionsbeiträgen seine Stärken in keiner Weise zur Geltung gebracht. Das hier geäußerte Urteil wird dem Leser erst von der Fortsetzung des Gesprächs her verständlich; somit weckt es bereits leise die Erwartung, daß noch etwas kommen müsse, was es rechtfertige. Andererseits stellt Isokrates hier indirekt auch seine eigene rhetorische Leistung heraus; denn einen talentierten, erfahrenen und geübten⁵⁷⁴ Gegner zu schlagen ist nicht jedem gegeben. Bis hierher präsentiert sich Isokrates genauso wie im 'Philippos' als argumentativ unbezwingbar.

⁵⁷³ Noch älter ist eine Verwendung in der 'Antidosis' (15,140-150): Dort baut Isokrates eine Freundeskritik *mit* in die Argumentation ein. Der Betreffende hat einen Vorentwurf der Verteidigungsrede, in dem Isokrates seine Verdienste um Athen und seine unbescholtene Lebensweise in leuchtenden Farben schildert, gehört und daraufhin den Lehrer davor gewarnt, so vor den Richtern zu sprechen, da die meisten Leute dieses Ideal nicht erreichten und sich dadurch indirekt kritisiert fühlen mußten. Anders als später wird diese Kritik nicht zurückgewiesen, sondern beherzigt. Isokrates erwähnt sie an einem Punkt, an dem er überlegt, wie er weiterreden soll: „Was mir jetzt in den Sinn gekommen ist und worüber ich glaubte, Auskunft geben zu müssen, ein anderer aber mir zu sprechen abriet, will ich nicht vor euch verheimlichen“ (15,140). Isokrates kann so das Selbstlob, das vielleicht nachteilig für ihn wäre, wenn er es in eigener Person äußerte, gefahrlos in die Rede aufnehmen, indem er es einen anderen aussprechen läßt. Auch hier finden sich die Wendungen *ἐτόλμησεν εἰπεῖν* (15,141) und *τούτου δ' ἔνεκά σοι ταῦτα διήλθον* (sagt der Freund zu Isokrates: 15,143).

⁵⁷⁴ *Ἰν δεινὸν καὶ πολλῶν ἐμπειροῦν καὶ περὶ τὸ λέγειν γεγυμνασμένον* erkennt man die Dreiheit *Physis-Episteme-Melete*.

Dazu paßt auch seine Auffassung, daß der Schüler einen Lernprozeß mitgemacht habe, der ihm bessere Erkenntnis gebracht habe.⁵⁷⁵ Dieses Urteil impliziert, daß Isokrates auch nachher noch zu den Inhalten seiner beiden Antworten steht. Der Schüler habe sich „selbst erkannt und das Wesen der Lakedaimonier“ (§ 230). Ersteres ist wohl vor allem eine Wirkung der ersten Rede, die dem Schüler vor Augen hielt, daß er sich selbst widerspreche und falsche und gottlose Auffassungen hege, letzteres war in der zweiten Rede auf den Punkt gebracht worden.

Isokrates zitiert hier ausdrücklich den delphischen Spruch γνῶθι σαυτόν, „erkenne dich selbst“. Es war die Wirkung seiner Rede, daß der Schüler die Forderung des Gottes erfüllte. In Isokrates' Werken ist diese Bezugnahme singulär, häufig dagegen erscheint sie bei Platon. Sokrates hatte seine Gespräche, mit denen er den Menschen ihr Scheinwissen klarmachte, als Dienst am delphischen Gott verstanden (Ap. 23c1); γνῶθι σαυτόν nennt er als Triebkraft seines Philosophierens (Phdr. 229e).⁵⁷⁶ Sicherlich war der Spruch von Delphi zu sehr Allgemeingut, als daß man sogleich Sokrates mit ihm assoziierte; doch wenn man berücksichtigt, daß Isokrates ihn im Kontext eines Elenchos zitiert, darf man durchaus annehmen, daß er mit dem Zitat die Dialogszene in Beziehung zu den sokratischen Gesprächen setzen wollte.

Der Eindruck von Isokrates' Überlegenheit ist aber nur eine Seite. Zwar wird diese objektiv nicht in Frage gestellt, doch bringt gerade die gelungene Argumentation Isokrates in einen unerfreulichen psychischen Zustand. Er erleidet offensichtlich das, was er im Proömium (§ 32a; vgl. auch § 196) als ein Kennzeichen von Unbildung herausgestellt hat: er läßt sich vom Erfolg betören. Es ergibt sich also das Paradox, daß dieselben Worte, die den einen zur Erkenntnis führen, beim anderen genau die entgegengesetzte Wirkung hervorrufen.

Bei Isokrates setzt der Erkenntnisprozeß erst ein, als er die gleich nach dem ersten Gespräch angefertigte Reinschrift nochmals zur Hand nimmt. Diese Lektüre führt bei ihm zu einem völligen Umschwung der Stimmung. Weshalb er nun nicht mehr mit seinen Ausführungen über Sparta einverstanden ist, wird aufgrund der Allgemeinheit seiner Erläuterung („nicht maßvoll, nicht dem übrigen gleich, geringschätzig, allzu bitter, ganz und gar unbedacht“) nicht recht klar. Auch von den Schülern kann keiner die Zweifel mitvollziehen; sie halten die Rede für perfekt gelungen (§ 233), womit natürlich der Ratlosigkeit des Autors nicht abgeholfen ist. Am Ende bereut Isokrates in gewisser Weise sogar sein Verhalten dem Spartanerfreund gegenüber: „zu dem ich mehr gesagt hatte, als ich hätte sollen“ (πρὸς ὃν πλείω διελέχθην τοῦ δέοντος § 234). Auch das ist rätselhaft formuliert: Haben etwa die Einwände des Schülers eine so ausgiebige Widerlegung nicht verdient? Oder

⁵⁷⁵ Zur Formulierung § 230 φρονιμώτερος γενημένος καὶ συνεσταλμένην ἔχων τὴν διάνοιαν vgl. 8,85 αἱ συμφοραὶ συστέλλουσι καὶ ποιούσιν ἐμψρονοστέρους.

⁵⁷⁶ Weitere Zitate: Chrm. 164d3-165b4, Prt. 343b3, Phlb. 48c10, Lg. 923a4f, Alc. I 124a8f.

hat Isokrates das Gefühl, ihn verletzt zu haben? Oder führt die nachteilige Wirkung der Diskussion auf Isokrates selber ihn zu dieser Einschätzung?

d) Funktion der Passage

Als ernstgemeinte Selbstaussage im Sinn eines Bekenntnisses tatsächlicher Empfindungen ist das, was Isokrates in dem Zwischenstück berichtet, kaum zu erklären. Offenbar liegt die literarische Funktion der Passage darin, den Leser auf die Schlußrede des Schülers vorzubereiten. Zu diesem Zweck wird dieser lobend charakterisiert. Die für sein nochmaliges Auftreten notwendige Motivation wird durch die Schilderung von Isokrates' Stimmungswandel hergestellt. Was der Autor hier von sich erzählt, ist keine realistische psychologische Selbstanalyse, sondern Ethopoiie mit einer klar bestimmbar kompositionellen Funktion. Mit den vage erklärten und nicht recht durchschaubaren Selbstzweifeln bringt der Autor den Leser auf Distanz zu seiner bisherigen Rezeptionshaltung und stimmt ihn darauf ein, der nun folgenden Uminterpretation der Rede durch den Schüler mit Sympathie zu begegnen. Die geschilderte Unruhe des Isokrates könnte als ein Anzeichen für das literarische Wagnis gedeutet werden, das der Autor mit dem vorher nicht dagewesenen Experiment der anscheinenden Umkehrung der eigenen Aussagen in ihr Gegenteil eingeht.

234b-263

[a) Überblick — b) Aufgabe der Interpretation]

a) Überblick

Die Rede des Schülers ist gegliedert in Einleitung (§§ 234b/235), Hauptteil (§§ 236-261) und Schluß (§§ 262/263).

Der Sprecher zeigt sich zu Beginn ratlos über den Sinn der neuerlichen Zusammenkunft und äußert zwei Überlegungen, die es ihm verbieten, den vom Lehrer genannten Zweck, über die Publikationsfähigkeit der Rede zu befinden, für zutreffend zu halten: (1) Er sehe in den Passagen über die Lakedaimonier nichts, was Anstoß erregen könnte. (2) Normalerweise hole man sich solche Berater, die besser urteilen als man selber oder zumindest ihre Meinung unbefangen äußerten; Isokrates aber habe das Gegenteil getan.

Der Hauptteil zerfällt in zwei Abschnitte: Zuerst trägt der Schüler in ausführlicher Begründung vor, was er für den wahren Zweck der Versammlung hält (§§ 236-244); danach gibt er das von Isokrates gewünschte Votum zum Schicksal der Rede ab (§§ 245-261).

Sowohl die Einladung als auch der Inhalt der Rede (das Lob Athens) hätten neben dem verlautbarten (ὡς διελέξαι πρὸς ἡμᾶς) noch einen hintergründigen Sinn

(οὐχ ἀπλῶς): Isokrates wolle prüfen, ob seine Schüler bei ihm gelernt hätten, Texte richtig zu interpretieren (§ 236). Der Stoff der Rede sei darüber hinaus vordergründig gewählt, um den Beifall der Athener und ihrer Freunde zu erhalten (§ 237a). Isokrates habe sich aber in der Gestaltung von anderen Schriftstellern abheben wollen. Deswegen habe er anstelle der sonst üblichen Mythen nur allgemein anerkannte Taten mit panhellenischem Charakter angeführt und diese mit denen der Lakedaimonier verglichen. Durch diese Stoffauswahl werde eine Gegenüberstellung ermöglicht, die die Darstellung luzider (ἐναργέστερος) mache, ohne daß ihre beabsichtigte Wirkung verändert werde (σὺ μενεῖς ἐν τοῖς αὐτοῖς). Das sei Isokrates' ursprünglicher Plan gewesen (§§ 237b-239a).

Dabei habe sich ein Problem ergeben: Die für die Rede gewählte Form des Vergleichs führe zu einem durchgängigen Tadel an Sparta. Da aber Isokrates woanders Sparta hoch gepriesen habe, hätte ihm das Publikum jetzt Prinzipienlosigkeit vorwerfen können. Isokrates habe also einen Weg finden müssen, den Tadel an Sparta so zu formulieren, daß darin zugleich ein Lob verborgen war, um auf diese Weise die Wahrheit über beide zum Ausdruck zu bringen (§ 239). Dieses Problem habe Isokrates durch die Anwendung zweideutiger Formulierungen gelöst (§ 240). Der Schüler glaubt seine These durch Beispiele, die er der Rede entnimmt, beweisen zu können (§§ 241-244).

Der Übergang zum zweiten Teil, in dem der Schüler seinen Rat formuliert, ist sprachlich deutlich markiert durch den zusammenfassenden Satz am Ende von § 244. Isokrates, so beginnt der Schüler, werde zwar nicht sehr an einem Rat interessiert sein, aber doch die vorgetragene Deutung (die er in § 246 wiederholt) bestätigen; gleichzeitig aber werde er einwenden, daß die Rede durch die Bekanntgabe der Absicht ihres Autors an Glanz verliere und der Ehre beraubt werde, die sie durch die erhalte, die sich mit ihr plagten (§§ 245-247). Der Schüler hält dieser von ihm imaginierten Stellungnahme des Isokrates mit einer Bescheidenheitsfloskel entgegen, daß der Lehrer unrecht habe mit der Annahme, es sei förderlich, seine wahre Absicht geheimzuhalten; er rate ihm vielmehr, sie möglichst rasch bekannt zu machen, da ihn sonst der Haß der Lakedaimonier treffen werde (§§ 248-250a). Zwar werde die Masse der Spartaner die Rede nicht zur Kenntnis nehmen; doch die kleine Gruppe unter ihnen, die geistige Interessen habe, werde den Inhalt richtig verstehen und Isokrates das Verdienst zuschreiben, die ruhmvollen Taten Spartas für die Erinnerung bewahrt zu haben und auf dem Weg über seine raffinierte Darstellung auch bei einer größeren Öffentlichkeit Interesse dafür geweckt zu haben (§§ 250b-252). Nach der exkursartigen Aufzählung dieser Ruhmestaten (§§ 253-259a) schließt der Schüler mit dem Fazit: Die Spartaner werden sich deiner erinnern und dir dankbar sein (§ 259b). Isokrates sei zu beglückwünschen; denn sein Werk werde ihm Unsterblichkeit bringen (§§ 260/261).

Den Beginn des Schlußworts markiert eine *praeteritio*: „Ich könnte noch vieles sagen ..., beschränke mich aber auf den Rat, um dessentwillen ich von dir geholt

wurde.“ Der Rat lautet, die Rede samt allen über sie geführten Diskussionen zu veröffentlichen, zur Freude aller wahrhaft Philosophierenden und zur Betrübnis aller Konkurrenten auf dem Felde der Redekunst (§§ 262/263).

In dem anschließenden Rahmenstück (§§ 264/265) teilt Isokrates mit, daß der Schüler tosenden Beifall bei den Anwesenden erhalten habe; alle hätten sich seinem Rat angeschlossen, er selber jedoch habe zum Inhalt der Rede geschwiegen.

b) Aufgabe der Interpretation

Der vorliegende Abschnitt des ‘Panathenaios’ ist der von der Forschung am meisten und am widersprüchlichsten behandelte. Fortschritte in der Kontroverse lassen sich nur erzielen, wenn man besonderes Augenmerk auf bisher vernachlässigte Aspekte und bisher nicht erkannte Bezüge richtet. Zunächst ist zu klären, was die Dialogfigur genau sagt und wie sie es sagt; dann ist zu fragen, ob die ‚Interpretation‘ des Schülers willkürlich oder dem Text wirklich angemessen ist; schließlich stellt sich die schwierige Frage, ob und wie weit der Autor ihre Positionen teilt. Dabei ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Art der Gestaltung eine Antwort darauf gerade erschweren oder unmöglich machen sollte. Ferner wäre zu klären, woher Isokrates die Idee nahm, seine Rede in einer Dialogszene interpretieren zu lassen, und ob es ihm gelungen ist, das zu erreichen, was er erreichen wollte.

234b-244

[a) Die Einleitung §§ 234b-235 — b) Die Erklärung der Versammlung als Probe (§ 236) — c) Das Ziel der Rede und seine Verwirklichung (§ 237f) — d) Isokrates und Sparta — e) Die Lösung des Schülers: λόγοι ἀμφίβολοι — f) Der Erweis der Amphibolie aus dem Text — g) Fazit]

a) Die Einleitung §§ 234b-235

Wie in den beiden anderen Reden ist der einleitende Satz in indirekter Rede gehalten.⁵⁷⁷ Von den beiden Begründungen, die der Schüler für seine Ratlosigkeit angibt, muß die erste (er sehe nichts in den Anschuldigungen gegenüber den Lakedaioniern, was Isokrates Anlaß zur Reue geben könnte) die anderen Teilnehmer in ziemliches Erstaunen versetzt haben; denn sie ist nach seiner früheren Reaktion völlig unverständlich. Im Zwischenstück hatte Isokrates zwar kommentiert, daß der Schüler aus der ersten Diskussion vernünftiger hervorgegangen sei (auch dieses Urteil mußte der Leser einfach hinnehmen); gerade auch deswegen wäre nun an der jetzigen Stelle ein Hinweis des Schülers zu erwarten, daß er seine Meinung geändert habe. So aber beginnt er, als habe das erste Gespräch überhaupt

⁵⁷⁷ Zur Formulierung ἀπορεῖν ... ὃ π χροῖσται vgl. 10,29, 15,140, 16,9, 18,12, ferner 15,17 μήτε πιστεῖν πω μήτ' ἀπιστεῖν τοῖς εἰρημένους.

nicht stattgefunden; und auch im folgenden weist nichts darauf hin, daß er ein paar Tage früher noch ganz anders gedacht hatte.⁵⁷⁸ Man könnte Isokrates entweder eine ungeschickte Dialogführung vorhalten oder aber hier ein Indiz dafür sehen, daß er in seiner ursprünglichen Konzeption den Dialog nur auf eine einzige Versammlung beschränken wollte, in der der Schüler Isokrates' Rede interpretierte. Eine solche Fassung wäre leicht aus den Bestandteilen der vorliegenden Szene zu konstruieren. Später könnte Isokrates der Gedanke gekommen sein, die Dialogszene durch eine erste Gesprächsrunde zu erweitern. Für eine solche Reihenfolge der Arbeitsstufen spricht, daß das erste Gespräch inhaltlich keine neuen Akzente⁵⁷⁹ setzt, wohl aber dramatischen Gewinn bringt; Isokrates treibt Spartas Verurteilung auf die Spitze; die Peripetie wird umso eindrucksvoller. Zu dem, was oben⁵⁸⁰ über die Beziehungen der ersten Gesprächsszene zum 'Philippos' gesagt wurde, steht eine solche Annahme nicht in Widerspruch. Die Idee, der Rede eine Umdeutung beizufügen, war primär. In einem zweiten Schritt stellte sich die Frage nach der bestmöglichen Gestaltung, und hierfür holte Isokrates sich Anregungen aus seiner früheren Rede.

b) Die Erklärung der Versammlung als Probe (§ 236)

Der zweite Grund, den der Schüler für seine Ratlosigkeit nennt, leuchtet dagegen sofort ein.⁵⁸¹ Die eigenen Schüler können gegenüber dem alten Lehrer kaum unbefangenen urteilen, und daß zumindest einige von ihnen den nötigen Sachverstand nicht aufbringen, hat das Fehlurteil der jungen Zuhörer im ersten Rededuell (§ 229) gezeigt. Merkwürdig freilich ist, daß der Spartanerfreund auch sich selber zu denen zählt, die alles, was Isokrates sagt oder tut, loben; zuvor hat er ja sich kritisch gezeigt. Auch diese Beobachtung könnte die Hypothese stützen, daß die Fiktion einer ersten Versammlung genetisch sekundär ist.

Die Erklärung der zweiten Versammlung der Schüler als „Probe“ (πειρα) ist nicht ohne Witz; denn manches deutet darauf hin, daß Isokrates bei der Konzeption der Szene die berühmteste πειρα der griechischen Literatur im Auge hatte, die im zweiten Buch der Ilias geschilderte Erprobung des griechischen Heeres durch

⁵⁷⁸ Eine Stelle, wo man solches erwarten würde, ist § 260 οὐ τὴν αὐτὴν δὲ γνώμην ἔχω περὶ σοῦ νῦν καὶ πρότερον „Ich habe jetzt aber nicht dieselbe Meinung von dir wie früher“. Doch der Hinweis geht auf eine Zeit vor dem Panathenaios.

⁵⁷⁹ Man könnte sogar erwägen, ob Isokrates für die Erweiterung der Gesprächsszene Themen wie die pervertierte Erziehung der jungen Spartaner, den Mißbrauch der Kriegskunst und der Eintracht aus dem zweiten Hauptteil herausgenommen hat. Beide Themen passen inhaltlich zu §§ 177-188.

⁵⁸⁰ S. 236f.

⁵⁸¹ Dagegen hält Schäublin [1982] 169 unter Berufung auf Isokrates' Erzählung von seinen Selbstzweifeln bereits die Erklärung als Probe für eine schwere Mißdeutung der „erklärten Absicht des Isokrates“.

ihren Führer Agamemnon vor dem Aufmarsch zur Schlacht. Die Parallelen sind offensichtlich: Agamemnon ruft zum Abbruch des Feldzugs auf, Isokrates tut öffentlich seine Bereitschaft kund, sein Werk zu vernichten. Beide Male steht so die Frucht langer und schwerer Mühen auf dem Spiel. Während allerdings Agamemnons verstellte Rede gegen seine Absicht tatsächlich das Heer zum Aufbruch bewegt und nur der listenreiche Odysseus (B 173) das Unternehmen rettet, läuft Isokrates' Probe ganz nach Plan: Der Schüler, „ein Mann von Befähigung und reicher Erfahrung“ (ἀνὴρ δεινός καὶ πολλῶν ἐμπειρός § 229), bewahrt die Rede vor der Vernichtung. Dennoch wäre die Herstellung einer Beziehung zur *Ilias* gewagt, wenn nicht Agamemnon im 'Panathenaios' bereits präsent wäre, und zwar ausdrücklich als eine Identifikationsfigur für Isokrates.⁵⁸² Agamemnons Trugrede gehört zu den Paradebeispielen, die die antiken Handbücher in dem Kapitel 'Über die verstellten Reden' (περὶ ἐσχηματισμένων) anführen,⁵⁸³ daß auch im Unterricht des Isokrates die homerischen Reden unter technischen Gesichtspunkten besprochen wurden, liegt nur nahe. Offen hergestellt wird der homerische Bezugsrahmen dann in § 263, wo der Schüler Isokrates sozusagen als den Homer der Rhetoren feiert. Vielleicht liegt hierin auch die Funktion der sonst in der Kunstprosa verpönten daktylischen Rhythmisierung der letzten Worte des 'Panathenaios': ἀνοήτους εἶναι νομίσειεν (§ 272).

Wenn diese Interpretation richtig ist, dann zeigt sie nicht nur, daß Isokrates einer Art von literarischem Spiel, wie es Platon so oft in seinen Dialogen treibt, aufgeschlossen gegenüberstand, sondern deutet auch darauf, daß bereits die Rühmung Agamemnons im ersten Hauptteil in diesem Spiel Funktion besitzt.

Wenn der Hörer Agamemnons Probe assoziiert, versteht er auch sofort, worauf der Schüler in § 136 mit der Behauptung, das Lob Athens sei „nicht einfach“ (οὐχ ἀπλῶς) gestaltet, anspielt: Wie Agamemnons Trugrede bezwecke auch die Rede des Isokrates das Gegenteil des offen Gesagten.

c) Das Ziel der Rede und seine Verwirklichung (§ 237f)

Nach der Vermutung des Schülers verfolgte Isokrates mit seiner Schrift die Ziele, (1) bei der Menge der Athener Gefallen zu finden (ἵνα τῷ πλήθει τῶ τῶν πολιτῶν χάριση), (2) sich selber den Beifall der Freunde Athens zu sichern. Der nachstliegende Weg zur Erreichung dieser Ziele wäre gewesen, Athen allein zu preisen und Mythenhaftes (μυθώδη) zu erzählen. Der Grund für eine solche Stoffauswahl erschließt sich aus anderen Stellen: Mythen erfreuen die Menge.⁵⁸⁴

⁵⁸² § 75: τῷ ταῦτόν ἐμοὶ ... πεπονητότι.

⁵⁸³ Ps.-Dionysios v. Halikarnaß, *Ars rhet.* VIII περὶ ἐσχηματισμένων α', Hermonog. (ed. Rabe) p. 437. Näheres zur Theorie s. unten Appendix III.

⁵⁸⁴ 2,48 δεῖ τοὺς βουλομένους ἢ ποιεῖν ἢ γράφειν τι κεχαρισμένον τοῖς πολλοῖς μὴ τοὺς ὀφειμωτάτους τῶν λόγων ζητεῖν, ἀλλὰ τοὺς μυθωδεστάτους. Als μυθώδης bezeichnet Isokrates in 4,28 die Erzählung von der Gabe der Feldfrüchte durch Demeter; Mythen stehen im Gegensatz zur

Aus künstlerischen Gründen habe sich dieser Weg verboten; denn mit einer solchen Gestaltung hätte Isokrates sich nicht über den Durchschnitt seiner Kollegen erhoben; er wäre dem eigenen literarischen Anspruch nicht gerecht geworden. Die Ziele (1) und (2) mußten also auf anderem Wege erreicht werden. Dieser sei gewesen: (a) Auswahl der Exempla nach dem Kriterium der allgemeinen Anerkanntheit und des Nutzens für die Griechen und, dadurch ermöglicht, (b) die Verdeutlichung der athenischen Leistungen durch den Vergleich mit den entsprechenden Taten Spartas. Das neue Verfahren mache die Argumentation einleuchtender (der λόγος werde ἐναργέστερος),⁵⁸⁵ und die ursprünglichen Absichten ihres Autors würden genauso erreicht (καὶ οὐ μενεῖς ἐν τοῖς αὐτοῖς).⁵⁸⁶ Was der Schüler hier sagt, scheint Isokrates' Überlegungen durchaus korrekt und realistisch wiederzugeben.

d) Isokrates und Sparta

Als Isokrates sich das oben beschriebene Grundkonzept seiner Rede zurechtgelegt hatte, sei er sich, so der Schüler, der Gefahr inne geworden, in Widerspruch zu seinen früheren Werken zu geraten, in denen „er das politische System der Spartaner gelobt habe wie kein anderer“ (ἐπηνεκότεα τὴν Σπαρτιατῶν διοίκησιν ὡς οὐδεὶς ἄλλος). Mesk hielt diese Unterstellung für „vollkommen berechtigt“, während Schäublin zu dem Ergebnis kommt, daß „die Lektüre von Isokrates' Reden keineswegs den Eindruck hinterläßt, man habe es mit einem Bewunderer Spartas zu tun“.⁵⁸⁷ Ein Überblick über die von Mesk angeführten Stellen⁵⁸⁸ bestätigt Schäublins Urteil. Überschwenglich ist das Lob nirgends; sämtliche positiven Erwähnungen erklären sich aus dem Argumentationszusammenhang. Weil etwa Nikokles seinen Untertanen die Königsherrschaft schmackhaft machen will, lobt er Sparta wegen des dort noch vorhandenen Königtums. Das Lob des Agesilaos im 'Brief an Archidamos' und dessen Wiederholung im 'Philippos' ist tatsächlich überwiegend eine Kritik.⁵⁸⁹ Und weil Isokrates sich im 'Areopagitikos' gegen den Vorwurf

Wahrheit (9,66).

⁵⁸⁵ Zur Verwendung des Begriffs bei Isokrates Wersdörfer [1940] 98.

⁵⁸⁶ Der Anschluß des Relativsatzes ὁ μᾶλλον ἢν τινες θαυμάσειαν τῶν τοῖς ἄλλοις γεγραμμένων (§ 238 Ende) ist mir nicht recht verständlich. Wenn der Text richtig ist, müßte man, wie Brémond es tut, ὁ auf beide vorausgehenden Glieder beziehen, also: „daß dir gelungen ist, beides zusammenzubringen, dürften manche (d.h. fachkundige Leser) mehr bewundern als das, was die anderen geschrieben haben“. Allerdings wirkt der Vergleich etwas schief. Lieber würde man einen Zwischengedanken ausgedrückt finden wie: „indem du ein Werk vollbracht hast, das ...“ (etwa γράφας/εὐρών ὁ). Norlin und Marzi interpretieren das Relativum sehr frei als „such a treatment of the theme“ bzw. „questa forma data alla materia“. — Unschärf ist auch der Bezug von περὶ αὐτῶν (Anfang § 239).

⁵⁸⁷ Mesk [1902] 11; Schäublin [1982] 170.

⁵⁸⁸ 3,24, Ep. 9,4. 11-14 (fast wörtlich wiederholt in 5,86-88), 6,48. 59. 81, 7,61.

⁵⁸⁹ Richtet sich diese vielleicht auch gegen Xenophons Enkomion auf den verstorbenen Kö-

der Demokratiefeindlichkeit sichern will, hebt er die Verwirklichung des demokratischen Prinzips in Sparta lobend hervor.

Übrig bleibt allerdings der 'Archidamos'. Freilich ist die dort durchgängig positive Sicht Spartas und die Rechtfertigung der Unterwerfung Messeniens durch die Fiktion bestimmt, daß der junge spartanische König Sprecher der Rede ist; anstößig bleibt trotzdem die Tatsache, daß Isokrates diese Rede überhaupt geschrieben hat.⁵⁹⁰

Jedenfalls konnte ein Leser mit entsprechender Absicht etliche Stellen in Isokrates' Werken als spartafreundliche Stellungnahmen (miß)verstehen und Isokrates den Vorwurf machen, er rede, wie es ihm gerade in den Sinn komme. Weil Isokrates vor allem aufgrund des 'Archidamos' diesen Einwand erwartete, legte er ihn seinem Schüler in den Mund und lieferte auch gleich die Erklärung mit, die solche Gegner, die ihm Prinzipienlosigkeit nachweisen wollten, und nur diese, entwerfen sollte. Damit läge der Zweck der im folgenden von dem Schüler entwickelten Zweideutigkeitstheorie nicht darin, die antispartanische Polemik des 'Panathenaios' abzuschwächen, sondern den literarischen Gegnern auf ihrem Niveau zu antworten, d.h. sie in die Irre zu führen. Die einsichtigen Leser, d.h. solche, die auch den Sinn des in § 172 von Isokrates selber festgestellten Widerspruchs zum 'Panegyrikos' ohne Erklärung verstanden, brauchten die Interpretation des Schülers nicht; sie konnten sich darüber amüsieren. Daß die Verbindung von 'Archidamos' und 'Panathenaios' innerhalb des Gesamtwerks problematisch sein würde, muß Isokrates schon während der Konzeption der Rede bewußt geworden sein. Auch das spricht dafür, daß die Idee einer Uminterpretation nicht erst in der Schlußphase seiner Arbeit entstanden ist.

nig? Xenophons Schrift ist frühestens nach dem Tod des Agesilaos 360/59 entstanden (H. Breitenbach, Xenophon von Athen, Stuttgart 1966 [Sonderdruck aus RE], 1702); der 'Brief an Archidamos' fällt ins 81. Lebensjahr des Isokrates, also etwa auf 356. Allerdings scheint die Echtheitsfrage bei dem Brief (und somit auch seine Priorität gegenüber dem 'Philippos') offen (dafür Blaß [1892] 294f, dagegen Münscher [1916] 2203f).

⁵⁹⁰ Gegensätzliche Deutungen dieser Schrift vertreten Blaß [1892] 288ff (Deklamation) und Münscher [1916] 2200ff (Absicht politischer Einflußnahme). Seitdem hat die Forschung den 'Archidamos' weitgehend ausgeklammert (zuletzt Harding [1973]). Die schon von Blaß als kaum beweisbar geäußerte Vermutung, Isokrates habe sich vielleicht durch den 'Messeniakos' des Alkidamas literarisch herausfordern lassen, scheint mir den Anlaß für die Schrift eher verständlich zu machen als die Annahme, Isokrates habe sich aus politischer Einsicht für Sparta engagiert. Alkidamas nimmt die Frage der Unabhängigkeit Messeniens zum Anlaß, das Naturrecht aller Menschen auf Freiheit herauszustellen, Isokrates legitimiert den spartanischen Besitzanspruch mit historischen Beweisen. Auch Harding argumentiert für einen epideiktischen Charakter der Schrift, die zusammen mit der 'Friedensrede' ein Antilogienpaar (für Krieg/für Frieden) bilde und somit nicht auf 366 (das Datum ihres historischen Rahmens), sondern frühestens auf 355/4 zu datieren sei.

e) Die Lösung des Schülers: λόγοι ἀμφίβολοι

Isokrates läßt den Schüler nun folgende Lösung des Dilemmas vortragen: Bei der Formulierung des Tadels habe Isokrates in höchst raffinierter Weise zweideutige Worte (λόγους ἀμφιβόλους) gewählt, die sowohl in lobendem als auch in tadelndem Sinn aufgefaßt werden könnten. Das Verständnis der Rede bleibt so den Vorlieben des Lesers überlassen. Etwas unklar ist, ob die Zweideutigkeit sich auch auf das Lob Athens erstreckt; denn zunächst schreibt der Schüler Isokrates die Absicht zu, beide Städte zu loben (§ 239), dann aber erklärt er die Begriffe, die die Athener charakterisieren, wie „friedlich“, als pejorativ und behauptet, daß Isokrates in Wahrheit Sparta weit höheres Lob zolle als Athen. Wenn das stimmte, hätte Isokrates sein Hauptziel nicht erreicht; schon aus diesem Grund ist die Theorie des Schülers bedenklich.

Das Wort ἀμφίβολος begegnet bei Isokrates nur hier.⁵⁹¹ Daß offenbar etwas Neues vorgestellt wird, zeigt die beigefügte ausgiebige Erläuterung, die sich einer Paronomasie bedient (ἐπαμφοτερίζειν δυναμένους και πολλές ἀμφισβητήσεις ἔχοντας „die ein doppeltes Spiel zu treiben vermöchten und vielfach Anlaß zu Kontroversen böten“).⁵⁹² Auch das Mittel der Amphibolie bedürfe des rechten Gebrauchs; es verbiete sich in den Anwendungsbereichen der Sprache, wo man durch zweideutige Formulierungen Vorteil nehmen könnte, also in Vertragstexten oder Beweisführungen vor Gericht,⁵⁹³ in Reden über das Wesen von Menschen und Dingen (περὶ φύσεως ἀνθρώπων και πραγμάτων) aber sei diese Technik ein Zeichen hoher Kunst (καλὸν και φιλόσοφον). Schäublin⁵⁹⁴ hält diese Bemerkung

⁵⁹¹ Platon hat nur einen Beleg in Crat. 437a3: das Wort ἐπιστήμη sei zweideutig, weil man es auf verschiedene Weise etymologisieren könne und es je nach der gewählten Erklärung die Bedeutung ändere. — Zur weiteren Geschichte des Wortes in der Rhetorik Zucker [1954] 26-28 = Seck [1976] 248-250. Zucker findet, daß ἀμφιβολία in dem hier von Isokrates gebrauchten Sinn später wenig hervortrete. Nichts Einschlägiges verzeichnen auch Bernecker/Steinfeld, Art. Amphibolie, in HWRh I (1992) 436-444.

⁵⁹² Vgl. Opsomer [1990] 216. — Platon verwendet ἐπαμφοτερίζειν an zwei Stellen: Phdr. 257b5 (Phaidros „schwanke“ noch zwischen Lysias und Eros, d.h. zwischen Rhetorik und Philosophie) und Rep. 479b11. c3. Der letztere Passus steht in einer gewissen Beziehung zu unserer Stelle, da es auch dort um Bezeichnungen geht: Sokrates' Gesprächspartner hat eben zugegeben, daß Schönes mitunter auch häßlich erscheine, Gerechtes ungerecht, Frommes gottlos: και γὰρ ταῦτα ἐπαμφοτερίζειν. Die Ausführungen 476dff, die auf die Unterscheidung zwischen φιλόδοξος und φιλόσοφος hinauslaufen, richten sich gegen Isokrates (Eucken [1983] 240).

⁵⁹³ Hier kann man die negative Beurteilung der Amphibolie durch Aristoteles einreihen. In der 'Rhetorik' (1407a20. 32) zählt er die Vermeidung von ἀμφιβολία zu den Kennzeichen guten Sprechens (ἐλληνίζειν); die Sophisten machen sich diese Technik bewußt zunutze (SE 165b26. 166a6ff mit Beispielen für syntaktische Zweideutigkeit; semantische Zweideutigkeit wird ebd. ὁμωνυμία genannt).

⁵⁹⁴ Schäublin [1982] 172, Anm. 24.: „Also: wer Reden hält wie Isokrates, über «große, schöne und menschenfreundliche Themen und über Dinge, die alle betreffen» (15,276), «über griechische, königliche und politische Dinge» (12,1), der soll sich vorsätzlich zweideutig und unklar

für völlig absurd; doch ist in ihr durchaus auch Gültiges im Sinne des Isokrates gesagt. Wer nämlich etwa ein Enkomion auf eine Person schreibt, kann diese darin nicht offen kritisieren. Er kann aber zum Beispiel seinen Tadel am aktuellen Verhalten des Adressaten ausdrücken, indem er eine vergangene Tat lobt. Das stellen auch die späteren Theoretiker heraus,⁵⁹⁵ und nicht anders handelt Isokrates in vielen Reden. Wir müssen also in der gesamten Schülerrede damit rechnen, daß Aussagen, von denen Isokrates sich distanziert, und solche, mit denen er sich identifiziert, vermischt werden. Auch das erklärt, warum er zur Rede des Schülers keine Stellung nimmt.

f) Der Erweis der Amphibolie aus dem Text

Der Schüler glaubt, die Substanz von Isokrates' Ausführungen über Athen und Sparta in drei Gegensatzpaaren fassen zu können. Die Athener seien beschrieben als „friedliebend, griechenfreundlich und als Bahnbrecher der Gleichheit in den politischen Ordnungen“ (εἰρηνικοί, φιλέλληνες, τῆς ἰσότητος τῆς ἐν ταῖς πολιτείαις ἡγεμόνες), die Spartaner als „hochmütig, kriegerisch und auf den eigenen Vorteil bedacht“ (ὑπεροπτικοί, πολεμικοί, πλεονέκται). Die Interpretation dieser Eigenschaften erfolgt in §§ 242-244; sie mündet geradezu in einen Hymnos auf die πλεονεξία, das ‚Mehr-Haben-Wollen‘, der doppelt so lang ist wie die beiden anderen Erdäuterungen zusammen.

(1) § 242: ὑπεροπτικός (Gegensatz: οἱ τῆς ἰσότητος προεστώτες): In 8,96 hatte Isokrates den Athenern „hochmütiges Verhalten gegenüber den Bundesgenossen“ (ὑπεροψία τῶν συμμάχων) vorgeworfen; der Begriff ist für ihn eindeutig negativ besetzt. Nach Ansicht des Schülers meint Isokrates jedoch „Erhabenheit“ (σεμνότης) und „hohe Gesinnung“ (μεγαλοφροσύνη). Letztere hatte er in 2,25 bestimmt als das Streben nach Schönem, verbunden mit der Fähigkeit, es zu erreichen, und im ‚Panathenaios‘ Athen und Agamemnon (§ 60 und § 79) zugesprochen. Die Eigenschaft der σεμνότης hatte er in § 213 den Taten der Spartaner ausdrücklich aberkannt.⁵⁹⁶

(2) § 242b: πολεμικός (Gegensatz: εἰρηνικός): Beide Begriffe sind antithetisch verwendet in 8,136: Die Athener sollen sich „als kriegerisch“ erweisen „durch ihre Übungen und Rüstungen, als friedlich aber dadurch, daß sie nichts gegen die Ge-

ausdrücken dürfen, während dies bei alltäglichen Streitereien um Banalitäten ein arges Vergehen wäre! Allein schon diese Gegenüberstellung erledigt die ganze Methode.“

⁵⁹⁵ Ps.-Demetrios, de elocut. 295 αὐτὸν τὸν ἀμαρτάνοντα ἐπαινέσομεν, οὐκ ἐπ’ οἷς ἡμαρτεν ἄλλ’ ἐπ’ οἷς οὐχ ἡμαρτήκεν ... ἠδέως γὰρ δὴ ἕκαστος μμεῖται ἑαυτὸν καὶ συνάψαι βούλεται ἐπαινῶ ἔπαινον.

⁵⁹⁶ Im unechten ‚Demonikos‘ (1,30) ist σεμνός negativ bewertet: γίνου ... δμλητικός ἀλλὰ μὴ σεμνός. τὸν μὲν γὰρ τῶν ὑπεροπτικῶν ἔχον μόλις ἂν οἱ δοῦλοι καρτερήσαιαν – „Zeige dich umgänglich, aber nicht stolz. Denn das stolze Gebaren der Hochmütigen dürften kaum die Sklaven ertragen.“ Die Stelle scheint vom ‚Panathenaios‘ abzuhängen.

rechtigkeit tun“ (πολεμικούς μὲν ὄντας ταῖς μελέταις καὶ ταῖς παρασκευαῖς, εἰρηνικούς δὲ τῷ μηδὲν παρὰ τὸ δίκαιον πράττειν, ähnlich schon 2,24). Lobenswert für Isokrates ist also die Verbindung beider Eigenschaften, und genau das für Athen zu zeigen ist die Tendenz des ‘Panathenaios’.

(3) §§ 243/244: πλεονέκτης (Gegensatz: nicht genannt, dem Sinn nach aber φιλέλλην): Nur richtig verstanden, behauptet der Schüler, sei Streben nach Vorteil ein Gut, dann aber das allergrößte. Wer seinen Vorteil in kleinen Betrügereien suche, verdiene die Bezeichnung πλεονεκτικός nicht, weil der durch den schlechten Ruf genommene Schaden den Nutzen übersteige; wenn jemand aber wie die Spartaner und Könige und Tyrannen im großen Stil der Raffgier fröne, werde er zwar von allen beschimpft und verflucht, insgeheim aber wünschten sich alle die gleichen Möglichkeiten.

Isokrates läßt den Schüler damit zum Teil Formulierungen aus seinen früheren Werken, insbesondere der ‘Antidosis’, verwenden. So heißt es auch dort (15,275): Es gibt zwei Arten des Vorteilsstrebens (πλεονεξία): „das bei den Unverständigen als solches gilt“ (τῆς ὑπὸ τῶν ἀνοήτων νομιζομένης) und „das wirklich diese Macht besitzt“ (τῆς ὡς ἀληθῶς τὴν δύναμιν ταύτην ἐχούσης). Das wird im folgenden erläutert (15,281): „Wenn einer annimmt, daß die, die anderen etwas fortnehmen oder sie betrügen oder ihnen Schlechtes antun, sich Vorteil verschaffen, ist sein Urteil nicht richtig. Denn niemand hat im ganzen Leben einen größeren Nachteil als solche Leute.“ (εἰ μὲν τις ὑπολαμβάνει τοὺς ἀποστεροῦντας ἢ παραλογιζομένους ἢ κακὸν τι ποιοῦντας πλεονεκτεῖν, οὐκ ὀρθῶς ἐγνώκειν οὐδένες γὰρ ἐν ἅπαντι τῷ βίῳ μᾶλλον ἐλαττοῦνται τῶν τοιούτων). In Wirklichkeit seien die Frommen und Gerechten im Vorteil (15,282). Darauf folgt die Klage: „Auch die Begriffe verwenden manche Leute nicht mehr naturgemäß, sondern übertragen sie von den schönsten Dingen auf die schlechtesten Verhaltensweisen“ (οὐδὲ τοῖς ὀνόμασιν ἔνοιότινες ἔτι χρῶνται κατὰ φύσιν, ἀλλὰ μεταφέρουσιν ἀπὸ τῶν καλλίστων πραγμάτων ἐπὶ τὰ φαυλότατα τῶν ἐπιτηδευμάτων 15,283). Unter den Beispielen dafür heißt es (15,284): „Wer aber in Gesinnung und Taten böse ist und kleine Gewinne mit einem schlechten Ruf bezahlt, von dem – nicht aber von den Frömmsten und Gerechtesten – glaubt man, er diene seinem Vorteil“ (τοὺς δὲ ταῖς κακοθηλαίαις καὶ ταῖς κακουργίαις χρωμένους καὶ μικρὰ μὲν λαμβάνοντας πονηρὰν δὲ δόξαν κτωμένους, πλεονεκτεῖν νομίζουσιν, ἀλλ’ οὐ τοὺς δόσιωτάτους καὶ δικαιωτάτους).

Mit diesen Antidosisziten stößt Isokrates den Leser förmlich auf die Richtigkeit der Ansichten, die er seinen Schüler vortragen läßt.⁵⁹⁷ Auch das Ende von

⁵⁹⁷ Schon früher begegnen diese Gedanken in der Formulierung μετ’ ἀρετῆς πλεονεκτεῖν (3,2) und in 8,28 ἐμοὶ δοκοῦσιν ἅπαντες μὲν ἐπιθυμεῖν τοῦ συμφέροντος καὶ τοῦ πλεόν ἔχειν τῶν ἄλλων: die einen aber meinen, Vorteil sei durch Machtdemonstration zu erlangen, die andern, durch Gerechtigkeit.

§ 244 ist nach der 'Antidosis' formuliert (15,246): „Und es gibt niemanden, der nicht zu den Göttern darum betete, am liebsten selbst ein fähiger Redner zu sein, oder wenigstens seine Söhne und Angehörigen“ (καὶ τοῖς μὲν θεοῖς οὐδεὶς ἐστὶν ὅστις οὐκ ἂν εὖξαιτο μάλιστα μὲν αὐτὸς δύνασθαι λέγειν, εἰ δὲ μή, τοὺς παῖδας καὶ τοὺς οἰκείους τοὺς αὐτοῦ).

Isokrates hat auch zwei Außenbeziehungen hergestellt, deren Evidenz mehr in der Ähnlichkeit von Inhalt und Stimmung als in Wortgleichungen liegt: Das Lob der Pleonexie ruft die Kalliklesrede im platonischen 'Gorgias' (inbes. Grg. 483cd mit der Häufung des Begriffs) in Erinnerung; das Idealbild vom Verbrecher großen Stils läßt an die Auffassung des Thrasymachos in der 'Politeia' denken.⁵⁹⁸ Thrasymachos hatte wie der Isokratesschüler hervorgehoben, daß ein kleiner Missetäter nur Verachtung und Strafe ernte (ζημιούται τε καὶ ὄνειδη ἔχει τὰ μέγιστα Rep. 344b2; ἀποστερηταὶ b3 begegnet bei Isokrates als ἀποστεροῦντας § 243); wer sich dagegen durch Unrecht große Vorteile verschaffen könne (τὸν μέγала δυνάμενον πλεονεχεῖν, d.i. der Tyrann 344a1. 7), gelte als glücklich.

Man muß sich klarmachen, daß auch der Isokratesschüler diese Auffassung nicht als seine persönliche vorträgt, sondern als die Meinung mancher (ἔστιν δ' οὗς § 241), deren Beifall Isokrates sich habe sichern wollen. Es wäre also auch falsch zu glauben, er unterstelle Isokrates eine solche Überzeugung.⁵⁹⁹ Die Platonreminiszenzen dienen vielleicht auch dazu, zu verdeutlichen, welcher geistigen Richtung jemand zuzuordnen sei, der Positives über Sparta sage. Sollte damit auch der Verfasser der 'Nomoi', in denen ja die spartanisch-kretische Gesetzgebung mit Sympathie betrachtet wird, gemeint sein, dann würde ausgerechnet Platon sich in Gesellschaft der von Sokrates bekämpften Sophisten wiederfinden.

g) Fazit

Es scheint also deutlich genug, daß Isokrates mit der Methode des Schülers, Amphibolie im Redetext nachzuweisen, eine Spielerei vorführt, der er keine ernsthaften Ergebnisse zutraut.⁶⁰⁰ Nichtsdestoweniger erhält man den Eindruck, daß er der Technik der Anwendung von λόγοι ἀμφίβολοι an sich nicht ablehnend gegenübersteht und im Rahmen seiner Rede, die ja vielfach auch den Charakter einer rhetorischen Lehrschrift trägt, seine Schüler anregen will, sich Gedanken über den richtigen Gebrauch dieses Mittels zu machen.

Ein Verfahren eines verfälschenden Wortgebrauchs, das dem vom Spartanerfreund geübten ähnelt, beschreibt Aristoteles, ohne den Begriff des ἀμφίβολου da-

⁵⁹⁸ Gomperz (1905/6) 24; Kröner [1969] 113, Anm. 65 = Seck [1976] 315, Anm. 65. Die Kalliklesrede war auch im Proömium im Hintergrund präsent. Vgl. oben S. 96f.

⁵⁹⁹ Genau das meint Weber [1967] 141f.

⁶⁰⁰ Schäublin [1982] 170ff hat das insbesondere aus den Überzeugungen des Isokrates zur Leistung der Sprache verdeutlicht. Daran schließt sich Erler [1992] 128f an.

für zu gebrauchen, im ersten Buch der Rhetorik: „Man kann aber auch die den üblichen Bezeichnungen einer Sache nahe verwandten Bezeichnungen verwenden, um zu loben und zu tadeln, indem man sie als gleichbedeutend gelten läßt.“ Man solle also den Vorsichtigen kühl und verschlagen nennen, den Trottel bieder, den Arroganten stolz und würdevoll (σεμνόν, vgl. Isokrates), den Tollkühnen tapfer, den Verschwender freigebig usw.; „denn die Masse wird diesen Eindruck bekommen, und zugleich ergibt sich aus dem Vorwurf die Möglichkeit eines Trugschlusses (παραλογιστικόν, vgl. § 243)“.⁶⁰¹ Es handelt sich um „Anweisungen als eine Anleitung für den Anwalt, der in der Gerichtsrede die Mängel seines Klienten beschönigen und zu Vorzügen erheben oder die gerühmten Qualitäten der Gegenpartei herabsetzen will“.⁶⁰² Im Unterschied zu dem von dem Spartanerfreund Isokrates insinuierten Verfahren zielt diese Methode, sofern sie Erfolg haben will, allerdings darauf, daß niemand die Doppeldeutigkeit bemerkt. Die Parallele zeigt immerhin, daß derartige Verfahren in der rhetorischen Praxis geübt wurden, und sie illustriert die Bemerkung in § 240 über den unstatthafter Einsatz von Amphibolie.

⁶⁰¹ Arist. Rhet. 1367a33-b4 ληπτέον δὲ καὶ τὰ συνέγγυς τοῖς ὑπάρχουσιν ὡς ταῦτ' ὄντα καὶ πρὸς ἔπαινον καὶ πρὸς φόνον, οἷον ... δόξει τε γὰρ τοῖς πολλοῖς, καὶ ἄμα παραλογιστικὸν ἐκ τῆς αἰτίας. Die Stelle ist von Schäublin [1982] 168 in die Diskussion gebracht; im Zusammenhang mit den Bemerkungen des Isokrates über die Begriffsverwirrung in 'Areopagitikos' und 'Antidosis' führt sie schon Mūri, MH 26 (1969) 75 (= dsb. Griechische Studien, hg. E. Vischer, Basel 1976, 213) an. Die Übersetzung folgt z.T. Mūri.

⁶⁰² Mūri (s. oben Anm. 601) 76 = 214.

245-263

[a) §§ 245-247: Sprachliche Form — b) §§ 245-247: Inhaltliche Analyse — c) §§ 248-259: Der Rat des Schülers und das Sparta-Enkomion — d) Die Seligpreisung des Meisters (§ 260-263)]

a) §§ 245-247: Sprachliche Form

Die sprachliche Gestaltung des Abschnitts §§ 245-247 zeigt zwei auffällige Brüche: (1) Der unmittelbar vorausgehende, den ersten Redeteil zusammenfassende Satz τὴν μὲν περιβολὴν τοῦ λόγου δοκεῖς μοι ποιήσασθαι μετὰ τοιαύτης διανοίας („den Umriss der Rede also scheinst du mir mit solcher Intention entworfen zu haben“) besitzt kein durch δέ angezeigtes Korrelativ.⁶⁰³ (2) Der mit ὅτι eingeleitete Nebensatz, der § 246 ausfüllt, wird nicht zu Ende geführt; stattdessen beginnt mit § 247 ein neuer Satz.⁶⁰⁴

Nachdem der Schüler das, was er für Isokrates' Aussageabsicht hält, umrissen hat, wäre als Fortsetzung etwa zu erwarten: Nun aber will ich meine Meinung abgeben zu der Frage, wie mit dem Manuskript zu verfahren sei.⁶⁰⁵ Zuvor aber schiebt sich ein Zwischengedanke ein, der diese Fortsetzung teilweise aufnimmt und so verdrängt: Wenn ich nicht Widerspruch gegen meine Interpretation erwartete, würde sich ein Weiterreden erübrigen; denn alles, was inhaltlich zur Rede zu sagen war, ist gesagt. Der Schüler erwartet, von Isokrates kritisiert zu werden und äußert nun seine Vermutung, in welche Richtung diese Kritik gehen werde. Daß (ὅτι μὲν) er bisher die Antwort auf die eigentliche Frage des Isokrates schuldig geblieben sei, werde dem Lehrer nichts ausmachen (§ 245b), sondern Tadel erwartet der Schüler aus einem anderen Grund (ὅτι δέ § 246): Was aber das betrifft, <daß ich deine Rede erklärt habe>, wo du dich doch für eine ganz besondere, nie da gewesene Form entschieden hast (προελομένου σοῦ συνθεῖναι λόγον μηδὲν ὅμοιον τοῖς ἄλλοις),⁶⁰⁶ <so, meine ich, wirst du nicht einverstanden sein>. Weil durch die Vielzahl der zu λόγον („eine Rede“) hinzugefügten Attribute, die die Absichten des Isokrates beschreiben, Isokrates immer mehr in den Vordergrund gerückt wird, ist es nur folgerichtig, daß dieser in § 247 auch sprachlich zum Subjekt wird. Vom Schluß her gesehen könnte man den Gedanken, der letztendlich die syntaktische Gestaltung bestimmt, auch so wiedergeben: „Nun aber wirst

⁶⁰³ Anders in der fast wortgleichen Parallele 5,16: ἡ μὲν οὖν περιβολὴ παντὸς τοῦ λόγου τοιαύτη τίς ἐστίν, οὐκ ὀκνήσω δέ ...

⁶⁰⁴ Hürzel [1895] I 343f erklärt das Anakoluth als Nachahmung des Dialogstils; wir dürfen wohl sagen ‚platonischen Stils‘.

⁶⁰⁵ Der Schüler verzichtet hier nicht, wie Kröner [1969] 118, Anm. 98 = Seck [1976] 324, Anm. 98 meint, auf eine Meinungsabgabe.

⁶⁰⁶ In dem Nebensatz sollte wohl analog zum vorausgehenden der Schüler Subjekt sein. Daher scheint der von Blaß aus προελόμενος οὐ (Γ) hergestellte Text προελομένου σοῦ gegenüber der Lesung προελόμενος der anderen Handschriften das Richtige zu treffen.

du sagen: Ich wollte eine Rede schreiben, die in nichts den anderen gleiche usw. ... Wenn du meine Intentionen bloßlegst, dann ...“.

Der Schüler kommt also der erwarteten Gegenrede des Isokrates zuvor, indem er dessen mögliche Einwände selbst vorwegnimmt. Diese Beobachtung hat eine wichtige Folge für die Bezugsebene von Autor und Leser: Isokrates kann auf eine Stellungnahme zur Rede des Schülers verzichten, weil er seine Position in §§ 246/247 bereits durch den Schüler hat formulieren lassen. Dieser Kunstgriff hat den Vorteil, daß die Aussage im Unverbindlichen belassen wird; niemand kann den Autor auf die Position, die ihm seine Dialogfigur zuschreibt, festlegen. Genau dies will Isokrates nach der Aussage des Schülers erreichen: seine Rede dem Zugriff allzu zuversichtlicher und rascher Ausdeuter entziehen. Es ist Ironie, daß Isokrates den Schüler diese Einsicht zwar formulieren, aber gleichzeitig gegen sie handeln läßt.

b) §§ 245-247: Inhaltliche Analyse

Wie charakterisiert nun Isokrates sein eigenes Werk durch den Mund des Schülers? Mit dem 'Panathenaios' sollte ein unvergleichliches literarisches Werk geschaffen werden (μηδὲν ὁμοιον τοῖς ἄλλοις). Diese Einschätzung trifft gewiß das Ziel des Isokrates, der auch die 'Antidosis' so charakterisierte.⁶⁰⁷ Im 'Panathenaios' gilt sie gegenüber den eigenen Reden, von deren Behandlung des Stoffes Isokrates sich im Proömium absetzte (οὐ μὴν ὁμοίως καὶ νῦν § 35), und vor allem auch gegenüber den unzulänglichen Produkten der literarischen Konkurrenten (§§ 37/38). Die Neuheit der 'Antidosis' bestand in der Integration einer Vielzahl von literarischen Gattungen in eine Rede, im 'Panathenaios' liegt sie objektiv in der Anwendung des Vergleichs und in der Vermischung von Rede und Dialog, nach § 246 in der hinter scheinbarer Simplizität verborgenen Kompliziertheit und Reichhaltigkeit.⁶⁰⁸ Der Vergleich und die Dialogszene sind die notwendigen Voraussetzungen dieser Doppelbödigkeit.

Nur dem genauen Leser (τοῖς δ' ἀκριβῶς διεξιούσιν αὐτὸν καὶ πειρωμένοις κατιδεῖν ὁ τοὺς ἄλλους λέληθεν) erschließt sich diese Eigenart. In der 'Antidosis' (15,12, dort auch κατιδεῖν) und im 'Panathenaios' (§ 136) selbst hatte Isokrates dafür das abschnittsweise Lesen empfohlen.

Die Rede ist „vollgestopft mit Gelehrsamkeit und Philosophie“ (πολλῆς μὲν ἱστορίας γέμοντα καὶ φιλοσοφίας). Der Begriff ‚Philosophie‘ hat hier natürlich den Sinn, den ihm Isokrates gibt, und meint somit die rhetorische Perfektion, die Summe dessen, was man bei Isokrates lernen konnte. Das Wort ἱστορία verwendet

⁶⁰⁷ 15,1: οὕτως ἀνόμοιον αὐτὸν ὄντα τοῖς ἄλλοις.

⁶⁰⁸ Zur Formulierung ἀπλοῦν εἶναι δοξόντα καὶ ῥᾶδιον καταμαθεῖν vgl. 15,9 οὐδὲ ῥᾶδιος ἦν οὐδ' ἀπλοῦς (scil. ὁ λόγος).

Isokrates im Corpus seiner Reden hier das einzige Mal.⁶⁰⁹ Gemeint sind wohl „die mythologischen bzw. geschichtlichen Kenntnisse, die ein epideiktischer Redner gegenwärtig haben mußte, um sie gegebenenfalls als Beispiele, Argumente, Schmuckmittel u. dgl. für seine These verwenden zu können.“⁶¹⁰ Speusipp kritisiert in seinem nur wenig früher entstandenen Brief an Philipp hämisch „die Geschichtskennntnis und Bildung des Isokrates“ (τὴν Ἴσοκράτους ἱστορίαν καὶ παιδείαν), und lange vorher hatte Alkidamas polemisiert „da einige der Sophisten Geschichtskennntnis und Bildung vernachlässigen“ (ἐπειδὴ τινες τῶν καλουμένων σοφιστῶν ἱστορίας μὲν καὶ παιδείας ἤμεληκασιν).⁶¹¹

Das Werk ist auch „voll von jederlei Buntheit und Trugrede“ (παντοδαπῆς δὲ μεστὸν ποικιλίας καὶ ψευδολογίας). Nach den Proömium (§ 1) lehnte Isokrates ψευδολογία in seinen jüngeren Jahren ab. Gemeint war dort, wie zur Stelle herausgearbeitet, die literarische Gattung philosophischer Prosa, darunter auch Platons Dialoge. Als charakteristisch für diese Gattung galt das *delectare*,⁶¹² was Isokrates hier mit *τέρπειν* ‚Freude bringen‘ aufgreift. Auch im Agamemnon-Exkurs war ψευδολογία negativ begriffen: sie lenkte von den wichtigen Themen ab (§ 78). Nun wird diese plötzlich als Bestandteil einer isokratischen Rede hingestellt! Man kann das nicht anders verstehen, als daß Isokrates nun den philosophischen Dialog für seine Schriftstellerei vereinnahmt und dabei den Anspruch erhebt, dieser literarischen Gattung im Rahmen seiner Philosophie (μετὰ παιδείας),⁶¹³ die er ja als die einzig wahre betrachtet, endlich die richtige Bestimmung gegeben zu haben (ὠφελεῖν ... τοὺς ἀκούοντας ‚den Hörem zu nützen‘), während sie vorher nur dazu diente, ehrenwerte Bürger zu übertölpeln bzw. dazu anzuleiten (τῆς εἰθισμένης μετὰ κακίας βλάβειν τοὺς συμπολιτευομένους). Ποικιλία („Buntheit“, d. i. reiche Ausschmückung durch stilistische Mittel) hatte Isokrates im Proömium (§ 4, so auch 5,27) als Charakteristikum seiner früheren Reden bezeichnet, für den ‚Panathenaios‘ aber darauf verzichtet. Nun läßt er sie den Schüler doch in vielfältiger Weise darin finden.⁶¹⁴ Der Widerspruch löst sich auf, wenn man eine Stelle in Platons ‚Phaidros‘ dagegenhält, in der wie an unserer Stelle ἀπλοῦς ‚einfach‘ und

⁶⁰⁹ In Ep. 8,4 bezeichnet er einen Lehrer der μουσική als τὸν προέχοντα τῶν νῦν ὄντων περὶ τὴν ἱστορίαν τῆς παιδείας ταύτης.

⁶¹⁰ Bickermann-Sykutris [1928] 51. Anders Ries [1959] 149.

⁶¹¹ Ep. ad Phil. 11; Alc. Soph. 1. Beide Stellen werden von Bickermann-Sykutris [1928] 51 angeführt.

⁶¹² Vgl. § 1 und 26: χαίρουσιν.

⁶¹³ Die Lesart παιδείας (Mss. außer Γ; auch Erler [1992] 127 liest – ohne zu begründen – so) wäre interessant wegen der Rolle, die der Begriff in Platons ‚Phaidros‘ spielt (276b-e). Gegen sie spricht allerdings, daß Isokrates παιδεία und παύειν sonst (15,286, 10,11) nur negativ bewertet. Merkwürdig ist Brémonts Übersetzung von μετὰ παιδείας: „par leur pouvoir de seduction“.

⁶¹⁴ Wersdörfer [1940] 108 begegnet diesem Widerspruch, indem er ποικιλία in der Schülerrede als ‚Vielleutigkeit‘ auffaßt.

ποικίλος ‚bunt, farbenreich‘ zusammen vorkommen. Sokrates führt dort als ein Element fachgerechter Redekunst an, „für eine farbenreiche Seele farbenreiche und mit allen Tönen versehene Reden, für einfache einfache“ zu machen (ποικίλη μὲν ποικίλους ψυχῆ καὶ παναρμονίους διδοὺς λόγους, ἀπλοῦς δὲ ἀπλῆ).⁶¹⁵ Platons Redner muß sich aufgrund genauer Beobachtung des zu erreichenden Adressaten so oder so entscheiden, um die beabsichtigte Wirkung zu erzielen; in der schriftlichen Redekunst, wie Isokrates sie pflegt, hält er eine Realisierung dieses Postulats für unmöglich. Dagegen läßt Isokrates sich bescheiden, daß ihm beides gelungen sei: sein Schriftwerk sei „einfach“ (ἀπλοῦς) in den Augen der Oberflächlichen (ῥαθυμοῦντες) und „farbenreich“ (ποικίλος) für den, der genau liest.

Die Einordnung der in § 246 von dem Schüler gegebenen Beschreibung in Isokrates sonstige Aussagen macht es also wahrscheinlich, daß hier Isokrates selbst indirekt zum Leser spricht. Umso mehr gilt diese Annahme für § 247, wo der Schüler die von Isokrates zu erwartende Kritik an seinem eigenen Deutungsversuch skizziert. Sie lautet verallgemeinert: Wer nichts von den Bestandteilen der Rede in der Weise stehen läßt, wie ihr Autor es geplant hat (ὣν οὐδὲν ἔασαντά με ... τὸν τρόπον τοῦτον ἔχειν, ὡς ἐβουλεύσω σὺ περὶ αὐτῶν), sondern die Bedeutung des Gesagten (τὴν δύναμιν τῶν λεγομένων) bekannt macht und die Intention (διάνοια) des Autors erklärt, bringt das Werk um sein Ansehen; dies umso mehr, je mehr er interpretiert. Also: Ein literarisches Werk verliert an Glanz, wenn man versucht, seinen Sinn eindeutig und autoritativ festzulegen. Es wird uninteressant; was man restlos zu verstehen glaubt, das braucht man nicht mehr zu lesen und damit braucht man sich nicht mehr zu beschäftigen. Isokrates läßt das seinen Schüler so ausdrücken: Der λόγος wird ἔρημος (‚verlassen, einsam‘) und verliert seine τιμή (‚Ehre, Wert‘), die er durch die erhält, die sich in intensiver Bemühung mit ihm beschäftigen (διὰ τοὺς πονοῦντας καὶ πράγματα σφίσιν αὐτοῖς παρέχοντας).⁶¹⁶ Nur wer sich selbständig mit ihm befaßt, kann aus ihm etwas lernen.

Für die Argumentation des Schülers spielt der Abschnitt §§ 245-247 keine Rolle. Er kalkuliert zwar die Gegenrede des Isokrates ein, führt aber davon unbeirrt seine Interpretation zu Ende. Wenn man im Experiment § 249b (§§ 248-249a sind die durch die Einrede notwendig gewordene Überleitung) mit geringfügigen Änderungen unmittelbar auf § 244 folgen ließe, würde man weder sprachlich noch gedanklich eine Lücke bemerken: „Den Umriß der Rede also scheinst du mir mit solcher Intention entworfen zu haben ... aber ich meine, du würdest am besten fahren, wenn es dir gelänge, die Intention, mit der du sie verfaßtest, so schnell es geht, für alle anderen offenzulegen und für die Lakedaimonier“ (τὴν μὲν οὖν

⁶¹⁵ Pl. Phdr. 277c2f (Übs. nach Heitsch [1993]). Die Stelle führt Wersdörfer [1940] 107 im Zusammenhang seiner Untersuchung der Bedeutungen von ποικίλος an.

⁶¹⁶ Vgl. 15,148 σφίσι μὲν αὐτοῖς πράγματα παρέχοντας (von sich gegenseitig bekämpfenden Rhetoren).

περιβολήν παντός τοῦ λόγου δοκεῖς μοι ποιήσασθαι μετὰ τοιαύτης διανοίας ... ἡγοῦμαι δὲ βέλτιστά σε πράξειν, ἦν δυναθῆς ὡς τάχιστα φανεράν ποιῆσαι ταύτην τοῖς τ' ἄλλοις ἅπασι καὶ Λακεδαιμονίοις). Eine Möglichkeit der Erklärung wäre, daß Isokrates in einem früheren Entwurf tatsächlich geplant hatte, der Interpretation des Schülers eine Antwort folgen zu lassen, bis er diese Absicht als dramaturgisch ungeschickt verwarf und die Antwort den Schüler selber geben ließ.⁶¹⁷ Man darf diesen Einfall durchaus genial nennen; denn er verwirklicht das in der Einrede theoretisch Geforderte auch in der Praxis. Indem nicht der Autor selber Klarheit schafft, sondern die Lösung als eine Vermutung seines im Dialog auftretenden Gegenredners präsentiert, macht er es jedem Interpreten unmöglich, ihn eindeutig darauf festzulegen und so den Unwissenden, „indem er in ihnen Wissen erzeugt“, einen mühelosen Zugang zu dem Werk zu eröffnen.

Nach der hier vorgetragenen Deutung wäre also § 247b der Schlüsselsatz zum Verständnis des 'Panathenaios'. Seine Formulierung weist auf zwei frühere Stellen zurück, in denen Isokrates ἔρημος ‚verlassen‘ ebenfalls im Zusammenhang mit Schriftwerken verwendet. Im 'Brief an Dionysios' (Ep. 1,3)⁶¹⁸ führt er als einen Nachteil brieflichen Verkehrs an, daß anders als im persönlichen Gespräch keiner da sei, der das Geschriebene vor dem Empfänger nötigenfalls erläutern oder bekräftigen könne: „Wenn nämlich der Verfasser abwesend ist, ist es verlassen von dem, der ihm helfen wird“ (ἀπόντος γὰρ τοῦ γράψαντος ἔρημα τοῦ βοηθήσοντός ἐστιν). Im 'Philippos' greift er das Thema wieder auf (5,25ff): Es geht um den Unterschied zwischen vom Redner gehaltenen und von anderen vorgelesenen Reden. Der vorgelesene λόγος entbehre vieler Faktoren, die sonst seine Überzeugungskraft begründen, was zusammengefaßt wird mit den Worten: „Er wird von all dem Vorgenannten verlassen und entblößt“ (τῶν μὲν προειρημένων ἀπάντων ἔρημος γένηται καὶ γυμνός) – vorher hieß es im Beispiel: „er wird des Ansehens des Sprechers beraubt“ (ἀποστρεθηῖ τῆς δὲ δόξης τῆς τοῦ λέγοντος, vgl. § 247a ἀδοξότερον). Philipp wird aufgefordert nicht „oberflächlich“ (μετὰ ἑφθυμίας) zu lesen, sondern „mit Überlegung und Philosophie“ (μετὰ λογισμοῦ καὶ φιλοσοφίας 5,29). Im 'Panathenaios' hat Isokrates der Metapher von der Verlassenheit des λόγος noch einmal einmal eine ganz andere Seite abgewonnen. Ihren Ursprung hatte diese, wie Eucken gezeigt hat, in Isokrates' Auseinandersetzung mit Alkidamas und Platons 'Phaidros'.⁶¹⁹ Ihre Wiederverwendung im 'Panathenaios' reiht auch Isokrates' letzte Rede in die Geschichte dieser Kontroverse

⁶¹⁷ Damit wäre auch verständlich, warum μὲν am Ende von § 244 in der endgültigen Textfassung kein Korrelativum hat.

⁶¹⁸ Wahrscheinlich auf 369/8 zu datieren: Eucken [1983] 132, Anm. 44.

⁶¹⁹ Eucken [1983] 132-138. Zum Vergleich Alkidamas-Platon s. auch Heitsch [1993] 197-199. Vielleicht hat Platon die Metapher als erster gebildet. Vgl. Rep. 453a8f ἵνα μὴ ἔρημα τὰ τοῦ ἐτέρου λόγου πολιορκηται.

ein und bezeugt, wie ihn das Problem des richtigen, d.h. adressatenbezogenen Verfassens von Texten weiter beschäftigt hat. Isokrates ist zu dem Ergebnis gelangt, daß von all denen, die fixierte Texte einer ihrem Autor völlig unbekanntem Leserschaft übergeben, die höchste Meisterschaft dem zukommt, der seine Schriftwerke so formulieren kann, daß sie zu jedem, der sich um Verständnis bemüht, sprechen können, und zwar in durchaus unterschiedlicher Weise, weil der Autor ihren Sinn nicht eindeutig festgelegt hat. Es gibt für einen solchen Text keine autorisierte Interpretation; denn der Text ist vom Autor selbst von vornherein auf Offenheit und Vieldeutigkeit angelegt.⁶²⁰

In Platons 'Phaidros' hatte Sokrates geschriebene Texte mit gemalten Bildern verglichen: „Du könntest meinen, sie sprechen, als hätten sie Verstand; fragst du aber nach etwas von dem, was sie sagen, weil du es verstehen willst, so erzählt der Text immer nur ein und dasselbe. Und ist er erst einmal geschrieben, treibt jeder Text sich überall herum und zwar in gleicher Weise bei denen, die ihn verstehen, wie bei denen, für die er nicht paßt, und er weiß nicht, zu wem er reden soll und zu wem nicht. Und wird er mißhandelt und zu unrecht kritisiert, braucht er immer die Hilfe seines Vaters. Denn er selbst kann sich weder wehren noch helfen.“⁶²¹ Es scheint, daß Isokrates sich gegenüber dieser Auffassung, die eindeutig auf seine Schriftstellerei abzielte, rechtfertigen wollte. In der ersten Versammlung führt er vor, wie man einem Text zu Hilfe kommt; das im Zwischenstück geschilderte unbefriedigende Ergebnis läßt am Sinn eines solchen Verfahrens zweifeln. In der zweiten Versammlung verzichtet er darauf; und nun wird klar: Seine Texte brauchen keine Hilfe; denn sie sind eben nicht starr und unbeweglich; sie passen für jeden, der sie hört oder liest, weil sie ihr Autor so raffiniert gestaltet hat, daß sie zu Lesern mit unterschiedlichen Verständnishorizonten in unterschiedlicher Weise sprechen.

c) §§ 248-259: *Der Rat des Schülers und das Sparta-Enkomion*

Ohne sich von der von ihm antizipierten Gegenrede des Isokrates beirren zu lassen, zieht der Spartanerfreund nun die Konsequenz aus seiner eigenen Deutung: Die Konzeption der Rede sei genial, nur müsse die Intention des Autors vor allem den Spartanern schnellstens bekanntgemacht werden (§ 249b). In der vorausgehenden Selbstverkleinerung des Schülers liegt eine doppelte Ironie: auf der Ebene der Dialogpartner, weil der Schüler in Wirklichkeit meint, den besseren Rat zu

⁶²⁰ Der Anhang mit dem Deutungsversuch des Schülers ist daher konstitutiv für die gesamte Rede, und man muß nicht, wie Schäublin [1982] 173 schreibt „auf die Annahme verzichten, sie trage irgendetwas zum Verständnis der Rede bei“. Aber auch die von Schäublin abgelehnte Annahme Krönners, der die Funktion des Anhangs darin sieht, „Sparta ‚vergleichsfähig‘ zu machen“, trifft den Kern der Sache nicht. Es geht gar nicht um die Antinomie Athen-Sparta, sondern um das theoretische Problem des richtigen Formulierens und Verstehens von Texten.

⁶²¹ Pl. Phdr. 275d7-e5 in der Übs. von Heitsch [1993].

wissen als der Lehrer, auf der Ebene von Autor und Leser, weil der Schüler in seiner Selbstsicherheit die methodische Verkehrtheit seines Handelns nicht sieht.

Der Schüler wendet nun plötzlich seine am 'Panathenaios' entwickelte Deutung auf alle Reden an, in denen sich Isokrates über Sparta geäußert hat (§ 250a). Diese könnten ohne seine Erklärung mißverstanden werden. Jetzt aber (ὡὺν δέ) hätten sich die Voraussetzungen geändert: Während die Masse der Spartaner nach wie vor Reden, die in Athen geschrieben würden, überhaupt nicht zur Kenntnis nehmen werde, habe nun ihre geistig interessierte Elite die Möglichkeit, Isokrates' Äußerungen recht zu verstehen.⁶²²

Merkwürdig ist, daß der Schüler die Spartaner dabei von seiner subtilen Methode der Uminterpretation offenbar keinen Gebrauch machen läßt: Sie würden die positiven Aussagen über ihre Vaterstadt als solche bemerken und die negativen gering gewichten (aber nicht als verstecktes Lob verstehen!). Vielmehr würden sie den Tadel lediglich mit „Neid“ erklären; was bedeute, daß Isokrates ihrer Meinung nach Spartas Taten insgeheim bewundere und deshalb, weil seine eigene Stadt nichts Vergleichbares zu bieten hatte, Sparta umso mehr verteufelt habe (§ 251b). Wollte man diesem Ansatz folgen, dann hätte Isokrates zwar wirklich beabsichtigt, Sparta schlecht zu machen, hätte aber aufgrund seiner Bekanntheit ganz unwillentlich zum Ruhm Spartas beigetragen.

Isokrates läßt den Schüler hier also nochmals eine ganz andere Möglichkeit der Rezeption seines Textes andeuten. Daß die Spartaner seine Rede so auffassen würden, ist realistischer als die amphibolische Deutung. Bemerkenswert ist, daß die Spartaner auf diese Interpretation, die sich von der des Schülers unterscheidet, erst angestoßen durch den Schüler kommen. Sieht Isokrates vielleicht den Wert auch willkürlicher Deutungen darin, wieder andere anzuregen?

In §§ 253-259 skizziert der Schüler, was die Spartaner, erinnert durch Isokrates' Rede,⁶²³ zu ihrem eigenen Lobe einander erzählen werden. Es folgt ein sehr kurssicher Durchgang durch die frühe Geschichte Spartas, beginnend mit der Dorischen Wanderung bis hin zu der Führungsrolle der Stadt im Perserkrieg. Abgeschlossen wird dieser mit einem Lob ihrer innenpolitischen Stabilität.⁶²⁴

Die Funktion dieser Partie liegt darin, die Apostrophierung des Schülers als Lobredner Spartas zu beglaubigen, indem er eine Probe von den Inhalten seiner Panegyrik geben darf, und dem Leser zu zeigen, wie eine Lobrede Spartas, gestal-

⁶²² § 251: ἢν λάβωσιν τὸν ἀναγνωσόμενον spielt einfach auf die auch in Athen übliche Sitte des Vorlesens an (anders Erlen [1992] 228 „durch die Hilfe eines Exegeten“); wenn die Spartaner Analphabeten wären, wie Isokrates in § 209 böse behauptet, würden sie keine Reden von ihm besitzen. Der Schüler korrigiert hier stillschweigend Isokrates' Unterstellung.

⁶²³ Steht hier Platons Bemerkung, Phdr. 278a1, im Hintergrund, daß die besten Texte dazu dienen, Wissende zu erinnern (τοὺς βελτίστους εἰδότεων ὑπόμνησιν γεγόνεναί)?

⁶²⁴ Auffällig ist, daß der Schüler die Erzählung ab der Landnahme als Referat dessen, was Isokrates in der Rede gesagt habe, hinstellt (§ 255 φήσ).

tet von einem Vertreter dieser Gattung, aussehen könnte. Das Urteil bleibt ihm selbst überlassen.

d) Die Selbpreisung des Meisters (§ 260-263)

Der Schüler schließt seine Rede mit einem hymnischen Preis seines Lehrers. Natürlich ist dieses Lob im Grunde ein ziemlich unverblühtes Selbstlob des Isokrates, das die Frage nach dem guten Geschmack aufkommen läßt. Will Isokrates seine eigene Person allen Ernstes derart herausheben, und war ihm die Peinlichkeit, die in einem solchen Vorgehen liegt, nicht bewußt?

Es gibt nur noch eine einzige Stelle, wo Isokrates ebenfalls hochgelobt wird: Sokrates' Worte am Schluß von Platons 'Phaidros', die zweifelsohne ironisch gemeint sind.⁶²⁵ Nachdem dieser Dialog sich immer mehr als Bezugsgröße für den 'Panathenaios' herauskristallisiert hat, nimmt es kaum mehr wunder, neben der inhaltlichen Nähe des dort ausgesprochenen Lobes ähnliche Formulierungen zu finden, die auf eine literarische Beziehung zwischen den beiden Texten weisen: Sokrates sagt, der junge Isokrates schein ihm talentierter (ἀμείνων ... εἶναι ... τὰ τῆς φύσεως) und von besserer Sinnesart (Ethos) zu sein (ἤθει γεννικότερω κεκράσθαι) als die Lysias folgenden Redner (Phdr. 279a3f). Außerdem gebe es in seinem Denken von Natur so etwas wie Philosophie (φύσει ἔνεστί τις φιλοσοφία τῆ τοῦ ἀνδρός διανοίᾳ a9f). Der Schüler des Isokrates bewundert die Begabung des Meisters (ἐθαύμαζόν σου τὴν τε φύσιν) und nennt darauf drei dem Ethos zuzurechnende Eigenschaften: „die Ordnung in deinem Leben, deinen Arbeitswillen und am meisten die Echtheit deiner Philosophie“ (τὴν τοῦ βίου τάξιν καὶ τὴν φιλοπονίαν καὶ μάλιστα τὴν ἀλήθειαν τῆς φιλοσοφίας § 260). Diese Urteile gründen sich an beiden Stellen auf die bisher vorliegenden Werke; beide Male wird aber auch eine Voraussage gemacht. So wagt Sokrates die Prophezeiung, daß Isokrates alle Konkurrenten weiter als Kinder hinter sich lassen werde (πλέον ἢ παιδῶν διενέγκοι τῶν πώποτε ἀφαιμένων λόγων a6f), der Schüler aber sagt Isokrates größere Anerkennung zu Lebzeiten und nach dem Tod unsterbliches Andenken vorher.⁶²⁶ Die Formulierung des platonischen Vergleichs ist offenbar nachgeahmt in § 263: „Sie fallen weiter hinter deine Reden zurück als hinter den Ruhm Homers die, die sich der gleichen Dichtung wie jener verschrieben haben“ (πλέον ἀπολελειμμένοι τῶν ὧν εἰσιν ἢ τῆς Ὀμήρου δόξης οἱ περὶ τὴν αὐτὴν ἐκείνῳ ποίησιν γεγονότες). An anderer Stelle im 'Phaidros' (277a, kurz vor dem Isokrateslob) gilt das gemeinsame Philosophieren, die Teilnahme an einem nicht endenden (ἀθάνατον) Dialog als

⁶²⁵ Vgl. Heitsch [1993] 218-225.

⁶²⁶ In Isokrates' Formulierung ζῶν μὲν λήψεσθαι δόξαν ... τελευτήσας ... μετέξειν ἀθανασίας οὐ τῆς τοῖς θεοῖς παρούσης ἀλλὰ τῆς τοῖς ἐπιγιγνομένοις ... μνήμην ἐμποιούσης sind Anklänge enthalten an eine andere Phaidrosstelle (Phdr. 258bc) ἱκανὸς ῥήτωρ ... ὥστε ... ἀθάνατος γενέσθαι λογογράφος ἐν πόλει, ἃρ' οὐκ ἰσόθειον ἡγεῖται αὐτὸς τε αὐτὸν εἶ ζῶν, καὶ οἱ ἔπειτα γιγνόμενοι ταῦτά ταῦτα περὶ αὐτοῦ νομίζουσι.

höchste dem Menschen mögliche Form der Glückseligkeit (εὐδαιμονεῖν ποιῶντες εἰς ὅσον ἀνθρώπῳ δυνατὸν μάλιστα). Diese beiden Stichworte scheint auch der Schüler im Auge zu haben, wenn er (§ 260) Isokrates im menschenmöglichen Rahmen εὐδαιμονία und ἀθανασία, Glückseligkeit und Unsterblichkeit im Andenken der Nachwelt, zuspricht.

Wie Platon erst am Schluß des 'Phaidros' seinen literarischen Antipoden beim Namen nennt, liefert auch Isokrates erst am Ende seiner Rede durch ein deutliches Zitat die Bestätigung dessen, was der kundige Leser schon länger vermuten konnte. Das Lob, das Sokrates Isokrates ausstellt, ist ein Musterbeispiel für Amphibolie, wie sie kurz zuvor beschrieben worden ist.⁶²⁷ Dieses Verfahren ist dem Leser des 'Panathenaios', der den literarischen Bezug bemerkt, gegenwärtig. Isokrates signalisiert ihm also, daß er die Hintergründigkeit von Platons Formulierungen sehr wohl verstanden hat. Sein Schüler ist dazu ausersehen, die Gegendarstellung zu liefern. Wenn Isokrates gerade am Schluß des 'Panathenaios' ein Schlußmotiv des 'Phaidros' aufgreift, macht er deutlich, wo er seine Ausführungen eingeordnet wissen möchte: in die von Platon begonnene Grundsatzdiskussion über eine philosophische Fundierung der Rhetorik.

⁶²⁷ Heitsch [1993] 224: „Der Text vermittelt dieses für Isokrates wenig erfreuliche Verdikt in der entwaffnenden Form einer bezaubernden Freundlichkeit.“

264-265

*[a) Die Reaktion der Zuhörer — b) Die Reaktion des Isokrates]**a) Die Reaktion der Zuhörer*

Die Rede des Schülers findet bei allen Anwesenden überschwenglichen Beifall. Sie teilen, wie ausdrücklich gesagt wird, seine Ansichten in sämtlichen Punkten und raten Isokrates, dem Vorschlag zu folgen, die über die Rede geführte Diskussion mitzuveröffentlichen.⁶²⁸ Wenn Isokrates die Schüler so reagieren läßt, will er nicht vor dem Leser ihre mangelnde Urteilskraft bloßstellen; denn der Spartanerfreund hat ja – abgesehen von seiner in naiver Selbstsicherheit vorgetragenen Deutung – auch vieles gesagt, was Isokrates' Herz erfreuen mußte: so sein Rat, die Rede nicht zu vernichten, und das Lob des Lehrers. Am wichtigsten aber dürften künstlerische Erwägungen sein: Isokrates braucht eine Folie für seine eigene Reaktion.

b) Die Reaktion des Isokrates

Auch Isokrates selber äußert sich (§ 265);⁶²⁹ sein Lob beschränkt sich aber auf zwei Punkte: die Begabung und den Eifer des Schülers (τὴν τε φύσιν αὐτοῦ καὶ τὴν ἐπιμέλειαν);⁶³⁰ über die inhaltliche Richtigkeit seiner „Mutmaßungen“ (ὕπονοιαι) sagt er nichts, sondern läßt ihm seine Meinung. Im Lob des Isokrates findet man die ersten beiden Komponenten der Dreieheit, die den vollkommenen Redner ausmacht: φύσις ‚Natur‘ und μελέτη ‚Übung‘; die dritte Grundlage, ἐπιστήμη ‚Wissen‘, erkennt er dem Schüler hier nicht zu. Damit ist zwischen den Zeilen sein Urteil angedeutet. Was hätte Isokrates noch sagen sollen? Der Schüler hat ja, wie oben gezeigt, seine Gegenrede vorweggenommen; Isokrates kann und muß es hier bei verhaltenen Hinweisen belassen; eine deutlichere Stellungnahme hätte alles verdorben.⁶³¹

⁶²⁸ Man fragt sich, welches Interesse der Schüler daran eigentlich hatte, daß auch der erste Teil der Diskussion, in dem er doch gar nicht geglänzt hatte, der Nachwelt überliefert werde. Für das von ihm geforderte rechte Verständnis des Werks hätte auch die Beigabe seiner großen Rede gereicht. Der Rat ist also mehr aus der Perspektive des Isokrates zu sehen als aus der des Schülers.

⁶²⁹ Das wird in den Kommentaren zur Stelle häufig verkannt: vgl. Schäublin [1982] 175f „er schweigt wie ein Buch“.

⁶³⁰ In 6,4 sagt der junge Spartanerkönig Archidamos: οὐ τῷ πλήθει τῶν ἐτῶν πρὸς τὸ φρονεῖν εὖ διαφέροντων ἀλλήλων, ἀλλὰ τῇ φύσει καὶ ταῖς ἐπιμελείαις.

⁶³¹ Wie Kröner [1969] 118 = Seck [1976] 324 zu Recht hervorhebt, wäre die Konsequenz einer ablehnenden Beurteilung die Vernichtung der Rede gewesen.

Epilog 266-272

Inhalt und Gliederung

Der Epilog der Rede zerfällt in zwei Teile:

1. Isokrates erzählt, unter welchen Bedingungen das Werk entstanden sei. Aufgrund einer schweren Erkrankung habe sich die Arbeit an der Rede über drei Jahre hingezogen (§§ 266-270).

2. Isokrates erklärt, weshalb er diese persönlichen Mitteilungen gemacht hat (§§ 271-272).

Von der ganzen übrigen Rede ist der Epilog durch den Wechsel des Erzählstandpunkts getrennt. Isokrates spricht zum Leser nicht mehr als Redner, sondern aus der Perspektive eines Herausgebers seines Werks. Das zeigt sich am deutlichsten dort, wo er von seinem Alter spricht. Bis zu § 265 gilt für den Leser die im Proömium (§ 3) gemachte Angabe von 94 Jahren; im Epilog aber spricht Isokrates als Siebenundneunzigjähriger. Einen solchen Standpunktwechsel hat Isokrates vorher einmal im Proömium der 'Antidosisrede' praktiziert, wo er rückschauend auf seinen Prozeß die fiktive Redesituation erläutert. Für den Schluß einer Rede ist diese Praxis neu.

Der Abschnitt ist wertvoll zum einen aufgrund der in ihm enthaltenen biographischen Informationen, zum andern deswegen, weil Isokrates darin andeutet, wie die Rede zu verstehen sei und was er von seinen Lesern erwartet.

266-270

[a) Die Überleitung (§ 266a) — b) Isokrates' Erkrankung — c) Selbsttilisierung]

a) Die Überleitung (§ 266a)

Aus der einleitenden Formulierung „zu meinem Thema, meine ich, ist damit genug gesagt“ (περί μὲν οὖν ὧν ὑπεθέμην ἰκανῶς εἰρησθαι νομίζω) muß geschlossen werden, daß der vorausgehende dialogische Anhang zur Hypothesis, d.h. zur Konzeption der Rede, gehört und nicht, wie Isokrates in der Einleitung zu diesem und in der Rede des Schülers glauben machen will, nachträglich hinzugesetzt worden ist.

Das Thema der Rede ‚Lob Athens im Vergleich mit Sparta‘ ist nun zu Ende gebracht; was fehlt, ist der Schluß. In der *peroratio* einer schulmäßig gestalteten Rede mußten nun die hauptsächlichen Gesichtspunkte rekapituliert werden.⁶³² Diese

⁶³² Vgl. Lausberg 236. Isokrates hat eine *recapitulatio* etwa am Schluß des 'Philippos' durchgeführt: τὰ προειρημένα συναγαγεῖν (5,154).

Regel zeigt Isokrates auf, um sie als unpassend für Reden von der vorliegenden Art zu verwerfen. Stattdessen kündigt er an zu erzählen, was ihm selber widerfahren sei,⁶³³ womit sich inhaltlich der Kreis zum Proömium schließt.⁶³⁴

b) *Isokrates' Erkrankung*

Der Leser erfährt, daß Isokrates drei Jahre lang an seiner Rede gearbeitet hat, weil eine langwierige Krankheit die rasche Fertigstellung verhindert habe. Die Krankheit wird nicht näher bezeichnet.⁶³⁵ Isokrates' Bericht ist nur zu entnehmen, daß sie in der Anfangsphase akut zu verlaufen pflegte und bei Patienten jeden Alters häufig schon nach wenigen Tagen tödlich endete. Sie scheint aber gelegentlich, wenn diese Krise überstanden war, chronisch geworden zu sein, so auch bei Isokrates, der von einer unglaublich robusten Natur gewesen sein muß.

Der Formulierung „mit dieser ringe ich nun schon drei Jahre lang“ (τούτω τριῖ ἔτη διατελῶ μαχόμενος) zufolge muß der Ausbruch der Krankheit noch in das Jahr 342, vielleicht in den Spätherbst oder beginnenden Winter, gesetzt werden. Kurz nach dem Panathenäenfest konnte Isokrates jedenfalls noch schreiben, daß er sich immer schon einer außergewöhnlichen Gesundheit erfreut habe (§ 7). Das Präsens διατελῶ⁶³⁶ zeigt, daß Isokrates nicht genesen war, als er die letzten Zeilen seiner Rede schrieb; und es liegt überhaupt die Annahme nahe, daß diese Krankheit schließlich auch seinen Tod verursachte.⁶³⁷

⁶³³ Das zweite Ziel der *peroratio* ist Affektbeeinflussung (Lausberg, ebd.). Isokrates weiß, daß sein tatsächliches Vorgehen – die Erwähnung seiner Krankheit – in diese Richtung führen könnte, und verwahrt sich dagegen: οὐ συγγνώμης ἀξίων ὑπὲρ τῶν εἰρημένων (§ 271). Ähnlich ablehnend auch 15,321.

⁶³⁴ Vgl. § 5: ἀπὸ τῶν ἐμοί συμβεβηκότων.

⁶³⁵ Vielleicht deutet die Umschreibung „die namentlich zu bezeichnen der Anstand verbietet“ (ῥηθῆναι μὲν οὐκ εὐπροποῦς) auf eine Erkrankung des Magen-Darm-Bereiches hin. Das Streben nach sprachlicher Dezenz schließt jegliche konkrete Nennung körperlicher Funktionen sowie von Krankheiten aus dem für die literarische Gattung zulässigen Vokabular aus. S. Wersdörfer [1940] 24 mit Verweis auf Arist. Rhet. 1407b29ff; E. Norden, Die antike Kunstprosa, Leipzig/Berlin 1923, 114.

⁶³⁶ Überliefert ist auch διατέλου. Das sieht sehr nach einem Verbesserungsversuch aus, mit dem die Form an die sonst im Abschnitt stehenden Präterita angepaßt werden sollte.

⁶³⁷ Nach der biographischen Überlieferung, die von Signes Codoñer [2001] verteidigt wird, hat Isokrates die Schlacht von Chaironeia, die gut ein Jahr (2. August 338; Bengtson [1976] 299) nach der vermutlich in den Sommer 339 fallenden Fertigstellung der Rede stattfand, noch erlebt. Diese Tradition besagt, daß Isokrates sich nach der Schlacht aus Verzweiflung über den Verlust der griechischen Freiheit zu Tode gehungert habe. Dem schien jedoch die Existenz eines an Philipp gerichteten Briefes (Ep. 3) zu widersprechen, eines Glückwunschs Schreibens, das nach der üblichen Ansicht den zwei Monate nach der Schlacht erfolgten Friedensschluß voraussetzt. Dieses Dilemma (vgl. die entgegengesetzten Stellungnahmen Wendlands [1910] 177f und Münschers [1916]) hat Signes Codoñer [2001] 44-51 nun m. E. völlig überzeugend gelöst. Er zeigt im Anschluß an Ph. Wagner, Adnotationes criticae in Isocratis epistolas, Programm des

Vor dem Ausbruch der Krankheit scheint Isokrates mit der Arbeit schnell vorgekommen zu sein: er habe die Hälfte der Rede zu Papier gebracht (§ 267: τὸν ἡμισέων γεγραμμένων).⁶³⁸ Die größtenteils vertretene Ansicht, daß Isokrates danach die Arbeit unterbrochen und erst im Jahr 339 wieder aufgenommen habe, hat Natoli überzeugend widerlegt. Wenn die genannte Auffassung richtig wäre, hätte Isokrates, als er bereits völlig entkräftet war (ἀπειρηκότος § 268) noch ein gewaltiges Stück Arbeit (d.h. eine Textmenge von gut 160 Paragraphen) leisten müssen. Dagegen ermuntern ihn die Freunde, die ihn auf dem Krankenbett besuchten, die Rede nicht halbfertig (ἡμιτελή) und ohne eine Überarbeitung (ἀδιέγραστον) liegenzulassen, sondern sich noch ein wenig anzustrengen (πονῆσαι μικρὸν χρόνον). Ἡμιτελής ist nicht gleichbedeutend mit ἡμισος, sondern meint ‚unfertig, unvollendet‘.⁶³⁹ Danach muß Isokrates schon wesentlich mehr als die Hälfte geschrieben haben. Dazu paßt seine Aussage, daß er jeden Tag seiner Krankheit mit großem Fleiß (φιλοπόνως) verbrachte; und gerade diese Arbeitsdisziplin war es vermutlich, die ihn am Leben hielt. Man wird also auch die Anteilnahme der Freunde am Fortgang des Werks so verstehen, daß sie bei ihren Besuchen die jeweils fertiggestellten Abschnitte lasen (πολλάκις ἀνεγνωκότων τὸ μέρος τοῦ λόγου τὸ γεγραμμένον) und demzufolge auch eine recht genaue Vorstellung von dem hatten, was noch fehlte.

Im übrigen sprechen die Aussagen dieses Abschnitts, an deren Ehrlichkeit, auch wenn man eine gewisse Selbststilisierung in Rechnung stellt, man nicht grundsätzlich zweifeln sollte, für die Fiktionalität der im dritten Hauptteil referierten Diskussionen: Diese Gespräche müßten in die Zeit nach den Besuchen der Freunde am Krankenbett gefallen sein; das aber würde bedeuten, daß Isokrates sich zwischenzeitlich wieder völlig erholt hätte; denn sein energisches Auftreten im Kreise der Schüler, der für die Einberufung der Runde nötige Zeitaufwand und

Marien-Gymnasiums zu Jever 1875, 1,2, daß Ep. 3 in Wirklichkeit auf das Ende des Jahres 346 zu datieren ist. Es handle sich um einen Anhang zum ‚Philippos‘, der durch die nach dem 3. Heiligen Krieg veränderte Situation veranlaßt worden sei. Isokrates’ Treffen mit Antipatros, der in Athen den Philokratesfrieden aushandelte, und seine Bezugnahme auf den ‚Philippos‘ paßten wesentlich besser in diese Situation. Besonders die Bemerkung des Isokrates (Ep. 3,2), die Griechen seien jetzt wegen des geschehenen Kampfes gezwungen, vernünftig zu werden und ihr irrsinniges Konkurrenzdenken abzulegen, sei nur vor der Schlacht von Chaironeia sinnvoll, in der Athen und Theben ja bereits als Verbündete aufgetreten waren.

⁶³⁸ Es ist kaum möglich, diese Information eindeutig auf unseren Text zu beziehen. Meistens ließ man die erste Arbeitsphase mit dem Ende des ersten Hauptteils (§ 107) enden (s. oben S. 145). Als Isokrates den Epilog schrieb, hatte er freilich bereits die ganze Rede einschließlich des Schülergesprächs vor Augen. Dann fiel die Hälfte etwa in den Bereich von §§ 120-140, vorausgesetzt, es handelte sich um eine annähernd genaue Angabe.

⁶³⁹ Natoli [1991] 148, Anm. 5 mit Verweis auf X. Cyr. 8,1,3 und Th. 3,3,5. Auch im Deutschen sind durchaus verschiedene Stadien der Vollendung gemeint, wenn man sagt, man habe seine Arbeit zur Hälfte erledigt, und wenn man jemand vorwirft, er mache alles nur halb fertig.

schließlich die nachträgliche Erweiterung der endlich fertigen Rede durch die Niederschrift der Diskussion sind kaum vereinbar damit, daß Isokrates seine letzte Kraft zusammennehmen mußte, um die Rede überhaupt abzuschließen.

c) Selbststilisierung

Isokrates faßt seine Haltung mit dem Wort *καρτερία* („Ausdauer“, „Beständigkeit“) zusammen, wegen der ihn seine Freunde bewunderten hätten (*μᾶλλον με θαυμάζειν διὰ τὴν καρτερίαν ταύτην ἢ δι' ἃ πρότερον ἐπηνούμην* § 267). Gegen Ende der Rede gebraucht er es noch zweimal in anderen Zusammenhängen: (1) Die alten Athener blieben in allen Wechselfällen des Schicksals ihren Haltungen und Einstellungen treu, „mehr bewundert wegen dieser Beständigkeit und Besonnenheit als wegen der Tapferkeit“ (*μᾶλλον θαυμαζόμενοι διὰ τὴν καρτερίαν ταύτην καὶ σωφροσύνην ἢ διὰ τὴν ἀνδρείαν* § 197). (2) Beweis für die Tapferkeit (*ἀνδρεία*) und Beständigkeit (*καρτερία*) der Spartaner ist ihre politische Stabilität (§ 258). Der Anklang an § 197 scheint beabsichtigt: Isokrates gibt persönlich ein Beispiel für die von ihm gepriesene Haltung.

Zweitens scheint diese Aussage bezogen auf das, was kurz zuvor in § 260 der Spartanerfreund gesagt hat: „In der Vergangenheit nämlich bewunderte ich deine Natur, die Ordnung in deinem Leben, deinen Arbeitswillen und am meisten die Echtheit deiner Philosophie“ (*ἐν μὲν γὰρ τοῖς παρελθοῦσι χρόνοις ἐθαύμαζόν σου τὴν τε φύσιν καὶ τὴν τοῦ βίου τάξιν καὶ τὴν φιλοπονίαν καὶ μάλιστα τὴν ἀλήθειαν τῆς φιλοσοφίας*).

Isokrates bringt zum Ausdruck, daß die Rede großen Beifall gefunden habe und daß bei dieser Bewertung sein körperlicher Zustand keine Rolle gespielt habe: „Sie sprachen darüber aber nicht wie jemand, der sich einer Pflicht entledigt“ (*οὐχ ὁμοίως δὲ διελέγοντο περὶ τούτων τοῖς ἀφοσιουμένοις* § 269). Die Beschreibung des Drängens der Freunde erinnert an die Schülerszene des ‚Philippos‘: „Sie drängten mehr als ich, dir deine Rede zu schicken“ (*ἔσπευδον δὲ μᾶλλον ἡγὼ πεμφθῆναι σοὶ τὸν λόγον τοῦτον* 5,23). Bei allem legt Isokrates Wert auf die Feststellung, daß ihm seine Urteilskraft klar erhalten geblieben sei.⁶⁴⁰

⁶⁴⁰ Wie auch am Ende von § 23, dessen Entstehung ebenfalls in die letzte Arbeitphase fällt. Vgl. oben S. 91 und 105.

271-272

*a) Formale Gestaltung — b) Inhaltliche Analyse — c) Zusammenfassung**a) Formale Gestaltung*

Die Überleitung hat ihr Vorbild im 'Philippos', wo Isokrates von der Erzählung der Schülerszene folgendermaßen zur Erklärung von deren Funktion übergeht: „Ich habe dir das deswegen erzählt, damit du nicht wie diese vorschnell urteilst ...“ (5,24). Im 'Panathenaikos' ist diese Überleitung als rhetorische Frage formuliert, die in einer einzigen langen, den Rest der Rede ausfüllenden Satzperiode ihre Antwort findet. Wie ausgeklügelt deren Struktur ist, zeigt die syntaktische Analyse des griechischen Texts. Die Argumente werden numerisch gegliedert; jeweils am Ende eines Gliedes ist dessen Silbenzahl vermerkt:

τίνος οὖν ἕνεκα ταῦτα διήλθον;	11
1. οὐ συγγνώμης τυχεῖν ἀξίων ὑπὲρ τῶν εἰρημένων,	15
– οὐ γὰρ οὕτως οἶμαι διειλέχθαι περὶ αὐτῶν –	14
2. ἀλλὰ	
2.1. δηλώσαι βουλόμενος τὰ τε περὶ ἐμέ γεγενημένα,	20
2.2. καὶ τῶν ἀκροατῶν	
2.2.1. ἐπαινέσαι μὲν	
2.2.1.1. τοὺς τόν τε λόγον ἀποδεχομένους τοῦτον	24
2.2.1.2. καὶ τῶν ἄλλων σπουδαιότερους καὶ φιλοσοφωτέρους εἶναι νομίζοντας	22
2.2.1.2.1. τοὺς διδασκαλικούς καὶ τεχνικούς τῶν πρὸς τὰς ἐπιδείξεις	
καὶ τοὺς ἀγῶνας γεγραμμένων,	26
2.2.1.2.2. καὶ τοὺς τῆς ἀληθείας στοχαζομένους τῶν τὰς δόξας τῶν	
ἀκροωμένων παρακρούεσθαι ζητούντων,	29
2.2.1.2.3. καὶ τοὺς ἐπιπλήττοντας τοῖς ἀμαρτανόμενοις καὶ νοουθετοῦντας	
τῶν πρὸς ἡδονὴν καὶ χάριν λεγομένων,	31
2.2.2. συμβουλεῦσαι δὲ τοῖς τάναντία τούτων γινώσκουσιν	16
2.2.2.1. πρῶτον μὲν	
2.2.2.1.1. μὴ πιστεύειν ταῖς αὐτῶν γνώμαις,	12
2.2.2.1.2. μηδὲ νομίζειν ἀληθεῖς εἶναι τὰς κρίσεις τὰς ὑπὸ τῶν ὀρθομούντων	
γιγνομένας,	25
2.2.2.2. ἔπειτα	
2.2.2.2.1. μὴ προπετῶς ἀποφαίνεσθαι περὶ ὧν οὐκ ἴσασιν,	19
2.2.2.2.2. ἀλλὰ περιμένειν ἕως ἂν ἁπονοῆσαι δυνηθῶσι τοῖς τῶν	
ἐπιδεικνυμένων πολλὴν ἐμπειρίαν ἔχουσιν	35
τῶν γὰρ οὕτω διοικούντων τὰς αὐτῶν διανοίας οὐκ ἔστιν ὅστις ἂν	
τοὺς τοιούτους ἀνοήτους εἶναι νομίσειεν.	35

Hauptmerkmal der Periodengestaltung ist die Dichotomie, die nur einmal zugunsten einer Dreiteilung verlassen wird und nicht weniger als fünf Hierarchiestufen schafft. Als Verbindungen werden gebraucht: „nicht ... sondern“, „einerseits ... andererseits“, „sowohl ... als auch“. Die Analyse der Länge der Glieder zeigt im

ersten Teil drei Dreiergruppen, im zweiten Teil drei Zweiergruppen von jeweils wachsender durchschnittlicher Länge.

b) Inhaltliche Analyse

Im folgenden soll der Gedankengang des Stücks anhand der oben eingeführten Numerierung erläutert werden.

1. Dem Leser am Ende der Rede derart persönliche Dinge mitzuteilen, ist im epideiktischen Genus nicht üblich; jedoch wird in der Gerichtsrede die Erzählung persönlicher Umstände geschickt zur Sympathiewerbung eingesetzt. Daher verwahrt Isokrates sich zunächst gegen eine Unterstellung solcher Absichten,⁶⁴¹ sondern verläßt sich selbstbewußt auf seine rhetorische Leistung.⁶⁴² Andererseits hat er am Ende des Proömiums (§ 38) gerade sein Alter als wirksamstes Stimulans für sein Vorhaben genannt, weil dieses im Fall des Gelingens seinen Ruhm vergrößern, im Fall des Scheiterns ihm aber Nachsicht (πολλῆς συγγνώμης) verschaffen werde, und auch im konkreten Fall (§ 88) keine Bedenken getragen, sich damit zu entschuldigen (αἰτησάμενον τῷ γήραϊ συγγνώμην ὑπὲρ τῆς λήθης καὶ τῆς μακρολογίας). Doch das zählt am Schluß nicht mehr; Isokrates übernimmt die volle Verantwortung für sein Werk: er jedenfalls hält es für gelungen und erwartet, wie er im folgenden deutlich macht, Gleiches von seinen Lesern.

2. Für die Anfügung des Postskripts bietet Isokrates eine doppelte Begründung: Erstens hält er sein eigenes Schicksal für mitteilenswert (2.1.). Ein Grund dafür liegt sicher in den im vorhergehenden Abschnitt unter c) genannten Aspekten, ein weiterer wohl auch darin, daß die im Proömium gegebenen persönlichen Informationen nach drei Jahren zum Teil der Berichtigung und Ergänzung bedurften (sein Alter, sein Gesundheitszustand). Zweitens – was nicht so ohne weiteres ersichtlich ist – sollen sich aus der Erzählung Folgerungen über das richtige Hören bzw. Lesen der Rede ergeben (2.2.1./2.2.2.). Zu beachten ist, daß es sich bei den Hörern, aus deren Verhalten Isokrates diese Folgerungen ableitet, um die Besucher am Krankenbett handelt, nicht um den Spartanerfreund und die anderen Teilnehmer an der Schülerversammlung; daraus folgt, daß §§ 271 und 272 nicht als ein Kommentar zu der Dialogszene gelesen werden dürfen, sondern die Perspektive zum Verständnis der ganzen Rede vorgeben.

2.2.1.1. Richtig handeln also die Leser, die – wie die Besucher des kranken Isokrates – die Rede akzeptieren, d.h. für lesens- und bedenkenswert halten und

⁶⁴¹ Explizit setzt er sich mit dem Usus der *conquestio* am Ende der 'Antidosis' (15,321f) auseinander.

⁶⁴² Vgl. die Formulierungen im Panegyrikosproömium (4,14): ἦν μὴ καὶ τοῦ πράγματος ἀξίως εἶπω ... παρακελεύομαι μηδεμίαν συγγνώμην ἔχειν und im 'Panathenaios' (§ 23): ὁμοίως διαλεχθεὶς ὥσπερ πρότερον und μηδὲ νῦν πω τηλικούτους ὄν παραληρωῶν.

2.2.1.2. eine bestimmte Art von Reden, zu denen natürlich der 'Panathenaios' zuallererst gehört, für seriöser (σπουδαιότερους και φιλοσοφωτέρους)⁶⁴³ halten als andere. Solche Reden werden in drei Antithesen charakterisiert, die gleichzeitig beschreiben, was der 'Panathenaios' ist und was er nicht ist.

2.2.1.2.1. Die erste Antithese ordnet die besagten Reden nach der Gattung ein. Gerichtsreden gehören nicht dazu, auch nicht die epideiktischen Reden. Der Ausschluß letzterer ist merkwürdig, da der 'Panathenaios' ja doch eine klassische Epideixis ist.⁶⁴⁴ Allerdings gehört für Isokrates zu einer Epideixis immer der öffentliche Vortrag, und dafür ist die vorliegende Rede nicht geschrieben, ihr fehlt daher auch die für eine Epideixis unumgängliche stilistische Vollkommenheit, auf die Isokrates auch in anderen Reden ausdrücklich verzichtet. Für das Genus, dem der 'Panathenaios' angehört, findet Isokrates eine neue Bezeichnung: λόγοι διδασκαλικοί και τεχνικοί, 'Reden lehrhaften und technischen Charakters'. Was er damit meint, müssen wir aus dem Kontext und der Gesamtinterpretation der Rede erschließen. Als ‚kunstreich‘⁶⁴⁵ aufgefaßt schafft τεχνικός keine Abgrenzung zu anderen Redegattungen; daher liegt ein Verständnis als ‚eine Techne vermittelnd‘ nahe.⁶⁴⁶ Demzufolge meint διδασκαλικός⁶⁴⁷ ‚belehrend‘. Isokrates klassifiziert also seine Rede als didaktisch; ihr eigentliches Thema ist die Redekunst selbst.

⁶⁴³ Das Attribut σπουδαιότεροι και φιλοσοφωτέρους ist ziemlich inhaltsleer. Σπουδαῖος ist bei Isokrates ein Allerweltswort, das sich meist aus dem hinzugestellten Synonym als ‚gut, tüchtig, wichtig, bedeutend, ernsthaft, wertvoll‘ erklärt. Als Begriffsbestimmung von φιλόσοφος kann 15,271 dienen: „Für weise (σοφούς) halte ich die, die imstande sind, intuitiv (ταῖς δόξαις) im allgemeinen das Beste zu treffen, für philosophisch aber die, die sich den Beschäftigungen widmen, durch die sie am schnellsten diese Denkart (τὴν τοιαύτην φρόνησιν) gewinnen.“ Auf einen λόγος angewandt meint ‚philosophisch‘ dann etwa ‚geeignet, diese praktische Klugheit zu fördern‘. Der Komparativ φιλοσοφώτερος begegnet bei Isokrates nur hier (Platon hat einmal den Superlativ: Rep. 498a2f). Dieselbe Junktur ist wesentlich bedeutungsvoller in Aristoteles' 'Poetik' (1451b5) gebraucht: Dichter und Geschichtsschreiber unterscheiden sich darin, daß τὸν μὲν τὰ γενόμενα λέγειν, τὸν δὲ οἷα ἂν γένοιτο διὸ και φιλοσοφώτερον και σπουδαιότερον ποιήσας ιστορίας ἐστίν.

⁶⁴⁴ So wie sich Isokrates hier am Ende eines epideiktischen Logos von der Epideixis distanziert, distanziert er sich am Anfang der Antidosisrede, die dem *genus iudiciale* angehört, von den Gerichtsreden (15,1). Wersdörfer [1940] 137 stellt für die Zeit der Abfassung des 'Panegyrikos' noch eine positivere Haltung des Isokrates gegenüber der Epideixis fest (vgl. 4,4). Im 'Panathenaios' aber werde „die Epideixis auf eine Stufe gestellt mit der Gerichtsrede“ (ebd.).

⁶⁴⁵ So gebraucht in 4,48 und 9,73: λόγοι (καλῶς και) τεχνικῶς ἔχοντες.

⁶⁴⁶ Ähnlich heißt in 15,206 διατριβὴ τεχνικὴ ‚Beschäftigung mit der Techne, Studium der Redekunst‘.

⁶⁴⁷ Von Isokrates nur hier gebraucht. – Auch bei Xenophon (Mem. 1,2,21) begegnet die Formulierung διδασκαλικοί λόγοι („Worte des Lehrers“); diese werden ihrer Funktion nach als ‚zu-rechtweisend‘ (νοουθετικοί λόγοι) beschrieben. Aristoteles nennt eine bestimmte Art des Syllogismus, bei dem der Lehrende die Prämissen vorgibt, διδασκαλικός oder ἀποδεικτικός λόγος (SE 165a39, EN 1151a17f).

2.2.1.2.2. Daß Wahrheit das Ziel⁶⁴⁸ der Darstellung sei, betont Isokrates an vielen Stellen der Rede.⁶⁴⁹ Kurz vorher (§ 261) läßt er offenbar ganz bewußt den Spartanerfreund mit derselben Wendung einen exklusiven Teil seiner Hörer charakterisieren. Παρακρούεσθαι ‚Einfluß nehmen‘ wird vom Schüler (§ 263) als Ziel jener Festredner genannt, die ein überwiegend unaufmerksames, nicht mitdenkendes Publikum manipulieren.⁶⁵⁰ Zweifelsohne demonstriert der dialogische Anhang, in dem Isokrates seine Aussagen zunächst überprüfen, dann relativieren läßt, ohne autoritativ Stellung dazu zu nehmen, die Tendenz des Wahrheitsstrebens am deutlichsten. Aber auch Hinweise auf Widersprüche zum übrigen Werk, wie in der Adrastos-Erzählung, zeigen, daß der Hörer mitdenken soll. Aus der Vielzahl einander widersprechender Darstellungen, die Isokrates von den Ereignissen gibt, wird offenbar, daß sein Wahrheitsbegriff relativ ist. Wahr ist, was dem Zweck der Argumentation dient. Der Leser, der nach Wahrheit strebt, weiß das, und findet diese aus den Hinweisen, die Isokrates gibt, für sich selber.

2.2.1.2.3. ergibt sich aus dem vorhergehenden Punkt. Abgelehnt werden Reden, die sich dem Publikum andienen. Besser ist offene Kritik.⁶⁵¹ Häufig erscheint bei Isokrates das, was gefällt, als Gegensatz zu dem, was Nutzen bringt oder wahr ist. Am ausführlichsten ist diese Überlegung am Anfang der ‚Friedensrede‘ (8,9-11) ausgestaltet,⁶⁵² im ‚Panathenaios‘ sind §§ 62, 156 und 140 zu vergleichen. Entgegengesetzte Ziele verfolgen Homer und die Tragiker; an ihrem Beispiel zeigt sich: „Wer Macht über die Seele der Hörer ausüben (τοὺς ἀκροωμένους ψυχαγωγεῖν) will, muß sich der Zurechtweisung (νοθετεῖν) und des Ratens enthalten und stattdessen solches sagen, woran er die Masse sich am meisten erfreuen sieht“ (2,49).

2.2.2. Es gibt eine zweite Gruppe von Hörern, die das Gegenteil von den eben gelobten vertreten. Explizit würde das besagen: sie akzeptieren den ‚Panathenaios‘ nicht, sie ziehen epideiktische und Gerichtsreden vor, sie sehen die Aufgabe des Rhetors darin, sein Publikum zu beeinflussen und Lust zu erzeugen. Ihnen rät Isokrates

⁶⁴⁸ Στοχάζεσθαι kann ‚zielen‘ oder ‚treffen‘ heißen. Wegen ζητούντων im zweiten Teil des Gliedes scheint hier die konative Bedeutung richtig.

⁶⁴⁹ § 40: der Vergleich Athens mit Sparta im Dienst der Wahrheitsfindung; § 78: das Motiv für die Einschaltung des Agamemnon-Exkurses ist, die Wahrheit zur Geltung zu bringen; § 150: die Widerlegung der Gegenredner erfolgt im Interesse der Wahrheit; § 62, 100, 176 und 225: unangenehme oder paradoxe Wahrheiten werden ausgesprochen; § 73, 156, 213: ‚die Wahrheit sagen‘; auch der Spartanerfreund erkennt dieses Streben an (§ 240).

⁶⁵⁰ Παρακρούεσθαι im gerichtlichen Rededuell: D. 22,4 (die Zuhörer fallen der Redekunst des Gegners zum Opfer). In der Diskussion: Pl. Lys. 215c3, Tht. 168a2.

⁶⁵¹ Zur Formulierung τοῖς ἀμαρτανομένοις ἐπιλήττειν 8,39, 15,62. 65.

⁶⁵² Vgl. noch 8,39, 9,7, 15,133, Ep. 4,6. — Aristoteles legt im 8. Buch der ‚Politik‘ (Pol. 1341b10ff) dar, daß die Ausübung einer Technik, um Lust (ἡδονή) bei anderen zu erzeugen, eines Freien unwürdig sei, weil der Ausübende sich damit dem fremden Willen unterstelle.

2.2.2.1. kritisch zu sein gegenüber eigenen und fremden Urteilen, soweit diese von Menschen ohne geistigen Tiefgang⁶⁵³ kommen.

2.2.2.2. mit der Abgabe eigener Urteile solange zu warten, bis sie sich mit den Experten einig wußten.

Der letzte Satz des 'Panathenaikos' ist bisher nicht richtig verstanden worden: man faßt τοῦς τοιοῦτους als Wiederaufnahme des Genitivs τῶν γὰρ οὕτω διοικοῦντων auf und nimmt damit ein hartes Anakoluth in Kauf.⁶⁵⁴ Die Formulierung kann aber nur meinen: „Denn keiner, der so denkt, d.h. meinen Rat beherzigt, dürfte solchen Leuten, nämlich den Experten, Unverstand zuschreiben.“ Das ist inhaltlich sinnvoll; denn mit den Experten meint Isokrates natürlich zuallerst sich selber, und ihm hatten seine Konkurrenten Altersdemenz vorgeworfen. Der Vorwurf fällt so auf diese zurück; denn man kann den Gedanken auch umdrehen: Wer Isokrates für töricht hält, der vertraut dem Urteil Leichtsinziger und äußert sich vorschnell über Dinge, von denen er keine Ahnung hat.

Ein Kuriosum: Die Rede hat (angriffslustig?) mit einem vollständigen jambischen Trimeter begonnen und endet feierlich mit der zweiten Hälfte eines daktylischen Hexameters (Spondeus-Daktylus-Trochäus).⁶⁵⁵

c) Zusammenfassung

In der Schlußperiode zieht Isokrates noch einmal alle Register seiner Stilkunst. Das beherrschende Gestaltungsprinzip ist die Antithese, die Freund und Feind genau trennt. Viele Satzglieder sind nur um der Antithese willen da, ohne inhaltliches Gewicht zu haben; vor allem der zweite Teil ist in dieser Weise aufgebläht. Die Aussagen richten sich nicht gegen den Spartanerfreund im dialogischen Teil; denn dieser ist ein Phantombild, das Isokrates nur um seiner Selbstdarstellung willen eingeführt hat; vielmehr trifft die Polemik die Gegner, die wir im Proömium kennenlernen. Diese haben ihr positives Gegenbild in den Freunden, die den Autor am Krankenbett besuchen. Isokrates gibt sich großzügig und abgeklärt: Er tadelt nicht die, die anderer Meinung sind, (wie man im Gegenzug zu ἐπαινέσαι ‚loben‘ meinen könnte), sondern er „rät“. Die Adressaten des Rates sind in der ihm mißgünstigen Öffentlichkeit zu suchen; die „Urteile der Leichtfertigen“ sind Verleumdungen wie von seiten der Sophisten vom Lykeion. Wer nicht auf solche Schadatsane hört, sondern sich anhand intensiver Beschäftigung mit den Reden des Isokrates, des Experten, selber ein Bild macht, wird ihn nicht für unvernünftig (ἀνόητος) halten.

⁶⁵³ Πραθυμείν bedeutet für Isokrates: die der φιλοσοφία entgegengesetzte Haltung einnehmen, kein Interesse an geistigem und sittlichem Fortkommen haben (vgl. z.B. 2,10, 9,75, 15,71. 289).

⁶⁵⁴ Vgl. Ley-Hutton: „Wenn sie ihre Gedanken so ausrichten, wird keiner sie für unvernünftig halten.“ Entsprechend übersetzen schon Brémond, Norlin und Marzi.

⁶⁵⁵ Zur möglichen Funktion s. oben S. 243.

Appendices

I. Zur Textgestaltung

Die handschriftliche Überlieferung des Isokratestexts gliedert sich in zwei Stränge. Auf der einen Seite steht der Codex Urbinas 111 (Γ, 9./10. Jhdt.), von dem der Vaticanus gr. 936 (Δ, 14. Jhdt.) und der Ambrosianus O 144 (E, 15. Jhdt.) abhängen, auf der anderen der Codex Vaticanus 65 (Λ, geschrieben im Jahr 1063) mit zahlreichen Tochterhandschriften und der Laurentianus LXXXVII 14 (Θ, Ende 13. Jhdt.). Der Text der zweiten Gruppe wird häufig als ‚Vulgata‘ bezeichnet.

Die frühere Einschätzung, daß Γ auf einem antiken Exemplar fuße,⁶⁵⁶ ist durch genauere Untersuchungen der Korruptelen und der Lesungen der Papyri⁶⁵⁷ längst überholt. Tatsächlich gehen sowohl Γ als auch ΘΛ auf einen gemeinsamen mittelalterlichen Archetypus zurück.⁶⁵⁸ Die alte Hochschätzung des Urbinas hatte jedoch zur Folge, daß alle Isokratesherausgeber sich in der Textgestaltung einseitig von Γ leiten ließen und die Vulgatahandschriften nur in zwingenden Fällen heranzogen. In einer Neuausgabe müßten beide Traditionen in gleicher Weise berücksichtigt und in jedem Einzelfall eine philologisch begründete Entscheidung getroffen werden.⁶⁵⁹

Da noch keine moderne kritische Gesamtausgabe des Isokrates vorliegt,⁶⁶⁰ sieht sich der heutige Leser in der Regel auf die zweisprachige Edition von Brémond-Mathieu verwiesen.⁶⁶¹ Sie wertet lediglich Γ eigenständig aus und verläßt sich im übrigen auf die Angaben der früheren Herausgeber. Die Varianten sind nicht vollständig und nicht immer zuverlässig mitgeteilt.⁶⁶² Daher muß der kritische Apparat von Blaß stets verglichen werden.

Im folgenden sind die Stellen aufgeführt, wo eine Abweichung von Brémonds Textgestaltung erforderlich scheint. Die Siglen sind verwendet wie bei Blaß und Brémond.

⁶⁵⁶ So noch Mathieu I, XII.

⁶⁵⁷ S. B.P. Grenfell, JHS 39 (1919) 29f; M.L.W. Laistner, CQ 15 (1921) 78; F. Seck, Untersuchungen zum Isokratestext, Diss. Hamburg 1965. — Aus dem ‚Panathenaios‘ sind §§ 29-34 und 140-142 auch durch Papyri überliefert: P. Antin. 2,83 (Pack² 1277), publiziert von J.W. Barns/H. Zilliacus, The Antinoopolis Papyri II, London 1960, und P. Aberdeen 143 (von Pack² 2793 noch unter den Adespota eingeordnet), dazu Lenaerts, CE 49 (1974) 351-353.

⁶⁵⁸ H. Erbse, Überlieferungsgeschichte der griechischen klassischen und hellenistischen Literatur, in H. Hunger u.a., Die Textüberlieferung der antiken Literatur und der Bibel, München² 1988, 265.

⁶⁵⁹ Wie Seck (s. oben Anm. 657) 106f fordert. Mustergültig wird dieses Verfahren von Zajonz [2002] in ihrem Kommentar zur ‚Helena‘ vorgeführt.

⁶⁶⁰ Das ändert sich mit dem Erscheinen der dreibändigen Teubneriana von B. Mandilaras, Isocrates: Orationes et Epistulae, München 2003, die bei Abschluß des Manuskripts noch nicht vorlag.

⁶⁶¹ Die wichtigsten Varianten sind auch in der zweisprachigen Isokratesausgabe von Marzi [1991] verzeichnet.

⁶⁶² Vgl. Seck [1976] 371.

10 [πρὸς τὸ δοκεῖν ἀξιοί τινος εἶναι]

Nach dem überlieferten Text ist zu verstehen: Wem die Natur das Talent zum Redner versagt hat, der genießt hinsichtlich seiner Wertschätzung weniger Achtung als die Staatsschuldner; denn im Unterschied zu jenen kann er seine Lage nicht ändern. Der ἀτιμότεροι erläuternde Zusatz wirkt nicht nur unbeholfen formuliert, sondern paßt auch nicht zu der Begründung der allgemeinen Mißachtung, da der Grad der Wertschätzung bzw. Verachtung durch die Öffentlichkeit nicht davon abhängt, ob jemand sein Schicksal ändern kann oder nicht. Ohne den Zusatz πρὸς ... εἶναι wird das Argument aber völlig klar, da ἀτιμότεροι nun prägnant übersetzt werden kann als: „Sie sind ihrer bürgerlichen Rechte noch mehr beraubt als die Staatsschuldner; denn jene können ihren Zustand rückgängig machen, sie aber nicht“.

13 μεσεγγυάματος Γ

Isokrates verwendet in 13,5 das Verbum μεσεγγυώ (ΓΕΛ¹), ebenso Platon in Lg. 914d7. In der jüngeren Überlieferung erscheint an beiden Stellen der häufigere a-Stamm.

14 τῆς [πρὸς ἀλλήλους] μανίας Βλαβ; vgl. 5,88 und Ep. 9,14

Vielleicht ist der Zusatz aus Ep. 3,2 παυσαμένους τῆς μανίας καὶ τῆς πλεονεξίας ἦν ποιοῦντο πρὸς ἀλλήλους eingedrungen.

34 ἢ περὶ σπουδαιότερων πραγμάτων ἔχω τι λέγειν Γ, vgl. Βλαβ, Norlin, Marzi

Nach Brémonds Text würde Isokrates die Beschäftigung mit Dichtung in taktisch ganz ungeschickter Weise abqualifizieren und damit den Vorwurf der Gegner, daß er derlei Dinge nicht ernst nehme, nur bestätigen. Folgt man dagegen der Version von Γ, dann knüpft Isokrates eine künftige Behandlung der Dichtung an eine zweite Bedingung, ohne ein Werturteil auszusprechen.

39 πρὸ [τοῦ] ἀγῶνος Benseler

Isokrates hat in seinen späteren Reden streng darauf geachtet, durch den Artikel keinen Hiät entstehen zu lassen; lediglich in seinen Gerichtsreden und im unechten 'Demonikos' kommt dieser Grundsatz nicht zur Anwendung (17,15. 35. 37 bis; 18,33; 19,38. 39; 21,2. 11. 12 bis. 15. 16. 20 bis. 21; 1,35. 36. 38). In der 'Antidosis' als einer fiktiven Prozeßrede ist die Regel einmal durchbrochen: 15,122 τῷ ἑαυτοῦ; ebenso in Ep. 6,14 τὸ ἑμαυτῷ. Benselers Vorschlag wird durch 3,20, 8,113 (πρὸ αὐτῶν) und 5,122 (πρὸ πάντων) gestützt.

49 διακοσίας καὶ χίλιας Vulg.; vgl. Drerup [1894b] 77, Rauchenstein/Münscher [1908] ad 4,93 : τριακοσίας Γ, Norlin, Marzi

Die Zahl 1300 findet sich in der historischen Tradition sonst nirgendwo. Im 'Panegyrikos' gibt Isokrates dreimal die Größe der persischen Flotte mit 1200 Schiffen an (4,93. 97. 118; vgl. Lys. 2,27). Auch wenn man die Willkür, die der Autor im Umgang mit historischen Daten im allgemeinen walten läßt, in Rechnung stellt, ist doch nicht zu erse-

hen, weshalb er hier von der kanonischen Zahl hätte abgehen sollen. Der 'Panegyrikos' ist ihm in seiner ganzen Rede präsent; wo er dennoch einmal ein Ereignis davon abweichend darstellt, hält er es für nötig, sich vor dem Leser zu rechtfertigen (vgl. 12,172).

81 τὸ τοίνυν ἐχόμενον τῶν μὲν προειρημένων ἑλαττόν ἐστιν ... γὰρ Vulg. : ὁ τῶν Γ

Das Relativpronomen ist durch den Einfluß der funktionsgleichen gliedernden Bemerkung vom Anfang von § 83 τὸ τοίνυν τέλος, ὃ πᾶσιν τούτοις ἐπέθηκεν, οὐδενὸς ἤττον προσήκει θαυμάζειν· οὐ γὰρ ... in den Text geraten, wodurch ein Anakoluth entsteht. Tatsächlich hat Isokrates an beiden Stellen syntaktisch glatt formuliert.

τοσοῦτο πλῆθος ὅσον εἰκὸς πολλοὺς εἶχειν <έν Turr.> αὐτῶ Vulg. : τοσοῦτον τὸ πλῆθος ὅσον εἰκὸς ὃ πολλοὺς εἶχειν <έν> αὐτῶ ΓΕ

Die von ΓΕ gebotene Fassung wird verschieden interpretiert: (a) „forte comme on peut l'imaginer“ (Brémond) bzw. „così numeroso com' era naturale“ (Marzi); (b) „a host whose size may be imagined since it contained many of the descendants of the gods“ (Norlin). Nach (a) würde Isokrates den Hörer zu eigenen Vermutungen auffordern, ohne zu sagen, woraus dieser schließen soll; der zu εἰκὸς zu ergänzende Infinitiv kann sonst bei Isokrates (4,71, 6,96, 12,105) immer aus einer im Kontext auftretenden Verbalform gewonnen werden. Bei einer kausalen Auffassung des Relativsatzes wie in (b) werden Haupt- und Nebenaussage umgekehrt: es geht nicht um die Größe des Heeres, sondern um die große Zahl der mitziehenden Halbgötter, da hauptsächlich durch diese die Führung erschwert wird. — Schlüssig liest sich dagegen der Text der Vulgata: „eine so große Masse, daß in ihr natürlicherweise viele Göttersöhne waren“. Aus der Teilnahme aller Städte folgt die große Zahl der Soldaten, daraus wiederum die Anwesenheit vieler Halbgötter und aus dieser schließlich das Führungsproblem.

108 ἐπιχειρησόντων Γ, Blaß, Norlin, Marzi: ἐπιχειρησάντων Vulg.

Die folgende Ausführung der Einwände der Kritiker steht im Futur.

142 εἰς τὸν πόλεμον

τὸν ist bei Brémond versehentlich ausgefallen.

163 δεύτερον Vulg., Norlin, Marzi : ἕτερον Γ

Ausgedrückt werden muß ein Unterschied des Ranges, nicht der Art.

184 τολμήσαντας Mss., Blaß, Norlin, Marzi : τολμήσοντας Γ, Brémond

192 πρὸς & Vulg.: πρὸς οἷς Γ

Norlin, Brémond, Marzi und Preuss πρὸς B3b verstehen: „zusätzlich zu dem über die Gegner Gesagten“. Isokrates bringt hier jedoch keine Zusätze, sondern einen Kontrast zu dem, was er über die Spartaner gesagt hat. Das aber kann nur durch πρὸς mit Akku-

sativ ausgedrückt werden. Richtig übersetzt Arapopulos, ohne jedoch die Konsequenz für den Text zu ziehen.

200 πεπολιτευμένον, προηρημένον Γ², Turr., Benseler, Norlin, Arapopulos : πεπολιτευμένων, προηρημένων Γ¹, cett., Brémond, Marzi

Der Genitiv Plural würde bedeuten, daß Isokrates mehrere Schüler gehabt hätte, die in Oligarchien lebten und die Spartaner lobten. Daraus wäre nicht ersichtlich, warum er gerade den einen kommen ließ.

214 πονηροτέρους Vulg., Norlin : πονηροτάτους Γ, Brémond

Der mit dem Superlativ ausgedrückte Gedanke wäre: „Sklaven, die stehlen, gelten als die schlechtesten Sklaven“. Das macht im Zusammenhang keinen Sinn; hier paßt nur die Aussage: „Schelme und Diebe sind schlechter als Sklaven“. Eine Parallele für den Vergleich bietet § 28: ἀφρονεστέρους ὄντας τῶν μαθητῶν ὀκνῶ γὰρ εἰπεῖν τῶν οἰκετῶν.

216 ἔχοιμεν Vulg., Norlin, Marzi, Arapopulos : ἔχοιεν Γ, Brémond

Während ἔχοιεν der zitierten Äußerung näherkommt, ist das Zustimmung heischende ἔχοιμεν innerhalb der Rechtfertigung psychologisch angemessener.

224 ἐναντίαν αὐτὴν αὐτῇ

Brémond läßt αὐτῇ (wohl versehentlich) aus.

II. Zur Datierung des ‘Areopagitikos’

Gegen die traditionelle Auffassung des ‘Areopagitikos’ (Or. 7) als ein nach dem Ende des Bundesgenossenkrieges im Jahr 355 verfaßtes innenpolitisches Pendant der ‘Friedensrede’ (Or. 8) hat W. Jaeger⁶⁶³ versucht, die Rede an den Vorabend des Krieges, also auf 357, zu datieren. Damit wird ein thematischer Zusammenhang mit der ‘Friedensrede’ im Sinn von zwei einander ergänzenden Flugschriften ausgeschlossen. Diesen Ansatz, der trotz gewisser Erfolge⁶⁶⁴ nie die *communis opinio*⁶⁶⁵ ablösen konnte, haben in jüngerer Zeit Wallace und Due⁶⁶⁶ unabhängig voneinander wieder vertreten. Wallace bringt z.T. im Anschluß an Jaeger folgende Argumente vor:

1. Der Optimismus, mit dem nach 7,1-3 die Athener ihre Lage einschätzen, passe nur für die Zeit vor dem Bundesgenossenkrieg.

⁶⁶³ Jaeger [1940], dt. in Seck [1976] 139-188.

⁶⁶⁴ Vgl. etwa Coppola [1965], Bengtson [1976] 283, Isajeva, VDI 137 (1976) 33, Anm. 1.

⁶⁶⁵ Die ausführlichste Argumentation für die Priorität der ‘Friedensrede’ hat Bringmann [1965] 75-83 geboten.

⁶⁶⁶ Wallace [1986] 77-94; Due [1988] 84-90.

2. Im 'Areopagitikos' sei Athen noch Inhaberin der Seeherrschaft (7,1f), deren Verlust in der Friedensrede bezeugt werde (8,6 δύναιμιν ... ἢν πρότερον ἐτυγχάνομεν ἔχοντες und 69 ἀρχὴν ... ἀπωλέσαμεν).

3. Nach dem Krieg hätte Isokrates eher den Verlust der lebenswichtigen Verbündeten Chios, Rhodos und Byzanz (wie in 8,16) und nicht den Verlust der thrakischen Städte (7,9) erwähnt.

4. In der 'Friedensrede' und später lehne Isokrates Athens Herrschaft strikt ab, im 'Areopagitikos' aber befürworte er sie noch (7,12. 66. 69). Erst der Bundesgenossenkrieg habe ihn zu dem Meinungsumschwung veranlaßt.

5. Die Erwähnung von Timotheos' Strategie als Glücksfall für Athen in 7,12 wäre nach der Schlacht von Embata, für deren Ausgang Timotheos verantwortlich gemacht wurde, nicht mehr möglich gewesen; stattdessen hätte man ein Wort der Verteidigung erwartet.

6. Isokrates begründe seinen Vorschlag zur Neuordnung der Demokratie nicht mit einem verlorenen Krieg, sondern mit seiner Sorge wegen einer kontinuierlichen Verschlechterung der Lage (7,10. 17f).

7. Isokrates gebe in 7,1f nicht die Argumente imperialistischer Kreise in Athen nach dem Krieg wieder; denn die von Bringmann [1965] 78 zum Beweis herangezogene Stelle 8,5f sei noch während des Krieges geschrieben worden.

Due gründet seine Auffassung hauptsächlich auf die unter (1.) wiedergegebene Beobachtung; dagegen hält er Jaegers (und Wallaces) These, daß Isokrates seine Ansicht über die Vormachtstellung Athens geändert habe (4.), für unrichtig. Beide, Wallace und Due, halten die in der Rede gegebenen Hinweise auf äußere Ereignisse für zu allgemein formuliert, um sie eindeutig auf bestimmte Daten beziehen zu können, so die Erwähnung des Verlusts der thrakischen Städte (7,9) und des Schreibens des Großkönigs (7,81). Die Aussage des Isokrates, schon einmal die Entartung der athenischen Politik angegriffen zu haben (περὶ μὲν οὖν τούτων καὶ πρότερον εἰρήκαμεν 7,77), die Bringmann [1965] 81 als Hinweis auf die 'Friedensrede' interpretiert, möchte Due eher als vage Beziehung auf den zweieinhalb Jahrzehnte früher entstandenen 'Panegyrikos' (insbesondere 4,75-80) verstehen.

Diese Argumente halten jedoch einer Überprüfung nicht stand. Der von Wallace (3.) vermifste Hinweis auf die verlorenen Bundesgenossen steht in 7,10 (τούς δ' ἡμετέρους αὐτῶν συμμάχους ἀπολωλεκότες). — Die Stellen, die angeblich Isokrates als Befürworter der athenischen Arché zeigen (4.), werden nicht in ihrem Argumentationszusammenhang verstanden, den Bringmann [1965] 78f klar herausgestellt hat. — Timotheos (5.) wird gemeinsam mit Konon wegen seiner Leistung bei der Errichtung des Seebunds gelobt. In 7,18 (6.) ist nicht von einer Verschlechterung der politischen Lage, sondern von einer Verschlechterung der Verfassung die Rede. — (3.) und (5.) sind auch deshalb nicht beweiskräftig, weil sie von Meinungen darüber ausgehen, was Isokrates hätte schreiben sollen, nicht von dem, was er geschrieben hat. — (7.) berücksichtigt nicht, daß auch Xenophon, Poroi 5,5 mit Kreisen rechnet, die in einem neuen Krieg das Mittel zur Besserung der Lage Athens nach dem Bundesgenossenkrieg sehen: τὴν δὲ ἡγεμονίαν

βουλόμενοι τινες ἀναλαβεῖν τὴν πόλιν, ταύτην διὰ πολέμου μᾶλλον ἢ δι' εἰρήνης ἡγοῦνται ἂν καταπραχθῆναι. Solche Politiker verbreiten den Optimismus, der zu der Verwundung führt, die Isokrates mit seinem Vorstoß auszulösen rechnet. Deren Einschätzung der Situation gibt Isokrates am Anfang des 'Areopagitikos' (7,1f), eingeleitet mit ὥσπερ wieder. — Der Seebund (2.) bestand tatsächlich nach dem Krieg weiter, so daß es leicht übertrieben ist, wenn in der 'Friedensrede' die Arché als verloren bezeichnet wird. — Umgekehrt ist die am Anfang des 'Areopagitikos' gezeichnete Situation (1.) im Positiven übertrieben, trifft jedoch auch nach dem Kriege grundsätzlich zu.

Due ist methodisch inkonsequent, wenn er einerseits ἀπάσας bei den thrakischen Städten als rhetorische Übertreibung verstehen will, andererseits den Plural ἐπιστολῶν (7,81) ganz genau nimmt, den die Vertreter der Spätdatierung auf das Ultimatum beziehen, das der Perserkönig den Athenern wegen Unterstützung des aufständischen Satrapen Pharnabazos im Bundesgenossenkrieg gestellt hatte. Dabei verwendet Isokrates gerade den Numerus sehr frei. Überdies wissen wir nicht, ob der König damals mit einem oder mehreren Schreiben reagiert hat.

Wenngleich das Lob der Vorfahren in 4,75ff, auf das Due 7,77 bezieht, auch Gegenwarts kritik enthält, so ist der Zweck des 'Panegyrikos' keineswegs Tadel und Anklage. Die Stelle im 'Areopagitikos' kann also nur auf die 'Friedensrede' gehen. Eucken hat gezeigt, daß es der Gepflogenheit des Isokrates entspricht, zeitlich und thematisch verbundene Reden durch Hinweise zu verknüpfen, so 'Sophistenrede', 'Helena' und 'Panegyrikos'; die drei kyprischen Reden.⁶⁶⁷ Auch 7,77 ist ein solcher Hinweis, daß 'Friedensrede' und 'Areopagitikos' als eine bewußt komponierte Redenfolge anzusehen sind. Isokrates schließt die 'Friedensrede' (8,145) mit einem Aufruf an die Jüngeren, Reden zu verfassen, die die griechischen Hauptorte zur rechten Haltung (ἀρετῇ) und Gerechtigkeit (δικαιοσύνη) bewegen, da das Wohlergehen Griechenlands auch zu einer Verbesserung der Lage der geistig Tätigen (φιλόσοφοι) führe. Hier kann man die Themen von 'Areopagitikos' und 'Antidosis' angesprochen sehen, die Isokrates so zusammen mit der 'Friedensrede' als eine Trias kenntlich macht.

Für das Festhalten an der traditionellen Datierung des 'Areopagitikos' spricht auch die von Wallace und Due ignorierte Stelle 7,83. Die dort konstatierte Verarmung der attischen Bevölkerung ist Folge des Bundesgenossenkriegs (8,19).

⁶⁶⁷ Eucken [1983] 92f. 95. 215.

III. Τὰ ἀπόρρητα τοῦ Ἰσοκράτους

Im Jahr 1871 erschien in Athen postum das Buch *Τὰ ἀπόρρητα τοῦ Ἰσοκράτους ἢ περὶ λόγων ἐσχηματισμένων*, in der der griechische Philologe Aristeides Kyprianos⁶⁶⁸ ausgehend vom 'Panathenaikos' eine originelle und höchst anregende Interpretation der Reden des Isokrates entwickelte. Da die Arbeit in der Forschung kaum Beachtung gefunden hat⁶⁶⁹ und in Deutschland schwer zugänglich ist, soll sie hier kurz referiert und gewürdigt werden.

I

Kyprianos' Hauptthesen lauten: (1) Isokrates habe seine Reden für den eigenen Schulbetrieb, nicht für die Öffentlichkeit verfaßt. Er habe sie anstelle einer Techné geschrieben; sie seien die ἀπόρρητα, die Diogenes Laertios zufolge Speusipp an die Öffentlichkeit getragen haben soll (D.L. 4,1,2). (2) Die Reden seien figurirt (ἐσχηματισμένοι); d.h. sie hätten oberflächlich besehen ein einziges Thema (ἅπλοισι), seien für den Eingeweihten jedoch „gemischten Inhalts“ (μικτοί). Die eigentliche Absicht sei verschlüsselt für den Fall, daß die Werke in die Hände Unberufener, d.h. solcher, die kein Schulgeld zahlten, gelangen sollten (76).

Wie man sich eine Gerichtsrede vorstellen könnte, die gleichzeitig Anklage, Verteidigung und das zweite Redenpaar enthielte, so habe Isokrates im epideiktischen Genos in einer Rede Lob und Tadel, Enkomion und Symbolé verbunden. Möglich sei dies durch die Mittel des Vergleichs, der Einflechtung von Exkursen und der Ausarbeitung von Teilen. Die Schwierigkeit, einen nach außen hin einheitlich wirkenden Logos zu verfertigen, erkläre die erstaunlich langen Abfassungszeiten und auch den Stolz, mit dem Isokrates von seinen Werken spricht (97f).

Am deutlichsten zeige sich Isokrates' Methode im 'Panathenaikos', den Isokrates am Schluß als λόγος διδασκαλικός, τεχνικός, σπουδαῖος und φιλόσοφος charakterisiert. Wie wenn jemand eine Grammatik der griechischen Sprache aus lauter Beispielsätzen, die ein sinnvolles Ganzes ergeben, zusammenstellte, so sei diese Rede konzipiert als ein Rhetorikhandbuch, das aus lauter Beispielen bestehe (103). Eine Analyse des 'Panathenaikos' müßte daher jeden einzelnen seiner Bestandteile auf die jeweils zugrundeliegende rhetorische Regel zurückführen (105).

⁶⁶⁸ Eine ausführliche Biographie gibt der Herausgeber Nakis. Kyprianos hatte seine philologische Ausbildung u.a. an deutschen Universitäten erhalten und starb neununddreißigjährig als Leiter eines Athener Gymnasiums.

⁶⁶⁹ Eine positive Erwähnung bei Volkmann [1885] 122, Anm.1: „Immerhin ist die Schrift höchst interessant und enthält für eine richtige Würdigung des Isokrates eine Menge neuer, anregender und fruchtbringender Gesichtspunkte.“ Vgl. auch Bons [1993] 170, Anm. 41: „This interesting book deserves more interest, as it contains some thought-provoking ideas“. Ablehnung bei Blaß [1892] 324. Wenigstens im Literaturverzeichnis erscheint der Titel bei Usener [1994], nicht aber in der so wichtigen Arbeit Eucken [1983]. Die Rezension von Rehdantz, GGA (1872) 1161f war mir nicht zugänglich.

Kyprianos beschränkt sich jedoch auf den Nachweis seiner zwei Hauptthesen, daß die Rede nicht für die Öffentlichkeit, sondern für den Schülerkreis geschrieben sei, und daß sie kein λόγος ἀπλοῦς, sondern ein λόγος μικτός ἢ ἐσχηματισμένος sei. So enthalte sie viele Interna aus dem Schulbetrieb, die für ein panegyrisches Werk nicht paßten oder gar nicht nützlich seien, wie technische Anweisungen und Ratschläge für mögliche Argumentationen (etwa in §§ 123, 66, 149f). Dazu komme der Verzicht auf ein mögliches Enkomion im Theseus-Exkurs unter Rückverweis auf die 'Helena'.⁶⁷⁰ Der Hinweis auf die widersprechende Behandlung des Adrastos-Mythos im 'Panegyrikos' sei genauso befremdlich, wie wenn ein Advokat, der ein Gesetz einmal so und einmal so auslegte, die Richter noch eigens darauf hinwies. Vor einem Publikum mache man sich damit unglaubwürdig, die Schüler aber fänden hier die nützliche ψευδολογία (112f).

Den λόγος μικτός ἢ ἐσχηματισμένος charakterisiert Kyprianos folgendermaßen: „Während er äußerlich als ein einziger ganzer Traktat mit einem Thema und einem Zweck erscheint, enthält er inwendig die Samen und Elemente für viele mannigfache Reden, die so harmonisch und geschickt in Hinsicht auf das anscheinende Thema verflochten sind, daß es dem oberflächlichen Leser schwer fällt, sie zu unterscheiden ... Während bei den anderen natürlichen und künstlichen Dingen die Teile um des Ganzen willen bestehen, besteht bei dem vorliegenden das Ganze um der Teile willen.“⁶⁷¹ Dieser Charakter zeige sich an den verschiedenen Fassungen der Themaangabe in § 5 und § 24, am Agamemnon-Exkurs, in dem Isokrates ganz bewußt die Asymmetrie und Perittologie wähle, um möglichst viele nützliche Enthymeme und Topoi zusammenzustellen, an den Verstößen gegen die natürliche chronologische Reihenfolge bei den mythisch-historischen Erzählungen und in der Aufforderung zu stückweiser Lektüre der Rede.

Die Reaktion des Schülers zeige, daß die Komposition des 'Panathenaios' so ungewöhnlich sei, daß nicht einmal die älteren Schüler auf den ersten Blick das Anliegen des Autors verstanden hätten. Einerseits habe Isokrates in seiner letzten Rede seine Methode der Nachwelt überliefern wollen; deshalb der Auftritt des Schülers. Weil er andererseits aber seine rhetorische Lehre möglichst geheimhalten wollte, „um die Neugier der Ausleger zu reizen und das Urteil der Schüler zu schärfen und denen, die sich mit der Rede beschäftigten, Schwierigkeiten zu machen“⁶⁷² habe er zu der Deutung des Schülers geschwiegen.

⁶⁷⁰ „Ἐπειτα δὲν εἶναι γέλοιος ὁ ἐρωματιστῆς ἐκεῖνος, ὅστις ὑποδεικνύει μὲν τὸν ἀρμόδιον τόπον ἐνός ἐρωμαίου, ἀλλ' ὁμολογεῖ ὅτι δὲν ἔκαμε χρῆσιν τοῦ προσήκοντος καὶ ἀναγκαίου, διότι ἐν ἄλλῳ λόγῳ διελέχθη περὶ αὐτῶν.“ (110).

⁶⁷¹ „Ἐνῷ ἐξωτερικῶς φαίνεται ὡς εἷς καὶ μόνος ἄριστος λόγος, μίαν ὑπόθεσιν ἔχων καὶ ἓνα σκοπὸν, ἐσωτερικῶς περιέχει τὰ σπέρματα καὶ τὰ στοιχεῖα πολλῶν καὶ παντοδαπῶν λόγων, ἅτινα περιπλέχθησαν τόσον εὐαρμόστως καὶ δεξιῶς πρὸς τὴν φαινομένην ὑπόθεσιν, ὥστε εἶναι δύσκολον εἰς τὸν ἐπιπολαίως ἀναγινώσκοντα νὰ διακρίνη αὐτὰ ... Εἰς μὲν τὰ ἄλλα πράγματα τὰ τε φυσικὰ καὶ τὰ τεχνικὰ τὰ μέρη σύγκεινται χάριν τοῦ ὅλου, ἐν δὲ τῷ προκειμένῳ τὸ ὅλον σύγκειται χάριν τῶν μερῶν“ (113 und 119).

⁶⁷² „ἵνα καὶ τῶν ἐξηγητῶν ἐρεθίσῃ τὴν περιέργειαν καὶ τῶν μαθητῶν δέξῃ τὴν κρίσιν καὶ πράγματα παρέχῃ τοῖς περὶ τὸν λόγον διατρέβουσιν“ (130).

Was Isokrates also mit seiner Bezeichnung des 'Panathenaios' als λόγος διδασκαλικός καὶ τεχνικός (§ 271) meine, sei „eine Schrift, die Regeln und Belehrungen über die Rhetorik enthält, teils in reiner und deutlicher Form, teils in Gestalt von Beispielen.“⁶⁷³ Analog werden die 'Antidosis', die 'Helena', der 'Panegyrikos' und der 'Philippos' interpretiert.

Die Rede auf Helena „ist eher eine Studie oder Abhandlung, die die anderen kritisiert und die Art und Methode, nach der man Helena loben muß, lehrt, als eine in sich selbst vollkommene und vollständige Lobrede auf Helena.“⁶⁷⁴ Sie enthalte fünf andere Lobreden (auf Theseus mit einer Synkrisis mit Herakles als Anleitung für ein Herakles-Enkomion, auf Paris als Verbindung von Enkomion und Apologie, auf die Schönheit als Anleitung zum Preis absoluter Werte, auf den Trojanischen Krieg), die alle nur skizziert seien, um Anfängern den Weg vorzuzeichnen.

Auch der 'Panegyrikos' sei ein λόγος μικτός, epideiktisch und symbuleutisch zugleich (in 15,57 werden seine vier ὑποθέσεις genannt); er enthalte viele widersprüchliche Aussagen und einen apologetischen Teil, der nicht in ein Enkomion gehöre, wie Isokrates ja im 'Busiris' betont. Daß die Schüler als Adressaten gemeint seien, werde u. a. deutlich aus der vor einem breiten Publikum unsinnigen, für Schüler aber lehrreichen Aussage, daß dieselben Beweise sowohl für als auch gegen die Wahrheit des Eleusis-Mythos sprächen (4,30).⁶⁷⁵ Alles, was der Rede Farbe verleihen könnte, wie Schlachtschilderungen, sei ausgeklammert.

Sollte im 'Philippos' Isokrates wirklich den König der Makedonen als Adressaten ins Auge gefaßt haben, sei ihm eine ungeheuerliche politische Naivität vorzuwerfen („δὲ τι ἦτο περὶ τὰ πολιτικά πράγματα ἀπλοῦς ὡς μωρὸν παιδίον“ 220); daß tatsächlich nur die Schüler angesprochen seien, gehe aus den folgenden Überlegungen hervor: Wie könnte jemand, der bei Verstand ist, einem mächtigen Dynasten schreiben, daß das Geschriebene gleichzeitig die Schüler anleiten solle (5,12f)? Was sollte Philipp denken, wenn er sähe, daß sich Isokrates ganz vom Rat seiner Schüler abhängig machte (5,22)? Isokrates konnte nicht im Ernst erwarten, daß Philipp bei ihm wegen des in 5,33 angedeuteten so unwichtigen Mythologems bei ihm nachfrage. Isokrates gibt ähnlich wie in der 'Helena' (10,69) in 5,85 zu, manches nur zu skizzieren für die, die zu mühsamer Ausarbeitung fähig seien. 5,109 fordert die Schüler auf, Herakles-Enkomien zu schreiben; dabei konnte es Philipp egal sein, ob das Thema bearbeitet war oder nicht. Philipp würde sich über Isokrates ärgern, wenn er sähe, daß er sich mehr um den Nutzen der Schüler kümmerte als um die Wahrheit des Lobes (5,143). Isokrates mutet Philipp zu, die Argumente für den Barbarenkrieg aus seinen Werken selber zu sammeln (5,138).

⁶⁷³ „σημαίνει συγγραφὴν, ἐν ἣ περιέχονται κανόνες καὶ διδασκαλαὶ περὶ τῆς ὀητορικῆς τέχνης, ποῦ μὲν ἐν τύπῳ καθαρῷ καὶ σαφεῖ, ποῦ δὲ ὑπὸ τὸ σχῆμα παραδειγμάτων“ (132).

⁶⁷⁴ „καὶ εἶναι ὁ προκειμένος λόγος διατριβὴ τις μᾶλλον ἢ πραγματεία ἐλεγκτικὴ τῶν ἄλλων καὶ διδασκτικὴ τοῦ τρόπου καὶ τῆς μεθόδου καθ' ἃ δεῖ τὴν Ἑλένην ἐπαινεῖν, ἢ ἀποτελεῆς καὶ πλήρης τῆς Ἑλένης ἐγκώμιον“ (163).

⁶⁷⁵ „Ἐπέδειξεν ὁ Ἰσοκράτης εἰς τοὺς μαθητὰς δεξιότατα τόπον κοινόν, ἐξ οὗ ἠδύναντο κατὰ τὴν περιστάσειν ἢ ἀντλήσασιν ἐπιχειρήματα ὑπὲρ καὶ κατὰ τοῦ αὐτοῦ πράγματος“ (203).

II

Die Theorie,⁶⁷⁶ auf die Kyprianos sich beruft, ist in Buch VIII und IX der dem Dionys von Halikarnaß zugeschriebenen Rhetorik und Hermogenes' Traktaten *Περὶ ἐδρέσεως Δ'* 13 sowie *Περὶ μεθόδου δεινότητος* 22 ausgeführt.⁶⁷⁷ Danach bezeichnete man die Art und Weise, wie ein Gegenstand behandelt wurde, als *σχῆμα* (*ductus*). Wenn die Absichten des Redners von ihm geradeheraus ausgesprochen werden, liegt ein *σχῆμα ἀπλοῦν* vor; wenn er jedoch etwas anderes bezweckt, als seine Worte vordergründig besagen, ist die Rede figuriert. Bei einem *πρὸ βλήμα ἐσχηματισμένον* (*σχηματισμός, ductus*) ist die Figurierung in der ganzen Rede durchgeführt, beim *λόγος ἐσχηματισμένος* (*χρῶμα, color, modus*) sind nur Teile der Rede so gestaltet. Man unterschied *σχῆμα ἐνάντιον* (*ductus subtilis*), *σχῆμα πλάγιον* (*ductus obliquus*) und *σχῆμα κατ' ἔμφρασιν* (*ductus figuratus*); d.h. der Redner bezweckt entweder das Gegenteil von dem, was er sagt, oder er verfolgt außerdem noch eine zusätzliche Absicht oder er spricht zwar absichtsgemäß, aber zurückhaltend. Diese Theorie wird bei allen Schriftstellern anhand einiger fixer Beispiele erläutert. Darüber hinaus interpretiert Ps.-Dionys vor allem Passagen aus Homer und Demosthenes ausführlich und nennt, wenn auch kurz, Isokrates' Reden 'Panegyrikos', 'Antidosis' und 'Philippos'. Volkmann 121 schließt aus dem 'Panathenaikos', daß zur Zeit des Isokrates die Theorie, wenn nicht dem Namen, so doch der Sache nach bekannt gewesen sei. Wenn von Wendland⁶⁷⁸ der 'Panathenaikos' als „ein in die Form der Lobrede verkleideter *συμβουλευτικός*“ bezeichnet wird, ist das im Sinn der alten Theoretiker. An Kyprianos dagegen kritisierte bereits Volkmann, daß er den Begriff des *λόγος ἐσχηματισμένος* zu weit in einer den alten Technikern fremden Weise fasse.⁶⁷⁹

Etwas zu banal erscheint es, wenn Kyprianos den Grund für die Verschlüsselung im geschäftlichen Interesse des Redelehrers sieht. Eher scheint Isokrates vom didaktischen Wert seiner Methode, die dem üblichen Auswendiglernen von Musterreden sicher überlegen war, überzeugt gewesen zu sein. Eine größere Bedeutung, als Kyprianos will, kommt sicher auch dem inhaltlichen Aspekt der Werke zu, die durchaus auch außerhalb der Schule wirken sollten.

Andererseits kann Kyprianos vieles Merkwürdige erklären. Vor allem in seinen Beobachtungen zum rhetorisch-didaktischen Aspekt des isokratischen Werks, der in der Forschung, nachdem man den Redner als politischen Publizisten entdeckt hatte, stark aus dem Blick geraten ist, steckt viel Richtiges. Sinn und Zweck der *Logoi* des Isokrates wäre also, den Leser zu eigener geistiger Arbeit und literarischer Produktion anzuregen. Die Ansatzpunkte dafür sind Unvollkommenheiten und Lücken, die der Autor bewußt stehen gelassen hat und auf die er gelegentlich sogar hinweist. Die immer wieder einge-

⁶⁷⁶ Ich folge der Darstellung Volkmanns [1885] 111-123. Vgl. jetzt die ausführliche Darstellung durch M. Hillgruber, Die Kunst der verstellten Rede. Ein vernachlässigtes Kapitel der antiken Rhetorik, *Philologus* 144 (2000) 3-21.

⁶⁷⁷ *Dionysii Halicarnasei quae fertur Ars Rhetorica*, ed. Usener, Leipzig 1895; Hermogenes, ed. Rabe, pp. 204-210 u. 437-442.

⁶⁷⁸ Wendland [1910] 142. Der Terminus *λόγος ἐσχηματισμένος* auf S.149.

⁶⁷⁹ Volkmann [1885] 122, Anm. 1.

streuten Regeln und Reflexionen über das eigene Vorgehen leiten zum richtigen Schreiben und Reden an. Indem diese Merksätze dem Schüler nicht systematisiert dargeboten werden, sondern er sie erst aus dem Text ableiten muß, prägen sie sich ihm besser ein. Auch das Material, aus dem sich Lob, Tadel oder Rat formulieren läßt, wird angeboten. Es bedarf nur einer neuen Zusammenstellung und Uminterpretation. In diesem Sinn trifft die große Rede des Schülers, die aus der Anklage Spartas ein Lob Spartas macht, die Intention des Isokrates durchaus.

Diese Deutung der von Isokrates geschaffenen literarischen Form ergibt eine überraschende Parallele mit Platon. Dieser hat ja, in der Überzeugung, daß Einsicht nur im Gespräch zu vermitteln sei, seine Philosophie nicht in der Form von Traktaten, sondern von Dialogen schriftlich niedergelegt. Darin nun läßt er die redenden Personen bewußt unzulänglich argumentieren und logische Fehler begehen, die mit hoher Raffinesse versteckt werden. Der Sinn dieser Methode liegt offenbar darin, den Leser zum aktiven Mitdenken aufzufordern, ihn dazu anzuregen, alternative Argumentationen zu entwerfen, und ihn so in die Lage zu versetzen, selbständig zu philosophieren.⁶⁸⁰ Bei Isokrates ein ähnliches didaktisches Konzept zu finden, zeigt, wie sich die beiden Schulhäupter bei aller Polemik auch gegenseitig befruchtet haben.

⁶⁸⁰ Diese Deutung etwa bei Heitsch, RhM 131 (1988) 238 = Heitsch [1992] 27f. Uneinigkeit besteht allerdings in der Frage, ob ein hinreichendes Verständnis der Dialoge Platons allein aus den jeweiligen Texten gewonnen werden könne, oder ob dazu zusätzliches Wissen, d.i. die sogenannte „Ungeschriebene Lehre“ vonnöten sei.

Literaturverzeichnis

Arbeiten, auf die nur einmal oder in einem begrenzten Kontext verwiesen wird, werden in der Regel am Ort mit allen bibliographischen Angaben zitiert. Übersetzungen, Kommentare, Nachschlagewerke und Handbücher sind zumeist ohne Erscheinungsjahr abgekürzt, Zeitschriften nach den Vorgaben der *Année Philologique*, gelegentlich auch in ausführlicherer Schreibweise.

- Apelt [1919] = Platon. Sämtliche Dialoge. In Verbindung mit K. Hildebrandt u.a. hg. u. mit Einleitung, Literaturübersichten, Anmerkungen u. Registern versehen. von O. Apelt, Leipzig 1919 [= Hamburg 1988]
- Arapopoulos [1957] = K. Θ. Ἀραπόπουλος, Παναθηναϊκὸς καὶ Ἑλένης Ἐγκώμιον, Athen 1957 (Papyrus 227/8)
- Argentati [1965] = A. Argentati/C. Gatti, *Isocrates. Orazioni*, Torino 1965
- Arnim [1917] = H. von Arnim, Das Testament des Isokrates: Gedanken über politische Sophistik, *Deutsche Revue* 42 (1917) 2,245-256 und 3,28-41 [auch in: Seck [1976] 40-73]
- Beckhaus [1872] = H. Beckhaus, Der jüngere Xenophon und Isokrates. Teil I (Progr. Rogasen), *ZGW* (1872) 225-267
- Bengtson [1976] = H. Bengtson, *Griechische Geschichte*, München 1976
- Bengtson, *Staatsverträge* = H. Bengtson, *Die Staatsverträge des Altertums II*, München 1962 = 21975
- Bergk [1883] = Th. Bergk, Fünf Abhandlungen zur Geschichte der griechischen Philosophie und Astronomie (hg. v. G. Heinrichs), Leipzig 1883
- Blaß [1892] = F. Blaß, *Die attische Beredsamkeit II*, Leipzig 21892 (1874) [= Hildesheim 1962]
- Blößner [1997] = N. Blößner, *Dialogform und Argument. Studien zu Platons 'Politeia'*, Stuttgart 1997 (AbhAkMainz 1997,1)
- Bons [1993] = J.A.E. Bons, AMΦΙΒΟΛΙΑ: Isocrates and Written Composition, *Mnemosyne* 46 (1993) 160-171
- Brand [1887] = H. Brand, *De Isocratis Panathenaico*, Diss. Münster 1887
- Bringmann [1965] = K. Bringmann, *Studien zu den politischen Ideen des Isokrates*, Göttingen 1965 (Hypomnemata 14)
- Brém.-Math. I-IV = G. Mathieu/E. Brémond, *Isocrate. Discours I-IV*, Paris 1929-1962 (I 1972, II 1987, IV 1972)
- Brémond = E. Brémond/G. Mathieu, *Isocrate. Discours IV*, Paris 1972 (Panathenaikos bearbeitet von E. B.)
- Buchner [1958] = E. Buchner, *Der Panegyrikos des Isokrates*, Wiesbaden 1958 (Historia Einzelschriften 2)

- Burkert [1962] = W. Burkert, *Weisheit und Wissenschaft. Studien zu Pythagoras, Philolaos und Platon*, Nürnberg 1962
- Busolt-Swoboda = G. Busolt, *Griechische Staatskunde*. 3. Aufl. v. H. Swoboda, München 1920-1926
- Carlier [1990] = P. Carlier, *Démosthène*, Paris 1990
- Cartledge [1975] = B.A. Cartledge, *Literacy in the Spartan Oligarchy*, JHS 98 (1975) 25-37
- Chambers [1990] = Aristoteles, *Staat der Athener*. Übersetzt und erläutert von M. Chambers, Berlin 1990
- Clauss [1983] = M. Clauss, *Sparta*, München 1983
- Collard [1975] = C. Collard, *Euripides, Supplices*. Vol.1: Introduction and Text. Vol.2: Commentary, Groningen 1975
- Coppola [1965] = C. Coppola, *Areopagitico*, Milano 1965
- Dobesch [1968] = G. Dobesch, *Der panhellenische Gedanke im 4. Jh. v. Chr. und der Philippus des Isokrates*. Untersuchungen zum korinthischen Bund I, Wien 1968
- Drerup [1906] = E. Drerup, *Isocratis opera omnia I*, Leipzig 1906
- Ducat [1985] = J. Ducat, *Isocrate et les Hilotes*, AFL, Nice, 1985, 95-101
- Due [1988] = O.S. Due, *The Date of Isocrates' Areopagiticus*, in: *Studies in Ancient History and Numismatics presented to R. Thomsen*, Aarhus 1988, 84-90
- Dümmler [1892] = F. Dümmler, *Die Ἀθηναίων πολιτεία des Kritias*, Hermes 27 (1892) 260-86 [auch in: F. D., *Kleine Schriften II* 417-442]
- Dümmler [1901] = F. Dümmler, *Chronologische Beiträge zu einigen platonischen Dialogen aus den Reden des Isokrates* (urspr. Progr. Acad. Basel 1890), Leipzig 1901 [auch in: F. D., *Kleine Schriften I* 79-139]
- Düring [1966] = I. Düring, *Aristoteles. Darstellung und Interpretation seines Denkens*. Heidelberg 1966
- Emminger [1911] = K. Emminger, *Bibliographie 1886-1909*, BursJb 152 (1911) 76-194
- Erler [1992] = M. Erler, *Hilfe und Hintersinn. Isokrates' Panathenaios und die Schriftkritik im Phaidros*, in: *Proceedings del II Symposium Platonicum*, hg. v. L. Rossetti, St. Augustin 1992, 122-137 [ital. Fassung in: *Athenaeum* 81 (1993) 149-164]
- Eucken [1982] = Ch. Eucken, *Leitende Gedanken im isokratischen Panathenaios*, MH 39 (1982) 43-70
- Eucken [1983] = Ch. Eucken, *Isokrates, seine Positionen in der Auseinandersetzung mit den zeitgenössischen Philosophen*, Berlin 1983
- FGrHist = *Die Fragmente der Griechischen Historiker von Felix Jacoby*, Berlin/Leiden 1926ff
- Flower [1986] = M.A. Flower, *Theopompus of Chios*, Diss. Brown Univ. 1986
- Fuhr [1902a] = Fuhr, *Rez. Mesk [1902]*, *Berliner Philol. Wochenschrift* 22 (1902) 1601-1604
- Funke [1980] = P. Funke, *Homonoia und Arché*, Wiesbaden 1980 (*Historia Einzelschriften* 37)

- Gehrke [1976] = H.-J. Gehrke, Phokion: Studien zur Erfassung seiner historischen Gestalt, München 1976 (Zetemata 64)
- Gehrke [1985] = H.-J. Gehrke, Stasis. Untersuchungen zu den inneren Kriegen in den griechischen Staaten des 5. und 4. Jahrhunderts v.C., München 1985
- Gomperz [1905/6] = H. Gomperz, Isokrates und die Sokratik, WS 27 (1905) 163-207, (1906) 1-42
- Gray [1994] = V. Gray, Images of Sparta: Writer and Audience in Isocrates' Panathenaiacus, in: A. Powell/S. Hodkinson (Hg.), The Shadow of Sparta, London/New York 1994, 223-271
- Grimaldi [1980] = W.M.A. Grimaldi, Aristotle, Rhetoric I. A Commentary, New York 1980
- Hamilton [1979] = C.D. Hamilton, Greek Rhetoric and History. The Case of Isocrates, in: Arktouros. Studies B.M.W. Knox, ed. G. Bowersock u.a., Berlin 1979, 290-298
- Harding [1973] = P. Harding, The purpose of Isocrates' Archidamos and On the Peace, California Studies in Classical Antiquity 6 (1973) 137-149
- Harding [1988] = P. Harding, Laughing at Isocrates. Humour in the Areopagitikos?, LCM 13 (1988) 18-23
- Harrison = A.B.W. Harrison, The Law of Athens I/II, Oxford 1968/1971
- Heitsch [1989] = E. Heitsch, τιμώτερον, Hermes 117 (1989) 278-87
- Heitsch [1992] = E. Heitsch, Wege zu Platon. Beiträge zum Verständnis seines Argumentierens, Göttingen 1992
- Heitsch [1993] = Platon. Phaidros. Übersetzung und Kommentar von E. Heitsch, Göttingen 1993 [21997] (Platon. Werke, hg. v. E. Heitsch/C.W. Müller III 4)
- Hirsch [1966] = U. Hirsch, Untersuchungen zu Isokrates' Panegyrikos und Areopagitikos, Diss. Göttingen 1966
- Hirzel [1895] = R. Hirzel, Der Dialog. Ein literarhistorischer Versuch, Leipzig 1895
- Hornblower = S. Hornblower, A Commentary on Thucydides, Oxford 1991 ff
- HWbRh = Historisches Wörterbuch der Rhetorik, hg. v. G. Ueding, Darmstadt 1992 ff
- Jacoby = FGtHist
- Jaeger [1940] = W. Jaeger, The Date of Isocrates' Areopagiticus and the Athenian Opposition, in: Athenian Studies presented to W.S. Ferguson, Cambridge/Mass. 1940 (HSPh Suppl. 1) 409-450
- Jaeger, Paideia = W. Jaeger, Paideia: Die Formung des griechischen Menschen I-III, Berlin 31954
- Jost [1936] = K. Jost, Das Beispiel und Vorbild der Vorfahren bei den attischen Rednern und Geschichtsschreibern bis Demosthenes, Paderborn 1936
- KG = R. Kühner-B. Gerth, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache, Hannover 1983 [= Hannover und Leipzig 31898]
- Kalinka [1905] = Kalinka, Rez. Mesk [1902], ZÖG 56 (1905) 314
- Kehl [1962] = H. Kehl, Die Monarchie im politischen Denken des Isokrates, Diss. Bonn 1962

- Kessler [1910] = J. Kessler, *Isokrates und die panhellenische Idee*, Paderborn 1910
- Koch [1914] = H. Koch, *Quomodo Isocrates saeculi quinti res enarraverit*, Diss. Gießen 1914
- Kröner [1969] = H.O. Kröner, *Dialog und Rede. Zur Deutung des Isokrateischen Panathenaios*, *A&A* 15 (1969) 102-121 [auch in: Seck [1976] 296-328]
- Kyprianos [1871] = 'Α. Κυπριανός, *Τὰ ἀπόρητα τοῦ Ἰσοκράτους ἢ περὶ λόγων ἐσχηματισμένων*, hg. v. N. Γ. Νωσῆς, Athen 1871
- Lausberg = H. Lausberg, *Handbuch der literarischen Rhetorik*, München ²1973
- Lehmann [1853] = R. Lehmann, *Die unter Xenophons Namen überlieferte Schrift vom Staate der Lakedämonier und die Panathenaische Rede des Isokrates*, Greifswald 1853
- Lesky = A. Lesky, *Geschichte der griechischen Literatur*, Bern/München ³1971
- Levi [1959] = M.A. Levi, *Isocrate. Saggio critico*, Milano, 1959
- Ley-Hutton = Isokrates. *Sämtliche Werke I. Reden I-VIII. II. Reden IX-XXI*. Übersetzt von C. Ley-Hutton. Eingeleitet und erläutert von K. Brodersen, Stuttgart 1993 und 1997
- LIMC = *Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae*. Zürich/München 1981ff
- Lipsius = J.H. Lipsius, *Das attische Recht und Rechtsverfahren*, Darmstadt 1966 [= Leipzig 1905-1915]
- LSJ = Liddell-Scott-Jones, *A Greek-English Lexicon*, Oxford 1978
- Lughofer [1939] = H. Lughofer, *Der Panathenaios des Isokrates im Gange seiner politischen Entwicklung*, Diss. Wien 1939
- Markle [1976] = M.M. Markle III, *Support of Athenian Intellectuals for Philip. A Study of Isocrates' Philippus and Speusippus' Letter to Philip*, *JHS* 96 (1976) 80-99
- Marrou [1977] = H.I. Marrou, *Geschichte der Erziehung im klassischen Altertum*, München 1977
- Marzi = M. Marzi, *Opere di Isocrate I/II*, Torino 1991
- Masaracchia [1995] = A. Masaracchia, *Isocrate. Retorica e politica*, Rom 1995
- Mathieu [1925] = G. Mathieu, *Les idées politiques d'Isocrate*, Paris 1925
- Meiggs [1972] = R. Meiggs, *The Athenian Empire*, Oxford 1972
- Meiggs-Lewis = *A Selection of Greek Historical Inscriptions. To the End of the Fifth Century B.C.*, ed. by R. Meiggs and D. Lewis, Oxford 1989
- Meister [1982] = K. Meister, *Die Ungeschichtlichkeit des Kalliasfriedens und deren historische Folgen*, Wiesbaden 1982 (*Palingenesia* 18)
- Merlan [1954] = Ph. Merlan, *Isocrates, Aristotle and Alexander the Great*, *Historia* 3 (1954) 60-81
- Mesk [1902] = J. Mesk, *Der Panathenaios des Isokrates*, Progr. Brünn 1902
- Meyer, GdA = E. Meyer, *Geschichte des Altertums*, Stuttgart 1884ff [versch. Neuaufl.]
- Michell [1964] = H. Michell, *Sparta. τὸ κρυπτόν τῆς πολιτείας τῶν Λακεδαιμονίων*, Cambridge ²1964

- Mikkola [1954] = E. Mikkola, *Isokrates. Seine Anschauungen im Lichte seiner Schriften*, Helsinki 1954
- Momigliano [1934] = A. Momigliano, *Filippo il Macedone*, Firenze 1934
- Morrow [1960] = G.R. Morrow, *Plato's Cretan City. A Historical Interpretation of the Laws*, Princeton 1960
- Mossé [1977] = C. Mossé, *Les périèques lacédémoniens*, *Ktèma* 2 (1977) 121-124
- Müller [1991] = C.W. Müller, *Platon und der „Panegyrikos“ des Isokrates*, *Philologus* 135 (1991) 140-156
- Münscher [1916] = K. Münscher, *Isokrates*, *RE IX* (1916) 2146-2227
- Natoli [1991] = A.F. Natoli, *Isocrates XII 266-272. A Note on the Composition of the Panathenaicus*, *MH* 48 (1991) 146-150
- Nestle [1911] = W. Nestle, *Spuren der Sophistik bei Isokrates*, *Philologus* (1911) 1-51
- Neuer Ueberweg III = *Grundriß der Geschichte der Philosophie*, begr. v. Fr. Ueberweg. *Die Philosophie der Antike Band 3: Ältere Akademie Aristoteles-Peripatos*, hg. v. H. Flashar, Basel/Stuttgart 1983
- Nickel [1991] = D. Nickel, *Isokrates und die Geschichtsschreibung des 4. Jahrhunderts v. Chr.*, *Philologus* 135 (1991) 233-239
- Norwood [1954] = G. Norwood, *Essays on Euripidean Drama*, Berkeley/London 1954
- Nouhaud [1982] = M. Nouhaud, *L'utilisation de l'histoire par les orateurs attiques*, Paris 1982
- Opsomer [1990] = J. Opsomer, *Isocrates' Panathenaicus: een interpretatiestrijd*, *Kleio* 20 (1990) 209-226
- PCG = *Poetae Comici Graeci*, ed. R. Kassel et C. Austin., Berlin/New York 1983ff
- Pack² = R.A. Pack, *The Greek and Latin Literary Texts from Greco-Roman Egypt*, *Ann Arbor* 21965
- Pédech [1989] = P. Pédech, *Trois historiens méconnus. Théopompe – Duris – Phylarque*, Paris 1989
- Perlman [1957] = S. Perlman, *Isocrates' Philippus. A Reinterpretation*, *Historia* 6 (1957) 306-317
- Pfister [1933] = F. Pfister, *Isokrates und die spätere Gliederung der Narratio*, *Hermes* 68 (1933) 457-460
- Pohlenz [1913] = M. Pohlenz, *Aus Platos Werdezeit*, Berlin 1913
- Pointner [1969] = F. Pointner, *Die Verfassungstheorie des Isocrates I/II*, Diss. München 1969
- Preuss = S. Preuss, *Index Isocrateus*, Leipzig 1904
- RE = *Paulys Realencyclopädie der klassischen Altertumswissenschaften*, Stuttgart 1893 ff
- Race [1978] = W.H. Race, *Panathenaicus 74-90. The Rhetoric of Isocrates' Digression on Agamemnon*, *TAPhA* 108 (1978) 175-185
- Rauchenstein [1908] = R. Rauchenstein/K. Münscher, *Isokrates. Ausgewählte Reden. Panegyrikos und Areopagitikos*, Berlin 1908

- Reed [1976] = K. Reed, Theopompus of Chios: History and Oratory in the Fourth Century, Diss. Berkeley 1976
- Rhodes [1981] = P.J. Rhodes, A Commentary on the Aristotelian Athenaion politeia, Oxford 1981
- Ries [1959] = K. Ries, Isokrates und Platon im Ringen um die Philosophia, Diss. München 1959
- Rostagni [1913] = A. Rostagni, Isocrate e Filippo, in: Entaphia in memoriam E. Pozzi, Turin 1913, 129ff [ND 1956 in: A. R., Scritti minori II 1, 153-182]
- Ruschenbusch [1958] = E. Ruschenbusch, ΠΑΤΡΙΟΣ ΠΡΟΑΙΤΕΙΑ. Theseus, Drakon, Solon und Kleisthenes in Publizistik und Geschichte, Historia 7 (1958) 398-424
- Sandys = Cicero. Orator, ed. J.E. Sandys, Cambridge 1885 [= Hildesheim 1973]
- Schäublin [1982] = Ch. Schäublin, Selbstinterpretation im Panathenaikos des Isokrates?, MH 39 (1982) 165-178
- Schindel [1987] = U. Schindel (Hg.), Demosthenes, Darmstadt 1987 (Wege der Forschung 350)
- Schmitz [1835] = P.I.A. Schmitz, Animadversionum in Isocratis Panathenaicum specimen I, Marburg 1835
- Schmitz-Kahlmann [1939] = G. Schmitz-Kahlmann, Das Beispiel der Geschichte im politischen Denken des Isokrates, Leipzig 1939
- Schöpsdau = Platon. Nomoi (Gesetze) Buch I-III. Übersetzung und Kommentar von K. Schöpsdau, Göttingen 1994 (Platon Werke, hg. von E. Heitsch/C.W. Müller IX 2)
- Schröder [1914] = O. Schröder, De laudibus Atheniensium a poetis tragicis et ab oratoribus epidicticis excultis, Diss. Göttingen 1914
- Schütrumpf [1991] = Aristoteles, Politik Buch 2 und Buch 3. Übersetzt und erläutert von E. Schütrumpf, Darmstadt 1991
- Schuller [1974] = W. Schuller, Die Herrschaft der Athener im ersten Attischen Seebund, Berlin u. a. 1974
- Sealey [1993] = R. Sealey, Demosthenes and his Time: A Study in Defeat, New York 1993
- Seck [1976] = F. Seck (Hg.), Isokrates, Darmstadt 1976 (Wege der Forschung 351)
- Siegfried [1942] = W. Siegfried, Untersuchungen zur Staatslehre des Aristoteles, Zürich 1942
- Signes Codoñer [1996] = J. Signes Codoñer, El *Panathenaico* de Isócrates: 1. El excursus de Agamenón, Emerita 64 (1996) 137-156 (Die zitierten deutschen Übersetzungen verdanke ich Frau Juana López Moreno, Augsburg)
- Signes Codoñer [1998] = J. Signes Codoñer, El *Panathenaico* de Isócrates: 2. Tema y finalidad del discurso, Emerita 66 (1998) 67-94
- Signes Codoñer [2001] = J. Signes Codoñer, El *Panathenaico* de Isócrates: 3. Las cartas a los Macedonios, Emerita 69 (2001) 7-53
- Spengel [1852] = L. Spengel, Über die Rhetorik des Aristoteles, SBAW München 1852, 455-514

- Spengel [1855] = L. Spengel, *Isokrates und Platon*, SBAW München 1855, 731-769
- Spengel [1863] = L. Spengel, *Isokrates und Platon*, *Philologus* 19 (1863) 594-598
- Sprute [1982] = J. Sprute, *Die Enthymemtheorie der aristotelischen Rhetorik*, Göttingen 1982
- Starkie = J.M. Starkie, *Aristophanes. The Clouds*, London 1911
- Steidle [1952] = W. Steidle, *Redekunst und Bildung bei Isokrates*, *Hermes* 80 (1952) 257-296
- Teichmüller [1881] = G. Teichmüller, *Literarische Fehden im vierten Jahrhundert v. Chr. I/II*, Breslau 1881
- Thompson [1983] = W.E. Thompson, *Isocrates on the Peace Treaties*, *CQ* 33 (1983) 75-80
- Thraede [1998] = K. Thraede, *Isokrates*, *RAC* XVIII (1998) 1027-1048
- Tigerstedt [1965/78] = E.N. Tigerstedt, *The Legend of Sparta in Classical Antiquity I-III*, Stockholm 1965/78
- Tod = M.N. Tod, *A Selection of Greek Historical Inscriptions. Vol. 2: From 403 to 323 B.C.*, Oxford 1968
- TrGF = *Tragicorum Graecorum Fragmenta*, ed. B. Snell/R. Kannicht/S. Radt, Göttingen 1971ff
- Treves [1933a] = P. Treves, *Demostene e la libertà greca*, Bari 1933
- Treves [1933b] = P. Treves, *Tre interpretazioni isocratee*, *RIL* 66 (1933) 303-319
- Urban [1991] = R. Urban, *Der Königsfrieden von 387/86 v. Chr.*, Stuttgart 1991 (*Historia Einzelschriften* 68).
- Usener [1994] = S. Usener, *Isokrates, Platon und das Publikum. Hörer und Leser von Literatur im 4. Jahrhundert v. Chr.*, Tübingen 1993 (*ScriptOralia* 63)
- Van Leeuwen = J. Van Leeuwen, *Aristophanis Comoediae*, Leiden 1893-1906
- Volkman [1885] = R. Volkman, *Die Rhetorik der Griechen und Römer in systematischer Übersicht*, Leipzig 1885
- Von Scala [1891] = R. von Scala, *Zur philosophischen Bildung des Isokrates*, *Neue Jahrb. für das klass. Altertum* 143 (1891) 445-448
- Von Scala [1892] = R. von Scala, *Isokrates und die Geschichtsschreibung*, Leipzig 1892, (*Verhandlungen der 41. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner*, München 1891)
- Wallace [1986] = R.W. Wallace, *The Date of Isocrates' Areopagitikos*, *HSPH* 90 (1986) 77-84
- Weber [1967] = H.O. Weber, *Die Bedeutung und Bewertung der Pleonexie von Homer bis Isokrates*, Diss. Bonn 1967
- Welles [1966] = C.B. Welles, *Isocrates' View of History*, in: *The Classical Tradition*. FS Caplan, hg. v. L. Wallach, Ithaca 1966
- Welwei [1974] = K.-W. Welwei, *Unfreie im antiken Kriegsdienst I: Athen und Sparta*, Wiesbaden 1974 (*Forschungen zur antiken Sklaverei* 5)

- Wendland [1905] = P. Wendland, Anaximenes von Lampsakos. Studien zur ältesten Geschichte der Rhetorik, *Hermes* 39 (1905) 419-542
- Wendland [1910] = P. Wendland, Beiträge zur athenischen Politik und Publizistik des 4. Jahrhunderts, Nachrichten von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen (1910) I: 123-182 II: 289-323 [II auch in: Schindel [1987] 100-138]
- Wersdörfer [1940] = H. Wersdörfer, Die ΦΙΛΟΣΟΦΙΑ des Isokrates im Spiegel ihrer Terminologie, Leipzig 1940
- Whitehead [1986] = D. Whitehead, The Demes of Attica. 508/7–ca. 250 B.C., Princeton 1986
- Wilamowitz [1893] = U. von Wilamowitz-Moellendorff, Aristoteles und Athen, Berlin 1893
- Wilamowitz [1920] = U. von Wilamowitz-Moellendorff, Platon I/II, Berlin 1920
- Wilcox [1943a] = S. Wilcox, Criticisms of Isocrates and his Philosophia, *TAPhA* 74 (1943) 113-133
- Wilcox [1943b] = S. Wilcox, Isocrates' Genera of Prose, *AJPh* 64 (1943) 427-431
- Wüst [1938] = F.R. Wüst, Philipp II. von Makedonien und Griechenland in den Jahren 346 bis 338, München 1938 [= New York 1973]
- Zajonz [2002] = S. Zajonz, Isokrates' Enkomion auf Helena. Ein Kommentar, Göttingen 2002 (*Hypomnemata* 139)
- Zahrnt [1983] = M. Zahrnt, Hellas unter persischem Druck? Die griechisch-persischen Beziehungen in der Zeit vom Abschluß des Königsfriedens bis zur Gründung des Korinthischen Bundes, *Archiv für Kulturgeschichte* 65 (1983) 249-306
- Ziehen [1917] = Ziehen, Rez. Arnim [1917], *Wochenschrift für Klass. Philologie* 34 (1917) 817
- Zucker [1954] = F. Zucker, Isokrates' 'Panathenaikos', Berlin 1954 [auch in: Seck [1976] 227-252]

Register

1. Stellen

(Aufgenommen sind alle Autoren und Werke bis zum 4. Jahrhundert v.Chr. Die Kursive verweist auf Fußnoten.)

Aeschines		33	77
1,4	363	Messeniacus	
1,28ff	395	universe	590
1,42	400	Anaximenes	
1,49	54	Rhet. ad Alexandrum	
1,94	66	1426a23ff	179
1,94-105	399	1430a23ff	78
1,116	400	1435b25	78
1,178f	131	1435b39f	78
2,11	66	1440b23ff	320
2,49	66	1446b24ff	357
2,79	93	Antiphon	
2,98	66	3α,1	341
2,126	521	Aristophanes	
2,157	66	Aves	
3,6	363	995	139
3,38f	418	Equites	
3,114	197	908	54
3,125	97; 98	1330	347
3,142f	470; 200	Nubes	
3,173	93; 400	202	139
3,238	194; 453	318	66
3,259	453	Pax	
Aeschylus		1267	176
Eumenidae		Ranae	
13	331	1198	123
Persae		Vespae	
341ff	192	578	22
Septem		Aristoteles	
42	466	Atheniensium resp.	
Fragmenta		8,1	426
Eleusinii	197ff	9,2	421
Alcidamas		13,4-17,2	432
De sophistis		23,4	202
1	611	27,1	308
3	77	39,2	219
4	15; 77	41,2	158
18-20	77	42	22
24f	77		

63,3	17	1415a5ff	176
Ethica Eudernia		Sophistici Elenchi	
1241b10ff	168	165a39	647
Ethica Nicomachea		165b/66a	593
1139b31ff	159	Asclepiades (FGrHist 12)	
1141b3ff	155	F 28	513
1151a17f	647	Clidemus (FGrHist 334)	
1160a31ff	168f; 373	F 18	513
1181a14ff	89	Ctesias (FGrHist 688)	
Poetica		F 13,27	193
1451b5	643	Demosthenes et Corpus Demosthenicum	
Politica		3,24	208
B 1	89	3,25	92
Γ-E	168	3,29	402
1252b19f	319	9,23	208
1268b34ff	159	9,71	453
1270a33	210	10,31-34	453
1271a9ff	192	10,33	195
1271b24ff	192	12,6f	453
1273b38ff	192	14,3	195
1274a12ff	309	14,29	196
1279a17ff	371; 372	15,29	215
1289ab	373	18,6	434
1291b39ff	357	18,24	89
1292a11	347	18,131	402; 403
1292a39	357	18,143	143
1293a37ff	370	18,185f	199
1293b-94b	169	18,238	196
1295a40f	393	19,252	434
1304a17ff	309	20,89	417
1305a7ff	416	20,91	418
1307b7	317	20,107	341
1321a5ff	309	21,209	341
1327b7ff	149f	22,4	650
1333b27ff	340	22,21-32	398
1341b10ff	652	22,30f	434
[Problemata]		23,140	287
898a31	54	23,173	413
Rhetorica		23,209	93; 402
1356a4ff	78	24,18	417
1365b21ff	168; 370	24,22	17
1366a21f	370	24,33	417
1367ab	601	24,124	402; 403
1368a19ff	180	24,210	393
1395b20ff	78	[25],4	17
1407a20	593	[25],76	290
1407a32	593	26,13	341
1407b29	635		
1410a24	78		

[35],40ff	80	7,60,1	112
44,41	22	7,89,1	192
[52],14	80	7,184,1	192
[53],14	17	7,184,4	112
54,39	234	7,186,2	112
57,62	22	8,3,2	114
[58],48	17	8,42,2	197
[59],5-8	17	8,43f	113
[59],75	161f; 428	8,48f	113
[59],94ff	137	8,59-61	113
[59],95	265	8,82,2	113
[59],103	137	9,27,3	197ff
[60],4	330	9,33	265; 268
[60],28	351		
Prooemia		Hippocrates	
53,3	402	De vetere medicina	
		20	557
Dinarchus		Homerus	
1,111	402	Hymnus in Cererem	
Ephorus (FgrHist 70)		154	512
F 117	206	475	512
Euripides		Ilias	
Heraclidae		B 1-210	242f
928ff	41	Odyssea	
Ion		q 322f	487
20f	334	Hyperides	
621ff	336	1,22	403
Supplices		Inscriptiones	
universe	198f	Tod 192	538
113-442	160f	Isaeus	
301f	201	5,46	92
311	201	Isocrates	
352f	347	[Or. I (Ad Demonicum)]	
526	201	30	596
563	201	34	245
598	466	35f	274
636	466	38	274
Fragmenta		Or. II (Ad Nicoclem)	
360 N	512	10	653
362,20 N	336	16	351
608,4 N	336	17	183
Gorgias		24	240; 248
Palamedes		25	127; 247
27	131	39	87; 87; 100
Herodotus		48	584
1,59-64	432	49	268
2,109,3	139	52	374
6,100	112		

Or. III (Nicocles)		97	274
1-5	170	98	195
2	528; 597	100f	122
2-4	559	103	220
8	245	106	116; 208
20	274	110-114	27; 117
24	588	111	164
33	273	113	121
50	559	114	277
55	273	115ff	119
Or. IV (Panegyricus)		118	274
3	82; 119	119	279
4	644	120	122
5-14	74	122	215; 141
8	77	123	142
9	77	131	205
14	642	132	219
23ff	155	136	215
25	320	138f	83
28	584	139	442
30	436; 281	145ff	142
31	437	150	439
32f	226	152-55	194
34ff	83; 111	166	83
35	189	175ff	215; 142; 288
39	192	180	142
48	645	181	129
50	163	182	83; 241
54	343	183	83
55	200	184	456
55-64	38; 198f	186	124; 129
58	343	187	241
59	463	188	94
60	476	189	384
61	185	Or. V (Philippus)	
64	327	12f	384; 281
66-72	213	16	82; 603
70	512	17	83
71	275	17-24	517; 236f
72	115	18	525
75	442	22	281
75ff	277; 278	23	264
76	82	24	265
78	183	25ff	255
83	124; 129	26	78
84	244	26ff	74
89	476	27	253
92	510	29	387; 255
93	274	30	327

33	281	7	298
42	456	9	243
47ff	118	9f	176
49	485	13	176
53	559	14	389
63	213	16	159; 343; 187; 434
64	118	17	115
81f	81	20	171
84	383	21-27	184f
85	281	23	185f
86-88	588	24	82
88	274	37	22
89-104	83	39-41	183
90ff	142	43-48	97
96	129	51	150
107	277	56ff	517
109	113; 290; 281	60-70	165
110	226	61	588
112	127	75	213
114	556	80	119
114f	124	Or. VIII (De pace)	
120ff	83; 129	universe	276-78
122	274	9-11	268
128	91	10	401
138	281	13	394
143	173; 281	16	119; 142
148	210	19	460; 511
149	74	28	597
150	508	28-35	209
152	234	30	115
154	632	39	651; 652
Or. VI (Archidamus)		44	140
universe	245; 590	44ff	128
4	630	46	405; 456
7	563	49-56	150
11	277	50	234
12	186	52-56	177; 394
35	379	54f	181
41	276	57	517
42	187; 213	61	517
48	588	64	150
50	559	75ff	150
59	298; 588	79	116; 302
81	588	85	140
96	275	88	565
99f	510	91	203
111	411	93	517
Or. VII (Areopagiticus)		95	186; 433
universe	276-78	96	277; 247

97	142	35	489
98	142	36f	343
99	278	38	290
100ff	210	51	127
102	313	52	244
104	178; 118	54	218
113	274	54f	565
115	485	67	129; 230
120	392	67ff	256
122	388	68	238
124	402	69	281
124ff	93	Or. XI (Busiris)	
135	211	19	565
136	388; 247f	23	94
Or. IX (Euagoras)		24	508
6	276	36-49	225f
7	652	37	113
10	77	38	154
11	565	41	218
12-19	320	Or. XII (Panathenaicus)	
14f	227	passim	
19	129	Or. XIII (Contra Sophistas)	
25	508	1	151
33-39	108	3	111
41-46	101	5	94; 274
46	245	16	77f
65	124; 129	20	151
66	584	21	78
68	213	Or. XIV (Plataicus)	
73	645	4	383
75	653	40	211
Or. X (Helena)		60	265
1	96	52	198f
1-8	76	62	266
4	290	Or. XV (Antidosis)	
5	87	1	607; 644
6	65	2	156
11	613	2f	72; 79
12	384	9	54; 74; 608
13	24	11	133
15	328	12	387; 252
18	335	16	383
18-37	32	17	577
22	437	18	93
23-37	156ff	23	522
24	126	27	77
29	577	36	442
31	198f	38	72
32ff	336	45ff	75ff

47	77	275-284	248
55	522	276	594
57	82f; 118; 281	277	181
62	651	278ff	78
65	651	285	99
68	133	286	613
71	653	286f	97
80ff	89	289	653
87	111	304	273
116	413	305	82
122	274	311	173
124	511	318	179
127	277; 141	320f	216; 520
130	439; 476	321	633
133	401; 652	321f	508; 641
136	77; 87	Or. XVI (De bigis)	
137	113	9	577
140	577	27	115; 187
140-150	517; 573	29	22
141	525	Or. XVII (Trapeziticus)	
145	82	15	274
147	384	35	274
148	616	37	274
150	82	Or. XVIII (Adv. Callimachum)	
152	82	2	110
153	77	12	577
155ff	82	33	274
168	273	47	209
175	110	Or. XIX (Aegineticus)	
178	383	38f	274
184	101	Or. XXI (Adv. Euthynum)	
187	168	1	522
189f	81	2	274
189-95	90	11f	274
200	168	15f	274
206	646	20f	274
221	119; 525	Epist. I (Ad Dionysium)	
232	159; 343; 187	3	74; 255
246	249	9f	81
251-253	170; 377; 559	10	379
256	245	Epist. II (Ad Philippum)	
258	151	4	507
258-69	94f	11	110; 234
259	175	13	171
260	89	16	28; 120
266f	93	22	124
269	76; 90	Epist. III (Ad Philippum)	
271	101; 643	universe	637
274	90	2	637; 274

Epist. IV (Ad Antipatrum)		Fragmenta	
3	168	175f	513
6	652	253	334
Epist. V (Ad Alexandrum)		Plato	
universe	87; 115	Alcibiades I	
1	132	122d	495
3	129; 151; 99	124a	576
4	98f	Apologia	
Epist. VI (Ad Iasonis filios)		17c	57
4	104	23c	151; 238
6	74	Charmides	
14	274	164d-65b	576
Epist. VII (Ad Timotheum)		Cratylus	
4	203	437a	591
Epist. VIII (Ad Mytil. magistratus)		Critias	
4	163; 609	109d	331
7	81	110ab	156
Epist. IX (Ad Archidamum)		[Epinomis]	
2	83	990d	139
4	588	Epistulae	
8	277	7,332c	208
11-14	588	Euthydemus	
14	274	277d-82d	559
15	87	279e3	161
16	54; 87	304dff	79
17	91	Gorgias	
Lycurgus		451e	82
In Leocratem		456c-57c	170; 377
72	208	469bc	315
98-100	512	473a	314
108	510	474b	314
Lysias		483cd	249
2,3	187	484c-85e	96
2,3-16	515	505c	521
2,7-10	198f	508b	314
2,10	473	509bc	314
2,17	330	519a	200
2,27	274	527b	314
2,30f	510	Hippias maior	
2,42	191; 195	285b-d	546
2,47	115	291de	82
2,55	208	304a5	123
6,42	131	Leges	
19,48	93	631bc	82
25,26	93	632e-33c	526
Pindarus		633b	549
Olympia		635e	379
4,26	54	661a	82
		667d6	92

683c-85a	204	Politicus	
689d	546	268a	112
691e	109	291dff	368
706c-07b	151	292ef	365
707bc	112	297a-303b	167
713cd	201	303a7	373
736e6	317	Protagoras	
751a4	317	318e-19a	162
769d7f	317	343b	576
776e-77a	205	347cd	128
793d	526	Respublica	
846d	317	universe	553
899d-905d	209f	344ab	249
914d7	274	376e	93
923a	576	425c-27a	419
Lysis		436b	233
215c3	650	436e-37a	565
Menexenus		445d	166
238cff	289; 440	453a	619
239b	198f	476dff	592
245cd	239	479bc	592
Meno		484b	526
78c-79b	559	498a	643
Minos		501c3	161
318cd	192	544-50	166f
Phaedo		547c	205
78d	565	557b	171
94a	565	558ac	172
102d-03c	565	560d-61a	171
Phaedrus		562d-67c	432
229e	238	579dff	336
257b	592	619c1	325
258bc	626	Sophista	
264c	171	235b5	68
268a-70d	95; 149	Symposium	
268d	171	195a	289
272a	173	180e-81a	559
274b6	161	Theaetetus	
275a3	161	143c1	161
275d4	161	168a2	650
275de	256	172c-75e	96f
276b-e	613	172e3	122
277a	99; 258f	Timaeus	
277c	253f; 615	19b6	161
278a	623	26c3	161
278d8	13	Poetae Comici (ed. Kassel/Austin)	
279a	95; 258	F 78	112
Philebus		F 404	112
48c	576	F 416	54

Poetae Epici (ed. Bernabé)		3,3,5	639
Thebais		3,20ff	137
F 7	37	3,54,3	265
Nosti		3,55,3	269
F 15	513	3,63,2	269
Poetae Melici (ed. Page)		3,68	266; 137
890	82	3,82	381
		4,80,3f	503
Solo (ed. West)		5,3,4	122
F 13,3f	82	5,32,1	122
		5,105,2	222
Sophocles		5,116,4	122
Antigona			
141	466		
Speusippus		Xenophanes (VS 21)	
Ep. ad Philippum		B 11/12	325
1-11	88	Xenophon	
11	611	Agesilaus	
12	122	1,27	298
Theophrastus		[Atheniensium resp.]	
Characteres		1,2	306
2,3	54	1,12	302; 307
17	83	Cynegeticus	
Theopompus (FgrHist 115)		2,1	526
F 25	385; 221	De vectigalibus	
T 28	219	5,5	277
T 48	219	Historia Graeca	
Thrasymachus (VS 78)		2,2,3	122
B 8	509	3,3,4-11	501
Thucydides		5,1,31	287
1,4	189	5,2,24	207
1,10,4	192	6,5,46	198f
1,11	242	7,1,33-40	454
1,13,1	319	Institutio Cyri	
1,18	433; 204	1,2,2-8	419
1,68f	274	8,1,3	639
1,74	191; 196	Lacedaem. resp.	
1,75,2	114	1,1	526
1,76,1	303	2,6-9	227
1,96,1	114	2,8	555
1,101ff	136	8,1	298
1,121,3	302	10,8	192; 526
1,124,3	274	Memorabilia	
1,139-44	275	1,2,21	647
2,6,4	137	1,4,11	509
2,15	338; 512	3,5,14	526
2,65,9	343	4,7,3ff	145

2. Namen

Abdera	234	Aristoteles	12; 79; 85-89
Achaia	195	Artemis	182; 555
Adeimantos	113	Athen	passim
Adrastos	36; 37; 109; 343; 160; 197ff; 515	Atreus	154
Agamemnon	77; 102; 123-135; 153; 226; 242f; 247	Brasidas	207
Agathon	289	Brauron	182
Agesilaos	245	Byzanz	179f; 277
Agis	206	Chabrias	141; 234
Aiakos	227	Chalkidike	207
Aigina	122	Chares	141; 180f
Aigospotamoi	208; 140; 193	Chaironeia	4; 11; 210; 637
Aigypotos	128	Chios	208; 219f; 277
Aischines	84; 178	Danae	154
Aischylos	198	Danaos	127f
Akrisios	154	Dareios	212
Alexander d. Große	220	Dekeleia	117
Alkibiades d. Ältere	187	Delphi	238
Alkidamas	590; 619	Demeter	584
Alkmene	41	Demosthenes	16; 75; 66; 90; 84; 178; 402; 403; 404; 194f; 199f
Amazonen	109; 212; 515	Dionysios v. Syrakus	259
Amphiktyon	156	Dioskurides	219f
Amphissa	84	Eleusis	198; 513
Anaximenes	85	Eleutherai	198
Androtion	345	Embata	277
Antalkidas	118; 451; 194	Ephoros	71; 206; 226
Antigone	154	Erichthonios	156
Antiope	513	Erysichthon	156
Antipatros	637	Eteokles	154
Antisthenes	82; 233	Euagoras	101; 124; 153
Archidamos	129	Eumolpos	212
Argeia	37	Euphranor	345; 351
Argos	136; 154; 194f; 204	Euripides	160f
Arion	37	Eurybiades	113
Aristides	150	Eurysthenes	206

Eurystheus	41; 109; 198; 200; 212; 515	Kreta	205
Gorgias	76; 155; 170	Kronos	201
Halys	119	Kykladen	189
Helena	127; 256	Kyros	108
Herakleides Pontikos	85	Lesbos	85; 87
Herakles	41; 124; 126; 233; 134; 154; 198; 226	Leuktra	117f; 141; 142
Herakliden	109; 199	Lykaon	154
Herodor	62	Lykeion	86; 89
Hesiod	88; 201	Lykurg	109; 159; 191f
Hippias	80	Lysander	117; 219
Hippolyte	513	Lysimachos	79
Hippolytos	513	Marathon	112
Histiaia	122	Megalopolis	195
Homer	123; 243	Melissos	76
Hyperbolos	150	Melos	120; 122; 137
Iokaste	154	Memnon	129
Iphikrates	141	Menelaos	123; 226
Iphitos	154	Messene	136; 195; 204; 590
Ismene	154	Methymna	208
Ithome	136	Milet	208
Jason v. Pherai	259	Miltiades	150
Kadmos	127f	Minos	189; 227
Kallias	451	Mytilene	116; 208
Kallikles	96; 111; 249	Naupaktos	136
Karer	189; 238	Nestor	123; 226
Kekrops	156	Nikokles	259
Keos	141	Ödipus	154; 199
Kimon	114	Odysseus	243
Kinadon	501; 208	Orestes	154
Klearchos	142	Pausanias	114
Kleisthenes	187	Peisistratos	186f
Kleophon	150	Pella	85; 87
Knidos	115; 117-119; 141; 142; 193	Pelops	127
Konon	118; 142; 277	Perikles	114; 149f
Korkyra	141	Perinth	179
Kranaos	156	Perseus	154
		Phaselis	119
		Pharnabazos	277
		Pherekydes	62

Philipp v. Makedonien	4; 12f; 15f; 110; 124; 231; 232; 126f; 234; 129; 131-135; 327; 162; 178; 179; 194; 199; 210; 234; 281	Timotheos	113; 246; 141; 277
Philipp v. Opus	12; 219f	Tissaphernes	141
Phineus	154	Torone	120; 122
Phokion	180ff; 194	Triballer	232; 234
Plataiai	112; 136f	Xenokrates	85; 96
Plutarch	198	Xenophanes	154; 226
Polykrates	225	Xenophon	550
Polyneikes	36; 154	Xerxes	112; 451; 211
Protagoras	99	Zakynthos	141
Rhadamanthys	227	Zenon	76
Rhodos	277	Zeus	154
Salamis	112f; 309	Zoilos	85
Samos	116; 118	Zypem	194
Skione	120; 122; 137		
Skythen	212f; 234		
Solon	318; 159; 421; 426; 186f; 191f		
Sparta	passim		
Speusipp	88; 96; 253; 279		
Thales	96		
Theben	155; 343; 194; 197ff		
Themiskyra	513		
Themistokles	113f; 150		
Theodektes	85		
Theophrast	85; 226		
Theopomp	71; 71; 385; 219ff		
Theramenes	85		
Thermopylen	199; 210		
Theseus	126; 131; 252; 134; 153; 156-162; 428; 191; 513; 227		
Thraker	109; 212f		
Thrasymachos	111; 249		
Thyestes	154		
Timarchos	178		

3. Griechische Wörter

ἀγελαῖος	112	δοξάζειν	13; 98
ἀκαιρία	130	δύναμις	159; 125; 163ff;
ἀκολασία	150f; 171	δ. δαίμονια	201; 233
ἀκριβεία τῶν νόμων	183f	εἰκῆ πολιτεύεσθαι	170
ἀκριβής	183; 252	εἰλωτεύειν	205
ἄκριτος	207f	εἰρηνικός	247f
ἀλαζονεία	90	ἐναργής	240; 244
ἀλαζονεύεσθαι	90; 124	ἐνθυμῆσθαι	77
ἀλήθεια	106; 108; 189	ἐνθύμημα	77
ἀμέλεια θεῶν	210	ἐξηγεῖσθαι	77
ἀμφίβολος	13; 246; 249	ἔξις	100; 101
ἀναβολή	176	ἐπαμφοτερίζειν	592
ἀναγιγνωσκεῖν	622	ἐπιμέλεια	203; 184; 260
ἀνδρεία	227	ἐπιπλήττειν	651
ἀνθρώπινος	201	ἐπιστήμη	159; 208; 260
ἀντίθεσις	78	ἐπιτηδεύματα	183f; 190f; 202; 218f; 225; 229; 230; 232; 248
ἀντικατηγορεῖν	131	ἔπος	385
ἀντιπαραβάλλειν	107f	ἔρημος	254; 255
ἀπλοῦς	183; 240; 243; 253f; 279f	ἔριδες	151
ἀπορεῖν	577	ἐσχηματισμένοις	12; 243; 279f; 282
ἀρετή	208; 563	ἐταίρησις	177f
ἀριστοκρατία	163ff; 447	εὐβουλία	130
αὐτόχθων	155f	εὐδαιμονία	343; 171
ἄφοδος	123	εὐκαιρία	173
βουλεύεσθαι ἄμεινον	128	εὐπρεπής	635
γεωμετρεῖν	139	εὐσέβεια	227; 563
γεωμετρία	139	εὐταξία	150f
γνώθι σαυτόν	238	ἡγεμῶν τοῦ δήμου	89
γραμματική	93	ἡδύς	171f
γραφή	99	θαυματοποιία	76
γυμναστική	93	θρασύς	273
δαιμόνιος	201	ιδιώται	79; 84
δέον, δέοντα	169; 238	ισότης	247
διαλλακτής	126	ισόψηφος	347
διάλογος ἐριστικός	151	ἱστορία	252f
διάνοια	254	καιρός	74; 75; 101; 103; 152
διδασκαλικός	226; 267; 279; 281	καρτερία	264
δικαιοσύνη	226; 563	καταβεβλημένος	82
διόρθωσις τῶν νόμων	182	κατακινεῖν	123
δοκιμάζειν	22	καταλύει τὸν λόγον	216
δοκιμασία	177f	κλήρωσις ἐκ προκρίτων	185
δόξα	101; 104; 125; 133; 437		

κοινός ἔχθρός	195	ῥαθυμία	343; 255
κόσμος τῆς πολιτείας	152	ῥητορεία	78
κρυπτεία	549	ῥήτωρ	78
κύριος	341; 185	σαφηνεία	15
λέξις	78	σεμνός	596; 250
ληρεῖν	89f	σεμνότης	247
μεγαλοφροσύνη	127; 247	σπουδαῖος	151; 643; 279
μελέτη	260	στάσις	140f; 231
μεμφίμοιρος	80	στοχάζεσθαι	13
μεσεγγήμα	18; 83f; 274	συγγνώμη	266
μουσική	93	συκκρατεῖν	179
μυθώδης	243	(τὰ ἴδια) συμβόλαια	90; 419; 183
οἰκίτης	96f; 205	συμμετρία	102f; 130
ὁμόνοια	125f; 231; 232	συνάγειν	77
ὁμονοεῖν	196	σύνταξις	148
ὀνόματα	78	συντέλεια	121f
παιδεία	253	σχῆμα	282
παιδιά	613	σωφροσύνη	298; 150; 170; 226
παιδοτριβική	93	τέλε(ι)ος	102
Παναθηναϊκός	71	τερατεία	75f
παρακαταθήκη	94	τερατολογία	76
παρακρούεσθαι	268	τέχνη	95; 159; 208; 225
παραλογιστικός	250	τεχνικός	226; 267; 279; 281
παραναγιγνώσκειν	122	τιμή	125; 254
παρῴσις	78	τίμημα	163ff; 370
παρρησία	171	τιμώτερα	13
πειθαρχία	298; 150	τιμοκρατία	167ff
πέτρα	242f	τολμᾶν	525; 236
περίοικοι	205	τόλμη	81
περιτότης	76	τόπος	290
πλεονεκτεῖν	248f	τύχη	473
πλεονέκτης	248	ὑπεροπτικός	247
πλεονεκτικός	248	ὑπόνοια	15
πλεονεξία	248f	φιλόδοξος	592
ποικιλία	253f	φιλοσοφία	93; 252; 255
ποικίλος	254	φιλόσοφος	592; 247; 643; 279
πολεμικός	247f	φιλοτιμία	226
πολιάς ἔχω	54	φόρος	121f; 148
πολιτεία	175f	φρόνησις	128; 226f
πονεῖν	254; 263	φύσις	163ff;
πορνεία	177f	φ. ἀνθρωπίνη	201; 232f; 260
προαναβάλλεσθαι	176	χρηῖσθαι	230f
προκρίνειν	184ff	ψευδολογεῖν	76
προσποιεῖσθαι	87	ψευδολογία	75f; 77; 126; 253; 280
προστάτης τοῦ δήμου	21	ψυχή πόλεως	175f
ῥαθυμεῖν	254; 653		

4. Sachen

- | | | | |
|----------------------------|-------------------------------|-----------------------------------|-------------------------------|
| Attisches Recht | | Beziehungen (und Berührungen) | |
| Bürgerlisten | 22 | – allgemein | 85-89 |
| Bürgerrechtsverleihung | 137f | – 'Antidosis' und 'Protrephtikos' | 89 |
| Bürgerschaft | 18; 83f | – 'Politik' | 192; 448 |
| Dokimasia | 177f | | |
| Revision der Gesetze | 182 | Isokrates und Platon | |
| Staatsschuldnerschaft | 22 | Bildungskonzepte | 94f |
| Wahlverfahren | 185f | über die Staatsformen | 166-168 |
| | | Beziehungen (und Berührungen) | |
| Artischer Seebund, Erster | 114f | – allgemein | 5; 16; 604 |
| Autonomie | 139f | – didaktisches Konzept | 283 |
| Demokratisierungspolitik | 116f | – Doxa-Lehre | 165 |
| Gerichtsurteile | 120f | – Homeranspielung | 243 |
| Tribute | 121f | – Ideenlehre | 233 |
| Vertreibungen | 122 | – 'delphischer Spruch' | 238 |
| | | – 'Apologie' | 57 |
| Artischer Seebund, Zweiter | 140f | – 'Euthydem' | 79 |
| | | – 'Gorgias' | 96; 114; 151f; |
| Autochthonie | 155f | | 170; 249 |
| | | – 'Nomoi' | 14; 109; 112; |
| Dekarchien | 117; 140 | | 151f; 170; 379; 423; 201; |
| | | | 204; 205; 209f |
| Gesamtinterpretation | | – 'Phaidros' | 15; 13; 74f; |
| Werkgenese | 83f; 91f; | | 95; 99; 171; 173; 253f; 255f; |
| | 104f; 109f; 144f; 173; 180- | – 'Politeia' | 258f |
| | 182; 195f; 232f; 236f; 242; | | 336; 169; |
| | 245; 255; 262-264 | | 171f; 392; 182; 205; 592; 249 |
| Intention | 103; 132; | – 'Politikos' | 368 |
| | 133-135; 162; 226; 243f; 249; | – 'Protagoras' | 128 |
| | 259; 267; 279-283 | – 'Theaitet' | 96f |
| Friedensverträge | | Kriege der Vergangenheit | |
| Kalliasfrieden | 118f; 193 | Kolonisation | 110f; 196 |
| Königsfrieden | 118f; 141f; | Peloponnesischer Krieg | 136f |
| | 193 | Perserkrieg | 112-114; 136; |
| | | | 213f |
| Isokrates und Aristoteles | | Trojanischer Krieg | 124-129; 134 |
| über die Staatsformen | 168f | Zug der Zehntausend | 142 |

- Philosophie
- Begriff 252f; 643
 - Bildung
 - Ideal 92-99; 100-102; 134; 152; 208; 212
 - Voraussetzungen 226; 574; 260
 - Erfindungen 226
 - Erkenntnis
 - durch Intuition 101
 - Hören und Sehen 188
 - ‚Wahrheit‘ 268
 - Ethik
 - Gerechtigkeit 209
 - ‚Goldene Regel‘ 116; 201
 - Güterlehre 82
 - Sache und Gebrauch 125f; 342; 165; 170; 176; 214; 230f
 - Göttliche Fürsorge 209f
- Politische Ideen
- Ämterbesetzung 184-186
 - Barbarenkrieg 82f; 110; 111; 128f; 134f
 - Eintracht 231f
 - Gesetzgebung 182-184
 - Persisches Reich 141f; 193-195
 - Politiker 177-182
 - ihre Geldgier 179
 - Sykophantentum 179
 - Idealtypus 180-182
 - Führerpersönlichkeit 125f; 127; 128; 162
- Staatsformen (πολιτεῖαι)
- Dreiheit 165f
 - Monarchie 342
 - Aristokratie 165
 - Demokratie, gute 150
 - beginnt mit Theseus 157-162
 - endet zur Zeit Solons 186f
 - Königszeit 156; 175
 - Zensusverfassung 165
- gemischte Verfassung 192
- Seeherrschaft und Demokratie 148ff
- Rhetorik: Theorie und Praxis
- Autor und Publikum
- Adressatenbezug 15; 146f; 153; 172; 435; 216; 561; 562
 - Altersstil 73ff; 103f; 123f; 146f; 386
 - Captatio benevolentiae 172; 237
 - Gesprächsstil 163; 435
 - Glaubwürdigkeit 125; 188f; 203f; 217
 - Lesertypen 172-174; 245; 252; 266-269
 - Manipulation 116; 123; 134; 136f; 139f; 190f; 202f; 225; 230
 - Psychagogie 268
 - Rezeptionsmöglichkeiten 174; 228; 256; 257
 - Selbstdarstellung 78; 79f; 80f; 82; 89f; 124; 130; 138f; 217; 222f; 237-239; 264; 269
 - stumme Personen 553
 - Sympathienlenkung 133f; 239; 266
- Gattungen der Rede 75ff; 267
- Dialog 215; 236f; 252; 253; 255
 - Epideixis 267
 - Eristik 75f; 81; 99
 - Gerichtsreden 75; 77; 81; 266
 - Lobrede 153; 155; 247
 - Mythen 154; 243
 - Oratio figurata 12; 243; 279-283
- Periodenbau 265f
- Prinzipielles
- Kairos 102f; 152; 216f
 - Sachkenntnis 253
 - Symmetrie 102f; 130; 134

- Prosarhythmus 243; 269
 Redetriaden 278
 Schulbetrieb 217; 221
 Stilfiguren
 – Alliteration 544
 – Ambiguität 218f; 231;
 245; 246-250; 259
 – Antithese 78; 142; 269
 – Auxesis 107f
 – Correctio 232
 – Dubitatio 90f; 123; 202
 – Enthymem 77f; 223
 – Gegenanklage 131
 – Homoioteleuton 141
 – Hysteron proteron 544
 – Ironie 256f
 – Klimax 222
 – Parisose 78
 – Paronomasie 246
 – Praeteritio 240
 – Recapitulatio 261
 – rhetorische Fragen 154
 – Syllogismus 223f
 – Vergleich 106-108; 190;
 234; 252
 Teile der Rede
 – Exkurse 123f; 130;
 172
 – Peroratio 261f
 Sparta
 Erziehung 225; 227f
 Expansion 111; 136
 Gerontenwahl 192
 Heloten 142; 205-208;
 210f
 Periöken 204-208; 210f
 Bildungsfeindlichkeit 224
 Sprachliche Besonderheiten
 Anakoluth 265; 147;
 155; 329; 251f; 269
 Auslassung 137; 174
 Hiatmeidung 382; 439; 274
 Inkonzinnität 132; 500
 Ungenauigkeit 91; 439; 586
 Zeugma 81; 121
 Synoikismos 338
 Vergangenheit
 argumentativer Gebrauch 111; 115;
 119; 159; 187; 188f; 200f
 Entstellung von Fakten 121
 historische Methode 188f
 Quellen 188f; 203f
 willkürliche Chronologie 117f; 119;
 136; 152; 159; 186f; 212
 Zahlenangaben 112f
 Zeitgeschichte
 ägyptischer Aufstand (343) 194
 Prozeß gegen Aischines (343) 178
 Demosthenes auf der Peloponnes (342)
 195
 Gesandte in Persien (341) 194
 athenische Hilfe für Byzanz (340) 179f;
 182
 Versammlung der delphischen Am-
 phiktyonie (339) 84
 Verhandlungen mit Theben (339) 199f
 Skythenfeldzug Philipps (339) 23

Sprachliche Besonderheiten



Pervertere: Ästhetik der Verkehrung

Literatur und Kultur ernerischer Zeit und ihre Rezeption

Herausgegeben von
Luigi Castagna und Gregor Vogt-Spira

in Zusammenarbeit mit
Giovanna Biffino Galimberti und
Bettina Rommel

2002. XIX, 318 Seiten. 15,5 × 23,5 cm. Geb. € 72,-/SFr. 124,-
ISBN 3-598-77700-0 (Beiträge zur Altertumskunde 151)

Die kurze Zeit des ernerischen Prinzipates ist, nicht zuletzt aus der Sicht späterer Rezeption, eine der herausragenden Phasen römischer Literatur und Kultur. Gleichwohl verfolgen die einzelnen altertumswissenschaftlichen Disziplinen dabei ganz unterschiedliche Problemstellungen. Der vorliegende Band, der die Ergebnisse eines interdisziplinären Symposions vom 3.–6. Mai 2001 in der Villa Vigoni (Menaggio) versammelt, sucht erstmals übergreifend nach einer kulturellen Klammer. Den Focus bildet dabei die auffallend häufige Verfahrensweise einer „Verkehrung“. Für die unterschiedlichen Bereiche, von der ernerischen Literatur bis zu archäologischen Zeugnissen, wird der Frage nachgegangen, inwieweit mit der Struktur der „Verkehrung“ ein übergreifendes Leitkonzept der Zeit erfaßt ist. Dabei zeigt sich, daß viele Einzelphänomene unter diesem Paradigma in ganz neuer Weise verständlich werden.



K · G · Saur München · Leipzig

Metaphysik und Religion

Zur Signatur des spätantiken Denkens

Akten des Internationalen Kongresses
vom 13.–17. März 2001 in Würzburg

Herausgegeben von
Theo Kobusch und Michael Erler

unter Mitwirkung von
Irmgard Männlein-Robert

Register von
Dirk Cürsgen

2002. X, 736 Seiten. 15,5 × 23,5 cm. Geb. € 128,-/Sfr. 220,-
ISBN 3-598-77709-4 (Beiträge zur Altertumskunde 160)

Die Spätantike ist noch immer fremd. Die hier vorliegenden Beiträge, die auf einen Internationalen Kongreß in Würzburg zurückgehen, versuchen, das Denken der spätantiken Zeit dem modernen Leser näherzubringen. Der Titel repräsentiert die beiden Seiten dieses Denkens: Die „Metaphysik“ ist Repräsentantin der Theorie, die „Religion“ verweist auf den praktischen Teil. Die Spätantike d. i. das Denken der Neuplatoniker der Aristoteleskommentatoren, d. i. die Verbindung von Platonismus und Christentum, von Trinitätsspekulation und Ontologie. Aber Spätantike d. i. auch Gebetstheorie und religiöse Praktiken, Ethik und Kosmologie, Gnadenlehre und logische Analyse, Hagiographie und Texttheorie. Die philosophiegeschichtliche Bedeutung dieser spätantiken Epoche steht außer Frage. In dieser Vielfalt ist das spätantike Denken nämlich sowohl bei den Arabern als auch im abendländischen Mittelalter breit aufgenommen worden. Der vorliegende Band versucht, dieser Vielfalt der Gegenstände durch interdisziplinäre Zusammenarbeit gerecht zu werden.



K · G · Saur München · Leipzig

ISBN 3-598-77808-2